Abhandlungen
der Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Stiftung Heinrich Lanz
Philosophisch-historische Klasse
3. Abhandlung

Die Reliefs des alten Reiches
(2980—2475 v. Chr.)

Material zur ägyptischen Kulturgeschichte

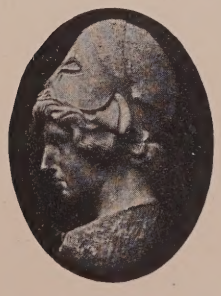
von

Luise Klebs

Mit 108 Textabbildungen

Eingegangen am 28. Juli 1914

Vorgelegt von Herm. Ranke



Heidelberg 1915
Carl Winters Universitätsbuchhandlung

Verlags-Nr. 1239

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit war 1914 von Prof. Sethe für ein Sonderheft der „Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens“ bestimmt worden, konnte dort aber des Krieges wegen nicht veröffentlicht werden. Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften, der ich hier meinen Dank ausspreche, hat sie dann, auf Antrag von Prof. Ranke, in die Abhandlungen ihrer philosophisch-historischen Klasse aufgenommen.

Die Aufgabe, die ich mir gestellt hatte, war, die bis jetzt ausgegrabenen Reliefs des „alten Reiches“ zusammenzufassen, die Szenen in Gruppen zu ordnen, um nach ihnen und ihren Varianten das tägliche Leben der Ägypter zu schildern. Die Arbeit umfaßt das ganze Material der vorhandenen Publikationen, der mir im Original und in Photographie zugänglichen Museumsstücke, einen Teil der Neuausgrabungen in Gise 1913 und in Hamamîje 1914. Sie ist als Vorarbeit für künftige Einzeluntersuchungen auf dem Gebiete der ägyptischen Kulturgeschichte gedacht. Wo ich von den Herausgebern im einzelnen abweiche, wird keinem Kundigen entgehen. Auseinandersetzungen habe ich möglichst vermieden, da durch sie oft Unwesentliches in den Vordergrund gestellt worden wäre.

Diese Zusammenstellung kann zugleich als Katalog der Reliefs des alten Reiches dienen. Die in Mariette, „Mastabas“ und Daressy, „Mera“ mitgeteilten Beischriften sind den Zitaten der Abbildungen eingefügt worden. Die nicht veröffentlichten Museumsstücke sind mit der Nummer ihres Katalogs bezeichnet. Sehr häufig ließ die wünschenswerte Knappheit eines solchen Katalogs den Wunsch nach einer ausführlicheren, flüssigeren Darstellung zurücktreten.

Bei der Auswahl der Bilder habe ich es mir zur Pflicht gemacht, nur solche zu wählen, die den Vorgang der betreffenden Szene klar erkennen ließen. Daß diese Pflicht mir nicht immer leicht wurde, und daß ich oft lieber weniger erzählende und dafür künstlerisch wertvollere Bilder gewählt hätte, wird jeder glauben, der die Werke des a. R. kennt. Immerhin konnte ich durch die Liebenswürdigkeit der Direktoren der verschiedenen Museen manches schöne Relief hier zum ersten Mal bringen. Einzelne Szenen habe ich, da sie in Rasterätzung nicht ganz klar wirkten, in Strichzeichnung übersetzt, diese können daher nur als Skizzen gelten.

Es war im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich auf die stilgeschichtliche Entwicklung der Bilder einzugehen, vor allem fehlt auch die Lösung perspektivischer Probleme, die bei vielen Szenen erst das volle Verständnis des Dargestellten ermöglicht. Ich habe deshalb eine kurze Zusammenfassung über „die Tiefendimension in der Zeichnung des

alten Reiches“ in der Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde 1914 veröffentlicht, um meine Auffassung von der Raumgestaltung der ägyptischen Künstler zu stützen.

Herrn Prof. Ranke, der mir die Anregung zu dieser Arbeit gegeben, und der sie jederzeit mit dem größten Interesse verfolgt hat, mir auch bei der Korrektur behülflich war, danke ich besonders für das Opfer an Zeit, das er ihr gebracht hat. Er hat die Verantwortung dafür übernommen, daß die neben den Reliefs sich findenden Beischriften zu den von mir gegebenen Erklärungen des Dargestellten nicht im Widerspruch stehen. Wie oft freilich zum Verständnis dieser Beischriften des alten Reiches die heutige Kenntnis des Ägyptischen noch nicht ausreicht, ist allen Eingeweihten bekannt.

Zu danken habe ich ferner den Herren Proff. Junker und Reisner, die mir 1913 erlaubten, die neuen österreichischen und amerikanischen Grabungen in Gise zu besichtigen und mir einen Teil ihrer Photographien zur Verfügung stellten. Ebenso danke ich Herrn Prof. Steindorff, der mir die Tafeln seiner Publikation des Ti-Grabes und Photographien aus den Felsengräbern bei Hamamîje (Antaeopolis) vor ihrer Veröffentlichung zur Benutzung überließ, und Miss C. Ransom für Photographien aus dem New-York Metropolitan-Museum. Herr Prof. Schäfer hat freundlich gestattet, daß mein Bruder, Architekt Sigwart, im Berliner Museum eine Anzahl Szenen für mich photographierte, und hat mir verschiedene Berliner Reliefs zur ersten Veröffentlichung überlassen; Herr Prof. von Bissing gestattete mir zwei Szenen aus dem Sonnenheiligtum des Ne-user-re zu publizieren. In den Museen von Cairo, Turin und Hildesheim durfte ich Skizzen machen. Prof. Bénédite in Paris hat mir von der unveröffentlichten Mastaba des „Akhout Hotep“, die noch nicht im Louvre aufgestellt ist, in liebenswürdiger Weise die genaue Inhaltsangabe zur Verfügung gestellt, was mir für eine nicht publizierte Mastaba in London vom Direktor des Britischen Museums leider abgeschlagen wurde.

Hervorheben möchte ich noch, daß das Heidelberger ägyptologische Institut mit seiner guten Bibliothek und der Möglichkeit, ungestört vergleichende Studien mit den zum Teil sehr umfangreichen Publikationen machen zu können, zur Fertigstellung dieser Arbeit wesentlich beigetragen hat.

Heidelberg, 21. Juni 1915.

Luise Klebs.

Inhaltsangabe.

Seite

Vorwort III

Verzeichnis der Abbildungen IX

Literaturverzeichnis XIII

Einleitung 1

Die Gräber der Vornehmen oder die „Mastabas".

I. Die Form der Mastaba 3
II. Die verschiedenartige Ausschmückung der Kultkammern 4
III. Der Inhalt der Darstellungen. 11

Szenen aus dem Leben der Vornehmen.

Der Herr im Hause:

I. Der Herr im Hof und in der Halle 17
II. Der Herr bei der Toilette 19
III. Toilettengegenstände 19
IV. Ärztliche Operationen 21
V. Der Vornehme in besonders reicher Kleidung 21
VI. Bericht der Beamten 23
VII. Bestrafung der Untergebenen. 24
VIII. Belohnung der Untergebenen 25
IX. Ruhebett 26

Der Herr beim Ausgang:

I. Spazierfahrt im Schiff 27
(Reisen nach den Stiftungsgütern und zu Kultstätten, s. Reiseschiffe S. 104)
II. Ausgang in der Sänfte 27
III. Spaziergang mit Gefolge 29
IV. Der Herr im Freien: 1. Opfertiere werden besichtigt, 2. Arbeiterbesichtigung, 3. Aufenthalt und Rast auf dem Spaziergang 31

Zwerge, Affen und Hunde als Begleiter des Herrn:

I. Zwerge 32
II. Affen 33
III. Hunde 34

Der Herr auf der Jagd:

I. Vogeljagd mit Wurfholz 35
II. Fische stechen 37
III. Nilpferdjagd 37
IV. Der Herr auf der Jagd in der Wüste 38
V. Der Herr beim Vogelfang mit Schlagnetz 38

Schreiber und Schreibgerät 38

Seite

Bestattung des Herrn:
I. Transport des leeren Sarges 40
II. Der Leichenzug 40
III. Statuentransport zum Grabe 42
IV. Opferschlitten 42
V. Beisetzung in der Mastaba 44

Szenen aus dem Leben des Volkes.

Ackerbau:
I. Pflügen. „Pflügen" mit Schaf 45
II. Schollen zerkleinern und Furche ziehen 46
III. Säen und Samen eintreten durch Tiere 46
IV. Kornernte, Schneiden des Getreides und Garbenbinden 48
V. Verpacken der Garben auf Esel und Transport zur Miete 49
VI. Dreschen mit Eseln und Rindern 50
VII. Strohmiete, Getreide worfeln und sieben 51
VIII. Kornspeicher und Kornbehälter auf dem Felde 52
IX. Flachsernte 53

Gartenkultur:
I. Gemüsebau 54
II. Feigenernte 55
III. Weinbau 56
IV. Honig 58
V. Ölgewinnung 58

Herden:
I. Herde auf der Weide, heimkehrende Herden, Ziegenherde 59
II. Herde, einen Fluß durchschreitend oder durchschwimmend 60
III. Tiere am Ufer neben vorbeifahrenden Schiffen 61

Viehzucht:
I. Kopulation von Tieren 61
II. Geburt von Tieren 62
III. Säugende Tiere 62
IV. Milchwirtschaft 63
V. Mästen von Tieren 64
VI. Geflügelhof 66
VII. Aufseher 66
VIII. Backen auf dem Felde 67

Jagd auf Wüstentiere. Vogel und Fischfang:
I. Jagd auf Wüstentiere 68
II. Nilpferdjagd; Krokodile 69
III. Vogelfang mit Schlagnetz 70
IV. Vogelfang mit Schlinge 73
V. Singvogelfang 73
VI. Fischfang mit Schleppnetz 74
VII. Fischfang mit Handnetz 76
VIII. Fischfang mit Reuse 76
IX. Fischfang mit Angel 76

Küche:
I. Gänse braten 77
II. Fische braten 78
III. Fleisch kochen und braten 78
IV. Fische und Fleisch trocknen 78
V. Speiseschalen oder Speisetischchen 79

Seite

Kunst:
I. Malerei 80
II. Bildhauerei 81
III. Steingefäße ausbohren 82
IV. Metallarbeit 84
V. Goldschmiedearbeit; Schmucksachen 85
VI. Stempelschneider 87
Handwerk[1]):
I. Tischlerei; Holz biegen; Pfeile und Bogen . . . . . 87—89
II. Töpferei 90
III. Bierbrauerei 90
IV. Bäckerei: Ofen; Feinbäckerei: „Brennen der Töpfe“ . . . . . 92—94
V. Lederarbeit 95
VI. Leinwand waschen, Leinwandtruhen, Leinwand bleichen (?) 96
VII. Netze stricken zum Vogelfang (?) 97
VIII. Spinnen und Netzestricken zum Fischfang 98
IX. Seilerei 98
X. Matten flechten, Matten klopfen, Matten im Gebrauch 98/99
Vorarbeit zum Schiffbau:
I. Papyrusernte 100
II. Holzfäller 100
Schiffbau:
I. Papyrusbootbau 101
II. Holzschiffbau; Krummziehen der Schiffe 102
Schiffahrt: 103
I. Papyrusboote 104
II. Holzschiffe als Reiseschiffe 104
III. Frachtschiffe 106
IV. Seeschiffe 107
Vergnügungen:
I. Instrumental-Musik und Gesang 107
II. Tanz 109
III. Sitzspiele 112
IV. Bewegungsspiele im Freien; Akrobatinnen 113
V. Lotosblütenpflücken 114
VI. „Fischerstechen“ 115
Tauschhandel 116
Kampfszenen und Belagerung einer Stadt 117
Menschen aus fremden Ländern 117
Unverständliche Szenen 117

Szenen aus dem Totenkult.

Vorführung der Opfertiere 119
Schlachten der Opfertiere 121
I. Einfangen und Niederwerfen des Tieres 122
II. Töten des Tieres und Auffangen des Blutes 123
III. Abschneiden der Vorderkeule 125
IV. Herausnehmen des Herzens 126
V. „Fleisch des Vorderteiles“ (Brustfleisch) und ? abschneiden 126
VI. Abschneiden der Hinterkeulen und Ausweiden 127
VII. Gänse werden zum Opfer getötet 127

[1]) Schlächterei s. bei Totenkult.

Seite

Speisetisch und „Opfertisch“:
I. Entwicklung der Speiseschale zum Speisetisch oder „Opfertisch“ 128
II. Speisetisch 129
III. Opfertisch, Versuch die Stilisierung der Brote zu erklären . . . . . 131—132
Einzelne äußere Merkmale für die Datierung früher Opfertische. 134
Zeremonien:
Zeremonien beim Opfertisch.
I. Zeremonien vor dem Mahle 136
II. Zeremonien bei und nach dem Mahle 138
Zeremonien, die nicht mit dem Opfertisch in Verbindung stehen: Räuchern am Serdab; vor der Statue; vordem Verstorbenen 140
Dörflerprozession 140
Einzelne Bringer mit allerhand Gaben 141
Sachregister 145

Verzeichnis der Abbildungen und der Orte, an denen sich die Originale befinden.

Seite

Einleitung.

Die verschiedenartige Ausschmückung der Mastabas.

Abb. 1. Grundrisse verschiedener Mastabas nach Maspero, Gesch. d. Kunst in Ägypten, S. 34-36. 3
„ 2. Gänse auf der Weide. Malerei auf Nilschlammverputz und Kalkschicht. Musée égypt. I. T. XXIX. *Cairo*-Mus. 5
„ 3. Hund, Füchse jagend. Pasten-Mosaik. Petrie, Medum, T. XVIII. *Cairo*-Mus. . 5
„ 4. Der Herr vor dem Opfertisch. Holzrelief. *Cairo*-Mus.; nach Photographie . . . 7
„ 5. Der Herr vor dem Opfertisch. Bemaltes Kalksteinrelief aus *San Franzisko*-Mus. nach Photographie. Nachdruck untersagt. 8
„ 6. Teil einer Scheintür. Versenktes Relief und Relief-Statue. Musée égyptien I, T. XXIV. *Cairo*-Mus. 9

Szenen aus dem Leben der Vornehmen.

Der Herr im Hause:

Abb. 7. Der Herr im Hof und in der Halle. L. D. II, 52. Gise 18
„ 8. Der Herr bei der Toilette. Paget-Pirie, Res. Acc. 96, Ptah-hetep, T. XXXV. Sakkara 19
„ 9. Toilettengegenstände werden gebracht. Aus dem Grab des Uhem-ka. *Leipzig*-Mus. ein Teil von Nr. 1907 nach Photographie. 20
„ 10. Beschneidung. Capart, Rue de tomb., T. LXVI. Sakkara. 21
„ 11. Der Vornehme in reicher Kleidung. Klebs nach Mariette, Mastabas, S. 465/7. Sakkara 22
„ 12. Abrechnung der Dorfältesten. L. D. II, 74, c. Gise 24
„ 13. „Verleihung des Goldes", Borchardt, Sahu-re II, S. 63; aus der Mastaba des Akhout-Hotep. Paris 25
„ 14. Ruhebett. Klebs nach Capart, Rue de tomb., T. CIV. Sakkara 26

Der Herr beim Ausgang:

Abb. 15. Spazierfahrt im Schiff. *München*-Glypt., Nr. 40836; nach Photographie 27
„ 16. Ausgang in der Sänfte. L. D. II, 50. Gise 28
„ 17. Die Sänfte auf Eseln. L. D. II, 43. Gise 29
„ 18. Gaben werden gebracht. Aus dem Grab des Uhem-ka. *Leipzig*-Mus. Nr. 1911; nach Photographie 31

Zwerge, Affen, Hunde:

Abb. 19. Zwerg mit Affe. Capart, Rue de tomb., T. XLI. Sakkara 32
„ 20. Affe, einen Mann angreifend. Klebs nach Musée égyptien II, T. XI. *Cairo*-Mus. . . . 33
„ 21. Hunde und Affe von einem Zwerg geführt. Klebs nach von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XXII. Sakkara 34

Seite

Der Herr auf der Jagd:

Abb. 22. Szenerie zu Vogeljagd mit dem Wurfholz, Fischestechen und Nilpferdjagd. Steindorff, Ti, T. 113. Sakkara 36
„ 23. Fischestechen. *Berlin*-Mus. Nr. 1119; nach Photographie 37

Schreiber und Schreibgerät:

Abb. 24. Schreiber mit Schreibgerät. von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XII. Sakkara 38
„ 25. Schreibgerät. L. D. II, 96. Sakkara 38

Bestattung des Herrn:

Abb. 26. Statuentransport zum Grabe. *Leiden*-Mus., T. IX. 40
„ 27. Sarg und Kanopenkasten. Davies, Deir-el-Gebrâwi I, T. X 41
„ 28. Opferschlitten. *Berlin*-Mus. Nr. 16162; nach Photographie 43
„ 29. Verschiedene Stein- oder Tongefäße als Opferschlitten. Klebs 43
„ 30. Bestattung in der Mastaba. L. D. II, 35. Gise 44

Szenen aus dem Leben des Volkes.

Ackerbau:

Abb. 31. Pflügen mit Kühen. Steindorff, Ti, T. 111. Sakkara 45
„ 32. Säen und Furche ziehen mit Schaf. Description de l'Egypte V, T. 17. Gise . . . 46
„ 33. Schollen zerkleinern. Steindorff, Ti, T. 111. Sakkara 46
„ 34. Samen eintreten durch Schafherde. Davies, Sheikh-Saïd, T. VIII. 47
„ 35. Getreideernte. Davies, Sheikh-Saïd; Titelblatt 48
„ 36. Transport der Garben zur Miete. Steindorff, Ti, T. 124. Sakkara 49
„ 37. Miete aus Garben. Garbenwerfen. Steindorff, Ti, T. 124. Sakkara 50
„ 38. Dreschen mit Eseln. L. D. II, 9. Gise 51
„ 39. Getreide worfeln und sieben. Strohmiete und Kornbehälter. Steindorff, Ti, T. 122. Sakkara 52
„ 40. Flachsernte. *Berlin*-Mus., Nr. 15421, aus dem Grabe der Hetepet; nach Photographie 54

Gartenkultur:

Abb. 41. Feigenernte und Gemüsebau. L. D. II, 61. Sakkara 55
„ 42. Weinlese und Traubentreten. Davies, Ptahh. I, T. XXI. Sakkara 56
„ 43. Sackpresse. Davies, Ptahh. I, T. XXIII. Sakkara 57
„ 44 a. b. Sackpresse. *Berlin*-Mus. Nr. 15071. L. D. II, 13. Gise 57
„ 45. Honigernte. Aus Ne-user-re, „Jahreszeiten". Ä. Z. 1900, T. V. *Berlin*-Mus. 58

Viehzucht:

Abb. 46. Herden, einen Fluß durchschreitend. Steindorff, Ti, T. 112. Sakkara 60
„ 47. Kopulation von Tieren. Aus Ne-user-re, Jahreszeiten. Ä. Z. 1900, T. I. *Berlin*-Mus. 61
„ 48. Geburt eines Kalbes. Klebs nach Steindorff, Ti, T. 118. Sakkara 62
„ 49. Wüstentiere werfen Junge. Ne-user-re, „Jahreszeiten". *Berlin*-Mus. Nr. 20036; nach Photographie. Nachdruck untersagt 63
„ 50. Säugende Gazelle. L. D. II, 12. Gise 63
„ 51. Melken einer Kuh. Klebs nach Steindorff, Ti, T. 118. Sakkara 63
„ 52. Mästen einer Hyäne. von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XI. Sakkara 64
„ 53. Mästen von Gänsen und Kranichen. *Berlin*-Mus. Nr. 14642; nach Photographie . 65
„ 54. Geflügelhof. Capart, Rue de tomb., T. LXXXVIII. Sakkara 66
„ 55. Aufseher; Fische braten und backen auf dem Felde. Davies, Sheikh-Saïd, T. XII . . 67

Jagd auf Wüstentiere. Vogel- und Fischfang.

Abb. 56. Jagd in der Wüste. Davies, Ptah-hetep. I, T. XXII. Sakkara 68
„ 57a. Vogelfang mit Schlagnetz. Capart, Rue de tomb., T. LXXXVII. Sakkara 71

Seite

Abb. 57b. Vogelfang mit Schlagnetz. Ne-user-re, „Jahreszeiten". *Berlin*-Mus. Nr. 20038; nach Photographie. Nachdruck untersagt 72
„ 58. Vogelfang mit Schlinge. Klebs nach Steindorff, Ti, T. 116. Sakkara 73
„ 59. Singvogelfang. *Leiden*-Mus., T. XII. 74
„ 60. Fischfang mit dem Schleppnetz. *Leiden*-Mus., T. XIV. 75
„ 61. Fischfang mit Reusen, Handnetz und Angel. Morgan, Origines I, S. 176. Sakkara 76

Küche:

Abb. 62. Fleisch kochen. L. D. II, 52. Gise. Gänse braten s. Abb. 57 u. 81. Fische braten s. Abb. 55 78
„ 63. Fische trocknen und Fische bringen. L. D. II, 12. Gise 79
„ 64. Speisetischchen. L. D. II, 52. Gise 80

Kunst und Handwerk:

Abb. 65. Bildhauerei. Steindorff, Ti, T. 134. Sakkara 81
„ 66. Steingefäße ausbohren. Musée égyptien III, T. XXII. *Cairo*-Mus. 83
„ 67. Metallarbeit. Steindorff, Ti, T. 134. Sakkara 84
„ 68. Goldschmiede. Morgan, Origines I, S. 199. Grab Mera. Sakkara 85
„ 69. Stempelschneider. Steindorff, Ti, T. 133. Sakkara 87
„ 70. Tischlerei. Steindorff, Ti, T. 133. Sakkara 88
„ 71. Holz biegen und Lederarbeit. Steindorff, Ti, T. 132. Sakkara 89
„ 72. Töpferei. Steindorff, Ti, T. 84. Sakkara 90
„ 73. Mahlen und Schroten, Schrotbrotbacken und Bierbrauerei. *Leiden*-Mus., T. X. . . 91
„ 74. Feinbäckerei und „Brennen der Töpfe". Steindorff, Ti, T. 85. Sakkara 94
„ 75. Sandalenschneiden. Petrie, Deshasheh, T. XXI. 95
„ 76. Lederarbeit. Ein Gewand aus Panther-Fellen. *Leipzig*-Mus. Aus dem Grab des Uhemka; nach Photographie 96
„ 77. Netz stricken (?). Capart, Rue de tomb., T. LXXXVII. Sakkara 97
„ 78. Männer mit Filet-nadel und Spindel. Steindorff, Ti, T. 117. Sakkara 98
„ 79. Seilerei. Davies, Ptahh. I, T. XXV. Sakkara 98
„ 80. Papyrusmatten flechten und klopfen. Steindorff, Ti, T. 115. Sakkara 98
„ 81. Papyrusmatten im Gebrauch. Gänse braten. Borchardt, Ä. Z. 1907. S. 78. Sakkara 99

Schiffbau:

Abb. 82. Papyrusernte. Davies, Ptahh. I, T. XXI. Sakkara 100
„ 83. Papyrusbootbau. Davies, Ptahh. I, T. XXV. Sakkara 101
„ 84. Holzschiffbau. Steindorff, Ti, T. 120. Sakkara 102
„ 85. Krummziehen des Schiffes. L. D. II, 108. Sauiet el Meitin. 103

Schiffahrt:

Abb. 86. Reiseschiffe. Junker, Vorbericht, Gise 1913, T. IV. 105
„ 87. Frachtschiff. *Leiden*-Mus., T. XX 106

Vergnügungen:

Abb. 88. Musik und Tanz. Musée égypt. I, T. XXVI. *Cairo*-Mus. 108
„ 89. Tanz. Capart, Rue de tomb., T. LXIX. Sakkara 111
„ 90. Brett- und Schlangenspiel. L. D. II, 61. Sakkara 113
„ 91. Spiele im Freien. Davies, Ptahh. I, T. XXI. Sakkara 113
„ 92. Pflücken von Lotosblüten. Davies, Deir-el-Gebrâwi II, T. V. 114
„ 93. „Fischerstechen". *Leiden*-Mus., T. XIV. 115

Tauschhandel:

Abb. 94. Tauschhandel. Steindorff, Ti, T. 133. Sakkara 116

Seite

Szenen aus dem Totenkult.

Abb. 95. Vorführung der Opfertiere. Davies, Ptahh. I, T. XXVII. Sakkara 119
„ 96. Einfangen der Opfertiere. *Leiden*-Mus., T. X. 123
„ 97. „Schächten". Steindorff, Ti, T. 72. Sakkara 124
„ 98. Abschneiden der Vorderkeule. Steindorff, Ti, T. 71. Sakkara 125
„ 99. Gänse- und Rinderopfer. *Nycarlsberg*-Mus.; Kopenhagen, nach Photographie . . 127
„ 100. Opfertisch mit Broten. Murray, Saqq. Mast. I, T. I. *Cairo*-Mus. 129
„ 101. Bringen einer Speiseplatte. L. D. II, 23. Gise 129
„ 102. Speisetisch. Aus dem Grab des Mrrw. *Leipzig*-Mus. Nr. 1918; nach Photographie 130
„ 103. Speisetisch mit Papyrusmatte. Skizze nach einer Stele. *Turin*-Mus. 130
„ 104. Opfertisch. *San Franzisko*-Mus.; nach Photographie. Nachdruck untersagt . . . 131
„ 105. Opfertisch, sehr altertümlich. Skizze nach einer Stele. *Cairo*-Mus. 132
„ 106. Opfertisch-Schema zur Erklärung der „Brote". 132
„ 107. Opfertisch mit Palmblättern und Speisen. Skizze nach einer Stele. *Cairo*-Mus. Nr. 1394 132
„ 108. Zeremonien beim Opfertisch. L. D. II, 25. Gise 139

Literaturverzeichnis.

Abkürzung:	Titel:
Ä. Z.	Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Leipzig.
Amelineau, Nouv. fouilles 95/96.	E. Amelineau, Les nouvelles fouilles d'Abydos 1895/1896. Paris 1899.
Annales du Service.	Annales du Service des Antiquités de l'Egypte. Le Caire.
Arch. Survey.	Archaeological Survey of Egypt, edited by Griffith.
Barsanti, Fouilles.	A. Barsanti, Fouilles autour de la pyramide d'Ounas 1899—1900. Annales du Service I, S. 149 ff.
Berlin-Mus. Nr.	Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer. Königl. Museen Berlin. 2. Aufl. 1899.
von Biss.-Bruckm.	F. W. von Bissing-Bruckmann, Denkmäler der ägyptischen Skulptur. München 1911.
von Bissing, Gem-ni-kai I. II.	F. W. von Bissing, Die Mastaba des Gem-ni-kai I. u. II. Berlin 1905. 1911.
Borchardt, Kunstw.	L. Borchardt, Kunstwerke aus dem ägyptischen Museum zu Cairo. Cairo-Dresden.
Borchardt, Ne-user-re.	L. Borchardt, Das Grabdenkmal des Königs Ne-user-re. Leipzig 1907.
Borchardt, Nefer-ir-ke-re.	L. Borchardt, Das Grabdenkmal des Königs Nefer-ir-ke-re. Leipzig 1909.
Borchardt, Sahu-re I. II.	L. Borchardt, Das Grabdenkmal des Königs Sahu-re I. II. Leipzig 1910. 1913.
Borchardt, Pflanzensäule.	L. Borchardt, Die ägyptische Pflanzensäule. Berlin 1897.
Boreux, poteries décorées.	Ch. Boreux, Les poteries décorées de l'Egypte prédynastique. Revue des études ethnographiques. Paris 1908.
British Mus. Nr.	British Museum Guide (Sculpture) 1909.
Bull. de l'Inst.	Bulletin de l'Institut français d'archéologie orientale. Le Caire.
Cairo-Mus. Nr.	Maspero, Guide du visiteur au Musée du Caire, 1912.
Cailliaud, Recherches.	F. Cailliaud, Recherches sur les arts et les métiers. Paris 1831 (farbige Tafeln).
Capart, Chambre funéraire.	J. Capart, Chambre funéraire de la sixième dynastie aux musées royaux du cinquantenaire. Bruxelles 1906.
Capart, Prim. Art.	J. Capart, Primitive Art in Egypt. London 1905.
Capart, Rue de tomb.	J. Capart, Une rue de tombeaux à Saqqarah. Bruxelles 1907.
Capart, Recueil I-III.	J. Capart, Recueil de monuments égyptiens I-III. Bruxelles 1905.
Cat. mon. I-III.	Catalogue des monuments et inscriptions de l'Egypte antique I. Leipzig. II. III. Vienne 1895. 1902.
Cat. général.	Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire.

Daressy, Mera.	G. Daressy, Mastaba de Mera, Mémoire de l'institut égyptien III, S. 523f. Le Caire 1900. (Beischriften aber keine Abbildungen).
Davies, Deir el Gebrâwi I. II.	N. de G. Davies, The Rock Tombs of Deir el Gebrâwi I. II. (Archaeological Survey of Egypt. 11. 12. Memoir.)
Davies, Ptahh. I. II.	N. de G. Davies, The Mastaba of Ptahhetep and Akhethetep at Saqqareh I. II. (Archaeological Survey of Egypt. 8. 9. Memoir.)
Davies, Sheikh-Saïd.	N. de G. Davies, The Rock Tombs of Sheikh-Saïd. (Archaeological Survey of Egypt. 10. Memoir.)
Descript. de l'Eg. V.	Description de l'Egypte, Vol. V. Paris 1822.
Dümichen, Flotte.	Dümichen, Die Flotte einer ägyptischen Königin. Leipzig 1868.
Erman, Äg.	A. Erman, Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum. 1. Aufl.
Erman, Relig.	A. Erman, Die ägyptische Religion. 2. Aufl. Berlin 1909.
Fechheimer, Plastik.	H. Fechheimer, Die Plastik der Ägypter. Berlin 1914.
Fechheimer, Steinvasen.	H. Fechheimer, Ägyptische Steinvasen im Berliner Museum. (Kunst u. Künstler XI, 628ff.) Berlin 1913.
Fraser, Tombs at Tehneh.	M. G. Fraser, The early Tombs at Tehneh. Annales du Service des Antiquités III. Le Caire 1902.
Garstang, Third Dyn.	J. Garstang, Tombs of the third egyptian Dynasty. Westminster 1904.
Graser, Seewesen.	B. Graser, „Das Seewesen der alten Ägypter" bei Dümichen, Resultate d. arch. photogr. Expedition I. Berlin 1869.
Heidelberg-Mus. Nr.	Heidelberg-Museum. (Sammlung des ägyptolog. Instituts.)
Hildesheim-Mus. Nr.	Hildesheim-Museum. (Äg. Samml. des Pellizäus-Museums.)
Hölscher, Chephren.	U. Hölscher, Das Grabmal des Königs Chephren. Leipzig 1912.
Junker, Gise, 1912. 1913.	H. Junker, Vorläufiger Bericht über Grabungen bei den Pyramiden von Gise, 1912 u. 1913. Anzeiger d. phil.-hist. Klasse d. Kgl. Akad. d. Wiss. v. 10. Juli 1912. 11. Juni 1913. Wien.
Keller, Tierwelt.	O. Keller, Die antike Tierwelt I. II. Leipzig 1909. 1913.
Kunst und Künstler.	Kunst und Künstler. Zeitschrift für Kunst. Berlin.
Leemans Mon.	C. Leemans, Ägyptische Monumenten te Leyden. Leiden 1842—1845.
Leiden-Mus.	Beschreibung der ägypt. Sammlung d. niederländischen Reichsmuseums der Altertümer in Leiden I. Denkmäler d. a. R. (Holwerda-Boeser.) Haag 1908.
L. D. II.	R. Lepsius, Denkmäler aus Ägypten u. Äthiopien, Bd. III. Abt. II. Berlin 1842—1845.
L. D. II. Erg.	— Ergänzungsband. (E. Naville. K. Sethe.) Leipzig 1897.
Louvre, Mast. Akhout-Hotep.	Unveröffentlichte Mastaba in Paris, vgl. Vorw. S. IV.
Mar. Mast.	A. Mariette, Les Mastabas de l'ancien empire. Paris 1889.
Mar. Mon.	A. Mariette, Monuments divers recueillis en Egypte et en Nubie. Paris 1872.
Maspero, Table d'offrandes.	G. Maspero, La table d'offrandes des tombeaux égyptiens. Revue de l'histoire des religions. 1897.
Maspero, Histoire.	G. Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'orient classique I. Paris 1895.
Meyer, Geschichte.	Ed. Meyer, Geschichte des Altertums, 3. Aufl. Stuttgart-Berlin 1910.
Möller, Paläogr. I.	G. Möller, Hieratische Paläographie I. Leipzig 1909.

Morgan, Dahchour 1894.	J. de Morgan, Fouilles à Dahchour 1894. Vienne 1895.
Morgan, Dahchour 1894/95.	J. de Morgan, Fouilles à Dahchour 1894/95. Vienne 1903.
Morgan, Origines I. II.	J. de Morgan, Recherches sur les origines de l'Egypte I. II. Paris 1896/97.
Murray, Saqq. Mast. I.	M. A. Murray, Saqqara Mastabas I. (Eg. Res. Account 10. Mem.) London 1905.
Mus. égypt. I. II. III.	Musée égyptien. Grebaut-Maspero, Recueil de monuments et de notices sur les fouilles de l'Egypte I-III. Le Caire 1890—1900.
Newberry, A sixth Dynasty tomb.	Percy E. Newberry, A sixth Dynasty tomb at Thebes. (Annales du Service IV, S. 97. T. I—III.)
Newberry, Beni Hasan I. II.	Percy E. Newberry, Beni Hasan (Archaeolog. Survey of Egypt. 1. 2. Mem.) London 1893. 1894.
New York-Mus. Nr.	New York Metropolitan Museum.
Nycarlsberg-Mus. Nr.	V. Schmidt, Nycarlsberg-Mus. Catalog. Kopenhagen 1910.
Paget-Pirie, Ptahh. Res. Acc. 1896.	R. F. E. Paget and A. A. Pirie, The Tomb of Ptah-hetep. (Eg. Res. Account. 1896.) London 1898.
Perrot-Chipiez I.	Perrot-Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité I. Egypte. Paris 1882.
Petrie, Abydos I. II.	W. M. Flinders Petrie, Abydos I. II. (Eg. Expl. Fund 22. 24. Mem.) London 1902/3.
Petrie, Athribis.	W. M. Flinders Petrie, Athribis (Eg. Res. Account 14. Mem). London 1908.
Petrie, Dendereh.	W. M. Flinders Petrie, Dendereh 1898. (Eg. Expl. Fund. 17. Mem.) London 1900.
Petrie, Deshasheh.	W. M. Flinders Petrie, Deshasheh. (Eg. Expl. Fund. 15. Mem.) London 1898.
Petrie, Diospolis parva.	W. M. Flinders Petrie, Diospolis Parva. The Cemeteries of Abadiyeh and Hu 1898-9. (Eg. Expl. Fund. 20 Mem.) London 1901.
Petrie, Gizeh and Rifeh.	W. M. Flinders Petrie, Gizeh and Rifeh. (Eg. Res. Account, 13. Mem.) London 1907.
Petrie, Medum.	W. M. Flinders Petrie, Medum. London 1892.
Petrie, Meydoum and Memphis III.	W. M. Flinders Petrie, Meydoum and Memphis III. London 1910.
Petrie, Memphis I.	W. M. Flinders Petrie, Memphis I (Eg. Res. Account, 14. year.) London 1909.
Petrie, Nagada and Ballâs.	W. M. Flinders Petrie und J. E. Quibell, Nagada and Ballâs. London 1896.
Petrie, R. T. I.	W. M. Flinders Petrie, The Royal Tombs of the first Dynasty I. (Eg. Expl. Fund, 18. Mem.) London 1900.
Petrie, R. T. II.	W. M. Flinders Petrie, The Royal Tombs of the earliest Dynasties II. (Eg. Expl. Fund. 21. Mem.) London 1901.
Prisse d'Avennes I. II.	Prisse d'Avennes, Histoire de l'art égyptien d'après les monuments I. II. Paris 1873. 1878. 1879.
Quibell, Arch. obj.	J. E. Quibell, Archaic objects I. II. Le Caire 1904/5.
Quibell, Ex. Saqq. I.—V.	J. E. Quibell, Excavations at Saqqara I. 1905/6. II. 1906/7. III. 1907/8. IV. 1908/9. V. 1911/12. Leipzig 1907. Le Caire 1908—1913.
Quibell, Hierakonp. I. II.	J. E. Quibell, Hierakonpolis I. II. (Eg. Res. Account 4. 5. Mem.) London 1900/02.
Recueil de trav.	Recueil de travaux relatifs à la philologie et archéologie assyriennes et égyptiennes. Paris.
Ros., Mon. civ.	Rosellini, Monumenti dell' Egitto II. Monumenti civili.

Schäfer, Prunkgefäße.	H. Schäfer, Die altägyptischen Prunkgefäße (Sethe, Untersuchungen, Heft 4). Leipzig 1903.
Schäfer, Priestergräber.	H. Schäfer, Priestergräber vom Totentempel des Ne-user-re. Leipzig 1908.
Sethe, Beiträge.	K. Sethe, Beiträge zur ältesten Geschichte Ägyptens (Sethe, Untersuchungen, Heft 3). Leipzig 1905.
Sethe, Untersuchungen.	K. Sethe, Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens. Leipzig.
Spiegelberg, Äg. Kunst.	W. Spiegelberg, Geschichte der ägyptischen Kunst. Leipzig 1903.
Steindorff, Hamamîje Photogr. Nr.	Unveröffentlichte Reliefs aus Felsengräbern in Hamamîje (Antaeopolis) nach Photographien von Steindorff. (Sieglin-Expedition 1914.)
Steindorff, Ti	G. Steindorff, Das Grab des Ti. Leipzig 1913.
Tübingen-Mus. Nr.	F. Noack, Altägyptische Grabmonumente in Tübingen. Illustrierte Zeitung Nr. 3651 (1913), S. 1609.
Weill, II. III. Dyn.	R. Weill, Des monuments et de l'histoire des II. et III. Dynasties égyptiennes. Paris 1908.
Wiedemann-Pörtner.	A. Wiedemann und B. Pörtner, Grabreliefs in Karlsruhe. Straßburg 1906.
Wilk. 1878, I. II. III.	J. G. Wilkinson, Manners and customs of the ancient Egyptians I. II. III. London 1878.

Einleitung.

Die Szenen, die das tägliche Leben der Ägypter des alten Reiches schildern, finden sich hauptsächlich an den Wänden der „Mastabas", der Gräber der Vornehmen der III.—VI. Dynastie (ca 2980—2475 v. Chr.); zum kleineren Teil in einem Sonnenheiligtum und in den Totentempeln von Königen der V. Dynastie.

Was uns aus noch früheren Zeiten als Vergleichsmaterial zur Verfügung steht, sind teils frei angeordnete Wandmalereien aus einem prähistorischen Grabe bei Hierakonpolis, teils Malereien, Ritzzeichnungen und Reliefs auf Gebrauchsgegenständen wie Tongefäßen, Schminkpaletten, Szepterknaufen u. dgl. Diese Darstellungen sind mit der Bezeichnung „vor der III. Dynastie" jedesmal über der betreffenden Szene zur Ergänzung herangezogen worden. Sie können aber nicht als direkte Vorstufe im eigentlichen Sinne gelten, da mit der III. Dyn. eine Kunst einsetzt, die in ihrem Naturalismus im Gegensatz zu der schon sehr stark stilisierten Kunst früherer Zeiten steht. Allerdings durchsetzt diese noch in einzelnen symbolischen und traditionellen Bildern — besonders in einer Anzahl alter Hieroglyphen — die Kunst des alten Reiches und läßt sich auch noch durch spätere Zeiten verfolgen.

Die Darstellungen aus dem Sonnenheiligtum des Königs Ne-user-re, wie die Reliefs aus den den Pyramiden vorgelagerten Totentempeln dreier Könige der V. Dynastie (Sahu-re, Ne-user-re und Nefer-ir-ke-re) sind, soweit sie Parallelen zu den Szenen in den Kultkammern der Vornehmen bilden, immer am Schluß der Kapitel aufgeführt.

Ausgeschlossen von einer solchen Aufzählung sind alle symbolischen Handlungen, wie die Vereinigung der beiden Königreiche durch Nilgötter, die sich auf den Sockeln von Königsstatuen finden, oder Bilder des Königs, die nicht mit dem täglichen Leben zusammenhängen, so der in symbolischer Weise dargestellte Sieg des Königs (als Greif) über seine Feinde, oder sein Verkehr mit den Göttern. Diese, der Kult- und Religionsgeschichte angehörenden Darstellungen, sollen hier nicht erwähnt werden. Dagegen sind die Zeremonien, welche die Priester im Totenkult für den Verstorbenen an den Wänden der Mastaba ausführen, im letzten Kapitel angegeben.

Es ist das Vorrecht der Könige gewesen, zu den Göttern zu gehen und mit ihnen als Gott zu verkehren. Wir sehen deshalb in der Mastaba, dem Totenhause eines Großen, niemals ein Bild eines Gottes, und mag der Besitzer noch so hoch gestellt oder dem Könige noch so nahe verwandt sein. Ja nicht einmal ein Bild des Königs — der als solcher göttlich war — pflegte im alten Reiche ein Sterblicher in seinen

Grabkammern abzubilden, und wenn ihre Zahl auch, wie in der VI. Dyn., bis zu 30 und mehr Räumen anstieg[1]).

Die Vorstellung, die jeden Toten später zum Gott machte, kennt das alte Reich noch nicht. Die Großen des Reiches genossen zwar in gewisser Weise als „Verklärte" göttliche Vorrechte, man stellte sie wie den König in überlebensgroßer Gestalt dar; es wurde vor ihnen und ihren Statuen geräuchert, aber vom Verkehr mit den Göttern waren sie ausgeschlossen. Sie haben, wie wir sehen werden, vielleicht deshalb den Versuch gemacht, ihr Weiterleben nach dem Tode so angenehm wie möglich zu gestalten.

Sehr auffallend ist nun, daß uns aus den Totentempeln der Könige der III. und IV. Dyn. keinerlei bildlicher Schmuck erhalten ist. In ihren Tempeln scheinen nur ihre Statuen in größerer Zahl aufgestellt gewesen zu sein. Und doch hat sich um dieselbe Zeit in den Kultkammern ihrer Geschwister, Kinder und Beamten, also in den Mastabas, die den Totentempeln entsprechen, die Ausschmückung mit Reliefszenen des täglichen Lebens in hohem Maße entwickelt. Wenn diese Könige der III. und IV. Dyn. — als solche — auf den bildlichen Schmuck ihrer Totentempel verzichtet haben, so ist anzunehmen, daß sie darin der Tradition ihrer Vorgänger folgten, die diese Sitte nicht kannten.

Die Könige der V. Dyn. verzichteten nun nicht darauf, sich im Verkehr mit den Göttern zu zeigen, sie holten die Götter in ihre Tempelhallen und ließen andere Räume ihres Totenhauses mit Szenen des täglichen Lebens schmücken. Erlebnisse, wie die Feier eines Festes, die Ausfahrt und siegreiche Heimkehr von Seeschiffen, auch das Vorführen erbeuteter Herden und gefangener Feinde, die dem öffentlichen Leben der Könige angehören, waren ihren Grabtempeln vorbehalten[2]). Szenen des täglichen Lebens dagegen, wie die Jagd auf wilde Tiere, Fisch- und Vogelfang, haben ihre Analogien in den Mastabas.

Der Luxus und die Steigerung in der Lebensführung der hohen Beamten, ihre veränderte Stellung dem König gegenüber, die sich zwischen der III. und VI. Dynastie vollzog, läßt sich in den Mastabas deutlich verfolgen. Die Beamten wurden mehr und mehr zu selbständigen Herren, die dieselben Bedürfnisse, dieselben Rechte für sich in Anspruch nahmen wie der König, die ebenso einen Hofstaat und Beamtenstand ernährten, denselben Sport trieben, die ebenso wie der König Belohnungen an verdienstvolle Untergebene austeilen ließen und ihre eigene Gerichtsbarkeit an ihren Leuten ausübten. So dürfen wir in den Szenen, die uns in den Totenhäusern der Großen des Reiches entgegentreten, die das Leben und die Gewohnheiten eines vornehmen Mannes schildern, in gewissem Sinne auch das Spiegelbild des Privatlebens der Könige vermuten, das wir leider nur aus wenigen Bildern und Bruchstücken des alten Reiches kennen.

---

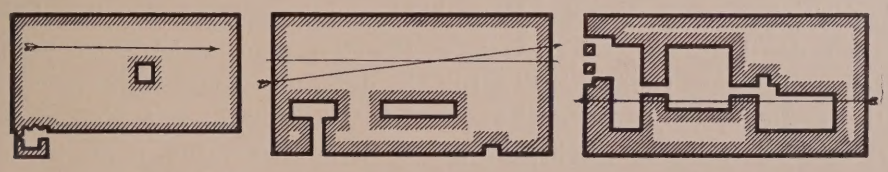
[1]) Die einzige Ausnahme wäre vielleicht L. D. II, 101 b, wo ein Mann in der dem König eigenen Jubiläumstracht im Leichenzuge erscheint. Es wäre denkbar, daß der König hier als Privatmann einem Freund oder Verwandten das Geleite gibt (?); vgl. S. 41. bei Bestattung. [2]) Schäfer, Ä. Z. 1899, T. I. Borchardt, Sahu-re II, Bl. 1—4, 11—13. 23.

Die Gräber der Vornehmen oder die „Mastabas".

Diese Gräber der Vornehmen und Beamten der III.—VI. Dynastie, aus denen die im folgenden zusammengestellten Reliefszenen im wesentlichen stammen, finden sich meist in der Nähe der Pyramiden ihrer Könige: bei Abusir, Medum, Gise und Sakkara. Einzelne wenige noch zerstreut an anderen Orten, da von der V. Dynastie an die Fürsten sich zum Teil auch in ihren eigenen Gauen, meist dann in Felsengräbern wie bei Hamamîje, Deir el Gebrâwi, Sauiet-el-Meitin, Kom-el-Ahmar, Sheikh-Saïd, Deshasheh, Tehneh, auch Theben und Assuan bestatten ließen.

I. Die Form der Mastaba.

Die Mastaba ist eine rechteckige, nach oben abgeböschte, massiv erbaute, meist 4—5 m hohe Steinmasse oder ein mit Steinquadern umkleideter Ziegel- oder Bruchsteinkern[1]). Sie erhebt sich über dem, bis zu 30 m in den Boden reichenden, Grabschacht, von dessen Sohle eine schräge Öffnung zu dem eigentlichen Grabraum führt. Dies ist die einfachste Form des Baues.



1 2 3

Abb. 1. Grundrisse verschiedener Mastabas.

Am Anfang des a. R. wurde eine solche massiv gebaute Mastaba oft nur durch eine seitlich in die abgeböschte Ostwand eingelassene Scheintür als Wohnung des Toten bezeichnet. Er selbst wurde auf dieser Tür im Relief stehend oder sitzend dargestellt. Oder er erscheint auf der Umrahmung der Tür, wie er, begleitet von seiner Frau und seinen Kindern, in diesem Hause aus- und eingeht. Über der Tür wurde, der Architektur der Häuser entsprechend, ein Fenster angebracht, das oft durch eine Steinplatte ausgefüllt war, auf der der Tote beim Mahle sitzend dargestellt wurde.

Dieselbe Art Steinplatte wurde bisweilen auch ohne Tür seitlich der Mastaba eingefügt, wie ein kleines Schild, das den Namen und den Besitzer der Mastaba zeigte[2]). Vor Tür oder Schild befand sich gelegentlich ein kleiner Kultraum aus Steinquadern oder Ziegeln aufgebaut, in dem die Hinterbliebenen, geschützt vor der Sonne und den Blicken der Menschen, dem Toten ihre Gaben bringen und ihre Kulthandlungen vornehmen konnten (s. Abb. 1. 1). Daß in einer Gräberstadt mit ihren engen Gassen die zwischen die Mastabas eingebauten, kleinen Vorbauten oder die Kulthandlungen auf der Straße störend wirkten, ist leicht einzusehen; so fing man an, den Kultraum in die Mastaba selbst zu verlegen. Man setzte an Stelle der Scheintür einen wirklichen Eingang (Abb. 1. 2) und verlegte die Scheintür, dem Eingang gegenüber, an die Rück-

[1]) Sie hat ihre Vorbilder in den Grabbauten der Könige früherer Dynastien, die aber im Innern eine andere Konstruktion zeigen und keinen bildlichen Schmuck aufweisen; ihre Größe schwankt zwischen 3—10 m Höhe, 5—45 m Länge, 4—25 m Breite. [2]) Junker, Gise 1913, S. 3 ff.

wand einer Nische. Man baute abgetreppte Nischen, wie ein tiefes Portal, dann kreuzförmige, enge Räume, später kleine Kammern (Abb. 1. 3), und zuletzt ganze Wohnungen mit Pfeilersälen und zahlreichen Zimmern, wie sie sich aus der VI. Dynastie bis zu über 30 Räumen erhalten haben. Das Massiv der Mastaba wurde so immer mehr ausgehöhlt. Eine streng zeitliche Entwicklung des Mastababaues ist nicht leicht zu geben, da sie an verschiedenen Orten verschieden verlaufen ist. Die Tradition, vielleicht auch die religiöse Auffassung oder der Reichtum der einzelnen Familien wirkten sehr verschieden hemmend oder fördernd auf die Entwicklung dieser Grabbauten ein; oft fanden auch Umbauten alter Mastabas statt (vgl. Mariette, Mastabas).

Der vornehme Mann ließ sich, oft mit Hilfe des Königs, sein Grab zu seinen Lebzeiten erbauen und widmete seinem künftigen Leben, und damit dem Bau und der Ausschmückung seiner Mastaba, die größte Mühe und Sorgfalt. Der Sarg wurde beim Begräbnis auf einer Rampe auf die Mastaba gezogen und durch diese hindurch in den Grabraum hinabgelassen. Die „Ka"Statue, in der der Tote weiterlebte und die nun in dem Totenhause wohnen sollte, wurde durch einen zweiten Schacht in den „Serdab" versenkt, einen meist engen Raum, der oft durch einen Mauerschlitz mit der Kultkammer verbunden war, so daß der Tote teilnehmen konnte an den Vorgängen, die sich hier abspielten. Er konnte die Gaben sehen, die seine Hinterbliebenen ihm brachten, er konnte den Weihrauch riechen, der ihm im Totenkult von den Priestern gespendet wurde. Er selbst aber blieb in seinem dunkeln Gefängnis den Blicken der Anwesenden verborgen.

Nach der Beisetzung wurden Grab- und Statuenschacht mit Steinen gefüllt und vermauert und jede Spur verwischt, die den späteren Generationen die Stelle angeben konnte, an der die Leiche verborgen war. Außer der einen Ka-Statue wurden bisweilen zu aller Vorsicht noch andere in weitere Serdabs versenkt. So hoffte man, nicht nur die Leiche, sondern auch die Statue als Träger des Lebens um so sicherer vor Vernichtung zu schützen und dem Verstorbenen dadurch ein Weiterleben nach dem Tode zu ermöglichen.

II. Die verschiedenartige Ausschmückung der Kultkammern.

Die Wände der Kultkammern wurden in früher Zeit mit Holztäfelung, auch mit Malerei, Holzrelief und Teppichbehang der Türen geschmückt. Später sind sie meist mit Kalkstein-Quadern oder -Platten versehen, die in streifenartiger Anordnung die Bilder zeigen, die uns im folgenden beschäftigen werden. Sie sind in verschiedenen Techniken ausgeführt. Neben dem Flachrelief in Kalkstein, das die Hauptmasse der Szenen liefert, sind uns eine Anzahl von Wandmalereien, eine eigenartige in den Stein eingelegte Malerei, das „Pasten-Mosaik", und wenige Holzreliefs erhalten. Das versenkte Relief und die Relief-Statue kommen erst in späterer Zeit auf.

1. Die Malerei auf Nilschlammverputz und Kalkschicht[1]).

Die ältesten Darstellungen an Grabwänden, die wir aus einem prähistorischen Grabe bei Hierakonpolis kennen, sind Malereien, die in freier Anordnung auf der mit Nilschlamm und einer Kalk- und Ockerschicht bedeckten Wand aufgetragen sind[2]).

[1]) Nilschlamm, mit Stroh vermischt, wurde ca. 2 cm dick über die Steinmauer gelegt, und darüber wurde Kalkmilch gestrichen, die eine bis zu $^1/_2$ cm dicke Kalkschicht bildete.

[2]) Quibell, Hierakonp. II, S. 20, T. LXXVI—LXXIX.

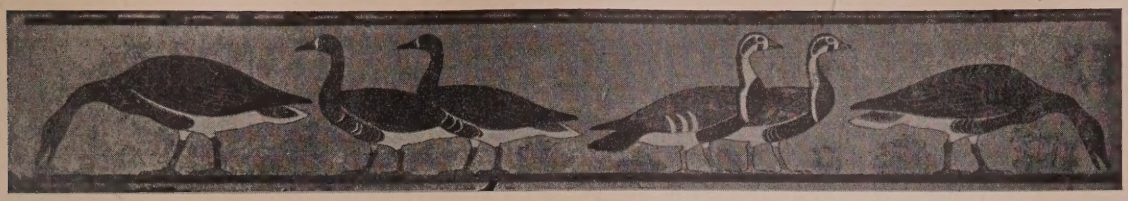


Abb. 2. *Cairo*-Mus. Gänse auf der Weide. Musée égypt. I, T. XXIX.
Malerei auf Nilschlammverputz und Kalkschicht.

Aus dem a. R. sind uns als Malerei, auf ganz dünner weißer Kalkschicht, die „Gänse von Medum" erhalten, die mit großer Kunst und gewandter Technik ausgeführt, zum Schönsten gehören, was wir von ägyptischer Malerei besitzen (s. Abb. 2). Größere Gemälde sind in Dahchour, im Grabe des Snefrw-ani-mertf gefunden worden, das seiner Bauart nach in den Anfang des a. R. gehört, dessen „Fresken" aber wohl erst der IV.—V. Dyn. ihre Entstehung verdanken, oder in dieser Zeit vielleicht erneuert wurden. Sie erscheinen ebenfalls in bunten Farben auf einem Bewurf von Nilschlamm und einer darüber gelegten Kalkschicht[1]). Daß die Farben „al fresco" aufgetragen wurden mit der bestimmten Absicht, sie durch den feuchten Untergrund ineinanderfließen und sich mischen zu lassen, ist nicht anzunehmen. Im Gegenteil, es würde dies dem ägyptischen Geschmack, der auf Klarheit der Zeichnung und feste Konturierung gestellt war, widersprechen. Diese in Erdfarben ausgeführten Bilder einer frühen Maltechnik genügten aber keineswegs den Anforderungen, die der Ägypter des alten Reiches an die Dauerhaftigkeit dessen stellte, was er für sein Grab und damit für das Weiterleben seines „Ka" beanspruchte. So wurde diese Malerei bald durch andere Techniken ersetzt.

2. Das Pasten-Mosaik.

Am Anfang der IV. Dynastie tritt eine neue Art der Malerei auf, deren Erfinder sich rühmt, daß sie „nicht abgerieben werden könne", gewiß im Gegensatz zu vielen Malereien früherer Zeit, die uns verloren gegangen sind (s. Abb. 3).

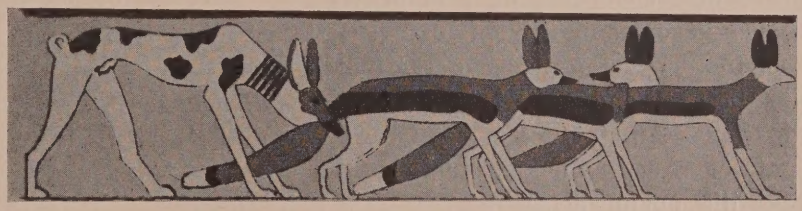


Abb. 3. *Cairo*-Mus. Hund Füchse jagend. Petrie, Medum, T. XVIII.
Pasten-Mosaik.

Er gräbt seine Bilder mit ihrer ganzen Fläche ungefähr 1 cm tief in den Kalkstein ein und füllt die Vertiefungen intarsiaartig mit verschiedenfarbigen Pasten aus, die dann, wenn die ganze Fläche des Steins und der Paste geglättet war, wie Malerei wirkten.

Die Hoffnung, die der Erfinder dieser neuen Technik auf die Dauer seiner Arbeiten setzte, hat ihn betrogen. Die Farbe wurde zwar nicht abgerieben, aber sie trocknete ein und bröckelte langsam heraus, trotz einer bei größeren Flächen angewandten Hilfs-

[1]) Morgan, Dahchour 1894/95, S. 4 (T. XVIII—XXV); vgl. L. D. II, 101 b ff. Gr. 31 Sakkara als am ähnlichsten im Stil.

konstruktion im Stein, die die Farbe halten sollte[1]). Nur wenige Bilder sind uns intakt erhalten geblieben. Die anderen haben die Farbenpaste verloren, während der Stein der Zeit trotzte. So starren sie uns nun hohläugig, ihrer Füllung beraubt, entgegen. Diese Technik war nicht nur in Medum gebräuchlich, woher unsere Abbildung stammt[2]), sondern wir finden sie — bei Hieroglyphen angewendet — auch sonst, so z. B. in Gise bei der Statue des Hemin (*Hildesheim*-Mus.), bei der die Hieroglyphen der Sockelinschrift auf diese Art eingelegt sind[3]).

3. Die Nachahmung von Teppichen in Malerei.

Neben den Darstellungen figürlicher Szenen, die uns in Malerei erhalten sind, finden sich noch in früheren Gräbern, so in Sakkara wie auch in der V. Dynastie in Gise, Malereien, die in bunten Farben feingewebte Teppichstreifen nachahmen, mit denen wohl ursprünglich der Eingang zum Grabe, dann aber die Abtreppungen der Nische geschmückt wurden, in deren Tiefe sich die Scheintür befand. Diese langen, schmalen Teppichstreifen waren oben und unten mit Schnurösen versehen, mit denen sie über irgend einer Leiste oder einem Rundstab fest geschnürt wurden und dienten so als Wandbespannung der ganz schmalen Seiten- und Vorderwände der abgetreppten Nischen[4]). Später, als die Scheintür an der flachen Wand im Innern der Kultkammern angebracht wurde, behielt man die streifenartige Anordnung bei und schuf so die „Prunkscheintür", die, von einer Façade stammend, im Grunde nur ein auf einer Ebene auseinander gebreitetes Nischentor mit Seitennischen darstellt[5]), was deutlich an den abgesetzten Querlinien des oberen Abschlusses zu sehen ist. Die eigentliche Tür war ganz schmal und wurde, wie ein Teil des Sockels der Kultkammer, in Holzfarbe gemalt, welche Holztäfelung nachahmt.

4. Die Nachahmung von Holz in Malerei.

Die III. Dynastie kannte noch die Ausschmückung der Gräber mit Holzvertäfelung[6]). Es ist wenig davon erhalten, aber wir können uns doch eine gute Vorstellung von der Wirkung solcher Holzpaneele machen, denn eine lange Wand im Grabe des Hesi in Sakkara ahmt in Malerei eine Reihe gemalter Holztüren und -Tafeln nach, die solche Wände schmückten. Es sind auf dieser Wand alle möglichen Gebrauchsgegenstände: Kopfstützen, Betten, Stühle, Kisten und Kasten, auch Zeltstangen, für den Verstorbenen dargestellt[7]). Er selbst ist, in Holzrelief, in den Nischen, die dieser Wand gegenüber liegen, in verschiedenen Stellungen abgebildet, so daß er die ganze Ausstattung seines Grabes vor sich sieht. Es ist dies eine Vorstufe zu der späteren Ausschmückung der Kultkammern mit bemalten Steinreliefs, wenn auch hier die ausführlichen Szenen des Bringens der dem Toten nötigen Gaben noch fehlen, und die Darstellungen mehr eine erweiterte Opferliste vorstellen.

5. Das Flachrelief in Holz.

Holztafeln, mit Reliefs geschmückt, haben sich nur ganz wenige erhalten, und ihre Bemalung ist verschwunden, doch darf sie als sicher angenommen werden. Wir kennen

[1]) Vgl. von Bissing, Recueil de trav. Bd. XXXII, S. 190. [2]) Petrie, Medum, Grab Nefermat, T. XVII ff. [3]) Junker, Gise 1912, T. IV. [4]) Vgl. Quibell, Ex. Saqq. V, T. VIII. IX. [5]) Borchardt, Ne-user-re Bl. 24. [6]) Vgl. das Königsgrab des Den, Morgan, Origines II, S. 233 und später den Sockel neben der Scheintür bei Borchardt, Ne-user-re, Bl. 24, oder die zum Teil Holz nachahmenden Sockel L. D. II, 19—21 u. a. [7]) Quibell, Ex. Saqq. V, T. VI u. X—XIV.

eine ziemlich zerstörte Scheintür aus einem Grabe in Reqâqnah, mit der Darstellung des Verstorbenen in schreitender Stellung. Auch die in Holz geschnittenen Hieroglyphen sind hier sehr zerstört[1]).

Dagegen zeigt die Holzschneidetechnik in den schon erwähnten Figuren des Hesi (Abb. 4), wie in den dazu gehörenden Hieroglyphen noch heute eine solche Höhe der Vollendung, daß man annehmen muß, diese Reste seien die Blüte einer langen Kunstepoche. Man ist versucht, diese Holztechnik mit ihrem stark unterschnittenen Relief, das bei den Hieroglyphen oft beinahe wie Rundplastik wirkt, als eine Vorstufe der Steintechnik anzusehen, die ungefähr um dieselbe Zeit ein ebenso hoch geschnittenes Relief zeigt. Daß uns von dem vergänglichen Holzmaterial wenig erhalten ist, wird uns nicht überraschen. Dagegen ist es auffallend und spricht für unsere Annahme, daß die Kalksteinreliefs am Anfang der IV. Dyn. schon auf einer Höhe der Kunst und der Technik erscheinen, zu der die Vorstufen in Stein fehlen. Gewiß wurde das wenig dauerhafte Material des Holzes in einer Zeit, die ihre Leichen erhielt und ihre Gräber für die Ewigkeit baute, durch den Stein ersetzt. Wir sehen deshalb auch solche Teile des Totenhauses, die dem Holz ihre Entstehung verdanken, wie Tür und Türumrahmung, ja sogar das Rundholz über der Tür[2]), in Stein nachgebildet. Die eigentliche Bestimmung dieser Bauteile wurde vergessen, und sie wurden nur noch als Träger von Bildern und Inschriften benutzt.

Abb. 4. *Cairo*-Mus. Nach Photogr.
Der Herr vor dem Opfertisch.
Holzrelief.

6. Das bemalte Flachrelief in Kalkstein.

Die meisten Darstellungen, sowohl am Eingang in die Mastaba, als auch auf den Wänden der Grabkammern im a. R. sind fast ausschließlich in Kalkstein-Relief ausgeführt. Sie zeigen uns, auf welch hoher Stufe der Naturbeobachtung und der Technik die Kunst der Ägypter um diese Zeit stand, trotz der gebundenen Form, die vor allem die traditionelle

[1]) Garstang, Third Dyn., T. XXIX. [2]) Daß dieses Rundholz dazu diente, eine Matte aufzurollen, zeigt eine Scheintür in Abydos, wo die grüne, gerollte Binsenmatte an Stelle des Balkens noch heute sichtbar in Stein nachgebildet ist: Capart, Temple de Séti I, T. XVII.

Profilstellung der Figuren forderte. Es ist erstaunlich, welches Raumgefühl der Künstler besitzt, wenn es sich darum handelt, in voller Übersichtlichkeit und Klarheit seine Reliefs auf die Wand zu zeichnen. Sie werden in streifenartiger Anordnung (in „Registern") über einem Sockel angeordnet und bedecken die ganzen Wände der Kammern. Zum Teil stellen diese Register aber trotz der trennenden Linien zusammenhängende Szenen dar[1]).

Wir können den Gang der Herstellung dieser Reliefs zum Teil an unfertigen Bildern verfolgen[2]). Der Künstler entwarf sein Bild oder übernahm die Zeichnung mehr oder weniger aus einem früheren Grabe oder aus der Tradition seiner Schule und übertrug dann seine Zeichnung auf die Wand, die er mit Hilfslinien in gleichmäßige Quadrate

Abb. 5. *San Franzisko*-Mus. Der Herr vor dem Opfertisch. Nach Photogr. (Nachdruck untersagt.) Bemaltes Kalkstein-Relief.

eingeteilt hatte. So konnte er seine Vorlage oder Skizze leichter in einen größeren Maßstab umsetzen. Bisweilen half er sich auch nur mit einfachen Hilfslinien und Punkten, die die Proportionen des menschlichen Körpers angaben, und arbeitete darnach ziemlich schematisch seine Figurenreihen aus[3]). Die Zeichnung wurde mit roter und schwarzer Farbe scharf umrissen und dann in Relief ausgeführt. Der ganze Hintergrund der Figuren wurde gleichmäßig abgemeißelt, bis auf die Hieroglyphen der Beischriften, was bei dem von der Holztechnik übernommenen hoch geschnittenen Relief eine sehr mühselige und langwierige Arbeit war (s. Abb. 5).

[1]) Klebs, Tiefendimension, Ä. Z. 1914, S. 20. [2]) Borchardt, Sahu-re II, Bl. 28. 29. [3]) L. D. II, 65. 66 sind diese Hilfslinien erhalten.

Wir sehen dann auch, wie sich dieses stark heraustretende Relief[1]) schon im Laufe der IV. Dynastie abflacht und später oft nur noch wie ein Hauch aus dem feinen Kalkstein von Tura herausgearbeitet wurde. Trotzdem blieb die Modellierung der einzelnen

Abb. 6. *Cairo*-Mus. Teil einer Scheintür. Musée égypt. I, T. XXIV.
Versenktes Relief und Relief-Statue.

Teile der Figuren von bewundernswerter Feinheit. Es sind hier kaum sichtbare Hebungen und Senkungen der Oberfläche, die die Plastik der Figuren angeben.

Über weniger schöne Steine wurde, um ihre Oberfläche auszugleichen, ein Verputz gelegt, und aus ihm das Relief z. T. herausmodelliert, eine Technik, die natürlich nicht den Wert der gleichmäßig aus dem Stein geschnittenen Arbeiten hatte, da der Bewurf leicht abfiel, und mit ihm ein Teil der Bilder und der in Hieroglyphen ausgeführten Beischriften zu Grunde ging.

[1]) Vgl. Barsanti, Rapport sur la fouille à Dahchour, Annales du Service III, 1902, T. I. II.

Die Bemalung dieser Bilder wurde in einfachen, ungebrochenen Farben ohne jede Schattierung, die ja das Relief durch seine Schattenwirkung gab, ausgeführt. Es wurden dazu licht-echte Farben verwendet, die noch heute bei Neuausgrabungen in unvermindertem Glanze leuchten. Die Museumsstücke geben sehr selten davon eine richtige Vorstellung, da die Farben meist verschwunden sind[1]).

7. Das versenkte bemalte Flachrelief.

Neben das erhabene Flachrelief tritt schon im alten Reich das versenkte Relief, — der „Tiefschnitt" — oder das „relief en creux", das im mittleren und neuen Reich weit verbreitet war und eine so große Rolle spielte. Die Figuren wurden nun nicht mehr aus dem Stein herausgearbeitet, sondern in die Fläche des Steins versenkt (s. Abb. 6 rechts und links). Der Umriß der Bilder wurde senkrecht und tief eingeschnitten, der Hintergrund blieb stehen, und sie selbst wurden in dieser Umriß-Vertiefung in Flachrelief ausgeführt und bemalt.

Diese Technik wurde im a. R. meist an den der Sonne ausgesetzten Außenwänden der Mastaba, also am Eingang des Grabes, angewendet, da das starke Reflexlicht von allen Seiten die Schattenwirkung des leichterhabenen Flachreliefs beinahe aufhob, so daß es kaum mehr sichtbar war. Die neue Technik hatte den Vorzug, daß die hochstehende Umrißkante neben den Figuren, bei seitlicher Beleuchtung, einen starken Schlagschatten auf sie warf, der sie wie aus der Tiefe emporhob. An den Laibungen der Tür dagegen, wenn das versenkte Relief seitlich gegen den dunklen Hintergrund der Kammer stand, leuchtete die dem Licht entgegenstehende Umrißkante der Zeichnung und umgab das Bild mit einem hellen, ganz eigenartigen Schein, der es auch im dunkeln, beschatteten Eingang des Grabes noch sichtbar werden ließ. Bei Darstellungen, die wenig Beischriften erforderten, hatte diese Technik auch noch den Vorzug der billigeren Herstellung, so daß sie auch deshalb wohl vielfach angewendet wurde.

8. Das Nischen-Relief oder die Relief-Statue.

Eine weitere Stufe und die höchste Ausbildung des Reliefs im a. R. zeigen die in die Fläche des Steins eingearbeiteten Nischenreliefs oder Reliefstatuen, wie man sie auch nennen mag (s. Abb. 6, Mitte)[2]). Es sind dies weniger frei gearbeitete Rundplastiken als die Grabstatuen der Serdabs, sie haben deshalb auch nie (oder nur bei ganz tiefer Ausführung)[3]) den etwas vorgesetzten Fuß, der den ägyptischen Männerstatuen eigen ist, da sie keinen Zentimeter über die Fläche des Steins heraustreten können. Sie stehen steif, mit gleichmäßigen Füßen und hängenden Armen, mit der ganzen Rückseite am Stein haftend als Hochrelief in der ausgehöhlten Nische. Sie ersetzen in manchen Gräbern der IV.—VI. Dynastie, so in Gise, Tehneh und Sakkara, die früher in Flach-Relief an dieser Stelle ausgeführte Figur des Verstorbenen.

---

[1]) Die Opferplatte des Iwnw im *Hildesheimer*-Mus. wie auch Abb. 5 geben eine Vorstellung von der Bemalung. [2]) L. D. II, 11. Murray, Saqq. Mast. I, T. XIX. Capart, Rue de tomb., T. XCIV. Davies, Sheikh-Saïd, T. XXI. Fraser, Tombs at Tehneh, Annales du service III, S. 67, T. III. [3]) L. D. II, 44.

Das a. R. kannte nur das Flachrelief mit reiner Profilstellung der Köpfe und die Statue in Vorderansicht. Es schuf mit diesen Reliefstatuen technisch das Hochrelief, das nur deshalb statuenhaft wirkt, weil es auf einzelne Personen in Vorderansicht beschränkt blieb. Der Ägypter behandelte diese Statuen aber mehr wie Reliefs, die als Bilder am Stein hafteten und verschloß sie nicht wie die „Ka"-Statuen (s. S. 15). Den Übergang, das Hochrelief mit Dreiviertelprofil, das später Griechenland in seinen Grabreliefs in höchster Vollendung ausbildete, hat die ägyptische Kunst nicht gefunden, obgleich das Dreiviertelprofil in der Zeichnung des n. R. vorkommt.

III. Der Inhalt der Darstellungen.

An den Pfosten, den Laibungen, dem Türsturz und auf der Fläche der einfachen Tür, an den kurzen Wänden der Portal- und Kreuznischen, wie vor allem an den langen Wänden der Kammern und Pfeilersäle finden sich die Darstellungen, die sich auf das Weiterleben des Toten beziehen. Die kleine Sargkammer in der Tiefe des Bodens sollte wohl eine Stätte der Ruhe für seine Leiche sein, nicht aber für seinen unsterblichen Teil, den „Ka", der jetzt in diesem Totenhause wohnt. Ihm soll durch Gaben aller Art ermöglicht werden ein Leben zu führen, so wie er es auf Erden geführt hat, ehe der Tod ihn von seinem Ebenbild trennte. Diese Sitte hat ihren Ursprung in allerältester Zeit, in der dem Toten schon Speise und Trank mit ins Grab gegeben wurde, damit er nicht hungern und dürsten sollte. Dieselbe Steigerung des Totenkultes, die den Königen der III. und IV. Dynastie die Pyramiden erbaute, brachte nach und nach in diese Kulträume der Gräber der Vornehmen das sämtliche Hab und Gut des Verstorbenen, wenn auch nur im Bilde. Ja damit nicht genug: es wurden ihm auch Szenen des täglichen Lebens, alle Ereignisse, wie Reisen, Jagd auf wilde Tiere, Fisch und Vogelfang, von denen er sich nicht gerne trennte, hier aufgezeichnet.

So zeigen die Wände dieser Totenhäuser uns im Spiegelbild das tägliche Leben der Ägypter. Nicht nur das Leben und Treiben der Großen und Vornehmen des Reiches, denen diese Gräber gehören, sondern auch die Beschäftigungen und Pflichten ihrer Beamten und Diener, wie die mühevolle Arbeit des Volkes, der Ackerbauer und Handwerker, die den Großen des Landes dienstbar waren.

Der Vornehme erscheint hier wie der König im Gegensatz zu seinen Untergebenen fast immer in überlebensgroßer Gestalt, oft begleitet von seiner Frau und seinen Kindern, wie er seinen Vergnügungen nachgeht, im Papyrusboot ins Dickicht fährt, um Vögel zu jagen oder Fische zu stechen, oder wie er mit seinen Hunden auszieht, um in der Wüste Jagd auf allerlei Wild zu machen. Er läßt sich von seinen Dienern in der Sänfte austragen, seine Beamten, auch Zwerge, Hunde und Affen begleiten ihn. Ist ein größerer Ausflug in die Wüste geplant, so wird der Sänftekasten auf zwei Esel gebunden, die dann auf dem Nil mit übergesetzt werden[1]). Oft geht der Herr auch zu Fuß aus, aber immer folgen ihm seine Diener und tragen ihm nach, was er auf einem längeren Spaziergang nötig hat, um sich ausruhen und erfrischen zu können. Ein Zelt wird ihm aufgeschlagen, in dessen Schatten er die Arbeit seiner Leute besichtigen oder sich von Fisch- und Vogel-

[1]) Abb. 17 u. Morgan, Revue arch. (1894) Serie III, Bd. XXIV, S. 32.

jagd ausruhen kann[1]). Bei Spazierfahrten auf dem Nil wird der Herr von Frau und Kindern begleitet, und genau so wie man es heute noch sieht, läßt er sich bei Windstille vom Ufer aus stromaufwärts ziehen. Für größere Reisen werden Schiffe gebaut, mit denen der Vornehme zu Kultstätten wie Abydos und Busiris fährt oder seine Güter besucht, die ihm Abgaben zu liefern haben. Auf solchen längeren Fahrten begleiten ihn Ruderboote und Proviantschiffe.

In seinem Hause zeigt er sich nur im Verkehr mit seinen Untergebenen, sein Familienleben gibt er mit wenig Ausnahmen der Öffentlichkeit nicht preis. Er sitzt oft mit seiner Frau im Hof oder in der Halle beim Mahle, läßt sich durch Musik und Tanz unterhalten, nimmt Geschenke und Abgaben entgegen, hält Gericht über säumige Steuerzahler oder läßt Belohnungen an Untergebene austeilen. Seine Schreiber sind stets beschäftigt, alles was geschieht zu notieren. In keiner Kunst wird so viel geschrieben und gerechnet wie in der der Ägypter, und nicht ohne Grund hat dieses Volk die Kunst des Schreibens erfunden.

Im Hof des Hauses brennen die Feuerstellen; es wird gekocht und gebraten, was die Herden an Mastvieh, die Jagd an Wild, und Fisch- und Vogelfang an Leckerbissen liefern. Kraniche, Gänse, Enten, Tauben, ja Hyänen werden gemästet. Sogar die Singvögel werden nicht geschont, sondern gefangen und in Kasten gesteckt, obgleich die kleinen Vögel nirgends als Speise gezeigt werden.

Getreide verschiedener Art wird ausgesät und geerntet und das Mehl in den Bäckereien und in der Feinbäckerei zu Brot und Kuchen verarbeitet.

Die Weinernte, die uns ausführlich geschildert wird, versammelt Klein und Groß zu allerlei fröhlichen Spielen und bietet Gelegenheit, die ägyptische Jugend einmal in weniger ernster Haltung zu sehen als sonst. Lustig werden die Trauben getreten und liefern dem Herrn die verschiedenen Weinsorten. Die Bierbrauer bereiten aus gegohrenem Brot erfrischende Getränke, und aus Honig wird eine Flüssigkeit hergestellt, die in einem fest verschlossenen Gefäß zur Gährung gebracht wird. Feigenwein wird als etwas Besonderes in der Speiseliste erwähnt.

Allerlei Arten Gemüse und Obst werden angebaut. Von den Feigenbäumen werden die Früchte gepflückt, zierlich in Körbe geordnet, oder auf Speiseschalen mit Gemüsen und Fleisch zu einem kunstvollen Stilleben vereinigt, das noch mit Blumen geschmückt dem Herrn zum Geschenk gebracht und in der Halle niedergestellt wird.

So sieht er sich täglich einer reich besetzten Tafel gegenüber, die seinem Weiterleben einen besonderen Reiz verleihen soll. Daß der Bestand an Wild und Herden sich nicht verringert, dafür sorgen die Tiere in der Wüste und auf der Weide. Die reichlichen Geburten ersetzen die durch die Jagd erlegten oder im Schlachthof geschlachteten Tiere, so daß kein Mangel eintreten kann. Diener und Dienerinnen und die Vertreter der dem Herrn zinspflichtigen Dörfer und Güter bringen in langem Zuge immer neue Gaben an Lebensmitteln aller Art, und ausgesuchte Exemplare an Mastvieh, Wild und Geflügel

[1]) Was vielfach unter dem Sammelnamen „Grabausstattung" begriffen wird, dient im Einzelfall sehr verschiedenen Zwecken. Es sind Dinge, die beim Ausgang gebraucht werden, bei der Toilette, beim Mahle, zu Zeremonien usw.

werden herbeigebracht. Er führt ein Leben, wie es sich der Ägypter als Ideal des Daseins vorstellen mochte. Genüsse der Tafel, Tanz und Musik unterhalten ihn in seiner Halle. Ist er dies müde, so setzt er sich auf sein Bett und läßt sich von seiner Frau mit Harfenklängen die Zeit vertreiben, oder er spielt mit einem seiner Leute eines der beliebten Brettspiele[1]).

Ein zärtliches Verhältnis zwischen Mann und Frau wird immer nur angedeutet. Sie steht hinter ihm und legt den Arm um seine Schulter, oder sie sitzt ihm zu Füßen und umfaßt sein Bein. Die einzige Liebenswürdigkeit, die der Gatte ihr erweist, ist, daß er ihre Zärtlichkeit duldet und wenn er sich sein Grab baut, gelegentlich auch ihr eine besondere Kammer ausschmücken läßt, in der ihr genau dieselben Rechte wie dem Herrn eingeräumt werden. Sie sitzt ebenso vor ihrem Speisetisch, fährt im Schiff spazieren oder sieht gelegentlich der Flachsernte zu, die das Material zu den feinsten Geweben liefert. Sie übernimmt wohl, wenn der Mann tot ist, die Führung des Hauses, denn wir sehen, wie sie ihrem Sohn die ankommenden Schiffe zeigt, die mit Fracht beladen heimkehren[2]). Es ist dies ein vereinzelter Fall, der die Mutter mit ihrem Sohne zeigt. Sonst tritt die Liebe der Eltern zu den Kindern kaum hervor. Selten daß die Mutter ihr Kind bei der Hand faßt. „Mutter und Kind" sind nie dargestellt[3]). Der Sohn hält sich manchmal am Stock seines Vaters fest, wenn dieser feierlich aus seinem Grab herauszuschreiten scheint. Er begleitet ihn auch auf der Vogeljagd und beim Fischestechen, aber irgend eine Szene, die das engere Familienleben des Verstorbenen zeigte, kennen wir nicht.

In allerlei Werkstätten wird eifrig gearbeitet und alles angefertigt, was der Herr zum Leben und bei seiner Bestattung nötig hat. Steingefäße in verschiedenen Formen für Salben und Öle werden mit unendlicher Mühe, oft aus dem härtesten Stein, herausgearbeitet und ausgebohrt, die Tischler sägen, dächseln und polieren Kisten und Kasten, Betten und Kopfstützen und allerlei kleine Schreine. Erzgießer und Goldschmiede sind tätig, um aus kostbarem Metall Gefäße und Schmuckgegenstände kunstvoll zu gestalten. Lederarbeiter sorgen für Schutzwände, für Sandalen und Wasserschläuche, und die Seiler drehen Stricke für Fischnetze und Vogelfallen.

Von dem Leben und der Tätigkeit im Frauenhause verraten uns die Bilder des alten Reiches nichts. Wir kennen keine Spinnerinnen und Weberinnen; auch wie die Gewänder gefertigt wurden, wird nie gezeigt. Die Leinwand wird von Männern gewaschen, zusammengefaltet und in Truhen verpackt. Sie stricken auch die Netze zum Fischfang. Dagegen sind Frauen mit den Männern zusammen in der Bäckerei an den Mahlsteinen und beim Teigkneten beschäftigt, sie backen Kuchen und helfen auch den Brauern das Bier bereiten. Sie sind auf dem Feld tätig und gehen bei der Ernte mit Ährenbündeln auf dem Kopf neben den beladenen Eseln her. Leichte Arbeit wie Getreide worfeln und sieben ist ihnen ganz überlassen. Aber auch auf Schiffen machen sie sich nützlich und steuern gelegentlich große Lastschiffe.

---

[1]) Daressy, Mera, S. 552. [2]) L. D. II, 42 = Erg. T. XXXVII. [3]) Wir kennen nur 3 säugende Frauen aus dem Volke im a. R.: eine Amme auf einer Scheintür: *Berlin*-Mus. Nr. 13466, und 2 Frauen auf Schiffen: L. D. II, 104 u. *Cairo*-Mus. Nr. 61.

Kinder sieht man seltener. Die Knaben gehen zwar mit aufs Feld und bringen den Arbeitenden das Essen, sie tummeln sich zwischen der Herde auf der Weide, spielen mit den Kälbern, helfen auch auf Schiffen bei leichter Arbeit oder drehen dem Seiler das Seil und sind gelegentlich beim Mattenflechten dabei, aber in den Werkstätten werden sie nie zur Arbeit angestellt. Die kleinen Arbeiter, die man sehr häufig bei den Goldschmieden auf hohen Stühlchen sitzen sieht, sind Zwerge, denen man die kostbaren Schmucksachen und Kleinodien anvertraut. Mädchen kommen nur ganz vereinzelt vor. Außer den Töchtern der Vornehmen, die meist tatenlos neben den Eltern sitzen oder stehen und höchstens eine Lotosblüte in der Hand haben oder sich am Stab des Vaters halten, sehen wir nur selten eine kleine Dienerin, die mit andern ihrer Herrin Blumen oder einen Toilettengegenstand bringt.

Ein Verkehr zwischen Männern und Frauen des Volkes, der auch nur im entferntesten an zärtliche Beziehungen zwischen ihnen denken ließe, wird nie angedeutet. Die Erotik scheint in diesen Grabdarstellungen völlig ausgeschlossen zu sein[1]). Die Menschen in unsern Reliefs haben immer eine feine, zurückhaltende Art sich zu geben: auf dem Felde, in den Werkstätten und besonders auch im Umgang mit den Tieren. Sie sind nie roh oder grausam dargestellt, selbst nicht in den unzähligen Szenen, in denen dem Toten unter der Aufsicht der Priester die Opfertiere zu seinem Begräbnis geschlachtet werden, und die dazu ja reichlich Gelegenheit geboten hätten. Das „Einfangen des Opfertieres" führt zu den lebhaftesten Szenen, die die ganze Geschicklichkeit und Gewandtheit der Ägypter zeigen.

So wie wir genau über das Leben eines Vornehmen unterrichtet werden, so erfahren wir auch wie seine Bestattung vor sich ging. Die Leiche selbst wird uns freilich nie gezeigt. Wir sehen nur den Trauerzug mit dem Sarg das Haus verlassen, sehen die Hinterbliebenen, sich die Haare raufend und sich auf den Boden werfend, ihrem Schmerz lebhaften Ausdruck geben. Sarg und Statuenschrein werden auf langem Wege zu Wasser und zu Lande von Priestern und Klagefrauen und den Trauernden geleitet. Tänzer und Tänzerinnen gehen oft in wildem Reigentanze dem Zuge voraus, begleitet vom Händeklatschen der Sängerinnen. Die Statuen für den Serdab, die schon zu Lebzeiten des Verstorbenen in den Maler- und Bildhauer-Werkstätten angefertigt wurden, werden nun mit Zeremonien, als ob die Statue der Lebende selbst wäre, von Priestern und Beamten zum Grabe gezogen. Große geschmückte Stein- oder Tongefäße, wohl mit Getreide gefüllt, werden auf Schlitten herbeigezogen, und Opferträger mit den verschiedensten Gaben folgen in langen Reihen.

So kommt der Zug bei der Mastaba an. Sarg und Statue werden in die Grabkammer und den Serdab versenkt, die Opferträger bringen ihre Gaben, die Priester walten ihres Amtes, und Sängerinnen und Tänzerinnen führen auch vor der Mastaba noch ihre Tänze aus. In der Nähe werden Rinder geschlachtet, frische Keulen und lebende Gänse werden am Grabe des Toten geopfert.

---

[1]) Szenen, wie sie auf griechischen Grab-Beigaben oder in etruskischen Grabmalereien dem Reich der Satyrn und Nymphen zugeteilt werden, und die das Werden neben das Vergehen stellen, hat der ägyptische Künstler den Tieren überlassen.

Die „Totenschiffahrt“ ist eine Szene, von der oft angenommen wird, daß sie nicht auf realem Boden stehe, sondern daß hier der Verstorbene in irgend ein Jenseits schiffe. Dargestellt ist, wie er im Segel- oder Ruderboot steht, das genau so aussieht und ebenso bemannt ist wie die Schiffe, mit denen er zu Kultstätten wie Abydos, Busiris oder Heliopolis fährt oder seine Stiftungsgüter besucht. Die Beischriften sagen, daß ihn diese Fahrt zum „Westen“ oder zum „Speisenfeld“ führe. Warum sollte mit diesem Namen nicht einfach die Nekropole bezeichnet werden können, die, wie wir gesehen haben, ja Speise in Hülle und Fülle enthält, und zu der er fährt, um sich die Stelle seines Grabes auszusuchen oder den Bau seiner Mastaba zu beaufsichtigen? Ich glaube, daß diese Reisen, wie alle anderen, Erinnerungen an Fahrten sind, die der Tote zu seinen Lebzeiten ausgeführt hat. Er wäre sonst wohl auch hier als „Verklärter“ in größerer Gestalt als seine Umgebung dargestellt worden, wie bei den Bootfahrten, die ihn nach dem Tode noch zu Fisch- und Vogelfang führen sollen.

Die Liebe und Verehrung für die Toten, die Furcht vor ihnen und der „fromme Betrug“ haben bei allen Völkern und zu allen Zeiten die Gebräuche und Sitten beim Begräbnis und im Totenkult geregelt und die merkwürdigsten Vorsichtsmaßregeln gegen ein Wiederkommen der Toten geschaffen.

Kein Volk der Erde hat seinen Totenkult nach der Seite der Fürsorge für die Toten so ausgebildet wie die Ägypter des alten Reiches. Nirgends wurde ihnen so alles gewährt, aber auch nirgends wurde der fromme Betrug so geübt wie in diesen Gräbern. Er erfand Prunk-Scheintüren und Prunk-Scheingefäße. Er setzte die Gaben in Bilder, die Speisen in Stein um, und ließ steinernes Wasser aus Bilderkannen fließen. Er ließ dem Toten anscheinend volle Freiheit, in seinem Grabe aus- und einzugehen. Aber nur im Bilde, das fest am Stein haftete, im Flach- und Nischenrelief. Die freiere, bewegliche Statue aber, die das Leben des Toten in sich barg, die man behandelte wie den Lebenden selbst, der man räucherte und die man fächerte, sie verschloß man sorglich in einem dunkeln, fest vermauerten Raum und ließ ihr nur einen kleinen Spalt, um in ihre Kultkammer sehen zu können[1]). Die Leiche, die man mit allen Mitteln erhielt, wickelte man fest in Binden und legte sie in schwere Holz- und Steinsärge. Man versenkte diese tief unter die Erde und türmte die Steinmasse einer Mastaba über sie — und doch malte man diesen Särgen Augen auf, daß der Tote sehen konnte und eine kleine Tür, aus der man wünschte, daß er — nicht aus- und eingehen sollte. Seine Kultkammer wurde mit Prunktüren versehen, damit er sie nach Belieben betreten konnte, aber diese Türen bestanden fast nur aus Umrahmung, so daß die eigentliche Tür auch nur noch ein Spalt zu nennen war, und damit nicht genug — man bildete sie ganz aus Stein und eine undurchdringliche Mauer blieb zwischen dem Toten und den Lebenden.

Solche starken Widersprüche im Geben und Versagen kann eigentlich nur das Schwanken zwischen der Liebe zum Verstorbenen und der Furcht vor dem Toten hervorrufen. Das Verlangen des Menschen, sein Leben auch nach seinem Tode weiter zu führen, der Wunsch seiner Angehörigen ihm diese Möglichkeit zu verschaffen, haben zu diesen

[1]) Auch die freie Ka-Statue, die in der VI. Dyn. in der Nische der Scheintür steht, wie im Grabe des Mera, wurde mit Holztüren, wie in einen Schrein, fest verschlossen. Capart, Rue de tomb., T. CVII. Text, S. 70. ff.

verwickelten Grabgebräuchen geführt. Der Ägypter fürchtete aber seine Toten gewiß wie jedes andere Volk, er glaubte, daß man sie durch Zerstörung ihrer Leiche und ihres Ebenbildes unschädlich machen konnte. Er war deshalb besorgt, seine eigene Leiche und Statue zu schützen, um sich ein dauerndes Leben zu sichern. Dieselben Vorsichtsmaßregeln aber, die er anwandte, schützten auch seine Angehörigen vor ihm. Wenn er alles in sein Grab mitnahm, dessen er zum Leben bedurfte, und wenn man auch später noch eifrig Sorge trug, daß es ihm an nichts mangelte, so hielt man ihn dadurch umso sicherer in seinem Grabe fest, und in liebenswürdigerer Weise als es uns sonst die Geschichte der Totengebräuche lehrt[1]).

[1]) E. Samter, Geburt, Hochzeit, Tod. Leipzig 1911.

Szenen aus dem Leben der Vornehmen.

Der Herr im Hause.

I. Der Herr im Hof und in der Halle[1]).

1. Empfang der Gaben in der Halle. Von den Räumen des ägyptischen Hauses kennen wir durch die Darstellungen des a. R. wenig, nur einmal wird uns ein Schlafzimmer (s. Ruhebett S. 26) gezeigt, sonst nur die Säulenhalle oder der Hof, den sie umgibt. Der Herr (oder die Herrin) sitzt, durch eine geflochtene Matte oder eine Schutzwand aus bunt bemaltem Leder[2]) vor Zugwind geschützt, in diesem Raum oder er hat unter der Säulenhalle Platz genommen (s. Abb. 7)[3]). Es sind dies von Säulen mit Lotosblüten-Kapitellen getragene, den Hof umgebende Arkaden[4]). Seine Frau sitzt ihm zu Füßen oder neben ihm auf demselben Stuhl[5]) oder Lehnstuhl[6]). Er hält in feierlicher Haltung den „Fliegenwedel"[7]) in der Hand und läßt sich gelegentlich eine Lotosblüte reichen. Unter seinem Stuhl finden sein Zwerg, Hund[8]) oder Affe[9]) ihren Platz (vgl. Hunde, Affen, Zwerge S. 32—34).

Vor ihm wird musiziert und getanzt, und allerlei Spiele, wie Brett- und Schlangenspiel, werden von seinen Leuten gespielt[10]). Kleine, zierlich geordnete Speisetischchen und Gaben aller Art werden herbeigetragen und im Hintergrund des Hofes und unter der Halle niedergestellt, zwischen deren Säulen schon allerlei Fleischstücke, Geflügel usw. aufgehängt sind. Tiere werden gebracht, es wird in der Nähe geschlachtet, und frische Keulen werden dem Herrn dargeboten.

An einer Seite des Hofes wird gekocht oder eine Gans am Spieß gebraten. Besondere Aufmerksamkeit wird den mit Speisen aller Art bedeckten kleinen Tischchen gewidmet, vor denen je 2 Leute essend oder sie ordnend einander gegenüber sitzen[11]) (s. Abb. 64 S. 80).

2. Der Herr in der Halle beim Mahle (vgl. Speise- und „Opfertisch" S. 130/31).

Sitzt der Herr im Hof vor seinem Speisetisch beim Mahle, das ihm Gemüse, Früchte und Fleisch aller Art bietet, so wird oft noch vor ihm geräuchert; Salben, Öle, Handwasser und die nötigen Tücher werden gebracht und die Zeremonien ausgeführt, die beim typischen Opfertisch über der Scheintür eine Rolle spielen (s. Speisetisch S. 130). Diese Mahlzeiten können zum Teil als Übergänge vom profanen Essen zu dem feierlicheren Totenmahle am Opfertisch gelten[12]).

[1]) Vgl. Klebs, Tiefendimension im a. R., Ä. Z. 1914, S. 21. [2]) L. D. II, 57, vgl. Lederarbeit S. 96, 7. [3]) L. D. II, 52. [4]) Vgl. Borchardt, Pflanzensäule S. 8, vgl. auch die niedere Säulenstellung im Hintergrund: L. D. II, 41. [5]) L. D. II, Erg. T. XXII. [6]) L. D. II, Text I, S. 109. [7]) Vgl. den Fliegenwedel aus 3 Schakalfellen (Abb. 14). Ein besonders schönes Exemplar: Capart, Rue de tomb., T. XLVII. Daressy, Annales du Service IV, S. 122, T. I; vgl. auch Borchardt, Ä. Z. 1907, S. 75. [8]) L. D. II, 52 u. a. [9]) L. D. II, 36. [10]) L. D. II, 61. [11]) L. D. II, 52. [12]) L. D. II, 10. 90. 100 u. a.

Abb. 7. Der Herr im Hof und in der Halle. (L. D. II, 52.)

3. Der Herr nimmt im Hofe den Bericht seiner Beamten entgegen (s. auch S. 23).

Er erhält Bericht über säumige Steuerzahler. Er läßt sich die Schuldigen vorführen und sie prügeln[1]) (S. 24). Daneben wird Musik gemacht oder Wäsche gewrungen und zusammengefaltet. Er läßt Belohnungen austeilen (S. 25). Er sitzt vor einer Binsenmatte, vor ihm arbeiten seine Schreiber, und hinter ihnen liegen in 8 Reihen Ortsvorsteher, die zur Abrechnung herbeigeführt werden[2]).

1. L. D. II, 14. 17c. 36. 41. **52.** 53a. 57b. **61.** Erg. T. VIII. X. XXII. XXVIa. XXXV. XXXVIII (zerst.). *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. *Tübingen*-Mus., Mast. Seschem-nufer. Murray, Saqq. Mast. I, T. VII (vor Gaben, schmale Wand, andere Anordnung). *Leipzig*-Mus. Nr. 1917 (mit Frau im Lehnstuhl). Mar. Mast. S. 273. Musée egypt. I, T. XXVI.

2. L. D. II, 10 (mit Frau). 90 u. 109 (eine Frau). Murray, Saqq. Mast. I, T. VII. IX (zerst.). XXI. XXIII. Davies, Scheikh-Saïd, T. IV. IX—X. XX (mit Speiseliste). *Leipzig*-Mus., Nr. 3697. Nr. 1980. L. D. II, 38b u. *Turin*-Mus. (Scheintür ohne typischen Opfertisch). P. E. Newberry, A sixth Dynasty Tomb at Thebes, Annales du Service IV, S. 97, T. III. Steindorff, Hamamîje, Photogr. 133—139.

3. L. D. II, 22c. 25. L. D. II, 74e. Erg. T. XXIII (zerst.). Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VIII. L. D. II, 63/64.

[1]) L. D. II, 74c. [2]) L. D. II, 63/64.

Abb. 8. Der Herr bei der Toilette. (PAGET-PIRIE, Res. Acc. 1896, T. XXXV.)

II. Der Herr bei der Toilette.

Der Herr empfängt bei der Toilette seine Beamten.

Er läßt sich Vortrag halten, hört Harfen- und Flötenspielern zu, dabei wird ihm die Perücke aufgesetzt, ein Diener kommt mit Handtüchern, ein anderer mit einem Toilettenkasten, einer kniet vor ihm und salbt ihm die Füße. Auch seine Hunde und Affen sind zugegen. Oben: Zwerge bei Goldschmiedearbeit (s. S. 85).

Nagelpflege an Händen und Füßen, Bein- und Rückenmassage s. ärztliche Operationen S. 21.

PAGET-PIRIE, Res. Acc. 1896, T. XXXV.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Der Fuß des Königs wird von Beamten gesalbt: *Berlin*-Mus., Grabm. Ne-user-re („Sd" Fest), vergl. SCHÄFER, Ä. Z. 1899, T. I.

III. Toilettengegenstände.

1. Waschwasser und Handtücher werden gebracht (s. S. 137,4. 5).

2. Waschgefäß und Kanne. Sie stehen oft neben den Speisen im Hof (vgl. Der Herr im Hof und in der Halle S. 17). Einmal liegt ein Waschmittel, ob Seife ?[1]), daneben[2]).

3. Öle und Salben. In Steingefäßen aller Art werden Salben und Öle gebracht, auch Schminke in Beuteln, dazu oft Tücher. Wir hören von großen Kasten

[1]) Sethe bei BORCHARDT, Sahu-re II, S. 85, Anm. 2: Der Gott bdw (Seife). [2]) L. D. II, 36.

mit Ölen und Tüchern gefüllt[1]). Große Steingefäße mit Salben und Ölen werden auf Schlitten gezogen (vgl. auch Öle und Salben bei Zeremonien S. 139, 5). In der VI. Dyn. zeigt sich eine Übertreibung in all diesen Dingen, die mit dem Kult zusammenhängen. Natron in Kasten wird gebracht, es wird z. T. zum Waschen der Hände verwendet: von Bissing, Gem-ni-kai I, T. 5. Hier auch ein Mann mit einem Ölgefäß und einer merkwürdigen Bürste (?).

4. Verschiedene Toilettengegenstände werden dem Herrn oder der Herrin auf dem Spaziergang oder hinter der Sänfte nachgetragen (S. 29). Dienerinnen bringen ihrer Herrin Blumen, Halskragen, Salb- und Waschgefäß[2]); oder Tücher, Waschwasser, ein aus Pantherfellen zusammengenähtes Gewand[3]), Salbe und Perücken-Kasten, Öl und Schmuck aller Art werden gebracht (s. einen Teil der Szene Abb. 9). Diener bringen Stöcke, Sandalen, Waschwasser, Schmuck, Wassersack usw.[4])

Abb. 9. Toilettengegenstände werden gebracht. *Leipzig*-Mus. (Ein Teil von Nr. 1907. Nach Photographie.)

5. Spiegel[5]) und Sandalen werden gebracht[6]). Ein Zwerg mit Spiegel in der Hand; zwei größere Spiegel und ein Toilettenkasten befinden sich unter dem Stuhl des Herrn, daneben liegen lange (Rasier-?)Messer[7]). Eine Dienerin bringt einen Steh-Spiegel auf langem Lotosblütenstiel und Sandalen[8]). Spiegel und Halskette werden gebracht[9]) (vgl. Spaziergang mit Gefolge S. 29).

6. Das Bringen von Tüchern oder Gewändern. Es ist dies oft nur eine Begleiterscheinung zum Bringen von Ölen, Salben und Wasser, selten werden sie allein gebracht[10]) (vgl. auch Zeremonien S. 137, 4).

1. Junker, Gise 1913, T. V. Morgan, Dahchour 94/95, S. 3. L. D. II, 3. 4. 5. 6. 19. 20 (meist mit Speisen zusammen). *Leipzig*-Mus. Nr. 1906—1907. L. D. II, 58. 87 u. a, s. auch Zeremonien, S. 137.

---

[1]) Daressy, Mera, S. 539. [2]) *Berlin*-Mus. Nr. 15419. 15421. [3]) *Leipzig*-Mus. Nr. 1905 u. 1907, Photogr., vgl. Petrie, Medum, T. XVIII (eine Frau in solchem Gewand). [4]) *Leipzig*-Mus. Nr. 1906, Photogr. [5]) Vgl. Spiegel und Spiegelfutterale, Borchardt, Ä. Z. 1897, S. 116, Anm. Vgl. Originalspiegel: Garstang, Bêt Khallaf, Eg. Res. Acc. 1901, T. XXXVII. [6]) Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XIX. [7]) Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XVII u. von Biss.-Bruckm. Text zu Nr. 18. [8]) Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XIX. [9]) von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XXII. [10]) L. D. II, 21. 29.

2. L. D. II, 36.

3. L. D. II, 22b. 23. 31b. 71b. Morgan, Dahchour 1894/95, S. 3. 4. von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XXII; II, T. XXXV (Schminkbeutel). XXXVIII. XL. XLI. Capart, Rue de tomb., T. LXIII. Davies, Sheikh-Saïd, T. XIX. Daressy, Mera, S. 538. 539. 546.

4. *Berlin*-Mus. Nr. 15419. 15421. *Leipzig*-Mus. Nr. 1905. 1906. 1907. 1908. S. auch der Herr auf dem Spaziergang mit Gefolge S. 29.

5. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XIX. von Biss. Bruckm. Text z. Nr. 18. von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XXII. u. a. S. auch der Herr auf dem Spaziergang mit Gefolge S. 29.

6. Vergl. Zeremonien S. 137, 4.

IV. Ärztliche Operationen.

1. Beschneidung.

Der Operateur sitzt am Boden, der Knabe steht vor ihm. Dieser hält einmal die Hände, die ihm von einem hinter ihm stehenden Gehilfen festgehalten werden, vor das Gesicht, das zweitemal stützt er sich nur leicht mit der Hand auf den Kopf des vor ihm sitzenden Mannes, der die kleine Operation ausführt (s. Abb. 10).

Abb. 10. Beschneidung. (Capart, Rue de tomb., T. LXVI.)

2. Bein- und Rückenmassage.

Die Köpfe sind zerstört. Der Operateur sitzt, der Leidende steht vor ihm und stellt ihm den Fuß aufs Knie. Beim Massieren des Rückens sitzen beide hintereinander, der Masseur auf einem kleinen Schemel.

3. Hand- und Fußpflege.

Ein Knabe mit der Seitenlocke läßt sich von zwei Männern die Hände massieren oder die Nägel schneiden. Er gibt jedem eine Hand, die sie bearbeiten. Die zweite Szene ist ziemlich unverständlich, bei der dritten werden die Fußnägel geschnitten, oder es wird sonst eine kleine Operation ausgeführt.

1.—3. Capart, Rue de tomb., T. LXVI. LXVII; vgl. auch W. Max Müller, Egyptol. Researches I, S. 60, T. 105/106 (Washington 1906).

V. Der Vornehme in besonders reicher Kleidung.

(Einzelne Darstellungen.)

1. Männer.

Das Bild eines Vornehmen auf dem Spaziergang: von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XV-XVI; der Vornehme mit Frau und Kind: Steindorff, Ti, T. 130.

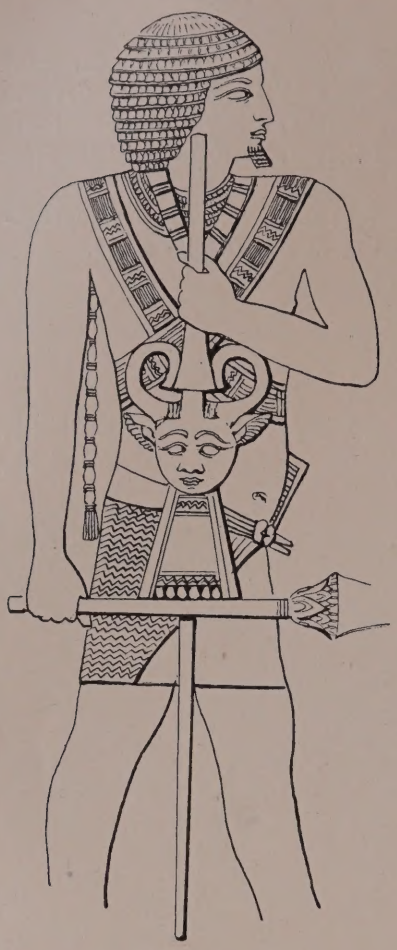


Abb. 11.
Der Vornehme in reicher Kleidung.
(Nach Mariette, Mastaba, S. 465/7)

1. Er trägt die Binde mit Schleife im Haar, die in der Goldschmiedewerkstatt (S. 85, V) hergestellt wird, z. B. bei Fischestechen und Vogeljagd; s. auch den eigenartigen Schurz L. D. II, 60 u. a.

2. Er trägt das Pantherfell über dem engen Schurz, die Löckchenperücke und dann meist Szepter und Stab in den Händen; dies ist die feierliche Tracht. Mit Bart und Priesterbinde: L. D. II, 22.

3. Er trägt das Pantherfell über dem langen Schurz, auch über dem weiten, und oft die lange Perücke, z. B. auf dem Spaziergang, und hat dann Sandalen an.

4. Er trägt eine lange, lose Binde über die Schultern gehängt, so auf dem Spaziergang[1]) oder bei der Vogeljagd[2]).

5. Der Vornehme in besonderer Festtracht: Löckchen- oder lange Perücke, enger Faltenschurz[3]), Halskragen, Armband, Gehänge mit Amulet[4]); oder: gekreuztes Brustband, Szepter, langer Stab mit großem Griff, der einen Hathorkopf darstellt und ein mit Perlen verziertes Gehänge hat. Eine abgebundene Wollbinde oder Perlenkette mit Fransen hängt hinter der Schulter herab (s. Abb. 11)[5]).

6. „Jubiläumstracht", die sonst der König trägt, bei einem Begräbnis als Trauertracht (? vgl. Leichenzug S. 41, 2).

7. Besonders schöne Halskragen.

1. L. D. II, 73. 97. Murray, Saqq. Mast. I, T. IX. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. III. V (Vogeljagd, Fischestechen). Capart, Rue de tomb., T. XCII. XCIII. Mar. Mast., S. 429.
2. L. D. II, 3. 9. 11. 18. 19. **21.** 23. 83 u. a.
3. L. D. II, 8. 17. 78. 80. Erg. T. VI. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. VII u. a. Junker, Gise 1913, S. 28: ein eigenartiges Schwert(?)-Gehänge über dem mit Saum verzierten Pantherfell.
4. L. D. II, 9. 106. 107.
5. Mar. Mast., S. 465—67; vgl. auch Fragment: Borchardt, Sahu-re II, Bl. 53. Steindorff, Ti, T. 26. 27. Capart, Rue de tomb., T. XLVIII (ein Schurz mit Perlengehänge); vgl. Petrie, Dendereh, T. III.
6. L. D. II, 101 b.
7. Murray, Saqq. Mast. I, T. I. Mar. Mast., S. 101; vgl. auch Erman, Ä. Z. 1895, S. 23.

[1]) L. D. II, 9. [2]) L. D. II, 106. Vielleicht ist sie ein Zeichen des Herrn, wenn er sich unter seine Leute mischt; vgl. L. D. II, 9 (1. Reihe und Mitte). [3]) Das Schloß des Gürtels: Montet, Ä. Z. 1911, S. 120. [4]) Capart, Rue de tomb., T. XLVIII. [5]) Vgl. Borchardt, Sahu-re II, Bl. 53, den Hathorgriff. Vgl. 4 Hathorgehänge am Gürtel des Königs: Quibell, Hierakonp. I, T. XXIX. Vgl. S. 26.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

1. Der König mit Bandschleife im Haar und dem umgebundenen Löwenschwanz, reich verziertem Schurz und Königsbart; **2.** in Jubiläumstracht; **3.** mit verschiedenen Kronen; **4.** im Perlenschurz, oder: mit einer Krone, dem Stirnreif mit Uräus und Bandschleife im Haar und dem umgebundenen Löwenschwanz. (Vgl. auch die Tracht des Libyers mit Brustband und Löwenschwanz: Borchardt, Ne-user-re S. 48.)

1. 2. 3. Borchardt, Sahu-re II, Bl. 33. 36—38. 45. **4.** Grabmal des Ne-user-re, S. 39. Bl. 16. S. 48.

2. Frauen in reicher Tracht.

1. Die Frau mit Kranz, oder mit der metallenen Binde mit Schleife im Haar, mit Arm- und Fußringen, Halskragen, auch Halsband.

2. Die Frau im reichen Perlennetz über dem Gewand, mit Halskragen, Arm- und Fußringen.

3. Geschmückte Tänzerinnen.

4. Eine Frau in langem Gewand aus Pantherfell (vgl. auch das Gewand, das gebracht wird, Abb. 9 S. 20; s. das gestreifte Gewand: Steindorff, Ti, T. 130).

1. L. D. II, 46. 47. 71a (auf Spaziergang). 90 (am Opfertisch). 97. Mar. Mast., S. 141. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XII (Erntebesichtigung). *Berlin*-Mus. Nr. 15420 (Spazierfahrt im Boot). Murray, Saqq. Mast. I, T. XXIV (ihrem Manne zu Füßen sitzend, besonders schöner Halskragen, mit Brustbändern). Fechheimer, Plastik, T. 115.
2. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XVII (Erntefest). Vgl. Erman, Äg. S. 295.
3. Siehe Tanz, S. 110,1. 111,5.
4. Petrie, Medum, T. XVIII.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Eine Prinzessin mit Kranz im Haar: Borchardt, Sahu-re I, S. 15. Die Königin mit Perlengewand, Arm- und Fußringen: Sahu-re II, Bl. 48. S. den Kopfschmuck mit Uräus: Ne-user-re Bl. 16.

VI. Bericht der Beamten.

Der Herr sieht das Verzeichnis der Opfergaben und Geschenke an, die die Vertreter der Dörfer ihm bringen, er erfährt, was seine Untergebenen an Abgaben ihm darbieten. Die Schreiber haben notiert, wie die Ernteergebnisse sind, an Korn, Wein und Feigen. Es wird ihm gemeldet, was seine Schiffe an Ladung mit sich führen; wie viele Rinder, Kälber, Hyänen, Kraniche und Gänse für ihn gemästet wurden usw.

Das Verzeichnis aller dieser Dinge ist auf eine große Papyrusrolle geschrieben und wird dem Herrn von einem Schreiber oder Beamten oder auch von einem seiner Söhne überreicht oder zum Lesen vorgehalten; s. die erhaltene Schrift: L. D. II, 22. 96.

L. D. II, 9 (Ernte). 15 (Dörflerprozession). 21. **22.** 25. 30. 49 (Gaben). 61 (Wein). 61b. 89. 91. **96.** 102. 105 (Gaben). 107 (Ernte). L. D. II, Erg. T. XXIII. XXV. XXX. XXXVIII. Steindorff, Ti, T. 23. 56. Junker, Gise 1913, S. 18. Davies, Ptahh. II, T. IV (Dörflerprozession); Sheikh-Saïd, T. XV—XVI (Ernte); Deir el Gebrâwi II, T. XVII—XVIII (Wein, Feigen). XIX (Schiffe). Murray, Saqq. Mast. I, T. IX. Petrie, Deshasheh, T. XIII. *Leipzig*-Mus. Nr. 1910 (Gr. Uhemka). von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XII. XIII (Mästen); vgl. auch Mar. Mast. S. 144. 289. 317.

VII. Bestrafung der Untergebenen.

1. Dorfälteste werden oft zur Abrechnung vor ihren Herrn und in die Kanzlei oder vor die Schreiber auf dem Lande geschleppt und mit Prügelstrafe bedroht. Auch bei Ernteszenen, Bäckerei usw. werden Schuldige bestraft[1]). Sie werden vor ihren in seiner Halle sitzenden Herrn geführt[2]) und hier geprügelt, trotzdem daneben Flöte geblasen wird oder Harfenspieler ihre Saiten erklingen lassen[3]) (s. Abb. 12; vgl. für solche Szenen: Der Herr im Hof und in der Halle S. 18).

2. Enthauptung (?). Eine Art dicker Pfahl — wohl Schandpfahl — mit zwei kleinen Menschen-Köpfen darauf ist in den Boden gesteckt. Der Verbrecher wird um diesen

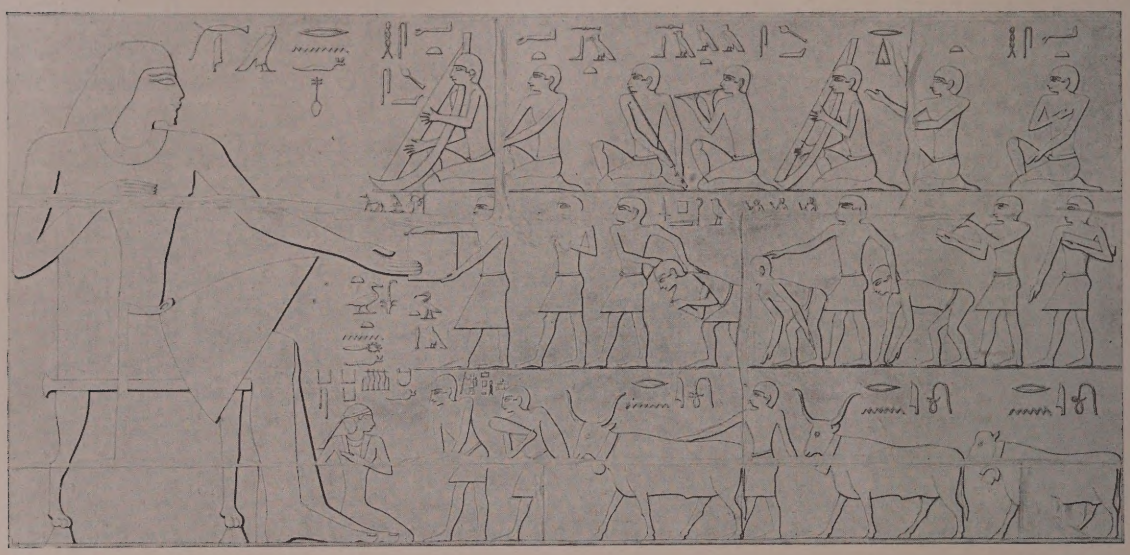


Abb. 12. Abrechnung der Dorfältesten. (L. D. II, 74 c.)

festgehalten und geprügelt. Daß eine Enthauptung stattgefunden hat, wie Capart annimmt, ist unwahrscheinlich; vgl. die Prügelszene: Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VIII, wo an Stelle des Pfahles ein Mann steht, um den ein zweiter die Arme des Schuldigen festhält[4]). Ein Mann zieht einen Stock aus einem Futteral[5]).

3. 20 Ortsvorsteher stehen und liegen in acht Reihen am Boden vor ihrem Herrn, dem die Schreiber zu Füßen sitzen. Sie werden zur Abrechnung, vielleicht zur Bestrafung herbeigezogen. Unten eine Wage, auf der ihre Abgaben gewogen werden.

4. Wein- und Milchlieferanten, die vor die Schreiber geführt werden, sehen entschieden aus, als hätten sie kein gutes Gewissen; sie haben die Haltung der säumigen Steuerzahler, vielleicht aber auch die der Ehrfurcht vor ihrem Herrn.

1. L. D. II, (9.) 51. 56. **74c.** Perrot-Chipiez I, S. 30. *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. L. D. II, Erg. T. XXIII. Steindorff, Ti, T. 86. 129. *Cairo*-Mus. Nr. 80 (= Mar. Mast. 196). Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VIII. Daressy, Mera, S. 531 Text; vgl. auch Mar. Mast. S. 145. 177. 246. 317.

[1]) Steindorff, Ti, T. 86. [2]) L. D. II, 74c. u. a. [3]) Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VIII. [4]) Vgl. auch den Stockbehälter: Steindorff, Ti, T. 86. L. D. II, Erg. T. XXIII. [5]) L. D. II, 51. 56.

2. Szene aus dem Grabe des Mera, publ. Capart, Ä. Z. 1898, S. 126; aber im Gegensinn einer Skizze, die ich mir vor dem Original gemacht hatte.
3. L. D. II, 63/64.
4. L. D. II, 62.

VIII. Belohnung der Untergebenen.

Halskragen und andere Schmucksachen und Gegenstände[1]) liegen in Kasten (stehen aber nach der ägyptischen Zeichnung oben darauf), und werden unter Aufsicht des

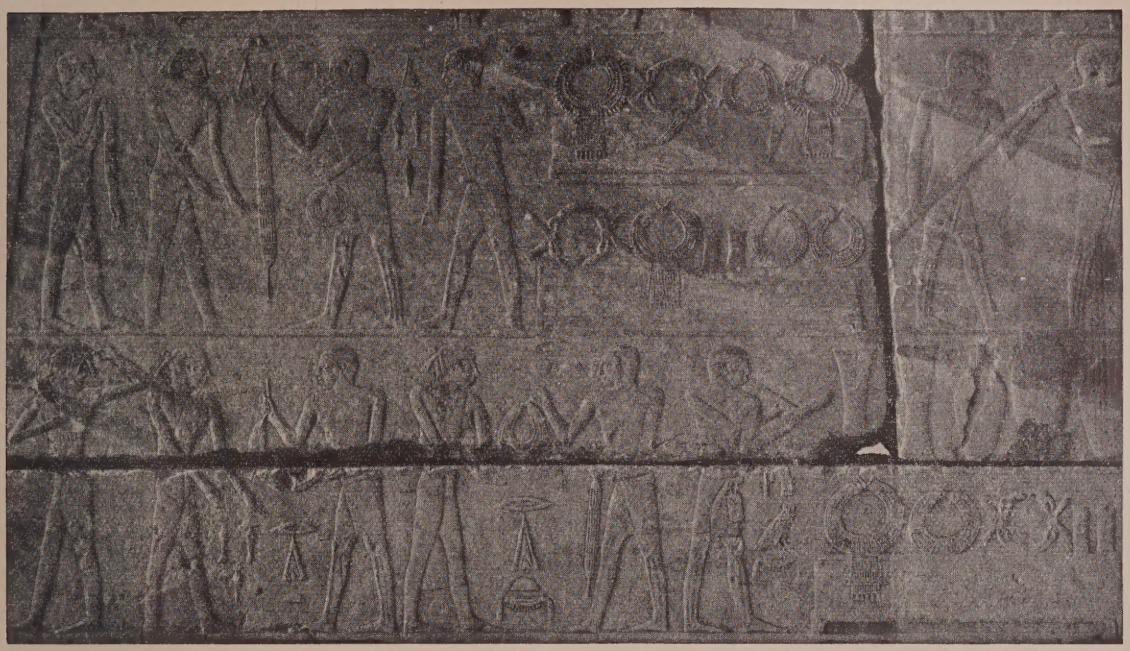


Abb. 13. „Verleihung des Goldes". (Borchardt, Sahu-re II, S. 63.)

Herrn und der Herrin an Untergebene verteilt (s. Abb. 13). Die Dienerinnen setzen sich den Kopfschmuck auf, andere halten die Halskragen in der Hand. Daneben werden auch Öl und Leinwand oder Gewänder als Belohnung gegeben. Die Schreiber notieren eifrig den Hergang. Bei L. D. II, 103 dient die geschenkte Leinwand gleich nachher als Tauschmittel gegen Feigen.

L. D. II, 13 (?). *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep (s. Abb. 13 „Verleihung des Goldes"). L. D. II, 103. L. D. II, Erg. T. XXXIV. *Berlin*-Mus. Nr. 15421 (? Frauen mit Halskragen in den Händen, Fragment). Description de l'Egypte V, T. 18 (verteilende Männer, Fragment). Vgl. auch die Kopien aus Theben nach Gräbern der VI. Dyn.: Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XXIV (Reste oben ?).

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Reste von Verleihung des Goldes oder Belohnung von Beamten: Borchardt, Sahu-re II, Bl. 52—54. Es werden hier schwere Halskragen, Schmuckgehänge, Kopf-

[1]) Das große Gehänge L. D. II, 103a (Mitte) erinnert an den Halsschmuck der Rinder, vgl. Steindorff Ti, T. 129 (Gehänge mit Gegengewicht bei Mastochsen).

schmuck und Siegelzylinder ausgeteilt. Wohl auch ein großer Stab mit Hathorkopf am Griff (vgl. Abb. 11 S. 22); dasselbe Hathor-Gehänge ohne Griff: Steindorff, Ti, T. 26. 27.

IX. Ruhebett.

(Vgl. Tischlerei, S. 87 und Spaziergang mit Gefolge, S. 29.)

Die Betten stehen, wie oft auch die Stühle, mit ihren Füßen auf kleinen, unten breiteren Sockeln, um mit den schlanken Füßen nicht im weichen Sand oder Sumpfboden einzusinken. Im Grabe des Mera ist ein Bett auf Löwenfüßen dargestellt, an dessen Seiten zwei Männer stehen, die mit Ordnen des Bettes beschäftigt sind. Mera geht mit seiner Frau auf dieses Bett zu. Zwölf Personen folgen ihnen, während sechs Diener neben dem Bette stehend sie erwarten[1]). Mera sitzt einmal mit seiner Frau auf einem solchen Bett oder Divan und läßt sich von ihr mit Harfenspiel unterhalten (s. Abb. 14), oder er liegt auf dem Schiff auf seinem Bett und legt sich die Kopfstütze unter den Kopf[2]).

Abb. 14. Ruhebett. (Nach Capart, Rue de tomb., T. CIV.)

Ein Bett mit Matratze und Kopfstütze[3]) wird unter einem, von zehn Zeltstangen getragenen Schattendach zurecht gemacht, um dem Herrn, der mit seiner Frau auf einem Spaziergang begriffen ist[4]), Gelegenheit zum Ausruhen zu schaffen. (Die Matratze ist als Grundriß gezeichnet, also aufgestellt[5]).

Neben der Szene, in der der Herr Fische sticht, wird von drei Männern ein Lager zurecht gemacht, damit er sich unter einem Zeltdach von den Strapazen der Jagd erholen kann. Einer legt die Matratze auf das Bett, ein zweiter bringt ein kleines Salbgefäß, der dritte einen unverständlichen Gegenstand, wahrscheinlich ein Bettuch oder eine Kopfstütze (?)[6]).

Bettgestelle mit Fußbrett und Löwenkopf am Kopfende: Petrie, Dendereh, T. III (Malerei)[7]). Feldbetten werden dem Herrn auf dem Spaziergange nachgetragen (s. S. 30).

L. D. II, 14. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XXIII. Capart, Rue de tomb., T. CIV. Daressy, Mera, S. 542. 547. Petrie, Dendereh, T. III. Quibell, Ex. Saqq. V, T. XIX. XX.

[1]) Daressy, Mera, S. 542. [2]) Daressy, Mera, S. 547. [3]) L. D. II, 14 (irrtümlicherweise als Ochsenkopf gezeichnet; vgl. Borchardt, Ä. Z. 1897, S. 168). [4]) L. D. II, 13. [5]) Vgl. die Betten: Quibell, Ex. Saqq. V, T. XIX. XX. [6]) Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XXIII. [7]) Quibell, Ex. Saqq. V, T. XIX. XX.

Der Herr beim Ausgang.

I. Spazierfahrt im Schiff.

(Reisen im Schiff s. Schiffahrt S. 104, II.)

1. Der Verstorbene steht im Papyrusboot oder Holznachen, Szenerie wie bei Vogeljagd und Fischestechen (s. S. 36). Er stützt sich auf seinen Stab[1]), oder er hält sich am Papyrusdickicht fest[2]) und fährt in die Sümpfe des Deltas, um seine Besitztümer anzusehen und Nilpferde jagen zu lassen (s. Nilpferdjagd S. 37) oder Fische zu stechen[3]). Seine Frau sitzt ihm gelegentlich zu Füßen. Kleine Ruderboote begleiten ihn. Er sieht der Papyrusernte zu[4]).

2. Die Herrin des Grabes, Hetepet, fährt stehend mit Lotosblumen bekränzt mit ihren Frauen ins Papyrusdickicht, in dem Lotosblüten in Menge wachsen. Der Künstler legt die Szenerie auseinander und gibt links das Papyrus-Dickicht, rechts die Lotosblumen auf dem Wasser schwimmend[5]); vgl. auch Steindorff, Hamamîje, Photogr. Nr. 143 (eine Frau fährt im Boot zwischen Lotosblüten spazieren).

Abb. 15. Spazierfahrt im Schiff. (*München*-Glypt. Nr. 40836. Nach Photogr.)

3. Der Verstorbene sitzt mit dem Stock in der Hand im Boot und läßt sich von fünf Männern staken. Oder Mann und Frau sitzen im Boot, ein mit Lotosblüten bekränzter Knabe steht am Bug, und das Schiff wird von fünf am Ufer gehenden Männern gezogen, während drei Ruderer paddeln[6]) und zwei Steuerleute das Schiff lenken (s. Abb. 15).

1. Petrie, Medum, T. X (Reste). L. D. II, 32 (Reste, oben). 43. 60 (rechts). 77 (im langen Schurz bei Nilpferdjagd). Erg. T. V (zerst.). Steindorff, Ti, T. 58. 113 (s. Abb. 22).
2. *Berlin*-Mus. Nr. 15402.
3. Wiedemann-Pörtner, T. V. von Bissing-Bruckm., T. 15 (s. Abb. 15.)

II. Ausgang in der Sänfte.

Vor d. III. Dyn. Kleine Tragbahren, auf denen „Königskinder" sitzen: *Berlin*-Mus. Nr. 14. Quibell, Hierakonp. I, T. XXVI b, 2. Auch der König wurde hier in der Sänfte getragen, s. die Stangenträger, Fächerträger, den Mann mit Sandalen und Wassergefäß: Quibell, Hierakonp. I, T. XXVI.

[1]) Steindorff, Ti, T. 113. [2]) Ti, T. 58. [3]) L. D. II, 43, mit Doppelspeer; ebenso Mast. 2196 in Gise. [4]) L. D. II, Erg. T. V. [5]) *Berlin*-Mus. Nr. 15420. [6]) paddeln: mit dem Gesicht nach der Fahrtrichtung rudern.

III.—VI. Dyn.

Verschiedene Arten der Sänfte.

1. Tragstuhl.

Der Verstorbene sitzt frei auf einem Tragstuhl mit Schemel, läßt den einen Arm hängen und hält in dem andern den langen Stab. Der Stuhl ist auf Traghölzern befestigt und wird von sechs Trägern mit gesenkten Armen getragen, drei gehen vor, drei hinter dem Stuhl[1]). Derselbe Stuhl wird leer, nur mit einem Fächer darauf, von zwei Männern getragen, vier weitere gehen dahinter um zuzugreifen, wenn der Herr oder die Herrin den Stuhl bestiegen haben[2]). Diener bringen leere Tragstühle neben der Sänfte[3]).

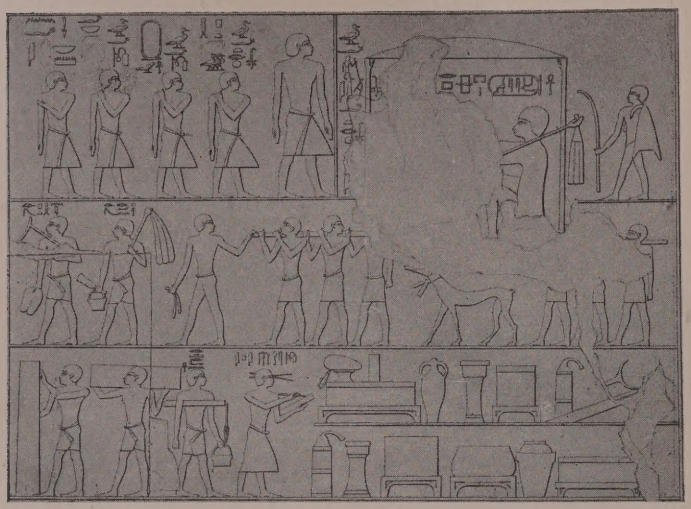


Abb. 16. Ausgang in der Sänfte. (L. D. II, 50.)

2. Stuhl mit Baldachin.

Der Herr sitzt auf einem Stuhl unter einem Baldachin, hat den Fliegenwedel und einen Stab, oder Stab und Szepter in den Händen und wird mit langen Tragstangen von 2×3 bis 2×10 Männern auf den Schultern getragen. Die Männer sind oft mit Doppelkonturen gezeichnet, um zu zeigen, daß sie rechts und links von der Sänfte gehen. Sie fassen die Stange mit beiden Händen an oder halten in der einen Hand ein „Szepter". Wegen Raummangels sind auf der Umrahmung der Scheintüren die Stangen verkürzt und weniger Träger als sonst gezeichnet. Die Träger singen beim Tragen der Sänfte: von Bissing-Bruckmann, T. 18

3. Sänftekasten.

Der Herr sitzt in einem niederen Sänftekasten kauernd auf dem Boden, ziemlich unbequem, da er die Kniee hoch ziehen muß, und stützt sich mit dem Ellbogen auf das erhöhte Geländer. Er wird von ca. 20 Männern auf den Schultern getragen[4]), jedenfalls sicherer als auf dem Tragstuhl, da die Last tiefer liegt und die Sänfte beim Tragen weniger schwankt. Aus dem Magazin wird mitgenommen, was der Herr nötig hat, und alles von Schreibern notiert (s. Abb. 16)[5]).

4. Sänfte auf Eseln.

Der Sänftekasten, in dem der Herr sitzt, wird auf zwei Esel gebunden und von ihnen getragen. Ein Diener mit einem Stab geht voraus, ein zweiter folgt mit Stab und Fächer (s. Abb. Nr. 17). Eine Sänfte (? zerst.) auf zwei Ochsen gebunden, die am Strick geführt werden[6]).

---

[1]) Petrie, Medum, T. XXI. [2]) L. D. II, 24. [3]) Steindorff, Ti, T. 16. [4]) Daressy, Mera, S. 563 (24 Träger). [5]) Ich habe die obenstehende Abbildung gewählt, weil sie die einzige ist, die das Magazin zeigt; den Herrn im Sänftekasten sitzend s. Abb. 17. [6]) Petrie, Medum, T. XXVIII, 5.

5. Zerstörte Sänften, bei denen nur noch die Träger sichtbar sind.

Es begleiten die Sänfte: Beamte, Schreiber (S. 38), Zwerge (S. 32), auch ein Panther (Daressy, Mera S. 547), Affen (S. 33) und Hunde (S. 34). Es gehen der Sänfte gelegentlich Tänzerinnen (S. 110,3), eine Dörflerprozession (S. 140) und Träger von „Wedelfächern“ (= Sonnenschirmen) voraus[1]). Männer tragen allerhand Geräte wie Sandalen, Wasserschlauch, Kopfstütze, Fliegenwedel usw. (s. unten der Herr auf dem Spaziergang mit Gefolge).

1. Petrie, Medum, T. XXI. L. D. II, 24. Steindorff, Ti, T. 16. Daressy, Mera, S. 526 (Text). Borchardt-Schäfer, Ä. Z. 1900, S. 97 (Text).
2. Morgan, Dahchour 1894/95, S. 3 (Scheintür). Paget-Pirie, Ptah-Hetep, Res. Acc. 1896, T. XXXIX (Scheintür). Mar. Mast. 381. 402 (?). von Biss.-Bruckm., T. 18 (= Maspero, Histoire I, S. 298).
3. L. D. II, 50. 78. Steindorff, Ti, T. 15. Morgan, Revue archéol. 1894, III, tome 24, S. 25 (Text). von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XXII. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VIII—IX—X; II, T. VIII (4 Sonnenschirmträger). Daressy, Mera, S. 547. 560 (Sänfte einer Frau, mit Löwenkopf verziert). 563.
4. L. D. II, 43. Petrie, Medum, T. XXVIII (? Malerei).
5. L. D. II, Erg. T. X. Morgan, Dahchour 1894/95, T. XX (Malerei).

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Der König wird von „Seelen“ in der Sänfte getragen (Reste): Borchardt, Sahu-re II, Bl. 23 unten links; vgl. Sethe, Untersuchungen III, S. 20.

„Königskinder“ werden in Sänften getragen: Ne-user-re Sonnentempel, „Sd“-Fest (Schäfer Ä. Z. 1899, T. I, 3).

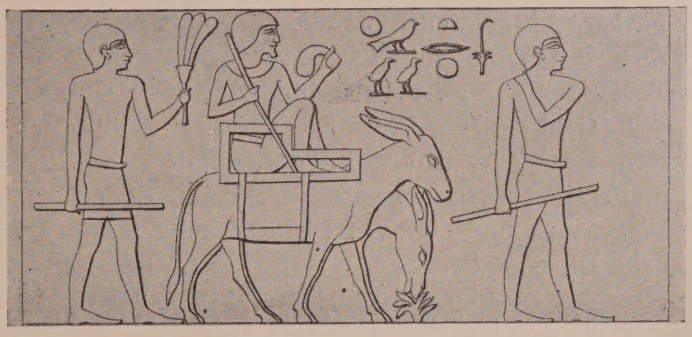


Abb. 17. Die Sänfte auf Eseln. (L. D. II. 43.)

III. Spaziergang mit Gefolge.

Vor d. III. Dyn. Der König mit Gefolge: Quibell, Hierakonp. I, T. XXVI b. c.; XXIX, er wird zum Feste begleitet.

III.—VI. Dyn.

Der Herr geht aus, um seine Leute bei der Arbeit zu besichtigen. Er läßt sich in der Sänfte tragen oder er geht zu Fuß. Seine Hunde, Affen, Zwerge, auch ein Panther (?)[2]) folgen ihm. Seine Diener tragen ihm nach, was er auf einem längeren Spaziergang nötig hat. In der IV. Dyn. sind die Bedürfnisse noch bescheiden, mit der Größe der Grabwände wachsen sie, bis sie in der VI. Dyn., in der sogen. „Grabausstattung“, ganze Wände bedecken. Die Dinge, die getragen werden, bleiben dieselben, sie vervielfältigen sich nur. In den Gräbern von Medum ist von solchem Ausgange mit Gefolge noch nichts zu finden; der Herr läßt sich auf dem Tragstuhl tragen, oder er besichtigt Herden usw., in feierlicher Haltung im kurzen Schurz, Szepter und Stab in den Händen. Dagegen wird

[1]) Davies, Deir el Gebrâwi I, T. X—IX—VIII; II, T. VIII.

[2]) L. D. II, 107 und Daressy, Mera. S. 547.

ihm in Abusir (Grab Meten)[1]) und in frühen Gräbern von Sakkara schon manches gebracht, was zum Teil noch an die Bestattung erinnert, daneben aber auch Dinge, die er zum Ausgehen nötig hat. Er geht aus im langen Schurz (später im weiten), gelegentlich auch mit dem Pantherfell über dem langen Schurz[2]), mit langer oder auch Löckchen-Perücke, Halskragen und Armbändern. Er trägt dann Sandalen, hat den langen Stock in der einen, ein kleines gefaltetes Tuch in der andern Hand. Er nimmt gelegentlich die Schärpe um[3]), wie er sie auch zum Vogelfang trägt.

Seine Diener begleiten ihn und tragen Sandalen und Stöcke, den schrägen Feldsitz, der nur eine Art Pritsche ist, oder das Feldbett[4]), Kopfstütze, Salbgefäße, Wasserschlauch usw.[5]). Ti läßt sich im neumodischen niederen Sänftekasten[6]) kauernd tragen, und zum bequemeren Sitzen werden ihm zwei leere Tragstühle vorangetragen[7]), außerdem ein Stuhl oder Bett, wie es ihm beim Fischestechen aufgeschlagen wird[8]). Es werden zusammengelegte Tücher, wohl Zelttücher gebracht[9]), um dem Herrn ein Zelt aufschlagen zu können, in dessen Schatten er stehen oder sitzen kann[10]). Ein langer Kasten, den drei Männer auf den Schultern tragen, könnte wohl die Zeltstangen enthalten, die man sich der Größe der Träger angepaßt denken muß[11]). Die Stockbehälter könnten die kürzeren Stäbe für das Dach[12]), die kleineren Kasten das Handwerkszeug u. dgl. enthalten[13]). Fächer, Fliegenwedel, Sandalen, Kopfstütze vervollständigen die Ausrüstung. Auch Zelte mit Windschutzmatten werden errichtet, wie wir sie bei Davies, Sheikh-Saïd, T. XV sehen; vgl. die „Grabausstattung" Quibell, Ex. Saqq. V, T XVI ff.

Geht der Herr in der Sänfte oder zu Fuß aus, so wird aus dem Magazin mitgenommen, was er braucht und alles sorgfältig vom Schreiber notiert (s. Abb. 16)[14]). Er ist im Begriff auszugehen und erwartet seine Sänfte[15]). Oder seine Hunde, Sandalen, ein Wassersack und eine Windschutzwand werden ihm gebracht[16]) und andere nebensächliche Dinge.

L. D. II, 4. 6. 14[17]) (der Herr auf 13). 24 (leere Sänfte mit Fächer). 30 (?). 32 (?). 36. 50 58a. 63 (Spieltisch mit Becher? und unverständliche Dinge in der 2. Reihe, in der letzten eine Knarre (?) und Flöten?). 78. 87 (?). 104. 107 (unter Zeltdach). *Berlin*-Mus. Nr. 14099 (?). L. D. II, Erg. T. XXXII. Steindorff, Ti, T. 16. 17. *Leiden*-Mus., T. XXI (Sonnenschirm). *Leipzig* Mus. Nr. 1906. 1908 (Gewand aus Pantherfellen und Perückenkasten?); vgl. Daressy, Mera, S. 568, Text: Eine Frau in Sänfte mit Dienern, die Fächer, Schmuck und Parfümkasten tragen. Davies, Ptahh. II, T. IV=VIII. Sheikh-Saïd, T. XV. Deir el Gebrâwi II, T. XVIII (Diener mit Sonnenschirm, vgl. L. D. II, 9 u. 78). Deir el Gebrâwi II, T. XIX (Stöcke, Peitsche, Spiegel mit langem Griff). von Bissing, Gem-ni-kai II, T. V. L. D. II, Erg. T. XXXIV (beachte langen Fächer und Fliegenklappe). Fraser, Tombs at Tehneh, Annales du Service III, S. 67, T. IV.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Der König geht mit Gefolge aus. Er trägt Sandalen und den langen Stab, das gefaltete kleine Tuch in der Hand. Vor ihm Standartenträger und Hofleute: Borchardt, Sahu-re II, Bl. 32. Der König mit Gefolge: Bl. 33. 34.

[1]) L. D. II, 4. [2]) L. D. II, Erg. T. VI. [3]) L. D. II, 9. [4]) Vgl. die Hieroglyphe: Petrie, Medum, T. XIII (links oben) und Quibell, Ex. Saqq. V, 1911/12, T. XIX: Die Pritsche mit Lederbespannung (Malerei). [5]) Vgl. die Diener, Steindorff, Ti, T. 16. 17. [6]) Sänfte, S. 27. [7]) Ti, T. 16 oben. [8]) Ruhebett, S. 26. [9]) Ti, T. 16 unten 3. Mann, oben 6. Mann. [10]) Der Herr im Freien 2., S. 31. [11]) Ti, T. 16 unten; vgl. L. D. II, Erg. T. X. [12]) Ti, T. 17 unten. [13]) Solche Kasten: Quibell, Ex. Saqq. V, 11/12, T. XVI. [14]) L. D. II, 50. [15]) L. D. II, 24. [16]) Petrie, Deshasheh, T. XIII.

[17]) Ein Spiegel im Futteral, vgl. L. D. II, 63. Erg. T. XXXVIII u. Borchardt, Ä. Z. 1897, S. 116, Anm.

IV. Der Herr im Freien.

1. Opfertiere werden besichtigt und Gaben entgegengenommen.

(s. Vorführung der Opfertiere, S. 119.)

Diese Szene, in der dem Verstorbenen (und seiner Frau) die Tiere vorgeführt werden, die er zur Ernährung nötig hat, ist schwer zu lokalisieren, weil sie nicht immer der Wirklichkeit entspricht, sondern eng mit dem Totenkultzusammenhängt. Ebenso findet die Annahme von aller Art Gaben, die die Vertreter der Dörfer und seine Diener ihm darbieten, sowohl zu seinen Lebzeiten als auch nach seinem Tode statt. Doch ist dabei immer ein realer Boden anzunehmen, auf dem Menschen und Tiere hintereinander stehen[1]). Der Verstorbene empfängt sie meist in feierlicher Haltung, das Szepter in der Hand, doch gehen diese Szenen mit solchen, die sich im Hof oder in der Halle und auf dem Spaziergang abspielen, zum Teil ineinander über. Der Verstorbene trägt dabei öfters Sandalen[2]), die sicher auf einen Aufenthalt außerhalb des Hauses schließen lassen.

Abb. 18. Gaben werden gebracht. (*Leipzig*-Mus. Nr. 1911. Nach Photogr.)

Petrie, Medum, T. IX. L. D. II, 15. 17b. 19. 21. 23. 31 (der Verst. sitzt). 32. 33. 57 (im weiten Schurz). 58. 67. 69. 74b. 83. 84. 87. 91. 102. L. D. II, Erg. T. IX. XXV. XXIX. XXX. Steindorff, Ti, T. 88. 94. 128. *Tübingen*-Mus., Mast. Seschem-nufer. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XVIII (Gänseopfer); II, T. XII. von Bissing, Gem-ni-kai II, T. XLI.

Die Arbeiterbesichtigung scheint der Hauptzweck des Ausganges zu sein, den der Herr, begleitet von seiner Frau[3]) oder seinen Dienern, unternimmt. Er sieht seinen Leuten zu, wie sie Feldarbeit verrichten, Tiere mästen, Fische und Vögel fangen, läßt sich über den Ertrag der Ernte unterrichten. Er interessiert sich für den Bau seiner Schiffe[4]) wie für die Ladung, die sie ihm bringen[5]). Die Fischer unterhalten ihn öfters mit einem „Fischerstechen“[6]) (s. Abb. S. 115). Gelegentlich werden auch Tänze vor ihm aufgeführt[7]).

Er sieht stehend im Vorbeigehen seinen Leuten zu und hat dann oft eine lässige, vornehme Haltung, indem er den einen Fuß über den andern stellt und sich auf seinen Stab stützt; L. D. II, 9 ist er zweimal so dargestellt: einmal überlebensgroß, das andere Mal in der Größe seiner Leute (unten Mitte)[8]); oder er läßt sich einen Stuhl bringen, eine Windschutzwand aufstellen oder gar ein Zelt aufschlagen, unter dem er es sich bequem

[1]) Klebs, Tiefendimension, Ä. Z. 1914, S. 30. [2]) L. D. II, Erg. T. IX. Steindorff, Ti, T. 128 u. a. [3]) L. D. II, 13. 46 u. a. [4]) L. D. II, 61b. [5]) L. D. II, 62—63. [6]) L. D. II, 105 u. a. [7]) Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XVII—XVIII. [8]) Vgl. Steindorff, Ti, T. 84, wo diese Haltung von dem Aufseher nachgeahmt wird. Vgl. die Figur L. D. II, Erg. T. XLIII, die eine Keule in der Hand hält und ein Opfertier führt.

macht zu längerem Aufenthalt. Er nimmt dann den Fliegenwedel zur Hand[1]), seine Frau setzt sich ihm zu Füßen[2]), und es wird ihm Bericht erstattet. Seine Schreiber, die ihn begleitet haben, notieren die Ergebnisse der Ernte, Fracht der Schiffe usw. Steindorff, Ti, T. 74 wird vielleicht ein Zelt aufgeschlagen(?). Zwei Männer legen einen Balken auf einen andern, der auf zwei kleinen Füßen liegt. Daneben bringt einer ein Stück Leinwand und einen Stock (z. T. zerst., s. „Unverständliche Szenen" S. 117). Der Herr sieht gelegentlich in den Werkstätten den Arbeitern zu.

2. Arbeiterbesichtigung im Vorübergehen.

Petrie, Medum, T. IX. X. XI. L. D. II, 9. 13. 24 (er erwartet die Sänfte). 46. 50. 54. 56a. 57. 61b (Schiffbau). 80. 104. 105. L. D. II, Erg. T. VI. XXXII. *Leiden*-Mus., T. XXI. Davies, Ptahh. I, T. XXI; II, T. IV. Steindorff, Ti, T. 123 (Besichtigung der Kanzlei). Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XI; II, T. VI. VII. VIII. IX. XVIII—XIX (Tanz). Capart, Rue de tomb., T. XXXIV. XC. Petrie, Deshasheh, T. X. XII (? Tanz). XVI (Weinernte). XVIII. XXI (Handwerker). von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XV—XVI u. XX—XXI (im Freien). P. E. Newberry, A sixth Dynasty Tomb at Thebes, Annales du Service IV, S. 97, T. II. M. A. Barsanti, Fouilles, Annales du Service I, S. 155.

3. Aufenthalt und Rast auf dem Spaziergang.

(Auf Stühlen, vor Windschutzwänden und in Zelten.)

L. D. II, 42. 47. 56a (bis). 61a. 63. 64 (?). 71. 107. 110 (?). L. D. II, Erg. T. VIII (oben). XXXVII sitzt eine Frau und zeigt ihrem Sohn Schiffe (= L. D. II, 42). Davies, Ptahh. II, T. XIII. XIV. Steindorff, Ti, T. 17 (zerst.). 59. 121. *Leiden*-Mus., T. XIV. Davies, Sheikh-Saïd, T. XV. XIX. Deir el Gebrâwi I, T. IV. VI (Binde im Haar). XII. XV (Schiffbau); II, IV (?). X (Handwerker). XIX. XX. Petrie, Deshasheh, T. XIII (eine Windschutzwand wird gebracht, auch Hunde, Wassersack und Sandalen).

Abb. 19. Zwerg mit Affe. (Capart, Rue de tomb., T. XLI.)

Zwerge, Affen und Hunde.

I. Zwerge.

Vor d. III. Dyn. Zwerge auf Stelen: Petrie, R. T. I, T. XXXII. Petrie, Abydos I, T. IV (?).

III.—VI. Dyn.

Wir finden dreierlei Typen: Großköpfige, kurzbeinige, wirkliche Zwerge[3]), dann verwachsene, bucklige Menschen[4]) und einen wohlgebildeten Miniaturmenschen[5]). Die beiden kleinen Gestalten, die L. D. II, 53 Feigen von Bäumen holen, sollen wohl Affen sein (vgl. Feigenernte S. 55, II).

[1]) L. D. II, 56 u. a. [2]) L. D. II, 47 u. a.

[3]) Vgl. die Statuette des Zwerges Khnoumhotpou, Maspero, Essais sur l'art égypt. 1912, S. 85 und von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XXII. [4]) L. D. II, 27. Steindorff, Ti, T. 115. [5]) Steindorff, Ti, T. 15.

1. Zwerge beim Goldschmiedehandwerk, meist auf hohen Stühlchen sitzend und Halskragen und sonstige Schmuckgegenstände anfertigend.

2. Mit den Lieblingstieren oder allein unter und neben dem Stuhl des Herrn. Einmal mit Spiegel.

3. Die Sänfte begleitend, Hunde, Affen oder einen Panther (?) führend[1]), oder die Sandalen tragend, auch mit Affen und Ibis zusammengehend oder dem Herrn auf dem Spaziergang folgend (s. Abb. 21).

4. Bei Musik und Tanz.

5. Beim Fisch- und Vogelfang. Auch als Führer eines Ochsen.

6. Zwerge zusammen mit Barbaren neben einer Scheintür (s. Menschen aus fremden Ländern S. 117), wohl um zu zeigen, daß sie importiert wurden.

1. L. D. II, 13. 74. Paget-Pirie, Ptahh., Res. Acc. 96, T. XXXV. Davies, Sheikh-Saïd, T. IV. Petrie, Deshasheh, T. XIII. Morgan, Origines I, S. 199.
2. Davies, Sheikh-Saïd, T. IV. VI. Capart, Rue de tomb., T. XLI. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XVII (mit Spiegel).
3. Petrie, Medum, T. XXIV (mit Affen u. Ibis). Description de l'Egypte V, T. 18. Steindorff, Ti, T. 15. 115. Quibell, Ex. Saqq. 07/08, T. LXII (mit Sandalen). von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XXII. Daressy, Mera, S. 547. 563. Text. Mar. Mast. S. 325.
4. L. D. II, 36. Petrie, Athribis, T. I. Davies, Sheikh-Saïd, T. IV (Affe oder Zwerg tanzend).
5. Petrie, Deshasheh, T. V. *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep (mit Wurfholz Vögel fangend). Wilk. 1878 II, S. 444 und Mar. Mast. S. 146 (einen Affen führend). Davies, Deir el Gebrâwi II, T. IX (vielleicht ein Kind).
6. Junker, Gise 1913, S. 22 (Text). L. D. II, 27: eine bucklige Frau und ein Kind oder Zwerg.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Reste von Zwergen: Borchardt, Sahu-re II, Bl. 51. Reste von Zwergen erwähnt: Borchardt, Ne-user-re, S. 81.

II. Affen.

1. Im Freien auf einen Baum kletternd.

2. Als Haus- und Lieblingstiere: dem Verstorbenen gebracht; unter seinem Stuhl; die Sänfte begleitend; zusammen mit Zwergen und Hunden; in komischen Szenen; bei Musik.

3. Auf Schiffen.

4. Weibliche Affen: a) ein Junges am Bauch tragend (s. Abb. 20); b) geschmückt mit Halsband, Arm- und Fußringen.

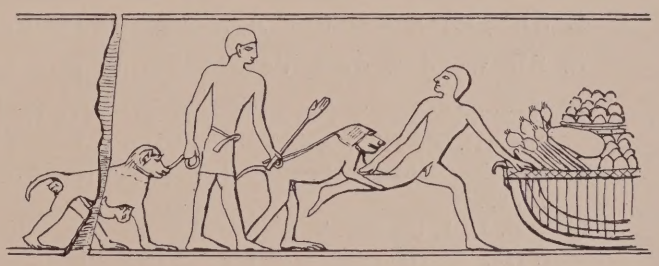


Abb. 20.
Affe, einen Mann angreifend. (Nach Mus. égyptien II, T. XI.)

1. Petrie, Medum, T. XVIII.
2. Petrie, Medum, T. XVII, XXIV. L. D. II, 13. 36b u. c. Steindorff, Ti, T, 15. 115. Mus. égypt. II, T. XI. Mar. Mast., S. 196, ein bissiger Affe angegeben. Paget-Pirie, Ptahh. Res. Acc. 96, T. XXXV. Davies, Sheikh-Saïd, T. IV (bei Musik), T. XV. Mar. Mast., S. 381

[1]) Daressy, Mera, S. 547.

(2 kleine Affen). L. D. II, 107. Capart, Rue de tomb., T. XLI. XLII. von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XXIII. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VII. XIX (Äffin); II, T. IX. Daressy, Mera, S. 532.

3. Petrie, Deshasheh, T. XXVII (Malerei). Borchardt, Kunstw., T. 22. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XIX. Daressy, Mera, S. 547, 560 (Text). Steindorff, Hamamîje, Photogr. Nr. 131 (auf dem Reiseschiff einer Frau).

4. a) Mus. égypt. II, T. XI, vgl. auch Capart, Rue de tomb., T. CIII und Maspero, Geschichte der Kunst in Ägyp. 1913 S. 65. b) Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XIX.

III. Hunde[1].

Vor d. III. Dyn. Darstellung eines Jagdhundes: Petrie, Abydos II, T. XII u. XVI; Petrie, Nagada and Ballâs, T. LXVII; Maspero, Geschichte der Kunst in Ägypten 1913, S. 18. Quibell, Hierakonp. I, T. XII, XIX; II, T. LXVI.

III.—VI. Dyn.

Dreierlei Hunde sind mir im a. R. bekannt. Meist Jagdhunde mit spitzen Ohren und Halsband; ein Hund mit hängenden Ohren: Capart, Rue de tomb., T. XLII, und ein Zwerghund: Davies, Ptahh. I, T. XXIV—XXV.

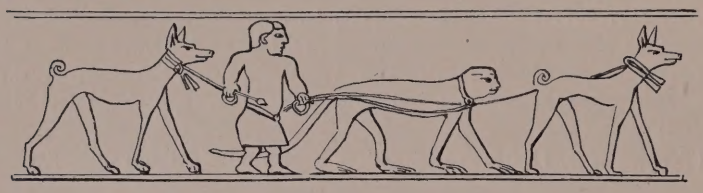


Abb. 21.
Hunde und Affe von einem Zwerg geführt.
(Nach von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XXII.)

1. Hunde bei der Jagd in der Wüste. (Jagdhunde und ein kleiner Zwerghund, Davies, Ptahh. I, T. XXIV. XXV.)

2. Sie begleiten ihren Herrn auf dem Spaziergang oder gehen mit der Sänfte (s. Abb. 16 S. 28 und Abb. 21).

3. Sie sitzen unter dem Stuhl des Herrn.

4. Sie gehen mit den Arbeitern aufs Feld.

5. Sie werden dem Verstorbenen gebracht.

1. Petrie, Medum, T. IX. XVII. XXVII. L. D. II, 3 (Hierogl.). 6. 46. 96. Davies, Ptahh. I, T. XXII. XXIV. XXV. XXVI. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XI. *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka. Morgan, Origines I, S. 173 (9 Hunde beißen einen Steinbock). Daressy, Mera, S. 562.

2. L. D. II, 9. 36. Erg. T. X (2 Hunde, der eine kein Jagdhund). 50. 78. 107. Steindorff, Ti, T. 115. Davies, Sheikh-Saïd, T. VI. XV (Hund mit Halsband u. Anhänger, zerst.). von Biss.-Bruckm., T. 18. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. IX (Halsband mit Anhänger). Mar. Mast., S. 381 (?). von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XXII. Daressy, Mera, S. 532. 547 (Reste). 560 (unter der Sänfte einer Frau). Mar. Mast., Text S. 404.

3. L. D. II, 17. 47. Paget-Pirie, Ptahh. Res. Acc. 96, T. XXXV. Steindorff, Ti, T. 132 (zerst. Halsband). Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XIX (Halsband mit Schleife). XX. T. IV (säugende Hündin). Fraser, Tombs at Tehneh, Annales du Service III, S. 67, T. III.

4. L. D. II, 9. 77. 108. Perrot-Chipiez I, S. 36. Daressy, Mera, S. 553.

5. Quibell, Ex. Saqq. III, 07/08, T. LXII. Petrie, Deshasheh, T. XIII. Capart, Rue de tomb., T. LXII (2 Hunde, ein Jagdhund und einer mit hängenden Ohren; vgl. Capart, Prim. Art, S. 184 und L. D. II, Erg. T. X).

[1]) Da die Hunde nicht gleich von Anfang an ins Verzeichnis eingetragen wurden, wäre es möglich, daß der eine oder der andere fehlte.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Jagdhunde: Borchardt, Sahu-re II, Bl. 17. *Berlin*-Mus., Nr. 20036: Aus dem Sonnen-Tempel des Ne-user-re, „Darstellung der Jahreszeiten" (Jagdhunde gehen ohne zu jagen hinter Antilopen her).

Der Herr auf der Jagd.

I. Vogeljagd mit Wurfholz.

Der Herr steht in einem Holzschiff mit Schiffsschnabel[1]), meist aber im Papyrusboot, das gelegentlich von 8 bis ca. 20 Ruderern gerudert wird[2]).

Er fährt allein im kleinen Papyrusboot (mit 1—3 Schiffern) oder begleitet von seiner Frau, auch seinen Söhnen, die ebenfalls Vögel jagen[3]). Einmal trägt das Schiff einen Baldachin[4]). Es begleiten ihn häufig kleine Ruderboote, die z. T. Vögel und Lotosblüten an Bord haben, und deren Bemannung auf Nilpferde Jagd macht (s. Abb. 22).

Das Papyrusdickicht, auf dessen Dolden Vögel sitzen, über dem Schmetterlinge und Vögel auffliegen, ist belebt von allerlei Getier. Ichneumons klettern an gebogenen Stengeln zu Vogelnestern empor, mit brütenden Vögeln, oder jungen Vögelchen, die von den Alten gefüttert werden, und um die sie ängstlich flattern.

Der Herr hält gewöhnlich in der einen Hand das Wurfholz erhoben, um es zu schleudern, in der andern hält er meist schon gefangene Vögel. Auch zwei Stäbe werden zur Vogeljagd benutzt, die wohl schnell hintereinander geworfen werden[5]), auch ein Doppelstab wird gebraucht, der aussieht wie ein geschlitzter Papyrusstengel, vgl. L. D. II, 43. Der Verstorbene ist in solchen Szenen immer überlebensgroß dargestellt[6]), da er auch nach dem Tode nicht auf diesen Sport verzichten sollte.

Unter dem Boot wächst eine typische Wasserpflanze, L. D. II, 60 mit einer Heuschrecke darauf; auch Frösche kommen vor. Ein Wasserfries mit Fischen, Krokodilen und Nilpferden[7]) ist meist unter dieser Szene dargestellt.

Wiedemann-Pörtner, T. IV. L. D. II, 12. 43. Erg. T. XI (zerst.). T. XVIII. *Berlin*-Mus. Nr. 1118 (eigenartiges Boot) u. 1137. L. D. II, 60. *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. Borchardt, Sahu-re II, Bl. 74 (Privatgrab). Morgan, Dahchour 94/95, T. XXIV (Malerei). Davies, Sheikh-Saïd, T. XI. Petrie, Deshasheh, T. XXII (zerst.). Morgan, Origines I, S. 170 (= Fechheimer, Plastik, S. 123 nicht Ti sondern Mera). L. D. II, 106. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. V; II, T. III—IV. XVII (Holzschiff). Capart, Rue de tomb., T. XXVI (Wasserfries mit Tieren). Morgan, Cat. I, S. 146. Barsanti, Fouilles, Annales du Service I, S. 159 (Reste). Vgl. auch Mar. Mast., S. 244. 301. 337. 350. 401. 430.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Reste von Vogeljagd mit Wurfholz. Im Papyrusdickicht füttern Eisvögel ihre Jungen mit kleinen Fischen: Borchardt, Sahu-re II, Bl. 16.

---

[1]) Wiedemann-Pörtner, T. IV. [2]) Davies, Sheikh-Saïd, T. XI. L. D. II, 106. [3]) L. D. II, 60. [4]) Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XVII. [5]) L. D. II, 12. [6]) L. D. II, 43 macht eine Ausnahme. Vgl. auch Grapow, Ä. Z. 1910, S. 132. [7]) Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XVII (eigenartig).

Abb. 22.
Szenerie zu Vogeljagd mit dem Wurfholz, Fischestechen und Nilpferdjagd. (STEINDORFF, Ti, T. 113.)

II. Fischestechen.

(Vgl. die Szenerie, Abb. 22, S. 36).

1. Der Verstorbene fährt im leichten Papyrusboot, das mit einem flachen Holzboden versehen ist, in die Sümpfe, um Fische zu stechen. Seine Frau und Kinder begleiten ihn häufig bei diesem Sport oder stehen am Ufer (?)[1]). Die Szenerie ist dieselbe wie bei der Vogeljagd mit dem Wurfholz, auch der Fries von Wassertieren bleibt derselbe[2]). Im Dickicht liegt das Wasser mit den Fischen. Um es sichtbar zu machen, hebt es der Künstler in die Höhe und stellt es als Grundriß auf die Papyrusstauden, so daß es hier wie ein Oval mit zwei großen Fischen erscheint[3]). Der Verstorbene sticht sie beide auf einmal, entweder mit dem doppelspitzigen Speer[4]) oder mit der Harpune[5]) (s. Abb. 23).

Abb. 23. Fischestechen. (*Berlin*-Mus. Nr. 1119. Nach Photogr.)

2. Häufig ist Vogeljagd und Fischestechen nebeneinander oder in einer Szene dargestellt. (Die Begleiter des Herrn im kleinen Boot machen gelegentlich Jagd auf Nilpferde; s. Abb. 22.)

1. L. D. II, 43. Erg. T. XI (zerst.), T. XII. XVII (ob. zerst.). *Berlin*-Mus. Nr. 1119 (= Abb. 23). 14103. *Leiden*-Mus., T. XIV. Fechheimer, Plastik 124. 125. Quibell, Annales du Service III, S. 258. Petrie, Deshasheh, T. XXIV (Reste). von Bissing, Gem-ni-kai I, IV (?). Davies, Deir el Gebrâwi I, T. III; II, T. V (eigenartig). II, T. XXIII. XXVIII. Daressy, Mera, S. 527. 554, Text: Fischer Fische stechend (?!). Petrie, Dendereh, T. V (Malerei); vgl. auch Mar. Mast., S. 325. 338. 401. 430.

2. Morgan, Dahchour 1894/95, T. XXIV (Malerei). Origines I, S. 175 (Reste). Cat. mon. I, S. 146.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Reste von Fischestechen: Borchardt, Sahu-re II, Bl. 16.

III. Nilpferdjagd.

(S. Abb. 22 und S. 69.)

Sie wird von den Großen des alten Reiches nicht persönlich betrieben, sondern den Begleitern des Herrn überlassen. Dagegen nimmt Borchardt an, daß der König selbst Jagd auf ein Nilpferd macht (Sahu-re II, Bl. 16, S. 30, Reste).

---

[1]) Davies, Deir el Gebrâwi I, T. III. [2]) Ausnahme: Davies, Deir el Gebrâwi II, T. V. Vgl. auch eine interessante Wasserlandschaft: Borchardt-Schäfer, Ä. Z. 1900, T. V. [3]) Klebs, Tiefendimension, Ä. Z. 1914, S. 23. [4]) *Leiden*-Mus., T. XIV. [5]) *Berlin*-Mus. Nr. 1119 u. a.; vgl. auch die farbige Darstellung: Newberry, Beni Hasan IV, T. XIII (mittl. Reich).

IV. Der Herr auf der Jagd in der Wüste.

(Vgl. auch S. 68.)

Er sieht seine Hunde Gazellen jagen: L. D. II, 6.

Er geht mit dem Wurfholz und seinem Panther auf die Jagd: Petrie, Medum, T. XVII.

Er geht mit seinen Hunden an der Leine zur Jagd: Petrie, Medum, T. XXVII.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Große Treibjagd mit Hunden: Borchardt, Sahu-re II, Bl. 17. Detail: Sahu-re I, S. 14. Der mit Pfeil und Bogen schießende König erlegt das ihm von Treibern in ein mit Netzen umstelltes Jagdgebiet getriebene Wild (oben zerstört). Die Diener u. Treiber stehen an der entgegengesetzten Seite der Umfriedung mit dem Lasso, um das über die Schranke setzende Wild zu fangen. Sie stehen mit Stecken in der Hand ehrfurchtsvoll im Vordergrund und bilden hier vor dem König Spalier. Der König ist begleitet von Würdenträgern, auch Dienern, die ihm Pfeile reichen. Erlegt werden alle Arten Antilopen und Steinböcke, ein Hirsch, Wildstiere, Ur, Mähnenschaf, Hyäne, Wild-Ziegen. Allerlei kleine Wüstentiere wie Igel und Springmaus beleben die Szene[1]). Ob dieses Jagdgebiet nicht eine Art Wildpark ist, in dem die Tiere für den König gehegt werden, damit er bei einer Treibjagd möglichst viele erlegen kann? (Siehe S. 63, Wild dargestellt im Sonnentempel des Ne-user-re.)

V. Der Herr beim Vogelfang mit Schlagnetz.

(Vgl. auch S. 70, III.)

Er schließt das Schlagnetz selbst: Petrie, Medum, T. XXII.

Er gibt das Zeichen zum Schließen und hat sich dabei einen eigenartigen Schurz umgebunden: Steindorff, Ti, T. 116.

Schreiber und Schreibgerät.

Die Schreiber spielen eine große Rolle in den Darstellungen des a. R. und sind überall zu finden, wo es etwas zu notieren gibt (s. unten). Ihr Schreibgerät ist sehr mannigfaltig (Abb. 24. 25). Es wird auf Papyrus geschrieben mit roter und schwarzer Farbe, die der Schreiber in zwei kleinen Näpfchen auf einer Palette oder in einer Muschel anfeuchtet. Original-Schreibzeug der ältesten Zeit: Petrie, Gizeh and Rifeh, T. III (aus Schiefer). Daneben scheint ein kleiner Wassernapf zum Abwaschen der Farbe zu dienen (s. L. D. II, 11 u. a.). Der Schreiber trägt sein Gerät mit dem Binsenhalter und einem kleinen Beutel (?) für Wasser oder Farbe über der

Abb. 24. Schreiber mit Schreibgerät. (von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XII.)

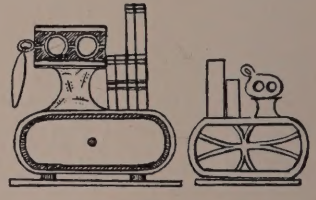


Abb. 25. Schreibgerät. (L. D. II, 96.)

[1]) Max Hilzheimer bei Borchardt, Sahu-re II, S. 167.

Schulter (s. Abb. 4, S. 7) und hat beim Schreiben 1—2 Binsen hinter dem Ohre stecken, um schwarze und rote Hieroglyphen abwechselnd schreiben zu können. Er hat seine Palette an einer Schlinge an der Hand hängen. Wenn er fertig ist mit Schreiben, befestigt er sie am Gürtel[1]), oder er bindet sie mit den Papyrusrollen zusammen. Gelegentlich hat er seinen Papyrus beim Schreiben auf einer schmalen Tafel liegen und an einer Schnur einen Schwamm zum Löschen angebunden[2]). Er vereinigt diesen mit dem kurzen Schreibzeug[3]), später mit dem langen aus Holz[4]). Dieses enthält zwei vertiefte Farbnäpfchen, eine schief eingeschnittene Palette und kann auch feine Binsen aufnehmen (s. Abb. 24). Die Tische und Kasten, vor denen der Schreiber sitzt, sind sehr verschieden[5]). Oft oval, oft viereckig. Ein sehr eigenartiger Kasten mit Deckel: Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XVI. Papyrusrollen in verschiedener Breite und ein Behälter mit einem Lederverschluß[6]) stehen auf der Tischplatte, die manchmal im Grundriß gezeichnet ist. Auch kleine Untersätze oder Wasserbehälter, auf die der Schreiber sein Schreibzeug oder seine Farbmuschel legt[7]), gehören zum Gerät (s. Abb. 25). Die Schreiber sitzen anscheinend auf ihren Fersen, in Wirklichkeit haben sie die Beine untergeschlagen wie die Schreiberstatuen des alten Reiches.

Die Schreiber ziehen einen Stock aus einem Futteral[8]), um damit die säumigen Steuerzahler zu bestrafen. In den frühen Gräbern von Medum und Abusir sind uns keine Schreiber erhalten, dagegen in der III. Dyn. in Sakkara wurde Hesi, der Herr des Grabes, als Schreiber dargestellt (s. Abb. 4, S. 7). Er ist uns so sechsmal erhalten[9]).

Die Schreiber sind zu finden:

1. In der Kanzlei, d. h. unter einem Säulendach stehend oder bei ihrer Arbeit sitzend.

2. Neben der Sänfte gehend und den Herrn auf dem Spaziergang begleitend.

3. Im Magazin, wo sie aufschreiben, was auf den Spaziergang oder die Jagd mitgenommen wird.

4. Auf dem Felde: bei Getreide-, Wein-, Feigenernte, Getreidespeicher, Vogel- und Fischfang, beim Mästen der Tiere, im Geflügelhof und bei der Herde.

5. Beim Handwerk: Metallarbeit, Schiffbau, Bäckerei, Brauerei usw.

6. Bei Abgaben der Dörfer, Gaben und Opfertiere notierend.

7. Bei Bestrafungen säumiger Steuerzahler und Dorfältester (S. 24).

8. Bei Belohnungen, die an Untergebene ausgeteilt werden (S. 25).

9. Auf Schiffen, ihrem Herrn Vortrag haltend (s. Reiseschiffe S. 104).

10. Das Verzeichnis überreichend, der Abgaben, Geschenke, Ernteergebnisse usw. (S. 23).

11. Bei ankommenden Schiffen: L. D. II, 62; Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XIX.

1. Steindorff, Ti, T. 23. Capart, Rue de tomb., T. XXXIII. Daressy, Mera, S. 531.
2. L. D. II, Erg. T. X. Steindorff, Ti, T. 115. von Bissing, Gem-ni-kai II, T. V.
3. L. D. II, 50.

[1]) L. D. II, 30. [2]) L. D. II, 9. [3]) L. D. II, 96 ist er rot gemalt. [4]) Original: Petrie, Deshasheh, S. 35. [5]) Steindorff, Ti, T. 129. [6]) L. D. II, 22. [7]) Davies, Sheikh-Saïd, T. XVI. [8]) L. D. II, 51. 54. 56 einen Stab, der in eine Hand endigt, wie ihn die Affen u. Hunde führenden Männer tragen, s. Abb. 20. [9]) Quibell, Ex. Saqq. V, T. VII. und XXIX—XXXII.

Abb. 26. Statuentransport zum Grabe. (*Leiden*-Mus. T. IX.)

4. Feldbestellung und Ernte: Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VII. *Cairo*-Mus. Nr. 80. Davies, Sheikh-Saïd, T. XVI. Perrot-Chipiez I, S. 30. L. D. II, 47. 56. 107. Borchardt, Grabmal des Ne-user-re, S. 123 u. a. Weinernte: L. D. II, Erg. T. XXI. L. D. II, 111. Feigenernte: Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XVIII. Getreidespeicher: P. E. Newberry, A sixth Dynasty Tomb at Thebes, Annales du Service IV, S. 97. T. III. Vogelfang: L. D. II, 12; s. auch S. 71. Fischfang: von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XIX (Fische werden gezählt); s. auch S. 75. Mästen der Tiere: S. 64. Geflügelhof: S. 66. Vorführen der Tiere: L. D. II, 49. 61b. Steindorff, Ti, T. 129. Borchardt, Kunstw. Cairo, T. 22. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XI; II, T. IX (eigenartiges Gefäß) u. a.

5. Beim Handwerk: Metallarbeiten: S. 84,1. Schiffbau: S. 102. Bäckerei: S. 93,3. Brauerei: S. 92,5.

6. Abgaben notierend: Mar. Mast. S. 139. L. D. II, 19. 23. 30. 49. 54. 64. Erg. T. VIII. L. D. II, 83. 87. *Nycarlsberg*-Mus., Cat. 1910, T. IV. *Berlin*-Mus. Nr. 14106. Capart, Rue de tomb., T. XXV (Brote werden gezählt) u. a. (s. Dörfler-Procession S. 140.)

7.—11. s. den Text.

Bestattung des Herrn.

I. Transport des leeren Sarges zu Schiff aus dem Steinbruch.

Ein Schiff bringt einen mit Latten sorgfältig verpackten Steinsarg und Deckel aus dem Steinbruch.

L. D. II, 76 (zwischen Hieroglyphen).

II. Der Leichenzug.

1. Der Leichenzug verläßt das Haus.

Die Wohnung ist nur gekennzeichnet durch die Umrahmung einer Tür. Innerhalb und vor dem Haus klagen Männer und Frauen, die dem Zuge nachsehen. Sie werfen sich auf die Erde, raufen sich die Haare und schlagen die Hände vor das Gesicht. Der Sarg wird von ca. 9 Männern weggetragen (z. T. zerstört). Es gehen ihm voraus: Drei Priester

mit Papyrusrollen, aus denen sie die „Verklärungen“ rezitieren (vgl. Zeremonien S. 137, 2), dann folgen Beamte und eine Klagefrau. Ebenso gehen hinter dem Sarg eine Klagefrau, Beamte und Priester[1]).

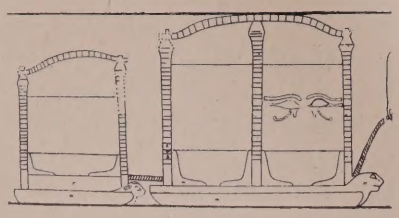


Abb. 27. Sarg und Kanopenkasten. (Davies, Deir-el-Gebrâwi I, T. X.)

2. Der Leichenzug auf dem Lande.

Voran geht ein Mann mit einer Schüssel (ob Blutschüssel?). Es folgen Beamte und Priester mit Stäben, Tänzerinnen, Haremsfrauen als Sängerinnen, die Klagefrau[2]). Der Sarg und der Statuenschrein werden auf Schlittenläufen von Priestern und Beamten oder von Rindern[3]) gezogen. Vor Sarg und Statuenschrein wird geräuchert. An den Schlitten des Sarges, über dem ein Baldachin errichtet ist, wird ein kleinerer Schlitten gebunden, der ebenfalls unter einem Baldachin, einen viereckigen Kasten führt, der wohl die vier Eingeweidekrüge enthält. Tierköpfe verzieren vorne die Schlittenläufe (s. Abb. 27).

Vier solcher kleiner Kasten werden mit dem Sarg zusammen auf einem Schiff transportiert[4]), oder ein größerer steht neben dem Sarg, ganz gleichwertig behandelt, auch unter Baldachin, und in derselben Farbe, so daß es sich doch wohl sicher um Kanopenkasten handelt[5]). L. D. II, 101 geht hinter den Sängerinnen und tanzenden Haremsfrauen ein Mann in der Jubiläumstracht der Könige. Ob hier ein fürstliches Begräbnis stattfindet? Sarg und Statuenschrein sind in eigenartiger Weise mit dem Ornament verziert, das auch die Hieroglyphe für „Palast“ schmückt[6]). Vgl. auch die auf Stühlen sitzenden Personen, die Lepsius als „Vorfahren“ bezeichnet (Text I, S. 116 zu Gise Gr. 95), und die bei einem gewöhnlichen Grabe nicht vorkommen; auch die Verleihung des Goldes L. D. II, 103 deutet auf einen vornehmen Grabbesitzer hin.

3. Der Leichenzug auf dem Wasser.

Wenn der Zug eingeschifft wird, ziehen Segel- oder Ruderboote die Holz- oder Papyrusschiffe, auf denen Sarg und Statuenschrein stehen. Stromaufwärts ziehen außerdem noch nackte Männer vom Ufer aus das Schiff an einem langen Seil. Der Sarg steht auf Stützen oder auf einem Balkengestell unter einem Baldachin, ebenso der Kanopenkasten. Priester, Beamte und Klagefrauen bilden das Gefolge im Schiff, auf dem Sarg oder Statuenschrein befördert werden. Die Schiffe gleiten lautlos ohne Ruderschlag, nur von einem Steuermann begleitet, der das Schiff lenkt. Ein Mann hält den Sarg oder den Schrein fest, indem er die Hand gegen ihn legt und mit seinem Gewicht das Schiff so balanciert, daß es im Gleichgewicht bleibt. Voraus fahren Ruder- und Segelboote, deren Bemannung z. T. eine Opferkeule oder flatternde Gänse, die zum Opfer bestimmt

---

[1]) Capart, Rue de tomb., T. LXX, vgl. Daressy, Mera, S. 546; vgl. auch die 3 Träger eines Kastens mit Natron: von Bissing, Gem-ni-kai I, T. V. [2]) L. D. II, 101. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. X; vgl. Blutschüssel beim Schächten, S. 124. [3]) *Leiden*-Mus., T. IX. L. D. II, 101. [4]) Petrie, Deshasheh T. XXV. [5]) Davies, Deir el Gebrâwi II, T. VII; vgl. Borchardt, Ne-user-re, S. 119. [6]) Besonders schöne Hieroglyphen: Davies, Ptahh. I, T. XVIII, Nr. 406 und Murray, Saqq. Mast. I, T. XXXVIII, Nr. 34. Ich glaube, daß diese Hierogl. ursprünglich einen Grabpalast darstellte, in dem der Sarg als Palast steht, der mit der Königskeule und den Augen geschmückt und von dem fortlaufenden Binsen-Kronenmotiv bekrönt war, das später als oberer Abschluß der Darstellungen in den Kultkammern und im Innern von Särgen verwendet wurde und nichts mit Teppichfranzen zu tun hat. Vgl. auch eine so geschmückte Tür: Morgan, Dahchour 1894/95, T. XXII.

sind, mit sich führen[1]). Der Statuenschrein ist nun geschlossen, da nicht mehr geräuchert wird (*Leiden*-Mus., T. IX). Bei der Fahrt stromabwärts fährt das Sargschiff, das gelegentlich noch 4 Kasten an Bord hat, voraus und ein Segel- oder Ruderboot folgt ihm. Die Ruderer knien im Boot, ihre Ruderstangen feierlich senkrecht vor sich haltend[2]). Auch zwei einander begegnende, einfache Begräbnisschiffe werden gezeigt[3]). Sarg und Schiffsschnabel haben oft die beiden Augen aufgemalt. Einmal sind zwischen Baldachin und Sarg[4]) große Augen gezeichnet. Mehrere Segelschiffe begleiten die Begräbnisschiffe[5]).

1. Capart, Rue de tomb., T. LXX. Daressy, Mera (Text) S. 546.
2. *Leiden*-Mus., T. IX. L. D. II, 101. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. X., II, T. VII.
3. *Leiden*-Mus., T. IX. L. D. II, 101. Morgan, Dahchour 94/95, T. XXII (Malerei). Petrie, Deshasheh, T. XXV. XXVII (Malerei). Davies, Deir el Gebrâwi I, T. X., II, T. VII. XX.

III. Statuentransport zum Grabe.

(S. Abb. 26, S. 40.)

Sitz- und Stehstatuen des Verstorbenen, manchmal überlebensgroß aus Holz oder Stein, werden meist auf Schlittenläufen, oder in einem offenen Schrein, der auf solchen steht, zum Grabe gezogen. Es ziehen ihn Ochsen[6]) oder eine Reihe Männer, die einzeln oder paarweise hintereinander an einem langen Strick gehen. Der Vorderste hat das Ende des Strickes über der Schulter hängen, der eine oder der andere blickt sich um. Einer räuchert vor dem Schrein oder hält der Statue den Weihrauch dicht vor die Nase[7]). Ein anderer gießt Wasser unter die Schlittenläufe, damit sie sich nicht heiß laufen. Selbst mit einem Fächerwedel wird die Statue gefächert. Prunkgefäße werden hinter ihr getragen[8]). Ein Schrein mit zwei Stehstatuen nebeneinander in Profilstellung (wahrscheinlich Holzstatuen): Morgan, Revue archéol. III, tome 24, T. I.

Ein Boot fährt vier stehende Statuen über den Nil[9]). Neben dem Statuentransport werden noch Opfertiere zur Mastaba geführt[10]).

L. D. II, 64 (bis). 78. 104. Steindorff, Ti, T. 62—70. *Leiden*-Mus., T. IX, XIX. *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka. *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. *Berlin*-Mus. Nr. 14105 (?). Mar. Mast., S. 114. 178. 324. Borchardt, Kunstw. Cairo, T. 22. von Bissing, Gem-ni-kai I, T. VI. Morgan Revue archéol. 1894, III, tome 24, T. I. II. Daressy, Mera, S. 529.

IV. Opferschlitten.

(S. Abb. 28.)

„Herbeibringen des Schlittens zum Totenopfer“[11]), „Ziehen des Fruchtgebindes“[12]), „Bringen des Schlittens durch den Diener des Ka“[13]) so sind die Beischriften für einen Gegenstand übersetzt worden, der, mit 2—4 Federn geschmückt[14], mit Kreuzbändern umbunden, die in fliegende Enden ausgehen (s. Abb. 29, 4), auf Schlittenläufen steht.

[1]) L. D. II, 101. [2]) Petrie, Deshasheh, T. XXV. [3]) Petrie, Deshasheh, T. XXVII (Malerei) [4]) Davies Deir el Gebrâwi II, T. XX. [5]) Davies, Deir el Gebrâwi II, T. VII.

[6]) *Leiden*-Mus., T. IX. L. D. II, 101. [7]) Steindorff, Ti, T. 64. 66. [8]) Steindorff, Ti, T. 62-70. [9]) Steindorff, Ti, T. 13. [10]) *Leiden*-Mus., T. IX; vgl. L. D. II, 35.

[11]) Borchardt, Grabdenkmal des Ne-user-re, S. 122. u. Abb. 28. (Vgl. die Feder in Vorderansicht. [12]) von Bissing, Gem-ni-kai II, T. IX u. XI. [13]) Davies, Ptahh. II, T. XXII. [14]) von Bissing, Gem-ni-kai II, T. VIII. IX.

Abb. 28. Opferschlitten. (*Berlin*-Mus. Nr. 16162. (Nach Photographie.)

Dieser Gegenstand spielt eine Rolle beim Totenkult. Er wird wie die Statue des Verstorbenen von 3—8 Männern mit Anstrengung gezogen, muß also schwer sein. Manchmal stehen zwei solcher Gegenstände auf einem Schlitten, oder drei einzelne werden hintereinander gezogen.

Die weniger geschmückte Form wird nur von Federn bekrönt: Davies, Ptahh. II, T. XXII (s. Abb. 29, 5). Bei L. D. II, 101 (s. Abb. 29, 3) hat der Gegenstand einen Deckel wie ein Steingefäß und steht neben einer Begräbnisszene. Er ist mit drei Federn geschmückt und hat seitlich am Deckel zwei kleine Bänder. L. D. II, 35 (s. Abb. 29, 2) ist er ein schmuckloses, großes Stein- oder Tongefäß auf Schlittenläufen das beim Begräbnis vor der Mastaba niedergestellt wurde, zusammen mit anderen Gefäßen, die Deckel tragen, und einer Art Taschen oder Körbe, die hintereinander am Boden stehen (Abb. 30). Solche ganz einfache Steingefäße und ähnliche Taschen sind über einer Tür angeordnet: Steindorff, Ti, T. 88 (s. Abb. 29, 1).

Es handelt sich also um irgend ein Gefäß, das schwer ist und, mit etwas gefüllt zur Begräbnisstätte gezogen wurde. von Bissing[1]) beobachtet, daß das „Fruchtgebinde", das er mit einem Erntefest zusammenbringt, neben „Kornmessen" steht. Es ist anzunehmen, daß es mit Getreide oder Früchten gefüllt zur Mastaba gezogen und als Beigabe verwendet wurde, (vgl. auch die Hieroglyphe: Daressy, Mera, S. 555 oben), denn solche Opferschlitten stehen schon als „Speicher" in den ältesten Opferlisten; vgl. die Schlittenläufe: Murray Saqq. Mast. I, T. I. II. (Vgl. Feigenernte S. 55, 3.)

Vgl. noch die großen Steinvasen in Ständern, die in langem Zuge (2×5 Stück) gezogen werden[2]). Geschmückte andere Gefäße siehe L. D. II, 64 (bis) a u. b und 104c, neben Statuentransport stehend.

L. D. II, 35. 101. Davies, Ptahh. II, T. XXII. Borchardt, Ne-user-re, S. 122. *Berlin*-Mus. Nr. 16162. von Bissing, Gem-ni-kai II, T. IX u. XI. XXXVI (Steingefäße in Ständern). Daressy, Mera (Text) S. 538. 571. 572.

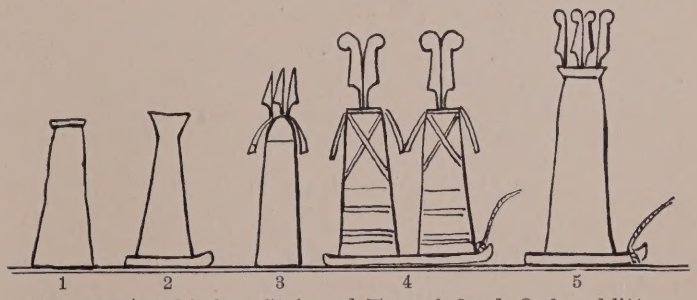


Abb. 29. Verschiedene Stein- od. Tongefäße als Opferschlitten.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Reste von Opferschlitten mit Federn geschmückt: Borchardt, Sahu-re II, Bl. 61.

[1]) von Bissing, Gem-ni-kai II, S. 29. [2]) von Bissing, Gem-ni-kai II, T. XXXVI.

V. Beisetzung in der Mastaba[1]).

(S. Abb. 30.)

Beamte mit Stäben, Tänzerinnen und Sängerinnen, Opferträger und Opferschlitten sind vor der Mastaba versammelt. Der Sarg wurde schon durch den Schacht in die Sargkammer versenkt. Die Statue wurde über die breite Rampe auf die Mastaba hinaufgezogen, um ebenfalls durch einen Schacht in den Serdab hinuntergelassen zu werden. Die Opferträger tragen ihre Gaben auf die Höhe der Mastaba oder haben sie vor ihr auf einen kleinen Tisch niedergelegt. Opfertiere stehen im Hintergrund. Im Vordergrund stehen die Sängerinnen u. Tänzerinnen, welche einen Reigen bei den Opfergaben tanzen. In der Nähe wird geschlachtet. Opfertiere werden herbeigeführt. Merkwürdig ist, daß die Mastaba hier eine senkrechte Wand hat und nicht abgeböscht ist (vielleicht ein Versehen des modernen Zeichners). Oben führen die Priester ihre Zeremonien aus (s. Zeremonien S. 137). Lebendige Gänse werden geopfert.

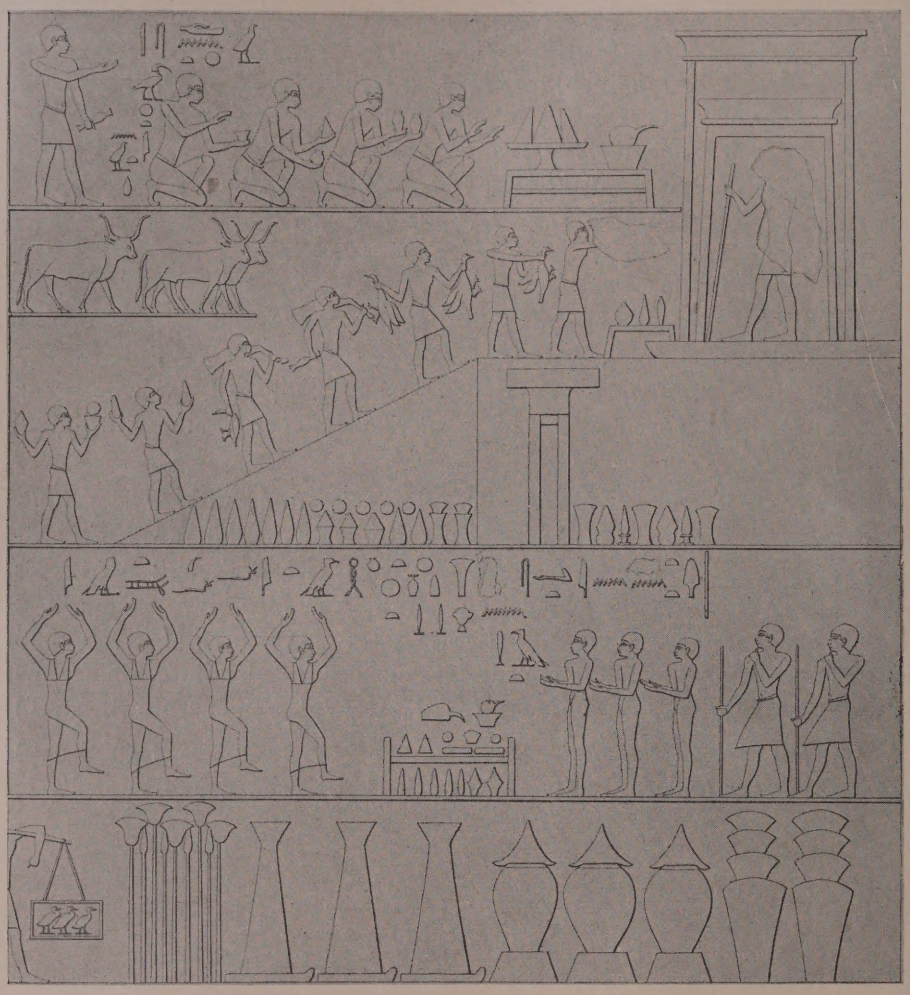


Abb. 30. Bestattung in der Mastaba. (L. D. II, 35.)

L. D. II, 35.

[1]) Vgl. Schäfer, Ä. Z. 1904, S. 67.

Szenen aus dem Leben des Volkes.

Ackerbau[1]).

I. Pflügen.

1. Pflügen mit zwei Ochsen.

Diese sind oft verschieden in der Farbe[2]); auch mit zwei Kühen wird gepflügt (s. Abb. 31)[3]). Beide ziehen in einem Doppeljoch. Gehen mehrere Pflüge hintereinander, so bedeutet das ein Nebeneinander in verschiedenen Furchen[4]). Die Pflugschar bleibt sich immer gleich, auch scheinen zwei gebogene Sterzen mit oder ohne Handgriffe das Typische[5]). Die drei Photographien: Wiedemann-Pörtner, T. VI, Steindorff, Ti, T. 111 und *Leiden*-Mus., T. XXI zeigen drei verschiedene Bindungen von Deichsel, Sterz und Schar[6]). Der Pflüger geht, den Pflug mit beiden Händen in den Boden drückend, gebückt hinter den Tieren, ein zweiter Mann treibt sie mit erhobenem Stock oder mit der Peitsche an, schiebt sie auch gelegentlich mit der Hand vorwärts [7]). Ein Mann mit Strick oder Stock geht den Rindern voraus.

Abb. 31. Pflügen mit Kühen. (Steindorff, Ti., T. 111.)

2. „Pflügen" mit einem Schaf.

Dieses ist sowohl in der Description de l'Egypte V, T. 17 abgebildet (aus einem Grab im Westen der 2. Pyramide) als auch 30 Jahre später von Cailliaud (Recherches, T. 31) gezeichnet worden. Inzwischen hatte der Treiber seine Peitsche verloren und die Inschrift wurde beschädigt, sonst aber stimmen die Bilder überein. Der „Pflug" ist die ägyptische Hacke mit einem geraden Sterz, vor die das Tier gespannt ist. Wahrscheinlich

[1]) Erman, Äg. S. 566ff. Maspero, Etudes égypt. II, S. 67. [2]) Petrie, Medum, T. XII. XVIII u. a. [3]) Steindorff, Ti, T. 111. *Leiden*-Mus., T. XXI u. a. [4]) L. D. II, 12 (wohl auch 2 Pflüge?). [5]) L. D. II, 12 zeigt eine Schlinge, doch mißverstanden. [6]) Über Pflug: Schäfer, Priestergräber, S. 165ff. [7]) Wiedemann-Pörtner, T. VI; ebenso L. D. II, 43 (unklar).

Abb. 32. Säen und Furche ziehen mit Schaf. (Description de l'Egypte V, T. 17.)

ist es kein eigentliches Pflügen, sondern nur nach der Überschwemmung das Vorschneiden einer Furche für den eigentlichen Pflüger, der wie es scheint dicht hinter diesem „Pflug" kommt. Der Mann legt nur leicht eine Hand auf und geht aufrecht (s. Abb. 32). Er erleichtert das Pflügen, oder zieht die neue Grenze.

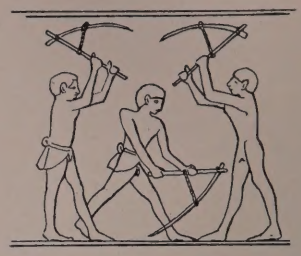


Abb. 33. Schollen zerkleinern. (Nach Steindorff, Ti., T. 111.)

1. Petrie, Medum, T. XII u. XVIII. Wiedemann-Pörtner, T. VI. L. D. II, 12. Junker, Gise 1913, T. VI. L. D. II, Erg. T. XXXII. L. D. II, 51. **56** (schöne Szene). Erg. T. XIV (zerst.). T. XXII. L. D. II, 43. Description de l'Egypte V, T. 17. L. D. II, 47 (zerst.). Davies, Sheikh-Saïd, T. XVI. *Leiden*-Mus., T. XXI. Steindorff, Ti, T. 111. L. D. II, 106—107. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VII. II, T. VI. Morgan, Cat. mon. I, S. 145. Daressy, Mera, S. 553 (Text); vgl. auch Mar. Mast., S. 209. 288. 312 (?). *British* Mus., Nr. 80 (Cat. 1909).
2. Description de l'Egypte V, T. 17 = Cailliaud, Recherches, T. 31 (farbig).

II. Schollenzerkleinern und Furcheziehen.

Männer mit einer Hacke in den Händen, die eine oder auch zwei[1]) Spitzen hat, gehen hinter dem Pfluge her, um die Schollen, die der Pflug aufgeworfen hat, für den Sämann gleichmäßig zu zerhacken[2]). Drei Männer zerkleinern wohl eine besonders große und harte Scholle (s. Abb. 33)[3]). Eine Frau arbeitet ebenfalls mit der Hacke.

Ein Mann geht mit der Hacke vor dem Pflug, wahrscheinlich um dem Pflüger die Furchen zu bezeichnen[4]), die die Überschwemmung verwischt hat. Vgl. das Schaf, das vor einen kleinen Pflug gespannt ist, der weiter nichts ist als eine spitze Hacke, die eine Furche zieht (s. oben Pflügen). Oder der Mann geht mit der Hacke vor dem Pflug um Steine zu entfernen, die dem Pflug gefährlich werden könnten. Vgl. den Mann mit einer langen Stange, die unten dunkel gezeichnet ist, wie wenn Erde daran klebte: L. D. II, 107. Er faßt die Stange mit der linken Hand oben, kann also nicht, wie man annehmen möchte, ein verzeichneter Sämann sein.

L. D. II, 51. 56. Steindorff, Ti, T. 111. *Leiden*-Mus., T. XXI. L. D. II, 107.

III. Säen und Samen eintreten durch Tiere.

1. Säen.

Der Sämann hält sich in den Darstellungen nicht an eine bestimmte Ordnung. Er geht nicht immer hinter dem Pflug, sondern auch vor und neben ihm, oder kommt ihm

[1]) L. D. II, 56; ob richtig gezeichnet? [2]) L. D. II, 51. [3]) Steindorff, Ti, T. 111. [4]) *Leiden*-Mus., T. XXI.

Abb. 34. Samen eintreten durch Schafherde. (Davies, Sheikh-Saïd, T. VIII.)

entgegen[1]). Wahrscheinlich geht er in solchen Fällen in einer andern, schon gepflügten Furche, die dahinterliegt, und der Künstler hat zwei aufeinanderfolgende Szenen, wie er sie jederzeit auf dem Felde sah, in einer dargestellt. Der Sämann hat den kleinen Sack mit dem Samen an einem Strick um die Schulter hängen, trägt ihn auch im Arm oder hat den Arm durch den Henkel gesteckt (vgl. Abb. 32, S. 46). Er wirft mit hocherhobener rechter Hand den Samen aufs Feld. Das Getreide wird ihm zugemessen[2]). Säcke mit Samen stehen am Boden, oder die Körner werden von einem Kornhaufen genommen[3]) (s. Korn-Behälter S. 53, 2). Der Sämann geht geschmückt mit einem Kranz im Haar und Lotosblüten um den Hals geschlungen säend mit einer kurzen Peitsche in der Hand vor zwei Rindern: Petrie, Medum, T. XXVIII, 4. Ist er allein, so lockt er manchmal mit ein paar Körnern die Schafe, die ihm folgen, um die Samen einzutreten (s. Abb. 34). Öfters aber hat er einen Mann oder Jungen bei sich[4]), der das Locken besorgt.

2. Sameneintreten durch Tiere.

Eine Ziegenheerde (?), die die Samen eintritt, nur L. D. II, 12 (z. T. zerstört und schlecht gezeichnet). Gewöhnlich eine Herde Schafe und Widder, durch 4—11 Tiere gegeben, mit 1—4 Treibern hinter ihnen, die mit erhobenem Arm die Peitsche schwingen[5]) und in der anderen Hand einen Stock, auch Dornen (an einem Ring?) oder einen gebogenen Dornenzweig haben, mit denen sie die Tiere anstacheln (s. Abb. 34). Zwei Herden gehen hintereinander[6]), eine dritte, durch zwei Schafe gekennzeichnet, mit vier Treibern begegnet ihnen[7]). Die beiden Treiber vor den Schafen (L. D. II, 51) sind wohl Sämänner, und der Gegenstand in der Hand der Treiber (L. D. II, 51. 56) mißverstandene Dornenzweige.

1. Petrie, Medum, T. XXVIII (Pasten-Mosaik). L. D. II, Erg. T. XXXII. L. D. II, 12 (Ziegenherde). Wiedemann-Pörtner, T. VI. L. D. II, 51. 56. Description de l'Egypte V,

[1]) *Leiden*-Mus., T. XXI. [2]) Davies, Sheikh-Saïd, T. XVI. [3]) L. D. II, 51. 56. [4]) *Leiden*-Mus., T. XXI. [5]) Vgl. die Hieroglyphe: Borchardt, Ä. Z. 1897, S. 107. [6]) L. D. II, 56. [7]) L. D. II, 106.

T. 17 (nur Pflug mit Sämann). Davies, Sheikh-Saïd, T. VIII u. XVI. *Leiden*-Mus., T. XXI. L. D. II, 106. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VII und II, T. VI (nur Sämann). Morgan, Cat. Mon. I, S. 145. Vgl. auch Mar. Mast. S. 288.

2. L. D. II, 12. 51. 56. 106. Erg. T. XXXII. *Leiden*-Mus., T. XXI. Davies, Sheikh-Saïd, T. VIII.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Sonnentempel des Ne-user-re, „Jahreszeiten." „Es wird gesät und geerntet": Borchardt, Ä. Z. 1900, S. 98, Text.

IV. Kornernte.

1. Schneiden des Getreides (s. Abb. 35).

Verschiedene Arten Getreide, niederes[1]) und übermannshohes[2]), werden ca. 40 cm über dem Boden von Schnittern mit einer Sichel[3]) abgeschnitten. Sie fassen in der V. Dyn. oft die Sichel gerade entgegengesetzt wie wir, mit dem Daumen gegen das Ende des Griffes[4]), und schneiden doch in derselben Richtung. Die Schnitter stehen nebeneinander vor dem Ährenfeld und schneiden in die Tiefe des Bildes, so daß sie sich auch nicht ins Gehege kommen, wenn sie sich gegenüberstehen[5]). Manchmal ist die Tätigkeit des Schneidens in verschiedenen Stadien gegeben: Abschneiden der Halme, die geschnittenen Halme in der Hand halten, sie auf den Boden legen. Dazwischen steht noch ein Flötenbläser, dem ein Schnitter, seine Sichel unter dem Arm haltend, den Takt mit den Händen schlägt; andere singen[6]). Einer ruft dem andern etwas zu, indem er die Hand als Schalltrichter benutzt[7]). Ein Durstiger trinkt aus einer Flasche[8]). Ein Hungriger ißt eine Zwiebel oder Lauch und hat einen Korb voll Brote neben sich stehen[9]).

Abb. 35.
Getreideernte. (Davies, Sheikh-Saïd, Titelblatt.)

Trotz des Herrn oder der Aufseher, die einen Riemen (?) oder einen Strick in der Hand halten, auch gelegentlich den Hund mit aufs Feld nehmen[10]), scheinen die Schnitter guter Dinge zu sein. L. D. II, 47 wird wie im Laufschritt geschnitten, L. D. II, 80 scheinen die Arbeiter wenig fleißig, auf einem dürftigen Ährenfeld. Das Essen wird ihnen aufs Feld gebracht[11]).

2. Garbenbinden.

Die kurz abgeschnittenen Ähren werden schon beim Schneiden kreuzweise auf den Boden gelegt[12]), um später zu Doppelgarben gebunden zu werden[13]). Diese werden dann dicht nebeneinander in einem Viereck aufs Feld gelegt (wie es heute noch in Ägypten geschieht)[14]). Von hier aus werden die Garben mit Eseln zur Miete und Tenne geschafft.

Eine Garbe wird als besonders schön gelegentlich dem Herrn oder Aufseher gezeigt[15]).

---

[1]) L. D. II, 51. *Leiden*-Mus., T. XXI. [2]) Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XVII. Petrie, Deshasheh, T. XXIII. [3]) Holzsichel mit kleinen eingelegten Feuersteinen, s. die farbige Hieroglyphe Petrie, Medum, T. XXVIII. [4]) Steindorff, Ti, T. 123. 124. *Leiden*-Mus., T. XXI u. a. [5]) Davies, Sheikh-Saïd, T. XVI u. Titelblatt; Deir el Gebrâwi II, T. VI u. a. [6]) Steindorff, Ti, T. 124. [7]) *Leiden*-Mus., T. XXI. [8]) L. D. II, 9. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. VI. [9]) *Leiden*-Mus., T. XXI. [10]) L. D. II, 9 (hier der Herr). [11]) Davies, Ptahh. II, T. IV. [12]) Steindorff, Ti, T. 124. [13]) Einer kniet auf der Garbe: L. D. II, 106. [14]) Steindorff, Ti, T. 124. L. D. II, 43. 47. 51. 106 u. a. [15]) L. D. II, 47.

1. Petrie, Medum, T. XXVIII. L. D. II, 9. 51. 73. 80. Junker, Gise 1913, T. VI. L. D. II. Erg. T. XXII. Perrot-Chipiez I, S. 5. L. D. II, 43. 47. Davies, Ptahh. II, T. IV u. VII, *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka (= Mar. Mast. S. 181). *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. *Leiden*-Mus., T. XXI. von Biss.-Bruckm., Text zu T. 18. Steindorff, Ti, T. 123. **124.** Davies, Sheikh-Saïd, T. XI. XVI. Petrie, Deshasheh, T. XXIII. L. D. II, **106—107.** Davies, Deir el Gebrâwi II, T. VI. XVII. Morgan, Cat. mon. I, S. 145 (Reste). Daressy, Mera, Text S. 553[3] (Wachteln werden im Kornfeld gefangen). *British*-Mus. Nr. 80. Morgan, Revue archéol. 1894, III, tome 24, S. 26; vgl. auch Mar. Mast. S. 212. 288. 325. 337.

2. L. D. II, 9 (schlecht gezeichnet). 43. 51. 80. *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. Davies, Sheikh-Saïd, T. XVI. L. D. II, 106. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. VI; vgl. Mar. Mast. S. 212. 288. 337.

V. Verpacken der Garben auf Esel und Transport zur Miete.

1. Die Garben werden verpackt.

Dazu dienen hauptsächlich Säcke oder Taschen, gitterartig aus groben Stricken gebunden[1]). Vielleicht auch Taschen aus karriertem[2]) oder gestreiftem Gewebe (?)[3]). Die Körbe mit den aus Weiden geflochtenen Henkeln[4]) sind keine Verzeichnung, sondern es wird in ihnen ausgedroschenes Getreide befördert.

2. Esel werden beladen.

Sie sind oft störrisch, so daß sie am Ohr und Bein herbeigezerrt werden müssen (s. Abb. 36). Die Säcke oder Taschen, mit Garben gefüllt, werden den Tieren über die mit Fransen verzierte Satteldecke gehängt; womöglich werden noch ein oder zwei Garbenbündel oben darauf geschnürt[5]). Oder die Garben werden unverpackt den Eseln auf den Rücken gebunden[6]). Soviele Darstellungen, soviele Arten der Verpackung und Verschnürung.

3. Transport zur Miete.

2—4 beladene Esel gehen hintereinander, jeder mit einem[7]) oder zwei Treibern[8]) zur Miete. Die Last rutscht herunter, vier Männer greifen zu, um sie zu halten und fest zu schnüren[9]) (s. Abb. 36). Ein Esel, der nicht laufen will, wird mit einer Hand voll Futter gelockt[10]). Ein anderer bekommt von hinten einen Tritt, und die bei den Garben stehenden Männer klatschen hinter den Eseln her, um sie zum Laufen anzufeuern[11]).

Abb. 36. Transport der Garben zur Miete. (Steindorff, Ti, T. 124.)

[1]) Mar. Mast., S. 240, Detail zu Steindorff, Ti, T. 124. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XII. Davies, Sheikh-Saïd, T. XVI. [2]) L. D. II, 80c. [3]) L. D. II, 80a. 106. [4]) L. D. II, 47; vgl. 56a. [5]) Davies, Sheikh-Saïd, T. XVI. Steindorff, Ti, T. 124. *Leiden*-Mus., T. XXI u. a. [6]) Davies, Ptahh. II, T. VII. [7]) L. D. II, 43. [8]) L. D. II, 56. 80. [9]) Steindorff, Ti, T. 124. [10]) Davies, Ptahh. II, T. VII [11]) *Leiden*-Mus., T. XXI.

Die Eselin hat ihr Füllen bei sich[1]). Eine Frau geht mit einer Garbe auf dem Kopf neben den Eseln her[2]). Ebenso tragen fünf Männer Garben auf dem Kopf[3]).

Abb. 37. Miete aus Garben. Garbenwerfen. (Steindorff, Ti, T. 142.)

4. Die Miete (= Haufen von Garben).

Die Säcke werden ausgeleert und zusammengefaltet[4]), die Garben aufgebunden[5]) oder auch als Doppelgarben auf einen Haufen geworfen. 2—3 Männer stehen vor dem Haufen, den wir uns rund zu denken haben, und werfen die Garben hoch hinauf (s. Abb. 37). Die Miete ist stets fertig dargestellt. Ein Esel ist im Begriff an einer Garbe zu fressen[6]).

5. Die Esel werden zurückgetrieben.

Treiber mit Stöcken in der Hand laufen hinter den Eseln her und treiben sie zum Feld zurück, um neue Garben zu holen. Die Treiber haben Sandalen an, um leichter über das Stoppelfeld laufen zu können[7]). Sie begegnen den beladenen Eseln mit ihren Treibern, und die Esel wiehern sich an[8]). Sehr gute Szenen: L. D. II, 73. Ein alter müder Esel schleppt sich mühsam vorwärts, ein anderer wird am Kopf und Schweif fest gehalten, anscheinend damit ein Knabe aufsteigen kann. Das wäre die einzige Andeutung, daß im alten Reich geritten wurde (vgl. Sänfte auf Eseln S. 29).

L. D. II, 9. 43. 47. 51. 56. 73. 80. Erg. T. XXII, XXV, XXXII. Junker, Gise 1913, T. VI. *Leiden*-Mus., T. XXI. von Biss. Bruckm., Text zu T. 18. Steindorff, Ti, T. 124. *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka (= Mar. Mast. S. 181). *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. Davies, Ptahh. II, T. IV. VII. VIII. Morgan, Dahchour 1894/95, T. XXI (Malerei, zerstört). Murray, Saqq. Mast. I, T. XI. Davies, Sheikh-Saïd, T. XVI. Quibell, Ex. Saqq. 07/08, T. LXII. Morgan, Origines I, S. 178 (Malerei, nur halbe Garben auf der Miete). Petrie, Deshasheh, T. XXIII (zerstört). L. D. II, 106. 107. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XII., II, T. VI. XVII. Morgan, Cat. Mon. I, S. 145. Daressy, Mera, S. 553[3]. *British* Mus. Nr. 80 (Cat. 1909); vgl. auch Mar. Mast. S. 212. 246. 289. 325. 354.

VI. Dreschen mit Eseln und Rindern.

Die Tenne ist eigentlich nur ein Teil des Feldes in der Nähe der Ansiedelung und der Kornspeicher; die Garben werden in einem Rund ausgebreitet und von Eseln (3—11) oder Rindern (4—12) ausgedroschen. Am deutlichsten ist die Szene Abb. 38. Ein Mann steht in der Mitte, wo natürlich keine Garben liegen, und dirigiert mit ausgebreiteten Armen 10 Esel, die von zwei Treibern im Kreis herumgetrieben werden. Will ein Esel aus der Reihe laufen, wird er energisch am Bein gepackt und umgedreht. Ge-

[1]) Steindorff, Ti, T. 124. L. D. II, 47. 106. [2]) Davies, Ptahh. II, T. IV. [3]) Daressy, Mera, S. 553[7]. [4]) Steindorff, Ti, T. 124. [5]) L. D. II, 107. [6]) L. D. II, 9. [7]) L. D. II, 106. Davies, Sheikh-Saïd, T. XVI. [8]) L. D. II, 47.

wöhnlich sind zwei Tennen nebeneinander, auf der einen dreschen Esel, auf der andern Ochsen, wohl auch Kühe, denn ein Knabe trägt auf dem Rücken ein Kälbchen herbei, um es zum Säugen zu bringen (?)[1]. Ab und zu bückt sich ein Tier um zu fressen[2]), denn es ist ihnen auch hier das Maul nicht verbunden. Meist sind die Tiere sehr schematisch sich überschneidend gezeichnet. L. D. II, 43 gehen vier Esel paarweise nebeneinander. Petrie, Deshasheh, T. XXIII wird das ausgedroschene Korn gezeigt, das auf der Tenne liegt; das Stroh ist schon entfernt, die Tiere stehen auf dem Boden. Oft sind überhaupt keine Garben gezeichnet, oder nur hinter den Tieren[3]), ein andermal versinken Menschen und Tiere fast bis zum Knie in den Garben[4]), ein Beweis, daß es kein erhöhtes Terrain ist, auf dem die Garben liegen, wenn auch andere Darstellungen, z. B. Davies, Ptahh. II, T. VIII die Tiere wie auf ein Podium stellen. Ganz mißverstanden ist die Szene Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XII, wo der Künstler wohl aus Raummangel sechs Esel und sechs Ochsen je mit einem Treiber nebeneinander stellt.

Abb. 38. Dreschen mit Eseln. (L. D. II, 9.)

L. D. II, 9. Erg. T. XXV. L. D. II, 43. 47. 71a. 73 (?). 80. *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. Junker, Gise 1913, T. VI. Davies, Ptahh. II, T. III = VIII. Murray, Saqq. Mast. I, T. XI. Steindorff, Ti, T. 122. 125. *Leiden*-Mus., T. XXI. XXII. Davies, Sheikh-Saïd, T. XVI. Petrie, Deshasheh, T. XXIII. *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka. L. D. II, 106. Capart, Rue de tomb., T. XXVII. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XII. Daressy, Mera, S. 553[3] (mir scheint dies eine Szene des Dreschens zu sein, nicht ein Übergang über das Wasser; vgl. auch S. 552[4-5]). *Cairo*-Mus., Nr. 80 (= Mar. Mast., S. 196 (?)); vgl. auch Mar. Mast., S. 212. 289. 354.

VII. Strohmiete. Getreide-worfeln und -sieben.

1. Strohmiete. Das Getreide ist ausgedroschen, und das leere Stroh wird daneben von 3—4 Männern mit 3zinkigen breiten Gabeln auf einen Haufen gepackt, ähnlich der Garbenmiete. Da diese Strohmiete aber länger der Witterung, besonders dem Wind, standhalten muß, wird sie fest gebunden. Nur diese Strohmieten und die oft kleineren unten erwähnten, aus Nilschlamm (?) aufgeführten Kornbehälter zeigen oben einen Abschluß, der wohl durch aufgelegte Papyrusstengel gebildet wird. Es stehen gewöhnlich eine Strohmiete und ein Kornbehälter nebeneinander, letzterer wird durch eine Kurve bezeichnet, die die Öffnung bedeutet, aus der später das Korn zum Säen heraus genommen wird (s. unten). Die Strohmiete wird von zwei an ihr emporkletternden Männern fest gebunden[5]). Capart, Rue de tomb., T. XXVII sitzt ein Mann vor der Strohmiete und nimmt mit einer kleinen Schaufel die auf dem Boden liegenden Körner (?) zusammen.

[1]) Davies, Ptahh. II, T. VIII. [2]) Steindorff, Ti, T. 122. 125. [3]) L. D. II, 80a. Capart, Rue de tomb., T. XXVIII. [4]) Steindorff, Ti, T. 122. 125. L. D. II, 73 u. a.

[5]) Steindorff, Ti, T. 125. Junker, Gise 1913, T. VI. *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka.

Abb. 39.
Getreide-worfeln und -sieben. Strohmiete und Kornbehälter. (Steindorff, Ti, T. 122.)

2. Getreide-worfeln und -sieben. Getreidekörner und Spreu bleiben, nachdem das Stroh entfernt ist, auf dem Boden liegen und werden mit Handbesen aus zusammengebundenen Palmblättern (?)[1]) oder Palmfächern[2]) von Männern oder Frauen auf einen Haufen gefegt. Dann wird das Korn geworfelt und gesiebt. Diese Arbeit ist den Frauen überlassen. Sie haben zwei Worfelhölzer in den Händen[3]) und werfen damit Spreu und Körner in die Höhe. Besonders energische Worflerinnen: Capart, Rue de tomb., T. XXVII. Diese Arbeit wird noch heute in Ägypten wie überall bei Wind verrichtet, der die Spreu und den Mehlstaub weiter trägt als die schwereren Körner, die bald zu Boden fallen, so daß zwei Haufen entstehen: Körner und Spreu. Wir sehen verschiedene solcher Haufen L. D. II, 9. Die Körner werden zuletzt noch gesiebt, um hängengebliebene Spreu zu entfernen. Darstellungen wie L. D. II, 71 a, die man für Frauen vor Altären oder dgl. halten könnte, sind siebende Frauen, die die Körner durch das Sieb fallen lassen[4]). Eine Probe des Korns wird den Schreibern des Herrn gezeigt[5]). Zwei kleine Altäre (?) (d. h. je eine Schale auf einem Untersatz) stehen neben dieser Szene[6]). Ob der kleine Bau mit der Schlange (?) der Erntegöttin geweiht oder ein Getreidespeicher ist?[7]).

1. u. **2.** L. D. II, 9. 47. 71. 73. 80. Davies, Ptahh. II, T. IV u. VII. Junker, Gise 1913, T. VI. Murray, Saqq. Mast. I, T. XI. Steindorff, Ti, T. 122. 125. *Leiden*-Mus., T. XXI. *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. Perrot-Chipiez I, S. 36. Morgan, Dahchour, 94/95, T. XXI (Malerei). *Cairo*-Mus. Nr. 80. Capart, Rue de tomb., T. XXVII. Daressy, Mera, S. 553[7]. Mar. Mast. S. 212. 289.

VIII. Kornspeicher und Kornbehälter auf dem Felde.

1. Kornspeicher.

Der größte Teil des Getreides, das nach dem Worfeln gesiebt in Haufen auf dem Felde liegt, wird in die Kornspeicher gebracht. Leider ist diese Szene nur stückweise im a. R. erhalten. Zwei Szenen-Reste zusammen geben aber deutlich das Bringen des Korns in die Speicher: Quibell, Ex. Saqq. III, 07/08, T. LXII zeigt, wie das Korn vom Haufen genommen und in Körben weggetragen wird (der Speicher zerstört). Petrie,

[1]) Steindorff, Ti, T. 122. 125. [2]) L. D. II, 80. [3]) Schäfer, Priestergräber, S. 173. Die Worfelhölzer sind hohlen Händen nachgebildet und ca. 30 cm lang. [4]) L. D. II, 9. 47. Perrot-Chipiez I, S. 36. [5]) L. D. II, 47. [6]) L. D. II, 80a und Capart, Rue de tomb., T. XXVII (auch ein hohes Opferbrot?). [7]) L. D. II, 9. Speicher: s. unten.

Deshasheh T. XXIII sind die Speicher erhalten und ein Mann, der neben dem Speicher steht und von einem Bringenden etwas in Empfang nimmt. L. D. II, 103 zeigt wie ein Mann unter Aufsicht Körner von einem Haufen nimmt, daneben Kornspeicher. Es sind dies auf einem Unterbau sich erhebende, oben abgerundete, nebeneinanderstehende Behälter, in die das Korn oben hineingeschüttet und aus denen es durch eine Schiebetür unten wieder herausgenommen wird[1]). Diese Speicher sind in zwei Reihen um einen Hof angeordnet, die hintere Reihe ist manchmal perspektivisch verkleinert gezeichnet[2]).

2. Kornbehälter auf dem Felde.

Die aufgehäuften Garben und das mit Gabeln aufgeschichtete Stroh, was wir als „Mieten" bezeichnen, sind einfach runde hohe Haufen. Ein ganz ähnlich aussehendes Gebilde nun, das oben auch mit Papyrusstengeln zugedeckt ist, muß die Getreidekörner enthalten, die im Winter bis zur Neusaat, vor Tieren geschützt, auf dem Felde bleiben. Dieser Kornbehälter zeigt fast immer eine eigenartige Kurve (s. Abb. 39 rechts), die offenbar ein Loch bedeutet, in das Getreide hineingetan oder aus dem dem Sämann sein Teil zugemessen wird[3]). Woraus der Behälter besteht, weiß ich nicht. Vielleicht aus getrocknetem Nilschlamm ?[4]) Die Männer, die neben ihm mit den Getreidekörnern beschäftigt sind, haben nicht die weitzinkigen Gabeln, sondern schaufelartig zusammengebogene, oder Instrumente, die einer hohlen Hand nachgebildet sind, ähnlich den Worfelhölzern[5]), oder Schaufeln[6]). Sie schieben damit die Körner zusammen. Ausgedroschenes Getreide wird in Körben (?) auf Eseln herbeigeschafft: L. D. II, 47. 56 a. Es wird aus dem Kornbehälter zur Aussaat herausgenommen: L. D. II, 56 bis.

1. L. D. II, 9 (Speicher oder Heiligtum der Erntegöttin?). L. D. II, 103. Steindorff, Ti, T. 83. 84 (bei Bäckerei). Perrot-Chipiez I, S. 30. *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. Quibell, Ex. Saqq. III, 07/08, T. LXII. Petrie, Deshasheh, T. XXIII. von Bissing, Gem-ni-kai II, T. VIII. XII. Borchardt, Ne-user-re, S. 123. *Cairo*-Mus. Nr. 80 (=Mar. Mast. S. 196). L. D. II, Erg. T. XXXVI (ein großer Getreidesack, der zum Speicher gebracht wird. Reste). Mar. Mast. S. 246. P. E. Newberry, A sixth Dynasty Tomb at Thebes, Annales du Service IV, S. 97, T. III.

2. L. D. II, 9. 47 (unten). 51. 56a bis. (73?). Steindorff, Ti, T. 122. Capart, Rue de tomb., T. XXVII (?); der mittlere Mann hat eine Schaufel an einem Stiel, um Körner zusammenzuschieben. Vgl. auch Mar. Mast. S. 289.

IX. Flachsernte.

1. Ernte.

Oft wird neben dem Getreide auch Flachs geerntet und zwar ausgezogen, nicht abgeschnitten, damit die Fasern zum Spinnen möglichst lang erhalten bleiben. Irrtümlich wurde hier von Durrah-Ernte gesprochen. Die zarten Pflanzen, die ausgerauft werden, sind Leinpflanzen[7]). Dargestellt wird, wie Männer vor einem Feld stehen und

[1]) Steindorff, Ti, T. 84. [2]) von Bissing, Gem-ni-kai II, T. VIII. [3]) L. D. II,51. 56. [4]) Im Grabe des Mera wird ein solcher Behälter mit Rudern festgeklopft: Daressy, Mera, S. 552[6]. [5]) L. D. II, 47. [6]) Capart, Rue de tomb., T. XXVII.

[7]) Das „Begießen des Feldes, bei dem Pflanzen ausgerauft werden" ist wohl Flachsernte, Daressy, Mera, S. 526.

Abb. 40. Flachsernte. (*Berlin*-Mus. Nr. 15421. Aus dem Grabe der Hetepet. Nach Photogr.)

bündelweise den Flachs aus dem Boden ziehen. Ein solches kleines Bündel wird dann sofort stehend zusammen gebunden[1]) (s. Abb. 40).

2. Garbenbinden.

Die Garben werden in anderer Weise gebunden als Getreidegarben. Ein Mann sitzt am Boden, setzt den Fuß auf das Ende der Stengel, hält einen Strick und bindet das Bündel nur an einem Ende, nicht in der Mitte, zusammen, damit es schon für das Flachshecheln, also zum Durchziehen durch einen Kamm, vorbereitet ist[2]). Leider ist diese letzte Szene im a. R. nicht zu finden. Die Flachsbündel werden zum Trocknen aufs Feld gelegt, in derselben Weise nebeneinander in einem Viereck, wie die Getreidegarben; man erkennt sofort was Flachs, was Korn ist; vgl. L. D. II, 106 beide Arten von Garben. Das Ausreißen des Flachses und das Binden der Garben ist meist nebeneinander dargestellt.

1. 2. *Berlin*-Mus. Nr. 15421 (Hetepet sieht der Flachsernte zu, s. Abb. 40). Junker, Gise 1913, T. VI. L. D. II, Erg. XIV. XXII(?). *Leiden*-Mus., T. XXI. von Biss.-Bruckm., Text zu T. 18. Steindorff, Ti, T. 123. Davies, Sheikh-Saïd, T. XVI. L. D. II, 106. Davies, Deir el Gebrâwi, I, T. XII (zerst.); II, T. VI. Daressy, Mera, Text S. 553[2], s. auch S. 526 (?).

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Borchardt, Ne-user-re, S. 38, Abb. 17: Es wird wohl von einem Mann Flachs ausgerauft. (Zerstört.)

Gartenkultur.

I. Gemüsebau.

Es sind dazu in den Darstellungen des a. R. nur Ansätze vorhanden, die sich meist auf das Begießen von Wein (s. Abb. 42) und anderen Pflanzen beschränken. Das Wasser wird dazu aus dem Fluß oder Sumpf geholt, der mit Papyrus umstanden ist (s. Abb. 41)[3]). „In großen Krügen wird es von Männern aufs Feld getragen, andere sind beschäftigt, Pflanzen auszureißen“[4]).

[1]) *Berlin*-Mus. Nr. 15421. [2]) Junker, Gise 1913, T. VI (wo 4 Männer sitzen und Flachsgarben binden).

[3]) L. D. II, 61. 96. [4]) Daressy, Mera, S. 526; vielleicht nicht Gartenkultur, sondern Begießen eines Flachsfeldes um den Flachs leichter ausreißen zu können (s. oben Flachsernte, S. 53).

Ein Mann sitzt vor Feigenbäumen und beschneidet oder setzt kleine kegelförmige Pflanzen, dahinter ein unverständlicher Gegenstand und daneben ein eigenartiges halbrundes Gebilde, das ähnlich neben Bäumefällen vorkommt[1]). Daneben wird Wasser zum Begießen des Gemüses geholt[2]). Vgl. allerhand Gemüse: von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XXVI; II, S. 41 (Text).

L. D. II, 61. 96. Davies, Ptahh. I, T. XXIII (Weinstöcke werden begossen). Daressy, Mera, S. 526 (Text).

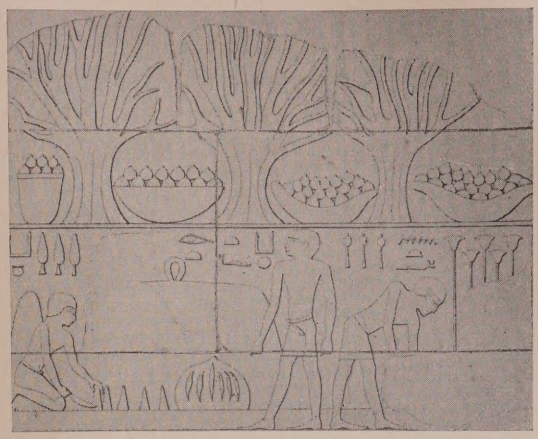


Abb. 41.
Feigenernte und Gemüsebau. (L. D. II, 61.)

Aus Tempeln und Königsgräbern.

„Gartenbau", Ne-user-re, „Jahreszeiten": Schäfer u. Borchardt, Ä. Z. 1900, S. 98 (Text). T. V (Gartenanlage).

II. Feigenernte.

1. Große Feigenbäume,

von denen die Früchte abgenommen und zierlich in breite Körbe geordnet sind, zeigt L. D. II, 61 (s. Abb. 41). Die eigentliche Ernte, bei der Männer die Früchte von den Bäumen pflücken, sehen wir Abb. 47 u. L. D. II, 53. Im mittleren Reich werden Affen auf die Bäume geschickt, um an den oberen Ästen die Früchte zu holen[3]). Die kleinen Menschen, die L. D. II, 53 in den Bäumen stehen, sind wohl auch als solche aufzufassen (?), Zwerge scheinen es nicht zu sein. Welche größeren Früchte hier noch neben Feigen geerntet werden, ist nicht zu erkennen. Feigen, zierlich auf Brettern oder in Körben angeordnet, werden sehr oft von Dienern gebracht oder stehen zwischen Gaben[4]).

2. Kleine Feigenbäume,

kaum mannshoch, aber mit der typischen unten breiten Form, tragen Früchte, die von Männern in Becher oder kleine Körbe gepflückt werden.

3. Verschiedene Früchte.

Es gibt außer Feigen noch andere Früchte, die gemessen[5]) und in Speichern aufbewahrt werden, z. B. „Feigen der Sykomore", „Johannisbrot" u. a., die von Leuten herbeigetragen werden[6]). Vgl. auch die Aufschriften der „Speicher" auf den Opferlisten[7]).

Feigen als Tauschobjekt auf einen Haufen geschichtet (s. Tauschhandel S. 116).

Feigenlikör (?) Capart, Chambre fun. VI. Dyn., S. 17 (Speiseliste).

Feigenwein (?) von Bissing, Gem-ni-kai II, S. 38. Mar. Mast., S. 180.

---

[1]) L. D. II, 108, vgl. dazu die Hieroglyphe Cailliaud, Recherches, Pl. 33 A, die ebenfalls über Gemüsepflanzen und -begießen vorkommt. [2]) L. D. II, 61.

[3]) Erman, Äg., S. 279. [4]) L. D. II, 68—70 u. a. [5]) von Bissing, Gem-ni-kai II, T. IX u. XII, u. L. D. II, 103. [6]) Daressy, Mera, S. 544/5. [7]) Murray, Saqq. Mast. I, T. I. II u. a., s. Opferschlitten S. 43.

1. L. D. II, 53. 61.
2. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VI., II, T. XVII—XVIII. L. D. II, Erg. T. XXI (viell. oben Feigenernte neben Weinernte). Daressy, Mera, S. 544/5.
3. von Bissing, Gem-ni-kai II, T. IX u. XII. Daressy, Mera, S. 544/5. L. D. II, 103.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Berlin-Mus., Ne-user-re „Jahreszeiten": zwei Männer pflücken Feigen und stecken sie in eine Tasche oder einen Korb; vgl. Ä. Z. 1900, T. V (s. Abb. 47).

III. Weinbau.

1. Vögelscheuchen.

Männer laufen mit Wurfhölzern oder Zeugstreifen gegen die auffliegenden Vögel, um sie von den Früchten zu scheuchen. Meist sind es kleine Singvögel, Wiedehöpfe usw. Vgl. auch den „Singvogelfang" (S. 73), bei dem sich offenbar die Szene des Scheuchens zu einer selbständigen, von der Weinernte unabhängigen, entwickelt hat, die hier wie dort mit Vorliebe über der Tür dargestellt wird. Der Vogelfang Steindorff, Ti, T. 131 steht noch in losem Zusammenhang mit der Weinernte.

Abb. 42.
Weinlese und Trauben treten. (Davies, Ptahh. I, T. XXI.)

2. Weinlese.

Der Wein wird in einer Art Pergola gezogen, d. h. niedere Gabelstangen stecken im Boden, und die Ranken des Weinstockes sind darüber gelegt, so daß die Trauben im Schatten reifen können. Der großen Hitze wegen wird der Weinstock begossen (Abb. 42 links). Wasser zum Begießen wird aus dem Fluß geholt[1]). Die Leute sitzen unter der Pergola und pflücken die großen, länglich-ovalen Trauben in Körbe[2]) (s. Abb. 42). L. D. II, 53 sind zwar niedere Gabelstangen gezeichnet, aber die Leute stehen und pflücken die Trauben oben am nächsten Register (daneben andere mißverstandene Szenen). — Steindorff, Ti, T. 131 gibt Weinstöcke mit feinen Ranken. — Sehr niedere Pergola: Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XVII. Eine ganz ungewöhnliche Szene L. D. II, 111: Eine Art Weinspalier (?) aus langen Ranken aufgebunden, darunter Männer, die Körbe mit kleinen runden Früchten im Arm halten (ob Weinernte?). Jedenfalls ist die Szene schon stark stilisiert.

3. Traubentreten.

Über langen Gabelstangen, die im Boden stecken, wird eine Stange befestigt, an der sich 4—5 Männer halten, entweder mit beiden Händen[3]) oder nur mit einer, mit der andern halten sie einander fest (s. Abb. 42). Die Früchte werden in Körben herbeigebracht, in eine flache Mulde aus Stein die unter der Stange steht, geschüttet[4]), und nun mit den Füßen zertreten. Daneben sitzen zwei Männer auf einem aus Brettern gezimmerten Podium[5]) oder in einem Kreise (= Anhöhe?)[6]). Sie schlagen mit zwei Hölzern den Takt zum Treten der Trauben.

[1]) L. D. II, 96. [2]) Petrie, Deshasheh, T. XVI. Davies, Ptahh. I, T. XXIII u. a. [3]) L. D. II, 111. [4]) S. Gefäße für Weinbereitung ausmeißeln Daressy, Mera, S. 544 (Text). [5]) L. D. II, 61. [6]) L. D. II, Erg. T. XXI. *Berlin*-Mus., Nr. 15071.

4. Sackpresse.

Die zertretenen Trauben werden in die Mitte eines viereckigen (?) Tuches geschüttet, dieses zusammengewickelt und mit den Zipfeln zusammengebunden (vgl. L.D. II, 53); rechts und links in die Schlinge wird eine Stange gesteckt. Vier Männer, je zwei an einer Stange, drehen sie nun in entgegengesetzter Richtung, sodaß das Tuch gewrungen wird. Der Traubensaft läuft in den darunterstehenden steinernen Bottich (L. D. II, 96 als solcher gemalt).

Abb. 43.
Sackpresse. (Davies, Ptahh. I, T. XXIII.)

Ist das Tuch fest gewrungen, wird es noch gestreckt, um den letzten Saft auszupressen (s. Abb. 43, 44 a u. b). Die vier Männer halten die Stangen und ziehen sie auseinander (Abb. 43), ein fünfter Mann hilft ihnen, indem er die Stangen mit Fuß und Händen auseinanderdrückt; oder zwei drücken an einem Ende die Stangen gegeneinander, die andern ziehen sie am andern Ende auseinander, so daß eine Hebelwirkung in Kraft tritt[1]). Der fünfte Mann verstärkt diese Wirkung (s. Abb. 44 a u. b). Bei Abb. 43 ist der Sack ans Ende der Stangen geschoben worden, und der fünfte Mann schwebt wie bei den andern Darstellungen oben zwischen den Stangen. Es ist dies eine unhaltbare Situation. Entweder müssen die Stangen am Boden oder am Steinbottich einen festen Halt haben, um den fünften Mann zu tragen (Abb. 44 a), oder er selbst muß wie die andern Männer wenigstens mit einem Fuß am Boden stehen. Beide Lösungen sind möglich. Die Szene ist schon von den ägyptischen Künstlern und Kopisten, die an eine bestimmte Art der Wiedergabe der Tiefendimension gewöhnt waren[2]), nicht richtig verstanden und ausgeführt worden, was aus den ganz von einander abweichenden Darstellungen des Vorgangs deutlich zu erkennen ist; vgl. Abb. 44 a u. b und L. D. II, 111. Diese ganz primi-

Abb. 44 a. Sackpresse. (*Berlin*-Mus. Nr. 15071. Nach Photogr.)

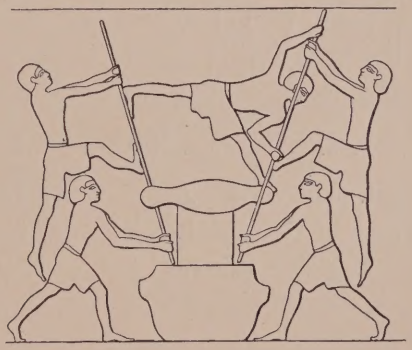


Abb. 44 b. Sackpresse. (L. D. II, 13.)

[1]) Mein Bruder, Architekt Sigwart, macht mich auf diese Wirkung aufmerksam. [2]) Vgl. Montet, Recueil de trav. 1913, S. 118 und Klebs, Tiefendimension, Ä. Z. 1914, S. 25. Meine Annahme vom Durchkriechen der beiden Männer unter den Armen der andern beim Wringen beruht auf der Darstellung L. D. II, 96, die vielleicht eine Verzeichnung ist, vgl. damit die sehr ähnliche Photographie Abb. 44 a, bei der die Auffassung Ermans, Äg., S. 278, daß der fünfte Mann zwischen den Stangen oder auf dem Sack steht, denkbar ist, da die Stangen einen festen Halt am Boden und an dem steinernen Bottich haben.

tive Art den Wein zu pressen, war wohl in der V. Dyn. nur noch traditionell in den Bildern. Sie verschwindet im m. R. und wird durch die feststehende Weinpresse ersetzt.

5. Weinkrüge werden gefüllt und zugebunden (L. D. II, 13. 49b[1]). *Berlin*-Mus. Nr. 15071. L. D. II, 96) und versiegelt oder mit Stöpseln versehen (L. D. II, 53), vom Schreiber notiert (Erg. T. XXI). Der Wein wird von einer Reihe Männer dem Verstorbenen gebracht und vom Schreiber in Empfang genommen (L. D. II, 61).

1.—4. Petrie, Medum, T. XXV (Reste von Sackpresse). L. D. II, 13. 49b. 53. Erg. T. XXI. *Berlin*-Mus. Nr. 15071 (s. Abb. 44a). L. D. II, 61. 96. Steindorff, Ti, T. 130. 131 (Reste). Davies, Ptahh. I, T. XXI u. XXIII; II, T. XI (Reste). Petrie, Deshasheh, T. XVI. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XVII (Reste von Lese). L. D. II, 111. Daressy, Mera, Text S. 544 (ein rundes Steingefäß wird ausgemeißelt, um den Wein darin zu treten).

5. Zitate im Text.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Reste von Traubentreten: Borchardt, Sahu-re II, Bl. 51.

IV. Honig.

Honig kennen wir aus Darstellungen in Privat-Gräbern d. a. R. nicht.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Berlin-Mus., Ne-user-re, „Jahreszeiten". Es werden kugelförmige Gefäße, wohl mit Wasser und Honig, gefüllt und zugebunden. Ein Mann kniet vor einem hohen Topf, in den eine Flüssigkeit gegossen wird, ein anderer schüttet aus einem länglichen Gefäß etwas in einen breiten Topf. Einer trinkt aus einem solchen Gefäß oder hat es aus dem daneben befindlichen Bienenstand (?), der aus solchen Gefäßen bestünde, genommen (s. Photogr. oder Original). Es scheint, als ob hier aus Honig ein Getränk bereitet wird, das in kugelförmigen Gefäßen, die fest verschnürt werden, zum Gähren gebracht wird. Zwei solcher Behälter stehen verschnürt daneben. Es würde sich dann um ein Getränk handeln, das ähnlich unserem Champagner in dem Behälter gährt.

Abb. 45. Honigernte. Ne-user-re, „Jahreszeiten". *Berlin*-Mus. (Ä. Z. 1907, S. 78).

Schäfer, Ä. Z. 1900, T. V (= *Berlin*-Mus. Nr. 20035).

V. Ölgewinnung.

Woher das viele Öl stammt, das uns in den Darstellungen des a. R. begegnet, darüber sagen die Bilder nichts. Es ist wohl gelegentlich von ausländischem Öl die Rede[2]), aber es ist nicht anzunehmen, daß alles Öl, das wir so häufig im Tauschhandel (S. 116) sehen, importiert wurde. Eher läßt sich das für die Öle annehmen, die mit Parfümen

[1]) Wenn es sich hier nicht um Ölpressen handelt, s. unten.

[2]) von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XXII und in den Opferlisten.

vermischt, in die großen Steingefäße gefüllt werden, die wir in den Werkstätten und in der Opferliste finden, oder die dem Verstorbenen gebracht werden.

Das Öl, das von Lederarbeitern oft gegen Sandalen eingetauscht wird, weil sie es für ihr Gewerbe (wahrscheinlich zum Gerben) nötig haben, ist gewiß ein einheimisches gewesen (S. 95).

Die Szene L. D. II, 49b, die aussieht wie eine Weinpresse, steht zwischen Szenen, die den Öl-Verkauf und das Eingießen des Öls in Gefäße zeigen. Es könnte sich hier auch um Brennöl handeln. Daneben stehen noch die sieben großen Gefäße mit den Ölen, die auf den Opferlisten vorkommen. Vgl. L. D. II, 13 die „Weinpresse" neben Lederarbeitern.

Welche Frucht hier ausgepreßt wird, ob es Oliven sind oder sonst eine ölhaltige Frucht, wissen wir nicht; ebensowenig ob der Flachs im a. R. nur seiner Faser wegen oder auch seiner Samen wegen gezogen wurde, um aus ihnen ein Öl auf irgend eine Art herzustellen.

L. D. II, 49b. Öl als Tauschobjekt: s. Tauschhandel, S. 116. Öl mischen und in Gefäße gießen: von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XXII. Öle werden gebracht: s. Zeremonien, S. 139,5.

Herden.

I. Herde auf der Weide.

Vor d. III. Dyn. Quibell, Hierakonp. I, T. XXVI: Drei Rinder in einer Hürde.

III.—VI. Dyn.

1. Vier Rinder, die sich mit Hirten auf dem Feld befinden und an Bäumen fressen.

2. Hirten mit ihrer Herde auf der Weide.

Die Tiere weiden. Zwei Stiere kämpfen; der Hirte jagt sie auseinander und paßt auf, daß kein falscher Stier die Kuh deckt. Kühe kalben und säugen ihre Kälber. Ein Stier scharrt und wirft Staub auf[1]). Ein Tier wird von der Weide zum Opfer weggeholt[2]). Die Kühe werden gemolken, die Kälber kurz angepflöckt[3]), da sie, wie auch die Rinder, gemästet werden. Die Hirten, die eigenartig geflochtene Binsenschürzen und eine besondere Frisur tragen, kochen, backen, braten Gänse, stopfen ihren Rindern Mastkuchen ins Maul, flechten und klopfen Matten. Ein Aufseher sitzt vor einem Tisch und ißt[4]). Die Einzelszenen vergleiche bei:

Viehzucht.	Küche u. Handwerk.
Kopulation von Tieren S. 61,I.	Backen auf dem Felde S. 67,VIII.
Geburt von Tieren S. 62,II.	Gänse braten S. 77,I.
Säugende Tiere S. 62,III.	Fische braten S. 78,II.
Milchwirtschaft S. 63,IV.	Fleisch kochen und braten S. 78,III.
Mästen von Tieren S. 64,V.	Matten flechten und klopfen S. 98,X.
Aufseher S. 66,VII.	

3. Von der Weide heimkehrende Herden.

Sie werden ihrem Herrn vorgeführt[5]). Dabei kommen auch Esel, Schafe und Ziegen vor.

4. Ziegenherde, das Laub von Bäumen fressend.

[1]) L. D. II, 77. Vgl. dazu Schäfer, Ä. Z. 1906, S. 74 und die Hieroglyphe: Petrie, Medum, T. XIX unten. [2]) Petrie, Deshasheh, T. XVIII. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VII. [3]) Steindorff, Ti, T. 118. [4]) L. D. II, 77 u. a. [5]) Vgl. auch die typische Vorführung der Opfertiere S. 119.

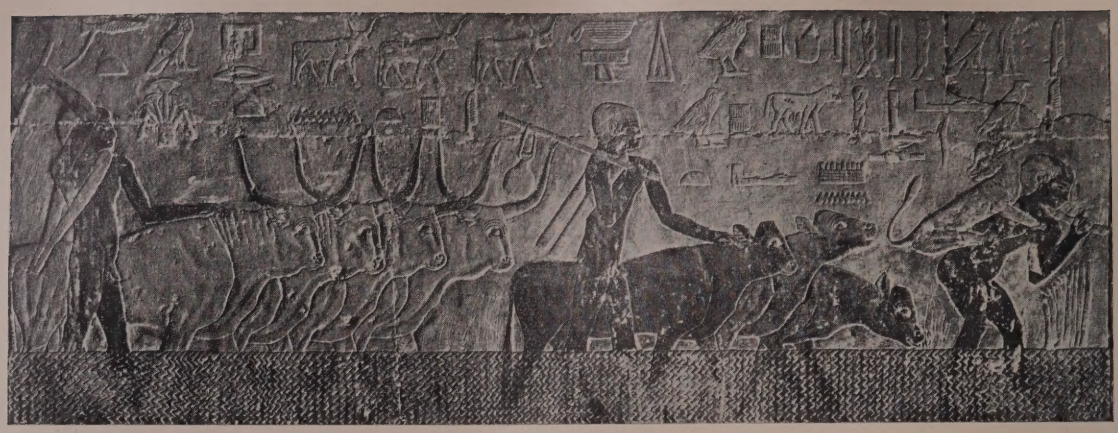


Abb. 46. Herde, einen Fluß durchschreitend. (Steindorff, Ti, T. 112.)

1. Petrie, Medum, T. XXIII.
2. L. D. II, Erg. T. VII. L. D. II, 77. 96. Steindorff, Ti, T. 115. 118. *Louvre*, Mast. Akhout Hotep. Davies, Ptahh. I, T. XXVII (zerst.). Davies, Ptahh. II, T. XIII. XVII. XXII Petrie, Deshasheh, T. V. XVIII. *Leiden*-Mus., T. XIV. Perrot-Chipiez I, S. 37. L. D II, 105 b. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VII. XI; II, T. XIX. Daressy, Mera, Text S. 556. A. Barsanti, Fouilles, Annales du Service I, S. 155.
3. L. D. II, 9. 31. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. VIII. Morgan, Origines I, S. 177. Capart, Rue de tomb., T. CVI. P. E. Newberry, A sixth Dynasty Tomb at Thebes, Annales du Service IV, S. 97, T. II.
4. *Leiden*-Mus., T. XII. Perrot-Chipiez I, S. 37. Petrie, Deshasheh, T. XV. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XI. L. D. II, 108. 111 (vgl. auch Ziegenherde bei 3.).

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Vier Herden von Schafen, Ziegen, Eseln und Rindern werden als Beute gebracht, zum Teil auch einheimische Herden: Borchardt, Sahu-re II, Bl. 1. 4.

II. Herde einen Fluß durchschreitend oder durchschwimmend.

Eine Herde von 5—34 Rindern, unter denen sich fast immer einige der hornlosen Rasse und ein Kalb befinden, ist genötigt, bei der Heimkehr aus den Marschen[1]) den Nil oder einen Flußarm zu überschreiten.

1. Ist das Wasser flach, so daß Herde und Hirt es durchwaten können, so nimmt der Hirte das Kalb auf den Rücken und trägt es. Man sieht öfters die Beine der Menschen und der Tiere durch das Wasser schimmern (s. Abb. 46).

2. Die Herde ist noch am seichten Ufer, aber im Begriff in das tiefere Wasser zu gehen, um zu schwimmen. Das Kalb wird von einem Boot aus gehalten[2]), oder das Boot wird eben losgebunden[3]).

3. Die durch das tiefe Wasser des Nils schwimmende Herde wird von Hirten, in kleinen Papyrusnachen rudernd, begleitet. Ein Boot fährt voraus, und ein Hirte faßt das schwimmende Kalb am Strick, damit es der Fluß nicht wegtreibt. Die Kuh leckt schwimmend ihr Kalb. Ein zweiter Hirte spricht mit ausgestrecktem Arm eine Zauberformel gegen die Krokodile, die unter Lotosblüten im Wasser lauern. Einmal kämpft sogar ein Hirte gegen das heilige Tier (?)[4]). Die Hirten führen manchmal

[1]) Sethe, Ä. Z. 1907, S. 13. [2]) Morgan, Origines I, S. 175. [3]) L. D. II, 12. [4]) L. D. II, 105.

kleine Tiere, wie Ziegen, Mastkälber (mit Decke) oder Gänse im Boot, ebenso die Sitzmatte als Schutz gegen den Wind (s. S. 99).

4. Rinder und Kalb schwimmen durch den Fluß, unbekümmert um Schiffer und Krokodile, und steigen ans Ufer (anscheinend auch in ein Boot).

1. Steindorff, Ti, T. 112. Perrot-Chipiez I, S. 670. L. D. II, 12. *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. L. D. II, 60. 105 (2. Herde). Davies, Ptahh. II, T. XIV. Morgan, Origines I, S. 175. Daressy, Mera, S. 552[3-5]: Eine Herde Esel geht durch das Wasser (?). S. 553: Ein störrischer Esel (?): (scheint eher Dreschen des Korns zu sein).

2. Morgan, Origines I, S. 175. L. D. II, 12.

3. L. D. II, 60 (1. Herde). L. D. II, Erg. T. XI. XII. Mar. Mast. S. 175. 210. Steindorff, Ti, T. 118. *Leiden*-Mus., T. XIV (zerst.). Davies, Ptahh. I, T. III (= XXIII). Borchardt, Ä. Z. 1907, S. 78 (Fragment). Petrie, Deshasheh, T. XV (zerst). L. D. II, 105. Capart, Rue de tomb., T. XXVII. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. V—VI.

4. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. V. XX.

III. Tiere am Ufer neben vorbeifahrenden Schiffen.

Der Herr fährt im Schiff ins Dickicht, um Vögel zu jagen oder Fische zu stechen; am Ufer des Flusses stehen seine Herden[1]). Oder er kehrt mit seiner ganzen Flotte von Begleitschiffen aus Oberägypten heim und sieht am Ufer seine Herden und allerlei Wild, das angepflöckt wurde, damit es der Besichtigung standhält. Säbelantilopen, Steinböcke, Gazellen müssen Spalier bilden. Eine Herde Ziegen wird gezeigt; die Hirten mästen am Ufer ihre Ochsen. Kraniche stehen in wirrem Durcheinander am Wasser, ein Flug Tauben hat sich niedergelassen. So wie die Tiere sonst dem Herrn zur Besichtigung vorgeführt werden, stehen sie hier am Ufer[2]). Sie werden auch gelegentlich von Hirten geführt[3]). Junge Gazellen, Igel und Hasen werden in Tragkasten herbeigetragen[4]).

L. D. II, 12 (?). Wiedemann-Pörtner, T. IV—V. Steindorff, Ti, T. 21. 22. *Leiden*-Mus., T. XX. L. D. II, Erg. T. VII (Schiffe neben Herde auf der Weide). L. D. II, 77 (?). L. D. II, 46 steht der Herr am Ufer, sieht dem Fisch- und Vogelfang zu, und es werden ihm Wüstentiere gefangen und gebracht. Davies, Sheikh-Saïd T. V (zerstört). Steindorff, Hamamîje, Photogr. Nr. 130. 131. 132.

Viehzucht.

I. Kopulation von Tieren.

1. Rinder, Ziegen auf der Weide.

2. Panther (oder Leoparden?), Füchse (oder Schakale?), Steinböcke in der Wüste (vgl. Jagd in der Wüste S. 68).

3. Krokodile im Wasser.

1. L. D. II, 77. *Leiden*-Mus., T. XIV. *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. Petrie, Deshasheh, T. XVIII. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VII. XI. Daressy, Mera, S. 556 (Text); vgl. auch Mar. Mast., S. 243—44. 290.

2. Davies, Ptahh. I, T. XXII u. XXVI. Deir el Gebrâwi I, T. XI.

3. von Bissing, Gem-ni-kai I, T. IV.

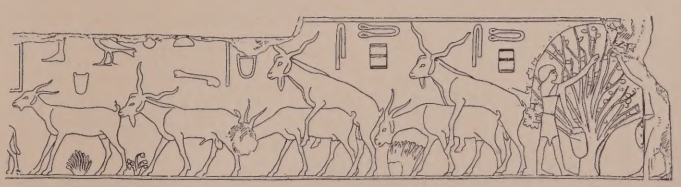


Abb. 47. Ne-user-re, „Jahreszeiten", *Berlin*-Mus. (Ä. Z. 1900, T. I.)

[1]) Wiedemann-Pörtner, T. IV—V. [2]) Steindorff, Ti, T. 21. 22. [3]) *Leiden*-Mus., T. XX. [4]) L. D. II, 12. 46.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Ziegen und Schafe: Ne-user-re, „Jahreszeiten“ (Schäfer, Ä. Z. 1900. T. I; s. einen Teil davon Abb. 47). Borchardt, Sahu-re II, Bl. 1.

II. Geburt von Tieren.

1. Die Darstellung der Geburt eines Tieres bleibt sich durch das ganze a. R. gleich. Die Kuh hat beim Kalben Hilfe nötig, andere Tiere werfen ihre Jungen im Gehen. Die Kuh steht mit gestreckten Beinen, da, wo sie gut gezeichnet ist, auch mit hochgezogenem Rücken und ausgestreckter Zunge, brüllend, oder den vor ihr stehenden Hirten leckend. Ein Hirte steht oder kniet hinter ihr, stemmt auch gelegentlich den Fuß gegen sie[1]) und faßt das eben sichtbare Kälbchen an den Vorderbeinen, um es helfend in Empfang zu nehmen. Er hat den Schurz in den Gürtel gesteckt, damit er ihn sauber hält (s. Abb. 48). Ein zweiter Hirte steht vor (manchmal auch hinter) der Kuh und beaufsichtigt die Geburt. Er faßt sie gelegentlich bei den Hörnern, um sie ruhig zu halten.

Abb. 48. Geburt eines Kalbes. (Nach Steindorff, Ti, T. 118.)

2. Eine Ziege wirft im Gehen ein Zicklein, ein größeres geht ihr voran, darüber eine Ziegenherde.

3. Ein Nilpferd wirft im Wasser ein Junges. Es geht zwischen anderen Tieren und Lotosblüten, in einem Fluß, in dem große Fische schwimmen. Ein großes Krokodil geht dicht hinter ihm. Reste von Nilpferdjagd. S. unten links ein Nilpferd, darüber Stricke.

1. L. D. II, Erg. T. VII. L. D. II, 96 (zerst.). Steindorff, Ti, T. 118. *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. Davies, Ptahh. I, T. XXVII (zerst.). II, T. XIII (zerst.). Petrie, Deshasheh, T. V. XVIII (mißverstanden). Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XI; II, T. XIX. Daressy, Mera, S. 556; vgl. Mar. Mast. S. 243[5].
2. *Leiden*-Mus., T. XII.
3. Capart, Rue de tomb., T. XXVI.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Ne-user-re, „Jahreszeiten“: Löwin, Pantherin, Antilopen, Gazellen, Wildkuh werfen Junge. *Berlin*-Mus. Nr. 20037 (vgl. Abb. 49).

Zwei Ichneumons (?) werfen Junge (beachte die gesträubten Schwänze). *Berlin*-Mus. Nr. 20035.

III. Säugende Tiere[2]).

1. Säugende Kühe auf der Weide, oft sehr fein beobachtet, zurückblickend nach dem Kalb, es leckend. Das Kälbchen saugt entweder unter der Mutter stehend, oder auf ein Knie gesunken.

---

[1]) L. D. II, 96 (zerst.).

[2]) Beiläufig erwähne ich hier: Eine säugende Frau neben der Darstellung des Opfertisches auf einem Fensterstück: *Berlin*-Mus. Nr. 13466. Eine säugende Frau sitzt auf dem Verdeck eines Lastschiffes: L. D. II, 104. *Cairo*-Mus. Nr. 61.

Abb. 49. Wüstentiere werfen Junge. Ne-user-re, „Jahreszeiten". (*Berlin*-Mus. Nr. 20036. Nach Photogr. Nachdruck untersagt.)

2. Säugende Gazelle, das rechte Hinterbein erhoben (s. Abb. 50). Als Opfertier gebracht[1]). In der Wüste[2]). Bei der Dörflerprozession geführt[3]).

3. Säugende Ziege sich umblickend und das Junge leckend (bei der Herde).

4. Säugende Hündin mit drei Jungen (unter dem Stuhl des Herrn stehend).

1. L. D. II, 9 (?). 31. 77. Erg. T. VII. Davies, Ptahh. II, T. XVII. Petrie, Deshasheh, T. V.
2. L. D. II, 12. 46. Erg. T. XXV. Davies, Ptahh. I, T. XXV = XXI (s. Abb. 56). Capart, Rue de tomb., T. XLIV. von Bissing, Gem-ni-kai I, T. VII.
3. *Leiden*-Mus., T. XII. Petrie, Deshasheh, T. XV (zerst.).
4. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. IV.

IV. Milchwirtschaft.

1. Einzelne Kühe werden auf der Weide gemolken. Der Melkende sitzt neben der Kuh am Boden, ein zweiter Hirte steht vor ihr oder hält die Schüssel[4]); oder er hält die Beine der Kuh fest[5]), auch den Strick, mit dem ihr die Beine gebunden sind. Meist sind nur die Hinterbeine, ab und zu auch Vorder- und Hinterbeine zusammengeschnürt, seltener steht die Kuh frei[6]). Ihr Kalb liegt oder steht vor ihr.

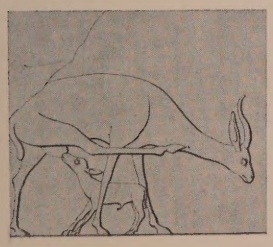


Abb. 50. Säugende Gazelle. (L. D. II, 12.)

2. Eine ganze Reihe Kühe (8 Stück) werden in einem Hof gemolken. Daneben viele Träger mit Milch-

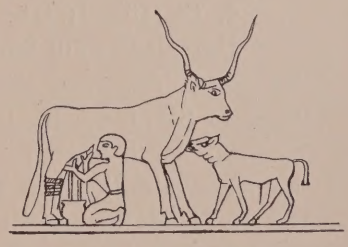


Abb. 51. Melken einer Kuh. (Nach Steindorff, Ti, T. 118.)

[1]) Capart, Rue de tomb., T. XLIV. L. D. II, Erg. T. XXV. [2]) Davies, Ptahh. I, T. XXV. [3]) von Bissing, Gem-ni-kai I, T. VII.

[4]) L. D. II, 96. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XI. [5]) L. D. II, 66 (= Perrot-Chipiez I, S. 39). [6]) L. D. II, 77. 106.

töpfen[1]). Im Hintergrund werden Rinder und Kälber gemästet und Gänse gebraten; (eine Art Meierei).

1. L. D. II, 77. 96. Erg. T. VII (zerst.). Steindorff, Ti, T. 111. 118. Ein Fragment aus dem Grabe des Ti: *Rom*, Mus. Barracco, Abb. 2. Davies, Ptahh. I, T. XXI (Reste); II, T. XVII. *Leiden*-Mus., T. XIV. Petrie, Deshasheh, T. V. XVIII. L. D. II, 106. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VII. XI., II, T. XIX. Daressy, Mera S. 556. Mar. Mast. S. 290. Barsanti, Fouilles, Annales du Service I, S. 155.
2. L. D. II, 66 (= Perrot-Chipiez I, S. 39).

V. Mästen von Tieren.

1. Rinder und Kälber.

Sie werden von Hirten gezwungen sich niederzusetzen und werden teils kurz angepflöckt, teils an einem breiten Halsband festgehalten. Der Teig (?) oder Mastkuchen, auch Getreideähren[2]) werden ihnen ins Maul geschoben und dieses zugehalten, bis das Tier die ungewohnte Nahrung verschluckt hat. Vor jedem Tier sitzt ein Hirte, stopft es oder gibt ihm zu saufen. Besonders schöne Masttiere, meist hornlose, haben teils grüne, grünweiße oder grün-rot gestreifte Decken, an denen man sie auch sonst erkennen kann (z. B. auf Schiffen oder wenn die Tiere dem Herrn vorgeführt werden). Man bindet ihnen das Maul mit Stricken zu, damit sie kein Gras fressen können. Selbst auf den Schiffen, die den Herrn beim Reisen begleiten, werden noch Tiere gemästet. Dazu dient wohl auch das Wasser, das aus dem Flusse geschöpft wird[3]).

Abb. 52. Mästen einer Hyäne. (von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XI.)

2. Antilopen

werden wie die Rinder gemästet.

3. Hyänen.

Sie werden gezwungen, sich auf den Rücken zu legen. Die Füße werden ihnen zusammengebunden, oder ein Mann hält sie fest. Ein anderer stopft den Tieren Fleischstücke in den Hals oder Stücke von Geflügel, das gerupft auf kleinen Brettern daneben liegt (s. Abb. 52). Solche gemästeten Hyänen werden oft dem Herrn gebracht[4]).

4. Geflügel: Gänse, Enten, Kraniche, Tauben.

Unter einer auf Säulen ruhenden Halle[5]) oder im Hof sitzen Männer und machen aus einem Teig, den sie auf einer kleinen Feuerstelle in einem Topfe kochen[6]), kleine, längliche Stopfnudeln. Diese Nudeln werden auf kleine Tischchen gelegt, und ehe sie den Tieren in den Schnabel geschoben werden, mit Wasser angefeuchtet, damit sie leichter zu schlucken sind[7]). Den Tieren werden im Hof Wasserbecken zum Saufen aufgestellt. Der stopfende Mann sitzt am Boden vor dem kleinen Tisch, auf den von einem andern die Nudeln gelegt werden, hat die Gans oder Ente am Hals gepackt oder greift sie aus der Herde heraus, nimmt sie unter den Arm und zwingt sie zu schlucken, indem er ihr

[1]) Vgl. den Milchtopf mit grünem Blatt als Deckel: Davies, Ptahh. II, T. XVII.
[2]) Steindorff, Ti, T. 115. [3]) *Leiden*-Mus., T. XX. [4]) L. D. II, 11. 15. 35. u. a. [5]) *Berlin*-Mus. Nr. 14642. [6]) Steindorff, Ti, T. 25. Capart, Rue de tomb., T. LXXXV. [7]) von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XII.

mit der Hand über den Hals streicht. Eine Gans fliegt ihm einmal auf den Arm und schnattert. Sehr gut sind die verschiedenen Stellungen der genudelten Tiere im Hof wiedergegeben[1]).

Kraniche werden stehend behandelt. Ein Mann packt den Vogel am Hals oder klemmt ihn zwischen seine Beine, wie wenn er auf ihm reiten wollte, und steckt ihm von hinten her die Nudel in den Hals[2]). Sitzende, anscheinend gestopfte Kraniche s. Abb. 53.

Eine Taube wird genudelt[3]). Sie wird wie die Gänse behandelt.

Abb. 53. Mästen von Gänsen und Kranichen. (*Berlin*-Mus. Nr. 14642. Nach Photogr.)

5. Besonders schöne Masttiere.

Diese werden oft mit großen Halsgehängen ausgezeichnet, als ob sie einen Preis bekommen hätten, siehe einen Mastochsen mit Halsschmuck und Gegengewicht: Steindorff, Ti, T. 128 oder die Masttiere: Davies, Ptahh. II, T. XXI; vgl. Vorführung der Opfertiere S. 120, 2.

1. L. D. II, 50. 62. 66. 96. 102 (Text I, S. 185). Erg. T. V. XXIII. XXXII. Davies, Ptahh. I, T. XXVII (kurz angepflöckte Kälber) u. XXVIII. *Leiden*-Mus., T. XX (auf Schiff). L. D. II, 105. von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XI. XIII. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XIX. Morgan, Revue archéol. 1894, III, tome 24, S. 25. Daressy, Mera S. 549. Ti, T. 5 (zerst.).
2. L. D. II, 50. 102. Morgan, Origines I, S. 171. 173 (fressende, angepflöckte Antilopen = Daressy, Mera, S. 548). Barsanti, Fouilles, Annales du Service I, S. 155. Steindorff, Ti, T. 5 (zerst.).
3. von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XI—XIII. Morgan, Origines I, S. 173 (=Daressy, Mera, S. 548, Text). Steindorff, Ti, T. 5 (zerst.).
4. Steindorff, Ti, T. 5. 6 (Tauben und andere kleine Vögel). 25. Mar. Mast., S. 212. *Berlin*-Mus. Nr. 14642 (z. Teil veröff. Abb. 53). Capart, Rue de tomb., T. LXXXV. von Bissing,

[1]) von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XI—XII. [2]) Steindorff, Ti, T. 25. [3]) Steindorff, Ti, T. 6. Capart, Rue de tomb., T. LXXXV. Unter den Tieren, die als Masttiere dargestellt werden, ist öfters eine Taube: *Berlin*-Mus. Nr. 14642; vgl. auch Vorführen der Opfertiere, S. 119.

Gem-ni-kai I, T. X. XI. XII. Daressy, Mera, Text S. 564. Morgan, Revue archéol. 1894, III, tome 24, S. 26 (Text).

5. L. D. II, 45. 60. 62. 96. 102a. 105b. Steindorff, Ti, T. 128, 129. *Berlin*-Mus. Nr. 14642 rechts (Geflügel, unveröff.). Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XIX. Murray, Saqq. Mast. I, T. IX. Davies, Ptahh. II, T. XXI usw.; vgl. auch Vorführung der Opfertiere S. 119, z. B. L. D. II, 70. Erg. T. VII (beachte das künstlich verbogene Horn der Tiere).

VI. Geflügelhof.

Vor d. III. Dyn. Teich mit vier Vögeln: Petrie, Abydos II, T. XVI, Nr. 12.[1])

III.—VI. Dyn.

Nachdem die Wasservögel mit dem Schlagnetz (Zugnetz) gefangen sind (s. Vogelfang S. 70ff.), werden sie in große Käfige gebracht, um noch gemästet zu werden. Es sind dies aus Gabelstangen aufgerichtete, mit irgend einem Schattendach und mit durchsichtigen Gittern versehene Käfige. In der Mitte dieses Geflügelhofes, den Wasserrinnen diagonal durchziehen, liegt meist ein kleiner Teich, auf dem Lotosblumen blühen und in dem Fische schwimmen. Die Vögel — Gänse und Enten — laufen um das Bassin herum, stehen auch im Wasser oder picken die gestreuten Körner im Hof auf (Abb. 54).

Abb. 54. Geflügelhof. (Capart, Rue de tomb., T. LXXXVIII.)

Die Käfige sind so hoch, daß Männer mit Körben auf dem Kopf darin stehen können. Sie bringen Körner-Futter und streuen es den Tieren vor. Daneben ist die Kanzlei der Schreiber, in der notiert wird, wieviel Futter abgegeben wurde. Außer der Mast im Käfig werden die Tiere noch genudelt (s. Mästen S. 64). Siehe auch den Ententeich ohne Käfig: von Bissing, Gem-ni-kai I, T. X. Einen Käfig mit Kranichen: Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XVI.

Steindorff, Ti, T. 5. 6. 23. 24. Capart, Rue de tomb., T. LXXXV—LXXXVIII. von Bissing, Gem-ni-kai I, T. VIII. IX. X. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XVI. Daressy, Mera, S. 564 (Text).

VII. Der Aufseher.

Der Aufseher, meist kenntlich am längeren Schurz und am Stabe, auf den er sich stützt[2]), oder an der Peitsche, die er gelegentlich über der Schulter hängen hat[3]), oder an dem Strick, den er in der Hand hält, ist fast bei allen Tätigkeiten der Landleute dabei.

Das Mahl des Aufsehers.

Es ist dies eine typische Szene bei den Hirten auf dem Felde, kommt aber auch neben Fischfang vor. Der Aufseher sitzt dann in einer kleinen Hütte, in der Fische und Vögel hängen. Ein Korb mit allerhand Lebensmitteln, Brot und Gemüsen

[1]) Vielleicht sind hier Jagdszenen (?) dargestellt: Krokodile, Jagdhund und Vögel.

[2]) L. D. II, 9 (bei Ernte u. Fischfang). 12 (bei Vogelfang). [3]) Wiedemann-Pörtner, T. V. *Leiden*-Mus., T. XV.

steht vor ihm, und es wird ihm eine breite Schale zum Trinken gereicht[1]). Oder er hat es sich in einer Windschutzmatte bequem gemacht und sitzt vor einem kleinen Tisch, den die Hirten mit allerhand Leckerbissen gedeckt haben. Er schlägt das eine Bein über das andere, nimmt sich mit der einen Hand eine gebratene Gans vom Tisch, mit der andern eine Salatstaude und fühlt sich als Stellvertreter des Herrn[2]). Er bekommt zu trinken, daneben wird ein Fisch oder eine Gans für ihn gebraten[3]) (vgl. auch Abb. 55), sein Hund sieht zu[4]).

Aber nur in Abwesenheit des Herrn wird er so gut bedient. Sieht der Herr selbst sich seine Herde an, so ist von einem speisenden Aufseher nichts zu sehen[5]).

Vgl. auch den Künstler des Ptahhetep-Grabes, der sich im Boot mit Speise und Trank bedienen läßt[6]). Oder s. Abb. 61 den Grabbesitzer ebenfalls im Boot speisend.

L. D. II, 77. Erg. T. VII. *Leiden*-Mus., T. XIV (links). XV (ein Aufseher mit Binsenschurz und Peitsche). Davies, Ptahh. II, T. XVII. Davies, Sheikh-Saïd, T. XII. Paget-Pirie, Ptahh., Res. Acc. 96. T. XXXV (ein Oberster der Musik? essend: s. Abb. 8). Erman, Ä. Z. 1893, S. 97 (ein Künstler im Boot). S. Abb. 61 (der Herr im Boot). Mar. Mast., S. 290 (der Herr).

VIII. Backen auf dem Felde.

(Vergl. auch Bäckerei S. 92.)

1. Die Hirten auf dem Felde backen kleine ovale oder runde Kuchen oder Fladen. Gewöhnlich sitzt ein Mann am Boden, hält eine Schüssel zwischen den Knien, in der er mit der Hand einen Teig schlägt. Kleine Brote oder Fladen werden von seinem Gefährten geformt und mit zwei Stäben in heiße Asche[7]) oder auf ein Strohfeuer[8]) gelegt und so gebacken. (Auch im Hof des Hauses werden auf diese Art Fladen bereitet.[9]) Die Szene kommt oft neben dem Mästen von Tieren vor[10]). In der Meierei[11]) werden kleine Kugeln auf einer irdenen Feuerstelle neben dem Mästen von Rindern gebacken. Es handelt sich dabei vielleicht auch um die Nahrung der Masttiere und nicht ausschließlich um die der Hirten (s. Mästen S. 64).

2. Erwarten die Hirten den Besuch des Aufsehers, der die Herde besichtigt, so werden außer solchen Broten noch Gänse und Fische gebraten und ihm ein opulentes Mahl vorgesetzt (s. Aufseher Abb. 55).

Abb. 55. Aufseher. Fische braten und backen auf dem Felde. (Davies, Sheikh-Saïd, T. XII.)

1. L. D. II, 66. 96. 105. Quibell, Ex. Saqq. 1907/08, T. LXVI (Fragment).
2. Davies, Sheikh-Saïd, T. X. XII. *Leiden*-Mus., T. XIV. L. D. II, 77, Erg. T. VII. Mar. Mast. S. 328 (Zeichnung).

---

[1]) *Leiden*-Mus., T. XIV (links). [2]) Davies, Ptahh. II, T. XVII. [3]) L. D. II, Erg. T. VII. [4]) L. D. II, 77. [5]) Gelegentlich ist der Herr selbst dargestellt. Vgl. L. D. II, 9 Mitte: Der Herr steht unter seinen Leuten in gleicher Größe. [6]) Erman, Ä. Z. 1893, S. 97.

[7]) L. D. II, 96. Davies, Sheikh-Saïd, T. XII, (= Abb. 55). [8]) L. D. II, Erg. T. VII. [9]) Davies, Sheikh-Saïd, T. X (zerst.). [10]) L. D. II, 96. 105. [11]) L. D. II, 66.

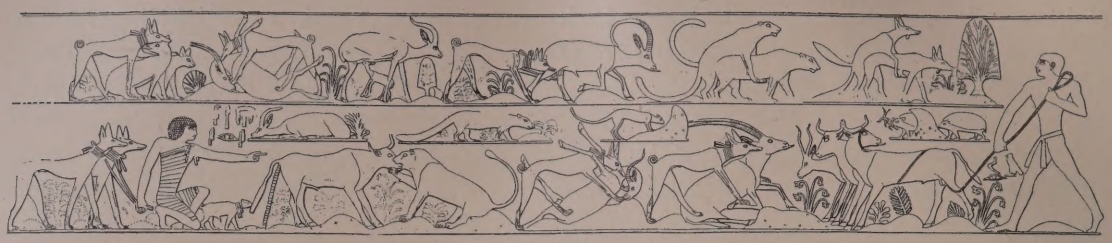


Abb. 56. Jagd in der Wüste. (Davies, Ptahh. I, T. XXII.)

Jagd auf Wüstentiere, Vogel- und Fischfang.

I. Jagd auf Wüstentiere.

(Vgl. der Herr auf der Jagd in der Wüste S. 38.)

Vor d. III. Dyn. Die Jagd ist häufig dargestellt auf Schminkpaletten[1]) und Szepterknaufen. Pfeil- und Lassojagd auf Löwen, Hirsch, Gazellen: Capart, Primitive Art S. 231. Zwei stilisierte Löwen mit langen Hälsen, die von einem Lasso (?) umschlungen sind, S. 245. Hunde, die Löwen jagen: Quibell, Hierakonpolis I, T. XIX., II, T. LXVI. Jagd mit Pfeilen, Lasso und Falle (Malerei auf einer Grabwand): II, T. LXXV—LXXVIII. Jagd auf Strauße, Giraffen, Nilpferd usw. (Graffiti): Capart, Prim. Art, S. 204. Gazellenjagd in der Wüste: Petrie, Nagada and Ballâs T. LXVII. Capart, Prim. Art, S. 71.

III.—VI. Dyn.

1. Jagd mit Wurfholz.

Die Jäger haben ein Wurfholz in der Hand[2]) und beschleichen allerlei Tiere, während ihre Hunde Gazellen und Füchse fassen (einen Teil der Szene s. Abb. 3, S. 5)[3]). Der Herr geht mit dem Wurfholz und seinen Hunden an der Leine zur Jagd, sie greifen einen Hasen und eine Gazelle an[4]). Hunde jagen Gazellen und Steinböcke[5]).

2. Jagd mit Pfeil und Bogen.

Die Jagdszene Petrie, Medum, T. IX ist zum Teil zerstört; sie zeigt nur fünf Füchse und einen Hund, der einen Fuchs am Schweif packt. Dicht darüber aber steht die schöne Hieroglyphe eines Bogenschützen, wie auch eines Köchers, so daß es sich sicher hier um eine Pfeiljagd handelt. — Ein Schütze mit gespanntem Bogen und ein Jäger, der einen Hund festhält, jagen in der Wüste, in der ein Löwe eine Gazelle angreift, und außerdem Gazellen, Wildstiere, Steinböcke, Füchse und Igel zu erkennen sind[6]). Neben Gazellen gehen zwei Strauße, die von einem einzigen Pfeil durch die Hälse geschossen sind, darunter verschiedene kleine Tiere, u. a. eine Eidechse (*Berlin*-Mus. Nr. 14593, späte Arbeit).

3. Jagd mit Lasso.

Die Jäger ziehen mit der Meute aus, um mit ihr und dem Lasso Wüstentiere aller Art zu fangen. Gazellen und Kuhantilopen werden erbeutet. Hyänen, Wildkatzen und

[1]) Borchardt, (Sahu-re II, S. 57) sieht die großen Paletten als Schminkpaletten für Opfertiere an. [2]) Vgl. die große Hieroglyphe: L. D. II, 3. [3]) Petrie, Medum, T. XVII. Ob der Panther hier gejagt wird oder ein zum Jagen abgerichtetes Tier ist, wie der Gepard, der schon früher vorkommt? vgl. Capart, Primitive Art, S. 136 (vgl. auch Panther bei Sänfte, S. 29) und Keller, Die antike Tierwelt, S. 86. [4]) Petrie, Medum, T. XXVII. [5]) L. D. II, 6. [6]) Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XI (z. T. zerst.).

ein merkwürdiges Ichneumon-artiges Tier beleben die als Hügellandschaft gezeichnete Wüste. Im Hintergrund stehen und liegen (verkleinert gezeichnete) Antilopen verschiedener Art[1]). Sehr erfolgreich ist die Jagd Davies, Ptahh. I, T. XXI (s. Abb. 56). Die Jagdbeute ist groß. Zwei Löwen werden in Käfigen gebracht, kleine Gazellen, Igel und Hasen in Tragkasten und Körben. Die Hyänen werden neben den Hunden geführt, die sie gejagt haben. Auch Gazelle, Säbelantilope und Steinbock wurden mit dem Lasso gefangen und werden nun lebend herbeigeführt. Wie groß eine Meute ist, zeigt Morgan, Origines I, S. 173, wo neun Hunde (8 Köpfe sichtbar) einen Steinbock gepackt haben. Andere bringen Säbelantilopen und Gazellen zu Fall, während der Jäger eine Gazelle mit dem Lasso fängt.

Es wird die Szene dargestellt, wie ein Löwe einen wilden oder Lock-Stier ins Maul beißt (s. Abb. 56); vgl. die Szene, in der ein Löwe eine Gazelle angreift[2]). Im Hintergrund der Wüste kleine Tiere: Springmaus, Hase, Igel, Stachelschwein[3]); vgl. auch L. D. II, 3. 46: kleine Wüstentiere. Sehr ähnliche Jagdszenen: *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka. Die Jagd auf den Wolf als heiliges Tier wurde nicht dargestellt.

1. Petrie, Medum, T. XVII. XXVII. L. D. II, 3. 6.
2. Petrie, Medum, T. IX. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XI; II, T. IX; s. auch T. XV. *Berlin*-Mus. Nr. 14593 (späte Arbeit).
3. L. D. II, 46. 96. Davies, Ptahh. I, T. XXI—XXVI. *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka (= Mar. Mast. S. 180). Morgan, Origines I, S. 173. Daressy, Mera, S. 562 (Text). Kleine Wüstentiere: Fechheimer, Plastik, T. 118 (= L. D. II, 46).

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Pfeil-Jagd des Königs Sahu-re (s. S. 38: Der Herr auf der Jagd).

Eine Wüstenszene,

die aber kaum zu einer Jagdszene gehört, findet sich im Sonnentempel des Neuser-re in der Darstellung der „Jahreszeiten". Es scheint Schonzeit zu sein. Links wird eine kleine, eingeschnürte Gazelle am Tragholz über der Schulter getragen[4]), davor gehen zwei Jagdhunde ohne zu jagen. Allerlei Wild: Steinböcke, Antilopen, Gazellen gehen zwischen Bäumen und Kräutern in der Nähe des Flusses; Wildkuh, Löwin, Pantherin und Antilopen werfen Junge. Ein junger Strauß stolziert dazwischen. Eine Antilope scharrt und wirft Staub auf[5]). Ein Mann hat eine Gazelle an einen Baum gehängt und weidet sie aus, seine Gefährten sitzen am Boden, einer trinkt aus einer breiten Schale (s. Abb. 49 S. 63 einen Teil dieser Szene). Es könnte sich hier um einen Wildpark handeln, in dem die Tiere für eine Jagd des Königs gehegt werden, sodaß die Umzäunung bei der Jagd das Gehege eines Parkes darstellte (*Berlin*-Mus. Nr. 20036).

II. Nilpferdjagd. Krokodile.

(Vgl. S. 37.)

Vor d. III. Dyn. Vgl. Capart, Primitive Art, S. 204: Nilpferd mit Harpunen getötet, auch Jagd auf ein Krokodil, die im alten Reich nicht mehr vorkommt. Krokodile öfters dargestellt auf Gefäßen: *Berlin*-Mus. Nr. 13831. Petrie, Nagada and Ballâs, T. LXVII u. a. Abydos II, T. XVI Nr. 12 u. a. 2 Krokodile: Capart, Prim. Art, S. 71.

[1]) L. D. II, 96. [2]) Davies, Ptahh. I, T. XXI oben. [3]) L. D. II, 46 (= Fechheimer, Plastik, T. 118).
[4]) Vgl. *Leiden*-Mus., T. XIX. [5]) Vgl. dazu Schäfer, Ä. Z. 1906, S. 74 und die Hieroglyphe: Petrie, Medum, T. XIX unten.

III.—VI. Dyn.

Die Nilpferd-Jagd (s. Abb. 22, S. 36) wird als Teil der Szene dargestellt, in der der Herr in den Sümpfen spazieren fährt oder Vögel jagt. Die 3 oder 4 Begleiter des Herrn im kleinen Papyrusboot töten ein Nilpferd, indem sie es mit Harpunen (oder auch mit einem Beil ?)[1]) verwunden und es dann mit Stricken aus dem Wasser ziehen. Der Herr jagt nie selbst. Die Nilpferde sind meist in einem Fries von Wasser neben Krokodilen und Fischen, auch merkwürdigen Schalenfischen[2]), dargestellt.

Ein Nilpferd zerbeißt ein Krokodil[3]), wirft ein Junges[4]), schluckt einen Fisch[5]), liegt in einer kleinen Bucht[6]). Ein Krokodil schluckt einen Fisch[7]). Krokodile siehe außerdem bei: Herde einen Fluß durchschwimmend S. 60. Kopulation von Tieren S. 61.

Wiedemann-Pörtner, T. IV. L. D. II, 77. Erg. T. XI (? Reste). T. XVIII (? Reste). Steindorff, Ti, T. 113. *Berlin*-Mus. Nr. 14101. Petrie, Deshasheh, T. XXII (?). *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. Capart, Rue de tomb., T. XXVIB (Fries mit einem Nilpferd und Reste vom Strick, mit dem es gefangen wurde). Daressy, Mera, S. 526—527 (Text). Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XX (vielleicht gelegentliche Nilpferdjagd bei „Fischerstechen").

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Fries von Nilpferden mit Jungen: Borchardt, Sahu-re II, Bl. 15. Reste des Königs mit der Harpune in der Hand: Bl. 16. Ein großer Fries mit Fischen, die Szene darüber fehlt: Ne-user-re, Sonnen-Tempel, „Jahreszeiten". *Berlin*-Mus. Nr. 20036.

III. Vogelfang mit Schlagnetz = Zugnetz[8]).

1. Das Schlagnetz wird aufgestellt.

Leute kommen mit allerhand Geräten. Einer trägt mehrere spitze Pflöcke an einen Stab gehängt über der Schulter, andere sind beschäftigt das Netz festzumachen, ein Mann hält das noch aufgewickelte Seil in der Hand. Ein anderer hat es um den Hals hängen. Es scheint, daß sehr lange Seile zum Aufstellen nötig waren. Das Netz wird am Ende mit einem großen Pflock im Boden befestigt[9]). Es ist aus Holzstäben und Netzen angefertigt und wird im Sumpf, meist zwischen Lotosblüten, aufgestellt. Es hat eine längliche, sechseckige Form (Abb. 57a rechts die Hälfte des Schlagnetzes).

2. Das Schlagnetz wird geschlossen.

a) Einfachste Szene: Der Herr des Grabes steht hinter sechs Papyrusstengeln, die das Dickicht angeben, und zieht das aufgestellte Netz zu, in dem sich fünf Vögel gefangen haben. Sie werden seiner der Szene gegenüber sitzenden Frau gebracht. Oder: Zwei Männer schließen knieend das Netz um 3 oder 4 Vögel.

b) Typische Szene. Vor dem Schlagnetz, das im Sumpf aufgestellt ist, umgeben von Lotosblüten und Papyrusstauden, steht oder kauert ein Mann[10]). Manchmal steht die Sitzmatte und Proviant neben ihm, so daß anzunehmen ist, daß er längere Zeit

[1]) *Berlin*-Mus. Nr. 14101. [2]) Davies, Deir el Gebrâwi II, T. V. [3]) Steindorff, Ti, T. 113. *Berlin*-Mus. Nr. 13266. [4]) Capart, Rue de tomb., T. XXVI. [5]) Morgan, Origines I, S. 175. [6]) Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XXI. [7]) von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XVII.

[8]) G. Bénédite, La tenderie dans la décoration murale, Ä. Z. 1910, S. 1, und Montet, La chasse au filet chez les Egyptiens, Bull. de l'institut français d'archéol. orient. XI, S. 145. [9]) Steindorff, Ti, T. 116. L. D. II, 42.; s. die Pflöcke neben Seilen liegen: Capart, Rue de tomb., T. XXXVI. [10]) Capart, Rue de tomb., T. XXXIV.

gewartet hat, bis die Vögel sich sammeln. Er gibt mit der erhobenen Hand oder mit einem Zeugstreifen, den er mit beiden Armen über oder hinter seinem Kopfe ausbreitet, das Zeichen zum Schließen des Schlagnetzes.

Abb. 57 a. Vogelfang mit Schlagnetz. (Capart, Rue de tomb., T. LXXXVII.)

Darauf ziehen an einem Strick 2—6 Männer (meist 4) das Netz zu, entweder stehend, indem sie sich zurücklehnen, oder am Boden sitzend, indem sie sich auf den Rücken fallen lassen. Letzteres wohl, wenn das Dickicht nicht hoch genug ist, um sie zu verbergen. Das Netz ist geschlossen, eine Menge Wasservögel, meist Gänse und Enten, sind gefangen[1]) (Abb. 57a); vgl. Barsanti, Fouilles, Annales du Service I, S. 155 (das zusammengeklappte Netz ?). Wachteln werden im Kornfeld gefangen: Daressy, Mera, S. 533[3].

3. Das Schlagnetz wird entleert.

Die Vögel werden aus dem Netz geholt[2]), an den Flügeln gepackt, sortiert und in Kasten gesteckt. Diese sind ohne Wände gezeichnet, so daß es sich wohl um Gitter- oder mit einem Netz bespannte Kästen handelt[3]). Ein besonders schöner Vogel wird dem Aufseher gezeigt[4]). Die Vögel werden z. T. in Käfige zum Mästen gebracht (s. Geflügelhof S. 66) oder in eine kleine Hütte, in der sie getötet und zum Braten gerupft werden[5]). In dieser Hütte hängt das Geräte zum Aufstellen des Netzes: das Seil, die kleinen spitzen Pflöcke und der große Pflock (s. oben). Ein Teil der Vögel wird dem Herrn gebracht[6]). Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VI zeigt eine falsche Anordnung der typischen Szene des Vogelfanges. Ebenso ist im Sonnentempel des Ne-user-re die Szene etwas anders angeordnet (vgl. S. 72). Schreiber notieren die Zahl der Vögel: L. D. II, 12.

4. Einzelne größere Vögel.

Eine brütende Gans und andere Vögel: Capart, Rue de tomb., T. XXXVIII. Ein Kranich-artiger Wasservogel, ein Ibis: Steindorff, Ti, T. 116 (neben dem oberen Netz). Ein Flamingo: Petrie, Medum, T. XVIII (s. auch Titelblatt: Verschiedene Vogelhieroglyphen). Die Gänse von Medum: s. Abb. 2 S. 5. Ein Storch oder Kranich: Davies, Deir el Gebrâwi I, T. III. Ein Pelikan: Daressy, Mera S. 533; s. auch drei Pelikane, die von Männern geführt werden: *Berlin*-Mus. Nr. 20037 (Ne-user-re, „Jahreszeiten").

[1]) Beachte die schärpenartige Bekleidung der Ziehenden L. D. II, 12, die sonst meist nur mit der Gürtelschleife bekleidet sind. [2]) L. D. II, 12. Capart, Rue de tomb., T. LXXXV. L. D. II, 46. [3]) L. D. II, 35 (s. ein solcher Kasten). [4]) L. D. II, 12. [5]) Steindorff, Ti, T. 117. *Leiden*-Mus., T. XIV. [6]) 9 in einer Hand von einem Mann: Capart, Rue de tomb., T. XXXV.

Abb. 57 b. Vogelfang mit Schlagnetz. Ne-user-re „Jahreszeiten". *Berlin*-Mus. Nr. 20038.
(Nachdruck untersagt.)

Verschiedene große Wasservögel: Murray, Saqq. Mast. I, T. XI; von Bissing, Gem-ni-kai I, T. IX, vgl. auch T. XXV. Kleiner Strauß: Davies, Deir el Gebrâwi II, T. IV, *Berlin*-Mus. Nr. 14593 und Ne-user-re, „Jahreszeiten", Nr. 20036.

1. L. D. II, 42. Steindorff, Ti, T. 116.
2. a) Petrie, Medum, T. XXII (Reste). T. XVIII. XXIV; vgl. Mar. Mon., T. 17.
   b) Wiedemann-Pörtner, T. V. L. D. II, 9. 12. 42. 43. 46. Erg. T. VI. XIV. Steindorff, Ti, T. 116. *Berlin*-Mus. Nr. 14100. *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. Davies, Ptahh. I, T. XXV. XXVI; II, T. VIII (Reste). Murray, Saqq. Mast. I, T. XI. Davies, Sheikh-Saïd, T. XII. *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka. *Leiden*-Mus., T. XIV. Perrot-Chipiez I, S. 35. L. D. II, 105b. Petrie, Deshasheh, T. V. XV (Reste). Capart, Rue de tomb., T. XXXIV—XXXIX. LXXXV—LXXXIX. von Bissing, Gem-ni-kai I, T. VIII. IX. Morgan, Origines I, S. 175 (Reste). Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VI; II, T. IV. Petrie, Dendereh, T. V (zerst. Malerei). Petrie, Medum, T. X (vgl. Beischrift). Vgl. noch: Mar. Mast. S. 210. 244. 288. Barsanti, Fouilles, Annales du Service I, S. 155. Newberry, Annales du Service VI, S. 93, T. II. Daressy, Mera, S. 533[3] (Text).
3. L. D. II, 12. 46. Capart, Rue de tomb., T. LXXXV. Steindorff, Ti, T. 116.
4. Zitate im Text.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Vogelfang mit Schlagnetz (Reste): Borchardt, Sahu-re II, Bl. 15; Teich mit Sumpfvögeln (Reste): Borchardt, Ne-user-re S. 37.

Großer Vogelfang mit Schlagnetz im Sumpf, bei dem anscheinend hohe Beamte die Vögel fangen: *Berlin*-Mus. Nr. 14100. Drei Pelikane werden von je einem Manne vor sich her getrieben: *Berlin*-Mus. Ne-user-re, „Jahreszeiten", Nr. 20037. Ein anderer eigenartiger Vogelfang, bei dem leider das Netz bis auf einen kleinen Teil zerstört ist, s. Abb. 57b (= *Berlin*-Mus. Nr. 20038): Anstatt einen Schritt rückwärts zu machen und sich zurückzulehnen, laufen vier der Männer den zwei anderen entgegen. Darüber werden schon gefangene Vögel in einen Kasten gesteckt. Auch das Dickicht ist sehr eigenartig durch hohe Sumpfpflanzen wiedergegeben. In der Nähe weidet eine Kuh mit ihrem Kalb, dahinter ist der Fluß.

IV. Vogelfang mit Schlinge.

Abb. 58. Vogelfang mit Schlinge. (Nach Steindorff, Ti, T. 116.)

Neben dem Fang mit dem Schlagnetz wird mit der Schlinge gefangen. Es ist ein kleiner Holzpflock in den Boden gesteckt, kleine Schnur- oder Seilschlingen (das aufgewickelte Seil liegt dahinter) sind daran befestigt. Ein größerer Sumpfvogel ist in die Schlinge getreten und hat sie um sein Bein festgezogen. Eine gefangene Ente wird eben aus der Schlinge genommen: Steindorff, Ti, T. 116.

Steindorff, Ti, T. 116.

V. Singvogelfang.

Bei der Weinernte und Feigenernte werden Singvögel von den Früchten gescheucht (vgl. S. 56). Diese Szene hat sich zu einer selbständigen entwickelt. Es werden keine Tauben sondern Singvögel — gewöhnlich ist ein Wiedehopf dabei — gescheucht und gefangen und zwar mit Händen gegriffen und in bereitstehende Kasten gesteckt. L. D. II, 77: Reste eines solchen Fanges ohne Weinernte. Bei Steindorff, Ti, T. 131 steht dieser Vogelfang noch in losem Zusammenhang mit der Weinernte.

Merkwürdig ist der Fang *Leiden*-Mus., T. XII (s. Abb. 59): Ein Baum ohne Blätter, auf dem Vögel sitzen und von dem sie auffliegen, ist von einer Linie umgeben, die vom Boden aus im Bogen um den Baum läuft. Was diese Linie bedeutet ist unklar. Sie begrenzt wohl ein Netz, das über den Baum gespannt ist und nur aufgemalt war, in dem und auf dem die Vögel sitzen, die gefangenen wie die von außen herbeigeflogenen (s. oben links)[1]). Das Netz ist so wenig sichtbar wie beim Käfig im Geflügelhof S. 66[2]). Es scheint, als ob das „Scheuchen der Vögel" unverstanden zum „Fangen" übernommen worden wäre und noch ein Rest der alten Darstellung bei der Weinernte hier ein unberechtigtes Dasein führte, da das Scheuchen im Widerspruch mit dieser Szene steht. Zwei Männer greifen die Singvögel, ein dritter steckt sie in einen Kasten[3]).

Eine ähnliche Szene des Vogelgreifens: L. D. II, Erg. T. XXXIX (zerst., aber noch Reste von einem Baume). Beinahe alle diese Szenen sind über der Tür angeordnet.

Ein Zwerg fängt Vögel: *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep.

L. D. II, 70, Erg. T. XXXIX. Steindorff, Ti, T. 131. *Leiden*-Mus., T. XII u. XIII. *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep.

[1]) Vielleicht ist es ein sog. Strauchherd; vgl. Naumann, Fang des Seidenschwanzes in Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas, hrsg. von Hennicke Bd. IV, S. 187. [2]) Vgl. ein Netz: Borchardt, Sahu-re II, Bl. 15. [3]) Wozu die Vögel gefangen wurden? Ob als Leckerbissen für die Tafel?

Abb. 59. Singvogelfang. (*Leiden*-Mus. T. XII.)

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Reste von Singvogelfang mit Netz, beachte die schnäbelnden Vögel: Borchardt, Sahu-re II, Bl. 15; Singvogelfang mit einem kleinen Schlagnetz, ein Mann schließt das Netz: Ne-user-re, Sonnentempel, „Jahreszeiten", Borchardt-Schäfer, Ä. Z. 1900, T. V.

VI. Fischfang mit Schleppnetz.

Das große Schleppnetz ist mit Schwimmern besetzt, die z. T. aussehen, als ob sie aus einem, zu einem Dreieck zusammengebogenen, Papyrusstengel bestünden. Sie sind in regelmäßigen Abständen oder dicht nebeneinander[1]) ans Netz gebunden. Andere bestehen vielleicht aus Holz oder Rinde. Zum Beschweren des Netzes dienen an Schnüren angebundene längliche Steine, die wie Tropfen daran hängen[2]), oder auch flache Steine und Metallstücke, die regelmäßig und fest an der Kante des Netzes befestigt sind[3]). Das Netz wird im Fluß quer wie eine Wand aufgestellt und dann langsam ans Ufer gezogen.

1. Fischfang vom Boot aus.

Das Netz wird von sieben Männern, je drei und vier, in das Boot (oder ans Land?) gezogen[4]). Oder: die eine Seite des Netzes wird vom Ufer aus gezogen, die andere wird erst mit dem Boot aus dem Fluß geholt (Vorstufe zu 2).

[1]) Wiedemann-Pörtner, T. VI. [2]) Vgl. die Hieroglyphe für Netz, Möller, Paläogr. I, 463 u. L. D. II, 9. [3]) L. D. II, 46. Steindorff, Ti, T. 117. [4]) Davies, Deir el Gebrâwi II, T. V.

Abb. 60. Fischfang mit dem Schleppnetz. (*Leiden*-Mus. T. XIV.)

2. Fischfang mit Schleppnetz am Ufer (s. Abb. 60).

3 bis 28 Männer[1]) sind beschäftigt, das volle Netz aus dem Wasser zu heben. Zwei bücken sich nach den Enden des Netzes, die andern ziehen an den beiden Seilen, deren Enden meist in zwei Spiralen am Boden liegen. In der Mitte steht, auf seinen Stab gestützt, der Aufseher, der gelegentlich eine Peitsche über der Schulter hängen hat[2]). Die Männer haben um die Schultern aus Stricken geflochtene Gurten hängen, die sie zum Ziehen mit einem daran befindlichen Knoten am Seil befestigen[3]).

Fische (3 bis 35 und mehr) sind im Netz gezeichnet. Sie haben sehr verschiedene Formen und sind bisweilen so groß, daß einer von zwei Männern an einem Ruder getragen wird[4]), oder sie werden einzeln auf dem Kopf getragen, oder an langen Traghölzern über die Schulter gehängt[5]). Ein besonderer Fisch wird dem Aufseher gezeigt[6]) (s. Abb. 60). Die Fische werden in Körbe gesteckt und zur Zählung herbeigebracht, von Schreibern notiert.[7]) Ein Teil wird getrocknet (s. Fische trocknen S. 79).

Netze werden getrocknet.

Sie werden über Ruder, die im Sand stecken, aufgehängt[8]).

Vorbereitung zum Netzestricken (s. Spinnen S. 98).

1. Petrie, Deshasheh, T. V. Petrie, Dendereh, T. V. Davies, Sheikh-Saïd, T. V. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. V.
2. Petrie, Medum, T. XI (= Fechheimer, Plastik, T. 104). T. XVIII (zerst.). XXVIII. L. D. II, 9. Wiedemann-Pörtner, T. VI. L. D. II, 42. 43. 46. Erg. T. VI. VIII. XIV. Steindorff, Ti, T. 7 (Reste). 117. *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. Morgan, Dahchour 94/95, T. XXIII (Malerei). Mar. Mast. S. 175. 325. Davies, Sheikh-Saïd, T. XII. *Leiden*-Mus., T. XIV—T. XV. Quibell, Ex. Saqq., III, 07/08 T. LXII (Malerei). Davies, Deir el Gebrâwi I, T. IV. L. D. II, 106. von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XIX (zerst.). Morgan, Origines I, S. 176 (19 Pers.). Daressy, Mera, Text S. 535 u. 556 (23 u. 28 Pers.). *British*-Mus. Nr. 80, Cat. 1909.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Fischfang mit Schleppnetz. Ein kleines Papyrus-Boot, in dem zwei Männer sitzen, fährt zwischen großen Fischen, der eine Mann rudert, der andere hat das Ende eines Fischnetztaues in der Hand (zerstört). Er zieht wohl das Netz mit dem Boot ans Land: Ne-user-re, Sonnentempel „Jahreszeiten" (*Berlin*-Mus. Nr. 20039).

[1]) 3: Petrie, Medum, T. XI u. 28: Daressy, Mera, Text S. 556. [2]) *Leiden*-Mus., T. XV. [3]) L. D. II, 42. Steindorff, Ti, T. 117 u. a. [4]) Petrie, Medum, T. XII u. a. [5]) Petrie, Dendereh, T. V. [6]) *Leiden*-Mus., T. XV. [7]) von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XIX; vgl. auch T. XXVI (Fische). [8]) Steindorff, Ti, T. 7. von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XVII.

Abb. 61. Fischfang mit Reusen, Handnetz und Angel. (Morgan, Origines I, S. 176.)

VII. Fischfang mit Handnetz.

Ein kleineres Netz, das an zwei Stöcken oder in einer Gabel hängt, dient einem einzelnen Manne zum Fischfang. Er steht am Ufer oder im kleinen Papyrusboot[1]) und hebt mit beiden Händen das Netz aus dem Wasser[2]). Ein Mann hält das Netz ins Wasser[3]). In den Netzen wimmelt es von Fischen (s. Abb. 61).

Davies, Ptahh. II, T. XIV. Deir el Gebrâwi I, T. IV; II, T. V. von Bissing, Gem-ni-kai I, T. IV. Morgan, Origines I, S. 176.

VIII. Fischfang mit Reuse.

Vom Boot aus werden die Reusen ins Wasser gelegt, mit einem angebundenen Stein beschwert und an Stricken gehalten[4]). Sie bestehen aus einem korbartigen Geflecht von Papyrusstengeln (?), und Stricken[5]). Oder: ein Mann legt im Wasser stehend die Reuse. Der Eingang für die Fische ist am breiten, nach innen trichterförmig sich verengenden Teil, an dessen Ende sich die kleine Öffnung für das Durchschlüpfen der Fische befindet. Die trichterförmige Zuleitung zum Fangloch verhindert den gefangenen Fisch aus der Reuse wieder zu entschlüpfen. Sind die Fische gefangen, werden die Reusen hochgehoben und die Fische in mitgeführte Körbe durch die enge Öffnung am schmalen Teil der Reuse, die wohl zugebunden war (?), ausgeschüttet. Zwischen den gegeneinander gelegten Reusen Abb. 61 wimmelt es von Fischen. Es werden auch eine Art Doppel-Reusen gelegt, vgl. Steindorff, Ti, T. 110 (rechts), deren Bedeutung mir nicht klar ist.

Steindorff, Ti, T. 7 (Reste). 110. *Berlin*-Mus. Nr. 20047. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VI. von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XVII. XVIII. Morgan, Origines I, S. 176.

IX. Fischfang mit Angel.

In einem kleinen Papyrusboot, wie es den Verstorbenen meist beim Fischestechen begleitet, sitzt ein Angler, hält in der einen Hand die Angel, in der andern eine kleine Keule, um die Fische zu töten (s. Abb. 22, S. 36). Auch beim Fischfang mit der Reuse und mit dem Schleppnetz wird geangelt (s. Abb. 61).

Davies, Ptahh. II, T. XIII. Steindorff, Ti, T. 113. *Leiden*-Mus., T. XIV. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VI; II, T. IV (hier ein merkwürdiger Schalenfisch). von Bissing, Gem-ni-kai I, T. IV: mit 5 Angelhaken ohne Köder an der Schnur. Morgan, Origines I, S. 176 (vgl. Angelhaken beim Tauschhandel: L. D. II, 96).

[1]) Davies, Ptahh. II, T. XIV. [2]) von Bissing, Gem-ni-kai I, T. IV. [3]) Davies, Deir el Gebrâwi II, T. V.

[4]) Steindorff, Ti, T. 110. [5]) vgl. von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XVII. XVIII.

Küche.

I. Gänse braten (s. Abb. 57a, S. 71 u. 81, S. 99).

1. Das Braten der Gänse

spielt eine Hauptrolle in der Kochkunst der Ägypter, sowohl bei den Hirten auf dem Felde, in den Hütten, wie in der Küche des Vornehmen; die Gans wird gerupft (s. Abb. 81 beim Flechten von Papyrusmatten, Abb. 57a beim Vogelfang)[1]), dann ausgenommen[2]) und in der Hütte aufgehängt. Auch auf Schiffen werden Gänse gerupft[3]). Dann wird durch Schnabel, Hals und Leib ein Spieß gesteckt und die Gans über Kohlenfeuer gedreht und gebraten. Gewöhnlich brät ein Mann die Gans, indem er sie mit der einen Hand am Spieß frei über das Feuer hält, mit der andern einen Palmwedel faßt, mit dem er die Kohlen in Glut erhält und die Asche abfächert. Es braten aber auch zwei einander gegenübersitzende Männer eine Gans, indem beide fächern[4]), oder sie braten zwei Gänse auf einem Feuer[5]).

2. Das Feuer

glüht bei den Hirten auf dem Felde z. T. auf dem Boden, in der Hütte auf einer kleinen Feuerstelle oder Kohlenpfanne. In der Küche der Vornehmen sind verschiedene Arten solcher Feuerstellen zu sehen. Sie sind wohl meist aus Ton und haben an der Seite Löcher, um dem Feuer Luftzug zu geben. L. D. II, 52 zeigt dreierlei Feuerstellen: Einen Herd mit flacher Kohlenpfanne (?) darunter — um etwas warm zu halten (s. Abb. 62) — eine Feuerstelle zwischen Steinen, auf denen ein Kessel steht, und eine Art irdener Kohlenpfanne mit Zuglöchern, über der eine Gans gebraten wird[6]).

3. Die gebratene Gans,

noch am Spieße steckend, wird dem Verstorbenen gebracht. Ein Träger hält zwei Spieße mit Gänsen und den Fächer in einer Hand[7]). Auch den Musikern, die im Hofe spielen, wird sie am Spieß serviert[8]).

4. Die Gänse auf dem Opfertisch

sind häufig. Meist sind sie gebraten, zum Teil nur gerupft. Man erkennt letztere an dem weich herunter hängenden Hals. Die gebratene Gans hat meist keinen Kopf, und ihre Füße und Flügel stehen steif ab, oder man hat den Kopf zur Seite gedreht. Beide nebeneinander auf einem Tisch: Davies, Sheikh-Saïd, T. IV; L. D. II, 36.

Besonders schöne Mastgänse werden gebracht: L. D. II, 105. Ein Mann bringt in einer Hand vier flatternde, in der andern vier tote Gänse, ein anderer neun lebende in einer Hand: Capart, Rue de tomb., T. XXXV.

1.—4. Petrie, Medum, T. XVIII (Reste). L. D. II, 10 (?); vielleicht Rinderkeule (zerst.). Wiedemann-Pörtner, T. IV. L. D. II, 52. 66. 77. Erg. T. VII. Bädeker, 1913, S. 144, Grab Ti (? diese gebratene Gans ist bei Steindorff, Ti nicht mehr zu finden; ob sie abhanden gekommen ist?!). Davies, Sheikh-Saïd, T. X. *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka. *Leiden*-Mus., T. XXI (oben links). Perrot-Chipiez I, S. 36 (= Abb. 81). Petrie, Deshasheh, T. XXV. XXVII (?, Malerei). Capart, Rue de tomb., T. LXXXVII (= Abb. 57a). Steindorff, Hamamîje, Photogr., Nr. 138.

[1]) Steindorff, Ti, T. 117. Perrot-Chipiez I, S. 36. Capart, Rue de tomb., T. LXXXVII. [2]) *Leiden*-Mus., T. XXI. [3]) *Berlin*-Mus., Nr. 14104. [4]) Wiedemann-Pörtner, T. IV. [5]) Perrot-Chipiez I, S. 36. [6]) Vgl. das Modell eines solchen Kohlenbeckens: Borchardt, Ä. Z. 1897, S. 127. [7]) Junker, Gise 1913, S. 16. L. D. II, 19. 20 (?). 25. 28 u. a. [8]) Davies, Sheikh-Saïd, T. IV.

II. Fische braten.

(S. Abb. 55, S. 67.)

Wie die Gans wird auch ein größerer Fisch an einen Spieß gesteckt und über Kohlenfeuer gebraten, indem mit dem Palmblattwedel die Glut angefacht und die Asche abgefächert wird[1]). Fische werden am Spieß steckend gebracht[2]).

Was die Opferträger Petrie, Medum, T. XXI an Ringen bringen? Vielleicht sind es gebackene Fische, die so steif abstehen?[3])

Davies, Sheikh-Saïd, T. XII. L. D. II, 10. Petrie, Medum, T. XXI (unten). XXIV. von Biss.-Bruckm., T. 15.

III. Fleisch kochen und braten.

1. Auf dem Felde.

Die Hirten schlachten eine junge Ziege, hängen das Tier an einen Baum, weiden es aus und kochen das Fleisch in einem Topf über offenem Feuer, oder sie braten eine Keule. Ein Mann macht Holz klein[4]).

Abb. 62. Fleisch kochen. (L. D. II, 52).

2. In der Küche.

Es werden auf Tischen kleinere Tiere zerlegt und dann die Stücke in Kesseln gekocht, die auf einer Art Herd über einer Kohlenpfanne stehen oder auf einem Gestell, unter dem das Feuer brennt (s. Abb. 62). Schinkenknochen usw. liegen auf Brettern und stecken in Töpfen. Eine Keule wird gebraten wie die Gänse[5]). Gänse werden gekocht: Steindorff, Hamamîje, Photogr. Nr. 138.

3. a) Aufgehängte Fleischstücke, b) Fleischstücke auf Brettern usw.

1. Petrie, Medum, T. XVIII. L. D. II, 111 (hier ist über dem Kochtopf ein Ziegenkopf gezeichnet). Davies, Deir el Gebrâwi I, T. IX. XII.
2. Wiedemann-Pörtner, T. IV. L. D. II, 10. 52 (größte Küche!). *New York*-Mus., Mast. Ram-ka. Mar. Mast. S. 178. Davies, Sheikh-Saïd, T. X. Petrie, Deshasheh, T. XXV. XXVII. *Tübingen*-Mus., Mast. Seschem-nufer (zerst. Szene), vgl. L. D. II, 10 (ein Tier wird zugerichtet und zerlegt?). Mar. Mast. S. 196.
3. a) S. der Herr im Hof und in der Halle (S. 18). b) Über Opfer- und Speisetischen (S. 139). Fleischstücke beim Mästen von Hyänen: von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XI.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Berlin-Mus., Ne-user-re, „Jahreszeiten". Ein Mann weidet eine an einen Baum gehängte Gazelle aus. Daneben wird sitzend getrunken; das übrige zerstört. *Berlin*-Mus. Nr. 20036.

IV. Fische und Fleisch trocknen.

1. Fische werden zum Trocknen aufgeschnitten.

Meist neben dem Fischfang sitzen Männer am Ufer auf dem Boden oder auf kleinen Schemeln, im Schatten des Papyrusdickichts, haben einen niederen kleinen Tisch vor sich, auf dem sie die gefangenen Fische seitlich dem Rücken entlang aufschnei-

[1]) Davies, Sheikh-Saïd, T. XII. [2]) L. D. II, 10. [3]) Vgl. Petrie, Medum, T. XXIV und von Biss.-Bruckm., T. 15.

[4]) Davies, Deir el Gebrâwi I, T. IX. XII. [5]) L. D. II, 10.

den, sodaß Kopf und Schwanz wie die Bauchseite des Tieres unverletzt bleiben. Manchmal haben sie ein kleines Gestell, auf das sie den Fisch legen können (s. Abb. 63). Der Rogen wird herausgenommen und in einem Topf gesammelt[1]) und dann zwischen die am Ufer liegenden auseinander geklappten Fische gelegt. Die breiten Fische nehmen oft, da sie nicht symmetrisch aufgeschnitten werden, phantastische Formen an[2]). Sie werden den aufschneidenden Männern beim Fischfang direkt gegeben oder stehen in Körben und Taschen neben ihnen[3]). Im Boot sitzt ein Mann und schneidet einen Fisch auf (s. Abb. 61. S. 76. s. eine farbige Abb.: Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XX).

2. Große Fische werden gebracht.

Man hängt sie an ein Ruder, das von zwei Männern getragen wird. Sie werden entweder in die Küche zum Kochen oder zum Trockenplatz gebracht (s. Abb. 63).

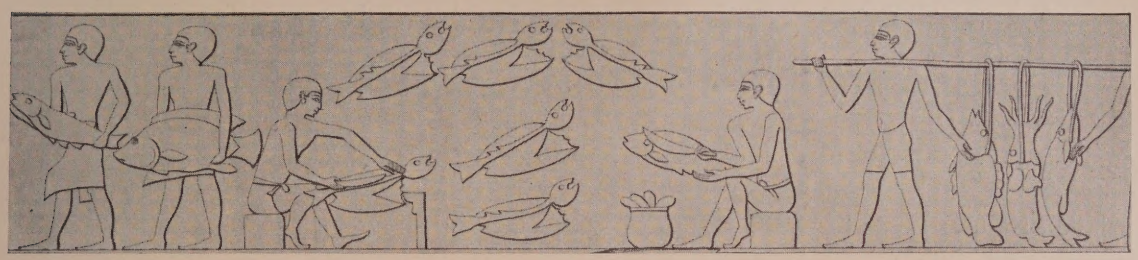


Abb. 63. Fische trocknen und Fische bringen. (L. D. II, 12.)

3. Die Konservierung der Fleischstücke.

Fleischstücke wurden wohl ausschließlich durch Trocknen an der Luft und Sonne konserviert. Wir sehen Fleischstücke aller Art, Gänse und Fische in kleinen Hütten hängen, oder auch nur über eine Stange gehängt (s. Abb. 57a, S. 71). An Räuchern ist wohl kaum zu denken, da nirgends eine Spur von Feuerstelle oder Feuermachen zu finden ist. Fleisch, gerupfte Gänse und unaufgeschnittene Fische hängen an solchen Gestellen. Ob sie getrocknet oder nur bis zum Kochen hängend aufbewahrt wurden? Vgl. auch die in der Halle hängenden Fleischwaren (Abb. 7, S. 18).

1. Petrie, Medum, T. XII. L. D. II, 9. 12. 46 (große Szene). Erg. T. VI. Steindorff, Ti, T. 115. *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. Davies, Ptahh. I, T. XXV. Sheikh-Saïd, T. XII. *New York-Mus.*, Mast. Ra-m-ka. Petrie, Deshasheh, T. V (Reste). *Leiden*-Mus., T. XIV. Quibell, Ex. Saqq. III, 07/08, T. LXII (Malerei, Reste). Morgan, Origines I, S. 176. 177 (rechts = Petrie, Medum, T. XII). L. D. II, 106. von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XIX. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. IV. XX (farbig).
2. Petrie, Medum, T. XII. Deshasheh, T. V; vgl. auch Fischfang mit Schleppnetz, S. 75.
3. L. D. II, 35. 66. Wiedemann-Pörtner, T. IV. Steindorff, Ti, T. 117; vgl. auch: Der Herr im Hof und in der Halle (S. 18), die unter der Halle aufgehängten Fleischstücke.

V. Speiseschalen oder Speisetischchen.

(S. „Bringer" S. 142 und Speiseplatten als Tisch S. 128.)

1. Speisetischchen auf niederem Fuß aus Korbgeflecht[4]) oder Alabaster[5]) werden mit Speisen aller Art bedeckt, zierlich angeordnet und dem Verstorbenen von einem oder zwei

[1]) L. D. II, 12. [2]) L. D. II, 46. [3]) Steindorff, Ti, T. 115. [4]) L. D. II, 36. von Bissing, Gem-ni-kai II, T. XIII. [5]) Vgl. das Original: Garstang, Third Dyn., T. 7. 25 und T. XXXII.

Abb. 64. Speisetischchen. (L. D. II, 52.)

Trägern gebracht. Sie werden im Hof oder in der Halle des Hauses niedergestellt, wenn der Herr Gaben in Empfang nimmt. Oder sie stehen neben aufgehängtem Fleisch[1]).

2. Sie werden dem Aufseher gedeckt, wenn er aufs Feld kommt, um die Hirten zu kontrollieren. Er nimmt sich eine Gans herunter[2]) oder eine Salatpflanze[3]), sitzt bequem in der Matte und ißt (s. Abb. 55 S. 67).

3. In der Küche (?) oder im Hof stehen vier solcher Tischchen, vor denen je zwei Männer sitzen, die sie entweder anordnen, oder die sich vor ihnen zum Essen niedergelassen haben (vgl. Abb. 64 und MORGAN Dahchour 1894/95 T. XXV. Die Herrin).

1. L. D. II, 23. 35. 53. *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka (= MAR. Mast. 178). 193. STEINDORFF, Ti, T. 36. 37. 38. 39. 54. VON BISSING, Gem-ni-kai II, T. XXV; (vgl. auch: Der Herr im Hof und in der Halle, S. 18).
2. L. D. II, 52, DAVIES, Ptahh. II, T. XVII. *British*-Mus. Nr. 96. DAVIES, Sheikh-Saïd, T. XII.
3. L. D. II, 52.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Speiseschalen werden gebracht und stehen bei Opfergaben: BORCHARDT, Sahu-re II, Bl. 63., Ne-user-re, S. 81, 82.

Kunst.

I. Malerei.

1. Bemalen von Statuen.

Derselbe Mann, der eine Statue meißelte oder schnitzte, bemalte sie wohl auch[4]). In der V. Dyn. ist die Haltung der Maler aber eine so typische, daß man sie sofort erkennt. Sie sitzen bei ihrer leichten Arbeit auf hohen Stühlen mit untergeschlagenen oder hochgezogenen Beinen und sehen zierlicher und leichtfüßiger aus als Bildhauer und Steinarbeiter. STEINDORFF, Ti, T. 132 sind nur noch 16 Beine erhalten, aber man kann mit Sicherheit sagen, daß hier 3 Statuen — und zwar zwei Männer- und eine Frauenstatue — bemalt werden[5]), und daß die 4. ausgemeißelt wird.

2. Bemalen einer Tür.

Ein Maler sitzt in einer Schreinerwerkstatt und bemalt eine Tür mit einem zierlichen Pinsel.

3. Bemalen eines Gegenstandes.

Zwei Maler sitzen vor einem rechteckigen Gegenstand und bemalen ihn. Einer hat seine Pinsel hinter dem Ohr stecken: PETRIE, Deshasheh, T. XIII. Vgl. einen ähnlichen Gegenstand, den die Lederarbeiter anfertigen, T. XXI und die bemalte Lederschutzwand L. D. II, 57[6]), wenn es sich um eine solche handelt (vgl. Lederarbeit S. 96,7).

4. Maler vor der Staffelei.

Der Künstler des Mera-Grabes hat sich dargestellt, wie er vor einer Art Staffelei sitzt und ein Bild der „Jahreszeiten" malt. Er hat einen Ständer mit Farbnäpfen hinter sich stehen.

---

[1]) L. D. II, 35. [2]) DAVIES, Ptahh. II, T. XVII. [3]) DAVIES, Sheikh-Saïd, T. XII.

[4]) L. D. II, 13? 49. CAPART, Rue de tomb., T. XXXIII (wo auch Pinsel und Farbnapf gehalten werden). [5]) Vgl. DAVIES, Deir el Gebrâwi I, T. XIV; II, T. X oben. [6]) Vgl. auch MONTET, Bulletin français IX, T. VII (Maler, die einen solchen Gegenstand malen, aus Beni Hasan).

Abb. 65. Bildhauerei. (Steindorff, Ti, T. 134.)

1. L. D. II, 13 (?). 49. Steindorff, Ti, T. 132. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XIV; II, T. X. Capart, Rue de tomb., T. XXXIII.
2. Petrie, Deshasheh, T. XXI.
3. Petrie, Deshasheh, T. XIII.
4. Erman, Ä. Z. 1900, S. 107 (vgl. ein zweites Selbstporträt eines Malers Ä. Z. 1893, S. 97, T. II und L. D. II, 12c; den Maler und Bildhauer des betreffenden Grabes: Sethe, Ä. Z. 1893, S. 99).

II. Bildhauerei.

Statuen aus Holz und aus Stein, sitzende und stehende, werden in der Werkstatt neben Steingefäßen angefertigt und bemalt. Auch ein liegender Löwe wird einmal ausgemeißelt. Alle diese Kunstwerke werden immer im fertigen Zustande gezeigt, wir erfahren nichts über den Gang der Arbeit. Es wird nur noch die letzte Hand vom Künstler angelegt. Die Statuen stehen immer auf Postamenten[1]).

1. Männliche Stehstatuen.

Der Verstorbene wird dargestellt, wie er auch sonst an den Wänden der Mastaba erscheint, mit vorgesetztem linkem Fuß, Szepter und Stab in der Hand, mit Schurz und Frisur in verschiedener Form, aber nicht in größerer Figur als die Künstler. Wenn es sich um eine Holzstatue handelt, wird sie öfters nackt gezeigt (sie erhält wohl einen Schurz aus anderem Material). Die Statuen werden mit Hammer und Meißel oder mit dem Dächsel bearbeitet und zuletzt mit Steinen poliert[2]) (s. Abb. 65). Es scheinen zwei Arbeiter zugleich an einer Statue zu arbeiten, der eine sitzt vor dem andern; daneben werden zwei Statuen bemalt, eine vierte mit dem Meißel vollendet, während der Künstler den Dächsel über der Schulter hängen hat. Holz- und Steinstatuen sind oft nur durch Beischriften zu unterscheiden[3]). Auffallend ist, daß in den Werkstätten nur lebensgroße Statuen in Arbeit sind, während oft überlebensgroße zum Grabe gezogen werden. So sehen wir im Grabe des Ti in der Werkstatt vier Steh- und drei Sitzstatuen[4]), auf

[1]) Aus diesem Grunde kann die Davies, Deir el Gebrâwi II, T. X dargestellte Frau mit dem Papyrusstengel in der Hand keine Statue sein. [2]) Steindorff, Ti, T. 134. [3]) Capart, Rue de tomb., T. XXXIII. [4]) Steindorff, Ti, T. 132. 134.

einem Schiff[1]), das über den Nil fährt, vielleicht dieselben vier Stehstatuen; zum Grabe aber werden sechs überlebensgroße Statuen, vier stehende und zwei sitzende, gezogen[2]) (vgl. Statuentransport S. 42).

2. Kinderstatue.

Neben einer männlichen Statue steht ein Kind, den Finger am Mund[3]).

3. Weibliche Stehstatuen.

Wir finden sie nur selten in den Werkstätten. Eine weibliche Statue, der scheinbar die Arme fehlen, da sie dicht am Körper anliegen, steht im Atelier und wird mit Hammer und Meißel bearbeitet[4]). Eine andere, von der nur noch die geschlossenen Füße, die den Frauenstatuen eigen sind, zu sehen sind (das übrige ist zerstört), wird im Grabe des Ti bemalt[5]).

4. Männliche Sitzstatuen.

Sie sind aus Stein oder Holz. Sie halten den langen Stab in der einen Hand[6]), den Zeugstreifen in der andern[7]), oder sie haben die Hand aufs Knie gelegt. Mit welchen Instrumenten die beiden Bildhauer die Sitzstatue auf Abb. 65 bearbeiten, ist schwer zu enträtseln. Es handelt sich anscheinend um etwas Ätzendes oder Heißes, da sie den Gegenstand sehr vorsichtig mit zwei Stäben anfassen[8]). Es wäre möglich, daß sie einer Holzstatue Gold auflegen.

5. Weibliche Sitzstatuen.

Die Sitzstatuen, die in den Werkstätten Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XIV u. II, T. X mit Hammer und Meißel bearbeitet werden, sind anscheinend weibliche. Das Heben der Hand vom Knie bei der einen ist wohl eine Verzeichnung. Die daneben stehende Frau des Grabbesitzers sieht zu, wie ihre Statue ausgemeißelt wird (s. dieselbe Frau farbig: II, Titelblatt u. T. VI).

6. Liegender Löwe.

Ein kleiner, liegender Löwe wird neben der Statue einer Frau ausgemeißelt: Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XIV. Ein Mann sitzt vor ihm und bearbeitet ihn am Kopf. Vgl. den Tragstuhl mit einem Löwen verziert, in dem eine Frau getragen wird: Daressy, Mera, S. 560, Text; vielleicht findet er in ähnlicher Weise Verwendung?

1.—6. L. D. II, 13. 49. Erg. T. XIX. Steindorff, Ti, T. 132. 134 (s. Abb. 65). *Cairo*-Mus. Nr. 80. Petrie, Deshasheh, T. XIII. Capart, Rue de tomb., T. XXXIII. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XIV. II, T. X.

III. Steingefäße ausbohren.

Die Herstellung der Steingefäße aus dem rohen Stein wird nicht gezeigt.

1. Das Ausbohren der Gefäße[9]).

Es geschieht in der Werkstatt der Bildhauer. Bei Beginn der Bohrung steht der Arbeiter sowohl bei großen wie bei kleinen Gefäßen. Er setzt den Bohrer senkrecht auf

[1]) Ti, T. 13. [2]) Ti, T. 62—70. [3]) Capart, Rue de tomb., T. XXXIII (Mitte). [4]) Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XIV. [5]) Steindorff, Ti, T. 132. [6]) L. D. II, 13. [7]) L. D. II, 49b. Steindorff, Ti, T. 66. 134. [8]) Das ähnlich aussehende Beil: Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XVI mit zwei Stielen beruht wohl auf einer Verzeichnung.

[9]) von Bissing, Steingefäße, Cat. général XVII. Fechheimer, Äg. Steinvasen im Berliner Museum, Kunst und Künstler XI, 628 ff. Berlin 1913. Quibell, El Kab, Res. Acc. 1897, T. II. VI.

und beginnt zu arbeiten (s. Abb. 66). Ist die Höhlung tief genug, so daß der Bohrer im Gefäß einen Halt hat, so setzt sich der Arbeiter und dreht die Kurbel, die eben noch über dem Gefäß sichtbar ist[1]).

Das ausgebohrte Gefäß wird innen noch geglättet und außen mit Steinen poliert (s. Abb. 66), in derselben Weise wie auch Steinsärge poliert werden[2]).

Ein großes rundes Gefäß zum Austreten der Trauben wird ausgemeisselt: Daressy, Mera, S. 544 (Text).

2. Der Bohrer.

Die beiden Hieroglyphen auf Abb. 65 und Abb. 66 stellen zwei Konstruktionen des Bohrers dar, mit dem gearbeitet wurde um Steingefäße auszubohren. Beide

Abb. 66. Steingefäße ausbohren. (Musée égypt. III, T. XXII.)

enden in einen Stab mit kleiner Gabel, die irgend ein Querstück umschließt, das kürzer oder länger sein kann, je nach der Weite der zu bohrenden Öffnung. An den oben in eine Kurbel auslaufenden Stab des einen Bohrers sind zwei Steine gebunden, „die als Auflast und Schwungrad dienen“[3]). Bei dem andern ist, an den kürzeren Stab, ein rübenförmiges Holz (?) mit Kurbel befestigt, auf dem die Steine schräg aufliegen, so daß sie beim Drehen der Kurbel schneller Schwungkraft erhalten. Es wird mit Quarzsand zwischen Bohrer und Stein gearbeitet. Die Rillen an den Seiten und die kleine Warze am Boden vieler Gefäße stimmen mit der Wirkung dieses Gabelbohrers überein (vgl. auch manches lehrreiche Stück der Heidelberger Sammlung)[4]). Die Warze am Grund der Gefäße kann nur von zwei bohrenden Spitzen herrühren, wie die konzentrischen Rillen von dem nicht gleichmäßig arbeitenden Querstück. Bohrkerne aus Stein[5]) sind bei solchen Gefäßen nicht verwendet worden.

3. Fertige Steingefäße u. Tischchen, s. Quibell, Ex. Saqq. V, 1911/12 T. XXVI.

[1]) Morgan, Orgines I, S. 165. [2]) Morgan, Dahchour 1894/95, S. 5. [3]) Borchardt, Ä. Z. 1897, S. 107; vgl. auch die Hieroglyphe eines Bohrers Murray, Saqq. Mast. I, T. XXVIII. [4]) Vgl. allerhand Gefäße: von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XXVIII; II, T. XXXV. XXXIX. XL. Steindorff, Ti, T. 87. [5]) Hölscher, Grabmal des Chephren, S. 77.

1.—3. L. D. II, 13. Erg. T. XIX (der lange Stab wohl mißverstanden). Steindorff, Ti, T. 134. Mus. égypt. III, T. XXII. *Cairo*-Mus. Nr. 80. Capart, Rue de tomb., T. XXXIII. Morgan, Origines I, S. 165. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XIII. Daressy, Mera, S. 544 (Text). Mar. Mast., S. 178. Quibell, Ex. Saqq. V, T. XXVI (s. S. 82, Anm. 9).

IV. Metallarbeit.

1. Abwägen der Rohmetalle.

Die verschiedenen Metalle, aus denen Gefäße und Schmuckgegenstände hergestellt werden sollen, werden vor dem Schmelzen abgewogen, anscheinend mit bestimmten Gewichten[1]) (s. Abb. 68). Das Gewicht wird vom Schreiber notiert. Die Wage wird freischwebend in der Hand gehalten[2]), oder sie balanciert in einem Gestell[3]).

Abb. 67. Metallarbeit. (Steindorff, Ti, T. 134.)

2. Schmelzen der Metalle.

Das Metall wird in Tiegeln (wohl aus Ton) von verschiedenen Formen geschmolzen. Die größeren haben wir uns für Kupfer, die kleineren für Edelmetalle zu denken. In einem Doppeltiegel werden wohl zwei Edel-Metalle geschmolzen (Abb. 68)[4]); vgl. rechts den einfachen Tiegel derselben Form. Um den Tiegel sitzen oder knieen 2 bis 6 Männer und blasen mit langen Rohren, die am Ende eine feuerfeste Nilschlammündung haben, das Feuer an. Die Flammen schlagen auf (s. Abb. 67). Einer der Männer probiert sein Rohr, ob es auch Luft hat[5]). Die Blasenden schützen ihr Gesicht mit der vorgehaltenen Hand gegen die strahlende Wärme. Ein Aufseher sieht vorsichtig von oben in den Schmelztiegel[6]).

3. Ausgießen der Schmelzmasse.

Kupferschmelze wird zum Abkühlen wohl nicht in eine bestimmte Form gegossen, vgl. den rohen Klumpen, der zur Verarbeitung für Waschgefäße gebracht wird[7]). Kostbarere Schmelze wird in eine Form gegossen (s. Abb. 67 u. 68). Der Tiegel wird, da er glühend ist, vorsichtig mit zwei Steinen (?) angefaßt. Dann wird eine kleine Öffnung seitlich am Boden des Tiegels geöffnet, und die schwere, reine Schmelze am Grund des Tiegels fließt

[1]) Perrot-Chipiez I, S. 32. [2]) L. D. II, 13. Perrot-Chipiez I, S. 32. Morgan, Origines I, S. 199. [3]) L. D. II, 49. 74. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XIII. II, T. XIX. [4]) Perrot-Chipiez I, S. 32. [5]) L. D. II, 74. [6]) Capart, Rue de tomb., T. XXXIII. [7]) L. D. II, 13.

aus. Ein Mann sitzt mit einem Stäbchen in der Hand vor dem Gießenden, um die Schlacke zurückzuhalten (s. Abb. 68 oben rechts).

4. Aushämmern des Metalls.

Das erstarrte Metall wird auf einen großen Stein gelegt und mit Steinen breit geklopft (Abb. 67 u. 68). Ist die Masse des Metalls klein, so klopft ein Mann sie allein[1]). Gewöhnlich sitzen zwei Männer mit hochgehobenem rechten Arm einander gegenüber. Handelt es sich um größere Mengen, so klopfen sie vier Männer[2]). Es wird häufig Gold ausgeschlagen[3]). Die Metallplatte wird solange geschlagen, bis sie die gewünschte Dicke für Gefäße oder Schmucksachen hat.

5. Herstellen von Metallgefäßen[4]).

Der Arbeiter hält Stücke der Metallplatte in der Hand oder biegt sie über ein Gestell. Hier scheint es sich um zu nietende Gefäße zu handeln[5]). Andere Arbeiter hämmern die Gefäße über einem kleinen Amboß und treiben sie so in die gewünschte Form[6]).

6. Polieren der Gefäße (?).

Ob die Szene Petrie, Deshasheh T. XIII ein Polieren ist? (vgl. den Text S. 8).

7. Wiegen der fertigen Gefäße.

Die Gefäße werden auf ihr Gewicht geprüft, und dieses vom Schreiber notiert[7]).

8. Besonders schöne Metallgefäße.

Wie man sich einzelne solcher Metallgefäße mit farbigen Einlagen vorzustellen hat, zeigen die Scheingefäße: Borchardt, Nefer-ir-ke-re, Bl. 1. 3. 4. 6.

Einfachere Gefäße siehe in den Werkstätten: L. D. II, 49b, Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XIX und Abb. 68.

Schmucksachen s. unten, Goldschmiedearbeit.

1.—7. L. D. II, 13. 49b. 74. Steindorff, Ti, T. 134. Perrot-Chipiez, I, S. 32. Capart, Recueil II, T. XII (Reste). Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XIII—XIV; II, T. X (Reste). XIX. von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XXX (Reste). Davies, Sheikh-Saïd, T. IV. Petrie, Deshasheh, T. XIII. Capart, Rue de tomb., T. XXXIII. Morgan, Origines I, S. 199. *Cairo*-Mus., Nr. 80. Daressy, Mera, S. 529 (Text). Morgan, Revue archéol. 1894, III, tome 24, S. 26 (Text).

8. Zitate im Text.

V. Goldschmiedearbeit.

Bei der Herstellung von Goldarbeiten finden häufig Zwerge Verwendung, die auf hohen Schemeln vor niederen Tischen sitzen und mit Schmucksachen aus Metall und mit Halskragen beschäftigt sind. In der Gold-

Abb. 68. Goldschmiede. (Morgan, Origines I, S. 199.)

[1]) Perrot-Chipiez I, S. 32. [2]) L. D. II, 13. 49. Morgan, Origines I, S. 199 (= Abb 68). [3]) Capart, Rue de tomb., T. XXXIII und Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XIX. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XIV und Morgan, Origines I, S. 199. [4]) von Bissing, Metallgefäße, Cat. général II. [5]) L. D. II, 13. [6]) L. D. II, 49b. 74. [7]) L. D. II, 49b. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XIX. Petrie, Deshasheh, T. XIII.

schmiedewerkstatt werden auch Spiegel, allerhand Klingen für Messer (?), Dolche und Beile angefertigt und Edelsteine ausgebohrt und poliert.

1. Goldschmuck.

Stirnbänder mit Blüten und langen Schleifen an der Seite, wie sie die Vornehmen, z. B. zur Vogeljagd tragen, Gegengewichte[1]) für schwere Perlenhalskragen, Halsgehänge, die in Falkenköpfe endigen, und große Brustgehänge werden angefertigt. Es werden eben noch die daran fehlenden Tropfenperlen angesetzt (s. Abb. 68)[2]). Alle diese Dinge sind in Arbeit[3]), liegen aber meist schon fertig neben der Szene; vgl. auch das Szepter aus Gold: Davies, Deir el Gebrâwi II, T. X.

2. Halskragen.

Viele Reihen von Gold- und anderen Perlen werden an zwei Falkenköpfen befestigt, die als Abschluß der Perlen-Kragen dienen, und an denen noch Bänder angebunden werden. Sie werden von zwei Zwergen, die sich gegenüber stehen oder sitzen, gehalten. Diese geben dem fertigen Halskragen die letzte Vollendung, indem sie ihn in eine Flüssigkeit tauchen, die sie dann über einer Schüssel abtropfen lassen. Daneben wird der Halskragen getrocknet (?) und durch Auseinanderhalten der Perlen ein Zusammenkleben vermieden[4]). Ein Zwerg bringt den fertigen Kragen[5]).

3. Klingen für Messer (?), Dolche und Beile.

Eine Klinge aus Gold wird von zwei Männern geschmiedet, d. h. mit kleinen Steinen auf einem großen breitgehämmert[6]); vgl. auch die Klingen für Messer (?) und Beil über dem Schmelzofen[7]) und das Beil und andere Klingen[8]), die in den Werkstätten sich befinden.

4. Edelsteine werden ausgebohrt und geschliffen.

Zwei Männer sitzen und durchbohren zwei Carneolsteine. Sie setzen ein Instrument mit Holzgriff auf die Steine und scheinen oben darauf zu klopfen. Daneben werden die Steine auf einer Steinplatte hin- und hergerieben und so poliert[9]). Die Form der zu durchbohrenden Steine erinnert an Siegelzylinder, wie sie ja auch zusammen mit Goldschmuck aller Art als Belohnung ausgeteilt werden (s. Abb. 13, S. 25), oder wie sie als Glied in eine Kette gefaßt werden und zu Halsgehängen dienen[10]).

5. Schmucksachen.

Capart, Rue de tomb., T. (LXIII.) XLVIII (ein Halsgehänge). XLIX (Tisch mit Schmuck). v. Bissing, Gem-ni-kai I, T. XV. XX. XXVII. Vergl. Abb. 68, S. 85. Daressy, Mera, S. 538 (Text: besonders großer Halskragen). L. D. II, 98 (farbig, Malerei). Vgl. auch: Der Vornehme in besonders reicher Kleidung S. 21 und Belohnung S. 25.

1—4. L. D. II, 13. 74. Davies, Sheikh-Saïd, T. IV. Deir el Gebrâwi I, T. XIII—XIV; II, T. XIX. Capart, Rue de tomb., T. XXXIII. Petrie, Deshasheh, T. XIII. Morgan, Origines I, S. 199. *Cairo*-Mus. Nr. 80. Daressy, Mera, S. 529.
5. Zitate im Text.

Aus Tempeln und Königsgräbern.
S. Belohnung der Untergebenen S. 25.

[1]) Vgl. auch die Gegengewichte bei Rindern: Steindorff, Ti, T. 128, an denen ein glockenartiger Halsschmuck hängt. [2]) Morgan, Origines I, S. 199. [3]) Capart, Rue de tomb., T. XXXIII. [4]) Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XIX. [5]) Petrie, Deshasheh, T. XIII. [6]) Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XIX. [7]) Davies, Sheikh-Saïd, T. IV. [8]) Petrie, Deshasheh, T. XIII. [9]) Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XIII—XIV. [10]) Capart, Rue de tomb., T. XLVIII u. a.

VI. „Stempelschneider".

Ein „Stempelschneider" sitzt auf einer Matte am Boden, hat den Schnappsack umhängen und hält ein Instrument in der Rechten, mit dem er einen kleinen Gegenstand, wohl einen Siegelzylinder, bearbeitet. Vor ihm steht ein Mann, ebenfalls mit umgehängtem Schnappsack, spricht mit ihm und hält einen Stempel mit Griff in der Hand (wohl zum Stempeln der Tiere?). Beide sehen nicht wie Handwerker aus, sondern wie Leute, die zu Markte gehen und ihren Proviant mit sich tragen (Abb. 69); vgl. Tauschhandel S. 116)[1]; vgl. auch die Durchbohrung eines Siegelzylinders (?) in der Goldschmiede-Werkstatt[2]).

Steindorff, Ti, T. 132—133; vgl. auch die Umrißzeichnung: Newberry, Proccedings of Bibl. arch. 1905, Bd. 27, S. 287. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XIII.

Abb. 69. „Stempelschneider." (Steindorff, Ti, T. 133.)

Handwerk.

I. Tischlerei.

(Vgl. auch Holzschiffbau S. 102.)

Es wurde mit den verschiedensten Instrumenten in der Tischlerwerkstatt gearbeitet. Vgl. einen Handwerkskasten mit Instrumenten: Quibell, Ex. Saqq. V, 1911/12, T. XVI.

1. Dächsel.

Bretter oder kleine Balken werden mit dem Dächsel behandelt, ehe sie verarbeitet werden. Ein Stuhl wird behauen[3]), Kasten und Deckel werden für den Polierer zugerichtet. Auch zu feiner Arbeit wird der Dächsel verwendet: ein „Szepter" wird geschnitzt[4]); ein Statuenschrein ist fertig, die Tischler hängen die Dächsel über die Schulter und tragen oder rücken ihn weg[5]). Eine Sänfte oder Tragstuhl wird angefertigt[6]). Auch bei fertigen Dingen wird mit dem Dächsel nachgeholfen[7]). Pfeile und Bogen werden geschnitzt[8]).

2. Beil.

Das Beil wird mehr beim Schiffbau verwendet, bei Tischlerei seltener[9]), vielleicht gehören solche Szenen zum Schiffbau.

3. Säge.

Bretter werden gesägt, indem das Holz senkrecht im Boden befestigt und von oben nach unten durchgesägt wird. Sobald die Teile auseinanderklaffen und schwingen, werden sie lose mit einem Strick umbunden. Ein Stab, an dem ein schwerer Stein befestigt ist, wird durch den Strick und den Sägespalt gesteckt. Diese einfache Vorrichtung hält die Teile zusammen und doch den Spalt zum Sägen offen und verhindert das

[1]) Steindorff, Ti, T. 132—133. [2]) Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XIII.
[3]) Capart, Recueil II, T. XII. [4]) Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XIV; II, T. X. [5]) Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XIV. [6]) L. D. II, 49. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XIV; II, T. X. [7]) Morgan, Dahchour 1894/95, S. 5. [8]) L. D. II, 108. [9]) Petrie, Deshasheh, T. XXI.

Abb. 70. Tischlerei. (Steindorff, Ti, T. 133.)

Herausfallen des Stabes. Der Ägypter zeichnet den Stab nicht zwischen, sondern vor dem Spalt, wie er auch gelegentlich die Säge vor das zu sägende Holz stellt. (Newberry, Beni Hasan IV, T. XXVII, m. R.) Vorne und hinten fallen Sägespähne auf den Boden[1]). Kurze Bretter werden, ohne sie zu binden, gesägt (s. Abb. 70 links und Mitte).

4. Holzhammer und Meißel.

Sie werden bei Betten und Sitzen gebraucht, um Löcher für die Gurten in den Rahmen zu stemmen[2]); oder es wird in die Mitte eines Deckels oder Kastens ein Loch gemacht, wohl für Griffe (s. Abb. 70)[3]); vgl. die Truhen L. D. II, 96 mit Deckel und Griff.

5. Drillbohrer.

Er kommt nur vor, um ein Loch in einen kleinen Kasten zu bohren (s. Abb. 70). Er besteht aus einem runden Holzstab mit Griff und einer Metallspitze. Er wird senkrecht aufgesetzt, die linke Hand drückt auf ihn, und mit der rechten wird er mittelst eines Fiedelbogens zum Rotieren gebracht[4]) (vgl. Erman, Äg. S. 603).

6. Polieren oder Glätten der fertigen Gegenstände (vgl. auch Bildhauerei S. 81).

Von zwei Männern, die einander gegenüberstehen, werden poliert (s. Abb. 70): Stühle, Betten und große Truhen[5]), Kasten und Schränkchen[6]), Statuenschreine und Deckel(?)[7]). Zwei Männer knien polierend auf einem Bett[8]). Ein Szepter wird geglättet[9]).

Fertige Tischlerarbeiten.

Särge und Statuenschreine[10]), Toiletten- und Leinwandkasten[11]). Ein Statuenschrein mit besonders schöner Maserung[12]), Kasten von verschiedenen Größen und Formen, einer mit Klapptüren, ein Bett mit Kopfstütze (Malerei[13]). Verschiedene Kopfstützen, Stühle, Kasten und Betten (Malerei)[14]). Ein Stuhl, mit einem liegenden Löwen geziert, wird gebracht[15]). Ein Bett mit allerhand Kasten darunter s. Abb. 14 S. 26.

---

[1]) Petrie, Deshasheh, T. XXI. [2]) L. D. II, 49b. Erg. T. XIX. Capart, Recueil II, T. XII. [3]) L. D. II, 49b. [4]) Vgl. Feuerbohrer: Borchardt, Ä. Z. 1897, S. 105. [5]) L. D. II, 49b. Erg. T. XIX. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XIV; II, T. X. [6]) Morgan, Dahchour 1894/95, S. 5. [7]) Steindorff, Ti, T. 132. [8]) Petrie, Deshasheh, T. XXI. [9]) Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XIV. [10]) L. D. II, 49. [11]) Morgan, Dahchour 1894/95, S. 5. L. D. II, 96 unten. [12]) Davies, Deir el Gebrâwi II, T. X. [13]) Petrie, Dendereh, T. III. [14]) Quibell, Ex. Saqq. V, 1911/12, T. XIV. XVIII. XIX. XX. [15]) Daressy, Mera, S. 557 (Text).

1.—6. L. D. II, 13. 49b. Erg. T. XIX. Morgan, Dahchour 1894/95, S. 5. Steindorff, Ti, T. (119). 132. 133. Petrie, Deshasheh, T. XXI. L. D. II, 108 (Pfeile und Bogen). Capart, Recueil, II, T. XII. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XIV; II, T. X. Daressy, Mera, S. 530. *Cairo*-Mus., Nr. 80; vgl. Morgan, Revue archéol. 1894, III, 24, S. 26. *British*-Mus., Nr. 80, Cat. 1909 (eine Kopfstütze wird gemacht).

Holz biegen und Stäbe spalten.

Eine Szene die zur Tischlerei gehört, aber auch selbständig vorkommt, vgl. Abb. 71. Es handelt sich wohl hier um das Biegen eines langen Holzes, vielleicht um die Herstellung eines Bogens zur Jagd. Das Holz wird am äußersten Ende über einen Stab gebogen. Zu diesem Zweck ist ein ansteigendes Gestell konstruiert, auf dem das Holz mit dem äußersten Ende wie in einer Gabel mit Schnur befestigt ist. Ein Mann sitzt am Boden und schiebt einen Stab unter das zu biegende lange Holz (s. Abb. 71). Ein zweiter Mann sitzt auf dem entgegengesetzten Ende wie auf einer Schaukel und drückt mit seinem Gewicht das Holz über den untergeschobenen Stab, so daß dieses am Ende eine Kurve bekommt, wie die Bogen sie zeigen, um die Sehne zu halten. Neben derselben Darstellung liegen bei Petrie, Deshasheh, T. XXI, eine Reihe gleich langer und gleich dicker, kürzerer Holzstäbe, und daneben steht ein Mann, der das Holz spaltet. Es handelt sich vielleicht hier um Holz zu Pfeilen (vgl. unten).

Abb. 71. Holz biegen und Lederarbeit.
(Steindorff, Ti, T. 132.)

Newberry, Beni Hasan II, T. XIII (m. R.), werden neben dieser Szene Pfeile geschnitzt, und ist ein Holzbogen in den Boden gesteckt.

Eine ähnliche Szene bei Davies, Sheikh-Saïd, T. IV, scheint mir das Erhitzen des Stabes und ein Abwaschen (?) des Bogenholzes neben dem Biegen darzustellen, so daß erst das frische Holz zum Quellen gebracht wird, dann durch die Hitze des untergelegten Stabes zusammengezogen wird, und so die Biegung dauernd zustande kommt. Auch die Krümmung des Gestells Petrie, Deshasheh, T. XXI und Davies, Sheikh Saïd, T. IV würde in beiden Fällen für eine Vorrichtung zum Holzbiegen sprechen, z. B. für Hacken und dergl.

Steindorff, Ti, T. 132 (Abb. 71). Davies, Sheikh-Saïd, T. IV. Petrie, Deshasheh, T. XXI. Daressy, Mera, S. 530 (Text). Vgl. auch Newberry, Beni Hasan II, T. VII. XIII (m. R.) und Cailliaud, Recherches, T. 15 A.

Pfeile und Bogen anfertigen.

Sie werden mit dem Dächsel geschnitzt. 4×3 Männer sind damit beschäftigt, daneben liegen schon fertige Pfeile und werden noch Bretter gesägt. Die Szene unten links ist mir nicht verständlich, vgl. L. D. II, 108.

II. Töpferei.

1. Drehen der Töpfe u. Krüge (s. Abb. 72).

Ein Mann sitzt auf einem kleinen Schemel am Boden vor seiner Drehscheibe und dreht einen kugelig aussehenden Topf, der aber wohl im Laufe der Arbeit zu derselben Form kommen wird wie die anderen hohen Bierkrüge, die schon fertig zum Abtrocknen in Reihen liegen oder stehen. Ein weiterer, eben fertig gewordener Krug wird dazugestellt. Daneben setzt ein dritter Arbeiter den gedrehten Krug auf einen kleinen Untersatz, indem er ihn anscheinend aufdrückt und vorsichtig dreht. Es handelt sich vielleicht darum, dem noch ungebrannten Krug die richtige Standfläche oder stumpfe Spitze zu geben, die die Bierkrüge haben und die durch das Drehen auf der Drehscheibe nicht zu erreichen ist. Ob es sich hier um abgeplattete oder spitze Krüge handelt, ist nicht zu entscheiden, da die zum Trocknen beiseite gestellten wohl mit der Spitze im Sand stehen. Die fertigen Krüge, die zum Biereinfüllen ausgepicht (?) werden, sind in derselben Darstellung unten spitz; vgl. auch Abb. 73, S. 91 bei Bierbrauerei.

Abb. 72. Töpferei. (Steindorff, Ti, T. 84.)

Die übrigen Krüge, die wieder in Reihen im Sand am Boden stehen oder liegen, scheinen gebrannt zu sein, da ein Mann sie mit einem Scherben außen abpoliert, wie man das heute noch in Ägypten sieht[1]). Vgl. auch das Polieren der Steingefäße Abb. 66, S. 83.

2. Brennen der Töpfe (s. Abb. 72).

Ein Mann sitzt vor einem aufgemauerten Ofen, in dem er die Töpfe und Bierkrüge brennt, er hält sich der strahlenden Hitze wegen die Hand vor das Gesicht und scheint das Feuer zu schüren.

3. „Brennen der Töpfe" (s. Abb. 74).

Eine Szene, die sehr häufig als „Brennen der Töpfe" bezeichnet wird, ist nicht ein Brennen von rohen Tontöpfen, sondern ein Erhitzen der schon gebrannten Töpfe auf offenem Feuer und gehört zur Bäckerei.

1. L. D. II, 74 (ob Töpfer oder Bierbrauer?). Steindorff, Ti, T. 83. 84. Morgan, Revue archéol. 1894, III, tome 24, S. 26 (Text: Töpferei erwähnt).
2. Steindorff, Ti, T. 84.
3. Wiedemann-Pörtner, T. V. Steindorff, Ti, T. 85. 86. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XX. Borchardt, Ä. Z. 1897, S. 129, Nr. 91 links. S. Bäckerei S. 93.

III. Bierbrauerei.[2])

Vor d. III. Dyn. Eine Frau, die im Gährtopf steht: Schäfer, Ä. Z. 1896, S. 161.

III.—VI. Dyn.

1. Schrotbrotbacken zur Bierbereitung s. Bäckerei S. 93 und Abb. 73.

[1]) Steindorff, Ti, T. 84. [2]) Borchardt Ä. Z. 1897. S. 128.

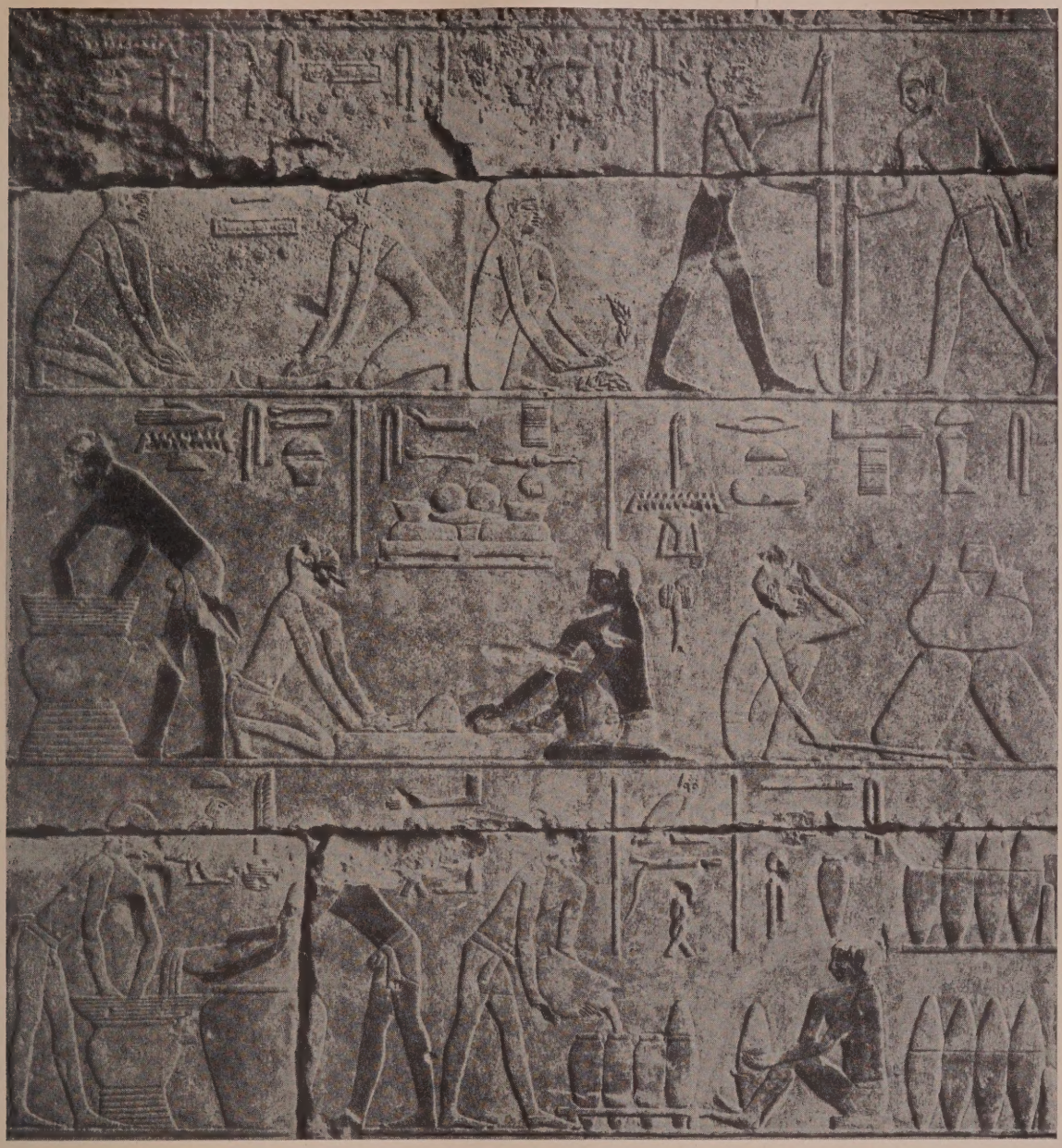


Abb. 73. Mahlen und Schroten. Schrotbrotbacken und Bierbrauerei. (*Leiden*-Mus., T. X.)

2. Gähren des Brotes.

Das Brot wird in Stücke gebrochen[1]) und mit Wasser zum Gähren angesetzt. Borchardt, Ä. Z. 1897, S. 129 zeigt einen Mann, der ein Brot wie einen Schwamm ausdrückt. Vor ihm zieht sich einer anscheinend einen Spreisel aus dem Finger, den er beim Bearbeiten des aus grob geschrotetem Getreide hergestellten Brotes unter die Haut bekommen hat. (Ganz klar ist mir die Szene auch vor dem Original nicht geworden.) Die Brotstücke werden dann in einem großen Gährtopf von einer Frau oder

[1]) Wiedemann-Pörtner, T. VI.

einem Mann mit den Füßen zerstampft[1]). Die betreffende Person hält sich dabei am Rande des Topfes fest[2]).

3. Durchseihen der Flüssigkeit.

Die gährende Masse wird aus dem Topf auf ein Korbsieb geschüttet (s. Abb. 73 links unten), das auf einem mit Ausguß versehenen Topf steht, der seinerseits wieder auf einem Untersatz aus Korbgeflecht ruht, damit er „federt" und durch den Druck von oben nicht zerbrochen wird. Die Masse wird ausgedrückt und von 1 bis 2 Personen stark durchgearbeitet. Es wird noch Wasser beim Durchseihen des Bieres zugeschüttet[3]).

4. Ausreiben der Bierkrüge.

Hohe, unten spitze oder abgeplattete Tonkrüge werden von sitzenden Männern, die einen Krug zwischen den Knieen halten, ausgerieben oder ausgepicht. Die Krüge werden in Reihen auf den Boden gelegt oder gestellt, vgl. auch den auf Stützen liegenden sehr großen Krug, der wohl als Bierfaß dient[4]); manchmal werden sie in Gestelle gesetzt (s. Abb. 73).

5. Einfüllen des Bieres.

Das noch gährende oder gegohrene Bier wird in Krüge gefüllt, und die Krüge mit Nilschlammdeckeln verschlossen (s. Abb. 73 unten rechts), gestempelt und gezählt[5]).

1.—5. Wiedemann-Pörtner, T. IV. V. VI. Borchardt, Ä. Z. 1897, S. 129 (= *Cairo*-Mus. Nr. 1561). Perrot-Chipiez I, S. 33. Borchardt, Ne-user-re, S. 124 (Reste). *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka. *Leiden*-Mus., T. X (= Abb. 73). L. D. II, 74 (ob Töpferei?). Steindorff, Ti, T. 83. 84. Petrie, Deshasheh, T. XXVIII (Malerei). Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XX. *British*-Mus., Katalog T. IV (auf einer Scheintüre, schlechte Arbeit).

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Brauer: Ne-user-re, „Jahreszeiten". (Es wird hier ein Getränk aus Honig gebraut; s. Honigernte Abb. 45 S. 58).

IV. Bäckerei.

1. Der Ofen.

Es werden drei flache Stein- oder Nilschlammplatten aufgestellt, und darüber eine vierte als Deckel gelegt[6]). Darunter wird Feuer angezündet, und die Brote auf der erhitzten Stein- oder Nilschlammplatte gebacken (s. Abb. 73 S. 91). Ein ähnlicher Ofen, auf den Brote gelegt werden, s. Wiedemann-Pörtner T. V. Ein Mann oder eine Frau schüren das Feuer und halten sich der Hitze wegen die Hand vor das Gesicht.

Diese Backöfen dürfen nicht verwechselt werden mit den einfachen Feuerstellen, für das „Brennen von Töpfen"[7]) (s. Abb. 74 S. 94). Töpfe aus schon gebranntem Ton werden mit der offenen Seite nach unten, also leer, auf den Boden in Holzfeuer

[1]) Wiedemann-Pörtner, T. VI. [2]) Borchardt, Ä. Z. 1897, S. 129, Nr. 91. Vgl. *Berlin*-Mus., Nr. 13466: Eine Frau schüttet etwas in einen großen Bottich (ob in einen Gährtopf?). [3]) Steindorff, Ti, T. 84, 3. R. (ob. links). [4]) Steindorff, Ti, T. 83 (oben rechts). [5]) Steindorff, Ti, T. 83. 84. Wiedemann-Pörtner, T. V.

[6]) Der ägyptische Künstler zeichnet die Platten als Grundriß. [7]) Steindorff, Ti, T. 86 links.

gestellt oder übereinander geschichtet, so daß das Feuer um die Töpfe emporschlägt und sie stark erhitzt. Diese erhitzten Töpfe werden dann je zwei wie Schüssel und Deckel aufeinander gesetzt und dienen so als kleine Backöfchen für feine Speisen und Kuchen (s. unten)[1]).

2. Schrotbrot zur Bierbereitung s. S. 91.

Das Getreide wird dazu nicht gemahlen, sondern geschrotet, d. h. es wird in einem großen Mörser von 1 bis 3 Personen mit langen Keulen, die sie abwechselnd auf das Getreide fallen lassen, zerstoßen[2]). Ein Mann sitzt am Boden und hält große, dicke Ähren in der Hand (s. Abb. 73)[3]). Sie werden hier aber nicht im großen Mörser zerstoßen, sondern an stelle dessen steht nur die Hieroglyphe für schroten[4]). Hier werden wohl durch Anfeuchten gequollene, keimende Ähren geschrotet.

Die geschrotete Masse wird dann in einem Topf angefeuchtet, Brote werden geformt und leicht auf dem Backofen gebacken (s. Abb. 73). So sind sie zur Bierbereitung fertig (s. Bierbrauerei S. 90). Auf einem Schiff stößt ein Mann etwas in einem Mörser[5]).

3. Brot aus Mehl.

Das Getreide wird aus dem Speicher genommen[6]) und auf Mahlsteinen[7]) von Frauen knieend zu Mehl verrieben. Andere Frauen, die ebenso aussehen wie Müllerinnen, sind beschäftigt, Teig zu kneten. Die Müllerinnen haben, wo sie sorgfältig dargestellt sind, ein kleines Säckchen (?) vor sich, aus dem die Körner auf den Mahlstein fließen[8]). Vielleicht wird grob und fein gemahlen (vgl. zwei Tätigkeiten nebeneinander, Abb. 73)[9]).

Das Mehl wird dann teils auf den Boden, teils in eine Schüssel gesiebt. Neben den teigknetenden Frauen sitzen solche, die große runde Brote formen. Eine Frau mißt ein Quantum an Getreide oder Teig ab, die daneben sitzende formt das Brot. Das Backen der Brote ist hier nicht gezeigt. Schreiber notieren was verbraucht wird[10]).

4. Feinbäckerei, „Brennen der Töpfe".

Zum Backen des flüssigen Teiges, also feiner Mehl- und Eier(?)speisen[11]), dienen die „gebrannten" d. h. in offenem Feuer oder heißer Asche erhitzten Töpfe. Das Heißmachen der Töpfe geschieht, in dem man sie einzeln oder übereinander geschichtet[12])

---

[1]) Vgl. die Öfen und Töpfe: Wiedemann-Pörtner, T. V. IV. *Leiden*-Mus., T. X oben und Mitte. Steindorff, Ti, T. 84. 85. 86 u. a. [2]) Borchardt, Ä. Z. 1897, S. 129. *Berlin*-Mus. Nr. 14107. [3]) *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka. [4]) Vgl. die Hieroglyphen für Mahlen und Schroten: Petrie, Medum, T. XI. [5]) *Cairo*-Mus., Nr. 61. [6]) Steindorff, Ti, T. 83—86, größte Bäckerei. [7]) Vgl. den Mahlstein: *Berlin*-Mus. Nr. 15422. [8]) *Cairo*-Mus. (= Ä. Z. 1897, S. 122). [9]) Ti, T. 83 u. 84. [10]) Ti, T. 84 unten, 4. Reihe, Mitte 85. [11]) Vgl. die gelben Kuchen in den Schüsseln: L. D. II, 22. [12]) Vgl. das Modell einer solchen Feuerstelle: Borchardt, Statuen, Cat. général, Bd. 53, T. 53, das solche Schüsseln übereinander gestellt zeigt. Es sind Töpfe, die durch das häufige Brennen und in der heißen Asche Stehen je nach der Beschaffenheit des Tons einen ungleichmäßig breiten, schwarzen Rand bekommen haben. Es ist möglich, daß der ornamental wirkende schwarze Rand vieler prähistorischer und frühdynastischer Gefäße mit dieser Erhitzung im Zusammenhang steht. Vgl. die Töpfe Morgan, Origines I, T. I, die oben angeschmaucht erscheinen; das lange Gefäß scheint unten in heißer Asche oder Glut gestanden zu haben, um Flüssigkeit heiß zu machen. Ein Übereinander- und Ineinanderstellen beim Brennen im Töpferofen, das die ungleichmäßige Färbung hervorgerufen hätte, ist bei den Formen 3, 4, 6 wohl ausgeschlossen.

Abb. 74. Feinbäckerei = „Brennen der Töpfe". (Steindorff, Ti, T. 85.)

mit der Öffnung nach unten in Kohlenfeuer stellt. Die Flammen schlagen um die Töpfe (s. Abb. 74). Vgl. die am Boden stehenden Töpfe: Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XX; vgl. dazu Mus. égypt. I, T. XLI (unten links).

Sind die Töpfe heiß, so werden sie vorsichtig angefaßt und vom Feuer abgehoben[1]). Der Teig wird in den Topf geschüttet, der heiße Deckel, der ganz ähnlich aussieht, darüber gestülpt (s. Abb. 74), und die Kuchen so „in mäßiger Hitze" (wie es in unserem Kochbuch heißt), gebacken. Zwei Männer halten solche Deckel in Händen, sie öffnen oben mit der Hand gewiß ein kleines Loch zum Abziehen des sich entwickelnden Dampfes (wie wir das bei unsern „Aufzugdeckeln" noch heute haben) (s. Abb. 74). Eine Frau rührt einen Teig, und ein kleiner Junge steht hinter ihr; er hat gewiß etwas zum Naschen bekommen[2]).

Sind die Kuchen gebacken, wird der Deckel abgenommen, und sie stehen als Opferkuchen in den Schüsseln (d. h. der Künstler zeichnet sie über den Schüsseln stehend)[3]). Je höher und schlanker solche Formen sind, um so leichter backen die Kuchen, daher wohl oft die spitze, hohe Form der frühen Opferkuchen. Die Kuchen werden gelegentlich auch zurecht geschnitten (?); neben leeren Schüsseln sitzt ein Mann und schneidet an einem hohen spitzen Opferkuchen[4]). Fertige, große Brote werden in Körben gebracht[5]).

Backen von kleinen, runden Broten oder Fladen in heißer Asche s. S. 67.

1—4. Wiedemann-Pörtner, T. IV. V. Borchardt, Dienerstatuen, Ä. Z. 1897, S. 129. von Biss.-Bruckm. I, T. 16 (Müllerinnen oder Bäckerinnen auf Türsturz). Steindorff, Ti, T. 83—86. *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka. *Leiden*-Mus., T. X. L. D. II, Erg. T. XXI (unten). Petrie, Deshasheh, T. XXVII (Malerei). *Berlin*-Mus. Nr. 14107 (Müllerinnen auf Scheintür). Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XX. Capart, Rue de tomb., T. XXV (Brote werden gebracht). *Cairo*-Mus. Nr. 1544.

---

[1]) Ti, T. 86. *Leiden*-Mus., T. X u. a. [2]) Ti, T. 86. [3]) Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XX. Vgl. auch L. D. II, 22. 41. [4]) *Cairo*-Mus. Nr. 1544, wenn es sich hier nicht um Tonformen handelt, die den Namen der darin zu backenden Kuchen haben und die abgerieben werden. [5]) Capart, Rue de tomb., T. XXV.

V. Lederarbeit.

1. Gerben (?) der Häute.

Tierhäute — wir erfahren nicht von welchen Tieren, als Ausnahme wird ein Pantherfell bezeichnet[1]) — werden verarbeitet. Die Tierhaut wird in einem Bottich eingeweicht, in irgend eine Flüssigkeit, und bläht sich dabei auf (?)[2]). Oder sie wird mit Öl behandelt, das ein Mann in einem Lederschlauch über der Schulter trägt. Er hat ein Gefäß in der Hand, um das Öl dem Lederarbeiter vorzumessen[3]). Dann werden die Häute der Luft ausgesetzt, um sie trocknen und oxydieren zu lassen[4]). Szenen, die zeigen wie zwei Männer ein Fell oder eine Lederarbeit ausbreiten, aufhängen (?) oder ausspannen, finden sich Petrie, Deshasheh, T. XIII und XXI, L. D. II, 13. Doch können dies auch fertige Lederarbeiten sein (s. unten).

2. Dehnen des Leders.

Längliche Lederstücke werden von einem stehenden Mann über einen dreibeinigen gepolsterten (?) Bock gezogen und gedehnt, um das Leder geschmeidig zu machen[5]) (s Abb. 71 rechts S. 89). In der Schusterwerkstätte sitzt im Hintergrund ein Mann und dehnt (?) oder hält ein langes Stück Leder, das vier troddelartige Enden hat[6]), wohl die Füße des Tiers.

3. Sandalen zuschneiden.

Auf einem Brett oder kleinen Schemel schneidet ein Mann mit einem Schustermesser Sandalen zu (s. Abb. 75)[7]). Die fertigen Sandalen-Paare stehen hier daneben, oder sie werden eben fertig gemacht, die sechste Sandale fehlt noch in der Reihe.

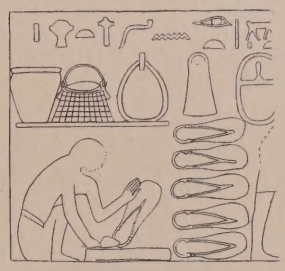


Abb. 75. Sandalenschneiden. (Petrie, Deshasheh, T. XXI.)

4. Sandalen im Gebrauch.

Der Vornehme trägt sie auf dem Spaziergang (S. 29), außer ihm nur noch die Treiber der Esel, die bei der Ernte über die Stoppeln laufen müssen[8]), und einzelne schwer beladene Träger: Capart, Rue de tomb., T. XLIII. Sie werden dem Herrn nachgetragen beim Spaziergang und beim Ausgang in der Sänfte (vgl. S. 28 und 29). Sie werden ihm von einem Zwerg gebracht[9]). Sie werden mit langstieligen Palmblattfächern zusammen getragen, und zwar zwei Paare an einer Stange hängend[10]). Sehr oft trägt ein Mann einen Wassersack über der Schulter und Sandalen in der Hand[11]), die dem Herrn neben einer Windschutzmatte aus Leder gebracht werden (s. unter 7.).

5. Sandalen als Tauschobjekt.

Sie werden gegen Öl vertauscht[12]), da die Lederarbeiter Öl nötig haben, oder sie werden dem Salbverkäufer zum Tausch angeboten[13]).

---

[1]) Petrie, Deshasheh, T. XXI. [2]) L. D. II, 13, 3. Reihe, 1. Szene. Hier sind vier Szenen, die zur Lederarbeit gehören, die aber nur durch Analogien verstanden werden können, da sie ganz ohne Verständnis gezeichnet sind: 1. Aushängen oder Bringen des Leders (?). 2. Unbestimmt, zerst. 3. Schneiden der Sandalen. 4. Einweichen des Fells. [3]) L. D. II, 49. [4]) Es werden noch heute Hirsch-, Ziegen-, Schaf- und Kalbfelle so behandelt. [5]) L. D. II, 49. Steindorff, Ti, T. 132 u. a. [6]) Capart, Rue de tomb., T. XXXIII. [7]) L. D. II, 49. Capart, Rue de tomb., T. XXXIII. Petrie, Deshasheh, T. XIII. [8]) L. D. II, 106b und Davies, Sheikh-Saïd, T. XVI. [9]) Quibell, Ex. Saqq. III, 07/08, T. LXII. [10]) Mus. égypt. II, T. XI. [11]) Petrie, Deshasheh, T. XIII. [12]) Steindorff, Ti, T. 133. Capart, Recueil II, T. XIII. [13]) L. D. II, 96.

Abb. 76. Ein Gewand aus Pantherfellen wird gebracht. (*Leipzig*-Mus. Mr. 1907. Nach Photogr.)

6. Verschiedene Gegenstände aus Leder.

Abgesehen von den Pantherfellen, die der Vornehme trägt, werden noch Gewänder aus Pantherfellen gebracht (s. Abb. 76). Sie sind aus verschiedenen Fellen zusammengesetzt und dienen wohl auch als Frauenkleidung[1]); vgl. dieselbe Form in den Werkstätten: Petrie, Deshasheh, T. XIII und L. D. II, Erg. T. VIII[2]).

7. Windschutzmatten (?).

Petrie, Deshasheh, T. XIII wird dem Herrn eine Matte gebracht, wie wir sie L. D. II, 57 im Gebrauch sehen, und die anders ist als die aus Binsen geflochtene[3]); sie hat die zwei Zipfel, die Lederarbeiten aufweisen. Es handelt sich wohl um bemalte Lederarbeit (vgl. die Maler S. 80, die in derselben Darstellung einen ähnlichen Gegenstand bemalen).

8. Spiegelfutteral s. Abb. 75 oben rechts; solche im Gebrauch: L. D. II, 14. 63 (?). Erg. T. XXXVIII, und vgl. Borchardt, Ä. Z. 1897, S. 116, Anm.

1.—3. L. D. II, 13. 49. Steindorff, Ti, T. 132. Petrie, Deshasheh, T. XIII. XXI. Capart, Rue de tomb., T. XXXIII. Vgl. auch die Lederarbeiter Newberry, Beni Hasan I, T. XI oben (m. R.).

4.—7. Zitate im Text und in den Anmerkungen.

VI. Leinwand.

1. Leinwandwaschen[4]).

Die Leinwand wird im Hof vor dem Herrn von Männern gewaschen, ausgewrungen, gereckt und zusammengefaltet[5]). Sie wird in zusammengeschnürten Ballen oder als gefaltete Tücher herbeigetragen und in Kasten gelegt[6]). Es wird Leinwand als Belohnung an Untergebene verteilt und in Ballen gegen Feigen eingetauscht[7]). Leinwand in Ballen als Zelttücher (?)[8]) und als Bettuch: Davies Deir el Gebrâwi II, T. XXIII.

2. Leinwandtruhen.

Die Truhen, in die die Leinwand gelegt wird, sind längliche, viereckige Kasten aus Holz und zeigen eine schöne Maserung; sie haben einen flachen Deckel mit schwarzem

[1]) Petrie, Medum, T. XVIII (eine Frau in solchem Gewande). [2]) Vgl. auch Möller, Paläogr. I, S. 514. Borchardt, Sahu-re II, Text (Sethe) S. 87. [3]) L. D. II, 63/64.

[4]) Vgl. den Titel: „Oberwäscher" auf einer Scheintür: *Berlin*-Mus. Nr. 7716. [5]) Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VIII. [6]) L. D. II, 96. [7]) L. D. II, 103. [8]) Steindorff, Ti, T. 16.

Holzknopf und werden mit Stangen, die durch am Boden befindliche Ösen gesteckt werden, getragen[1]). Oder es sind Kasten auf hohen Füßen, die einen giebelförmigen, mit Lotosblüten geschmückten Deckel tragen[2]). Sie haben neben den Füßen runde Ösen, durch die die Tragstangen laufen. Leinwand und Öl wird in Kasten gebracht (s. Zeremonien S. 139).

3. Leinwand bleichen (?).

Auf einer Wiese zwischen Kühen und Kälbern liegen lange Stücke, anscheinend Leinwand. Es könnte sich aber auch um ausgespannte Netze zum Vogelfang handeln (s. unten VII, 2).

1. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VIII. Mar. Mast., S. 178 (femmes lavant?! aber: „Scène fruste"). L. D. II, 96. 103.
2. L. D. II, 96. Capart, Rue de tomb., T. LXIV. LXV. von Bissing, Gem-ni-kai II, T. IX. XIII. XXXa. XXXVI (unten). Daressy, Mera, S. 538. 543. 571. 572. 573 (Text).
3. A. Barsanti, Fouilles, Annales du Service I, S. 155.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Leinwand wird in Kasten oder Truhen verpackt, die vor dem Transport verschnürt werden: Borchardt, Sahu-re II, Bl. 59.

VII. Netze stricken zum Vogelfang(?).

1. Ein Mann hat etwas wie ein Gewand oder ein Netz über einer Gabelstange aufgehängt, so daß die beiden Enden lang herunter hängen. Er sitzt auf einer Matte, hat ein kleines rechteckiges Instrument in der Hand und macht sich anscheinend am Saum des Netzes zu schaffen. Er faßt das Instrument mit spitzen Fingern an, es muß sich um eine leichte Arbeit handeln, die keinerlei Anstrengung erfordert. Daneben liegt (= steht) ein fertiges Netz, das aussieht wie ein Stück Leinwand, das Zacken am Ende hat. Vielleicht ist das Netz ausgespannt und bildet dadurch solche Zacken. Das Instrument, mit dem gearbeitet wird, scheint mir keine Filetnadel zu sein (s. Abb. 77), vgl. Cailliaud, Recherches, T. 18. (m. R.).

Abb. 77. Netz stricken. (Capart, Rue de tomb., T. LXXXVII.)

2. Eine Parallel-Szene (aber in Strichzeichnung ohne ergänzende Photographie) zeigt einen Mann, mit einer Filetnadel an diesem aufgehängten Gegenstand arbeitend. Hinter ihm liegen auf der Wiese zwischen Kühen und Kälbern zwei solcher ausgespannter Netze oder Leinwandstücke. Beide Szenen sind neben dem Vogelfang mit Schlagnetz dargestellt, was für Stricken eines Vogelfangnetzes sprechen würde; dagegen wäre einzuwenden, daß Kühe und Kälber über und in die fertigen Netze gehen; eher könnte man sich vorstellen, daß weiße, sichtbare Leinwand auf der Wiese gebleicht würde[3]). Vielleicht sind auch hier 2 einst getrennte Szenen: „Vogelfangnetz stricken" und „Wäsche bleichen" zusammen genommen worden, wie wir eine solche Vereinigung der Szenen z. B. bei Schlachtszenen häufig finden. Interessant ist das geschlossene (?) Schlagnetz und der lange Pflock in dieser Szene (s. Vogelfang mit Schlagnetz S. 70).

1.—2. Capart, Rue de tomb., T. LXXXVII; vgl. auch T. XC. A. Barsanti, Fouilles, Annales du Service I, S. 155.

[1]) L. D. II, 96. [2]) Capart, Rue de tomb., T. LXV. [3]) Vgl. den Titel „Oberbleicher" Mar. Mast., S. 185. 198.

VIII. Spinnen und Netze stricken zum Fischfang.

Eine Gabelstange wurde von einem Spinner in den Boden gesteckt, er hält in der rechten Hand eine Spindel und zieht mit der linken über die Gabel den Faden, der in einem Wocken oder Knäuel hinter der Stange am Boden liegt. Er läßt den Faden durch die Zehen laufen (s. Abb. 78). Ein zweites Bild zeigt dieselbe Szene, aber ohne Stange und an Stelle des Wockens eine Schnurspirale, von der der Faden abgesponnen wird[1]).

Abb. 78. Männer mit Filetnadel und Spindel. (Steindorff, Ti, T. 117.)

Es handelt sich in diesen Szenen um ein Spinnen, oder um das Zusammendrehen schon gesponnener Fäden zu einer Schnur, die dann auf eine Filetnadel aufgewickelt (s. Abb. 78) zum Stricken von Fischernetzen verwendet wird. Die Szene des Netzestrickens ist zerstört. Kaum sichtbare Reste davon: *Leiden*-Mus., T. XIV (Mitte).

Vgl. zu diesen Szenen die spinnenden und netzestrickenden Männer bei Newberry, Beni-Hasan II, T. IV u. XIII, m. R. (farbig: Cailliaud, Recherches, T. 17A).

Steindorff, Ti, T. 117. *Leiden*-Mus., T. XIV.

IX. Seilerei.

Seilerei wird neben Fischfang oder Papyrusbootbau, wobei Seile verwendet werden, gezeigt. Ein Mann sitzt neben einem Papyrusbündel, und hält Papyrusfasern in den Händen, die ein rückwärts gehender Knabe zu einem Seil dreht. Dieser hat vorne am Seil ein Querholz als Griff, an dem das Seil rotiert, und einen Stein befestigt, den er als Schwungrad benutzt, wenn er das Seil dreht. Daneben liegen fertige Seile und ein Gegenstand, der vielleicht zum Seil aufwickeln dient (?)[2]).

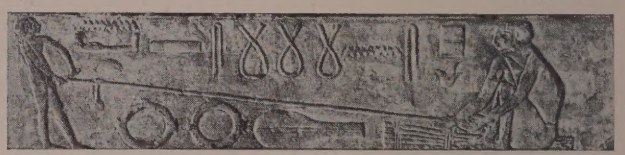


Abb. 79. Seilerei. (Davies, Ptahh. I, T. XXV.)

L. D. II, Erg. T. VI. Davies, Ptahh. I, T. XXV. Junker, Gise 1913, T. VI. Petrie, Deshasheh, T. V (Reste? unter dem Boot). Quibell, Ex. Saqq. III, 07/08, T. LXVI; vgl. auch Mar. Mast., S. 246.

X. Matten.

1. Matten flechten.

Zwei Hirten sitzen einander gegenüber und flechten oder knüpfen eine Matte (s. Abb. 81). Es scheinen steife, gleich lange, gespaltene Papyrusstengel zu sein, die erst nebeneinander gelegt und dann mit Stricken in gleichmäßigen Abständen durchflochten werden[3]). Ein älterer Hirte sitzt schon auf einer fertigen Matte und läßt sich von einem Jungen helfen. Auch zwei Jungen werden angestellt, die einem Älteren gegenüber-

Abb. 80. Papyrusmatten flechten und klopfen. (Steindorff, Ti, T. 115.)

[1]) *Leiden*-Mus., T. XIV.
[2]) Vgl. Cailliaud, Recherches T. 18 (n. R.).
[3]) L. D. II, 77. Borchardt, Ä. Z. 1907, S. 78. 79.

sitzen[1]). Einmal macht einer die Sache allein, indem er seine Stengel an einen Pflock im Boden befestigt, so daß er sie fächerartig vor sich hat (s. Abb. 80). Es muß dies die spitz zulaufende Matte werden, in der die Hirten sitzen, um sich vor Wind zu schützen (s. Abb. 81)[2]). Die etwas steifen Papyrusfasern geben dieser Matte ihren Halt, die geflochten ist und am äußeren Rande eine Verfestigung durch Umschnüren aufweist.

2. Matten klopfen.

Zwei Männer, manchmal mit einer Art Frauenhemd und mit dem Schurz bekleidet (s. Abb. 80), haben eine fertig geflochtene Matte zwischen sich ausgebreitet und knieen darauf oder setzen den Fuß darauf[3]). Sie ist in regelmäßigen Abständen durchflochten[4]). Jeder der Männer hat zwei Stöpsel in den Händen, mit denen er nun lebhaft auf die Matte klopft. Jedenfalls um sie weich und geschmeidig zu machen und die harten Bestandteile der Papyrusstengel herauszuklopfen, vielleicht auch um die Knoten des Flechtwerks der Papyrusstricke breit zu klopfen.

1.—2. Beide Szenen: L. D. II, 77. Erg. T. VII (oben). Steindorff, Ti, T. 115 (= Abb. 80). *Leiden*-Mus., T. XIV (Mattenklopfen neben Drehen eines Strickes). Quibell, Ex. Saqq. III, 07/08, T. LXVI.

Matten im Gebrauch[5]).

Die Matten werden von den Hirten gebraucht, um sich vor Wind zu schützen und bequem zu sitzen, und werden überallhin mitgenommen. Wir finden sie bei dem Vogel-

Abb. 81. Papyrusmatten flechten und Matten im Gebrauch. Gänse braten. (Borchardt, Ä. Z. 1907, S. 78.)

fang[6]); der Aufseher sitzt beim Mahle (S. 67) bequem in seiner Matte. Sie fehlt fast nie beim Durchschreiten eines Flusses mit der Herde[7]). Sie liegt in und neben der Hütte[8]). Sie wird am Stock hängend über der Schulter getragen[9]) oder zusammengerollt über Brust und Rücken gebunden wie ein Mantel[10]), oder um den Hals gehängt[11]). Vgl. auch allerhand andere geflochtene Gegenstände: von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XXVIII.

[1]) L. D. II, Erg. T. VII (oben). [2]) Borchardt, Ä. Z. 1907, S. 78. [3]) *Leiden*-Mus., T. XIV. [4]) L. D. II, Erg. T. VII. Steindorff, Ti, T. 115 (= Abb. 80). [5]) Vgl. auch die Nachahmung in Fayence als Behang der Tür aus der Stufenpyramide in Sakkara, *Berlin*-Mus. Nr. 1185. Dazu den Aufsatz: Borchardt, Ä. Z. 1892, S. 87. [6]) Capart, Rue de tomb., T. XXXIX. L. D. II, 105b. [7]) L. D. II, 12b. 60. 105 u. a. [8]) Steindorff, Ti, T. 117. [9]) Borchardt, Ä. Z. 1907, S. 78. [10]) Capart, Rue de tomb., T. XXXV. [11]) Davies, Ptahh. II, T. III.

Abb. 82. Papyrusernte. (Davies, Ptahh. I, T. XXI.)

Vorarbeit zum Schiffbau.

I. Papyrusernte.

Ernte.

Die eigentliche Ernte ist sehr verkürzt dargestellt. Ein langer Papyrusstengel[1]) wird von einem Mann aus dem Dickicht gezogen, in dem der Verstorbene Vögel jagt oder Fische sticht[2]), oder aus dem Wasser, durch das eben eine Herde schwimmt (s. Abb. 82). Einmal werden drei einzelne Stengel getragen[3]).

Transport der Papyrusbündel.

Die ausgezogenen Stengel werden zu großen, schweren Bündeln zusammengeschnürt und von Männern nach dem Schiffbauplatz getragen, wo sie verwendet werden (s. Papyrusbootbau S. 101). Die Bündel sind mannshoch. Die z. T. nackten, z. T. mit Gürtelschleife oder Schurz bekleideten Männer tragen sie auf dem Rücken. Einer verliert einen Stengel und bückt sich darnach, der andere umarmt seine Last, um sie zu heben, der nächste blickt sich nach ihm um und hält einen im Dickicht gefangenen Wasservogel in der Hand, ein anderer eine Tasche (s. Abb. 82). Die Last ist zu schwer für ihren Träger, er sinkt ins Knie[4]); ein zweiter greift hilfreich zu, indem er von hinten her das Bündel stützt[5]). 17 solche Bündelträger gehen einmal in einer Reihe[6]). Papyrusstengel werden zusammen mit Lotosblüten gepflückt (s. Lotosblütenpflücken S. 114).

L. D. II, 12. Erg. T. V. XX. Borchardt, Ne-user-re, S. 124. *Leiden*-Mus., T. XIV. Petrie, Deshasheh, T. V. *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. Davies, Ptahh. I, T. XXI u. XXIII; II, T. XIII—XIV. Davies, Sheikh-Saïd, T. XII. Steindorff, Ti, T. 110 (oben). L. D. II, 106a. Vgl. auch Mar. Mast., S. 244.

II. Holzfäller.

1. Bäume werden gefällt.

Holzfäller sind beschäftigt, Bäume zum Schiffbau zu fällen. Sie stehen neben dem Baum, heben die Axt und fällen den Baum so, daß er in die Tiefe des Bildes fallen müßte. Dies darzustellen ist dem ägyptischen Künstler nicht möglich, und so hilft er sich auf andere Weise um zu sagen: dieser Baum ist gefällt. Er gibt den Holzfällern ihre Ziegen mit hinaus, die das Laub des gefällten Baumes abfressen sollen, und zeichnet sie nun liegend neben dem stehenden Baum. Sie fressen an der Spitze, an den Seiten und steigen an dem Baum in die Höhe. Kleine Terrainlinien für die Ziegen verdeutlichen

[1]) Über Papyrus: Woenig, Pflanzen im alten Ägypten. Leipzig 1886. [2]) *Leiden*-Mus., T. XIV. [3]) Petrie, Deshasheh, T. V. [4]) Davies, Sheikh-Saïd, T. XII. [5]) Steindorff, Ti, T. 110. [6]) Davies, Ptahh. II, T. XIII—XIV.

das Bild[1]). Sind diese Linien, weil aufgemalt, aus irgend einem Grunde in der Reproduktion weggelassen, so schweben die Ziegen anscheinend in der Luft[2]).

Die Hirten haben ein junges Zicklein geschlachtet und an einen Baum gehängt, um es auszuweiden. Das Fleisch wird in einem großen Topf gekocht, und damit jeder weiß, was gekocht wird, zeichnet der Künstler einen Ziegenkopf darüber (s. Fleisch kochen S. 78).

2. Transport des Baumstammes.

Der Baumstamm wird von 4 bis 6 Männern zum Schiffbauplatz getragen. Er hängt in großen Strickschlingen an einem langen Tragholz, das den Männern auf den Schultern ruht.

3. Behauen des Baumstammes.

Er wird, am Boden liegend, von Zimmerleuten mit Meißel und Hammer bearbeitet.

1. L. D. II, 108. 111b. *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep (Ziegen, die an einem Baum hinaufklettern). Daressy, Mera, S. 549 (ähnliche Szene). Champollion, Mon. IV, T. 403.
2. L. D. II, 108. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XVI; II, T. XIX.
3. Steindorff, Ti, T. 119—120. L. D. II, 108. 111. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XVI.

Schiffbau.

Vor d. III. Dyn. Prähistorische Schiffe mit ihren phantastischen Formen weisen auf Papyrusboote und Holzschiffe, also auf beide Arten des Schiffbaus hin (s. Schiffahrt S. 103). Auch sind sie beide gleich früh dargestellt. Ein Papyrusschiffmodell aus Ton z. B. Petrie, Nagada and Ballâs T. XXXVI.

III.—VI. Dyn.

I. Papyrusbootbau.

Die Papyrusstengel werden in Bündeln zum Bootbau herbeigetragen (s. oben Papyrusernte). Es sind meist kleine, zierliche Boote, die aus Papyrusstengeln von 2 bis 4 Männern hergestellt werden, indem sie die Stengel in spannenlangen Abständen mit Stricken durchflechten. Doch werden auch größere Schiffe, auf diese Art gebunden, mit 2×16 Ruderern dargestellt[3]). Sie sind nur zum Rudern eingerichtet. Eine merkwürdige Gattung sind die Boote ohne Bug und mit aufgebogenem Heck oder umgekehrt[4]), wenn der Künstler hier nicht wegen Raummangels eine Abkürzung vorgenommen hat. Beim Binden des Bootes — es ist immer schon beinahe fertig — steht es auf Stützen oder kleinen Rollen. Einmal stützt es ein Mann mit dem Rücken, um es vorne zu heben, damit es beim Binden die richtige Form bekommt[5]).

Abb. 83. Papyrusbootbau. (Davies, Ptahh. I, T. XXV.)

[1]) L. D. II, 108. [2]) L. D. II, 111b. Vgl. Klebs, Tiefendimension, Ä. Z. 1914, S. 24.

[3]) Vgl. L. D. II, 106a. Wenn es sich hier nicht um eine Übertreibung handelt, die dem Herrn in seinen kleinen Papyrusnachen so viele Ruderer als möglich setzt. [4]) Davies, Deir el Gebrâwi I, T. V und L. D. II, Erg. T. XIV. [5]) Petrie, Medum, T. XXIII.

Die Leute stehen meist nackt im Boot und ziehen die Seile fest, was zu den mannigfachsten Stellungen Anlaß gibt. Das Seil wird von hinten her über die Schulter gezogen[1]); man tritt mit dem Fuß in die Seilschlingen[2]); die Männer kauern im Boot und binden die Seile fest[3]). Es wird ausschließlich mit Seilen, die zu Ringen aufgewickelt daneben liegen, gearbeitet. Ein Knabe reicht sie dem Binder zu (s. Abb. 83). Die Knoten werden mit Steinen fest oder flachgeklopft[4]).

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Zwei Papyrusboote werden gebaut: Ne-user-re, Sonnentempel, „Jahreszeiten", *Berlin*-Mus. Nr. 20037.

Petrie, Medum, T. XXIII. L. D. II, 12, Erg. T. VI (zerst.). XX. XXVIII b (Reste). *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. Steindorff, Ti, T. 110. *Leiden*-Mus., T. XIV. Ein Fragment aus dem Grabe des Ti: *Rom*, Mus. Barracco, Cat. Abb. 2. *British*-Mus. Nr. 72. Davies, Ptahh. I, T. XXV; II, T. XIII. Davies, Sheikh-Saïd, T. XII. Petrie, Deshasheh, T. V. L. D. II, 106a.

II. Holzschiffbau[5]).

1. Zimmern der Schiffe.

Die Vorbereitungen dazu wie Bäume fällen, behauen der Stämme usw. vgl. Holzfäller (S. 100, II).

Manche Holzschiffe gleichen in der Form ganz den Papyrusbooten[6]). Bei der frühesten Darstellung eines Holzschiffbaus wird ein Ornament, das das Binden mit Seilen nachahmt, an Bug und Heck mit Hammer und Meißel herausgearbeitet, oder auch mit dem Dächsel ausgeführt; auch werden die Planken noch mit Seilen am Schiff befestigt[7]); vgl. die Nähte d. h. die Verschnürung an den Schiffen[8]).

Den größten Holzschiffbau, bei dem fünf Schiffe gebaut werden, zeigt Steindorff, Ti, T. 119, 120 (s. einen Teil Abb. 84). Das Schiff steht beim Bau auf Stützen, Rollen oder Gabeln (s. Abb. 84 und 85). 3 bis 11 Männer arbeiten an einem Boot. Aufseher und Schreiber sehen zu. Es wird mit einem spitzen Instrument, einer Art Dächsel, gearbeitet.

Abb. 84. Holzschiffbau. (Steindorff, Ti, T. 120.)

[1]) Davies, Sheikh-Saïd, T. XII u. a. [2]) Steindorff, Ti, T. 110. [3]) *Leiden*-Mus., T. XIV u. a. [4]) Davies, Ptahh. I, T. XXV; II, T. XIII bückt sich wohl ein Mann, um zu binden (?).

[5]) Vgl. dazu Belger, Schiffsmodelle (m. R.), Ä. Z. 1895, S. 24. [6]) L. D. II, 108. Steindorff, Ti, T. 119 oben. [7]) Petrie, Medum, T. XI. [8]) Borchardt, Sahu-re II, Bl. 12. (13 vergrößert).

Die Arbeiter machen die Planken mit dem breiten Dächsel glatt, stemmen mit Meißel und Hammer Löcher für das Bord und die Segelschnüre und Taue, binden Planken fest, stampfen mit großen Stein(?)- oder Holzstampfen, die sie mit beiden Händen an Griffen fassen, etwas im Schiff fest. (Vgl. diese Szene auch bei Mar. Mast., S. 481, aus Medum, Mast. des Rahotep, die sich bei Petrie nicht mehr findet. Hier ist diese „Stein"-Stampfe als blau gemalt angegeben.) Ein Aufseher kommt mit einer Maßstange und dem Senkblei in der Hand[1]). Die Tür, die neben dem Schiffbau (Steindorff, Ti, T. 119) gesägt wird, ist wohl eine Kajütentür. Stäbe zur Verwendung beim Schiffbau werden geschnitzt: L. D. II, 61b[2]).

2. Krummziehen der Schiffe (s. Abb. 85).

Vom Bug zum Heck werden dicke Seile gespannt, die in der Mitte des Schiffs über eine Gabelstange laufen. Zwischen diese Stricke werden nun Stangen gesteckt und die Stricke mit ihnen zu einem Tau zusammengedreht, was eine große Anstrengung erfordert, da das Schiff durch das Kürzerwerden der zusammengedrehten Seile sich biegen d. h. an Bug und Heck sich heben muß[3]); vgl. auch die Seeschiffe (Borchardt, Sahu-re II, Bl. 11—13), bei denen das zusammengedrehte Tau beim Schiff auch später auf der Fahrt erhalten ist[4]). Die Szene ist kombiniert mit dem Ausmeißeln der Bugzierde.

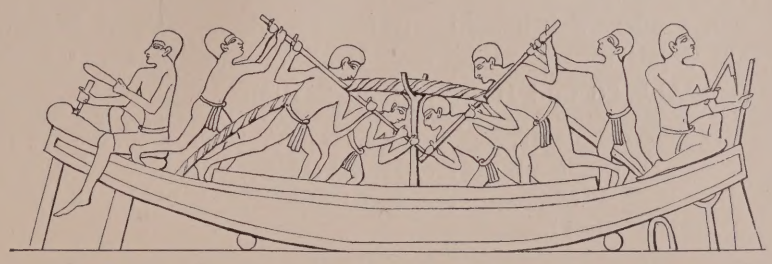


Abb. 85. Krummziehen des Schiffes. (Nach L. D. II, 108.)

1. Petrie, Medum, T. XI. XXV (zerst.). L. D. II, 61. Borchardt, Ne-user-re, S. 123 (zerst.). Steindorff, Ti, T. 119. (120.) L. D. II, 108. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XV—XVI; II, T. X. Daressy, Mera, S. 549 (Text: man mißt die Länge eines Bootes).
2. L. D. II, 108. Erg. T. XL (zerst.).

Schiffahrt[5]).

(Vgl. Spazierfahrt im Schiff S. 27, I, Schiffbau S. 101 und Bestattung S. 41, 3.)

Vor der III. Dyn. Malereien von Schiffen auf Tongefäßen: Quibell, Arch. obj. I, T. 22, Petrie, Nagada and Ballâs T. XXXIV. LXVI—VII und an den Wänden eines Grabes in Hierakonpolis: Quibell, Hierakonp. I, T. XXIX; II, T. LXXV—LXXVIII. Die z. T. sehr phantastischen Formen der Schiffe finden ihre Parallele in alten Graffiti: Morgan, Cat. d. Mon. I, S. 203. 207 und Origines I, T. VIII. X, sodaß doch sicher anzunehmen ist, daß es sich um Schiffe und nicht um Ansiedelungen handelt, die merkwürdige Gebäude, Standarten und Pflanzen tragen[6]). Auf den Gefäßen sind diese Schiffe mit

[1]) Steindorff, Ti, T. 119 und L. D. II, 108. [2]) Hier wird auch mit einem Ruder am Schiff hantiert. [3]) L. D. II, 108. Der Zeichner hat hier den Vorgang nicht ganz deutlich gemacht. [4]) Assmann bei Borchardt, Sahu-re II, S. 135 nimmt keine Rücksicht auf den ägyptischen Schiffbau; vgl. Erman, Äg., S. 603 und die Hieroglyphe Ä. Z. 1893, S. 79, Anm. 2.

[5]) Vgl. Graser, Seewesen bei Dümichen, Resultate I, S. 1. [6]) Vgl. Boreux, Les poteries décorées de l'Égypte prédynastique (Revue des études éthn. 1908).

vielen Rudern ausgestattet, die, außer dem Steuerruder, in den Malereien von Hierakonpolis fehlen; Petrie, Abydos II, T. III. XII. Diospolis Parva, T. XVI. XX. Petrie, R. T. I, T. XVII, 26. 29; II, T. X, XI. Garstang, Ä. Z. 1905, S. 61 (Menes-Tafel).

III.—VI. Dyn.

I. Papyrusboote.

(Vgl. Fahrt in die Sümpfe: Vogeljagd S. 36, Fischestechen S. 37, Herde, einen Fluß durchschwimmend S. 60, „Fischerstechen" S. 115.)

Papyrusboote werden meist als Fähren benutzt und tragen nie ein Segel, wohl weil sie zu flach und leicht sind und umkippen würden. Sie vermitteln den Verkehr von einem Ufer des Nils zum andern, tragen leichte Lasten wie Früchte in Körben, gelegentlich eine Ziege oder ein Kalb, auch Kühe (Mar. Mast., S. 243) oder Vögel in Kasten usw. Sie dienen dem Herrn zur Jagd im Papyrusdickicht und begleiten gelegentlich größere Schiffe. Sie dürfen aber nicht mit Holzschiffen verwechselt werden, die als Verzierung an Bug und Heck das Motiv der Verschnürung eingemeißelt haben (vgl. Abb. 86 und Holzschiffbau S. 102).

L. D. II, Erg. T. XI. XII. XIV. L. D. II, 60. 105. Borchardt, Ä. Z. 1907, S. 78. Morgan, Origines I, S. 177. Daressy, Mera, S. 556. Capart, Rue de tomb., T. LXXXIII. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. V—VI (ein Boot ohne Bug); vgl. auch L. D. II, Erg. T. XIV (ein Boot ohne Heck).

II. Holzschiffe als Reiseschiffe.

(Vgl. unten Frachtschiffe und Seeschiffe.)

Die Holzschiffe werden je nach Bedürfnis zum Rudern oder Segeln eingerichtet, indem der Mast aufgestellt wird oder auf dem Deckhaus oder im Boot liegen bleibt[1]; s. die eigenartige Vertauung des Mastes im Schiff (Steindorff, Ti, T. 77)[2]. Sie dienen dem Herrn, auch der Frau (Steindorff, Hamamîje Photogr. Nr. 131) zu weiteren Reisen stromauf- und -abwärts. Es sind meist zwei solcher Reisen über- oder nebeneinander dargestellt: eine Segelfahrt und eine Reise im Ruderboot, das dann von 2×8 bis 2×21 Ruderern und 2 bis 5 Steuerruderern bedient wird (s. Abb. 86)[3]. Am häufigsten ist die Szene neben oder über der Tür, auch in der Laibung, angeordnet.

Die Segel- und Ruderschiffe des Herrn, der in der Mitte oder am Bug des Schiffes steht und sich gelegentlich Vortrag halten läßt, sind oft begleitet von kleineren Ruderschiffen, die wohl bei Windstille das Schiff stromaufwärts ziehen müssen[4], die aber außer der Bemannung anscheinend keine Lasten tragen, auch keinen Proviant mit sich führen. Es folgen ihnen noch Frachtschiffe (s. S. 106). Eine einfache Darstellung[5] zeigt das Begleitschiffchen noch als Proviantschiff. Bei ausführlicher Darstellung sieht man eine Flotte von fünf Segelschiffen und sieben Ruderbooten[6]. Sehr oft laufen bei der Ankunft der Schiffe eine Reihe Matrosen mit allerhand Geräten und Lebensmitteln ans Ufer (s. Abb. 86). Besonders viele: L. D. II, 45, wo 4×11 dargestellt sind.

Das Reiseschiff des Herrn hat durch das ganze a. R. dieselbe Form, mit oder ohne Tierkopf als Bugzierde. In der VI. Dyn. nehmen die Begleitschiffe manchmal eine andere,

[1] Borchardt, Kunstw., T. 22. L. D. II, 45. [2] Borchardt, Sahu-re II, Bl. 13. [3] L. D. II, 22. 24. 25. [4] *Cairo*-Mus. Nr. 61. [5] L. D. II, 96; vgl. Erg. T. XL. [6] Steindorff, Ti, T. 74—81.

Abb. 86. Reiseschiffe. (JUNKER, Gise 1913, T. IV.)

neumodische Form und andere Takelage an, aber auch dann behält z. B. das Schiff, das den Sarg trägt, ungefähr die Form des alten Reiseschiffes bei[1]) (s. Bestattung S. 41,3). Auffallend ist, daß der Herr des Grabes bei diesen Fahrten nie in übernatürlicher Größe dargestellt ist, wie bei den Fahrten in die Sümpfe oder beim Fischestechen und bei der Vogeljagd (s. Einl. S. 15).

Das Ziel dieser Fahrten stromauf- und -abwärts ist sehr verschieden. Es ist nicht immer angegeben, aber aus Analogien ist anzunehmen, daß es sich meist um die Fahrt nach dem Westen, also zum Reich der Toten handelt[2]); manchmal werden ausdrücklich die Segel gehißt nach dem „Speisenfeld"[3]). Das Schiff ist als aus Buto kommend bezeichnet: JUNKER, Gise 1913, S. 18.

Auch nach den Kultstätten Abydos und Busiris geht die Fahrt[4]) oder nach Heliopolis[5]). Eine Fahrt zum Feste der Hathor ist L. D. II, 96 und Erg. T. XL. dargestellt.

Neben diesen Fahrten, die mit dem Kult zusammenhängen, gibt es noch Reisen in die Dörfer des Stiftungsgutes[6]), oder die Schiffe fahren nach dem Norden[7]), oder kommen aus Oberägypten, also aus dem Süden[8]) (s. Frachtschiffe S. 106).

---

[1]) DAVIES, Deir el Gebrâwi II, T. VII. [2]) L. D. II, 28. 43a. 45a. b. Erg. T. III. JUNKER, Gise 1913, S. 23/24. MAR. Mast., S. 180. [3]) L. D. II, 22. [4]) *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. [5]) JUNKER, Gise 1913, S. 18 (=Abb. 86). [6]) STEINDORFF, Ti, T. 80. [7]) MAR. Mast., S. 176. [8]) STEINDORFF, Ti, T. 21. 22.

L. D. II, 12 (Begleitschiffe). 22. 24. 28. Erg. T. III. VIII (Reste von Begleitschiffen). XX. L. D. II, 43. 45. Junker, Gise 1913, S. 23/24. T. IV (= Abb. 86). *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. L. D. II, 96. Erg. T. XL. Wilk. I, S. 277. L. D. II, 103 (?) (3 Begleitschiffe). Steindorff, Ti, T. 74—81. Davies, Ptahh. II, T. IV (z. T. zerst.). Fechheimer, Plastik, T. 117 (Fragment laufender Matrosen). Davies, Sheikh-Saïd, T. V. XXIV (?). Petrie, Deshasheh, T. VI. Capart, Recueil, II, T. XII (Reste). Morgan, Dahchour 1894/95, T. XIX. XXI (Begleitschiffe). Mar. Mast., S. 176. 177. 197. 272/3. 306. *Cairo*-Mus. Nr. 61, Mast. Apoui. *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka: vor dem Deckhaus Baldachin mit Säulen (= Mar. Mast. 180), 272. *Leiden*-Mus., T. XX (oben). Borchardt, Kunstw., T. 22. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XIX. Maspero, Histoire I, S. 393 (neumodisches Begleitschiff). Davies, Sheikh-Saïd, T. XXIV (Reste von Begleitschiff). Daressy, Mera, S. 547 (Mera liegt auf dem Schiff im Bett und legt die Kopfstütze unter den Kopf). Morgan, Revue archéol. 1894, III, tome 24, S. 32 (Mann und Frau reisen und haben die Esel an Bord, die ihre Sänfte getragen haben, sowie Ziegen und Kühe, die Milch liefern). Steindorff, Hamamîje, Photogr. Nr. 130. 131 (Frau auf Stuhl im Schiff sitzend). 132. 153 (Segelschiff zerst.). Champollion, Mon. IV, T. 403 (bis).

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Borchardt, Sahu-re II, Bl. 9: Das Staatsschiff mit gemustertem Segel (Fragment). Bl. 9 u. 10: viele laufende Matrosen. Bl. 14: Reste von einer Lustfahrt mit bekränzten Ruderern u. a. Borchardt, Ne-user-re, S. 70: laufender Matrose. S. 83: Ruderboote erwähnt.

III. Frachtschiffe.

Neben den Ruderbooten begleiten noch Frachtschiffe die Reise des Herrn. Sie führen in Körben und Gefäßen alle möglichen Lebensmittel an Bord, auch Stuhl und Kasten, Toilettengegenstände wie Fächer, Fliegenwedel und Leinwandballen. Das Schreibgerät fehlt nicht[1]). Oder sie bringen Getreide aus Oberägypten. Die zurückkehrenden Ruderer haben die Schiffe schon verlassen, die begleitenden Frachtschiffe führen aber noch ihre Ladung[2]).

Es wird Vieh mitgenommen, das unterwegs noch gemästet wird, auch ein Boot mit Krügen und Ballen folgt (s. Abb. 87)[3]). — Der Herr steht am Ufer und besichtigt die an-

Abb. 87. Frachtschiff. (*Leiden*-Mus., T. XX.)

[1]) L. D. II, 103. [2]) Steindorff, Ti, T. 21. 22. [3]) *Leiden*-Mus., T. XX.

kommenden Frachtschiffe, die ihm Vieh und Korn bringen. Er läßt sich Proben von Getreide, Milch, Wein oder Bier ans Land bringen. Schreiber notieren jedes Einzelne[1]). Auf den Schiffen wird auch Kleinvieh zum Schlachten verladen, und die Schlachtmesser werden gleich mitgeführt[2]).

Eine säugende Frau sitzt auf einem der Schiffe, die gelegentlich auch von Frauen gesteuert werden[3]). Die Schiffe sind so voll beladen, daß die Mannschaft kaum Platz hat, und der Steuermann oben auf der mit Matten bedeckten Ladung sitzt.

L. D. II, 62. 96. 103. 104. Steindorff, Ti, T. 21. 22. Morgan, Dahchour 1894/95, T. XX (Malerei). *Leiden*-Mus., T. XX. *Cairo*-Mus. Nr. 61 (säugende Frau und ein Mann, der Getreide zur Bierbereitung in einem Mörser stößt).

IV. Seeschiffe.

In Privatgräbern kommen im a. R. keine Seeschiffe vor.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Ausfahrende Seeschiffe mit niedergelegtem Mast, zurückkehrende mit Asiaten an Bord, die durch Händeaufheben dem König ihre Ehrfurcht beweisen. Auf Bug- und Heckzierde sind Augen und Lebenszeichen angebracht.

Borchardt, Sahu-re II, Bl. 11. 12 (z. T. Reste). Bl. 13 (vergrößerte Darstellung eines Schiffes). Vgl. Text: Sahu-re II, S. 133—166.

Vergnügungen.

I. Instrumental-Musik und Gesang.

Vor d. III. Dyn. Taktschlagende Männer, die tanzen: Quibell, Hierakonpolis I, T. XXVI (s. Tanz S. 109).

III.—VI. Dyn.

Das Orchester besteht aus Harfen mit und ohne Schallkasten und aus langen und kurzen Flöten. Dazu wird gesungen und der Rhythmus durch Händeklatschen verstärkt. Die Harfe wird meist von Männern gespielt, selten von Frauen[4]). Flöte blasen ausschließlich Männer. Das zahlreichste Orchester bilden 7 oder 8 Personen. Die Zusammenstellung der Instrumente ist verschieden: Zwei Harfen, drei Flöten, zwei Sänger, die zugleich klatschen[5]), oder: zwei Harfen, zwei Flöten, drei oder vier Sänger[6]). Oder: eine Harfe, drei Flöten, zwei Sänger und ein Dirigent (?)[7]). Auch sieben Harfen kommen vor[8]). Spieler und auch Sänger sitzen, wenn nicht dazu getanzt wird.

1. Musik ohne Tanz.

Der Herr sitzt im Hof, vor seinem Speisetisch oder seinen Opfergaben, und läßt sich unterhalten. Die Musikanten sitzen in seiner Nähe oder ihm zu Füßen. Oder er sitzt mit seiner Frau auf einem Bett oder Divan, hat den Fliegenwedel und einen kleinen Stock

[1]) L. D. II, 62. [2]) L. D. II, 104. [3]) L. D. II, 104.
[4]) L. D. II, Erg. T. XXXVIII. Morgan, Dahchour 1894/95, T. XXV (Malerei) ? u. Abb. 14. [5]) L. D. II, 36. [6]) L. D. II, 52. Wilk. (1878) I, S. 437 (Fragment). Mar. Mast., S. 176. [7]) Descrip. de l'Eg. Bd. V, T. 17. [8]) Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VIII.

in der Hand und hört ihrem Harfenspiel zu (s. Abb. 14, S. 26)[1]). Er läßt sich die säumigen Steuerzahler vorführen[2]), sie werden geprügelt[3]), die Musik spielt daneben. Ein Harfenspieler und ein Sänger auf einer Scheintür: Borchardt, Kunstw. T. 21.

2. Musik und Tanz.

Der Herr sitzt in seiner von Lotos-Säulen getragenen Halle. Er hält eine Lotosblüte in der Hand, und vor ihm wird musiziert und getanzt. Zu den Klängen von Harfen und Flöten tanzen Männer oder Frauen, die von taktschlagenden Sängern oder Sängerinnen begleitet werden (s. Abb. 7, S. 18[4]) und Abb. 88). Zum Dank für ihre Lei-

Abb. 88. Musik und Tanz. (Musée égyptien I, T. XXVI.)

stungen werden die Sänger und Spieler gespeist; es werden ihnen Körbe voll Speisen und eine Gans am Spieß gebracht[5]); vgl. auch Abb. 8, S. 19 (ein essender Mann neben der Musik, die vor dem Herrn spielt).

Bei Wein- und Kornernte wird ein Fest mit Musik und einem Tanz zwischen am Boden liegenden Lotosblüten gefeiert[6]). Der Herr sieht mit seiner Frau einem Tanz zu, der von 3×4 und 2×3 Tanzenden in verschiedenen Touren getanzt wird, und den die Tanzenden mit Klappern (?) begleiten (s. unten Tanz). Tänzerinnen mit Musikbegleitung über einer Tür: Steindorff, Ti, T. 60[7]).

---

[1]) Capart, Rue de tomb., T. CIV. [2]) L. D. II, 74c. [3]) Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VIII. [4]) L. D. II, 52 (ausführlichste Szene). [5]) Davies, Sheikh-Saïd, T. IV. [6]) Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XVIII, (die Pflanzen sind stehend gezeichnet). [7]) Bei Musik und Tanz steht öfters ein kleiner Pfeiler mit Bekrönung: L. D. II, 36. Petrie, Deshasheh, T. XII. Davies, Sheikh-Saïd, T. IV, dessen Bedeutung unklar ist, wenn es sich nicht um einen Instrumentenbehälter handelt.

3. Musik bei der Arbeit.

Ein Flötenbläser steht bei der Ernte im Kornfeld, ein Schnitter nimmt die Sichel unter den Arm und begleitet ihn taktschlagend und singend[1]). In andern Ernteszenen ist der Flötist weggelassen, und nur der Sänger ist geblieben. Ein Erntetanz wird von fünf Männern aufgeführt, die mit Stäben den Takt schlagen[2]). Bei der Weinernte wird von zwei Männern, die zwei Stöcke aneinanderschlagen, den Traubentretern der Rhythmus angegeben[3]). Die Träger der Sänfte singen[4]) (s. S. 28), ebenso die Treiber hinter der heimkehrenden Herde (s. Abb. 46, S. 60). Auch auf den Schiffen wird gesungen.

L. D. II, 101.

4. Gesang beim Begräbnis.

Beim Begräbnis gehen wohl Tänzer und singende, klatschende Begleiter, aber keine Musiker mit. Auf dem Begräbnisschiff[5]) lassen sich Sänger hören.

5. Instrumente werden gebracht.

1. L. D. II, 10. Erg. T. XXVI a. Mar. Mast. S. 176. L. D. II, 74 c. Paget-Pirie, Res. Acc. 1896, T. XXXV. *Leiden*-Mus., T. XXI. Quibell, Ex. Saqq. III, 07/08, T. LXIV (= *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka). Steindorff, Ti, T. 127. Wilkinson (1878) I, S. 437. Capart, Rue de tomb., T. CIV. Borchardt, Kunstw., T. 21 (Scheintür). Descrip. de l'Eg., Bd. V, T. 17. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VIII.
2. L. D. II, Erg. T. XXII. XXVIII. XXXVIII. L. D. II, 36. 52. 53. 61. *Tübingen*-Mus., Mast. Seschem-nufer (Noack, ill. Zeitung Nr. 3651). Morgan, Dahchour 1894/95, T. XXV (Malerei). Junker, Gise 1913, S. 29. *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. Steindorff, Ti, T. 60. Davies, Sheikh-Saïd, T. IV. X. Petrie, Deshasheh, T. XII. L. D. II, 109. Mus. égypt. I, T. XXVI. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XVII. Capart, Rue de tomb., T. LXVIII—LXIX; vgl. Text S. 55. Vgl. auch Mar. Mast., Text S. 306. 312. 317. 327. 404. *British*-Mus. Nr. 80 (Text). Steindorff, Hamamîje, Photogr. Nr. 155 (Reste). Newberry, A sixth dynasty tomb, Annales du Service IV, S. 97, T. III (Reste).
3. L. D. II, 56. Steindorff, Ti, T. 123. 124. Junker, Gise 1913, T. III (Ernte). L. D. II, Erg. T. XXI. *Berlin*-Mus. Nr. 15071 (Weinernte). von Biss.-Bruckm., T. 18. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VIII. IX. X; II, T. VIII (Sänfte).
4. L. D. II, 35. 101. *Leiden*-Mus., T. IX. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. VII. XV (Fragment). XX (? unsicher).
5. Petrie, Athribis, T. I (Harfe und ein Musikinstrument? von einem Zwerg gebracht). L. D. II, 63 (allerlei unverständliche Dinge, viell. eine Schnarre oder ein Fächer, Flöten und ein Saiteninstrument?; s. 2. 4. 5. Reg.).

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Reste von klatschenden oder singenden Frauen: Borchardt, Sahu-re II, Bl. 54.

II. Tanz.

Vor d. III. Dyn. Tänzer mit Zöpfen (auf einem Keulenknauf). Drei Männer beim „Sd"-Fest vor dem König tanzend. Drei Frauen mit langen Zöpfen tanzend und in die Hände klatschend: Quibell, Hierakonpolis I, T. XXVI, a.b.c[2]. Tänzerinnen mit über dem Kopf erhobenen Armen: Capart, Primitive Art, S. 119. 121 u. a. (auf Gefäßen).

III.—VI. Dyn.

Es werden dem Herrn zu Ehren Tänze getanzt sowohl zu seiner Freude, um ihn beim Mahle zu unterhalten, oder ihn in der Sänfte zu begleiten, wie auch als Aus-

[1]) Steindorff, Ti. T. 123. *Leiden* Mus., T. XXI. [2]) L. D. II, 56. [3]) L. D. II, Erg. T. XXI. *Berlin*-Mus. Nr. 15071 [4]) Erman, Ä. Z. 1900, S. 65.

[5]) L. D. II, 101.

druck der Trauer bei seiner Bestattung. Beiderlei Tänze sind in der IV.—V. Dyn. sehr gehalten und ruhig, so daß man oft kaum von einem Tanze reden kann; es ist mehr ein rhythmisches Schreiten und Bewegen der Arme (s. Abb. 88). Beide Füße stehen oft am Boden, oder nur die Ferse wird gehoben. Später erst, besonders in der VI. Dyn., kommen äußerst lebhafte und exzentrische Tänze vor, die stark an die Akrobatik des mittleren und neuen Reiches erinnern (s. Abb. 89).

1. Tanz mit Musik beim Mahle oder in der Halle, im Hof bei Schlachtszenen usw. (s. Abb. 7, S. 18).

Die Tänzer oder Tänzerinnen, fast immer begleitet von Instrumentalmusik und Sängern, die den Rhythmus durch Klatschen geben, tragen meist den kurzen Schurz, die Sängerinnen das lange Gewand (s. Abb. 88). Siehe die beiden übereinander gezogenen Gewänder der Tänzerinnen: Steindorff, Ti, T. 60. Sie tragen oft Kränze von Lotosblüten[1]) im Haar und Kreuzbänder über der Brust[2]). Sie tanzen nach uralter Sitte mit über dem Kopf erhobenen Armen, die Handflächen meist nach oben gekehrt, in der IV. Dyn. gemessene Tänze. Ihre Zahl schwankt zwischen 3 und 15—16[3]). In unbekanntem Zusammenhang, aber doch wohl im Hof eines Hauses, in dem Opfertiere geschlachtet werden, steht die Szene L. D. II, 14. Es scheint, daß auch beim Schlachten Tänze aufgeführt wurden. (L. D. II, 52 u. a.)

In der VI. Dyn. wird neben Schlachtszenen eine Art Reigen-Tanz von 3×4 und 2×3 Personen ausgeführt: Petrie, Deshasheh, T. XII. Vielleicht sind dies symbolische Tänze, sehr lebhaft und exzentrisch, die die verschiedenen Touren eines und desselben Tanzes zeigen[4]). Die Tänzerinnen (?) haben hier ein Instrument, mit Tierköpfen verziert, in den Händen; ob es sich dabei um Klappern handelt, oder um Instrumente, sich zu peinigen ? vgl. die in Hände auslaufenden Stäbe der Akrobatinnen im Grabe des Mera[5]), wie solche auch zur Züchtigung von Knaben oder Affen verwendet wurden (s. L. D. II, 56 u. Abb. 20). Vielleicht stehen auch die Tierköpfe mit der Schlachtszene im Zusammenhang (vgl. auch Capart, Prim. Art, S. 275). Ein langer Zopf, der schon in prähistorischen Darstellungen bei Tänzerinnen bekannt ist, kommt in der V.—VI. Dyn. mit einer Kugel oder Scheibe beschwert wieder auf[6]). Diese Tracht scheint meist bei Begräbnissen Verwendung gefunden zu haben (s. unten). Die Frauen und Töchter der Verstorbenen tragen sie selten[7]), auch bei anderen Tänzerinnen kommt sie nicht oft vor.

2. Reigentänze mit bestimmten Figuren.

In der IV. Dyn. werden in der Halle Reigentänze von Männern getanzt, die nur mit der Gürtelschleife bekleidet sind. Dreierlei Touren, wohl desselben Tanzes, werden ausgeführt [8]). In der VI. Dyn. wird ein ganz ähnlicher Reigentanz mit vier Figuren von Frauen getanzt[9]); vgl. auch den oben erwähnten Tanz mit verschiedenen Figuren[10]). Weitere Reigentänze bei Sänfte und Begräbnis s. unter 3. und 4.

3. Tanz vor der Sänfte.

Ein Reigentanz von 4×2 Frauen und einer Solotänzerin geht der Sänfte voraus, begleitet von 8 den Takt schlagenden Männern.

---

[1]) L. D. II, 36. [2]) Steindorff, Ti, T. 60. Petrie, Deshasheh, T. XII u. a. [3]) L. D. II, 41. [4]) Vgl. den Reigentanz L. D. II, 52. [5]) Daressy, Mera, S. 551. [6]) Davies, Deir el Gebrâwi I, Titelblatt (farbig). II, T. XX u. a. [7]) Vgl. von Bissing, Ä. Z. 1899, S. 75. [8]) L. D. II, 52. [9]) Daressy, Mera, S. 540/41. 558. [10]) Petrie, Deshasheh, T. XII.

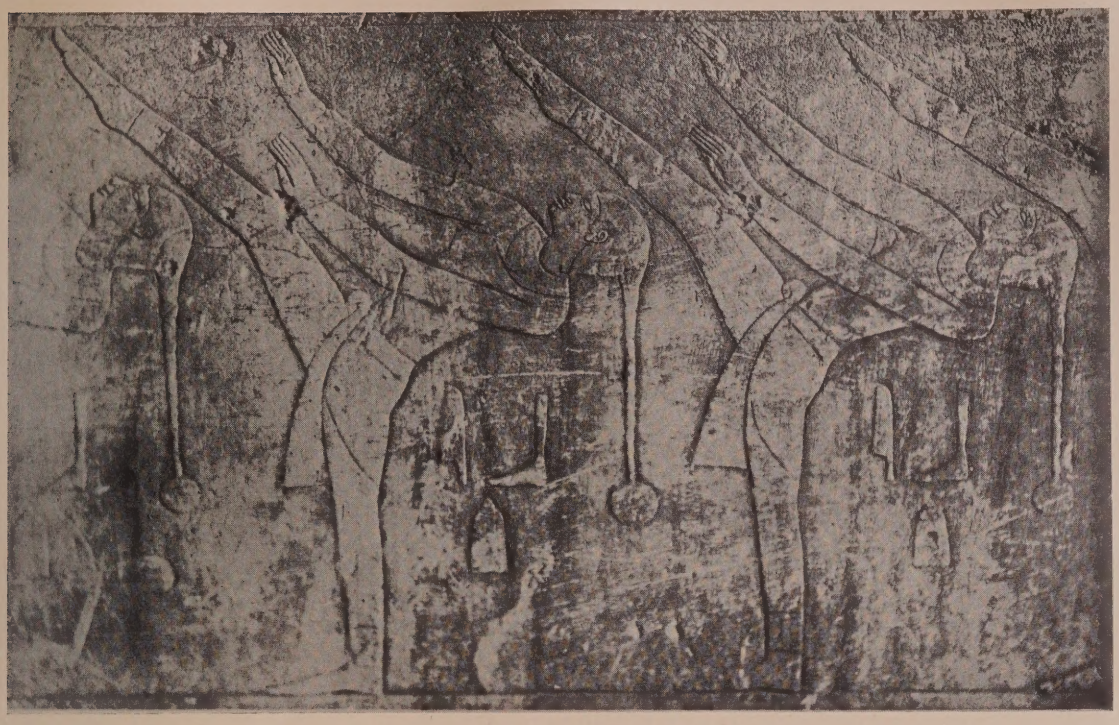


Abb. 89. Tanz. (Capart, Rue de tomb., T. LXIX.)

4. Tanz beim Begräbnis.

Tänzer oder Tänzerinnen tanzen ohne Instrumentalmusik, nur mit Gesangbegleitung der Klatschenden, im Leichenzuge. Sie gehen dem von Ochsen gezogenen Statuenschrein voraus[1]) (s. Abb. 26, S. 40). Sie begleiten in der VI. Dyn. den Sarg in wildem Solo- oder Reigentanz[2]), wo auch Männer, vom Rhythmus der Klatschenden erfaßt, zusammen tanzen. Die Tänzerinnen schwingen ihre Kugelzöpfe und werfen das Bein in die Höhe (s. Abb. 89). Daß es sich auch hier um einen Trauertanz handelt, ist anzunehmen, da in demselben Saale die große Begräbnisszene dargestellt ist. Die Tänzerinnen führen Tänze auf, wenn die Statue in die Mastaba versenkt wird (s. Abb. 30, S. 44). In der IV. Dyn. tanzen sie hierbei gehaltene Tänze mit erhobenen Armen und in langen Gewändern, ihnen gegenüber stehen Frauen, die singen und den Takt schlagen.

5. Tanz bei der Ernte.

Es wird von Männern mit Stäben, die sie aneinander schlagen, um den Rhythmus zu geben, ein Tanz ausgeführt. In einem Boot tanzen (?) zwei Männer, wohl beim „Fischerstechen". Neben Kornernte ein Tanz von lotosbekränzten Frauen zwischen am Boden liegenden (= stehenden) Lotosblüten, daneben Harfenspieler.

6. Tanz von 5 Männern mit Wurfhölzern in den Händen, sehr bewegte Szene, leider z. T. zerst. Steindorff, Hamamîje, Photogr. Nr. 158, vgl. unten: Aus Tempeln und Königsgräbern.

---

[1]) L. D. II, 101 und *Leiden*-Mus., T. IX. [2]) Davies, Deir el Gebrâwi II, T. VII.

1. L. D. II, 14. 36. 52. 53. L. D. II, Erg. T. XXII (zerst.). XXVIII. XXXVIII (zerst.). Steindorff, Ti, T. 60. Fechheimer, Plastik, T. 116. *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. *Tübingen*-Mus., Mast. Seschem-nufer. L. D. II, 61a. Morgan, Dahchour 1894/95, T. XXV (Malerei). Davies, Sheikh-Saïd, T. IV. X. Petrie, Deshasheh, T. XII (Reigentanz). Quibell, Ex. Saqq. III, 07/08, T. LXVI (Zeichnung). L. D. II, 109. Mus. égypt. I, T. XXVI (= Abb. 88). Capart, Rue de tomb., T. LXVIII (zum Teil = Abb. 89). Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XVII. Daressy, Mera, S. 541. 558; vgl. auch Text: Mar. Mast., S. 180 (= *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka). Mar. Mast., S. 299. 306. 327. 404. *British*-Mus. Nr. 80, Cat. 1909 (Text).
2. L. D. II, 52. Daressy, Mera, S. 540/41. 558. Petrie, Deshasheh, T. XII. Newberry, Annales du Service IV, T. III, S. 97.
3. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. IX—XI (z. T. zerst.).
4. L. D. II, 35. 101. *Leiden*-Mus., T. IX. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. VII (Männer und Frauen). T. XX.
5. L. D. II, 56 (bei der Ernte). Davies, Deir el Gebrâwi I, T. V (im Boot, viell. „Fischerstechen"); II, T. XVII (bei der Ernte).
6. Zitat im Text.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Reste von Tänzerinnen oder Akrobatinnen: Borchardt, Sahu-re II, Bl. 54.

Tanz von drei Männern mit Wurfhölzern in der Hand: *Berlin*-Mus. (Magazin) Nr. 560, Ne-user-re. (Vgl. Dümichen, Flotte, T. VI: Libyer mit Wurfhölzern tanzend; n. R.)

III. Sitzspiele.

Vor d. III. Dyn. Das Brettspiel kommt schon als Hieroglyphe vor, ist also wohl eines der ältesten Spiele; s. auch das Originalbrettspiel aus Nilschlamm: E. Ayrton, El Mahasna, T. XVII. (Egypt Explor. Fund, Mem. 31. *London* 1911.)

III.—VI. Dyn.

1. Brettspiele[1]).

Im Hof oder in der Halle, neben Musik und Tanz, sitzen vor einem kleinen Tisch, auf dem das Spiel steht, die beiden Spieler (s. Abb. 90), Söhne oder Beamte des Herrn (vgl. Mar. Mast., S. 327, 404). Der Herr selbst sitzt auf seinem Stuhl an der Seite seiner Frau und spielt mit einer vor ihm knieenden Person (Daressy, Mera, S. 552 Text).

Eine Reihe solcher Spielbretter als Hieroglyphen gezeichnet sind dargestellt: Mar. Mast., S. 241. Die Zahl der Felder schwankt zwischen 24 und 30, also 3×8 oder 3×10 Feldern, dementsprechend sind 8—10 Spielsteine sichtbar (Abb. 90 zeigt 12 Steine; Quibell, Ex. Saqq. III, 07/08, T. LXIV sogar 14 Steine). Am schönsten sind solche Spiele abgebildet: Quibell, Ex. Saqq. V, 11/12, T. XI. Hier sehen wir ein Brett mit 3×10 Feldern, zu dem wohl ein Kasten mit 14 Steinen und 4 fingerartigen Stäben (zum Schieben der Steine?) gehört. Ein zweites, längeres Brett ist durch Querlinien in 16 Felder geteilt. Daneben ein Kasten mit 10 rechteckigen Steinen (5 helle, 5 dunkle).

Die Brettsteine, mit denen das eigentliche Brettspiel gespielt wird, sind teils höhere, teils niederere kegelförmige Gebilde (s. Abb. 90).

---

[1]) M. Pieper, D. Brettspiel d. a. Ägypter und seine Bedeutung f. d. äg. Totenkult. Wiss. Beilage z. Jahresb. d. Kgl. Realgymnasiums Berlin 1909, Nr. 114.

2. Schlangenspiel.

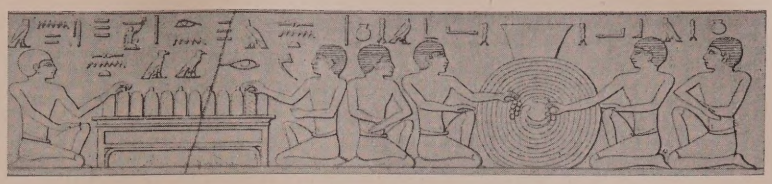


Abb. 90. Brett- und Schlangenspiel. (L. D. II, 61.)

Eine runde Scheibe aus Stein[1]), vielleicht auch aus Holz[2]), mit einem breiten Griff an der Seite, wird durch eine spiralförmig liegende Schlange, bis auf einen kleinen Raum im Zentrum, neben dem ihr Kopf liegt, ausgefüllt. Die Schlange ist noch durch Querlinien schuppenartig geteilt. Zu diesem Spielbrett gehören 6×6 verschiedenfarbige Kugeln und drei Löwenpaare: Quibell, Ex. Saqq. V, 11/12, T. XI. Das Schlangenspiel wird auf den Boden gelegt, und es sitzen vier Spieler um die runde Scheibe. Zwei lassen ihre Kugeln zwischen der Schlangen-Spirale laufen, die anderen sehen wartend zu[3]) (s. Abb. 90).

1—2. L. D. II, 61. Mar. Mast., S. 327. 404. Daressy, Mera, S. 552. Quibell, Ex. Saqq. III, 07/08, T. LXIV (= *New York*-Mus., Cat. 1913, S. 39). Quibell, Ex. Saqq. V, 11/12, T. XI und XVI.

IV. Bewegungsspiele im Freien.

Kinderspiele bei der Weinernte.

1. Rundläufe.

Sechs Knaben haben sich an den Händen angefaßt, legen sich zurück, so daß ihre Füße dicht beisammen stehen, und drehen sich im Kreis. Vier Knaben laufen um einen sitzenden fünften und berühren ihn alle mit dem Fuß, den er zu haschen sucht, (s. Abb. 91)[4]).

2. Verschiedene Knabenspiele.

Drei Knaben tragen einen vierten, der mit Händen und Füßen auf ihren Schultern ruht. Zwei Knaben sitzen am Boden mit ausgebreiteten Armen und Beinen, ein dritter scheint über sie wegspringen zu wollen, sie werden versuchen, ihn zu fassen. Zwei Jungen halten sich fest um den Hals gefaßt und scheinen nach zwei Seiten auseinander gehen zu wollen. Zwei sitzen mit merkwürdig gekreuzten Beinen am Boden. Einer kriecht auf allen Vieren und hat zwei kleine Kinder, die aussehen wie Affen, auf seinem Rücken (s. Abb. 91)[5]); zwei Leute tragen ein Kind auf ihren gekreuzten Händen[6]).

Abb. 91. Spiele im Freien. (Davies, Ptahh. I, T. XXI.)

[1]) Schlangenspiel im Original: *Berlin*-Mus. Nr. 13868 (ca. 28 cm Durchmesser); vgl. Petrie, Nagada and Ballâs, T. XLIII. [2]) Quibell, Ex. Saqq. V, 11/12, T. XI (anscheinend aus Holz). [3]) Vgl. Petrie, R. T. II, T. VI (aus Elfenbein geschnitzte Löwen); vgl. auch Petrie, Nagada and Ballâs, T. VII (hier auch eine Art Kegelspiel).

[4]) Davies, Ptahh. I, T. XXIII (Photogr.) und Daressy, Mera, S. 551 (Text). [5]) Vgl. auch *Leiden*-Mus., T. XIV links, Mitte. [6]) Daressy, Mera, S. 551 (Text).

3. Wurfspiel.

Zwei Knaben werfen spitze Stäbe in ein Ziel aus Erde (?) oder weichem Holz (?) oder Ton (?), in dem sie stecken bleiben (s. Abb. 91).

4. Ringer und Läufer.

Sechs Knabenpaare ringen in verschiedenen Stellungen miteinander. Der eine wird in die Höhe gehoben und geworfen. Daneben laufen sechs Knaben im Laufschritt hinter einem her, der die Arme auf dem Rücken gebunden hat. Bei Davies, Ptahh. I, T. XXIV haben sie nichts in Händen, bei Daressy, Mera, S. 551 tragen sie Palmen (?) in der Hand und der vorderste Knabe einen Stock, der in eine Hand ausläuft. (Ob die Palmen nicht die Locken der Vordermänner sind, die mißverstanden wurden? s. Ptahh. I, T. XXIV.)

5. Akrobatinnen.

Vier Frauen führen Akrobatentouren aus. Vier andere halten je einen Spiegel und einen in eine Hand auslaufenden Stock in der Hand und führen eine mimische Szene auf: Daressy, Mera, S. 551, (Text). Tänzerinnen, Erntetänzer usw. s. bei Tanz S. 109.

1—5. Davies, Ptahh. I, T. XXIII. XXIV. *Leiden*-Mus., T. XIV. Daressy, Mera, S. 551.

V. Lotosblütenpflücken.

Männer und Frauen, mit Körben auf dem Rücken oder in der Hand, stehen im Wasser und pflücken Lotosblüten, die häufig beim „Fischerstechen" als Schmuck Verwendung finden[1]). Ein Bündel liegt schon fertig gebunden daneben. Es ist mehrfach umschnürt, zum Unterschied von den steiferen Papyrusbündeln, die nur ein- bis zweimal mit Stricken umbunden werden (s. Abb. 92). Diese Bündel werden auf dem Rücken getragen wie die Papyrusstengel[2]) (s. Abb. 82 S. 100). Die Lotosblüten werden auch ungebunden in der Hand gebracht oder über den Arm gehängt[3]).

Abb. 92. Pflücken der Lotosblüten. (Davies, Deir el Gebrâwi II, T. V.)

Lotosstengel werden aus dem Wasser gezogen und die Blüten einem Manne (vielleicht dem Herrn) überreicht, der sich in einem kleinen Boot rudern läßt und schon Lotosblüten im Boot vor sich hat (L. D. II, 56).

Lotosblüten als Schmuck.

Es bekränzen sich damit Frauen und Töchter der Verstorbenen, oder sie halten die Blüten in der Hand, Tänzerinnen tragen Kränze aus Lotosblüten[4]). Die Fischer beim „Fischerstechen" schmücken sich und ihre Boote (s. „Fischerstechen" S. 115). Gefäße werden

[1]) Davies, Deir el Gebrâwi II, T. V. [2]) Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VI. [3]) L. D. II, 30. 35. 65. 67. Vgl. den Mann, der Lotosblüten und Papyrusstengel trägt: *Leiden*-Mus., T. XXI. [4]) L. D. II, 36. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XVII.

mit Blüten geschmückt[1]), Truhen damit behangen[2]). Sie werden dem Herrn gereicht, wenn er im Hofe seines Hauses sitzt (s. Abb. 7, S. 18).

L. D. II, 56. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VI; II, T. V. Vgl. Mar. Mast, Text S. 301.

VI. „Fischerstechen".

Das „Fischerstechen" war ein beliebtes Schauspiel, das vor dem Herrn in Szene gesetzt wurde, vielleicht auch gelegentlich eine Prügelei (s. Abb. 93). Lotosblüten wurden oft dazu im Sumpf gepflückt (s. S. 114). Die Fischer bekränzten sich mit Blüten, schlangen sie um den Hals und schmückten damit ihre Boote. Sie kämpfen in seichtem Wasser, das voll von Lotosblüten ist, mit langen Stangen gegeneinander. Die Männer stehen an der äußersten Spitze ihrer Boote und versuchen mit den gegabelten Stangen sich gegenseitig ins Wasser zu stoßen. Es gelingt nicht selten, da mancher im Eifer den Fuß auf das feindliche Boot setzt[3]) und dann ein Ruck genügt, um ihn zu Fall und ins Wasser zu bringen[4]). Er klammert sich mit Händen und Füßen an das Boot[5]). Ein anderer umklammert des Gegners Bein oder seinen Arm und sucht ihn herunter zu ziehen (s. Abb. 93)[6]).

Es sind zwei bis vier Männer in jedem Boot, einer oder zwei staken, die anderen kämpfen. Sie werfen wohl auch die Stangen weg und ringen miteinander[7]). Die Fischer sind oft nackt[8]) oder nur mit Gürtelschleife (auch Schurz) bekleidet (s. Abb. 93)[9]).

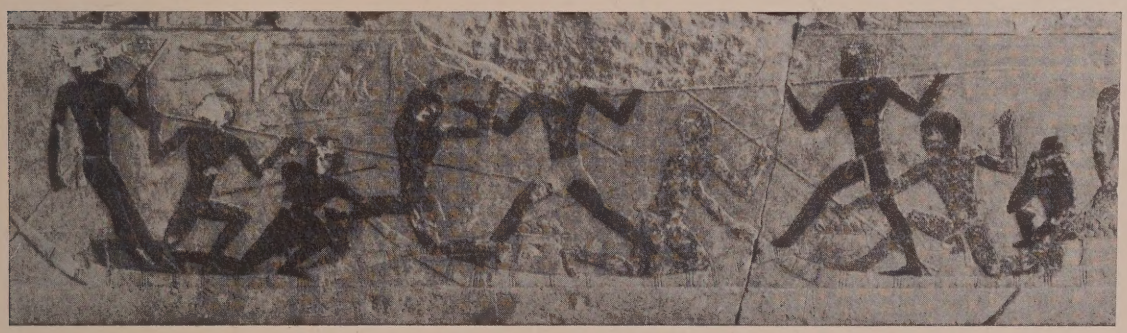


Abb. 93. „Fischerstechen". (*Leiden*-Mus., T. XIV.)

Sie führen Körbe voll Feigen, Getränke, gelegentlich auch ein Kalb oder Gänse im Boot, wohl um sich nach dem Kampfe zu stärken. Der Künstler des Ptahhetep Grabes[10]) wird bei dieser Gelegenheit traktiert.

Eine Art Tanz von vier Schiffern mit erhobenen Stangen (2×2 Männer in einem Boot) Davies, Deir el Gebrâwi I, T. V.

L. D. II, Erg. T. VI. XX. Steindorff, Ti, T. **110**. *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. Davies, Ptahh. I, T. XXV—XXVI., II, T. **XIV**. *Leiden*-Mus., T. XIV. Perrot-Chipiez I, S. 41. L. D. II, 105 (= Prisse d'Avennes II, T. 7). Davies, Deir el Gebrâwi I, T. IV. V; II, T. V. Daressy, Mera, Text S. 526 (Reste). Vgl. auch Mar. Mast., S. 243. 288. 301. Barsanti, Fouilles, Annales du Service I, S. 155.

[1]) von Bissing, Gem-ni-kai II, T. I. XV. u. a. [2]) Capart, Rue de tomb., T. LXV.
[3]) Davies, Ptahh. I, T. XXV (Photogr.); II, T. XIV. [4]) L. D. II, Erg. T. VI. XX. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. IV. [5]) Steindorff, Ti, T. 110. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. IV. [6]) Steindorff, Ti, T. 110. [7]) Perrot-Chipiez I, S. 41. [8]) Ti, T. 110. [9]) Davies, Deir el Gebrâwi II, T. V. [10]) Davies, Ptahh. I, T. XXV. vgl. Erman, Ä. Z. 1893, S. 97, eine sehr schöne Darstellung.

Tauschhandel.

Es wird Ware gegen Ware getauscht. Die Käufer haben meist einen kleinen Schnappsack umhängen, vielleicht mit Lebensmitteln, wenn sie von auswärts kommen. Die Verkäufer sitzen oder gehen herum und preisen ihre Waren an.

Ölverkäufer sind häufig. Sie tragen das Öl in einem Tierschlauch und stellen, um den fetten Sack von sich abzuhalten, ein Gefäß auf die Schulter und hängen den Sack darüber. Sie haben ein Gefäß zum Abmessen des Öls in der Hand. Einem Schuster wird Öl gebracht (zum Gerben ?[1]) vgl. Lederarbeit S. 95, 1.). Auf dem Markt wird Salböl ausgeboten, Sandalen werden eingehandelt[2]), Brote und Palmfächer weggetragen, Stöcke angepriesen (s. Abb. 94). Vgl. das Einfüllen von Öl in Gefäße, wo ebenfalls das Ölgefäß zum Abmessen als Stütze für den Schlauch getragen wird[3]).

Abb. 94. Tauschhandel. (Steindorff, Ti, T. 133.)

Leinwand wird gegen Feigen eingetauscht[4]). Fische, Grünwaren und andere Lebensmittel werden von Verkäufern, die vor ihren Körben sitzen, angeboten[5]); auch Bierkrüge stehen dabei[6]). Parfüme, Ketten, Armbänder, Fächer werden als Zahlung angenommen, Angelhaken feilgehalten[7]).

Kleine Gitterkasten werden von Männern und Frauen getragen, die kaufen. Entweder sie enthalten Tauschobjekte oder sie dienen zum Tragen der Waren[8]).

Ein Stempelschneider sitzt vor einem Käufer; beide tragen den Schnappsack (s. Abb. 69, S. 87).

L. D. II, 49 b. **96** (Maspero, Bazar égyptien, Bibl. égypt. VIII, S. 252 ff.). Steindorff, Ti, T. 133. L. D. II, 103. Capart, Recueil II, T. XIII. Capart, Rue de tomb., T. XXXI. XXXII. von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XXII (Einfüllen von Ölen und Bringen von Öl. Auch ein Fächer und eine Kette werden gebracht. Ob diese Szene eine Verkaufsszene ist oder mit dem Ausgang in der Sänfte darüber in Zusammenhang steht, weiß ich nicht).

---

[1]) L. D. II, 49. [2]) Capart, Recueil II, T. XIII. [3]) von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XXII. [4]) L. D. II, 103. [5]) L. D. II, 96. Capart, Recueil II, T. XIII. [6]) Capart, Rue de tomb., T. XXXI u. XXXII. [7]) L. D. II, 96. [8]) L. D. II, 96.

Kampfszenen.

Vor d. III. Dyn. Kämpfende Männer mit Schilden aus Tierhäuten: Quibell, Hierak. II, T. LXXV. Ein Krieger: Capart, Prim. Art, S. 100.

III.—VI. Dyn.

Kampfszenen und Belagerung einer asiatischen Stadt. Ägypter und Asiaten kämpfen vor der Stadt mit Beilen und mit Bogen und Pfeilen. Gefangene werden weggeführt, darunter eine Mutter mit ihrem Kind. Eine lange Leiter wurde angelegt und wird weggezogen, die Stadtmauer wird durchbrochen. Die in der Stadt befindlichen Asiaten erwarten horchend den Durchbruch. In der Stadt sind die Weiber der Asiaten zurückgeblieben und nehmen sich ihrer Verwundeten an. Der Häuptling sitzt, sich die Haare raufend, auf einem Stuhl[1]). Ähnliche Szenen einer Belagerung in einem Grab in Sakkara (unveröffentl.).

Petrie, Deshasheh, T. IV. Sakkara in situ, Gr. Ka-m-hst.

Menschen aus fremden Ländern.

Einzelne Leute sind neben einer Scheintür dargestellt: ein Mann aus Punt, L. D. II, 23. Zwei Leute mit derselben langen Frisur und zwei Zwerge als Fremdlinge: Junker, Gise 1913, S. 22 (Text). Leute mit dunklerer Hautfarbe, wie z. B. *Leiden*-Mus., T. XV, XVI sind wohl kaum als eigentliche Fremdlinge anzusehen, da sie die Tracht der Ägypter tragen[2]) (vgl. auch Zwerge S. 32).

Kampfszenen zwischen Asiaten und Ägyptern s. oben.

L. D. II, 23. Junker, Gise 1913, S. 22 (Text). Petrie, Deshasheh, T. IV (vgl. auch Zwerge, S. 32, als aus fremden Ländern importiert) vgl. auch Tänzer mit Wurfhölzern S. 111, 6.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Libyer flehen um Gnade. Fremdvölker werden dem König zugeführt (Borchardt, Sahu-re II, Bl. 1, 2 und 6, 7). Asiaten auf Schiffen Bl. 12—13. Reste von Asiaten und Libyern unter der Tatze des Königslöwen. Libyer. Reste von unterworfenen Feinden: Borchardt, Ne-user-re, S. 46, 48, Bl. 8—12. Sahu-re Bl. 8.

Unverständliche Szenen.

(Weil nicht vollständig erhalten.)

1. L. D. II, Erg. T. XLIIIb; vgl. L. D. II, 101b (oben rechts), bei Begräbnis: ein Lattengestell (Sarg?), vor dem geräuchert (?) wird.

2. Steindorff, Ti, T. 74 oben: Zwei Männer legen einen Balken auf einen andern, der auf zwei kleinen Stützen steht. Sie bücken sich beide, hinter ihnen wird ein Stock und zusammengelegtes Tuch (?) und andere Dinge gebracht. Die Szene ist am Lande neben Ruderschiffen dargestellt.

[1]) Petrie, Deshasheh, T. IV. Ich teile hier die Ansicht von Bissing, vgl. Recueil de trav. Bd. 32, S. 48ff.

[2]) Mar. Mast., S. 347; vgl. *Leiden*-Mus., T. XV.

3. Vgl. damit zwei Szenen aus dem Sonnentempel des Ne-user-re (*Berlin*-Mus. Nr. 20039):

a) Ein Mann kniet neben dem Ufer und bindet anscheinend zwei Holzgestelle zusammen, die ebenfalls aufeinander gelegt sind. Ob es sich in beiden Fällen um Aufrichten eines Zeltes handelt, wie es dem Herrn bei Fisch- und Vogelfang errichtet wird? (s. S. 30). Siehe daneben links:

b) Ein Mann läuft mit einem Stab in der Hand, der aussieht wie das Wurfholz, das in eine Papyrusdolde endigt und das bei der Vogeljagd Verwendung findet (vgl. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XVII u. Vogeljagd S. 35). Vielleicht bringt er den Stab seinem Herrn zu diesem Zweck.

4. Borchardt, Sahu-re II, Bl. 14: Reste von einem Schiff, in dem ein Mann einen runden Gegenstand hält.

5. Vgl. auch die Szene des „Netzestrickens" S. 97 als nicht ganz sicher erklärt.

6. S. auch unerklärte Gesten der Priester beim Totenkult S. 138, 2. 4. S. 139. Abb. 108, (der Priester rechts).

7. S. die Szene neben Pfeil und Bogen schnitzen L. D. II, 108 unten links.

Szenen aus dem Totenkult.

Vorführung der Opfertiere.

(Vgl. Opfertiere werden besichtigt S. 31.)

Geflügel, Rinder, Wild.

Der Verstorbene besichtigt die ihm vorgeführten Opfertiere. Er steht allein oder mit seiner Frau und stützt sich meist auf seinen Stab. Die Tiere stehen vor ihm oder sie werden herbeigebracht. Im Vordergrund die Vögel, dann Wild oder Rinder oder beide Arten Opfertiere[1]). Im Hintergrund ist manchmal noch die Jagd in der Wüste dargestellt, bei der Gazellen, Steinböcke und kleine Tiere gefangen werden. Öfters wird eine große Zahl der Tiere neben den einzelnen Exemplaren angegeben, die hier als Vertreter der ganzen Herde aufmarschieren (vgl. Abb. 95). Einzelne Tiere sind im folgenden nicht angeführt.

Abb. 95. Vorführung der Opfertiere. (Davies, Ptahh. I, T. XXVII.)

[1]) Klebs, Tiefendimension, Ä. Z. 1914, S. 30.

1. Geflügel.

Es marschieren im Gänsemarsch alle Sorten Kraniche, Gänse, Enten, Tauben und junge Vögel auf, einmal auch ein Schwan (s. Abb. 95 links). Sie sind von Hütern begleitet[1]). Es sind einzelne ausgesucht schöne Exemplare als Vertreter der 1000 Gänse, 1000 Enten usw.[2]), die dem Herrn als Opfertiere gebracht werden.

2. Ochsen, Kühe und Kälber.

Besonders schwere, kurzbeinige Mastochsen und Kälber werden gebracht[3]), als solche oft mit Decken und zugebundenem Maul charakterisiert (s. Mästen S. 64). Manche haben einen schweren Halsschmuck aus Metall (?) umhängen, teils wie die Halskragen mit Gegengewicht[4]), teils mit einem Band, das mit Lotosblüten geschmückt ist[5]). Beim Begräbnis werden die Tiere zur Mastaba geführt[6]). Kälber werden auf dem Arm oder auch auf den Schultern getragen[7]).

Meist gehen die Tiere einzeln, oft aber mehrere in einer Reihe, von Hirten begleitet, so daß ein Hirte 3 bis 5 Tiere an Stricken nebeneinander führt[8]). Einzelne Tiere sträuben sich[9]), das „gute Rind" aber geht allein, andere sind angepflöckt. Auch von der Weide werden Tiere, mit Schmuck behangen, weggeführt[10]). Manchmal sind die Ochsen auf dem Hinterschenkel gestempelt[11]).

Ziegen, Schafe, auch Esel sind bei dieser Vorführung nicht dabei, sondern nur bei heimkehrenden Herden (S. 59, 3.); sie wurden wohl nicht als Opfertiere geschlachtet. Der einzige Esel, der gebracht wird, findet sich L. D. II, Erg. T. XXXIXc. Der Esel L. D. II, 15 gehört zu der Dörflerprozession.

3. Wild.

Säbelantilopen, Gazellen, Steinböcke, gelegentlich auch Hirsche und Hyänen werden gebracht. Kleine Gazellen und andere kleine Wüstentiere (Igel, Hasen) werden in Tragkörben oder Kästen über der Schulter hängend getragen[12]). Hasen werden an den Löffeln herbeigeschleppt[13]). Davies, Deir el Gebrâwi II, T. IX werden dem Verstorbenen in der Wüste Gazellen und Steinböcke gefangen. Kleine Gazellen und Hyänen werden auf dem Arm herbeigetragen[14]). Selten sind Hirsche[15]). Die größeren Tiere werden von Männern geführt. Das scheue Wild gibt Gelegenheit zu den verschiedensten Stellungen, die Tiere werden gezogen und geschoben, um den Hals gefaßt[16]). Meist werden sie einzeln oder von einem jungen Tier begleitet herbeigeführt, aber auch paarweise, wo dann in der Zeichnung nur die Vorderbeine differenziert sind, so daß zwei Tiere vier Vorderbeine und zwei Hinterbeine besitzen[17]).

Der Verstorbene sieht dem Fisch- und Vogelfang zu, dabei werden ihm Tiere aus der Wüste herbeigetragen[18]). Hyänen werden als besonderer Leckerbissen einzeln gebracht[19]).

[1]) L. D. II, 61b. 91 u. a. [2]) Vgl. auch Mar. Mast., S. 146. [3]) Capart, Rue de tomb., T. X. Steindorff, Ti, T. 128—129. [4]) Steindorff, Ti, T. 128 (ob aus Metall angefertigt?, vgl. S. 86, 1). [5]) Steindorff, Ti, T. 128/9 u. a. [6]) L. D. II, 35. [7]) Vorläufer der griechischen Kalbsträger und des christlichen guten Hirten. [8]) Paget-Pirie, Ptahh. Res. Acc., 96, T. XXXVII u. a. [9]) Davies, Ptahh. I, T. XXVII. [10]) L. D. II, Erg. T. VII. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. IX. [11]) Petrie, Deshasheh, T. XI. *Berlin*-Mus. Nr. 1115. [12]) L. D. II, 46. 91. Steindorff, Ti, T. 128. [13]) L. D. II, 70. [14]) L. D. II, 45. [15]) Petrie, Medum, T. XXVII. L. D. II, Erg. T. XXIII. Steindorff, Ti, T. 128. Mar. Mast., S. 288. [16]) L. D. II, 74. Steindorff, Ti, T. 128. [17]) Capart, Rue de tomb., T. LXXX. LXXXI. [18]) L. D. II, 46. [19]) L. D. II, 11. 15. 45c. Erg. T. VIII. Petrie, Deshasheh, T. IX.

1. L. D. II, 10 (3 Gänse). 17. Erg. T. XXV. 50 (dreierlei Kraniche). 61. 69—70. 74. 91. Erg. T. XXIII. Junker, Gise 1913, T. VII. *Nycarlsberg*-Mus. Cat. 1910, T. III. Mar. Mast. S. 146. 177. *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka. Paget-Pirie, Ptahh. Res. Acc. 96, T. XXXVII (andere Anordnung). Davies, Ptahh. I, T. XXVII (= Abb. 95). Steindorff, Ti, T. 129. Mar. Mast. 181. Vgl. auch die Gänse v. Medum (Abb. 2, S. 5).

2. u. **3.** Petrie, Medum, T. IX. XXIV. XXVII. L. D. II, **14.** 15. 17. Erg. T. XXIII. 23. 24. 31. 32 (zerst.). 33. 35 (zur Mastaba geführt). 45. 46 (Masttiere). Wiedemann-Pörtner, T. III. L. D. II, Erg. T. XXV. XXX. Junker, Gise 1913, T. VII. Amerikanische Grabung 1913, G. 2196 (Gise). L. D. II, 49a. **50.** 54. Erg. T. VII (Wegführen der Tiere von der Weide). L. D. II, 57c. 58. 61b. 69—70. 87 (getragene Tiere). 91. L. D. II. Erg. T. XXIII (Hirsch). 74b. 80d, e (Fragmente). Erg. T. XXXVIII. *Tübingen*-Mus., Mast. Seschem-nufer. L. D. II, 102. 104a, d. Erg. T. XXXIX. XLI (Bringen einzelner Tiere), *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka (= Mar. Mast. 180). Davies, Ptahh. I, T. XXVII; II. T. XIX. **XXI.** Paget-Pirie, Ptahh. Res. Acc. 96, T. XXXVII. Steindorff, Ti, T. **128** (Hirsch). **129.** *Nycarlsberg*-Mus. Cat. 1910, T. III. IV, 6. *Leiden*-Mus., T. XXI. *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. Capart, Rue de tomb., T. X (Mastochsen). T. XLIV. XLV. **CVI.** T. LXXX. LXXXI (meist Wild). Davies, Sheikh-Saïd, T. XX. XXIX (bei Opfertisch). Morgan, Cat. mon., S. 148. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. IX. XII. XX. Petrie, Deshasheh, T. IX. XI. XVIII (Mastkalb?). Dendereh, T. VIII. Daressy, Mera (Text), S. 533. 557, 558. 562. 563. 570. Vgl. außerdem Mar. Mast. (Text) S. 146. 177. 181. 287/8 (Hyäne mit Jungem, ein Hase, ein Hirsch). 402. Steindorff, Hamamîje, Photogr. Nr. 124. 125. 126 (z. T. zerst.). 160 (z. T. zerst.).

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Genau dieselbe Anordnung der Tiere: unten Geflügel, dann Wild und Rinder: Borchardt, Sahu-re II, Bl. 55, 56. Ein seltener Vogel scheint mir auf Bl. 55 unten rechts über den Gänsen zu sein. Beachte auch die drei kleinen Hyänen und die Antilope mit sprossenden Hörnern auf Bl. 56. Borchardt, Ne-user-re, S. 71. 80. 124 (Reste).

Schlachten der Opfertiere.

Vor d. III. Dyn. ist die Szene des Schlachtens nicht dargestellt, aber als Opfer geschlachtete Tiere finden wir schon auf den ältesten Denkmälern (Menestafel: Garstang Ä. Z. 1905, S. 61). Auch daß Feinde, denen ihr Kopf zu Füßen gelegt wurde, bei Festen getötet wurden, zeigt Capart, Prim. Art S. 245.

III.—VI. Dyn.

Das Schlachten der Opfertiere für den Verstorbenen ist eine Kulthandlung, bei der der Priester anwesend ist. Geschlachtet werden Stiere[1]), Ochsen und Kühe, Antilopen verschiedener Art und Steinböcke. Das Schlachten zerfällt in 6—7 Szenen: Einfangen des Tieres, Töten des Tieres, Vorderkeule abschneiden, Herz herausnehmen, Fleisch des „Vorderteils" abschneiden, Hinterkeule abschneiden und ausweiden. Diese Szenen werden einzeln besprochen werden, da ihre Zahl sehr groß ist. Die häufigste Szene ist das Abschneiden der Vorderkeule, die immer gegeben ist, auch wenn die andern fehlen. Dem Verstorbenen wird stets die Vorderkeule, sehr oft auch das Herz, gebracht[2]), selten der Kopf. In späterer Zeit spielt noch der Rippenkorb oder das Rippenstück eine große Rolle (s. unten).

Wir sehen manchmal eine ganze Reihe von toten, an drei Füßen gebundenen, Tieren liegen, denen nur das eine Vorderbein und zwar mit Haut und Haar abgeschnitten

[1]) Im neuen Reich sind die Stiere als solche gekennzeichnet, im alten Reich nicht. [2]) L. D. II, 25 u. a.

ist; vgl. L. D. II, 101 b; von Bissing, Gem-ni-kai II, T. IX u. XI. Hier liegt die abgeschnittene Keule noch auf dem Tier, das Opfer ist also eben vollzogen worden. Tote Tiere finden sich unter Opfergaben: *Leiden*-Mus., T. IX u. XIX; Capart, Rue de tomb., T. LIII oben u. a. Die Art und Weise wie das Tier im Einzelfall getötet wird, ist oft schwer zu erkennen, da mehrere Vorgänge zusammengefaßt werden, die in Wirklichkeit einander folgen. Z. B. Blut auffangen und Vorderkeule abschneiden[1]), Blutauffangen und Herzholen[2]), Vorder- und Hinterkeule abschneiden[3]) usw. Die Szenen werden schematisch gegeben.

Bei den Schlachtszenen ist öfters ein Priester dabei, um festzustellen, ob das Opfer „rein" ist. Er scheint das mit der Nase zu tun, indem er das Blut des Tieres beriecht[4]). Es wird im Hofe des Hauses geschlachtet[5]), aber auch in der Nähe der Mastaba[6]). Sehr oft sind die Schlachtszenen unter und über dem Opfertisch, manchmal auch auf der Scheintür angebracht. — (Bei den Zeremonien in den Tempeln wurden den Opfertieren vor dem Schlachten noch die Augen (?) geschminkt: Borchardt, Sahu-re II, Bl. 47.)

Der Vorgang des Schlachtens läßt sich am besten aus folgenden nichtkombinierten Szenen ersehen:

Einfangen des Tieres: Abb. 96 (ruhige Szene), Capart, Rue de tomb., T. XLIV u. T. XLV (bewegte Szenen).

Binden des Tieres: Capart, Rue de tomb., T. CI (Mitte rechts).

Töten des Tieres (Schächten): Abb. 97. 99. wobei 4 Füße gebunden sind.

Auffangen des Blutes: Murray, Saqq., Mast, T. XXI u. XXIII (unten).

Abschneiden der Vorderkeule: Abb. 98, s. auch Fechheimer, Plastik, T. 128 (bis zum Rücken).

Herausnehmen des Herzens: Steindorff, Ti, T. 127 (unten links). Fechheimer, Plastik, T. 128.

„Fleisch des Vorderteils" (Brustfleisch) und ? abschneiden: Capart, Rue de tomb., T. LVI (links).

Ausweiden und Hinterkeulen abschneiden: Capart, Rue de tomb., T. LVI (rechts); das Nähere siehe unter I—VI.

I. Einfangen und Niederwerfen des Tieres[7]).

Antilopen, Gazellen und Steinböcke werden mit dem Lasso gefangen (s. Jagd S. 68,3). Die Rinder werden ebenso auf der Weide eingefangen. Es scheint dies Einfangen zum Ritus zu gehören, denn selbst ganz zahme Rinder (s. Abb. 96) werden mit langen Stricken behandelt. Dabei entwickeln sich z. T. die lebhaftesten Szenen, die wir im alten Reiche kennen. L. D. II, 14b sind 12 Personen beschäftigt das Tier zu bändigen. Es wird niedergezwungen, einer tritt ihm auf den Kopf, ein anderer bindet es mit einem Strick[8]). Auch große Kühe werden so gebunden[9]). Oder man läßt das Tier in eine Schlinge treten, die man dann zuzieht (s. Abb. 96). Indem man ihm das Vorderbein von hinten her hochzieht, bringt man es zu Fall[10]). Ein Strick wird ihm um die Zunge ge-

[1]) L. D. II, Erg. T. XXIX. [2]) Murray, Saqq. Mast. I, T. XXI. XXIII. [3]) Petrie, Medum, T. XI. L. D. II, 52, Erg. T. XLIII u. a. [4]) Paget-Pirie, Ptahh., T. XXXVI. Borchardt, Kunstw., T. 22. [5]) L. D. II, 52 u. a. [6]) L. D. II, 35.

[7]) Über Schlachtszenen vgl. Montet, Bulletin de l'institut français VII, 41 ff. von Bissing Gem-ni-kai II, S. 27. [8]) L. D. II, 84. [9]) *Leiden*-Mus., T. IX u. a. [10]) L. D. II, Erg. T. XLI u. a.

Abb. 96. Einfangen des Opfertieres. (*Leiden*-Mus., T. X.)

legt[1]). Man faßt es bei den Hörnern und zieht es nieder[2]). Sehr lebhaft sind die Szenen in der VI. Dyn. in Sakkara[3]). Die Schlächter springen wie Akrobaten dem Tier auf den Rücken, es am Schweif und den Hörnern fassend, so daß es sich nicht wehren kann, während andere sich an seine Beine hängen und sie einknicken. Dem Tier werden die Füße gebunden[4]). Im Grabe des Mera in Sakkara sind besonders eigenartige Szenen, eine davon zeigt Petrie, Arts a. Crafts S. 51[5]): Das Tier sitzt mit den Hinterbeinen am Boden, zwei Männer stehen hinter ihm und setzen den linken Fuß sehr hoch, einer dem Tier auf den Rücken, der andere sogar aufs Horn, ein dritter faßt es vorne am Horn.

L. D. II, 14. 71. 73 (der Strick, mit dem das Tier gebunden wird, ist nicht gezeichnet). 84. *Leiden*-Mus., T. IX. X: der Mann hat den langen Strick um seinen Hals gewickelt (= Abb. 96); T. XIV: ein Mastochse wird zum Schlachten gebracht. L. D. II, Erg. T. XLI (Kuh). Steindorff, Ti, T. 12 (= Perrot-Chipiez I, S. 191, wo die Beischrift noch erhalten ist). Davies, Ptahh. II, T. XXII (die Schlinge wird dem Tiere über den Kopf geworfen). Murray, Saqq. Mast. I, T. XXI. Petrie, Deshasheh, T. XII. XVIII. Capart, Rue de tomb., T. **XLIV. XLV** (äußerst lebhafte Szenen). LV (unklar). CI (Binden). von Bissing, Gem-ni-kai II, T. XXVI (Binden). Daressy, Mera, S. 556. 557. 560. Petrie, Arts and Crafts, S. 51, eine Szene aus dem Grab des Mera, nicht des Ti. Fraser, Tehneh, Annales du Service III, T. V.

II. Töten des Opfertieres und Auffangen des Blutes.

Das Schlachten der Tiere zum Totenmahl muß in den ersten Dynastien anders vor sich gegangen sein als wir es im a. R. sehen. Wir finden in Medum noch die Sitte, die Tiere bei den Hörnern zu fassen und zu köpfen[6]) (Petrie, Medum, T. XVIII; vgl. Champollion, Mon., T. 339, n. R.).

[1]) Steindorff, Ti, T. 12. Capart, Rue de tomb., T. XLIV u. a. [2]) Petrie, Deshasheh, T. XII. [3]) Capart, Rue de tomb., T. XLIV u. XLV. [4]) Capart, Rue de tomb., T. CI u. a. [5]) Die Szene ist sicher nicht aus dem Ti-Grab, sondern stimmt mit einer meiner Skizzen aus dem Grabe des Mera überein.

[6]) Die abgeschlagenen Ochsen-, Gazellen- und Gänseköpfe über und unter dem Opfertisch sind Reminiszenzen an diese Art des Schlachtens; vgl. die Gänse mit ihrem abgeschlagenen Kopf zu ihren Füßen, das Opfer bezeichnend: Mar. Mon., T. 17. Davies, Ptahh. I, T. VIII (Nr. 122). *Leipzig*-Mus., Gr. Uhemka, Nr. 3700 u. a. Ebenso sehen wir eine große Anzahl Ochsenköpfe noch traditionell auf dem Opfertisch liegen (Mar. Mast., S. 90. L. D. II, 36. 52. 61 a usw.). Sie werden auch noch gelegentlich dem Herrn gebracht. Aber beim Opfer abgeschnitten werden sie in der IV. Dyn. nicht mehr. Sie haben ja auch mit der Ernährung des Verstorbenen, worauf es im a. R. ankam, nicht viel zu tun. Ausnahmen sind: L. D. II, 52 (ob zerstört?) u. 73, wo das Tier anscheinend vor dem Zerlegen geköpft wurde (? altertümliche Darstellung).

Auch die Schnittwunde am Hals der Tiere in ganz frühen Darstellungen[1]) deutet darauf hin, daß den Tieren in früherer Zeit die Gurgel durchschnitten wurde. Diese Wunde fehlt sonst in der IV., V. u. VI. Dyn. und erscheint erst wieder in der Renaissance im neuen Reich, die auf alte Riten zurückgreift; vgl. die geschlachteten Rinder; auch das Köpfen des Tieres: Scheil, Tomb. thébains, Mém. Miss. Bd. V, T. II (tomb. des graveurs). V, T. I (tomb. de Montou-m-hat). Geköpfte Tiere: Davies, El Amarna Arch. Survey 13, T. XXV. (links oben).

In der IV., V. und VI. Dyn. wird das Tier geschächtet, ähnlich wie die Israeliten heute noch schächten. Dem Tier werden die vier Füße gebunden und am Hals die Schlagadern durchschnitten, wobei die Luftröhre zwar bloßgelegt, aber nicht verletzt wird. So kann sich das Tier am besten verbluten, ohne daß durch das stoßweise Ausatmen der durchschnittenen Luftröhre das Blut verspritzt wird. Es wird dann eine Schüssel untergehalten, um das Blut aufzufangen. Zu diesem Zweck kniet ein Knabe am Kopf des Tieres[2]). Das Blutvergießen wurde vermieden, vielleicht wurde das Blut beim Begräbnis verwendet, s. den Mann mit der Schüssel im Leichenzug L. D. II, 101.

Abb. 97. „Schächten". (Steindorff, Ti, T. 72.)

Das Schächten wird deutlich gezeigt Abb. 97 u. 99. Hier sind dem Tiere alle vier Füße gebunden, um es zu töten. In früheren Darstellungen — so im Grab des Meten — wird das Tier nicht gebunden[3]). Es liegt zappelnd auf dem Rükken am Boden, zwei Leute halten es, ein dritter scheint es zu töten. Auch Petrie, Medum, T. XI, im Grab des Rahotep, ist es nicht gebunden, es hat hier noch die tiefe Schnittwunde am Hals, aber das Blut wird nicht aufgefangen. Diese Art des Tötens machte das Binden überflüssig, da das Tier nicht ruhig liegen und sich nicht langsam verbluten mußte. Capart, Rue de tomb., T. CI sind ihm drei Füße gebunden, und der vierte wird festgehalten, um es zu töten. Es scheint, daß selten alle vier Beine gebunden wurden, meist sind nur drei gebunden, und das vierte wird gehalten und dann abgeschnitten. Man kann nicht annehmen, daß dem getöteten Tier die Beine auf- und wieder zugebunden wurden, eher wäre möglich, daß die Szene des Tötens und das Abschneiden der Vorderkeule in eine verschmolzen wurde. Oft scheint es deshalb, als ob das Tier noch lebt, wenn ihm das Vorderbein mit Haut und Haar abgetrennt wird. Es wirft Kot und schlägt mit dem Schweif[4]).

L. D. II, 14 (?). 52 (links). 92 (?). Erg. T. XLII. XXIX. Murray, Saqq. Mast. I, T. XXI. XXIII (= Mar. Mast. 169. 170). Steindorff, Ti, T. 72 (Abb. 97). *Nycarlsberg*-Mus. (Abb. 99). Capart, Rue de tomb., T. CI. Petrie, Deshasheh, T. XII (?). Mar. Mast. S. 194 (fraglich). L. D. II, 66 (?). Murray, Saqq. Mast. I, T. XI. Steindorff, Ti, T. 127 links u. 138 (zugleich mit Herzholen). Steindorff, Hamamîje, Photogr. Nr. 134. (Die ähnlichen Szenen wurden zusammengestellt.)

---

[1]) Petrie, Medum, T. XI. [2]) L. D. II, 14 (?). 52. Erg. T. XLII. XXIX. Murray, Saqq. Mast., T. XXI. XXIII. [3]) L. D. II, 4. [4]) Perrot-Chipiez I, S. 145 u. a.

III. Abschneiden der Vorderkeule.

Diese Szene ist die häufigste. In Medum[1]) und Abusir[2]) wird dem ungebundenen Tier die Vorderkeule abgeschnitten. Es liegt mit durchschnittener Gurgel auf dem Rükken, und Vorder- und Hinterbein (?) werden ihm abgetrennt.

In der IV. u. V. Dyn. ist die Szene typisch: Zwei Schlächter sind im Begriff, dem an drei Beinen zusammengeschnürten Tier das vierte Bein — eine Vorderkeule — mit Haut und Haar abzuschneiden. Sie wird meist mit der Schulter zusammen am Rücken abgetrennt, so daß sie beinahe das Aussehen einer Hinterkeule hat und nur an der Stellung der Klauen von einer solchen unterschieden wird. Selten wird sie an der Bugspitze abgeschnitten. Der eine der Schlächter steht am Kopf des Tieres, hält das Bein fest und zieht es in die Höhe, so daß der andere ihm gegenüber bequemer schneiden kann. Er tritt dabei oft auf das Horn oder den Hals des Tieres, um einen Halt zu haben[3]). Ein dritter Schlächter schärft eben sein Steinmesser[4]).

Abb. 98. Abschneiden der Vorderkeule. (Steindorff, Ti, T. 71.)

Ende der V. und in der VI. Dyn. wird dann meist die schon abgeschnittene Keule gezeigt. Der Schlächter hält sie in der Hand, oder sie liegt auf dem Tier[5]). Das Schneiden bis zum Rücken wird gezeigt: L. D. II, 67b (= Fechheimer, Plastik, T. 128); L. D. II, Erg. T. XXIX; Steindorff, Ti, T. 138 u. a. Am Sprunggelenk abgeschnittene Hinterkeulen werden getragen: Murray, Saqq. Mast. I, T. XXI, XXIII u. a.

Petrie, Medum, T. XVIII. XXII. L. D. II, 10. 20. 21. 22. 24. 25 (Keulen und Herz werden weggetragen). 32. 33. 35. 44. 52. 66. 67 u. 68 (= Fechheimer, Plastik 127 u. 128). 71. 78. 83. 84. 92. L. D. II, Erg. T. IV (das Tier oft mit erhobenem Schweif, der aber vielleicht auf dem Boden liegen soll). XXVI. XXIXb. XXXI. XXXII. XXXV (?, zerst.). XXXVIII. XLII. XLIII (3 Szenen: der 1. Gehilfe setzt den Fuß auf den Leib des Tieres, der 2. hält das Hinterbein, der 3. hat eine Schüssel in der Hand, wohl mit dem Blut). Mar. Mast., S. 155. *Berlin*-Mus. Nr. 13466 (Photogr.). *Nycarlsberg*-Mus. (= Abb. 99). *Leipzig*-Mus., Mast. Uhemka, Nr. 3700 (der Gehilfe setzt den Fuß hoch auf das Tier). Junker, Gise 1913, S. 29. (Mast. Kahjf). In Gise: Mast. Nr. 2374 (Photogr.). *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka (6 Szenen, eine davon veröffentlicht: Cat. 1913, S. 26). *British*-Mus. Nr. 54f. 70. 80. *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. *Turin*-Mus., Gr. „Sofotpu". *Berlin*-Mus. Cat. 99, Nr. 1133 (unveröff.). Morgan, Dahchour 1894/95, S. 5. Steindorff, Ti. T. 13. 14. 71 (der Gehilfe steht hinter dem Tier und hat seinen Schurz in den Gürtel gesteckt). 73 (3 Leute mit Blutschüsseln). **127** (9 Vorderkeulen werden abgeschnitten; sehr verschiedenartige Stellungen der Schlächter und ihrer Gehilfen). 138 zeigt 3 Vorderkeulen (die erste wird bis zur Schulter abgeschnitten). *Leiden*-Mus., T. XIV. XXI. Paget-Pirie, Ptahh. Res. Acc. 1896, T. XXXIV (die Keule ist schon abgeschnitten, der Gehilfe hält sie noch mit dem Ellbogengelenk fest). XXXVI (eigenartige Szenen: der Priester erklärt das Opfer für rein). Murray, Saqq. Mast. I, T. VII (Priester). XI. XXI. XXIII. XXIX u. XXX (?, über dem Opfertisch). Davies, Ptahh. II, T. XXIII (4 Szenen: Blutschüssel mit Ausguß). Sheikh-Saïd, T. X. Petrie, Deshasheh, T. XII (?, viell. Töten). XXIII (zerst.). XXVII (Malerei). Quibell, Ex. Saqq. III, T. LXIV. Perrot-Chipiez I, S. 145. 191 (= Steindorff. Ti, T. 13). von Biss.-

[1]) Petrie, Medum, T. XVIII u. XXII., vgl. auch Mar. Mon., T. 17. [2]) L. D. II, 4. [3]) L. D. II, 25. 35. [4]) Vgl. das Steinmesser, das geschärft wird: Borchardt, Ä. Z. 1897, S. 105 (unten), sowie den „Schärfer": Montet, Ä. Z. 1911, S. 122. [5]) Davies, Deir el Gebrâwi II, T. VIII u. a.

Bruckm., Text zu Nr. 18). *Tübingen*-Mus., Mast. Seschem-nufer. Borchardt, Kunstw., T. 22 Capart, Rue de tomb., T. LIII (zerst., Reste v. 12 Opferszenen). von Bissing, Gem-ni-kai II, T. XXVI (S. 11). Davies, Deir el Gebrâwi I, T. IX. XII., II, T. IV. VIII (abgeschnittene Keulen), XX (Reste). Morgan, Cat. d. mon. I, S. 145. (Assuan, Dyn. VII ?, Darstellung wie in Beni-Hasan: das Tier nicht gebunden, die Hinterfüße in die Höhe streckend). Daressy, Mera, S. 545. 556. 557. 560. 570, (Text). Vgl. auch Mar. Mast. Text S. 194. 199. 213. 252. 273/4. 277. 282. 287. **338/9**. 354. 395 und Steindorff, Hamamîje, Photogr. 133 (2 eigenartige Szenen).

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Borchardt, Sahu-re II, Bl. 28 (typische Szene, vgl. Lübbecke, Kunst und Künstler X, Heft VIII, S. 389, Bl. 31 nach Photogr.).

IV. Herausnehmen des Herzens.

Der Mann, dem die Vorderkeule zum Wegtragen übergeben ist, oder der mit der Blutschüssel dasteht, wartet gewöhnlich noch mit ausgestreckter Hand auf das Herz. Der Schlächter bückt sich, greift in das Tier hinein und holt das Herz heraus, das er dem Wartenden übergibt. In frühen Gräbern der IV. Dyn. werden das Herz und die Keule zwar weggetragen, aber die Szene des Herzholens ist nicht dargestellt. Man begnügte sich mit dem Abschneiden der Vorderkeule. L. D. II, 21 werden die Keule und das Herz mit den zwei Adern getragen; L. D. II, 25 dreimal Keule und Herz usw. Eine ungewöhnliche, frühe Darstellung des Herzholens Abb. 99 rechts (das Herz wird nur gezeigt).

L. D. II, Erg. XXVIa (zerst., aber sicher Herzholen, s. den wartenden Keulenträger). XXXII. L. D. II, 92 (?, oder töten). Erg. T. XLII (Herzholen und schächten). *Nycarlsberg*-Mus. (Abb. 99). Morgan, Dahchour 1894/95, S. 5, T. XXII (Malerei). Paget-Pirie, Ptahh. Res. Acc. 96, T. XXXIV (Herzholen und ausweiden). XXXVI (Mann mit Herz und Blutschüssel). *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep (?). Fechheimer, Plastik, S. 128 (= L. D. II, 67). Murray, Saqq. Mast. I, T. VII. XI. XXI u. XXIII (Herzholen und Blutauffangen). Davies, Ptahh. II, T. XXIII (unten wartet der Mann mit der Blutschüssel auf das Herz). Davies, Sheikh-Saïd, T. X (?, zerst. und ungewöhnlich). Steindorff, Ti, T. 72 (ungewöhnliche Szene des Herzholens). **127**. 138. Borchardt, Kunstw., T. 22 (= Mar. Mast. 383, 2 Szenen). Capart, Rue de tomb., T. CI . von Bissing, Gem-ni-kai II, T. XXVI (S. 11). Petrie, Deshasheh, T. XXIII (?); vgl. außerdem Mar. Mast. S. 169. 171. 194. 277. 282. 287. 354.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Borchardt, Sahu-re II, Bl. 19. Die Szene des Vorderkeulenabschneidens ist hier zerstört, die des Herzholens erhalten; das Tier wurde wohl auch so geschächtet, daß die Luftröhre unverletzt blieb.

V. „Fleisch des Vorderteils“ und ? abschneiden.

Ein Mann, der schon Blutschüssel, Keule und Herz in Händen hat, wartet noch, bis ihm vom Schlächter das „Fleisch des Vorderteils“ (Brustfleisch), ein länglicher, lappenartiger Streifen Fleisch, abgeschnitten wird, den er über den Arm hängt oder in der Hand trägt[1]). Der Schlächter händigt ihm dieses Fleischstück aus; vgl. die ähnliche Form bei Mar. Mast. S. 274. 277, wo aber das Abgeschnittene als mjs-t nnšm bezeichnet wird[2]).

Capart, Rue de tomb., T. LVI (links). CI. Davies, Ptahh. II, T. XXIII (Mitte). Borchardt, Kunstw., T. 22 (Mitte). von Bissing, Gem-ni-kai II, T. XXVI (links). Petrie, Deshasheh, T. XXIII (?). Mar. Mast. S. 274. 277. 287.

[1]) Capart, Rue de tomb., T. LVI. CI (rechts). von Bissing, Gem-ni-kai II, T. XXVI (links unten).
[2]) Herr Dr. Zahn, Direktor des Heidelberger Schlachthauses, nimmt an, daß es sich hier um die „Milch“ (Thymusdrüsen) eines jungen Tieres handelt. Er hat mir freundlich die Erklärung der anderen Schlachtszenen bestätigt. Beim heutigen Schächten wird die Luftröhre mit durchgeschnitten.

VI. Abschneiden der Hinterkeulen und Ausweiden.

Nachdem die Vorderkeulen mit der Schulter abgeschnitten sind, das Herz und das Brustfleisch aus dem Tier entfernt ist, wird das Tier ausgeweidet. Die Gedärme werden herausgezogen und der Rippenkorb geteilt[1]) oder mit Lenden, Lunge usw. im Ganzen weggenommen[2]). Er sieht aus wie ein Korb, an dem unten ein Sack (= Leber ?) hängt, und wird so vielfach getragen. Murray, Saqq. Mast. I, T. VII bringt ihn einer auf dem Rücken. Er erscheint zuerst bei L. D. II, 5, dann sehr häufig: 67, 68, 69 u. a. Die Hinterkeulen sind das letzte, was vom Rückgrat mit Kopf noch abgeschnitten wird, s. Capart, Rue de tomb., T. LVI den Rippenkorb oder das Rippenstück; T. LV: im Korb das Rippenstück mit der geteilten Leber. Es hat sich langsam so entwickelt.

Petrie, Medum, T. XI (ob Abschneiden der Hinterkeule?). L. D. II, 52 (ausweiden, d. h. aufschneiden). Erg. T. XLIII (ungewöhnliche Szene: 2 Füße des Tiers gebunden; Hinter- und Vorderkeule werden abgetrennt[?]. Morgan, Dahchour 1894/95, S. 5. Mar. Mast. S. 170. *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka. Paget-Pirie, Ptahh. Res. Acc. 96, T. XXXIV (Hinterkeule und Herzholen). XXXVI. Davies, Ptahh. II, T. XXIII (Hinterkeule). Murray, Saqq. Mast. I, T. VII (Brustkorb aufschneiden). XI (Hinterkeule). XXI. XXIII. *Leiden*-Mus., T. XIV. XXI (Hinterkeule). Perrot-Chipiez I, S. 145 (Ausweiden, Vorderkeule). Capart, Rue de tomb., T. **LVI** (Gedärme und Rippenstück werden herausgenommen). Cl. von Bissing, Gem-ni-kai II, T. XXVI (S. 11). Mar. Mast., S. 178 (?). 354.

VII. Gänse werden zum Opfer getötet.

Sehr oft wird vor dem Herrn einer Gans der Hals umgedreht, oder der Betreffende ist im Begriff ihr den Kopf abzureißen (?). Auch beim Begräbnis werden lebende Gänse geopfert (S. 44).

Abb. 99. Gänse- und Rinderopfer. (*Nycarlsberg*-Mus. Kopenhagen. Nach Photogr.)

[1]) Murray, Saqq. Mast. I, T. VII. [2]) Capart, Rue de tomb., T. LVI (stark stilisiert).

Die Darstellungen im *Nycarlsberg*-Mus. (s. Abb. 99) zeigen das Schächten eines Rindes und das Töten einer Gans als Opferhandlung in einer Szene; vgl. auch die Gänse mit abgeschlagenem Kopf, der ihnen oft zu Füßen liegt[1]) als Zeichen für Opfer (vgl. dazu Quibell, Hierakomp I, T. XXIX, Feinde als Opfer getötet).

Mar. Mast., S. 118 (beim Opfertisch). 155 (auf d. Scheintür). Murray, Saqq. Mast. I, T. XXX (5 Männer.) L. D. II, 30. 46. 49. 54. 57. Steindorff, Ti, T. 14. 15. 126. **127.** 4 Männer. Davies, Ptahh. II, T. XXXI. XXXIII. Capart, Rue de tomb., T. C (5 Männer, die Gänsen den Hals umdrehen, neben Opfertisch) u. a.

Speisetisch und „Opfertisch".

I. Entwicklung der kleinen Speiseplatten zum Speisetisch oder „Opfertisch".

Kleine runde Platten oder Tischchen (Abb. 64, S. 80) auf niederem Fuß aus Ton[2]), Alabaster[3]) oder auch aus Korbgeflecht wurden mit Palmblättern belegt und mit Speisen aller Art bedeckt und dem Verstorbenen am Eingang in seine Mastaba vor der Tür niedergestellt, zu einer Zeit als die Mastaba selbst nur eine vertiefte Scheintür besaß und noch keinen Kultraum hatte (s. Einl. S. 3 Abb. 1. 2. rechts).

Wir sehen solche Platten oder Tischchen deshalb auch im Relief außen am Eingang in die Mastaba dargestellt, entweder in der Nische auf der Scheintür, oder an den Laibungen der Tür oder aber an der Außenwand neben der Tür. Ein Diener kommt und legt eine Keule auf die mit Palmblättern belegte Platte[4]), oder solch eine Platte steht zu Füßen des Verstorbenen, der eben im Begriff ist in sein Grab zu gehen[5]).

Um es dem Toten bequem zu machen, wurde ein Stuhl vor die mit Speisen belegte Platte in die Nische gestellt. Diesen Stuhl finden wir wiederum im Relief in der sitzenden Figur des Toten, der nun auf dem unteren Teil der Scheintür dargestellt wird. Da der Stuhl aber hohe Beine hat und die Speiseplatte einen niederen Fuß, so mußte sie in die Höhe gerückt werden, damit der Tote bequem die Speisen erreichen konnte. Die Platte wurde also an der Laibung der Tür, vor der der Tote in Profilstellung sitzt, so hoch angebracht, daß er nur die Hand nach ihr auszustrecken brauchte um die Gaben wegnehmen zu können[6]).

Andere Künstler haben den sitzenden Toten über der Scheintür im Fenster dargestellt, sie setzten nun einfach die Speiseplatte so hoch als nötig war an die Wand, damit er sie bequem erreichen konnte. Sie schwebte dann anscheinend in der Luft: Petrie, Medum T. XV.

In den meisten Fällen handelt es sich noch um die kleine alte Speiseschale, wie wir sie L. D. II, 22 teils mit Speisen aller Art, teils mit grünen Palmblättern bedeckt sehen, und vor der man am Boden sitzend aß, die manchmal auch auf einem kleinen Unter-

---

[1]) Mar. Mon., T. 17. Davies, Ptahh. I, T. VIII Nr. 122 u. a. Daressy, Mera, S. 536 unten.
[2]) Vgl. die Originale bei Petrie, Medum, T. XXX. [3]) Vgl. die Originale bei Garstang, Third Dyn., T. 7. 25 und T. XXXII. [4]) [5]) [6]) s. Barsanti, Rapport sur la fouille à Dahchour, Annales du Service III, S. 206, T. I. II, wo ein Teil der beiden Scheintüren *Cairo*-Mus. Nr. 76. 86 veröffentlicht ist.

satz steht, der aber in keinem Verhältnis zu der Größe des Verstorbenen gezeichnet ist. Vgl. Morgan, Dahchour 1894/95 T. XXV: Die Herrin am Boden auf einer Matte vor solcher Speiseplatte sitzend.

Die Speiseplatten wurden dann auf einen hohen Fuß oder Untersatz gestellt und so zu einem Tisch gestaltet, vor dem der Tote auf seinem Stuhl sitzend bequem essen konnte.

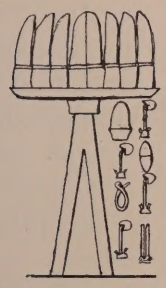


Abb. 100. Murray (Saqq. Mast. I, T. I).

Dieser Untersatz bestand wohl aus einem Holzgestell, in das die Speiseplatte mit einem Zapfen eingelassen wurde[1]) (s. Abb. 100). Die kleine Platte mit dem Zapfen wurde in der Hand herbeigetragen und in das dreibeinige Holzgestell eingesetzt (s. Abb. 101).

Abb. 101. (L. D. II, 23.)

Neben diesem Holzgestell, das uns natürlich nur im Relief erhalten ist, waren noch Untersätze aus Ton und Stein im Gebrauch, die sich im Original erhalten haben[2]), und die nur durch 1—3 dreieckige Löcher am Fußende die Nachahmung des dreibeinigen Holzgestelles erkennen lassen[3]). Es sind teils röhrenförmige Sockel aus Ton, die oben breiter als die Holzgestelle sind und auf deren Rand die Schale entweder mit ihrem ebenfalls breiteren Fuß aufgestellt oder auch etwas eingelassen wurde, um fester zu stehen[4]), teils sind es massivere Sockel aus Stein, die oben eine leichte Vertiefung haben, in die man die Platten stellte (s. Abb. 102).

Es unterscheiden sich anfangs Platte und Sockel in Material und Farbe scharf voneinander[5]). Eine Platte mit Opferbroten steht auf einem solchen Sockel neben einer Lampe, die auf einen gleichen Sockel gestellt wurde. Diese Sockel oder Untersätze waren also Träger verschiedener Dinge[6]).

Erst später wurden Tischplatte und Fuß zum einheitlichen Speisetisch vereinigt.

Ich möchte im folgenden unterscheiden zwischen dem Speisetisch, den keine Palmblätter bedecken und der verschiedenartige Speisen trägt, und dem typischen Opfertisch, der ursprünglich gleichförmige Brote, später die aufgestellten Palmblätter unter den Speisen zeigt, um so die Fülle der Tische etwas in Gruppen ordnen zu können.

II. Speisetisch.

Der Unterschied zwischen Speisetisch und „Opfertisch" ist rein äußerlich. Der Verstorbene sitzt beim Mahle, das ihm so reich als möglich dargeboten wird. Die Speisetische gleichen ganz den Speiseschalen, die gebracht werden, bei denen die Speisen ohne Palmblätter auf der Platte liegen. Sie sind nur größer und stehen meist auf einem Unter-

[1]) Vgl. *Leiden*-Mus., T. XXIII. Petrie, Medum, T. XVI links und Murray, Saqq. Mast. I, T. I. [2]) Vgl. z. B. die farbigen Abbildungen solcher Ton- oder Granitsockel: L. D. II, 20 u. a.; das Original: Petrie, Medum, T. XXX und Quibell, Hierakonp. I, T. XXXV. [3]) Vgl. Petrie, Abydos II, T. XII einen Untersatz mit 3 Löchern. [4]) Petrie, Medum, T. XIII. [5]) L. D. II, 19. [6]) L. D. II, 25 unten rechts.

Abb. 102. Speisetisch. Nach Photogr. (*Leipzig*-Mus. Nr. 1918.)

satz (s. Abb. 102). Sie sind bedeckt mit Gaben aller Art: Broten, Kuchen, Früchten auf Tellern[1]), gebratenen Gänsen, Kuchen in Schüsseln[2]). Um zu zeigen, daß ein solcher Tisch für den Toten bestimmt ist, hat ein Künstler die typische Opfermatte auf den Tisch gelegt und darauf die Gaben gestellt (Abb. 103). Es stehen auch gelegentlich noch kleine Speiseschalen mit Gänsen und einem Ochsenkopf unter solchen Speisetischen[3]). Oder die Kinder der Verstorbenen sitzen vor reich bedeckten Speisetischen[4]). Sie alle sind ohne die stilisierten Opferbrote oder die sie später ersetzenden Palmblätter, die den Tisch bedecken, gezeichnet, stehen aber doch ab und zu an Stelle des typischen „Opfertisches" über der Scheintür im Fenster.

Auch die Zeremonie des Räucherns wird gelegentlich neben ihnen ausgeführt (vgl. Abb. 102). Es sind Darstellungen die einen Übergang vom Speisetisch des Lebenden zum Mahle des Toten bilden, das traditionell dargestellt wird.

Manchmal haben die vielen Gaben keinen Platz mehr auf einem noch so großen Tische, so daß der Verstorbene dann vor einem großen Haufen übereinander geschichteter Dinge sitzt[5]).

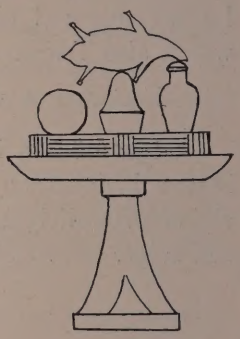


Abb. 103. Speisetisch mit Papyrusmatte. (*Turin*-Mus., Skizze.)

Öfters sitzen mehrere Personen (4 bis 6) um einen Speisetisch. Es wird in den Zitaten unterschieden:

1. Mann vor dem Speisetisch.
2. Frau vor dem Speisetisch.
3. Mann und Frau vor dem Speisetisch.
4. Mehrere Personen um einen Opfer- oder Speisetisch.

1. *Turin*-Mus., Scheintür „Hurobis" (der Tisch, s. Abb. 103). Fraser. Tombs at Tehneh, Annales du Service III, S. 67, T. V.
2. Mar. Mast., S. 90 (2 Frauen vor Speisetischen). 200 (2 Töchter, 2 Söhne); vgl. Morgan, Dahchour, 1894/95 T. XXV (eine Frau auf einer Matte am Boden vor der Speiseschale sitzend).

[1]) L. D. II, 10. [2]) L. D. II, 38 b. [3]) Mar. Mast., S. 90. [4]) Mar. Mast., S. 200. [5]) Murray, Saqq. Mast. I, T. VII u. a.

3. L. D. II, 10. 11. 38 b. *Leipzig*-Mus. Nr. 1918 (s. Abb. 102 und Nr. x [1]). Davies, Sheikh-Saïd, T. IV.
4. Mar. Mast. S. 316 (Text: 6 Personen, 3 rechts, 3 links am Opfertisch). *Wien*-Mus. (Photogr., 4 Personen, rechts und links Mann und Frau). Lady William Cecil, Report on the work done at Aswân, Annales du Service IV, S. 69. T. V vor S. 97 (ein Mann 2 mal dargestellt mit 2 verschiedenen Frauen, neben dem mit kleinen Palmblättern und vielen Speisen bedeckten Speisetisch stehend, sehr schöne Wiedergabe).

III. „Opfertisch".

Im Gegensatz zum Speisetisch stehen oder liegen auf dem typischen Opfertisch nur einerlei Brote oder Kuchen, diese, schon sehr früh stilisiert, werden dann bald mit den Palmblättern verwechselt, die auf dem Tisch unter den Speisen liegen (diese Blätter werden in der äg. Zeichnung ebenfalls stehend gezeichnet [2]). So sind Opferkuchen (oder Brote) und Palmblätter oft nicht zu unterscheiden.

Daß es sich aber ursprünglich um Opferbrote handelt (in hohen Formen gebacken, s. Bäckerei S. 93, 4), zeigen die Darstellungen der III. Dyn. deutlich (s. Abb. 101) [3]) wie auch die schöne Opfertisch-Darstellung in San-Francisco aus der Mast. Nr. 1201 Gise (s. Abb. 104). Dieselbe Form der Brote, die unter dem Tisch als Hieroglyphe gebildet ist, steht hier auf dem Tisch, nur daß sie wie in zwei Hälften geteilt erscheint. Man hat sich die

Abb. 104. Opfertisch. *San Franzisko*-Mus. Nach Photogr. (Nachdruck untersagt.)

[1]) Noch nicht im Catalog.
[2]) Borchardt, Ä. Z. 1893, S. 1. [3]) Petrie, Medum, T. XIII. *Leiden*-Mus., T. XXIII.

runden Brote auf einem runden Tisch seitlich hintereinander gestaffelt zu denken. Sie sind mißverstanden und auseinandergerückt worden. Wir kennen die Form dieser Brote auch sonst. L. D. II, 22 u. a. stehen sie in einer langen Reihe nebeneinander. Einen Versuch ihre Stilisierung zu erklären s. unten.

Ein Versuch, die Stilisierung der Brote zu erklären.

Es sind gleichartige, in einer runden Form oder Schüssel stehende hohe Brote, oder in einer hohen Form gebackene Kuchen (s. Bäckerei, S. 93, 4). Diese Brote stehen auf einer runden Speiseplatte oder später auf dem runden, auf einem Fuß stehenden Opfertisch. Der Künstler, der sie zu zeichnen hatte, stand vor der Aufgabe, diesen runden Tisch mit hohen, kegelförmigen Broten wiederzugeben. Nach den Gewohnheiten der ägyptischen Zeichner gab es zwei Möglichkeiten, diese Aufgabe zu lösen. Einmal den Tisch im Grundriß zu zeichnen und darauf in Umlegung die Brote. So hat sich vielleicht der Künstler einer sehr frühen Stele in Kairo — der ältesten, die ich kenne — geholfen. Er zeichnet sowohl den aufgeklappten Stuhlsitz, auf dem der oder die Tote sitzt, als auch die aufgeklappte, runde Tischplatte, auf deren Durchmesser er dann seine Brote stellt (s. Abb. 105). (Es wäre aber auch möglich, daß hier ein Korb gemeint sein könnte, da ich leider hier nur eine Skizze, nicht eine Photographie vorlegen kann, die mir des Krieges wegen nicht mehr geschickt werden konnte.)

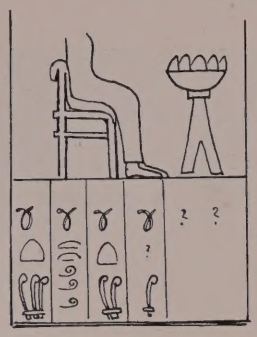


Abb. 105.
Skizze nach einer Stele.
(*Cairo*-Mus.)

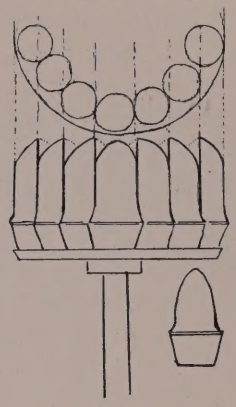


Abb. 106.
Opfertisch-Schema zur Erklärung der „Brote".

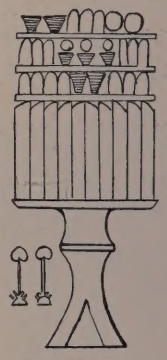


Abb. 107. Opfertisch mit Palmblättern und Speisen. (*Cairo*-Mus., Nr. 1394, Skizze.)

Ein anderer Künstler hat dann auf das wirkliche Rund der Tischplatte verzichtet und ganz richtig für unser Auge nur die Kante des Tisches gegeben, auf dem die hohen Brote stehen. Er gibt die Rundung des Tisches nur dadurch an, daß er (genau die Natur beobachtend) das vorderste Brot in voller Ansicht zeichnet und die, bei der Rundung des Tisches nach hinten gestellten Brote rechts und links hinter dem vorderen etwas verschwinden läßt (sie, wie wir zu sagen pflegen, seitlich staffelt). Man kann sich das vielleicht an obenstehender Skizze klar machen (Abb. 106).

Diese Zeichnung des runden Tisches mit darauf stehenden runden Broten, die manchmal das Aussehen der Formen, in denen sie gebacken wurden, zeigen, die unten schwarz, oben braun sind (vgl. S. 94 „Das Brennen der Töpfe"), wurde dann von den Kopisten des alten Reiches mißverstanden; sie rückten die Brote auseinander, und wir sehen nun die halben Brote ohne Möglichkeit fest stehen zu können, rechts und links abgerückt, dazu wurde noch das vordere Brot, das mit den anderen gleich gezeichnet wurde, in der Mitte auseinandergeschnitten, obgleich die richtige Form sich unter dem Tisch als Wortzeichen für dasselbe Brot erhalten hat (vgl. Abb. 101 u. 104).

Diese gestaffelten Brote wurden nun mißverstanden immer höher gezeichnet, so daß sie bald mit Palmblättern verwechselt werden konnten, die auf dem Tisch lagen, und die ihrerseits gewiß eine ähnliche Stilisierung durchgemacht haben. Der grundlegende Unterschied ist nur, daß die Brote stehend,

Oft hat sich der Verstorbene einen oder mehrere dieser Kuchen oder Brote vom Tisch weggenommen, zum Zeichen, daß er davon gegessen hat. Man darf nicht einwenden, daß der Künstler die Überschneidung der Brote durch die ausgestreckte Hand fürchtet und sie deshalb wegläßt; es gibt mehrere Beispiele bei denen das erste Brot fehlt, und die Hand über das zweite und dritte weggreift (L. D. II, 86)[1]. In einer dieser Darstellungen hat die Frau schon drei Brote weggenommen, es stehen nur noch zwei, während der Mann noch fünf auf seiner Seite stehen hat. (Vielleicht wurden auch der Frau weniger gegönnt als dem Herrn?) Es hat sich also lange noch, trotz der Stilisierung, die Absicht erhalten, wirkliche gleichartige Brote zu zeigen, vielleicht eine traditionelle Darstellung aus einer Zeit, in der sich der Tote noch mit Broten als alleiniger Speise begnügen mußte. Erst später traten die ähnlich aussehenden, weil umstilisierten Palmblätter an Stelle dieser Brote, und die Fülle der Speisen wurde dann teils über den aufrecht gezeichneten Blättern angeordnet, teils neben dem Tisch aufgeschichtet oder rings um den Tisch gestellt oder auch nur in der Speiseliste darüber angeschrieben, die das Verzeichnis der Gaben bei der Bestattung enthält, s. L. D II, 35. Ein besonders schönes Beispiel: Mar. Mast. S. 214, ein Übergang vom Opfer- zum Speisetisch.

Unter dem Tisch und in der Liste der Gaben stehen die verschiedensten Dinge: Speisen aller Art, Getränke, Gewänder ?, Stoffe ?, Öle und Salben. Die Köpfe von Rindern, Antilopen, Gazellen, Steinböcken, Gänsen und Kranichen sind an Stelle der ganzen Opfertiere dargestellt. Alle diese Gaben werden dem Verstorbenen „tausendmal" gereicht oder gewünscht. In der III. und IV. Dyn. stehen die Tausendzeichen mit (2, meist 4 bis 6, auch 7) verschiedenen Dingen unter dem Tisch. Später sind sie gelegentlich über die auf den Palmblättern liegenden Speisen auf dem Tisch gezeichnet. von Bissing, Gem-ni-kai II, T. XVI—XVII zeigt eine Szene, in der 16erlei Dinge auf kleinen Brettern mit ihren Tau-

die Palmblätter liegend zu denken sind (daß es den ägyptischen Künstler nicht stört beide gleich darzustellen, zeigt das Beispiel der stehenden und liegenden, d. h. gefällten Bäume: L. D. II, 108). Vgl. die sicher stilisierten Palmblätter eines Opfertisches: *Cairo*-Mus. Nr. 1394 (Abb. 107, Skizze), über denen der Künstler die Opfergaben in drei Reihen über- d. h. hintereinander angeordnet hat; vgl. den schönen Speisetisch: Stèle d'Assouân, Annales du Service IV, T. IV; ebenso die spätere Darstellung von Bissing, Gem-ni-kai II, T. XVI—XVII u. a., bei denen über den aufgestellten Palmblättern eine Reihe von Gaben auf kleinen Brettern liegen. Ob diese Palmblätter in Wirklichkeit auf dem Tisch unter den Speisen liegen, wie Borchardt annimmt (Ä. Z. 1893, S. 2ff.), oder zum Schutze der Speisen gegen Fliegen auf sie gelegt wurden, wie Maspero meint (Maspero, Table d'offrandes, S. 1, Anm.), ist schwer zu sagen, da der ägyptische Zeichner sowohl Dinge, die liegen, aufstellt (wie die Blätter), als auch Dinge aus der Tiefe emporhebt, wie den See, den er wie eine Tafel zwischen die Stämme der ihn umgebenden Palmen klemmt (Wilk, 1878, I, S. 378) oder die Innenzeichnung von Gefäßen, die über den Gefäßen dargestellt wird (Borchardt, Ä. Z. 1893, S. 2ff.). Ich glaube, daß die einzelnen Fälle verschieden zu beurteilen sind. Der Verstorbene sitzt sicher nie vor einem leeren, nur mit Blättern belegten Tisch; in solchem Falle sind es Brote (oder Blätter, die auf den Speisen liegen). Die Tradition, die hohen Brote auf dem Tisch darzustellen war zu stark, als daß ein ägyptischer Künstler es gewagt hätte, erst die Speisen auf den Tisch zu legen und darüber die Blätter zu stellen, selbst wenn sie in Wirklichkeit so angeordnet gewesen wären; er wird immer erst die den traditionellen Broten ähnlichen Blätter zeichnen und darüber die Speisen; ja ich vermute, daß die Palmblätter nur deshalb gezeichnet wurden, um die traditionelle Form des Opfertisches in einer Zeit beibehalten zu können, in der die hohen, gleichförmigen Brote nicht mehr als einzige Speise dem Toten gereicht wurden. Sie sind als Ersatz dieser Brote aufzufassen, um die alte Form des Opfertisches beibehalten zu können. Andere, weniger konservative Künstler haben dann den „Speisetisch" geschaffen (s. S. 130).

[1]) Junker, Gise 1912/13. *Boston*-Mus., Mast. Sennu-ka-kekj aus dem Ende der IV. Dyn.

sendzeichen, über den Palmblättern liegen. Die Speiseliste, die dann die ausführliche Angabe aller guten Dinge, die dem Verstorbenen zur Verfügung stehen sollen, enthält, ist über und neben der Opfertischszene angeordnet[1]). In frühen Darstellungen der III.—IV. Dyn. enthalten die Opferlisten noch andere Dinge, die wohl traditionell aus einer noch früheren Zeit stammen und die uns z. T. noch unlösbar sind. Die sog. „Speicher" halte ich für Opferschlitten (s. S. 43).

Die Chronologie dieser Opfertisch-Darstellungen ist äußerst schwierig, da nirgends in der ägyptischen Kunst so wie hier an der Tradition festgehalten wird. Ich habe sehr viele Opfertische untersucht und gefunden, daß es nur ganz wenig äußere Merkmale für die Datierung gibt, abgesehen von Unterschieden im Stil[2]).

---

[1]) Über Speiselisten s. Maspero, Table d'offrandes. Murray, Saqq. Mast. I, S. 29 ff. Dümichen, Der Grabpalast des Patuamenap, I.

[2]) **Einzelne äußere Merkmale für die Datierung früher Opfertische.**

1. Das Gewand.

In den ersten Dynastien trägt der Verstorbene beim Mahle das lange Kleid, das dem Frauengewande ähnlich und vielleicht ein Sterbehemd ist (später den kurzen Schurz). Der eine Arm ist vom Gewande bedeckt, der andere Arm und die Schulter sind frei (s. Abb. 104). *San Franzisco*-Mus., Mast. 1201. 1205 (Gise). Quibell, Ex. Saqq. V, T. XXXI (= Abb. 4, S. 7). Weill, II. III. Dyn., S. 220 (der eine Arm steckt im Gewand). 226. Murray, Saqq. Mast. I, T. I. L. D. II, 3 u. 6 (ohne Tisch, aber mit angeschriebenen Speisen). Perrot-Chipiez I, S. 667. *Cairo*-Mus., Mast. 1223 (Gise). Petrie, Medum, T. XIII (farbig). XV. XVI. XX.

2. Der Stuhl.

Der Stuhl erscheint in frühen Darstellungen ohne Vorderbein, das hinter dem langen Gewand des Sitzenden verschwindet (vgl. Weill, II. III. Dyn., S. 220. 226 u. a.; Abb. 4, S. 7). Diese Darstellung hat sich noch in den Hieroglyphen lange Zeit erhalten, so daß sie noch in der IV. und V. Dynastie vorkommt (vgl. Murray, Saqq. Mast. I, T. V u. XXVIII), während der Stuhl dann in der VI. Dynastie oft vier Beine zeigt (Capart, Rue de tomb., T. CI.). Der Stuhl hat in den ältesten Darstellungen manchmal einen in Aufsicht gezeichneten Sitz; also eine in die Höhe geklappte Sitzfläche (vgl. Abb. 105 und die Darstellungen Petrie, Medum, T. XIII. XX. XXIV. Quibell, Ex. Saqq. V, 1911/12, S. XVIII).

3. Der Tisch.

Der Tisch zeigt in früher Zeit deutlich die auf einen Fuß oder Untersatz gestellte Schale aus anderem Material (vgl. L. D. II, 19). Dieser Untersatz ist aus Stein oder eine Art Röhre aus Ton, die unten 1—3 dreieckige Löcher hat (vgl. Quibell, Hierakonp. I, T. XXXV u. Petrie, Abydos II, T. XII), auf die dann die Schale aufgesetzt wird. Es scheint aber auch daneben ein Holzgestell gebräuchlich gewesen zu sein, das auf drei Beinen stand und in das die Schale mit einem Zapfen eingesetzt wurde (vgl. Abb. 100 u. 101 oben S. 129). Später ist der Tisch dann ein einheitliches Gebilde, d. h. Fuß und Platte sind zusammenhängend gearbeitet.

4. Das Zeichen für 1000.

Das älteste Zeichen für 1000, das ich bei einem Opfertisch kenne (*Cairo*-Mus., s. Abb. 105), erinnert stark an das Zeichen auf der Narmerpalette. Es sind mehrere, zusammen aus einem Rhizom wachsende Papyrusstengel (vgl. Quibell, Hierakonp. I, T. XXIX. XXVI c, vgl. auch noch das Zeichen Borchardt, Sahu-re II, Bl. 1). Das Zeichen für 1000, das ursprünglich wohl nur „eine große Zahl", nicht abgezählte 1000 Stücke bedeutete, hat auf alten Darstellungen noch den Charakter eines Papyrusstengels, der aufrecht steht (vgl. Hierakonp. I, T. XL. die beiden Zahlen). Er wird in ein Lotosblatt umstilisiert und dann zur Seite geneigt (Abb. 102), hat aber immer als Zahl seine Basis am Rhizom behalten. Das Tausendzeichen der III.—IV. Dyn. steht aufrecht sowohl in der Speiseliste als unter dem Tisch (vgl. frühe Opfertische; s. unten). Es hält sich so länger in der Liste. Ist das Zeichen unter dem Tisch ein zur Seite geneigtes Lotosblatt, so ist der Tisch nicht vor Anfang der IV. Dyn.

Trotz dieser kleinen äußeren Zeichen, die ich in der Anmerkung gegeben habe, wäre es mißlich ein Grab nach seinem Opfertisch datieren zu wollen. Die Tradition ist zu mächtig bei dieser Darstellung. Hier müssen noch die Schrift und der Inhalt der Opferlisten mitreden, und nur ein eingehendes Studium der Hieroglyphen und ihrer Formen kann zu einer richtigen Chronologie führen.

Es wird nur unterschieden werden:

1. Mann vor dem Opfertisch.
2. Mann und Frau vor dem Opfertisch.
3. Frau vor dem Opfertisch.
4. Mehrere Personen um einen Opfertisch s. bei Speisetisch 4.

1. Mann vorm Opfertisch.

Reqâqnah: Garstang, Third Dyn., T. 28 (Mann vor Opfergaben stehend, ohne Tisch).
Abusir: L. D. II, 3 (ohne Tisch, mit Opfergaben) und 6 (mit Lebenszeichen unter dem Stuhl).
Medum: Petrie, Medum, T. XIII (= *British*-Mus. Nr. 40, Cat. 1909). XV. XVI. XX.
Sakkara: III.—IV. Dyn. *Leiden*-Mus., T. XXIII. von Biss.-Bruckm., T. 14. Weill, II. III. Dyn. S. 226. 300 (zerst.). Quibell, Ex. Saqq. V, T. XXXI (s. Abb. 3 ohne Tausendzeichen). Murray, Saqq. Mast. I, T. I. Perrot-Chipiez I, S. 667 (Mann vor dem Opfertisch, gegenüber seine Frau an einem andern Tisch).
Gise: IV.—VI. Dyn.: *San Franzisko*-Mus. aus Mast. 1201 (s. Abb. 104). 1203. 1205 (Gise-Photogr.). *Cairo*-Mus., Mast. 1223. 1235 (Gise-Photogr.). L. D. II, 17 (2 Männer — wohl derselbe — sich gegenüber am Tisch sitzend). L. D. II, 19 (3 Darstellungen, vgl. die 3 kleinen Speiseschalen auf andersfarbigem Fuß. Opfertisch). L. D. II, 25 (2 Darst.). 26. 82 (altes Grab). 31 c. d (2 Darst.). *Heidelberg*-Mus. Nr. 28. L. D. II, Erg. T. XXVI (Bringer v. kleinen Speisetischen). L. D. II, 86 (2 Darst.). 87. Erg. T. XXXV. *Cairo*-Mus. aus Mast. 1223. L. D. II, 83 (altes Grab, zerst.). Junker, Gise 1912/1913 (Photogr.) ? L. D. II, 84. 92. Erg. T. XXXI. XXXIII. Junker, Gise 1913, T. III. (Tafel außen an der Mastaba des Jwnw [*Hildesheim*-Mus.]). Wiedemann-Pörtner, T. III. *Leipzig*-Mus. Nr. (?) (über Scheintür, Photogr.). L. D. II. Erg. T. IV. L. D. II, 58 (Opfertisch und eine Menge Speisen). 59. 67. 69. L. D. II, Erg. T. XV. XVI. XXXV. L. D. II, 71. 75. 81. 84. 85. 88 a (ohne Tausendzeichen, ein Gestell mit Gaben unter dem Tisch). 94 (nur ein Gefäß unter dem Tisch). *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. *Berlin*-Mus. Nr. 8436. (?) L. D. II, 92 e. *British*-Mus. Nr. 61. 65. 66. 75. 88.
Sakkara und andere Orte, V.—VII. Dyn.: Steindorff, Ti, T. 135. 139 (eine kleine Gans und ein kleines Rind mit gebundenen Füßen unter dem Tisch). von Biss.-Bruckm., Text zu T. 17. Davies, Ptahh. II, T. XXIV. XXXIV. Paget-Pirie, Res. Acc. 96, T. XXXIV. XXXVIII (riecht an einem Salbgefäß?). XXXIX (keine Tausendzeichen, sondern Gaben). Murray, Saqq. Mast. I, T. IV. V. IX (Reste). XVIII (Reste). XXI. XXIII. Davies, Sheikh-Saïd, T. IX (gebundene Gazelle und Ochsen unter dem Tisch). XX. XXIII. *Leiden*-Mus., T. XVIII (Gefäß unter dem Tisch). XXI. *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka (Scheintür = Mar. Mast. 179). Murray, Saqq. Mast. I, T. XXVI. XXVIII. XXIX. XXX. *British*-

zu datieren, was aber nicht hindert, daß spät in der IV. Dyn. gelegentlich noch aufrecht stehende Zeichen vorkommen. Auch beide Arten kommen gelegentlich unter demselben Tisch vor (*Berlin*-Mus. Nr. 13466 u. a.).

5. Das Waschgefäß.

Das Waschgefäß (Kanne und Becken ineinandergestellt) steht in der III—IV. Dyn. immer über dem Opfertisch; steht es allein oder mit anderen Gefäßen unter dem Tisch, so ist die Darstellung später zu datieren, wenn es auch in der V. Dynastie noch über dem Tisch vorkommt.

6. Speiseliste.

Sind die Namen und Abbilder der Speisen ganz frei ohne Regel über dem Tisch angeordnet, so ist der Tisch älter, als wenn sie durch Längslinien oder später durch Querlinien getrennt sind; es kommt aber in einzelnen späteren Opfertischen auch noch die altertümliche Anordnung vor.

Mus., Nr. 53. 71 (?). 82. 97. 98. *Rom*, Mus.-Barracco, Cat. S. 16. *Berlin*-Mus. Nr. 1109 (Abusir). 1151. 7716. 7719? 11667. Capart, Rue de tomb., T. XI (2 Männer vor 2 Opfertischen, auf Scheintür sich gegenüber). XCVII (Gefäße unter dem Tisch. Vier Stuhlbeine). IC. CI (der Verst. hält die Hand an den Mund; zu seinen Füßen klein: eine Frau vorm Opfertisch hält auch Finger an den Mund). CII (riecht an einem Gefäß; Gefäß unter dem Tisch). von Bissing, Gem-ni-kai I, T. II; II, T. XVI. XVII. XX (zerst.). XXVII. XXXIV. Schäfer, Priestergräber, S. 12. 13. 14 (Abusir). Maspero, Geschichte d. Kunst in Ägypt. 1913, S. 33. Daressy, Mera, S. 536. 564. 569. Davies, Deir el Gebbrâwi I, T. VII. XVIII. XIX; II, T. VIII. IX. XI. XIII. Petrie, Deshasheh, T. VIII. XX. Petrie, Dendereh, T. I (VII. Dyn.). Außerdem vgl. noch Mar. Mast., S. 118. 191. 195. 200. 214. 247. 265. 266. 268/9. 270. 273. 283. 291. 366/7. 368. 393. 407/8. 412. 413. 422. 424. 435. 441. 519.

2. Mann und Frau vorm Opfertisch.

Petrie, Medum, T. XV (kleines Tischchen). *Nycarlsberg*-Mus. 1910, T. V (9). L. D. II, 23 (es fehlen Brote auf Seite der Frau). 27. *Leipzig*-Mus. Nr. 1603. *British*-Mus., Guide 1909, Nr. 18. 31. 44. 45 (wohl nicht a. R.). 46. 47. 63. L. D. II, 30. Wiedemann-Pörtner, T. III. *Boston*-Mus. aus Mast. 1043 (Gise; 2 Darst., Photogr., sehr lange Tausendzeichen). L. D. II, 10 (2 Darst.). Erg. T. XXXIII (Mann und Frau sich gegenüber; kleiner Opfertisch). L. D. II, 34. Perrot-Chipiez I, S. 667 (Sakkara). Junker, Gise 1912/13 in situ (2 Opfertische vor Mann und Frau. 2 Paare, die rechts und links sitzen, zwischen sich einen großen Opfertisch, also 4 Personen an einem Tisch. 2 Waschgefäße darunter. Photogr.). Junker, Gise 1913, T. V (links). *Berlin*-Mus. Nr. 8170. 13466. 7969. 7767. 11468. *Leipzig*-Mus. Nr. 3697. Gr. Uhemka (Gans, mit abgeschnittenem Kopf daneben, unter dem Tisch); *Leipzig*-Mus. Nr. 1914. 1603 (Hildesheim). L. D. II, 40 (archaisierend; 2 Darst.). Mus. égypt. I, T. XXIII. XXIV. Borchardt, Kunstw., T. 21. L. D. II, 100. Morgan, Dahchour 1894/95, S. 6 (Malerei, Reste). Murray, Saqq. Mast. I, T. VII (nebeneinander auf 2 Stühlen). Capart, L'art égypt. I, T. 27. Maspero, Geschichte d. Kunst in Ägypt. 1913, S. 40. *Tübingen*-Mus., Gr. Seschem-nufer. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. XXI. XXVI. XXVIII. *Nycarlsberg*-Mus. 1910, T. IV (5). VI (9). *British*-Mus., Cat. 1909, T. IV (= Nr. 81). Petrie, Dendereh, T. IX. *British*-Mus. Nr. 25. 31. 42. 44. 45c. 46. 47b. 63. 81. 96. Mar. Mast., S. 88. 203. 307. 542 u. Steindorff, Hamamîje Photogr. Nr. 121. 127. 133. 141. 142. 151 (zerst.).

3. Frau vorm Opfertisch.

Murray, Saqq. Mast. I, T. II. *Cairo*-Mus. aus Mast. 1225 (Gise, Photogr.). *San Franzisko*-Mus. aus Mast. 1207 (Gise). Mar. Mon., T. 17. Perrot-Chipiez I, S. 667. Junker, Gise 1912, T. III. L. D. II, 90 (farbig). Quibell, Ex. Saqq. III, T. LXV. *New York*-Mus. aus Mast. Ra-m-ka. Steindorff, Ti, T. 45 u. 46. L. D. II, 109. Davies, Sheikh-Saïd, T. XXX; Deir el Gebrâwi I, T. IX; II, T. XXVI. *Berlin*-Mus. Nr. 7704. 7718. *British*-Mus. Nr. 7. 80. 88. Daressy, Mera, S. 558. Mar. Mast., S. 90. 201 (3 Frauen vor 3 Opfertischen). 360. Steindorff, Hamamîje, Photogr. Nr. 152 (z. T. zerst.). von Biss.-Bruckm., Text zu T. 17.

Zeremonien.

I. Zeremonien beim Opfertisch.

Die meisten Zeremonien beim Totenmahle werden von Priestern ausgeführt. Man kann sie in zwei Gruppen auseinanderlegen, in solche, die auch vor dem Mahle vorgenommen werden und in andere, die sich nur auf das Mahl beziehen.

a) Zeremonien vor dem Mahle.

1. Mundöffnung.

Diese Handlung wird im a. R. nie bildlich dargestellt, sondern nur vor dem stehenden Herrn in Hieroglyphen an die Wand geschrieben. Es ist dies nicht merkwürdig,

da die Leiche im a. R. nie dargestellt wird und diese Zeremonie an der Leiche vorgenommen wurde. Aber sie ist nötig, um den Toten in den Stand zu setzen, das Mahl einnehmen zu können[1]) (vgl. L. D. II, 4 u. 5).

2. Verklärung aussprechen.

Durch einen Priester, sei es nun ein „*wt*"-Priester in der III u. IV. Dyn. (s. Abb. 108 der mittlere Priester) oder ein „*ḫr j-ḥ b*" in der IV.—VI. Dyn., mußte die „Verklärung ausgesprochen" werden, was wohl heißt, daß der Tote nun eine neue Daseinsform angenommen hat[2]). Da diese Zeremonie vor dem stehenden Toten[3]) oder neben der Scheintür[4]) ausgeführt wird, hat sie mit dem Mahle direkt nichts zu tun. Man könnte annehmen, daß auch sie ursprünglich bei der Leiche vorgenommen und nun übertragen wurde auf das Bild des Verstorbenen, vgl. die Totenklage[5]), bei der die Verklärung ausgesprochen wird. Später kommt sie oft beim Mahle vor, und es ist dassselbe, ob ein *wt*-Priester die Verklärung viermal ausspricht, oder ob vier *ḫrj-ḥb*-Priester sie einmal rezitieren[6]). *wt*- und *ḫrj-ḥb*-Priester unterscheiden sich durch die Tracht; der letztere hat eine breite Binde um die Brust und Schulter gebunden, eine langhaarige Perücke auf und meist den abstehenden Schurz an. Vgl. die Verklärung bei der Beisetzung S. 44.

3. Räuchern.

Auch das Räuchern ist eine dem Mahle vorangehende Szene. Sie wird aber auch beim Mahle ausgeführt, oft auch an den Seiten der Scheintür (s. Abb. 102, S. 130).

4. Bringen von Tüchern.

Neben oder hinter dem Mann, der das Rauchgefäß trägt, geht gewöhnlich ein anderer mit zwei Zeugstreifen oder Tüchern in den Händen. Sie sind Murray, Saqq. Mast. I, T. VII (unten) u. T. XXIII (oben) als solche bezeichnet. Das Bringen von Tüchern ist auch eine Begleiterscheinung des Bringens von Salben, Ölen, Waschwasser usw. (s. Toilettengegenstände S. 20).

5. Wasser zum Waschen der Hände.

Auf frühen Darstellungen als solches ausdrücklich bezeichnet[7]). Es wird von Dienern für den Verstorbenen eingegossen[8]) oder ihm gebracht[9]). Seine Söhne bringen es zum Opfertisch[10]). Es steht gewöhnlich in der IV. Dyn., die Kanne in das Becken gestellt, über dem Opfertisch (s. S. 130. 131), in der V. und VI. Dyn. mit anderen Gefäßen zusammen unter dem Tisch. Es durfte bei keinem Mahle fehlen und fand wohl vor und nach der Mahlzeit Verwendung, da mit den Fingern gegessen wurde.

6. Ausrufen der Speisen.

Es wird sowohl vor dem stehenden Herrn, wie um ihn zum Mahle zu rufen[11]), als auch vor dem am Opfertisch sitzenden, die Liste der Speisen ausgerufen, die dem Verstorbenen gegeben werden. Sie werden aus einer Papyrusrolle abgelesen[12]) oder mit feierlich erhobener Hand ausgerufen (s. Abb. 108, der Priester links).

---

[1]) Im n. R. wird diese Zeremonie durch einen Priester mit der Maske des Anubis an der Mumie vollzogen und häufig dargestellt. [2]) Das Lebenszeichen unter dem Stuhle des Verstorbenen (L. D. II, 6) sagt wohl, daß er nun ewig lebe. [3]) L. D. II, 4 u. 5. [4]) L. D. II, 30. [5]) Daressy, Mera, S. 546. [6]) L. D. II, 5 und von Bissing, Gem-ni-kai II, T. XIX. XXIX. [7]) *Leiden*-Mus., T. XXIII. L. D. II, 4. 5. Weill, II. III. Dyn., S. 226 u. a. [8]) L. D. II, 3. 4. [9]) L. D. II, 6 (zerst.). 58b. Davies, Sheikh-Saïd, T. IX u. a. [10]) *Berlin*-Mus. Nr. 13466. *Leipzig*-Mus. Nr. 1914. [11]) L. D. II, 4. [12]) L. D. II, 71 u. a.

Alle diese Zeremonien sind gelegentlich ohne Opfertisch erwähnt oder dargestellt, kommen aber meist in den verschiedensten Kombinationen auch neben dem Totenmahle vor.

1.—3. S. die Zusammenstellung der Zitate von Zeremonien beim Opfertisch S. 139.
4. L. D. II, 20. 27. 30. 44b. 58b. 84. 85. Erg. T. IX. XXVII. XXXIII. Mar. Mast. S. 155. Morgan, Dahchour 1894/95, S. 3. Murray, Saqq. Mast. I, T. VII. XXIII.
5. *Leiden*-Mus., T. XXIII. L. D. II, 3. 4. 5. 6. Weill, II. III. Dyn., S. 226. L. D. II. 22 (mit Parfüm vermischt). 58b. Davies, Sheikh-Saïd, T. IX. *Berlin*-Mus. Nr. 13466. *Leipzig*-Mus. Nr. 1914 (Abb. 9) u. a. von Biss-Bruckm., T. 16.
6. L. D. II, 19. 25. 71. 85 u. a. Weitere Zitate s. die Zusammenstellung der Zitate von Zeremonien beim Opfertisch S. 139.

b) Zeremonien bei und nach dem Mahle.

1. Bringen und Niederlegen der Speisen.

Sie werden knieend dargereicht (L. D. II, 58 u. a.), eine Zeremonie die in Königsgräbern schon in der V. Dyn. in die Opferliste übergeht (s. unten). Eine Ausnahme macht L. D. II, 35 (s. Abb. 30, S. 44), da hier die Zeremonien: das Verklären, Bringen und Niederlegen der Speisen bei der Beisetzung in der Nähe der Mastaba vollzogen werden (wenn diese Szene hier nicht raumausfüllend eingefügt ist). Auffallend ist oft die Kleinheit der dargereichten Gaben und Gefäße, die nur symbolisch aufzufassen sind (s. auch L. D. II, 35 links neben der Opferliste 2 Priester, die Gaben darreichen und Speisen ausrufen).

2. Unverständlicher Gestus.

Ein knieender Priester hält die Hände mit den Handflächen nach unten über einen Schemel, kleinen Tisch, kleinen Hügel oder nur über den Boden. (Der Gestus erinnert an die Anrufung der Unterweltgötter bei den Griechen.)

3. Wasserguß oder Reinigung.

Ein Priester steht hinter einem andern, der vor ihm kniet, und gießt ihm aus einem Krug Wasser über die Hände, die dieser entweder in ein Becken steckt[1]) oder etwas erhebt oder auf den Boden legt[2]). Es handelt sich wohl um eine Reinigung der Hände der Priester, die den Herrn beim Mahle bedienen.

4. Unverständliche Zeremonie. (Verwischen der Fußspuren?)

In der V. u. VI. Dyn. kommt dann noch eine weitere, unverständliche Handlung hinzu, die von einem Priester ausgeführt wird, indem er dem Herrn den Rücken kehrt und einen Zeugstreifen oder Papyrus hinter sich herzieht. Vielleicht hängt sie mit dem Ablesen der Speisen aus einem Papyrus zusammen. Man vergleiche die verschiedenen Stadien der Handlung: bringen, vor sich halten, erheben, ablesen und senken des Papyrusstreifens (der später vielleicht mißverstanden wurde und im m. R. als Ochsenschwanz auftritt). Es scheint, daß dieses letzte Stadium das Ende der Zeremonie bedeutet. Der Weggehende[3]) dreht noch das Gesicht dem Herrn zu[4]). Die Szene steht im Zusammenhang mit Verklärung ablesen, dem Ausrufen der Speisen und der Reinigung der Priester. Das Wesentliche ist, daß dieser Priester dem Herrn den Rücken kehrt,

[1]) L. D. II, 84. [2]) Vgl. den Gestus in den beiden Hieroglyphen für *wꜥb*, z. B. L. D. II, 38a u. b. Sie sind wohl aus solchen Riten in die Schrift übergegangen, denn es ist im Grunde ein unbequemes Waschen, das nur zu erklären ist, wenn der Waschende und der Gießende dem Herrn das Gesicht zuwenden müssen. [3]) L. D. II, 84. Davies, Ptahh. II, T. XXXIV. Capart, Rue de tomb., T. XCVIII (zerst.). [4]) von Bissing, Gem-ni-kai II, T. XIX. XXIX. Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XIX. Quibell, Ex. Saqq. I, 05/06, T. XIX.

was sonst nie vorkommt. Man hat das Gefühl, als ob es Riten sind, die einer uralten Sitte beim Begräbnis entsprechen.

5. Festöle, Salben und Schminke.

Sie spielen in der Opferliste eine große Rolle und wurden sicher vor und nach dem Mahle zum Einreiben und als Parfüme verwendet. Sie werden öfters neben der Scheintür, über der das Mahl dargestellt ist, gebracht[1]). Davies, Sheikh-Saïd T. XIX werden Öle, außer in Gefäßen wie gewöhnlich, in eigenartigen Kasten gebracht[2]).

1. L. D. II, 19. **58.** 85. 86. 92 e (ähnliche Zeremonie stehend ausgeführt). Erg. T. IV. Davies, Ptahh. II, T. XXXIV. Murray, Saqq. Mast. I, T. XXI u. a.

2. L. D. II, 84. Erg. T. XXXI. Capart, Rue de tomb., T. XCVIII (oben). von Bissing, Gem-ni-kai II, T. XIX. Vgl. auch eine Szene aus der X. Dyn.: Quibell, Ex. Saqq. I, 05/06, T. XIX.

3. L. D. II, 84. Erg. T. XVI. XXXI. Murray, Saqq. Mast. I, T. XXI (zerst.). XXIII. Davies, Ptahh. II, T. XXXIV. Paget-Pirie, Ptahh. Res. Acc. 1896, T. XXXVIII. von Bissing, Gem-ni-kai II, T. XIX. XXX (größte Szene, s. auch Beiblatt I). Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XVII.

4.—5. S. die Zusammenstellung der Zitate von Zeremonien beim Opfertisch.

Alle diese Szenen vervielfältigen sich mit dem Anwachsen des Totenkultes, und dem entsprechend mit der Zahl der Priester. In der IV. Dyn. sind es meist drei Priester, die neben dem Opfertisch die Zeremonien ausführen, in der VI. sind bis zu 16 Priester damit beschäftigt[3]). Die Zusammenstellung der einzelnen Zeremonien ist sehr verschieden. „Ausrufen", „Bringen und Niederlegen der Speisen" und „Verklärung aussprechen" sind häufig zusammen dargestellt[4]), s. Abb. 108; der Priester rechts, der sonst die Speisen und Getränke reicht, macht hier einen mir unverständlichen Gestus. Es kommt aber auch vor, daß nur Speisen gebracht und knieend gereicht werden[5]), und daß dann Räuchern, Waschwasser bringen rechts und links von der Tafel, auf der der Opfertisch dargestellt ist, oder auf den Seiten der Scheintür angebracht sind.

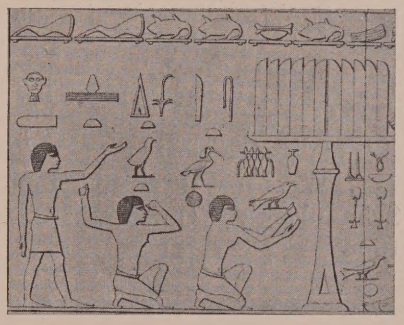


Abb. 108. Zeremonien beim Opfertisch. (L. D. II, 25.)

Zusammenstellung der Zitate von Zeremonien beim Opfertisch.

L. D. II, 3. 4. 5. 6 (noch ohne Opfertisch). Wiedemann-Pörtner, T. III. L. D. II, **19.** 25. 58b. 71. **84.** 85. 86b. 92e. 35 (bei der Mastaba). Erg. T. IV. XV (zerst.). XVI. XXXI. Junker, Gise (in situ). *Leipzig*-Mus. Nr. 1914, Gr. Uhemka (Waschwasser). Murray, Saqq. Mast. I, T. XXI. XXIII. Davies, Ptahh. II, T. XXXIV. Paget-Pirie, Ptahh. Res. Acc. 1896, T. XXXVIII. Davies, Sheikh-Saïd, T. IX. Capart, Rue de tomb., T. XCVIII (oben, z. T. zerstört). von Bissing, Gem-ni-kai II, T. XVIII—XIX. XXIX—XXXI (größte Szenen; s. auch Beiblatt I u. Text S. 33). Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XVII. XIX. Morgan, Cat. de mon. I, S. 144. 145. 149 (Reste v. Zeremonien, meist Räuchern; Assuan). Quibell, Ex. Saqq. I, 05/06, T. XIX (X. Dyn.). Daressy, Mera, Text S. 560. 568. 546 (Totenklage mit Verklärung ausrufen). Vgl. auch Mar. Mast., S. 168. 171. 275.

[1]) L. D. II, 23. 58. [2]) Vgl. dieselben Kasten L. D. II, 23. 25 und die Hieroglyphe L. D. II, 20f., oben links; auch Maspero, Histoire I, S. 237. [3]) von Bissing, Gem-ni-kai II, T. XXIX—XXXI. [4]) L. D. II, 19. 25. 86 u. a. [5]) L. D. II, 58b.

Aus Tempeln und Königsgräbern.

„Verklären" findet sich auf einem Fragment im Totentempel des Sahu-re; vgl. auch die Füße des weggehenden Priesters. Hier war vielleicht ein Opfertisch dargestellt. Borchardt, Sahu-re II, Bl. 50.

„Ausrufen der Speisen", Borchardt, Sahu-re II, Bl. 19.

„Bringen der Speisen", Borchardt, Sahu-re II, Bl. 63. Ne-user-re S. 83. Nefer-ir-ke-re S. 30 (Opferliste).

„Niederlegen der Speisen", Wasserguß (?), Borchardt, Nefer-ir-ke-re S. 30 (Opferliste).

II. Zeremonien, die nicht mit dem Opfertisch in Verbindung stehen.

1. Räuchern am Serdab.

Zwei Männer stehen mit Räuchergefäßen rechts und links am Mauerschlitz, der zum Serdab führt, und lassen den Rauch zu der Statue des Toten hineinziehen.

2. Räuchern vor der Statue beim Transport.

Sowohl vor Steh- als Sitzstatuen, die zum Grabe gezogen werden, wird geräuchert.

3. Vor dem stehenden oder sitzenden Verstorbenen wird geräuchert.

1. Steindorff, Ti, T. 132; vgl. auch Mar. Mast. S. 253.
2. Vgl. Zitate bei Bestattung, 4. Statuentransport (s. Abb. 26, S. 40). Die Statuen werden wie Lebende behandelt; es wird ihnen auch gefächert: Steindorff, Ti, T. 65.
3. L. D. II, 20. 50b. 57a. 72. 83. Erg. T. XXII (? unten). XXIV. Morgan, Cat. de Mon., I S. 144—149 (Reste; Assuan).

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Weihung der Kälber beim „*Sd*"-Feste. Weihung der Schminke zum Schminken der Opfertiere, und das Schminken der Rinder. Borchardt, Sahu-re II, Bl. 47.

Dörflerprozession.

Diener und Dienerinnen und Vertreter der zinspflichtigen Dörfer bringen dem Herrn Gaben, die sie auf einem Wulst in Körben oder Kasten auf dem Kopfe tragen.

Darstellungen aus der III. bis IV. Dyn. zeigen schon solche Männer und Frauen, wohl Diener und Dienerinnen des Herrn, auf der Umrahmung der Scheintür, die außen an der Mastaba, an Stelle der eigentlichen Tür den Verstorbenen wie in einer Nische stehend zeigt[1]), vergl. solche Diener: Abb. 18, S. 31.

Als sich die Nische vertieft und breiter wird, erscheint die Dörflerprozession (so genannt nach den Bäuerinnen und Bauern) an der Wand[2]), oft noch übereinander angeordnet der kurzen Wände wegen[3]). Dann an den Wänden der Kammern in langen Reihen; erst abwechselnd Männer und Frauen, je nach den Dörfernamen, die sie führen (?). Eine ganze Wand (vier Register) ist bedeckt mit 34 Frauen und 2 Männern[4]). Später erscheinen ausschließlich Frauen, einmal 27 hintereinander[5]), die oft (in ver-

[1]) *Cairo*-Mus. Nr. 90 (= Maspero, Histoire I, S. 237). Ähnlich *Cairo*-Mus. Nr. 76. 86 (z. T. veröff.: Barsanti, Annales du Service III, S. 198, T. I. u. II). *Turin*-Mus. (Scheintür der Prinzessin Uachem-nefrit, IV. Dyn.). [2]) L. D. II, 5. 7. 8. [3]) Petrie, Medum, T. XI. XII. [4]) *Tübingen*-Mus., Mast. Seschem-nufer. [5]) L. D. II, 47.

kleinertem Maßstabe gezeichnete) Tiere an der Leine führen[1]). Auch 18 Männer hintereinander kommen vor: L. D. II, 42.

1. Frauen und Männer getrennt oder übereinander.
2. Frauen und Männer abwechselnd hintereinander.
3. Nur Frauen, die z. T. Miniaturtiere an der Leine führen.
4. Nur Männer.

1. Maspero, Histoire I, S. 237. *Cairo*-Mus. Nr. 86 (z. T. veröff. Barsanti, Annales du Service III, S. 198, T. I u. II). Mar. Mast., S. 70. *Berlin*-Mus. Nr. 1130 (Reste). L. D. II, 5. 7. 8. *Leiden*-Mus., T. XII (Tür).
2. *Cairo*-Mus. Nr. 76. 86 (z. T. veröff. Barsanti, Annales du Service III, S. 198, T. I. u. II). Petrie, Medum, T. XI. XII. XV. XIX. XXI. L. D. II, 12. 15. 21. 23. 28. 31. 32. 33. **50** (feine, gemusterte Körbe). 87. 100. Erg. T. XXIX. *Tübingen*-Mus., Mast. Seschem-nufer. *Leipzig*-Mus. Nr. 1911, Gr. Uhemka; s. Abb. 18, S. 31.
3. L. D. II, 46. 47. 61. 71. 74. **76.** 80. *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka (?). *Louvre*, Mast. Akhout-Hotep. Davies, Ptahh. II, IV = X. XIII = XV. XIV = XVI. Paget-Pirie, Ptahh. Res. Acc. 96. T. XXXV. Steindorff, Ti, T. 3. 112. 114. 115. 118. Murray, Saqq. Mast. I, T. IX. X. **XII.** Davies, Deir el Gebrâwi I, T. VII; II, T. VIII. von Bissing, Gem-ni-kai I, T. VII = XXV (Detail: Antilope mit gegabeltem Geweih).
Vgl. auch noch Mar. Mast., Text S. 184. 276. 317. 324/5. 352. 353. 383. (386.) 398. 504. 508/9. Barsanti, Fouilles. Annales du Service I, S. 155.
4. L. D. II, 42 (vgl. Text I, S. 109, 18 Männer).

Aus Tempeln und Königsgräbern.

Prozession von Frauen, Genien und Göttern. Reste einer Dörflerprozession. Die Vertreterinnen der Dörfer führen ebenso kleine Tiere wie in den Mastabas. Borchardt, Sahu-re II, Bl. 27 (Reste). Genien als Vertreter der Gaue bringen Gaben, Lebenszeichen und Tiere und wechseln mit den Bäuerinnen ab: Bl. 28. Prozession von Genien als Gauvertretern und Göttern, die nur das Lebenszeichen und den Götterstab tragen: Bl. 31.

Einzelne Bringer mit allerhand Gaben.

Außer der „Dörflerprozession" (s. oben) bringen dem Verstorbenen noch einzelne Diener eine ganze Reihe Dinge, die vollständig aufzuzählen sich nicht lohnt. Es sind hier nur einige besonders auffallende Erscheinungen dieser „Bringer" angeführt, um einen Überblick zu geben über die Fülle der Dinge die außer den gewöhnlichen Broten, Kuchen, Früchten, Gemüsen, Gänsen, Getränken usw. herbeigetragen werden. Was ein einziger Mann herbeischleppen kann, zeigt z. B. Capart, Rue de tomb., T. LII. Er bringt auf der einen Hand und Schulter eine große Schale (mit Blüten oben am Rande)[2]), in derselben Hand ein Bund Zwiebeln, im Ellbogengelenk hängt ihm ein Korb mit Früchten und ein kleines Bündel. Er führt eine kleine Gazelle, hat um den Hals vier lebende Tauben hängen, und in der andern Hand trägt er noch zwei Tauben und ein Bündel Gemüse; ähnlich T. LXI.

Lange Reihen von Bringern, an denen man bei Besichtigung der Gräber meist rasch vorbeigeht, da sie monoton wirken, die aber im Einzelnen manches Interessante aufweisen: Steindorff, Ti, T. 28—44. 53—55. 91—94. 96—104. Capart, Rue de tomb., T. LI. LII. LXI—LXV u. a.

Ein Bringer mit besonders vielen Dingen beladen: Steindorff, Ti, T. 28. 29. 33. 92. Capart, Rue de tomb., T. LII. LIX. von Bissing, Gem-ni-kai I, T. VII. XXIV.

[1]) von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XXV. u. a. [2]) Vgl. Borchardt, Ä. Z. 1893, S. 2 ff.

Tischchen mit allerhand Speisen aufgebaut, von zwei Männern getragen: Steindorff, Ti, T. 36. 37. 38 (Schale mit Früchten). 39. 54 (Gänse). L. D. II, 53. *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka. von Bissing, Gem-ni-kai II, T. XXV u. a.

Rinder, Ziegen:

Drei oder vier Ochsen von einem Mann geführt: L. D. II, 45. Erg. T. XXX. Davies, Ptahh. II, T. XXI u. a. (s. Vorführung der Opfertiere S. 119).

Rinder mit großem Halsschmuck: L. D. II 70 und mit künstlich verbogenem Horn: Murray, Saqq. Mast., T. XXII. Steindorff, Ti, T. 128.

Gestempelter Ochse: Petrie, Deshasheh, T. XI. *Berlin*-Mus. Nr. 1115.

Ein Kalb wird gebracht: L. D. II, 50 (?, ein merkwürdiges geflecktes Tier). 65 (Mastkalb). Petrie, Deshasheh, T. XVIII. Steindorff, Ti, T. 129. Capart, Rue de tomb., T. LXI. von Bissing, Gem-ni-kai II, T. XXXIII (oben). Davies, Ptahh. II, T. XXI.

Junge Ziegen in Kasten, die über der Schulter getragen werden: L. D. II, 12 b. 31 a. 54. 91 c (Ziegen im Arm getragen). von Bissing, Gem-ni-kai II, T. VI. Ziegen an der Leine: von Bissing, Gem-ni-kai II, T. XXXI (oben).

Ochsenköpfe und Kalbsköpfe liegen noch traditionell neben anderen Gaben beim Opfertisch, werden aber kaum mehr gebracht.

Vorderkeulen und Herzen: L. D. II, 25 (unten). 57. Steindorff Ti, T. 38, 2. Reihe rechts (gute Vorderkeule).

Rippenkorb und Schinkenstück: Steindorff Ti, T. 38 (oben). Capart, Rue de tomb., T. LV (2 Rippenstücke mit Leber). S. auch Träger bei Schlachtszenen S. 125 ff.

Esel:

L. D. II, 15. Erg. T. XXXIX.

Wild:

Hirsche: Petrie, Medum, T. XXVII. Steindorff, Ti, T. 128. L. D. II, Erg. T. XXIII. Mar. Mast., S. 288.

Antilopen: Zwei kleine Gazellen (übereinander = nebeneinander): Davies, Ptahh. II, T. XIX. Eingeschnürte Gazellen: *Leiden*-Mus., T. XIX u. a.

Steinböcke: Davies, Ptahh. II, T. XIX u. a.

Hyänen: L. D. II, Erg. T. VIII. L. D. II, 10. 15. Petrie, Deshasheh T. IX. u. a.

Kleine Tiere zum Teil in Kasten:

Igel und Hasen in Tragkasten über der Schulter getragen: L. D. II, 12. 46. *Leiden*-Mus., T. XIX. Capart, Rue de tomb., T. LI. LXXXIV. Hasen an den Löffeln herbeigetragen: L. D. II, 70.

Geflügel:

Tauben: Capart, Rue de tomb., T. XLVIII. Steindorff, Ti, T. 54 (unten) u. a.

Gänse auf dem Arm herbeigebracht: Petrie, Memphis I, T. III. L. D. II, 19. 21. 24. 35. 54 u. a.

Kraniche, denen der Hals oder Schnabel zugehalten wird: L. D. II, 19. Capart, Rue de tomb., T. LVIII. Morgan, Origines I, S. 178.

Gänse an den Flügeln herbeigetragen: L. D. II, Erg. T. IX. Capart, Rue de tomb., T. XXXV. XLII. XLVI. Steindorff, Ti, T. 37. 40.

Gänse und Wasservögel im Tragkasten: L. D. II, 35. 42. von Bissing, Gem-ni-kai II, T. XXI. Murray, Saqq. Mast. I, T. XII u. a.

Gänse am Spieß. Junker, Gise 1913, S. 16 (s. Gänse braten, S. 77,3).

Tote Vögel (?): Davies, Sheikh-Saïd, T. XIII. Mastgänse: L. D. II, 105. Capart, Rue de tomb., T. XL. Steindorff, Ti, T. 33 (Mastgans) (s. Mästen, S. 65).

Fische:

Ein Korb voll von Fischen: *New York*-Mus., Mast. Ra-m-ka. Große Fische: von Bissing, Gem-ni-kai I, T. X. XVII.

Gebratener Fisch am Spieß: L. D. II, 10 (s. Fische braten Abb. 55. S. 67).

Fische an einem Ring: Petrie, Medum, T. XXI. XXIV. von Biss.-Bruckm., T. 15.

Große Brote oder Topfkuchen:

Steindorff, Ti, T. 99. 100. 101. 102. **103.** 104 (vgl. Feinbäckerei S. 93,4).

Ährenbündel:

Steindorff, Ti, T. 37 (unten). 91.

Gemüse:

Zwiebeln, Salat usw.: Capart, Rue de tomb., T. XLII. LI u. a.; s. auch von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XXVI.

Früchte:

Feigen: Petrie, Memphis I, T. III. L. D. II, 53. Capart, Rue de tomb., T. XLVII. Steindorff, Ti, T. 34. 37. von Bissing, Gem-ni-kai II, T. VII u. a.

Weintrauben: Steindorff, Ti, T. 44 (naturalistisch gezeichnet).

Blumen:

Lotosblüten über dem Arm hängend getragen: L. D. II, 35. **65**; in der Hand: Steindorff, Ti, T. 33. 35. 39. 103; s. auch von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XXVI.

Papyrusstengel: Steindorff, Ti, T. 28. 33. 37. 39 u. a.

Getränke:

Zwei Flaschen am Tragholz gebracht: Petrie, Deshasheh, T. XXVII. In der Hand getragen: Steindorff, Ti, T. 29. **32.** 35. 93 (Bier und andere Getränke). L. D. II, 62.

Milch: L. D. II, 66 (Milchwirtschaft). L. D. II, 62.

Gefäße:

Schale mit Lotosblüten verziert[1]): Capart, Rue de tomb., T. XLVI. LII. von Bissing, Gem-ni-kai II, T. I (natürliche Blüten).

Steinvasen: von Bissing, Gem-ni-kai II, T. XXXV. Steindorff, Ti, T. 42 (eine merkwürdige Schüssel mit Deckel).

Verschiedenes:

Sandalen: Mus. égypt. II, T. XI. Quibell, Ex. Saqq., III, T. LXII (s. Lederarbeit, S. 95).

Gewänder aus Fellen: L. D. II, Erg. T. VIII. *Leipzig*-Mus. Nr. 1907 (Abb. 76, S. 96).

Kopfstütze: Capart, Rue de tomb., T. XLII. L. D. II, 4.

Goldgeschmeide: Capart, Rue de tomb., T. LXIII.

Spiegel: von Bissing, Gem-ni-kai I, T. XXII. (Vergl. S. 20,5.)

Vergl. noch die Dinge, die dem Herrn auf dem Spaziergang nachgetragen werden: S. 29 ff.

[1]) Vgl. Borchardt, Ä. Z. 1893, S. 2 ff.

Register.

A.

Abydos 105.
Ackerbau 43 ff.
Ähren-bündel 143; -feld 48.
Affen 32. 33. 55.
Akrobatik 110. 112. 114. 123.
Altar (?) 52.
Angelhaken 76. 116.
Angler 76.
Antilopen 38. 61 ff. 69. 120 ff. 142.
Arbeiterbesichtigung 31.
Arkaden s. Säulenhalle.
Arzt s. Operation.
Asiaten 107. 117. (S. Fremdlinge.)
Aufseher 48. 66. 75. 102. 103.
Augen 41. 42 (auf Schiffen und Särgen).
Ausschmückung der Kultkammer 4.
Axt 100. (S. Beil.)

B.

Backen auf dem Felde 67.
Bäckerei 92 ff.
Baldachin 28. 35. 41.
Balsamieren 41.
Barbaren 33. (S. Fremdlinge.)
Bauern und Bäuerinnen s. Dörflerprozession.
Beamte 2. 23. 29. 41. 73; — Bericht erstattend 18. 23. 32.
Beil 86. 87. 117.
Beischriften, Technisches 8 ff. (S. Hieroglyphen.)
Begießen 54 ff.
Begräbnis 4. 14. 29. 40 ff. 44. 109. 117. 127. 133. 137, -schiff 42; -tanz 111.
Belagerung 117.
Belohnung d. Untergebenen 25. 41.
Beschneidung 21.
Bestattung s. Begräbnis, Totenkult.
Bestrafung 24.
Bett 26. 30. 88.
Bienenstand (?) 58.
Bier-brauerei 12. 91 ff.; — bringen 143; -faß 92; -krügeformen 90. 92.
Bildhauer 80 ff.
Binsen-Schreibfeder 39.
Blasrohr 84.
Bleiche (?) 97.
Blumen 143.
Blut-auffangen 122. 123; -schüssel 41. 126; -vergießen 124.
Bogen 89. 117 (s. Holzbiegen); -schütze 68. 88.
Bohrer 83. 88.
Bottich 57. 92 Anm. 2. 95. (S. Steingefäße u. Gährtopf.)
Brennen der Töpfe 90.
„Brennen der Töpfe" 90. 92 ff. 132.
Brennöl (?) 59.
Brettspiele 112.
„Bringer" 141 ff. (S. auch Dörflerprozession, Opferträger.)
Brote 67. 93 f. 116. 121. 129. 133. 143; — beim Opfertisch 131 ff.
Brotstilisierung 132.
Brustband 22. 23. (S. auch Tanz 108, Abb. 88.)
Brustgehänge 86. (S. Schmuck.)
Bürste (?) 20.
Busiris 105.
Buto 105.

D.

Dächsel 81. 87. 162.
Decken 64. 120 (Masttiere).
Deckel zum Backen 94; — aus Nilschlamm 92.
Diener 12. 28 ff. 140. 141.
Dienerinnen 14. 20. 25. 96. 140.
Divan 26. (S. Bett.)
Dolche 86.
Doppelgarben 48. 50.
Dorfälteste 24.
Dörflerprozession 31. 121. 140. 141.
Dornenzweig 47.
Drehscheibe 90.
Dreiviertelprofil 11.
Dreschen mit Eseln und Rindern 50.
Durrahernte 53.

E.

Edelsteine schleifen 86.
Eidechse 68.
Eingeweidekrug 41.
Eisvogel 35.
Enten 64. 66. 120; -teich 66.
Enthauptung (?) 24.
Ernte s. Getreide, Flachs, Wein, Feigen; -ergebnisse 23; -fest 108. 113; -tanz 111.
Erotik 13. 14.
Erzgießer (S. Metallarbeit.)
Esel als Gabe; — zum Dreschen 50; -herde 59 f; — als Reittier (?) 50; -Sänfte 28; — auf Schiff 106; — zum Transport 49 f.

F.

Fächer 37. 52. 77. 95; -träger 27 f. 29 (Abb.). 42. 116. (S. Fliegenwedel, Sonnenschirm.)
Fähre 104.
Falle 68.
Familienleben 11. 12.
Farbe 5. 8. 10. 38.
Farbnapf 80.
Federn (als Schmuck) 43. (Z. Schreiben s. Binsen.)

Feigen 55; — der Sykomore 55; -ernte 55; -wein 55.
Feldarbeit 31. (S. Ackerbau.)
Feldsitz 30.
Fell 95. 96.
Felsengrab 3.
Fenster 3. 128.
Fest 29. 108. 113. 140; -öle 139; -tracht 22.
Feuerstelle 12. 64. 67. 77. 92. 93 Anm. 12.
Fiedelbogen 88.
Filetnadel 97. 98.
Fische braten 67 (Abb.). 78; —fangen 11. **74** ff.; — als Gabe 142; —stechen 37; —als Tauschmittel 116; — trocknen 66. **78** f.
Fischerstangen 115.
„Fischerstechen" 31. 111. 114f.
Fischtransport 77.
Flachsernte 53; -hecheln 54.
Flechten s. Matten.
Flechtwerk 99.
„Fleisch d. Vorderteils" 122. 126.
Fleisch kochen 78; — trocknen 79; -waren 18 (Abb.).
Fliegenschutz 133 Anm.; -wedel **17.** 28. 32. 106.
Flöten 107. 108; -bläser 19. 48. 107. 109.
Flotte 61. 104. 107 (Seeschiffe).
Fracht s. Schiff.
Frau (Herrin) 13. 20; — als Begleiterin des Mannes 17. 25 ff. 29. 31. 35. 37. 106; — bei Bestattung 40 ff.; — in Sänfte 28. 29, 3; — im Schiff 27. 104. 106; — vor Speisetisch 129 f. 132 ff.
Frau (aus dem Volk) 13. 14. 25. (S. Dienerin, Dörflerprozession, Bringer.)
Frauenhaus 13; -kleidung 23; -statue 81 Anm. 82.
Fremdlinge 33. 107. 112. 117.
Fresken 5.
Frösche 35.
Fruchtgebinde 42. (S. Opferschlitten.)
Früchte 12. 142.
Füchse 5. 61. 68.
Fußpflege 21.

G.

Gabel (Heugabel) 51. 52 (Abb.).
Gabelstangen 56. 66. (S. Hütte.)
Gähren 58. 91 f.
Gährtopf 90 ff.
Gänse 64 (Mästen). 65. 66. 120. 142; -braten 67. 77; -opfer 127. 128.
Garben 48. 49. 50. 54; -miete 51; -transport 49.
Gartenbau 54 f.
Gauvertreter 141.
Gazellen 38. 61 ff. 68. 69. 120.
Geburt von Tieren 12. 62.
Gedärme 127.
Gefangene 117.
Gefäße s. Metall- u. Steingefäße, Töpferei, Bäckerei; — anrußen 93 Anm.; — eigenartige 43. 58 f. 139. 143; — zum Abmessen 116. (Vergl. Quibell, Ex. Saqq. V, T. XVII.)
Geflügel 64. 119. 120. 142; -hof 66.
Gefolge 29 f. 38
Gegengewichte 86. (Abb. S. 26. 85.)
Gehege 69.
Gemüse 12. 116. 143; -bau 54.
Genien 141.
Gerben 95.
Gesang 107 ff.; -begleitung 11.
Gestelle 89. 117 f. 129.
Getränke 12. 133. 143. (S. Bierbrauerei, Feigenernte, Honig, Weinbau.)
Getreide 12. 47. 51. 64. 107; -ernte 48. 108; — messen 43; -speicher 52. 93. (S. auch Speicher.)
Gewänder (?) 133. (S. Kleidung.)
Gewichte 84.
Giraffe 68.
Gitterkasten 61. 116.
Götter 1. 2. 141.
Götterbild 1.
Götterstab 141. (S. Szepter 87.)
Gold 85; — auflegen 82; -schmiede 13. 19; -schmiedearbeit 85f. (S. Schmuck.); -verleihung 25.
Grab-ausstattung 29. (S. Totenkult); -bau 1 ff. 15. 44 (Abb.).
Greif 1.
Grenzeziehen 46.
Grünwaren 116. (S. Gemüse.)
Gurten 75. 88.

H.

Hacke 45. 46.
Händeklatschen 49. 107 ff.
Häuptling 117.
Halle s. Säulenhalle.
Hals-gehänge 65. (S. Hathorgehänge); -kragen 20. 22. 25. 85. **86;** -schmuck für Rinder 65. 120.
Hammer 88.
Handbesen 82.
Handpflege 21.
Handtücher 19. (S. Tücher.)
Handwerkszeug 30. 83. 87.
Haremsfrau 41.
Harfen 107. 108. (Abb. S. 18. 19. 24. 26.)
Harpune 37. 69. 70.
Hasen 61. 68. 69. 120. 142.
Hathorgehänge 22.
Haus 17. 40.
Heliopolis 105.
Herden 12. 29. **59** ff. (S. Masttiere, Vieh.)
Herz herausnehmen 122. 126.
Heuschrecke 35.
Hieroglyphen 1. 6. 8. 39. 41Anm. 93 Anm. 126. 131. 133. 134 Anm. 135. 137. 138 Anm. 139 Anm.
Hirsche 38. 68. 120. 142.
Hirten 59. 60. 64. 120.
Hof s. Säulenhalle.
Hof-leute 30. (S. Gefolge); -staat 2.
Holz biegen 89. (S. Bogen); -fäller 100; -gestell 89. 118. 129. (S. Speisetisch); -nachen 27; -schiffbau 102 ff.; -schneidetechnik 6; -stampfe 103; -statuen 81. 82; -täfelung 4. 6.
Honig 59; -getränk 58.
hrj-hb 137. (S. Priester.)
Hunde 30. **34.** 38. 63. 67. 68 f.
Hürde 59.
Hütten 66. 71. 77. 79.
Hyänen 38. 64. 120. 121 (junge). 142.

I.

Ibis 33. 71.
Ichneumon 35. 62.
Igel 38. 61. 68. 69. 120. 142.
Intarsiatechnik 5.
Israeliten 124 (schächten).

J.

Jagd auf Wüstentiere 11. 35. 38. **68** f. 119; -beute 69; -gebiet 38; -hund 34.
Joch 45.
Johannisbrot 55.
Jubiläumstracht 21 f. 41.

K.

„Ka" 11.
„Ka"statue 4. 5. 14. 15 Anm. 1. (S. Statue.)
Käfige 66. 69. 71.
Käufer 116.
Kalb 51. 60 ff. 64.
Kalkschicht 4.
Kammer s. Kultkammer, Grabbau.
Kampfszenen 117.
Kanopen 41.
Kanzlei 24. **39**, 1. 66.
Kapitell s. Säulenhalle.
Karneol 86.
Kegelspiel 113 Anm. 3.
Kessel 78.
Kinder 11. 13. 14. 27. 50 f.; -spiele 113 ff.; -statue 82.
Klagefrau 14. 137.
Klappern (?) 110.
Kleidung 21 ff. 30. 99. 100; — aus Pantherfell 20 (Abb. u. Anm.). 143; — des Königs 22 f. 41; — beim Opfertisch 134; — der Priester 137; — der Tänzerinnen 110 f.
Kochen s. Küche.
Köcher 68.
König 1 ff. 41; — mit Gefolge 27. 29 f.; — auf der Jagd 37 f. 69 f. — -skinder 27. 29; -löwe 117; -tracht 19. 22.
Königin (Tracht) 23.
Köpfen 121. 123. 124. 127.
Kombinierte Szenen 122. 138.
Kohlenpfanne 77. 78. (S. Feuerstelle.)
Kopfstütze 26. 88. 143.
Kopulation von Tieren 61.
Korb 49. 53. 55. 76. 94. 116. 140; -geflecht 76. 79. 99. 128; -sieb 93.
Korn s. Getreide.
Kraniche 61. **64** ff. 120. 142.
Kränze 23.
Krieger 117.
Krokodil 60 ff. **69** f.
Kronen 23. 41.
Krüge 90. 106. Abb. 87. (S. Bierkrüge.)
Küche 77 ff.
Künstlerporträt 67. 81.
Kuh 45. 59. 60. 62. (S. Herden, Opfertiere.); -Antilopen 68.
Kulthandlung 3. 105. 121 ff.; -kammer 1. 2. 3. 140; -stätten 15. 105; -steigerung 11. 20.
Kunstgewerbe 80 ff.
Kupfer 84.

L.

Läufer 114.
Laibung 10. 128.
Lasso 38. 68.
Lauch 48.
Leben nach dem Tode 2. 11. 12.
Lebenszeichen 135. 141.
Leber 127.
Leder-arbeit 13. 95 f.; -gegenstände 96; -schlauch für Öl 95. (S. Schlauch.)
Leiche 4. 11. 14 ff. 137.
Leichenzug 40. 41. 124.
Leinöl (?) 59.
Leinwand 13. 25. 96 ff. 116; -ballen 106; — bleichen (?) 97; -kasten 88. 96. (S. Truhen.); -wäsche 96.
Leiter 117.
Libyer 112. 117. (S. Fremdlinge.)
Lockstier 69.
Löwen-Füße 26 (Abb.); -jagd **68. 69.** 82; -schwanz 23; Löwen als Spielsteine 113.
Löwin 62.
Lotos-blatt als Zahl 134; -blüten 17. 27. 108. 114. 115. 143; -blüten pflücken 114.

M.

Mähnenschaf 38.
Mästen **64.** 67.
Magazin 28.
Mahl 3. 17. 128 ff. 136 ff.; — des Aufsehers 66.
Mahlstein 13.
Malerei 4 ff. 80 f.
Mann und Frau 13; — vorm Speisetisch 130 ff.; — vorm Opfertisch 135 ff.
Marschen 60.
Massage 21.
Maßstange 103.
Mast 104. (S. Schiff.)
Mastaba s. Grab.
Mast-gänse 77; -kuchen 64; -tiere 12. 59 (angepflöckte). 64. **65.** 67. 120.
Matratze 26.
Matrosen 104. 105.
Matten 98 ff. 129. (S. Windschutzmatte); -klopfen 99.
Mehl 93; -speisen 93.
Meierei 64. 67.
Meißel 81. **88.**
Menschenopfer 121.
Metall-arbeit 84 ff.; -gefäße 13. 85; -schmelze 84; -stücke 74 (Fischnetz).
Miete (Getreide-) 49. 50 f.
Milch-lieferanten 24. 143; -topf 64; -wirtschaft 63.
Miniaturtiere 141.
Möbel 88.
Mörser 93.
Müllerinnen 93.
Mundöffnung 136.
Muschel 38 (Schreibgerät).
Musik 18. 41. **107** ff.; -instrumente 109.
Mutter und Kind 13.

N.

Nagelpflege 19.
Natron 20. 41 Anm. 1.
Netze (Vogelfang): 38. 73. 97. (Fischfang): 75. 76. 98; — stricken 13. 97. 98; — trocknen 75.
Nil 41 f. 60 f.
Nilgötter 1.

Nilpferd, Junges werfend 62; -jagd 36. 37. 68. 69. **70.**
Nilschlamm-behälter 53; -deckel 92; -platte 92; -verputz 4.

O.

Ochsen 45. 51. 121; — gestempelt 142 (s. Rinder, Masttiere); -kopf 130. 142; -schwanz 138.
Öl 19. 25. 95. 133. 139 (Festöle); -gefäße 59. 116; -gewinnung 58; -presse 59; -verkäufer 59. 116.
Ofen 92. (S. Feuerstellen.)
Oliven 59.
Operation 21.
Opfer-brote, (-kuchen) 94. 129 ff. 131 ff. 132 (Stilisierung); -gaben 44. 140 f.; -liste 43. 134. 138. 139; -matte 130; -schlitten 42. 43. 134 (S. auch Steinvasen.); -tiere 14. 31. 44. 110; — schlachten 121 ff.; — vorführen 119 ff.; -tisch 128. 131 f. 136 ff. (S. Speisetisch.); -träger 44. (S. auch „Bringer" 141.)
Orchester 107.
Ortsvorsteher 24.

P.

Palast 41.
Palette 38 f.
Palm-blätter 128 ff. 131 f. 133 Anm.; -wedel 77. 78. (S. Fächer.)
Panther 29. 38. 61; -fell 22. 95. 96; -fellgewand 96.
Pantherin 62.
Papyrus-boote 27. 74. 76. **104;** -bootbau 98. **101;** -bündel 98. 100; -dickicht 27. 35. 71. 78. 100; -ernte 100; -faser 98; -rolle 23. **38.** 39. 137. **138,** 4; -stengel 51. 76. 81 Anm. 98. 99. 100. 101. 143; — (als Zahl 1000) 134; -strick 76. 98. 99.
Parfüme 58. 116. 139.
Pastenmosaik 4. 5.
Peitsche 45. 47. 66. 75.
Pelikan 71.
Pergola 56.
Perlennetz 23.
Perspektivische Probleme III. 18. 37. 53. 57. 69. 101. 119. 120, 3. 132. 133 Anm.
Perücke 19. 22.
Pfeil und Bogen 38. 68. **89.** 117.
Pfeiler als Instrumentenbehälter (?) 108 Anm.
Pfeilersaal 4.
Pflug 45. 46.
„Pflügen" mit einem Schaf 46.
Pinsel 80.
Polieren 81. 83. 85. 86. 87. **88.** 90.
Portal 4.
Postament 81.
Praehistorische und frühdynastische Darstellungen: — Gefäße 93 Anm.; — Malerei 4. 68. 101. 103; — Reliefs 27. 29. 32. 34. 59. 66. 68 f. 90. 101. 103. 107. 109. 112. 117. 121. 132 ff.; — Ritzzeichnungen 1.
Priester 40. 44. 121. **137** ff. 139.
Prinzessinnen 23.
Pritsche 30.
Profilstellung 11. 42. 128.
Proportionen des menschl. Körpers 8.
Prozession 140 f.
Prügelei 115.
Prügelstrafe 24.
Prunkgefäße 42. (S. Metallgefäße.)
Prunkscheintür 6. 15.
Puntleute 117. (S. Fremdlinge.)
Pyramiden 1. 3.

Q.

Quarzsand 83.

R.

Räuchern s. Weihrauch.
Räume des Hauses 17.
Rasier-(?)messer 20.
Register 8.
Reinigung 138.
Reisen 11. 15. 104. 106.
Reiten auf Esel 29 (Abb.). 50.
Relief „en creux" 10.
Relief, stilistisches und technisches 4. 5 ff. 10 f. 15.
Reliefstatue 4. 10. 15.
Reuse 76.
Rhizom 134 Anm. 4.
Rhythmus durch Klatschen 110.
Rinder 41. 59. 60 f. 64. 69 (Lockstier). 119. 120. 142. (S. Ochsen.)
Ringer 114.
Rippenkorb 127. 142; -stück 127. 142.
Ritus 122. 124. 136 ff. 139. (S. Priester.)
Ruderschiffe s. Schiffe.
Rundholz über der Tür 7 Anm. 2.
Rundläufe 113.

S.

Sackpresse 57.
Säcke 47. 49. (S. Schnappsack.)
Säge 87.
Sämann 46. 47.
Sänfte 27 ff. 29. 82. 87; — auf Eseln 28.
Sänger s. Musik.
Sängerinnen 41.
Säugende Frauen 62 Anm. 2.
Säugende Tiere 51. **62.**
Säule 17. 64.
Säulenhalle 17. 24. 39. 64 ff. (S. Kanzlei.)
Salat 143. (S. Gemüse.)
Salben 19. 133. 139.
Salböl 116.
Sameneintreten 46. 47.
Sandalen 22. 95. 143.
Sarg 14. 40 ff. 44. 83. 88; -schiff 41. 42; -transport 40.
Satteldecke 49.
Schächten 122. 123. **124.** 128.
Schärfer 125 Anm. 4.
Schafe 43. 45. 47. 59. 60. 62.
Schandpfahl 24.
Schattendach 66. (S. Hütte.)
Schaufel 51.
Scheintür 3 f. 6. 9 f. 15. 108. 117. 128. 130. 140. (S. auch Prunkscheintür.)
Schiebetür 53.
Schiff 15. 27. 35. 40 ff. 61. 101. **104** ff.; -bau 100 ff.; -bug 102 ff. 107; -fahrt 27. 133 ff.; -ladung 106 f. 115; -modell 102 Anm. 3; -schnabel 25. 42; -verschnürung 102.
Schild 3. 117.

Schinken 142.
Schlachten 78. 101. (S. Schlächterei.)
Schlacht 110.
Schlachtmesser 107; -tiere 121. (S. Opfertiere.); -szenen 122.
Schlächterei 121 ff. (Opfern).
Schlafzimmer 17.
Schlagnetz s. Vogelfang.
Schlangenspiel 113.
Schlauch 29. 95. 116.
Schlinge 73. 122.
Schlitten 41 f.
Schmelz-masse 84; -tiegel 84.
Schmetterlinge 35.
Schminke 122. 139. 140.
Schminkpaletten 1. 68.
Schmuck 2. 13. 20. 22. 25. 65. 85 f. 143; -sachen als Tauschgegenstände 116; -sachen an Tieren 63, 86. 120.
Schnappsack 87. 116.
Schollen zerkleinern 46.
Schonzeit 69.
Schreiber 12. 29. 32. **38.** 39. 58. 84. 102.
Schreibgeräte 38 f. 106.
Schrotbrot 93.
Schütze s. Bogenschütze.
Schurz 22 f. 81. 99. 110; — aus Binsen 38. 59; — aus Perlen 23.
Schuster 95.
Schwamm 39.
Schwan 120.
Schwungrad 98.
„Seelen" 29.
Seeschiffe 2. 107.
Segel 104. 105 (gemustert).
Segelschiffe 42. **104** ff.
Seile 75. 98. 101 ff.
Seilerei 3. **98.**
Selbstporträt 81, 4.
Senkblei 103.
Serdab 4. 44. 140.
Sichel 48.
Sieben 51. 52. 93.
Siegelzylinder 26. 58, 86. 87.
Singvögel 36 (Abb.). 56. 73; -fang 73. 74.
Sitzspiele 112 ff.
Sonnenheiligtum 1.
Sonnenschirm 29.
Spalierbilden 39. 61.
Spazierfahrt im Boot 27.
Spaziergang des Herrn 22. 27. 29.
Speer 37.
Speicher 43. 50. 55. 134.
Speiseliste 133. 134.
Speisen 66 f. 77 ff. 93. 128 ff. 137 ff.; — ausrufen 137 f. 140 ff.; — bringen 137 f. 140ff; -feld 15. 105.
Speiseschalen oder -platten oder -tischchen 17. 79. 80. 83. 128 ff. 142.
Speisetisch 129 ff. (S. Opfertisch.); -entwicklung 128.
Spiegel 20. 143.
Spiegelfutterale 96.
Spiele 112 f. 113 Anm. 114 f.
Spieß 77. 78.
Spindel 98.
Spinnerin 13.
Sport 37. 113 ff.
Springmaus 38. 69.
Stachelschwein 69.
Stadtmauer 117.
Staffelei 80.
Standartenträger 30.
Statuen 2 ff. 9 ff. (S. Serdab.); — anfertigen 80 ff.; -schrein 41 f. 87 f.; -transport 42.
Steinarbeiter 80.
Steinböcke 38. 61. 68. 69. 120. 142.
Stein-gefäße 13. 14. 20. 43. 57. 59. 82 ff. (ausbohren). 139; -messer 125; -mulde zum Traubentreten 56.
Stempel 87. 92. 120 (für Rinder); -schneider 87.
Sterbehemd 134 Anm.
Sterz 45.
Stierkampf 59.
Stiftungsgut 15. 105.
Stirnreif 23. 86.
Stockbehälter 36.
Stöcke 39. 116.
Stöpsel 58. 99.
Stoffe (?) 133.
Storch 71.
Strauß (Vogel) 68. 72.
Stuhl 87. 128. 134. (S. Sänfte.)
Sykomore 55.
Symbolische Gaben 138; — Handlungen 1; — Tänze 110.
Szepter 28. 87; -knauf 1. 68.

T.

Taktschlagen 56. 108.
Tanz 109 ff.; — mit Wurfholz 111. 112.
Tänzerinnen s. Abb. S. 18. 40. 44. 111.
Tauben 61. 64 f. 120. 142.
Taue 103. (S. Seile.)
Tauschhandel 55. 95. 116.
Tausendzeichen 133. 134.
Teppich 4. 6.
Tiefschnitt 10.
Tiegel 84.
Tier-häute 95. 117 (Schilde); -kopf als Zierde 26. 41. 104. 110; — an Stelle des Tieres 133; -schlauch 29. 95. 116.
Tisch 64. 132. **134.** Anm. (S. Speise- u. Opfertisch, Speiseplatte.)
Tischlerei 87 f.
„Töpfe brennen" 92. 93 u. Anm. 12.
Töpferei 90.
Toilette 19. 21 f.
Toilettegegenstände 19 f. 88. 106.
Toten-klage 40. 137; -kult 1. 11. 15 f. 29. 31. 43. 139; -mahl 123. 128 ff.; -opfer 42; -schiffahrt 15; -tempel 1. 2.
Tracht s. Kleidung.
Tradition 4. 134. 135.
Tragkasten 61. 69.
Tragstuhl s. Sänfte.
Transport d. Garben 49; — eines Baumstammes 101.
Trauertracht 22. 41.
Treiber 38. 47. 50.
Treibjagd 38.
Trinkschale 54. Abb. 67. 69.
Truhen 96. 97.
Tücher 20. **137.**
Tür 11. (S. Prunkscheintür, Scheintür.)

U.

Überlebensgroße Gestalt 11. 105; — Statue 42. 91.
Überschwemmung 46.
Umbau der Mastaba 4.
Untersatz 26. 128 f.
Unverständliches 117. 118.
Ur 38.
Uräus 23.

V.

Verkehr mit den Göttern 1.
Verkäufer 116.
Verklärung 2. 15. 41. **137.** 140.
„Verleihung des Goldes" 25. 41.
Verputz 9.
Versenktes Relief 4. 10.
Verzeichnis der Opfergaben 23.
Vieh 106 f. (auf Schiff, s. auch Herden, Masttiere).
Viehzucht 61 ff.
Vögel 71 f. 142; — brütend 35. 71; -scheuchen 56.
Vogelfang 11. 38. **70** ff. (Singvogelfang); -netz 97; — mit Schlinge 73; — mit Wurfholz 35· -nest 35.
Vorführung d. Opfertiere 119.

W.

Wachteln (?) 71.
Wage 84.
Warze (Steingefäß) 83.
Waschgefäße 19. 84. **135.**
Waschwasser 19. **137.**
Wasser-behälter s. Schreiber 39; -guß oder Reinigung 138; -pflanzen 35; -schlauch 29. (S. Schlauch.)
Weberin 13.
Weide 59. (S. Herde.)
Weihrauch 4. 40 (Abb.). 41 f. 130. 137. 140.
Weihung der Kälber 140; — der Schminke 140.
Wein-bau 12. **56.** 58. 108. 113; -krüge 58; -lieferanten 24; -trauben 56. 143.
Wiedehopf 56. 73.
Wild 12. 38. 61. **68** f. 119 f. 142. -katzen 68; -kuh 62; -park (?) 38. 69; -stier 38. 68; -ziege 38.
Windschutzmatten 30. 67. 96. **99.**
Wolf 69.
Worfeln 51 ff.
Wringen 57.
Wüste 38. 68 f.
Wulst zum Tragen 140.
Wurfholz 35. 56. 68. 111. 112.
Wurfspiel 114.

Z.

Zauberformel 60.
Zelt 26. 30.
Zeremonien 1. 44. **136** ff.; — unverständliche 138.
Zeugstreifen 56. 70; — als Taschentuch 82.
Ziegen 59. 60. 61. 62 f. 100. 101. 142. (S. Herde.)
Zimmerleute s. Holzfäller.
Zöpfe 109. 110. 111 (mit Kugeln).
Zwerge 14. **32.** 55. 85. 117.
Zwiebel 48. 143.

Abhandlungen
der Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Stiftung Heinrich Lanz
Philosophisch-historische Klasse
6. Abhandlung

Die Reliefs und Malereien des mittleren Reiches

(VII.—XVII. Dynastie ca 2475—1580 v. Chr.)

Material zur ägyptischen Kulturgeschichte

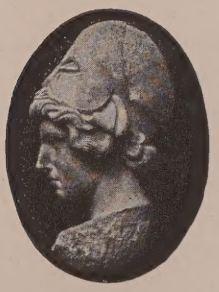
von

Luise Klebs
geb. Sigwart

Mit 132 Textabbildungen

Eingegangen am 12. November 1921

Vorgelegt von Hermann Ranke



Heidelberg 1922
Carl Winters Universitätsbuchhandlung

Verlags-Nr. 1718

Vorwort.

Wie „die Reliefs des alten Reiches“, hatte auch diese Fortsetzung der Arbeit „die Reliefs und Malereien des mittleren Reiches“ mit großen Schwierigkeiten der Drucklegung zu kämpfen. Sie wurden durch das Entgegenkommen der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, der ich hier meinen Dank ausspreche, gehoben, so daß die Akademie der Wissenschaften in Heidelberg auch diese Arbeit in ihren Abhandlungen erscheinen lassen konnte. Die freundliche Aufnahme, die der 1. Band gefunden hat, gab mir den Mut, den zweiten in gleicher Weise auszuarbeiten, wenn dies auch durch die Unmöglichkeit reisen zu können erschwert wurde. Bei der großen Ausdehnung des Stoffes müßte man auch die noch nicht publizierten Schätze der Museen in Cairo, Paris, New York, Boston und London sehen können. Eine absolute Beherrschung des Materials ist also ausgeschlossen. Was ich im Vorwort des 1. Bandes gesagt habe gilt z. T. auch hier. Dadurch daß die Arbeit mehr als 2 Jahre auf ihr Erscheinen hat warten müssen, war ich gezwungen, manches nachzutragen und einzufügen, was dem Stil oft sehr zum Nachteil gereichte. Ich bitte also meine Leser zu entschuldigen, wenn sie gelegentlich über solche eingeschobenen Notizen stolpern werden.

Ich gebe außer den Szenen des täglichen Lebens der Ägypter noch eine Übersicht über die Darstellungen von Göttern, Königen und von Fremdvölkern. Da diese Zusammenstellung aber nicht von vornherein geplant war, so kann auch hier nicht für Vollständigkeit garantiert werden. Die Szenen, die im a. R. nicht vorkommen, sind mit dem Vermerk „neu“ versehen, was natürlich nur besagt, daß sie im a. R. nicht dargestellt wurden. Zwei kleine Kapitel über „die Priester und ihre Funktionen“ und über „Gesten“ sind diesem 2. Band eingefügt worden.

Meine ganze Arbeit ist auf Anschauung gestellt, ich habe mich bemüht, nicht viel über die gefundenen Tatsachen zu reden, sondern sie selbst reden zu lassen, und ich bin mir wohl bewußt, daß mir noch manche Kenntnisse fehlen, die in Büchern stecken. Dafür aber habe ich die Bilder der Menschen, Tiere und Dinge des mittleren Reiches sehr genau unter die Lupe genommen und mich bemüht, ihre Zusammenhänge zu ergründen, um so dem Leben und Treiben der Ägypter dieser Zeit nahe zu kommen. Wenn es mir gelungen ist, davon ein anschauliches Bild zu geben, so werden mir die Gelehrten verzeihen, wenn ich die eine oder andere Notiz übersehen habe. Die Einleitung über Grabanlagen Stelen, Särge, Kanopen, Beigaben usw. soll nur für diejenigen zur Orientierung dienen, die sich noch kein eigenes Bild von diesen Dingen gebildet haben. Sie macht keinen Anspruch darauf, irgendwie erschöpfend zu sein und bedarf im Einzelnen gewiß noch der Ergänzung.

Zu danken habe ich vor allem Herrn Prof. RANKE für das rege Interesse, das er auch dieser Arbeit entgegenbrachte, für manche Aufmunterung und manchen Literaturnachweis. Er und Herr Dr. BERENBACH haben mir in liebenswürdiger Weise bei der Korrektur geholfen. Auch Herr Prof. SPIEGELBERG war gerne bereit, mir Auskunft auf Fragen zu geben, wofür ich ihm sehr dankbar bin. Am meisten aber danke ich der Arbeit selber, die mir über schwere Jahre hinweggeholfen hat. „Arbeiten und nicht verzweifeln" habe ich mir manchmal zurufen müssen.

Heidelberg, 23. Oktober 1921.

LUISE KLEBS GEB. SIGWART.

Inhaltsangabe.

Seite

Vorwort III

Literaturverzeichnis XI

Einleitung (geschichtliche Übersicht) 1

Herkunft der Reliefs und Malereien des m. R. 1

Reliefs aus Göttertempeln 3

Reste von Städten des m. R. 4

I. Die verschiedenen Grabanlagen:

1. Königspyramiden, Totentempel und Mastabas 4
2. Pyramiden-Mastaba und Pyramiden-Grab. 5
3. Felsengräber = Fürstengräber 6

Die Säule und der Pfeiler 8

4. Unterirdische Grabanlagen ohne Schacht 8
5. Schacht-Gräber = Beamten-Gräber 9
6. Volksgräber 10

II. Die Stele = Grab- und Denksteine 10

1. Grab- und Denksteine, die vom Grabbau oder aus den Kultkammern stammen . . 12
   a) Stelen von der Außenseite des Grabbaues 12
   b) Stelen, die in der Rückwand der Kultkammer eingelassen waren 13
   c) Stelen als Türen und als Scheintüren 13
   d) Stelen vor dem Serdab einer Mastaba 13
   e) Stelen mit durchbrochenem Lebenszeichen=Fenster(?) 13
   f) Stelen mit Reliefstatuen 14
2. Liegende Stelen, die als Opferplatte dienen 15
3. Freistehende Stelen als Grab- und Denksteine 16
   a) Steinplatten, rechtwinklig oder abgerundet 16
   b) Unregelmäßige Steine = Natursteine mit Bild und Inschrift geschmückt . . . 16
   c) Pyramiden-Steine 17
   d) Obelisken-Steine 17
   e) Grabkapellen (Naos) 17

Die verschiedenen Steinarten der Stelen 18

Die Technik, in der die Stelen ausgeführt sind 18

Die Bemalung der Stelen 20

Die Darstellungen auf den Stelen 20

Die Darstellungen im Rund der Stelen 21

III. Der Sarg des mittleren Reiches 23

IV. Der Kanopen-Kasten und die Kanopen-Krüge 24

V. Der mumienförmige Sarg, die Mumienhülle, Totenmaske und Schmuck 25

VI. Ka-Statue und Uschebti-Figur und Statuenhaus 25

VII. Elfenbein-Stäbe als Amulette 26

Seite

VIII. Sonstige Grabbeigaben 27
Kurze Zusammenfassung 28

Szenen aus dem Leben der Vornehmen.

Der Herr im Hause:
I. Der Herr beim Mahle 29
II. Dem Herrn wird Weihrauch gespendet 31
III. Der Herr sitzt unter einer Säulenhalle oder einem Baldachin 31
IV. Der Herr nimmt im Hause Gaben entgegen (Grabausstattung S. 59) . . 32
V. Die Herrin bei der Toilette 32
Familienszenen 33
Die Kleidung der Männer 34
Der kurze Schurz. — Der lange Schurz oder der Überschurz. — Der Jagdschurz. — Das Leopardenfell. — Der Schulterkragen. — Der Mantel. — Jubiläumstracht der Könige. — Das Totenhemd. — Breite Brustbänder. — Schmale Kreuzbänder. — Frisur der Männer. — Bärte. — Sandalen, Schmuck, Kronen, Kopftücher. — Tätowierung
Die Kleidung der Frauen 38
Frauengewand = Hemd. — Der Schulterkragen. — Das Perlengewand. — Kleid aus Fellen. — Frisur der Frau. — Schmuck der Frau.
Die Kleidung der Kinder 39
Toilettengegenstände 39
Barbier und Bader 41
Bericht der Beamten 41
Bestrafung der Untergebenen 41
Belohnung der Untergebenen 42
Der Herr beim Ausgang:
I. Spazierfahrt im Schiff 43
II. Ausgang in der Sänfte 43
III. Sänfte auf Esel oder Reitszene (?) 44
IV. Spaziergang mit Gefolge 44
V. Der Herr besichtigt seine Schatzkammer 45
VI. Der Herr sieht seinen Untergebenen zu 45
VII. Spaziergang mit der Familie 46
VIII. Grabbesuch 46
IX. Herden und einzelne Tiere werden besichtigt 46
Zwerge, Affen und Hunde:
I. Zwerge 47
II. Affen 48
III. Hunde 49
Schreiber und Schreibgerät 50
Der Herr auf der Jagd:
I. Der Herr auf der Jagd in der Wüste und im Wildpark (Wüstentiere, Fabeltiere, Jagdbeute) 52
II. Der Herr auf der Straußenjagd 54
III. Der Herr auf der Vogeljagd mit Wurfholz im Papyrusdickicht 55
IV. Der Herr beim Fischestechen im Papyrusdickicht 56
V. Der Herr beim Vogelfang mit Schlagnetz (Fledermäuse) 57
VI. Nilpferdjagd s. Nilpferde und Krokodile S. 95 57

Bestattungsszenen.

Die Reise nach Abydos zu einer Bestattung (?) 57
Szenen die der Bestattung vorausgehen:
I. Empfang des Sarges und der Grabausstattung 59

Seite

II. Transport der Holzstatue = „Ka"-Statue 59
III. Transport der Kolossal-Kultstatue aus Stein (Räuchern beim Statuentransport) 59
IV. Sterbeszene 62
V. Aufbahrung 62
VI. Die Reise der Mumie zu Wasser nach Abydos 63
VII. Die Reise einer Statue(?) auf einem Begräbnisschiff 64
VIII. Die Reise der Mumie zu Land 64
IX. Der „Teknu" und Opferschlitten 66
X. Das Aufstellen der Mumie vor der Beisetzung 66
XI. Beisetzung der Leiche 67
XII. Beisetzung der Statue = „Ka"-Statue 67
Zeremonien bei einer Bestattung, (s. auch Totenkult S. 167) 67

Szenen aus dem Leben des Volkes.

Ackerbau:
I. Pflügen 70
II. Hacken und Schollenzerkleinern (Feldausmessen) 70
III. Säen und Sameneintreten 71
IV. Korn-Ernte (Schneiden des Getreides und Garbenbinden, Ährenlesen) . . 71
V. Verpacken der Garben auf Esel und Transport zur Miete und Tenne . . 72
VI. Dreschen mit Eseln oder Rindern 72
VII. Strohmiete errichten, worfeln und sieben 73
VIII. Kornbehälter und Kornspeicher (Modelle solcher Speicher) 73
IX. Flachs-Ernte 75

Gartenkultur:
I. Gemüsebau, Bewässerung, Weinkultur, Baumkultur 76
Blumen und Blumenvasen 77
II. Feigen-Ernte 78
III. Weinbereitung (Vogelscheuchen, Weinlese, Traubentreten, Sackpresse, Durchseihen der Flüssigkeit, Weinkrüge werden gefüllt und mit Nilschlammdeckel versehen, Abfüllen des Weines). Traubentrocknen(?). Dattelweinbereitung. Feigenwein 79
IV. Honig-Gewinnung 83
V. Öl-Gewinnung 84
VI. Parfüm-Gewinnung 84

Herden:
I. Herde auf der Weide 85
II. Von der Weide heimkehrende Herde 86
III. Viehzählung 87
IV. Herden einen Fluß durchschreitend 87

Viehzucht:
I. Kämpfende Stiere 88
II. Kopulation von Tieren 89
III. Geburt von Tieren 89
IV. Säugende Tiere 89
V. Milchwirtschaft 90
VI. Mästen von Tieren (Geflügel, Rinder, Antilopen; Masttiere) 90
VII. Geflügelhof 92
VIII. Hirten, die ein junges Säugetier tragen 92
IX. Tiere in neuen Stellungen. (Auffallende Stellungen bei Menschen) . . . 93
X. Der Aufseher 93
XI. Backen auf dem Felde 94

Seite

Jagd auf Wüstentiere:

I. Jagd auf Wüstentiere (vgl. S. 52) 94
II. Nilpferde und Krokodile, Krokodilbeschwörung 95

Vogeljagd und Vogelfang:

I. Jagd auf Strauße (vgl. S 54) 96
II. Vogelfang mit Schlagnetz = Zugnetz 96
III. Vögel, die gefangen, gemästet und dargebracht werden 97
IV. Vogelfang mit Fußschlinge 98
V. Vogelfang mit kleiner automatischer Vogelfalle 98
VI. Singvogelfang 99

Fischfang:

I. Fischfang mit Schleppnetz 100
II. Fischfang mit Handnetz 101
III. Fischfang mit Reuse 101
IV. Fischfang mit Angel 101
V. Fische trocknen 101
VI. Fische als Gabe 102

Küche s. auch Bäckerei S. 119:

I. Gänse braten (die Gans als Gabe) 102
II. Fleisch kochen und braten. Feuerstelle 103
III. Fleisch trocknen 104
IV. Feuerbohrer und Feuerbrett 104
V. Vorratskammern, Speiseschalen, Speisebretter und Körbe 105

Kunst und Handwerk:

I. Malerei 105
II. Bildhauerei 106
III. Stein-Gefäße ausbohren (Erhaltene Steingefäße, Steinarbeiten) 107
IV. Feuersteinmesser anfertigen 107
V. Metallarbeit. (Fertige Metallgegenstände; Spiegel, Metallgefäße, Räucherpfannen, Zangen, Waffen, Gegenstand aus Eisen) 108, 110
VI. Goldschmiedearbeit (Vergolden von Holz und Metall) 110
VII. Goldschmiede-Arbeit (Schmuck, Szepter und Stäbe, Dolchgriffe, Gold-, Elfenbein- und Ebenholz-Arbeit, Skarabäen) 111
VIII. Glas-Arbeiter? Blumenvasen aus porösem und glasiertem Ton 113
IX. Tischlerei (erhaltene Gegenstände) 113
X. Herstellung von Holzgefäßen = Körben 115
XI. Herstellung eines Gegenstandes aus Holz 115
XII. Töpferei (fertige Töpferware) 116
XIII. Ziegel formen (?) 118
XIV. Bogen formen = Holzbiegen 118
XV. Speere und Bogen anfertigen 118
XVI. Bäckerei (Mahlen, Mahlstein, Brote formen, Ofen, „Brennen der Töpfe“ = Feinbäckerei) 119
Bierbrauerei (Biersieb) 120
XVIII. Lederarbeiter (Lederwaren) 121
XIX. Leinwand-Wäscherei (Klopfen, Waschen, Auswringen, Trocknen, Bleichen u. a.) 122
XX. Stricke klopfen, färben (?) und wichsen 123
XXI. Netze stricken 124
XXII. Matten flechten und Matten klopfen 124
XXIII. Spinnen (Spindel, Spinngut, Zwirnen und Spinnen, Gewebeprobe) . . . 125

Seite

XXIV. Weberei (Kette-Spannen, Weben ohne und mit Schiff, Fachbildung, verschiedene Gewebe) 127
XXV. Flecht-Arbeit = Teppichwirken 132
XXVI. Teppichstreifen 132
XXVII. Tücher anstatt der Schutzmatten 133
XXVIII. Matten als Fußteppich 134
XXIX. Kopf- und Fußkissen(?) 134
XXX. Geflochtene Körbe 134
Papyrusernte 134
Holzfäller 135
Schiffbau:
I. Papyrusbootbau 136
II. Holzschiffbau 137
Schiffahrt:
I. Papyrusboote 137
II. Holzschiffe (Flotten, einzelne Schiffe, Fragmente von Schiffen, Frachtschiffe, Seeschiffe) 138
Vergnügungen:
I. Instrumental-Musik und Gesang. (Musik ohne Tanz, Musikinstrumente, Musik mit Tanz, Gesang mit und ohne Klatschen, Gesang zur Harfe, Gesang bei der Arbeit) 140
II. Tanz. (Beim Speisetisch, vor Statuenschrein, vor Sargschiff, vor Grabtür, am Sterbebett(?), bei der Bestattung, bei Weinlese) 145
III. Spiele im Freien. (Akrobaten, Gymnastische Spiele, Pantomimen.) Spiele der Frauen (Ballspiel, gymnastische Spiele, Rundlauf). Bewegungsspiele der Männer (Gewichte stemmen, Kopfstehen, Reifspiel usw.). Spielende Kinder. Spielzeug 147, 149
IV. Sitzspiele. (Brettspiel, Spielbrett mit Hunden usw.) Unerklärte Spiele . . . 150
V. Ringkämpfe 151
VI. „Fischerstechen“ 153
Streitszenen 154
Kampfszenen und Belagerung einer Festung 154
Könige und Fürsten im Kampf. (Waffenträger und Waffenkammer, Waffen) 157
Versöhnung nach dem Kampf(?) 158
Fremdvölker (Nubier, Libyer, Semiten) 159

Szenen aus dem Totenkult.

Der Speise- und Opfertisch 163
Die Verstorbenen am Speisetisch 165
Familien-Grabsteine 166
Vorfahren auf Grabwänden und Stelen 166

Zeremonien.

A. Zeremonien beim Opfer- und Speisetisch:
I. Anrufung des Toten 167
II. Eingießen des Trinkwassers 168
III. Räuchern (Räuchergerät) 168
IV. Rezitieren der Opferformeln und der Speiseliste 169
V. Ausrufung der Verklärungen 170
VI. Abschluß dieser Priesterzeremonien 170
VII. Brandopfer-Symbol(?) 170
VIII. Darbringen eines Trankes 171
IX. Darbringen von Tüchern, Schminke, Salben und Ölen 171

Seite

X. Gänseopfer 171
XI. Schlachten der Opfertiere (Einfangen, Binden, Schächten, Vorderkeule, Herz, Vorderteil, Hinterkeule, Ausweiden) 172
XII. Bringen von Schenkeln 174
XIII. Bringen von Köpfen, Rippenkörben und andern Fleischstücken 174

B. Zeremonien, die nicht mit dem Speisetisch zusammenhängen:

I. Der Wasserguß = Reinigung der Statue 175
II. Zeremonien beim Hathorfest 175
III. Das Heb-sed oder Jubiläumsfest 177
IV. Der Opfertanz des Königs 177

Gesten:

I. Der Gestus des Betens 177
II. Der Gestus der Anrufung des Toten 178
III. Der Gestus der Ehrfurcht 178
IV. Der Gestus des Jauchzens 178
V. Der Gestus des Rezitierens 179
VI. Der Gestus der Beschwörung 179
VII. Der Gestus der Begrüßung 179
VIII. Der Gestus der Trauer 179
IX. Der Gestus der Umarmung 179
X. Unverständlicher Gestus 179

Die Priester und ihre Funktionen:

I. Der Vorlesepriester=ḥrj-ḥb 179
II. Der ỉmj-ḫnt-Priester 180
III. Der sm-Priester 180
IV. Der wt-Priester 181
V. Der Totenpriester 181
VI. Der Volks-Priester 181

Dörfler-Prozession 182
Bringer 182
Tiere und Dinge, die gebracht werden 182
Unverständliche Szenen 185
Königsdarstellungen, Königinnen, Prinzessinnen 186
Götterdarstellungen 188

Literatur-Verzeichnis.

Abkürzung:	Titel:
Ä. Z.	Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Leipzig.
Ann. d. Serv.	Annales du Service des Antiquités de l'Égypte. Le Caire.
Arch. Survey.	Archaeological Survey of Egypt, edited by Griffith.
Bd. I. S.	L. Klebs, Die Reliefs des alten Reiches. Heidelberg (1914). (Akademie d. Wiss. Phil.-hist. Kl. Abh. 3).
Berlin-Mus. Nr.	Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer der Königl. Museen Berlin. 2. Aufl. (1899).
B. H. I-IV.	P. E. Newberry, Beni Hasan I-IV. Arch. Survey London (1893/94).
v. Biss.-Buuck.	F. W. von Bissing-Bruckmann, Denkmäler der ägyptischen Skulptur. München (1911).
Borchardt, Kunstw.	L. Borchardt, Kunstwerke aus dem Ägyptischen Museum zu Cairo. Cairo-Dresden.
Braulik, Gewebe.	Braulik, Altägyptische Gewebe. Stuttgart (1900).
British-Mus. = *London*-Mus. Nr.	
Bull. de l'Inst.	Bulletin de l'Institut français d'archéologie orientale. Le Caire.
Cailliaud.	F. Cailliaud, Recherches sur les arts et les métiers. Paris (1831).
Cairo-Mus. Nr.	Maspero, Guide du visiteur au Musée du Caire (1912).
Capart, Recueil I-III.	J. Capart, Recueil de monuments égyptiens I-III. Bruxelles (1905).
Carnarvon.	Carnarvon-Carter, Excavations of the Theban Necropolis. London (1912).
Cat. gén.	Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire.
Cat. mon. I.	J. de Morgan, Catalogue des monuments et inscriptions de l'Égypte. Leipzig.
Chassinat, Fouilles d'Assiout.	E. Chassinat, Ch. Palanque, Fouilles dans la Nécropole d'Assiout. Mém. de l'Inst. franç. d'arch. orient. XXIV (1900).
Chassinat, Fouilles de Qattah.	E. Chassinat, H. Gautier, H. Pieron, Fouilles de Qattah. Mém. de l'Inst. franç. d'arch. orient. du Caire XIV. Le Caire (1906).
Davies, Antefoker.	N. J. Davies, The Tomb of Antefoker. London (1920).
Descrip. de l'Égypte IV.	Description de l'Égypte, Vol. IV. Paris (1822).
El B. I. II.	P. E. Newberry, El Bersheh I. II. Arch. Surv. Mem. 3. 4.
Erman, Äg.	A. Erman, Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum. 1. Aufl.
Erman, Relig.	A. Erman, Die ägyptische Religion. 2. Aufl. Berlin (1909).

Garstang, Bur. cust.	J. Garstang, Burial Customs of Ancient Egypt. London (1907).
Garstang, El Arabah.	J. Garstang, El Arabah. Egypt. Res. Account (1906), London (1901).
Gautier-Jéquier, Licht.	J. E. Gautier et G. Jéquier, Mémoire sur les fouilles de Licht. Le Caire (1902). Mém. de l'Inst. franç. d'arch. orient.
Gayet, Stèles.	A. J. Gayet, Stèles de la XII. Dynastie. Bibl. de l'Ecole des hautes études. XVIII^{e} fasc. Paris (1889).
Griffith, Siut-Rifeh.	F. L. Griffith, The Inscriptions of Siut and Dêr Rifeh. London (1889).
Hall, XI. Dyn. Temple	Hall, The XIth Dynasty Temple at Deir el-Bahari. P. S. B.A. 27 (1905). S. 173-183.
Heidelberg-Mus. Nr.	Heidelberg-Museum. (Sammlung des Ägyptolog. Instituts.)
Hierogl. Texts I-V.	Hierogl. Texts from Egypt. Stelae in the British Mus.(Budge). London (1912).
Hildesheim-Mus. Nr.	Hildesheim-Museum. (Sammlung des Pelizäus-Museums.) Röder, Die Denkmäler des Pelizäus-Mus. Hildesheim (1921).
Journal of Eg. Arch.	The Journal of Egyptian Archaeology. London publ. by the Egypt Exploration Society.
Lacau, Sarc.	P. Lacau: Sarcophages antérieurs au Nouvel Empire I. II. Catal. général no. 28001—28099.
Lange-Schäfer I, II u. IV.	H. O. Lange u. H. Schäfer, Grab- und Denksteine des mittleren Reiches. Berlin (1902). Cat. gén.
Leemans, Mon.	C. Leemans, Ägyptische Monumenten te Leyden. Leiden (1842—1845).
Leiden-Mus. I, II.	Beschreibung der ägyptischen Sammlung d. niederländischen Reichsmuseums der Altertümer II, Abt. I u. II. Die Denkmäler der Zeit zwischen dem alten und mittleren Reich und des mittleren Reichs. Haag (1909). A. Boeser.
L. D. II.	R. Lepsius, Denkmäler aus Ägypten u. Äthiopien, Bd. III. Abt. II. Berlin (1842—1845).
L. D. II. Erg	— — Ergänzungsband. (E. Naville. K. Sethe.) Leipzig (1897).
London-Mus. Nr. = British-Mus.	A Guide to the Egyptian Galleries (Sculpture) by Budge (1909).
Louvre-Mus.	Vgl. Gayet, Stèles.
Maciver, El Amrah.	D. Randall Maciver, El Amrah and Abydos (1899—1901). Egypt Exploration Fund Mem. 23. London (1902).
Mar. Abydos I. II.	A. Mariette, Abydos, Description de fouilles I, II. Paris (1869. 1880).
Mar. Cat. d'Abydos.	A. Mariette, Catalogue général des monuments d'Abydos. Paris (1880).
Mar. mon. div.	A. Mariette, Monuments divers en Égypte et en Nubie. Paris (1872).
Maspero, Table d'offrandes.	G. Maspero, La table d'offrandes des tombeaux égyptiens. Revue de l'histoire des religions. (1897.)
Meir I-III.	M. Blackman, The Rock Tombs of Meir I-III. Arch. Survey of Egypt, Mem. 22.—24. London (1914/15).
Metropol-Mus. of Art.	Bulletin of the Metropolitan Mus. of. Art. New York.
Meyer, Geschichte.	E. Meyer, Geschichte des Altertums I. 2. Aufl. Stuttgart-Berlin (1909).
Montet, Bull. d. l'Inst.	P. Montet, Notes sur les tombeaux de Beni Hasan. Bull. de l'Inst. franc. IX.

Moret, Cat. Mus. Guimet.	A. Moret, Cat. du Musée Guimet. Galerie égypt., stèles bas-reliefs, mon. div. Annales du Mus. Guimet, Bd. 32.
Morgan, Cat. mon. I.	J. de Morgan, Catalogue des monuments et inscriptions de l'Égypte antique I-III. Vienne (1895).
Morgan, Dahchour (94).	J. de Morgan, Fouilles à Dahchour (1894). Vienne (1895).
Morgan, Dahchour (94/95).	J. de Morgan, Fouilles à Dahchour (1894/95). Vienne (1903).
Münchner Jahrbuch.	Münchner Jahrbuch d. bildenden Kunst (1913) v. Bissing.
Murray, Two Brothers.	M. A. Murray, The Tomb of Two Brothers. London (1910).
Mus. égypt. I-III.	Le Musée égyptien. Recueil de monuments et de notices sur les fouilles d'Égypte. Le Caire (1890—1900). Grébaut-Maspero.
Naville, Bubastis.	E. Naville, Bubastis (1887—1889). Egypt Exploration Fund Mem. 8. London (1891).
Naville, XI. Dyn. I-III.	E. Naville, The XIth DynastyTemple at Deir el-Bahari I-III. (Egypt Exploration Fund Mem. 28. 30. 32.)
Newberry, Beni Hasan I-IV.	Siehe B. H.
Newberry, El Bersheh I-II.	Siehe El B.
New York-Mus.	Bull. of the Metropolitan Museum of Art. New York (1913ff.).
Nycarlsberg-Mus. Nr.	V. Schmidt, Nycarlsberg-Mus. Catalog. Kopenhagen (1910).
P. S. B. A.	Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. London.
Peet, Cemeteries.	F. Peet, and W. L. S. Loat, The Cemeteries of Abydos II-III. London (1913/14).
Petrie, Abadiyeh-Hu.	Fl. Petrie, Diospolis-Parva, the Cemeteries of Abadiyeh and Hu. (Egypt Exploration Fund Mem. 20.) London (1901).
Petrie, Abydos II.	Fl. Petrie, Abydos II (1903). (Egypt. Exploration Fund Mem. 24.) London (1903).
Petrie, Arts and Crafts.	Fl. Petrie, Arts and Crafts of Ancient Egypt. London (1910).
Petrie, Dendereh.	Fl. Petrie, Dendereh (1898). Egypt Exploration Fund Mem. 17. London (1900).
Petrie, Ehnasja.	Fl. Petrie, Ehnasya (1904). Egypt Exploration Fund Mem. 26. London (1905).
Petrie, History.	Fl. Petrie, A History of Egypt (1903).
Petrie, Illahun.	Fl. Petrie, Illahun, Kahun and Gurob (1889/90). London (1891).
Petrie, Kahun.	Fl. Petrie, Kahun, Gurob and Hawara. London (1890).
Petrie, Koptos.	Fl. Petrie, Koptos. London (1896).
Petrie, Labyrinth.	Fl. Petrie, The Labyrinth Gerzeh and Mazghuneh. Brit. School of Archaeology in Egypt. London (1912).
Petrie, Qurneh.	Fl. Petrie, Qurneh. Brit. School of Archaeology in Egypt. London (1909).
Quibell, El Kab.	Quibell, El Kab. Egypt. Research Account (1897). London (1898).
Ransom, Metrop.-Mus	Ransom, Die Entwickelung u. der Charakter des Mastabagrabes. Bull. of the Metropolitan Museum of art. New York 8 (1913).
Recueil de trav.	Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes. Paris.
Rosellini, Mon. civ.	Rosellini, Monumenti dell' Egitto II. Monumenti civili. (1832.)
Schäfer, Goldschmiedearbeiten.	H. Schäfer, Ägypt. Goldschmiedearbeiten. Berlin (1910).
Schäfer, Grab- u. Denksteine.	Siehe Lange-Schäfer.
Schäfer, Priestergräber.	H. Schäfer, Priestergräber vom Totentempel des Ne-user-re. Leipzig (1908).

Schäfer, Prunkgefäße.	H. Schäfer, Die altägyptischen Prunkgefäße (Sethe, Untersuchungen, Heft 4). Leipzig (1903).
Schmidt, Mus. Münterianum.	V. Schmidt, Museum Münterianum, Nycarlsberg, Copenhague, Bruxelles (1910).
Spiegelberg, I-III. V.	Ägyptische Grab- u. Denksteine aus süddeutschen Sammlungen, I Spiegelberg-Pörtner, II Dyroff-Pörtner, III Wiedemann-Pörtner. Straßburg i. E. (1902. 1902/4. 1906). V Pörtner, Äg. Grabsteine und Denksteine aus Athen und Konstantinopel.
Sphinx.	Sphinx. Revue critique (Karl Piehl).
Steindorff, Grabf. I. II.	Steindorff, Grabfunde des mittleren Reiches in den königl. Museen zu Berlin. (Mitteilungen aus den orient. Sammlungen, Heft VIII u. IX.)
Tübingen-Mus. Nr.	F. Noack, Altägyptische Grabmonumente in Tübingen. Illustrierte Zeitung Nr. 3651 (1913), farbig S. 1609, vgl. auch Katalog der Tübinger Sammlung.
Turin-Mus. Nr.	Photogr. Alinari.
Tylor, Sebek-nekht.	J.J. Tylor, Wall Drawings and Monuments of El Kab. The Tomb of Sebek-nekht. London (1896).
Vernier, bijouterie.	E. Vernier, La bijouterie et la joaillerie égyptienne. Mém. de l'Institut français d'archéologie orientale du Caire. Le Caire (1907).
Westcar.	Erman, Die Märchen des Pap. Westcar. Mitt. a. d. orient. Samml. V. Berlin (1890).
Wiedemann.	A. Wiedemann, Das alte Ägypten. (Kulturgeschichtliche Bibliothek.) Heidelberg (1920).
Winlock, Theban Necrop.	H. E. Winlock, The Theban Necropolis in the Middle Kingdom. American Journal of Semitic Languages and Literatures, vol. 32. Oct. (1915), Nr. I.

Die Reliefs und Malereien des mittleren Reiches

Einleitung.

Das mittlere Reich ist viel weniger als Einheit zu fassen als das alte Reich, das von der III. Dyn. bis zum Anfang der VI. Dyn. keine erheblichen äußern Kämpfe und inneren Schwierigkeiten zu bestehen hatte. Im Laufe der VI. Dyn. aber wird das a. R. durch Kriege und durch Unbotmäßigkeit der Großen, die mächtige Gaufürsten geworden waren, in seinen Festen erschüttert. Man nimmt an, daß unter Pepi II., der sehr alt wurde, die große Revolution ausbrach, von der uns der Leidner Papyrus eine erschütternde Schilderung gibt[1]). Sie machte der absoluten Herrschaft der Könige von Memphis ein Ende und zertrümmerte das Reich. Sie zerstörte aber auch z. T. die Länder der Gaufürsten, die von der V. Dyn. an sich nicht mehr in Memphis begraben ließen, sondern ihre eigenen Hauptstädte und Begräbnisplätze hatten, so daß auch hier die Tradition am Ende der VI. Dyn. abreißt und erst wieder unter der XI. und XII. Dyn. fortgesetzt wird. Von der VII.-XI. Dyn. sind nur ganz wenig Kunstwerke erhalten. So mußte sich das Reich von der staatlichen Umwälzung, die der Entwicklung der Künste und der Kultur sehr hinderlich war, erst erholen, ehe wieder, mit der XI. Dyn., geordnete Verhältnisse eintraten. Die Kunst erwachte in der XI. und XII. Dyn. zu neuem Leben in Malerei und Reliefkunst, besonders in den Felsengräbern um Meir, Siut, Beni Hasan, El Bersche und Theben.

Die XIII. Dyn. liefert außer Stelen fast keine Denkmäler, das mag einmal damit zusammenhängen, daß in der ersten Hälfte der XII. Dyn. (ca 1800) die Gaufürstenherrlichkeit und damit der Gräberbau ein Ende fand, sowohl in Beni Hasan wie in El Bersche und andern Orten; unter Sesostris III. hörte die Herrschaft der Nomarchen auf. Der zweite Grund mag darin liegen, daß die Denkmäler der Könige der XIII. Dyn. systematisch durch Sethos I. zerstört wurden, der der XIX. Dyn. angehörte[2]). Unter der XIV. Dyn. kommt Ägypten wieder in Wirren und Zerfall durch den Einfall der Hyksos, die schon in der XIV. Dyn. mitregieren und die XV. und XVI. Dyn. bilden. Erst mit der XVII. Dyn. ist wieder ein Aufschwung möglich, der das neue Reich vorbereitet.

Herkunft der Reliefs und Malereien des mittleren Reiches.

Die Zeit von der VII.-XVII. Dyn., die so vielen Umwälzungen unterworfen war, ist dennoch in manchen Epochen sehr reich an Kunstdenkmälern, besonders in Relief und Malerei und in der Goldschmiedekunst, die uns die Grabstätten bewahrt haben. Die XI. und XII. Dyn. haben Kunstschätze hervorgebracht, wie sie das a. R. in seiner höchsten

[1]) Vgl. Erman, Mahnworte eines äg. Propheten, Sitzungsb. Berl. Ak. 1919, S. 804ff. Über Geschichte d. m. R. vgl. E. Meyer, Geschichte I, Maspero, Hist. des peuples I (1897), Petrie, History of Egypt (1903), Breasted-Ranke, Geschichte Ägyptens (1910). [2]) Naville, Bubastis, S. 167.

Abb. 1. Kopf des Gottes Min (Relief). (Petrie, Koptos, T. V.)

Blüte der V.-VI. Dyn. nicht hat erreichen können, weil es noch viel befangener in der Tradition der großen Kunstepoche der III. u. IV. Dyn. war. Die Malerei, die jetzt vielfach an Stelle der Reliefkunst trat, hat eine viel freiere Behandlung des Darzustellenden in den Kulträumen der Felsengräber von Beni Hasan und El Bersche ermöglicht. Die Grabbauten von Assuan, Meir und Siut sind in ihren Reliefs noch mehr von der Kunst des a. R. abhängig. Die Malerei wirkte aber auch auf die Reliefkunst belebend ein, so daß diese an Starrheit verlor und Möglichkeiten der Darstellung erkannte, die ihr bis dahin verschlossen waren (Abb. 1—3).

Was wir an Malereien und Reliefs aus dem m. R. besitzen, stammt zum kleinsten Teil aus den Götter- und Königstempeln, da diese meist vollkommen zerstört sind. So haben sich aus Tempeln nur Bruchstücke gefunden. Auch die Mastabas, die die Pyramiden der Könige umgaben, sind meist bis auf wenige Trümmer untergegangen, dagegen haben einige Gräber von Prinzessinnen in Deir el Bahari und Daschur sehr schöne Särge und Kunstgegenstände aller Art, besonders auch sehr kunstvollen Schmuck bewahrt. Das reichste Material an Malereien und Reliefs liefern die Felsengräber der Gaufürsten des m. R. von Assuan, Meir, Beni Hasan, El Bersche, Siut und Theben und die ungeheuer große Anzahl der Denk- und Grabsteine, die z. T. auch von den kleineren Grabmonumenten der Privatleute herrühren, die im Tempelbezirk des Osiris von Abydos sich bestatten oder Stelen dort aufstellen ließen. Dieser Kultstätte verdanken wir allein über 800 Stelen, während die Schachtgräber der Beamten, die in der Nähe der Felsengräber ihrer Fürsten sich begraben ließen, so gut wie keine Kunstschätze, aber außer den vielen Beigaben an Modellen aller Art, auch Waffen, Werkzeuge, Schmuck und Amu-

Abb. 2. Antilopen-Mast (Malerei). (Newberry, Beni Hasan I, T. XXVII.)

lette zu Tage gefördert haben. Der heilige Bezirk des Gottes Osiris in Abydos wurde geschont, während die andern Friedhöfe, in ihrem oberirdischen Teil, vollkommen zerstört wurden. Wieviel an andern Orten die Erde noch an Kunstschätzen verborgen hält, können wir natürlich nicht ahnen.

Reliefs aus Göttertempeln.

(Vgl. die Zusammenstellung der Götter- und Königsbilder S. 186f. u. S. 188f.)

Die Könige ließen sich häufig an den Wänden der Göttertempel abbilden, meist in kultischen Handlungen, so im Opfertanz vor Min (Abb. 3), oder zwischen Göttern stehend, von Göttern umarmt (Abb. 132), ihnen Gaben darbringend. Aber nur ganz wenige dieser Reliefs sind erhalten; von den meisten hat man nur noch Bruchstücke gefunden. Immerhin genügen diese Reste, um uns eine Vorstellung von der hohen Kunst zu geben, die diese Göttertempel schmückte, und von den Zügen der Herrscher, die sich dort abbilden ließen. So haben sich Reste von Königsbildern und Inschriften aus verschiedenen Tempeln erhalten:

Aus dem Osiris-Tempel in Abydos: Antef V., Mentuhotep V., Sesostris I. u. III. Reste[1]).
Aus dem (?) Tempel in Gebelên: Mentuhotep I. schlägt Feinde[2]) (Abb. 114).
Aus dem Bastet-Tempel in Bubastis: Amenemhet I., Sesostris I., Amenemhet II., Sesostris III.[3]).

[1]) Petrie, Abydos II, T. XXIII ff. [2]) v. Biss.-Bruck., T. 33 A. [3]) Naville, Bubastis, T. XXXIII ff.

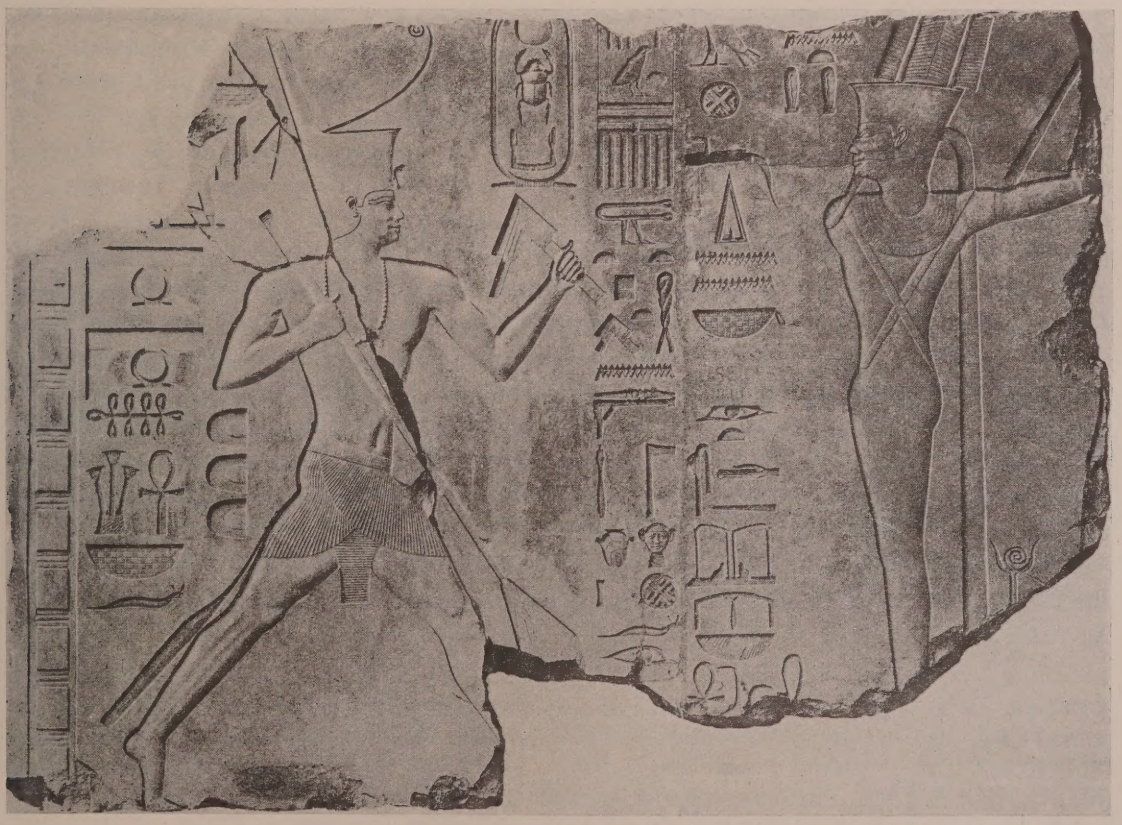


Abb. 3. Sesostris I im Opfertanz vor Min. (Petrie, Koptos, T. X.)

Aus dem Min-Tempel in Koptos: Antef ?, Antef II., Amenemhet I., Sesostris I.[1]) (s. Abb. 3).
Aus dem Amon-Tempel in Karnak: Sesostris I.[2]) (Abb. 132).
Aus dem Sobek-Tempel im Fajum: Die Zierinschrift mit Bildern des Sobek[3]).
Aus dem Ḥer-šef-Tempel in Ehnasja: Amenemhet III., Sesostris III.[4]).

Szenen des täglichen Lebens wie Schiffahrt u. ä. sind bei den betreffenden Kapiteln eingeordnet.

Reste von Städten des mittleren Reiches.

Privatbauten kennen wir aus Kahun, einer Stadt, die Sesostris II. in der Nähe von Hawara erbaut hat. Petrie hat die Anlage dieser Stadt in ihren Grundrissen festgelegt, sowohl Häuser der Wohlhabenden als auch Arbeiterviertel[5]). Von dem Ausbau, und vor allem von den Kunstschätzen (mit wenigen Ausnahmen von Wandmalereien), die diese Stadt geborgen hat, ist wenig erhalten. Dagegen ist allerhand Hausrat, wie Geräte, Töpfe usw.[6]) auf uns gekommen.

Eine zweite Stadt des m. R. in Nubien ist Kerma[7]), damals durch ihren Goldhandel berühmt. Kunstschätze sind dort nicht gefunden worden[8]).

I. Die verschiedenen Grabanlagen.

1. Königspyramiden mit ihren Totentempeln und Mastabas.

Der Bau der Pyramiden der Könige, in der Nähe des heutigen Sakkara bei Memphis, ging auch nach der VI. Dyn. noch weiter. Aber diese späteren Monumente, die weniger mächtig und solid gebaut waren, wurden zerstört und können nicht mehr die Namen ihrer Besitzer nennen, die nur noch Scheinkönige waren. Immerhin besitzen wir aus den zerstörten Mastabas der X. Dyn., die die Pyramiden von Sakkara und Daschur umgeben, noch schöne Reliefs im Stile der VI. Dyn.[9]). Ebenso sind uns aus Dendera und Abadijeh-Hu noch Reliefs aus der VII.-XI. Dyn. erhalten[10]). Die Malereien des a. R. in Daschur im Grabe des Snefru-ani-Mert-f bilden einen Übergang zu den Malereien des m. R. Die Könige der XI. Dyn. bauten nicht mehr bei Memphis (obgleich sich aus dieser Zeit Särge aus Mastabas dort erhalten haben[11])), sondern verlegten ihre Grabstätten in ihre Heimat bei Theben, nach Deir el Bahari. Ihre Totentempel dort wurden mit Reliefs von ausgezeichneter Feinheit geschmückt. Die Könige der XII. Dyn. ließen sich wieder nördlicher am Wüstenrande bei Lischt und Daschur und am Eingang ins Fajum bei Hawara begraben. So finden sich auch aus der XI. und XII. Dyn. Bruchstücke von Reliefs aus den Totentempeln und den dazugehörenden Mastabas. Die wenigen Darstellungen von Szenen des täglichen Lebens sind unter die der andern Grabstätten eingereiht. (Auch Edfu hat einige Stelen aus der XIII. Dyn. bewahrt[12]).) Die Königs- und Götterbilder sind auf Seite 186ff. zusammengestellt. Ich gebe eine Übersicht der Königsgrabstätten der XI. und XII. Dyn.:

[1]) Petrie, Koptos, T. Vff. [2]) Capart, L'art égypt. I, T. 44. [3]) Schäfer, v. äg. Kunst II, T. 25. [4]) Petrie, Ehnasya (1905), T. XI ff. (später Harsaphes-Tempel). [5]) Petrie, Kahun, Gurob and Hawara, T. XV. Illahun, Kahun and Gurob, T. XIV; vgl. auch Borchardt, Das alt-ägypt. Wohnhaus, Zentralbl. der Bauverwaltung, Nr. 49, S. 517. [6]) Vgl. auch *Berlin*-Mus., S. 109. 110. [7]) Reisner, Ä. Z. 1914, S. 34ff. [8]) Funde aus Kerma: *Boston*-Mus. of fine arts Bull., Nr. 69. [9]) Quibell, Exc. Saqq. I, T. XX; II, T. VIff. Morgan, Dahchour (94), T. VIff. [10]) Petrie, Dendereh, T. VIIIff. [11]) Maspero, Mém. Miss. I, S. 207f., T. VIII-IX. [12]) Daressy, Ann. d. Serv. XVII, S. 237ff., XVIII, S. 49ff.

XI. Dyn. Antef I. und II. begraben in Alt-Kurna bei Deir el Bahari (Americ. Journal of Semitic Languages and Literatures Oct. 1915, S. 8).
Mentuhotep I. begraben in Deir el Bahari (Carter, Ann. d. Serv. 2, S. 201).
Mentuhotep I. gründete einen Tempel in Gebelên (Recueil XIV, S. 26; XVI S. 42). v. Biss.-Bruck. 33 A. Text.
Antef III. Grabstätte unbekannt.
Mentuhotep II.-V. begraben in Deir el Bahari (Naville, XI. Dyn. I-III).
Antef IV.-V. „ bei Theben(?) (Petrie, History S. 133. 134).
XII. Dyn. Amenemhet I. „ „ Lischt } (Gautier-Jéquier, Fouilles à Licht,
Sesostris I. „ „ Lischt } S. 12. 87), vgl. Ancient Egypt 1915, IV.
Amenemhet II. „ „ Daschur (Morgan, Dahchour [94/95] S. 28ff.).
Sesostris II. „ „ Illahun bei Kahun (Petrie, Illahun, Kahun).
Sesostris III. „ „ Daschur (Morgan, Dahchour [94], T. I.).
Amenemhet III. „ „ Hawara (Petrie, Hawara Labyrinth).
Amenemhet III. hatte eine zweite Pyramide in Daschur (Morgan, Dahchour [94] T. I).
König Hor begraben im Bezirk dieser Pyramide Amenemhets in Daschur.
Amenemhet IV. } Grabstätten unbekannt.
Sebek-nefer }
XIII. Dyn. Die Königsgräber der XI., XIII. und XVII. Dyn. in Drah-abul-Negga sind ganz zerstört. (Pieper, Ä. Z. [1913], S. 103). Königsnamen und Statuen vgl. Petrie, History, S. 207ff. 245f. Königs-Stelen u. a.: Mar. Cat. d'Abydos, S. 231ff.
XIV. Dyn. fast nichts bekannt. Vgl. Petrie, History, S. 229. Recueil 20, S. 72 (ein Königsname). Stelen: Mar. Cat. d'Abydos, S. 231ff.
XV.-XVII. Dyn. Hyksos-Könige, vgl. Petrie, History, S. 233ff.

2. Pyramiden-Mastaba und Pyramiden-Grab.

Eine eigenartige Verbindung von Pyramide und Mastaba fand schon seit der VI. Dyn. statt. In Gegenden, wo der Sandboden nicht geeignet war, um in ihm eine Grabkammer zu erbauen, so in Abydos und in Drah-abul-Negga u. a. O., wurde als Grabkammer eine solide Steinmastaba und als Kultkammer darüber eine Ziegelpyramide erbaut. Die Steinmastaba ersetzte die in den Felsen gehauene Grabkammer, und die Ziegelpyramide diente anstatt der Mastaba als Kultraum. Der Unterbau hatte oft gar keinen Zugang, sondern die Leiche wurde durch ein Loch im Boden der Pyramide in einen Raum hinabgelassen, der vor der eigentlichen Grabkammer lag. Dann wurde sie in diese hineingeschoben; die Tür wurde vermauert, der Raum davor mit Sand ausgefüllt, und das Loch im Boden der Pyramide unsichtbar gemacht. So war die Leiche in der Mastaba wie im Felsenboden geborgen[1]). Vgl. auch den Pyramiden-Tempel in Deir el Bahari (Naville XI. Dyn. II, T. XXIV).

Weniger solid sind Pyramiden-Gräber, bei denen der oberirdische Unterbau aus Lehmziegeln besteht. Auf einem solchen mannshohen Sockel erhebt sich dann eine 3—4 m hohe Ziegelpyramide, die keine Kultkammer hat. Es führt eine kleine Tür im Westen des Unterbaus in die kleine Grabkammer, die zu ebener Erde liegt. Die Tür

[1]) Mar. Abydos II, S. 44, T. 66

wurde auch hier vermauert, und die Kulthandlungen fanden vor dem Pyramidengrab statt, das öfters noch von einer kleinen Mauer umgeben war[1]). Die Pyramiden wurden weiß angestrichen und sahen von weitem aus wie Zelte. Hunderte dieser kleinen Denkmäler haben im hl. Bezirk des Osiris-Tempels in Abydos gestanden[2]).

Solche Grabdenkmäler hatten meist nur einen Grabstein (= Stele) als Träger von Inschriften und figürlichen Darstellungen. Er war entweder in der Kultkammer an der Rückwand oder, wenn eine Kultkammer nicht vorhanden war, außen an der Pyramide eingemauert, und vor ihm fanden die Zeremonien statt.

3. Felsengräber = Fürstengräber.

Wie im a. und m. R. die Pyramide oder die Pyramiden-Mastaba des jeweiligen Königs der Mittelpunkt war, um den sich die Gräber seiner Beamten scharten, so wurden auch die Felsengräber der Gaufürsten Zentren, an die sich die Friedhöfe ihrer Beamten anschlossen.

Die ältesten Felsengräber sind wohl natürliche Kalksteinhöhlen gewesen, die als Begräbnisplätze gedient haben. Schon in der IV. Dyn. finden sich in den Felsen eingearbeitete Kammern am Rande des Wüstenplateaus von Gise, auf dem die großen Pyramiden stehen. Es sind dort über 50 neben- und übereinanderliegende Felsengräber in einer langen Reihe angeordnet, die gleichzeitig mit den Mastabas angelegt wurden[3]).

Schon in der V. und VI. Dyn. finden sich solche Felsengräber in Deschasche, Hamamîje, Deir el Gebrâwi, Sauiet el Meitin, Kom el Ahmar, Kasr es Sajad, Schêch Said, Tehneh, auch bei Theben in Drah-abul-Negga, Abdel Gurnah und in Assuan, so daß sowohl der östliche wie der westliche Wüstenrand eine Menge solcher ausgebauter Höhlengräber aufwies. Auch die älteren Felsengräber von Meir, Beni Hasan, El Bersche und Siut gehen auf diese frühere Zeit zurück. Als die Gaufürsten dieser Gegenden zu selbständigen Herren wurden (in der XI. und XII. Dyn.), die wie kleine Könige lebten, ihren Hofstaat und Beamtenstand um sich versammelten, ließen sie sich künstlerisch ausgeschmückte Kultsäle in die Felsen hauen und die Gräber ihrer Vorfahren restaurieren.

Das Typische dieser Felsenkammern ist, daß der Fels ausgehöhlt wird, und daß Pfeiler und Säulen aus dem gewachsenen Felsen stehen bleiben, um die Felsdecke zu stützen. So sind schon in Assuan in der VI. Dyn. Säle in den Felsen gearbeitet, die 14 Pfeiler oder 18 Säulen aufweisen[4]). Diese älteren Felsenkammern, wie auch noch die einfacheren von Meir (Abb. 4. u. 8) sind mit Reliefs geschmückt, die Felsengräber von Beni Hasan und El Bersche dagegen mit Malereien. Die beiden letzten Gruppen zeigen meist ein bis zwei nicht sehr große, mehrfach gewölbte Säle, die größeren haben nur 4—6 Pfeiler oder Säulen, die die 3 parallelen Tonnengewölbe tragen. Andere mit flacher Decke zeigen 12 Säulen (B. H. II, T. XX, Grab 18[5]). Manche dieser Felsengräber betritt man durch eine Vorhalle mit 2 Säulen, die aber selbst auch schon im Felsen steckt (Abb. 5 u. 6). Hinter den Kammern liegt die Statuennische, in der meist eine Sitzstatue ihren Platz fand. Auch Kolossalstatuen wurden in diesen Nischen aufgestellt, in Siut haben sich noch Basen zu solchen Statuen gefunden. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, daß der berühmte Statuentransport, der in einer Kultkammer in Bersche abgebildet ist, eine Kultstatue

[1]) Mar. Abydos II, S. 41. [2]) ib. II, S. 38. [3]) L. D. Text I, S. 86ff. [4]) Morgan, Cat. mon. I, S. 144ff. [5]) Der Plan B. H. I, T. II ist unrichtig für Grab 18.

zeigt, die in ihre Statuennische gebracht wird. Die Kultstatue wurde oft vom König dem Fürsten schon zu Lebzeiten geschenkt und in seinem zukünftigen Grabtempel aufgestellt, was wir aus einer Erzählung des m. R. wissen (Sinuhe 300).

Die Leiche wurde in den Felsengräbern von Beni Hasan und Bersche nicht senkrecht in einen Schacht versenkt, wie bei den Mastabas und Schachtgräbern, sondern — und das spricht für das alte Begraben in natürlichen Höhlen — man arbeitete unter den Felsenhallen einen wagrechten Gang in den Felsen hinein. Die kleine Grabkammer lag dann meist unter der Statuennische. Die Zeremonien, die in dieser stattfanden, so die Wasserspenden u. a., galten der unter ihr liegenden Leiche mit.

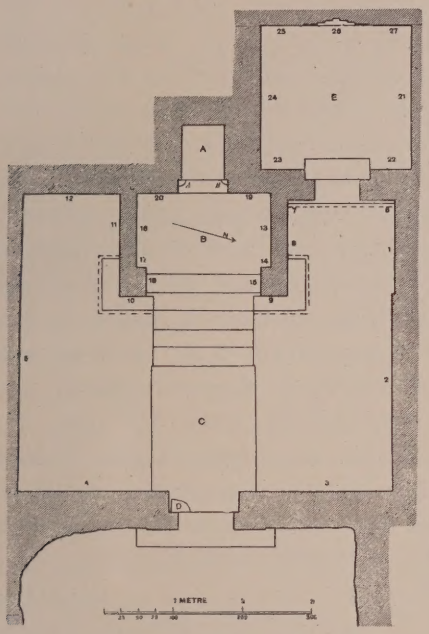


Abb. 4. Grundriß eines Grabes aus Meir. (Blackman, Meir III, T. I.)

Die Felsengräber von Siut gleichen mehr denen von Assuan als den Felsentempeln von Beni Hasan, El Bersche[1]) und Meir. Das große Grab des Gaufürsten Hapzefi ist der Anlage nach das bedeutendste Felsengrab des mittleren Reiches. Es hat nicht nur eine Vorhalle und sieben Kulträume (die hier den Totentempeln der Könige entsprechen), sondern auch eine, unter der Statuennische gelegene schöne Sargkammer mit zwei Nebenkammern. Sowohl Griffith (Siut-Rifeh) als auch Reisner (The Tomb of Hepzefa, Nomarch of Siut, Journal of Eg. Arch. V, T. II, April 1918) haben diese Grabkammern ganz übersehen, zu denen ausführliche Pläne in der Description de l'Égypte IV, T. 44, Text: Kap. XIII vorliegen. Sie wurden wohl in neuerer Zeit verschüttet. Die Statuennische ist mit Opferszenen in Relief geschmückt, und es fanden sich noch Basen von Statuen vor. Von der hintern linken Kammer ging ein schräger Gang nach links hinunter, der in einem kurzen Schacht endete, von dem wieder ein schräger Gang nach rechts zurück in die Tiefe führte zu der 6 m unter der Statuennische gelegenen Grabkammer.

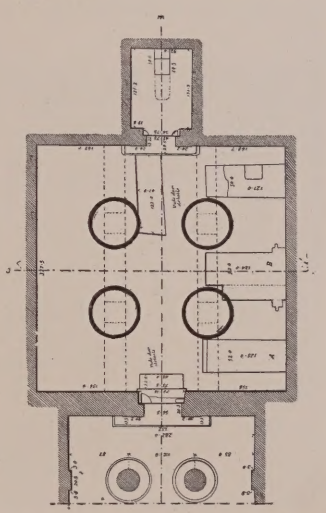


Abb. 5. Grundriß eines Grabes aus Beni Hasan. (Newberry, Beni Hasan I, T. XXII.)

Ein anderes Grab in Siut zeigt anstelle einer Vorhalle einen Felseingang, neben dem eine männliche und fünf weibliche Kolossalstatuen aus dem Felsen gehauen sind. Andere Kultkammern sind am Eingang mit Reliefs geschmückt, die die überlebensgroßen Bilder der Fürsten zeigen[2]). Meist sind im Innern nur die Statuennischen mit Bildern versehen, doch sehen wir auch eine Wand eines vorderen Raumes mit Bildern von Kriegern in voller Rüstung bedeckt (Descript. de l'Égypte IV, T. 46 (3. 4).

[1]) Vgl. die Pläne von Siut: Descript. de l'Égypte IV, T. 44ff., Text Kap. XIII mit Morgan, Cat. mon. I, S. 142, der die Pläne von Assuan zeigt; die Pläne von Beni Hasan, El Bersche und Meir in den gleichnamigen Publikationen. [2]) Descript. de l'Égypte IV, T. 46, Nr. 2 u. 9.

Die Darstellungen in den Kultkammern dieser Felsengräber von Beni Hasan, El Bersche, Assuan, Siut, Meir und Drah-abul-Negga (Antefoker) sind die schönsten und interessantesten; sie haben den größten Teil des Materials zu diesem Buche geliefert. Die einzelnen, zusammengehörigen Szenen sind in kleine Kapitel vereinigt und beschrieben, und es wäre Wiederholung, würde ich sie hier ihrem Inhalt nach anführen. Ich verweise auf die Inhaltsangabe.

Die Säule.

Die Säulen, die die Felsengräber stützen (Abb. 5 u. 6), haben ihre Vorbilder schon im a. R. in Assuan, wo Säle mit 18 Säulen erhalten sind. Das a. R. kennt schon die Säule mit dem Lotosknospen-, dem Lotosblüten- und dem Palmenkapitell als Träger des bedeckten Ganges, der den Hof des Hauses umgibt. Im m. R. findet sich die Säule ebenfalls an dieser Stelle, was uns die Bilder von Beni Hasan u. a. zeigen (Abb. 19, 33 u. 51). Dann aber stützt sie sehr häufig die Vorhalle und die Decke der Felsenkammern in den Grabstätten der Gaufürsten[1]). Als Träger von Inschrift und Bild ist die Säule meines Wissens nur selten benutzt worden[2]). Sie wurde aber bemalt, merkwürdigerweise quer gestreift in verschiedenen Farben: blau und gelb, der Unterteil rot[3]), so, als ob sie aus verschiedenen Säulentrommeln zusammengesetzt wäre, während sie doch aus dem gewachsenen Felsen gehauen war. Auch Säulen aus Holz mit Palmenkapitellen fanden sich in Beni Hasan[4]) und Kahun[5]).

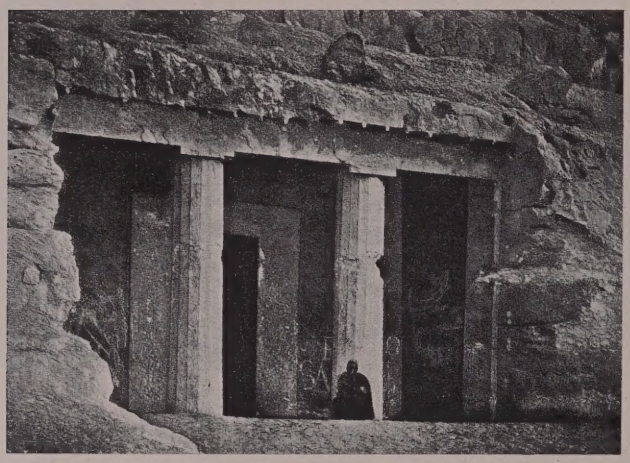


Abb. 6. Vorhalle eines Felsengrabes in Beni Hasan. (Capart, L'art égypt. I, T. 31.)

Die Pfeiler.

Im Gegensatz zu den Säulen sind die Pfeiler als Träger von Bildern des Verstorbenen schon im a. R. benutzt worden. (Capart, Rue de tombeaux, T. XII.) Auch im m. R. werden die Pfeiler gelegentlich auf allen vier Seiten mit dem Bilde des Toten geschmückt, und zwar so, daß West und Ost, Nord und Süd Spiegelbilder darstellen. (Meir II, T. XVI.) Die Pfeiler der Tempel tragen gelegentlich Götter- und Königsbilder (Abb. 132).

4. Unterirdische Grabanlagen ohne Schacht.

Auch in Terrain, das nicht sehr hügelig, wurden unterirdische Grabanlagen hineingearbeitet, die man auf einem schräg in den Felsboden gehauenen Stufenweg erreichte. Sie bestanden aus einem Raum mit verschiedenen Seitennischen und finden sich in Buhen in Nubien. Es sind dies keine eigentlichen Kultkammern, sondern mehr Grab-

[1]) El B. I, T. IIff. (Palmenkapitell). El B. II, T. XV u. XVII. B. H. I, (Titelblatt); II, T. XX (12 Säulen). Petrie, Ehnasya, T. X. Morgan, Cat. mon. I, S. 191 (Säulenbasis). [2]) Vgl. Gautier-Jéquier, Licht, S. 16 (Inschrift). [3]) B. H. II, T. IX-X. Lange-Schäfer, IV, T. CIV. Davies, Antefoker, T. XVI u. a. [4]) Garstang, Bur. cust, S. 141. [5]) Petrie, Kahun, T. XVI, vgl. auch *Berlin*-Mus. Cat. S. 88.

kammern, die zur Bestattung mehrerer Leichen dienten. Sie haben mit ihren Seitennischen, die strahlenförmig um den unregelmäßigen Grundriß angeordnet sind, etwas Zufälliges und sind nicht architektonisch gegliedert[1]). Diese Grabanlagen sind nicht mit Malereien oder Reliefs geschmückt, doch zeigt der Eingang in die Grabkammer gelegentlich eine über der Tür angebrachte Stele mit dem Bild des Verstorbenen, so daß anzunehmen ist, man habe die Kulthandlung auch hier vor dem Eingang in das Grab verrichtet (Abb. 7).

5. Schacht-Gräber = Beamtengräber.

Die Beamten der Gaufürsten ließen sich zu Füßen ihrer Fürsten begraben. Unterhalb der wagrecht in den Felsen gebauten Gräber der Fürsten sind in das davor liegende Felsenplateau bei Beni Hasan ca 900 Schächte senkrecht in den Felsboden gebohrt worden (ganz ähnlich in El Bersche). Sie liegen ziemlich dicht nebeneinander und bestehen aus einem 3—10 m tiefen, 1 qm weiten Schacht, an dessen südlichem Ende sich eine kleine Grabkammer anschließt, die den Sarg und die Beigaben aufnahm. Diese Kammer wurde nach der Beisetzung mit Mauersteinen oder auch nur mit einem Vorhang aus Rohr- oder Schilfgeflecht verschlossen. Der Schacht wurde, wie bei der Mastaba, mit Schutt und Steinen ausgefüllt und oben mit einem großen Stein bedeckt. Manchmal wurden später von einem solchen Schacht noch andere Grabkammern abgezweigt, so daß ein Schacht für mehrere Gräber in verschiedener Höhenlage diente[2]).

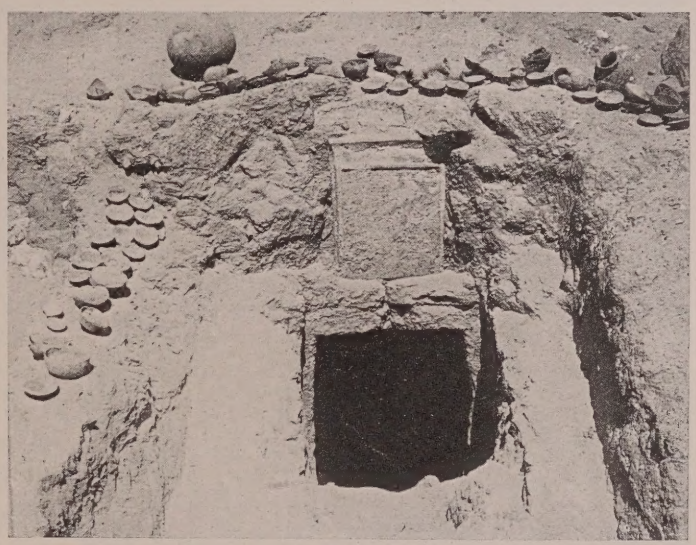


Abb. 7. Eingang in ein unterirdisches Grab mit Stele. (Maciver, Buhen, T. 78.)

Über diesen Schächten standen wohl nur kleine Grabmonumente, wie Grabkapellen und kleine Pyramiden, die mit Stelen geschmückt waren, oder einfach nur eine Stele. Man hat auch vermutet, daß kleine bepflanzte Hügel die Stätte eines solchen Grabes anzeigten[3]). Die Gräber in der Nähe von Hawara haben Schächte von ca 7 m Tiefe, die Grabkammer liegt im Süden oder Norden[4]). Ein Abbild eines solchen Begräbnisplatzes des m. R. kennen wir nicht, aber wir dürfen uns doch vielleicht das Bild aus dem neuen Reich als ungefähre Wiedergabe eines solchen Gräberfeldes in Erinnerung rufen[5]).

Andere Privatgräber des m. R., die nicht in den harten Felsboden gebohrt sind, haben meist einen kleinen Einsteigeschacht, aus Ziegeln erbaut, so die Gräber des m. R.

[1]) Maciver, Buhen, Philadelphia (1911), S. 187ff. [2]) Garstang, Bur. cust., S. 45, 49 [3]) Chassinat, Fouilles de Qattah, S. 7. [4]) Petrie, Labyrinth, S. 35. [5]) Erman, Äg., S. 189.

die beim Totentempel des Ne-user-re liegen. Sie zeigen meist eine ebenfalls nach Süden orientierte Grabkammer aus Ziegeln mit Tonnengewölbe[1]).

Die Gräber von Qattah mit Einsteigeschächten und Tonnen- oder Spitzbogengewölben bei ganz verschiedenen Grundrissen gehören hierher. Die kleinen Kammern sind, wie die Pyramidenkammern der Könige der VI. und auch der XII. Dyn.[2]), ganz mit Hieroglyphen bedeckt[3]). Die Gräber von El Kab sind kurze Schachtgräber mit Kammern, die 2×2 m groß und 1,50 m hoch sind, um den Sarg und die Beigaben aufzunehmen[4]).

Bei noch einfacheren Gräbern fehlt der Schacht ganz, und es sind nur ausgemauerte Kiesgruben, 6 m lang, 2 m breit und 3 m tief, in die die Holzsärge mit den Leichen gestellt, oder die Leichen hineingelegt wurden[5]).

6. Volksgräber.

Volksgräber sind weder in Beni Hasan[6]) noch El Bersche noch sonst wo gefunden worden. Man hat gewiß damals, ebenso wie heute, nicht viel Umstände mit den gewöhnlichen Sterblichen in Ägypten gemacht und sie ebensowenig tief im Sande verscharrt.

Abb. 8. Eingang zu einem Felsengrab in Meir. (Blackman, Meir III, T. XXXIII.)

II. Die Stele.

Es ist nicht möglich, alle „Stelen" des m. R. zu erwähnen, da ihre Zahl zu groß ist. Es werden deshalb nur diejenigen berücksichtigt, die irgendeine besondere Eigentümlichkeit aufweisen, sei es durch den Ort, an dem sie gefunden wurden, sei es durch ihre abweichende Form, durch das Material, in dem sie gearbeitet sind, durch die besondere Technik, in der sie geschmückt sind, oder durch die Szenen, die auf ihnen dargestellt sind. Diese letzteren sind bei den Szenen des Totenkultes und der verschiedenen Gewerbe, Schifffahrt usw. eingeordnet.

Während man in der griechischen Archäologie — von der das Wort hergenommen ist — unter „Stele" alles das verstehen kann, was zur Erinnerung an ein Ereignis „aufgestellt" wird, sei es nun mit Schrift oder Bild bedeckt oder nicht, muß man den Begriff der ägyptischen Stele etwas enger fassen, da unter ihm vor allem die große Menge der mit Inschrift und Bild beschriebenen Grab- und Denksteine in allen ihren Formen verstanden werden. Ihnen reihen sich der Form nach die Grenzsteine[7]) und die zur Erinnerung an einen Sieg des Königs errichteten Denkmäler an. Stelen werden also zum Gedächtnis für einen Toten und zur Ehrung für einen Lebenden errichtet. So wie man bei Lebzeiten sein Grab, d. h. seine Pyramide oder seine Mastaba oder sein Felsengrab erbauen ließ, so ließ man auch einen Denkstein für sich aufstellen. Ich vermute, daß der Ausdruck „m3ᶜ-ḫrw", der unserem

[1]) Schäfer, Priestergräber, S. 15. [2]) Gautier-Jéquier, Licht, S. 20. [3]) Chassinat, Fouilles de Qattah, S. 5ff. [4]) Quibell, El Kab, S. 14. [5]) Quibell, El Kab, S. 13. [6]) Garstang, Bur. cust, S. 53. [7]) Lange-Schäfer, I, Nr. 20181 = *Berlin*-Mus. 1157. Vgl. das Determinativ eines Grenzsteines B. H. I, T. VIII, Zeile 7.

„selig“ entspricht, nur deshalb auch für Lebende angewendet wurde, die ihren Denkstein erhielten (sei es in Form eines Geschenks des Königs oder von Anverwandten, sei es in Form einer Weihung an eine Gottheit oder dergleichen), damit er später zugleich auch für den Toten diente. Außer diesen Denk- und Grabsteinen können Stelen noch enthalten: Ankündigungen von Siegen und Taten eines Königs (auch als Felsinschriften[1]). Kleinere oder größere Obelisken wurden als Denksteine für ein besonderes Ereignis aufgestellt. Pyramiden aus einem Stein trugen einen Hymnus an einen Gott[2]), oder ein Sterblicher wurde auf einer Stele der Gottheit empfohlen[3]). Der König besuchte einen Tempel oder einen andern Ort und ließ zur Erinnerung an dieses Ereignis einen Denkstein in Form eines Obelisken[4]) errichten. Wallfahrten nach Abydos wurden mit einem Denkstein beglaubigt, kurz, die Gelegenheiten, bei denen beschriebene Denksteine = Stelen aufgestellt wurden, sind sehr mannigfaltig.

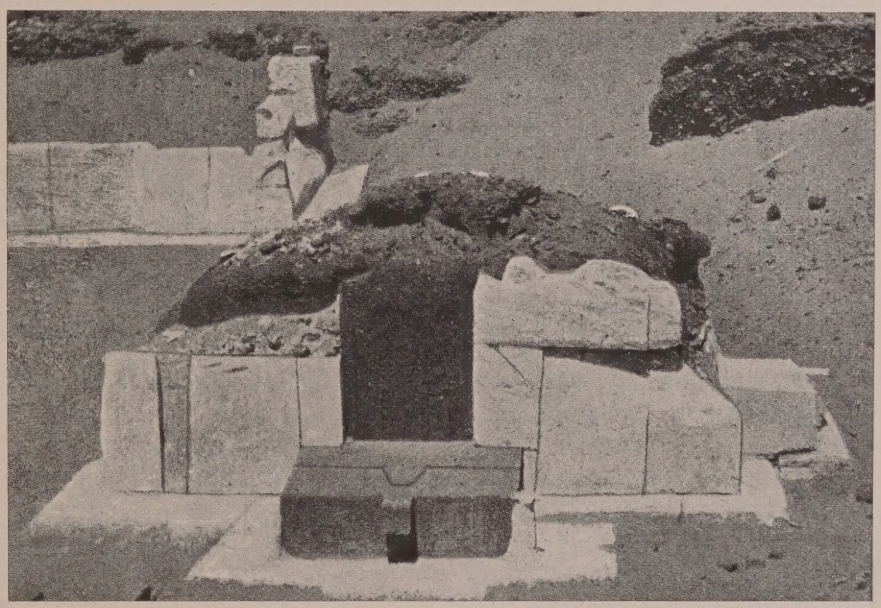


Abb. 9. Mastaba mit Scheintür und Opfertafel.
(Morgan, Dahchour (1894), T. IX.)

Am häufigsten aber wurden solche „Stelen“ d. h. Steine, die Inschrift und Bild tragen, im Grabkult verwendet, um das Bild, die Namen, die Titel und die Taten der Verstorbenen der Nachwelt zu überliefern. Sie dienten auch dazu, den Herrn des Hauses im Kreis seiner Angehörigen zu zeigen, oder die Auszeichnung eines Vornehmen durch Errichtung eines Denksteins vonseiten des Königs zu dokumentieren. Mit diesen Grab- und Denksteinen im engeren Sinn haben wir es hier zu tun.

Grab- und Denksteine.

Sie fanden ihren Platz an größeren Grabbauten und ihren Bauteilen, oder sie waren selbst ein kleines Grabmonument, oder sie wurden im Tempelbezirk zur Erinnerung an einen Besuch oder eine Wallfahrt aufgestellt. Sie wurden aus besonders guten und dauerhaften Steinen gearbeitet und oft als Mauersteine oder Steinplatten in eine Wand eingelassen, oder ein Teil der Architektur, wie Pfeiler, Türe, Türpfeiler, Türsturz diente direkt als Stele. Diese enthielt die wichtigsten Darstellungen oder Bilder, die in großen Kult-

[1]) Capart, l'art égypt. I, T. 45. L. D. II, 136, 139. Gardiner, Sinai. [2]) P. S. B. A., S. 272. [3]) *London*-Mus. Cat. 136, 123. [4]) Mar. Cat. d'Abydos, S. 233. L. D. II, 118, 119.

räumen die Wände bedeckten und diente in bescheidener Größe demselben Zweck: das Bild, den Namen, die Titel und die Verwandten des Toten bekannt zu machen.

Die Größe und die Form der Stelen ist sehr wechselnd. Was wir in den Museen als einzelne Grab- und Denksteine finden, sind sehr selten freistehende Monumente gewesen, sondern diese Steine sind meist aus dem Zusammenhang einer Architektur herausgerissen worden. So schwankt natürlich ihre Größe sehr, wie auch ihre Form. Es gibt Stelen von über 2 m Höhe, und solche die nur 19 cm auf 23 cm messen. Sie sind meist rechteckig oder oben abgerundet, selten sind sie breiter als hoch[1]), ganz selten unten breiter als oben oder oben breiter als unten[2]). Auch Natursteine werden oft zu Stelen verwendet[3]). Kleine Pyramidensteine oder Obelisken oder auch kleine Grabkapellchen aus einem Stein, dienen als Stele und oft als Bekrönung eines Grabes (s. u.). Liegende Stelen, die zugleich Opferplatten darstellen, sind selten. Ich gebe eine Übersicht:

1. Stelen, die vom Grabbau oder aus den Kultkammern stammen.
2. Liegende Stelen, die zugleich als Opferplatte dienen.
3. Freistehende Stelen als Grab- und Denksteine (Steinplatten, unregelmäßige Steine = Natursteine, Pyramidensteine, Obelisken, kleine Grabkapellen aus einem Stein).

1. Grab- und Denksteine, die vom Grabbau oder aus den Kultkammern stammen.

Es sind nur ganz wenige Stelen in situ gefunden worden. Die wenigen aber zeigen uns, an welchen Stellen Stelen angebracht waren.

a) Stelen an der Außenseite des Grabbaues.

Bei einem Felsengrab in Meir wurde eine Stele in die äußere Felswand eingelassen. Sie ist zwar nicht mehr vorhanden, aber wir sehen deutlich die oben abgerundete Vertiefung, in der sie gesessen hat[4]) (Abb. 8 rechts). Sie war jedenfalls aus besserem Stein als die Felswand angefertigt.

An der Außenseite der Mastabas, die keine Kultkammern aufweisen, wurden Stelen in Form von Scheintüren angebracht, vor denen Opfertafeln lagen. So sehen wir sie noch in Daschur[5]) (Abb. 9). Bei den kleinen Pyramidengräbern in Abydos sind Stelen im kleinen Kultraum vor der Pyramide gefunden worden[6]). Ebenso fand sich eine große Stele über dem Eingang, der in ein unter der Erde gelegenes Grab führt[7]) (Abb. 7). Andere Stelen in situ: Quibell, Exc. Saqq. 1905/06, T. V, T. IX.

Diese Grabsteine, die den Vorübergehenden in die Augen fallen sollten, und vor denen manchmal anstatt der Opfertafel viereckige Würfel aufgemauert waren[8]), dienten dazu, zu einem Totenkult für den Verstorbenen aufzufordern. Es sollten Gaben ihm gebracht und Gebetsformeln für ihn gesprochen werden (Abb. 9). So mag auch eine ganze Anzahl von solchen Stelen, die mit der Opfertafel aus einem Stein gearbeitet sind, außen an einem Grabbau ihren Platz gehabt haben, damit die Opfertafel nicht verschleppt werden konnte.

---

[1]) Lange-Schäfer, IV, T. XXXIV, XXXVI, XLIV, LIX u. a. [2]) ib. T. XXIV. [3]) ib. T. XXII, XXVII u. a. [4]) Meir III, T. XXXIII, vgl. I, S. 8 Anm. 2. [5]) Morgan, Dahchour (94), T. VI u. IX. [6]) Mar. Cat. d'Abydos, S. 303, Nr. 883. [7]) Maciver, Buhen, T. 78. [8]) Mar. Abydos II, S. 43.

b) Stelen, die in der Rückwand der Kultkammer eingelassen waren.

Solche Grabsteine haben sich in Abydos gefunden[1]). Sie sind aus besserem Stein gearbeitet und der Mauer eingefügt, entweder als Mauersteine oder als Platten. Diese Grabsteine, auf denen der Tote beim Mahle und mit seiner Familie dargestellt ist, entsprechen der Statuennische oder der Scheintüre in den reicheren Grabbauten, die ebenfalls das Bild des Toten enthalten, vor dem libiert, geräuchert und Speisen niedergelegt wurden. Es gibt Stelen, die mit davor liegenden Opfertafeln aus einem Stein gearbeitet sind[2]). Sie haben sicher an dieser Stelle ihren Platz gehabt, sofern sie nicht außen an kleinen, massiven Grabmonumenten eingelassen waren (s. oben).

c) Stelen als Türen und als Scheintüren.

Der Eingang in die Kultkammer wurde häufig geschmückt, so daß Türpfosten und Türsturz[3]) als Stele dienten. War kein Türpfosten vorhanden, so wurde wohl auch ein Denkstein neben der Tür in die Mauer eingefügt, der dann an der Vorderseite und der einen Schmalseite mit Schrift und Bildern geziert war und mit dem Rücken und der andern Schmalseite in der Mauer saß. Einen solchen Denkstein besitzt das Münchener Museum[4]).

Die einfache Tür, mit dem Riegel, aber ohne Schrift und Bild, wurde in Stein nachgeahmt und diente wie im a. R. als Stele, d. h. vor ihr, als dem Eingang in die Unterwelt oder das Jenseits, wurden dem Toten Gaben niedergelegt, die er bei seinem Zurückkommen finden sollte[5]). Die mit Schrift und Bildern geschmückte Scheintür[6]), auf der der Tote beim Mahle sitzt, oder neben der er stehend oder sitzend dargestellt wird, ist der Grab- oder Denkstein. Bei Grabbauten mit einer Kultkammer ist er meist an der der Eingangstür gegenüberliegenden Wand angebracht, bei kleineren Monumenten außen (s. oben). Scheintüren, die die Hohlkehle oder das bekannte „Fransenornament“ zeigen, oder den Rundstab, der mit Schnüren umwickelt ist, oder das Teppichmuster[7]), sind, analog den Scheintüren des a. R., sowohl in der Kultkammer als auch außen am Bau zu suchen. Die Opfertafel hatte auch hier ihren Platz vor der Stele, mit der sie oft zusammenhing.

d) Stelen vor dem Serdab einer Mastaba.

Die Mastaba hatte im a. R. oft einen Serdab, der durch einen Schlitz mit der Kultkammer verbunden war, durch den der Ka-Statue geräuchert wurde[8]). Ich vermute also, daß solche Stelen des m. R., die in der Mitte einen länglichen Schlitz zeigen, vor einem Serdab in der Wand gesessen haben[9]) und aus zerstörten Mastabas stammen.

e) Stelen mit durchbrochenem Lebenszeichen.

Drei sehr interessante Stelen sind mir aus dem m. R. bekannt, die das Lebenszeichen in der Mitte in durchbrochener Arbeit zeigen. Die Schönste, die sehr fein ausge-

[1]) Mar. Abydos II, T. 66 f. Lange-Schäfer IV, T. XVIII, XXVI u. XXXIII. Morgan, Dahchour (94), T. XI. Mar. Cat. d'Abydos, S. 331, Nr. 927; S. 371, Nr. 1041. [2]) Lange-Schäfer II, S. 67; IV, T. XVIII, XXVI u. XXXIII. [3]) Lange-Schäfer II, S. 268 = Mar. Cat. d'Abydos, S. 340, Nr. 950. Meir III, T. XIX. [4]) Spiegelberg-Dyroff-Pörtner, T. III. [5]) Meir III, T. XX. [6]) *Leiden*-Mus. I, T. V. *Berlin*-Mus. Nr. 7313 (S. 93). Morgan, Dahchour (94), S. 38 u. a. [7]) Meir III, T. XX. Gautier-Jéquier, Licht, S. 9 u. 11, T. XIV. [8]) vgl. Steindorff, Ti, T. 132. [9]) Lange-Schäfer IV, T. XIV, XV, XVI, XXVIII, LII u. LVII.

Abb. 10. Stele mit Reliefstatue.
(*Leiden*-Mus. I, Abt. T. I.)

arbeitet ist, gleicht einem Fenster mit Maßwerk[1]). Die beiden andern sind viel einfacher und kleiner und zeigen nur den Henkel des Lebenszeichens durchbrochen[2]).

Wo mag die größere Stele ihren Platz gehabt haben? Sicher nicht vor einer Wand, denn sonst wäre sie nicht durchbrochen. Vielleicht doch über der Tür, die in einen Kultraum führte, wie die durchbrochenen Fenster des a. R.; denn daß Stelen mit dem Bilde des Toten auch im m. R. über Scheintüren und Türen angebracht waren, beweisen die kleinen Scheintüren, die sich auf größeren Stelen unter dem Bild des Toten finden, und zweitens die Stele, die in situ über einem Grabeingang gefunden wurde[3]). Auch auf dieser durchbrochenen Stele findet sich das Bild des Toten in Relief. Daneben aber sehen wir in kleinen Nischen zwei Osiris- oder Uschebti-artige Reliefstatuen und oben in der Mitte eine kleine Mumie stehen. Die Schrift ist weniger gut gearbeitet.

Die beiden kleinen Stelen, bei denen nur der Henkel des Lebenszeichens durchbrochen ist, können vor einem Serdab eingemauert gewesen sein, oder haben vielleicht als liegende Stelen für den Wasserguß gedient (s. unten).

f) Stelen mit Reliefstatuen.

Wir kennen aus dem a. R. die Sitte, eine Reihe von Reliefstatuen an der Rückwand der Kultkammer aus dem Felsen auszumeißeln oder dort anzubringen[4]). Oder man meißelte eine einzelne solche Reliefstatue, die nur eine

[1]) Wreszinski, Inschriften des *Wiener*-Mus., T. I. [2]) Maciver, El Amrah, T. XLIII (neben dem Lebenszeichen Mann und Frau). Lange-Schäfer IV, T. XXVI (um das Zeichen ringsherum ein Rand mit Hieroglyphen). [3]) Maciver, Buhen, T. 78 (Abb. 7). [4]) L. D. I, 27 (13 solcher Reliefstatuen).

Weiterbildung des Reliefs im Profil ist, so aus, als ob sie aus der Scheintür herausträte[1]). Diese Reliefstatuen sind Vorläufer der Kultstatuen in den Kulträumen, und haben mit eigentlichen Ka-Statuen nichts zu tun (Abb. 10). Diese letzteren waren Rundplastiken, wurden eingemauert und blieben unsichtbar. Stelen mit solchen Reliefstatuetten finden sich häufig aus dem m. R.[2]). Es ist anzunehmen, daß sie gelegentlich auch ihren Platz an der Rückwand einer Kultkammer hatten und die Kultstatue in einer Nische ersetzten. Denkbar wäre auch, daß solche Steine von kleinen Kapellen oder Grabmonumenten stammen, in deren Nische sie als Rückwand dienten. In situ haben sich im m.R. große Reliefstatuen nur in Siut als Kolossalstatuen neben dem Eingang in ein Felsengrab gefunden.

2. Liegende Stelen, die zugleich als Opferplatte dienen.

Die Opfertafel (Abb. 11) tritt schon am Ende des a. R. an die Stelle der kleinen Speiseplatte, die man vor dem Bild des Toten mit Gaben aller Art niedersetzte. Sie stellt eine Unterlage vor, auf der Kuchen und Brote, Fleischstücke, der Schenkel, die gebratene Gans, Gemüse und Früchte niedergelegt wurden. Aus Krügen wurde die Wasserspende für die Toten ausgegossen, die in einer Rinne der Opfertafel nach hinten lief, um dort vom Boden, unter dem die Leiche lag, verschluckt zu werden. Alle diese Dinge, die erst in natura niedergelegt wurden, sind schon sehr bald in Steinbilder verwandelt und so auch symbolisch dargeboten worden[3]).

Abb. 11. Opfertafel.
(*Leiden*-Mus. II. Abt., T. II.)

Stelen, die nun eine solche Opfertafel nicht im rechten Winkel vor sich stehen haben, sondern bei denen sie in dieselbe Steinplatte eingemeißelt ist, die dann die Vertiefungen für Speisen und Trank enthält, haben wir uns auf dem Boden liegend zu denken[4]). Eine unten abgerundete Stele dieser Art könnte gar nicht stehen[5]). Es hätte auch keinen Sinn einen Denkstein aufzustellen, der in der Mitte ein Loch von 20 cm und eine Vertiefung von 10 cm Durchmesser aufweist[6]). Das größere Loch diente sicher dazu, die Wasserspende, die so oft in der Kultkammer vor dem Bild des Toten auf den Boden gegossen wurde, aufzufangen, daß sie dem darunter liegenden Leichnam zuteil wurde. Stelen dieser Art haben wohl in der Kultkammer über dem Grab des Toten, auf dem Fußboden gelegen und sind vielleicht mit den kleinen „Schemeln“ oder eigenartigen Altargebilden identisch, über die der Priester die Hände legte, um den Toten anzurufen. Der Künstler, der diese Opfertafeln nicht liegend zeichnen konnte, hat sie als kleine Erhöhung gegeben. (Vgl. Bd. I, S. 138, 2; vgl. Journ. of Eg. Arch. 1914, S. 97. Vgl. auch Opfertafeln mit Darstellungen: Quibell, Exc. Saqq. 1905/06, T. XVIII.)

Andere Stelen, die eine Opfertafel ohne Vertiefungen aufweisen, mögen stehend gedacht werden, so die Stele, die im oberen Rund eine Matte zeigt, auf der allerhand

[1]) Vgl. Bd. I, S. 9, 10 Text u. Anm. [2]) Lange-Schäfer IV, T. IV, IX, XII, XXXIII, XLV und LIII. Garstang, El Arabeh, T. XIII u. a. [3]) Vgl. Abb. 11 u. Gautier-Jéquier, Licht, S. 23, 53ff. Maspero, Table d'offrandes. [4]) Lange-Schäfer, IV, T. LV. [5]) ib. T. XXVII. [6]) ib. I, S. 393.

Gaben aufgebaut sind. Hier hat der Künstler die Stele wie einen Sockel behandelt, auf den die Gaben niedergelegt wurden[1]).

3. Freistehende Stelen als Grab- und Denksteine.

a) Steinplatten, rechtwinklig oder abgerundet.

Neben den Stelen, die mit der Architektur in engstem Zusammenhang stehen, gibt es noch freistehende Grab- und besonders Denksteine, die oft auf beiden Seiten mit Schrift oder Bild geschmückt sind. Solche Denksteine wurden im Tempel und Tempelbezirk des Osiris in Abydos (und wohl auch in andern Tempeln) frei aufgestellt (Erman, Relig., S. 153). Zwei sehr schöne Stelen dieser Art sind aus Abydos erhalten. Sie sind oben abgerundet und unten in eine Basis eingesetzt[2]). Eine Stele Sesostris I, die ebenfalls freistehend zu denken ist, besitzt Paris (Louvre Nr. 106, Photo.). Eine doppelseitige Stele findet sich auch im Leidener Museum (I, T. XXIV).

Im Tempelbezirk von Abydos gab es eine Straße, die vom Tempel des Osiris bis an die Grenze des Bezirkes führte. Sie war von Mauern eingeschlossen, vor denen Stelen als Denksteine standen. So wurde der Besuch des Königs Nefer-hotep im Tempel des Osiris durch eine Stele der Nachwelt überliefert[3]). So haben gewiß auch andere eine Reise und Wallfahrt nach Abydos durch einen Denkstein beglaubigt. Von den 800 Stelen, die im Gräberfeld gefunden wurden, sind manche nur Denksteine, keine Grabsteine gewesen. Auch auf Denksteinen, die zu Ehren eines Verwandten errichtet wurden, werden die Vorübergehenden gebeten, Opferformeln zu sprechen, oder der Stifter rühmt sich vom König geliebt zu sein, Ehren empfangen zu haben und veröffentlicht hier stolz seine Titel.

Auf dem großen Schachtgräber-Friedhof von Beni Hasan, der beinahe 900 Gräber enthält, ist keine einzige Stele mehr in situ gefunden worden. Die 10 Stelen, die gefunden wurden, steckten in den Grabschächten, in die sie wohl hinabgestürzt waren. Trotzdem darf man sich vorstellen, daß über den Schachtgräbern (so gut wie in Mykene heute noch) Stelen frei gestanden haben, oder kleine Grabmonumente anderer Art, an denen Stelen angebracht waren. Denn ein Friedhof des m. R. wird nicht viel anders ausgesehen haben als ein Friedhof des neuen Reichs. Wir wissen, daß mit der Mumie Stelen herbeigebracht wurden, die doch irgendwie zur Aufstellung gekommen sein müssen[4]) — ob auf dem Grab oder in der Kultkammer eines Grabmonuments wissen wir nicht. Es wird wohl beides der Fall gewesen sein. Das Totenbuch zeigt uns ein typisches Schachtgrab wie in Beni Hasan, über dem ein kleines Grabdenkmal mit einer Tür steht), ebenso, andere kleine Monumente.

b) Unregelmäßige Steine (= Natursteine) mit Bild und Inschrift geschmückt.

Solche kleinen oder größeren, unbedeutenden Grab- oder Denksteine, oft kaum behauen, müssen wohl freigestanden haben, da sie nicht kostbar genug waren, um in einem geschlossenen Raum ihre Aufstellung zu finden[6]).

---

[1]) Lange-Schäfer IV, T. XXV. Hierogl. Texts II, T. 10. [2]) Mar. Abydos II, T. 23, 24 u. 26 = Lange-Schäfer II, S. 145ff. = IV, T. XLff., LVI, XXXIX (mit Aufsatz) Nr. 20541, T. XXXII, rechteckig, bei der aber Vorder- und Rückseite verschiedenes Format haben, so daß ein Irrtum vorliegen muß. Nr. 20456. [3]) Mar. Cat. d'Abydos, S. 233. [4]) Vgl. Totenbuch Ed. Naville I, T. II u. IV. [5]) ib. T. IV. P. e. T. CXLV. [6]) Lange-Schäfer II, S. 226, 290/91, 309, 358 Journ. of Egypt. Arch. IV, T. X. u. a.

c) Pyramiden-Steine.

Wie die Pyramiden-Mastabas größere Grabmonumente waren, die sich die Reichen erbauen ließen, so haben wohl weniger Bemittelte sich einen kleinen Pyramidenstein auf ihr Grab setzen lassen, oder einen solchen einer Gottheit geweiht. So kennen wir einen Pyramidenstein, der wie in einer Nische die hockende Gestalt des Toten zeigt[1]). Ein anderer pyramidenförmiger Stein trägt einen Hymnus an den Sonnengott[2]).

d) Obelisken-Steine.

Drei kleine Obelisken-Stelen, auf allen vier Seiten geschmückt und mit dem Namen des Königs (Antef, Sesostris II.(?) und Amenemhet III.) versehen, wurden wohl als Denksteine oder Weihgeschenke für eine Gottheit aufgestellt. Andere größere Obelisken mögen demselben Zweck gedient haben, so sind auch die berühmten Monolithen von Begig und Heliopolis, als Stelen aufzufassen[3]). Auch Privatleute ließen Obelisken als Gedenksteine errichten[4]).

e) Grabkapellen („Naos").

Kleine Grabkapellen oder Grabtempelchen meist aus einem Kalkstein (ca. 20-48 cm hoch) (Abb. 12) mit bemalten Reliefs oder mit gemalten Figuren an den Wänden[5]), auf denen der Verstorbene dargestellt ist[6]), oder mit kleinen Statuen, die in Nischen stehen[7]), oder auch solche, die nur mit Hieroglyphen geschmückt sind[8]), ganz kleine[9]) — alle diese Denksteine mag man sich in einer Kultkammer oder im Tempel oder als Grabschmuck auf einem Friedhof des m. R. denken — kleine Häuser, die für den Toten und seinen Ka über dem Grab standen, so wie sich in Nubien noch kleine Häuser mit dreieckigen Eingängen in Menge auf einem Friedhof des m. R. gefunden haben, allerdings ohne künstlerischen Schmuck[10]).

Andere Stelen, die mehr die Form eines Sarghauses haben, müssen auch als Denksteine gedient haben[11]). Daß sie über dem Grab gestanden haben, dafür fehlt jede Analogie in früherer Zeit.

Wer sich eine Übersicht über die Fülle der Grab- und Denksteine des m. R. verschaffen will, der muß vor allem das mustergültige Werk Lange-Schäfer I-II u. IV, Grab- und Denksteine des mittleren Reiches, kennen lernen. Der III. Band fehlt leider noch. Daneben Mariette, Mon. divers, Text u. Tafeln, und Cat. gén. des monuments d'Abydos (1880), die Leidener Stelen, die Hieroglyphical Texts I-V (schlechte Reproduktionen), Gayet, Stèles (ebenfalls schlecht), Moret, Ann. du Musée Guimet, T. III-XIII, Spiegelberg I-III, M. Mogensen, Copenhague-Mus. (1918) u. a. (s. Zitate).

---

[1]) Lange-Schäfer IV, T. LV, vgl. *London*-Mus. N. 322 (?), 341. [2]) P. S. B. A. XVII, S. 272. Hierogl. Texts IV, T. 18-22, vgl. auch T. 29, vgl. auch den Stein: Engelbach, Riqqeh, T. V. [3]) Mar. mon. div., T. 50. Hierogl. Texts IV, T. 8 u. 17. L. D. II, T. 118 u. 119. [4]) *London*-Mus. Nr. 202. [5]) Naville, XI. Dyn. I, T. XVIIf. = II, T. XIff. Röder, Naos, T. 41 u. 42. [6]) Mus. égypt. II, T. VII. [7]) *London*-Mus. Nr. 174 ist n. R., auch Capart, Recueil, T. XXVIII scheint mir nicht m. R. zu sein; vgl. Fechheimer I, T. 98. Aber Röder, Naos, T. 41 und *Berlin*-Mus., S. 85, Nr. 1624. [8]) *London*-Mus. Nr. 225. [9]) Recueil de trav. 25, S. 134, Nr. 645. ib. 32, S. 141. *Leiden*-Mus. I, S. 5, T. VIII (eine Grabkapelle vor Stele). Mar. Cat. d'Abydos, S. 334, Nr. 936. [10]) Maciver, Buhen, T. 77ff. [11]) Lange-Schäfer II, S. 331 u. 373.

Die verschiedenen Steinarten der Stelen.

Die allermeisten Stelen, sehr feine, wie auch roh gearbeitete, bestehen aus weißem oder gelblichem Kalkstein, selten wird rötlicher[1]) und blaugrauer Kalkstein genommen[2]). Im Kairo-Mus. sind ungefähr 96% aller Stelen des m. R. aus Kalkstein, 3% aus Sandstein, und nur ganz wenige aus Granit oder Alabaster. Manchmal ist in eine Kalksteinstele eine Sandsteinplatte eingelassen, so daß die Umrahmung der Stele Kalkstein, die Mitte Sandstein ist[3]). Dieser war also wertvolleres Stelenmaterial[4]). Er wurde auch zu kleinen Obelisken verwendet[5]). Dagegen galt er als weniger kostbar als der rote Granit, denn manchmal wurde Sandstein wie Granit bemalt. Stelen aus rotem Granit sind selten und werden den Königen errichtet[6]). Schwarzer und auch grauer Granit wird bisweilen zu Opfertafeln[7]), öfter zu Stelen gebraucht[8]). Alabaster ist sehr selten[9]); es wird eine Alabasterplatte als besonders schön in eine Kalksteinstele eingelegt[10]). Neben diesen kostbaren Steinen kommt gelegentlich auch eine gebrannte tonige Nilschlammplatte vor[11]).

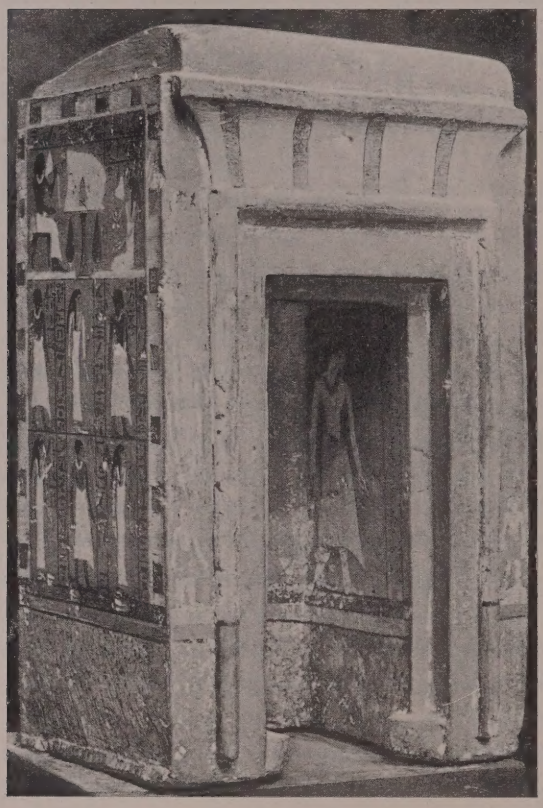


Abb. 12. Grab-Kapelle (Naos).
(Röder, Naos, T. 42 l.)

Die Technik, in der die Stelen ausgeführt sind.

Die quadratische Stele des a. R. wird seltener. Das m. R. zieht, neben der Scheintürenform, die oben abgerundeten Stelen vor. Doch finden sich auch rechteckige Stelensteine, auf denen nur die Darstellungen das obere Rund markieren, so daß man annehmen muß, daß diese Steine in einem Mauerverband gesessen haben[12]) (Abb. 14).

Die Stelen sind sehr verschieden bearbeitet (Abb. 10). In Flachrelief (Abb. 13 u. 14), Tiefschnitt, Ritztechnik und mit Reliefstatuen geschmückt oder nur mit Malerei versehen. Öfters kommen auf ein und derselben Stele zweierlei Techniken zur Anwendung. Die Hauptpersonen werden dann im Flachrelief, die Nebenpersonen und Hieroglyphen im Tiefschnitt oder in Ritztechnik gearbeitet[13]).

---

[1]) Lange-Schäfer II, S. 144. [2]) ib. II, S. 80, 82, 84 u. 399. Spiegelberg I, Nr. 3, 4, 9, 17 u. a. [3]) Lange-Schäfer II, S. 133. [4]) Spiegelberg II, Nr. 6. *London*-Mus. Cat. Nr. 119, 139, 149, 179, 180, 186, 196, 215, 217, 234, 278, 316 u. 329. Lange-Schäfer I, S. 117, 184, 222, 243, 248, 299, 329, 342, 366, 378, 384. II, 15, 16, 39, 211, 241, 242, 281, 301, 312, 328, 329, 346, 403 u. a. [5]) *London*-Mus. Nr. 202. [6]) *London*-Mus. Nr. 136, 284, 339. Naville, XI. Dyn. I, T. 24. [7]) *London*-Mus. Nr. 260. [8]) Lange-Schäfer I, S. 123; II, S. 207, 377 (grau), 392. *London*-Mus. Nr. 123. [9]) Lange-Schäfer I, S. 328 [10]) ib II, S. 184. [11]) ib. II, S. 370. [12]) Mentuhotep-Stele, Turin Photo Nr. 407. [13]) Lange-Schäfer IV, T. XI, Nr. 20108. *London*-Mus. Nr. 132. Petrie, Abydos II, T. XXXII. Mar. Cat. d'Abydos, S. 191f.

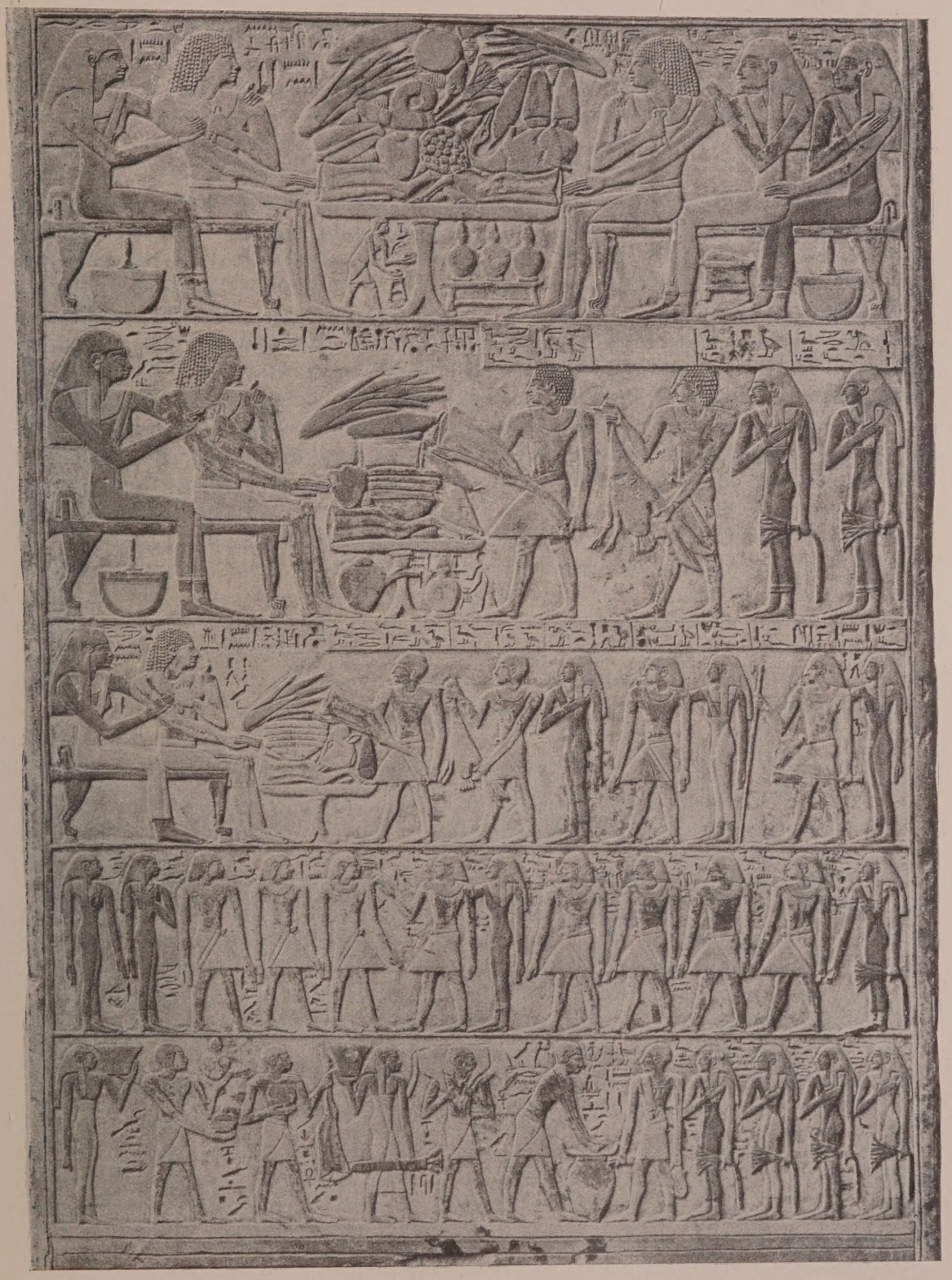


Abb. 13. Familienstele mit Gabenbringer und Brauer. (*Leiden*-Mus. I. Abt., T. II.)

Ebenso kommen Stelen vor, die halb bemalt, halb skulpiert sind[1]). Manchmal ist eine kleine Nische für Reliefstatuen in Mumienform angebracht[2]). Nur geritzte Stelen, wie mit einer Nadel bearbeitet, sind nicht selten[3]). Auch nur gemalte Stelen finden sich, doch sind diese mehr volkstümlich und roh[4]).

Die Bemalung der Stelen.

Alle Stelen waren bemalt. Die „Farblosen"[5]) haben gewiß ihre Farbe verloren, wie so viele Skulpturen des Altertums. Sie waren mit leuchtenden Erdfarben fast grell bemalt. Die Hautfarbe der Männer war rotbraun, die der Frauen gelb, ihre Gewänder oft grün neben weiß[6]). Die Hieroglyphen waren einheitlich bemalt. Sie waren meist im Tiefschnitt gearbeitet und mit blauer[7]), oder grüner[8]), oder auch schwarzer Paste ausgefüllt. Der Grund, auf dem sie stehen, ist manchmal hellbraun oder rötlich gemalt[9]), besonders in der XIII.-XIV. Dyn. Zu diesem stark farbigen Bild kam noch ein vielfarbiger Rahmen in Gestalt einer Borte (Abb. 14), so daß die ganze Stele einen sehr bunten Eindruck gemacht hat.

Gemalte Stelen sind weniger gut stilisiert als die mit Relief geschmückten, aber naturalistischer gezeichnet[10]). Sie waren auch viel weniger kostbar als die gemeißelten. Wir wissen aber, daß nicht nur Vornehme, sondern auch Gewerbetreibende und Künstler sich gemeißelte Stelen errichten ließen. Die Stelen der XIII. u. XIV. Dyn. sind degeneriert, die Hieroglyphen werden klein und mager, die Figuren, wenn skulpiert, sind flach und ohne Modellierung. Auch die Farben sind weniger lebhaft[11]). Ganz rohe Stelen kommen in der XIV.-XVII. Dyn. vor[12]).

Eine Stele, die noch besonders schön in Farben wirkt, zeigt den Herrn vor dem Speisetisch, zwei Kinder und einen Diener[13]). Leider sind fast keine Stelen farbig abgebildet, und die Stücke in den Museen sind meist sehr verblaßt, so daß man sich von der Leuchtkraft der Farben keine genügende Vorstellung machen kann.

Die Darstellungen auf den Stelen.

Da im Folgenden nur diejenigen Bilder in den Text eingereiht sind, die mit den Darstellungen der Grabwände übereinstimmen, so gebe ich eine kleine Übersicht über den Schmuck der Stelen.

Es gibt Stelen ohne jeglichen figürlichen Schmuck, bei denen der Text die Hauptrolle spielt[14]), die meisten aber zeigen das Bild desjenigen, dem die Stele errichtet wird. Häufig läßt sich der Stifter der Stele ebenfalls abbilden. Der Verstorbene wird dargestellt, meist beim Mahle sitzend oder vor Speisen stehend, sein Name und seine Titel werden angegeben, der Sohn steht vor dem Vater oder den Eltern (Abb. 13), libiert, räuchert (Abb. 130) oder bringt den Schenkel[15]) (Abb. 122), die jüngeren Geschwister schließen sich an, oder sie sitzen in Reihen angeordnet, und jeder hat seinen Namen zur Seite. Diese Familienstelen umfassen alle Angehörigen des Hauses, manchmal auch die Vorfahren (Lange-Schäfer IV, T. XLIII), auch Mutter, Großmutter[16]), Schwester und

[1]) Mar. Cat. d'Abydos, S. 363. [2]) Siehe oben Stelen mit Relief-Statuen. [3]) Z. B. Mar. Cat. d'Abydos, S. 362, Nr. 1011. [4]) v. Biss.-Bruck., T. 32. [5]) Mar. Cat. d'Abydos, S. 245. [6]) ib. S. 192 [7]) Lange-Schäfer II, S. 53f. [8]) *London*-Mus. Nr. 168, 193. [9]) Mar. Cat. d'Abydos, S. 202. *London*-Mus. Nr. 334. [10]) v. Biss.-Bruck., T. 32. [11]) Mar. Cat. d'Abydos, S. 231. [12]) Hierogl. Texts V, T. 15ff., 20, 23 u. a. [13]) Ransom, The Stele of Mentu-weser, New York (1913). [14]) Ä. Z. 1901, S. 117. [15]) *Leiden*-Mus. I, T. III, IV, VI, XXX. [16]) Hierogl. Texts III, T. 24.

Onkel werden aufgeführt, der ganze Harem ist versammelt[1]), Kinder sitzen oft unter dem Stuhl des Vaters (Lange-Schäfer IV, T. XXXI, LI u. a.). So sieht man einmal vier Ehepaare beim Mahle und noch 28 Angehörige in Reihen angeordnet[2]) (Ab. 13). Der Herr sitzt auf einem Stuhl vor seinem Speisetisch, und darunter ist ein ganzer Speisesaal mit neun kleinen Speiseplatten, vor denen seine Angehörigen beim Mahle, aber auf dem Boden sitzen, so wie es wohl im Leben auch war[3]). Doch kommt es auch vor, daß der Herr allein ißt und seine Angehörigen ohne Speisen bleiben (Abb. 14)[4]). Häufig ist der Vornehme dargestellt wie er stehend seine Hände zur Gottheit erhebt (Abb. 14 u.130), die aber selbst nicht sichtbar ist. Denn auch im m. R. wie im a. R. werden die Götter weder auf Grabwänden noch auf dem Teil der Stele abgebildet, der dem Sterblichen gewidmet ist. Einzelne Totengötter erscheinen nur im Rund der Stele (Abb. 10). Nur auf den Königsstelen sind gelegentlich in der XI. u. XII. Dyn. Götter abgebildet, erst nach der XIII. Dyn. kommen auch auf Privatstelen Götter, z. B. Min, vor[5]).

Die Szenen des a. R., die den Herrn auf einer Grabwand zeigen, wie er im Hof oder in der Halle sitzt, wie ihm Gaben gebracht, Tiere geschlachtet werden[6]), oder Bäcker und Brauer für seine Nahrung sorgen, Tänze vor ihm aufgeführt werden, diese Szenen werden nun abgekürzt oder auf einen größeren oder kleineren einzelnen Stein zusammengedrängt.

Einzelne Stelen fallen durch ungewöhnliche Darstellungen auf, doch sind die meisten in der Komposition sehr traditionell. Eine originelle Stele zeigt die Gaben wie Streublumen zwischen zwei Personen ausgestreut, sie sollen wohl am Boden liegend gedacht werden[7]). Sehr eigenartig wirken auch vier Frauen mit Papyrusstäben in den Händen[8]) oder ein Mann und eine Frau, die auf einem langen Stuhl sitzen, jeder riecht an einer Lotosblüte und hält einen Henkelkrug in der andern Hand[9]). Sechs Frauen sitzen auf einer langen Bank, jede hat eine Lotosknospe in der rechten Hand und hat den linken Arm um ihre Nachbarin geschlungen. Darüber drei Männer in ähnlicher Haltung, vor denen ein Priester libiert[10]). So könnte man noch viele Einzelheiten aufzählen, die von der typischen Form abweichen. Diese überwiegt aber so stark, daß die kleinen Variationen kaum in Betracht kommen. (Vgl. „Der Opfertisch", Abb. 10, 13, 14, 123 u. a. Das Getränk spielt bei den Speisetischen im m. R. eine größere Rolle als im a. R.[11])).

Die wenigen religiösen Szenen, die sich auf Stelen finden, sind bei der Beschreibung des Totenkultes aufgenommen. Ebenso sind die Darstellungen von Gewerben, Tanz, Musik usw. im Text eingefügt.

Die Darstellungen im Rund der Stelen.

Die Darstellungen auf den Stelen sind meist in wagrechten Streifen angeordnet, so daß bei den oben abgerundeten Stelen das Rund durch eine besondere Füllung geschmückt wird. Sie enthält symbolische Zeichen oder die Totengötter Osiris, Anubis (Abb. 10), Wepwawet oder auch Min[12]). Es ist eine Neuerung im späteren m. R., daß solche Gottheiten auf den Grab- und Denksteinen von Privatleuten erscheinen. Die

[1]) Hierogl. Texts IV, T. 40. [2]) Vgl. Schmidt, Münterianum, T. XVIII, 3. [3]) *London*-Mus. Nr. 301, T. XI. [4]) *Berlin*-Mus. Nr. 1183. [5]) ib. Nr. 7287. [6]) Mar. mon. div., T. 50. Lange-Schäfer IV, T. X. Hierogl. Texts I, T. 54. [7]) v. Biss.-Bruck., T. 33. [8]) Lange-Schäfer IV, T. XLIII. [9]) *Berlin*-Mus. Nr. 1198. [10]) *Louvre*-Mus. Photo. 19 (bei Gayet nicht abgebildet). [11]) Vgl. *Berlin*-Mus. Nr. 7288, 7312, 8802, 13272 u.a. [12]) ib. Nr. 7287.

Abb. 14. Stele des Königs Mentuhotep mit Betenden und Gabenbringen. (*Turin*-Mus. nach Photo.)

großen Götter wie Amon oder Hathor kommen nie vor. Nur auf Königsstelen steht der König gelegentlich vor Amon oder einer andern Gottheit[1]). Der Vornehme begnügt sich häufig mit den beiden Schutzaugen (Abb. 10), neben denen oft der sogenannte „Ring" oder ein Topf und das Wasserzeichen[2]), oder das Lebenszeichen[3]) sich findet. Die Zeichen für Osten und Westen halten manchmal kleine Töpfe den Uzat-Augen entgegen[4]). Zweimal sind noch Papyrusstengel über die Augen geneigt[5]). Auch der buntgefiederte Horus, d. h. die Sonnenscheibe, mit ihren Morgen- und Abendrot-Flügeln, wie sie die feuchte, taubringende Luft hervorzaubert, breitet sich im Rund aus. Bei Königsstelen ist noch die Himmelshieroglyphe darüber gesetzt[6]). Große Gefäße, wie sie im n. R. mit Myrrhenwasser gefüllt dazu dienen, die Gaben zu besprengen[7]), stehen zwischen den Augen[8]).

Alle diese symbolischen Zeichen deuten darauf hin, daß für den Toten eine Wasserspende von den Göttern erhofft wird, und ich glaube, daß die uralte Vorstellung, die den Toten durch Feuchtigkeit als Osiris im Getreide auferstehen läßt, hier mitspricht. Auch die häufigen Wasserspenden auf den Boden der Kultkammer hängen damit zusammen[9]).

---

[1]) Lange-Schäfer IV, T. V. [2]) ib. T. XIII, XXIII, XLVIII, LI u. a. [3]) ib. T. VII, XX. Hierogl. Texts III, T. 16 u. a. [4]) Z. B. Mar. Cat. d'Abydos, S. 286 = Lange-Schäfer IV, T. XLIX. [5]) Mogensen, *Copenhague*-Mus., T. XII. *Berlin*-Mus. Nr. 1198. [6]) *Berlin*-Mus. Nr. 1204. [7]) Davies, Nakht, T. XVIIIff. [8]) Lange-Schäfer IV, T. XX, XXI, Spiegelberg I, Nr. 12. [9]) Im Pap. Wenamon II. 59 (Ä. Z. 38, 12) heißt es: „Wenn ein Bote aus dem

Seltener werden kultische Handlungen, wie Schlachtszenen, Opfertiere und Opfergaben[1]) ins Rund der Stele gesetzt und die Stele wie ein Opferstein behandelt, auf den Gaben niedergelegt sind. Sehr oft ist das Rund auch nur durch Hieroglyphen ausgefüllt[2]), die gelegentlich der Abrundung folgen[3]). Bei Stelen von Königen sieht man auch die Jahreszahl ihrer Regierung im Rund[4]) (Abb. 14), oder eine kleine Königsstele mit dem Falken darauf, wie sie in den ersten Dynastien vorkommen. Dem Falken wird dann von einem Gott das Lebenszeichen gereicht.

III. Der Sarg des mittleren Reiches.

Jedes größere ägyptische Museum besitzt einen oder mehrere Holz-Särge des m. R., die ähnlich aber schon im a. R. vorkommen[5]). Sie sind leicht kenntlich, da sie sehr typisch geschmückt sind (Abb. 15). Es sind längliche, einfache Sargkisten[6]), innen und außen mit

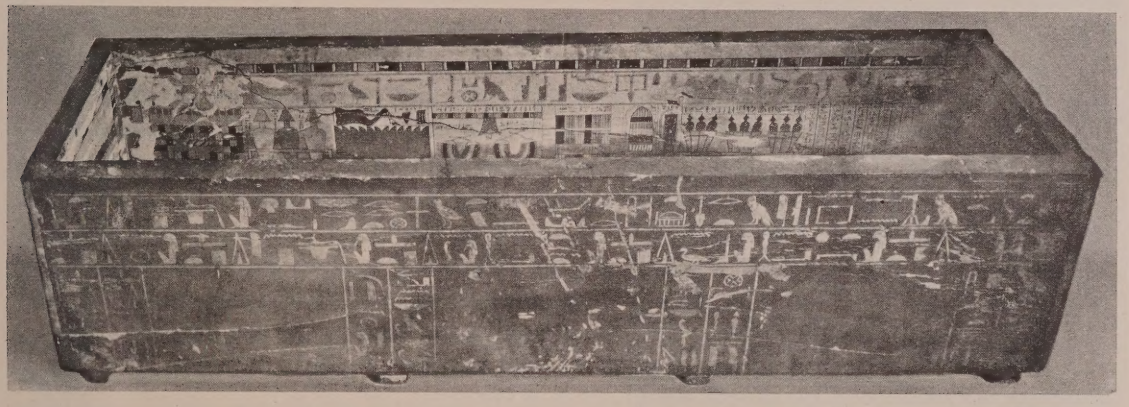


Abb. 15. Bemalter Holzsarg. (*Tübingen*-Mus.)

Spruchbändern geschmückt, die im Innern außerdem noch die Abbilder der Beigaben aufweisen, die man dem Toten eigentlich hätte mitgeben sollen[7]). Manchmal hat die äußere Kiste einen gewölbten Deckel und vier Eckpfeiler. In diese wird noch gelegentlich eine zweite und auch eine dritte einfachere Holzkiste gestellt, die dann die Leiche enthält. Oder aber ein mumienförmiger Sarg, wie sich ihn die Vornehmen leisten, kommt bei der Beisetzung in eine Sargkiste. Wir sehen bei dem pomphaften Leichenzug des Antefoker[8]) diesen mumienförmigen Sarg oben auf der Sargkiste stehen, damit er in seiner ganzen Herrlichkeit gesehen werden kann, ehe er in ihr verschwindet; vgl. Abb. 17.

Meist zeigt die Sargkiste neben den Sprüchen noch die beiden Schutzaugen und eine kleine Scheintür, die oft mit dem Teppichmuster geschmückt ist, so daß auch hier der

Lande Ägypten kommt, der die Schrift kennt und liest deinen Namen auf der Stele, so wirst du Wasser des Westens empfangen wie die Götter die dort sind.“ Prof. Spiegelberg gibt mir diese Bestätigung meiner Ansicht. [1]) Hierogl. Texts II, T. 10. Spiegelberg, III, Nr. 2. Lange-Schäfer IV, T. XXV. [2]) ib. T. III, V, XXXIX. Hierogl. Texts II, T. 3ff. u. a. [3]) *London*-Mus. Nr. 194. [4]) Abb. 14 = Mentuhotep-Stele, Turin. Sesostris-Stele, Paris Nr. 106, Photo u. a. [5]) Junker, Gise (1914), S. 28, vgl. *Hildesheim*-Mus. Nr. 2511. [6]) Vgl. die Technik der Sargkonstruktion: Lacau, Sarcoph., S. 3ff. und Garstang, Bur. cust., S. 165. [7]) Särge: Lacau, Sarcoph. I, II. Steindorff, Grabf. I, II. Engelbach, Riqqeh, T. XXIV. Quibell, Exc. Saqq. (1906, 07), T. XXVIII. Petrie, Gizeh-Rifeh, T. Xa. Gautier-Jéquier, Licht, T. XVIff. Naville, XI. Dyn. I, T. XXII u. a. [8]) Davies, Antefoker, T. XXI.

Sarg als das Haus des Toten gekennzeichnet wird. Auch die Toten-Schutzgötter Osiris und Anubis, die vier Horuskinder, Geb und Nut, oder Sternbilder sollen den Verstorbenen schützen. Isis und Nephtys klagen um ihn. Die wenigen Szenen, die den Sterbenden darstellen, der Abschied von den Seinen nimmt, oder auf seinem Bett aufgebahrt ist, sind beim Totenkult eingeordnet, ebenso sind die Darstellungen, die einzelne Damen bei ihrer Toilette zeigen, den Szenen des täglichen Lebens eingefügt. Auch Bäcker und Brauer kommen gelegentlich auf Särgen vor.

Die wundervollen in Daschur gefundenen Zedernholzsärge, mit Goldstreifen belegt und mit den goldenen Uzat-Augen versehen, machen in ihrer Einfachheit einen sehr vornehmen Eindruck. Die Totensprüche wurden hier auf das Goldband eingraviert. Diese schönen Holzsärge standen in Steinsärgen, wie auch die dazugehörenden Kanopenkisten, und waren so in der Sargkammer beigesetzt[1]).

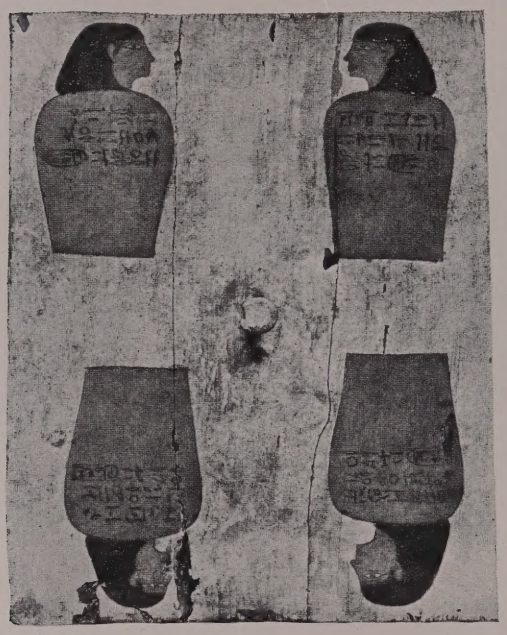


Abb. 16. Deckel einer Kanopenkiste mit 4 gemalten Kanopenkrügen. (*Leiden*-Mus. II. Abt., T II.)

Neben den Holzsärgen sind noch eine Reihe Steinsärge erhalten, so der Sarg einer Prinzessin des m. R., der den Stolz des Kairo-Mus. bildet. Er besteht aus einem wundervollen, feinkörnigen Kalksteinblock und ist mit sehr schönen Reliefs geschmückt. Sie zeigen die Prinzessin bei der Toilette, bei der sie ihr Frühstück aus frisch gemolkener Milch einnimmt (Abb. 21 u. 22). Ihre Kühe werden dazu herbeigebracht, ihre Kornspeicher werden gefüllt, und Diener und Dienerinnen sorgen für ihr Wohlergehen[2]).

IV. Der Kanopenkasten und die Kanopenkrüge.

Die Kanopenkiste, die die vier Eingeweide-Krüge aus Ton oder Stein enthielt, wurde oft der Sargkiste entsprechend dekoriert. Ist der Zedernholz-Sarg mit Goldstreifen belegt, so ist es der Kanopenkasten auch[3]). Ist der Sarg bunt, so entspricht ihm die quadratische Kiste. Auch Kanopenkisten mit Alabastervasen kommen vor[4]). Die Sitte, Sarg und Kanopenkiste gleich zu schmücken, stammt schon aus dem a. R. (Bd. I, S. 41).

In die Kanopenkiste, die vier Fächer enthält, wurden vier Krüge mit den verschiedenen einbalsamierten Eingeweiden gestellt. Diese Krüge des m. R. sind manchmal menschenähnlich gebildet mit hängenden Armen[5]). Ihre Deckel sind vier Menschenköpfe und zeigen die Züge des Toten[6]). Ein Kasten zeigt auch die vier Krüge mit dem Bild

[1]) Morgan, Dahchour (94), T. XXXVI, S. 102. [2]) Naville, XI. Dyn. I, T XX; vgl. noch andere Steinsärge: *Berlin*-Mus Nr. 1154. Morgan, Dahchour (94), S. 37. Lacau, Sarcoph. I, T. XIV. Maspero, Mém. Miss. I, S. 181. Ä. Z. 1883, S. 77, XLIII. [3]) Morgan, Dahchour (94), T. XXXVI. (Särge und Kanopenkisten des Königs Hor und einer Prinzessin.) [4]) ib. S. 29, 73. [5]) Ä. Z. 1899, S. 61f. [6]) Gautier-Jéquier, Licht, S. 68. Petrie Labyrinth, T. XXXI; Gizeh-Rifeh, T. Xa. Engelbach, Riqqeh, T. VII.

des Toten auf dem Deckel der Kanopenkiste aufgemalt (Abb. 16), ein Anderer enthält vier Kartonage-Masken[1]).

Die Kanopenkiste wurde manchmal unter dem Sarg beerdigt[2]), wenn nicht eine besondere Nische für sie im Felsen ausgehauen war, wie das bei Gräbern der Prinzessinnen der Fall ist[3]). Nicht immer enthalten die Kanopen die Eingeweide, die darin sein sollten, es gibt auch Scheinkanopen, die nur Lumpen und Kleiderreste und menschliche Kartonage-Masken bergen[4]). Der Betrug machte selbst vor diesem, dem Ägypter so wichtigen Bestandteil seiner Beisetzung nicht Halt.

V. Der mumienförmige Sarg, die Mumienhülle, Totenmaske und Schmuck.

In die Holzkiste, die der eigentliche Sarg ist, wird entweder der mumienförmige Holzsarg[5]), in dem die Mumie liegt, gestellt, oder die kunstvoll in Binden gewickelte Mumie gelegt, deren Kopf eine Kartonage-Maske mit den Zügen des Verstorbenen bedeckt. Mumiensarg und Mumienhülle[6]) sind einander im Aussehen sehr ähnlich, weil der Sarg eine Nachahmung der Mumie ist. Wie farbig und prächtig beide aussehen konnten, das zeigen die Funde (Abb. 17). Wenn es bei Sinuhe (190) heißt: Bereitet wird dir ein Festzug am Tage der Beerdigung, die Mumienhülle aus Gold, der Kopf aus Lapislazuli (wohl die Haare) usw., so kann man sich eine Vorstellung machen, wieviel ein Ägypter darauf hielt, mit seinem letzten Erscheinen noch zu imponieren. Einige vergoldete Mumien-Masken aus Kartonage mit Stuck haben sich erhalten[7]), ebenso ein Perlenbehang[8]). Die Leiche wurde, nachdem sie entsprechend behandelt worden war, in Binden gewickelt[9]). Dann wurde das Gesicht mit einer Maske bedeckt und die Leiche auf einer Kopfstütze meist auf die linke Seite in den Sarg gelegt[10]). Über Mumien des a. R. vgl. Elliot Smith, Journ. of Eg. Arch. 1914, S. 189.

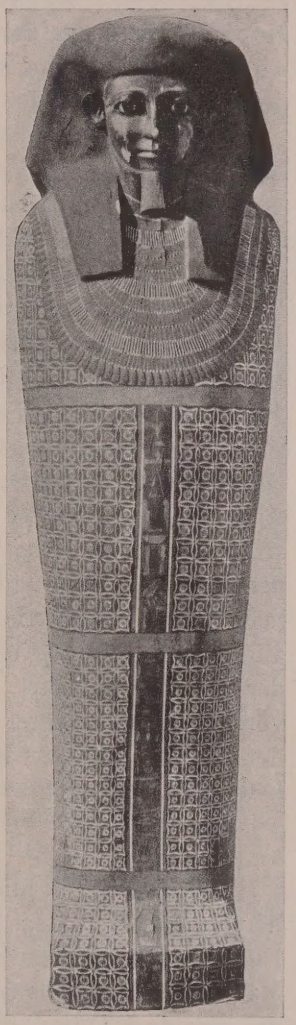


Abb. 17. Mumienförmiger Holzsarg. (Petrie, Gizeh-Rifeh, T. X B.)

VI. Die „Ka"-Statue, die „Uschebti"-Figur und das Statuenhaus.

Der mumienförmige Sarg, der Kanopen-Deckel oder die Maske, die ein Abbild des Toten mit seinen eigenen Gesichtszügen darstellte, ersetzte wie es scheint in vielen Fällen die Ka-Statue[11]), da ja die einbalsamierte Leiche erhalten blieb. Trotz-

[1]) *Leiden*-Mus. II, T. XXI, S. 2. Garstang, Bur. cust., S. 93. [2]) ib. S. 105. [3]) Morgan, Dahchour (94), S. 102. Gautier-Jéquier, Licht, S. 64. [4]) Garstang, Bur. cust., S. 93, 178. [5]) Lacau, Sarcoph. I, T. XXff. Petrie, Gizeh-Rifeh, T. X B, XI. *Leiden*-Mus. II, T. VIII; vgl. Davies, Antefoker, T. XXI. Garstang, Bur. cust., S. 175. [6]) Steindorff, Grabf. I, T. VI, X. [7]) *Berlin*-Mus. Nr. 13754, 10180 = L. D. II, Erg., T. XLIV. Garstang, El Arabah, T. XIV. und Bur. cust., S. 88, 171ff. [8]) *Berlin*-Mus. Nr. 1381 = L. D. II, Erg., T. XLIV. vgl. Abb. 17 den stilisierten Perlenbehang. [9]) Schäfer, Priestergräber, S. 30ff. [10]) Erman, Relig., S. 144. Chassinat, Fouilles d'Assiout, T. XXI. [11]) Ka-Statuen: Quibell, Exc. Saqq. (1906/07), T. XIV, XXXII.

dem hat sich, altem Gebrauche folgend, noch manche Ka-Statue neben, und manche kleine Ka-Statuette innerhalb des Sarges auf dem Toten liegend[1]), gefunden. Man hat auch anzunehmen, daß die Holzstatuen, die in Schreinen transportiert werden[2]), Ka-Statuen sind, analog der Ka-Statue des Königs Hor[3]).

Ein Ersatz für die Ka-Statue war auch die sog. Uschebti-Figur, die ursprünglich den Toten selbst darstellte. So wurde eine kleine Uschebti-Figur aus Alabaster neben dem Kopf des Toten gefunden[4]). Diese Figürchen sind mumienförmig gebildet, ähnlich wie wir sie auch als kleine Relief-Statuen auf Stelen im m. R. finden[5]), und sollten als Abbild der Leiche anstatt der Ka-Statue dienen.

Merkwürdig ist, daß auch zwei Statuetten des Königs Sesostris I. (56 und 58 cm hoch) mit weißer und roter Krone im Grabe eines Beamten ausgegraben wurden[6]).

Aus dem a. R. hat sich in Meir ein sogenanntes „Kahaus = Statuenhaus" gefunden, eine Kammer, in der Hunderte von Statuen auf Postamenten in Relief abgebildet sind, die alle denselben Mann darstellen. In dieser Kammer wurden wohl noch die eigentlichen Ka-Statuen = Freiplastiken aufgestellt und eingeschlossen (Journ. of Eg. Arch. (1916) III, T. XXXIX). Ich halte den „Ka" für die eigentliche Lebenskraft (den Motor), die den Menschen bewegt so lange er lebt d. h. „mit seinem Ka geht". Sie trennt sich bei seinem Tode von ihm, kann aber nach der Vorstellung der Ägypter den erhaltenen Leib oder ein Abbild des Toten, eine Freiplastik wieder beleben zu einem Weiterleben im Jenseits. Der königliche Ka ist „göttlich", weil er aus der Umarmung des Gottes Rê (oder Amon) stammt, der der Vater der Könige ist. Alle die vom König abstammen, haben daher Teil an dieser „Umarmung" = göttlichem Lebensfaktor, und so wird im m. R. auch bei Privatpersonen von einem göttlichen„ Ka" = Lebenskraft gesprochen. Der Ka kann nur bewegliche Statuen wieder beleben, daher man diese einmauert und wie die Leiche vergräbt, ja auch sie wie die Leiche (als Uschebti) in Binden wickelt, denn man wünscht nicht, daß der Tote wiederkehrt. Die Kultbilder aber, die ebenfalls den Toten darstellen, werden vorsichtigerweise irgendwie an den Stein gefesselt, sei es im Relief oder als Statue an den Hintergrund der Felswand, sei es als Sitzstatue an den Stuhl, so daß sie sich nie bewegen können. So schützt sich der Ägypter vor dem Ka seiner Angehörigen[7]).

VII. Elfenbeinstäbe als Amulette.

Häufig findet man in den Särgen neben allerhand kleinen Amuletten (Peet, Cem. Abydos III, T. VIII; Petrie, Abydos III, T. XII) die im m. R. selten sind, armförmige Elfenbeinstäbe[8]), zum Teil mit Händen versehen, die ein Loch am oberen Ende haben. Man kennt mehr als 50 Stück solcher Arm- oder Stabpaare. Es sind Schutz-Amulette, die man dem Toten kreuzweise wie Arme auf der Brust befestigte[9]). Sie waren mit allerhand Göttersymbolen und heiligen Tieren geschmückt. Eine nackte Göttin, der Frosch, die Katze, der Schakal, die Schildkröte, das Krokodil und allerlei Fabeltiere hatten die Auf-

[1]) Garstang, Bur. cust., S. 31, 103, 138ff,. 142. Steindorff, Grabf. I, S. 31, T. VI. [2]) Transport einer Holzstatue Abb. 37. [3]) Morgan, Dahchour (94), T. XXXIIIff., S. 93. [4]) Quibell, El Kab, T. V; vgl. *Berlin*-Mus. S. 106. Petrie, Labyrinth, T. XXX. Mar. Cat. d'Abydos, S. 48. Petrie, Ancient Egypt (1916), S. 153. Engelbach, Riqqeh, T. VIII u. a. [5]) Reliefstatuen vgl. Abb. 10 und S. 14. [6]) Bull. of Metr.-Mus. of art (1914), New York (1915). [7]) Über Ka vgl. auch Ä. Z. 54, S. 57ff. [8]) Über Elfenbeinstäbe: Legge, The magic ivories of the Middle Kingdom. P. S. B. A. 26, S. 130, T. I-XVII; 27, S. 130, 297ff., 28, 159ff. [9]) ib. 30, S. 292. Engelbach, Riqqeh, T. XII. Petrie, Gizeh-Rifeh, T. XI u. XII.

gabe den Toten zu schützen[1]). Aber auch ein Eselskopf = Seth-Tier oder Gott Bes kommen vor[2]). Vgl. das schöne Stück: PETRIE, Gizeh-Rifeh, T. XII.

Gegen die Annahme, daß diese Amulette Klappern seien, spricht schon ihre Zerbrechlichkeit. Man hat auch ähnliche Stäbe in einem Hause in Kahun vergraben gefunden, wohl auch als Schutzmaßregel[3]). Stäbe, die keine Hände haben, sondern Tierköpfe und ganz wenig gebogen sind, können Klappern vorstellen, wie man sie beim Hathorfest im m. R. brauchte, so auf Abb. 105, 129 und den Darstellungen von Assuan. Über Amulette vgl. SCHÄFER, Ä. Z. 1906, S. 66ff.

VIII. Sonstige Grabbeigaben.

Dem Toten wurden im m. R. (wie schon im a. R.) Diener und Dienerinnen mitgegeben, die für ihn arbeiten, ihm Brot und Bier bereiten, für ihn schlachten, kochen und braten sollten. Diese Figürchen wurden nun meist in Holz geschnitzt und sorgsam auf und neben den Sarg gestellt. Es ist vielleicht interessant zu wissen, daß in den Schachtgräbern in Beni Hasan folgende Beigaben am häufigsten vorkommen: In elf gut erhaltenen Grabkammern haben sich Ruderboote als das Wichtigste, was der Tote braucht, gefunden. Ebenso in allen Getreidespeicher. In zehn dieser Gräber wurden außerdem noch Bäcker und Brauer beschäftigt, in neun Dienerinnen, die Gaben bringen, in sechs Schlächter[4]).

Um einen Überblick über die Fülle der Beigaben im m. R. zu geben, lasse ich eine kleine Liste folgen, die alles Wichtige enthalten wird, ohne Anspruch auf absolute Vollständigkeit zu machen.

Beigaben:

Hausmodelle aus Ton[5]).
Getreidespeicher s. Index.
Müller und Brauer s. Index.
Pflüger, Melker, Schlächter s. Index.
Dienerfiguren = Bringer s. Index.
Beischläferinnen[6]).
Puppen[7]).
Perücken s. Index.
Amulette s. Index u. [8]).
Nilpferde s. Index.
Spielbretter s. Index.
Spielsteine s. Index.
Spielzeug s. Index.
Schiffe s. Index.
Ruder s. Index.
Betten s. Index.
Sessel s. Index.
Tische s. Index.
Kopfstützen s. Index.
Lampen[9]).
Schreibzeug s. Index.
Schminkbüchsen[10]).
Toilettengegenstände[11]).
Schmuckgegenstände s. Index.
Kämme u. Haarnadeln s. Index.
Fliegenwedel s. Index.
Bronze-Schalen s. Index.
Steingefäße s. Index.
Ton-Gefäße s. Index.
Spiegel s. Index.
Löffel[12]).
Wasserkrüge und Gefäße[13]).
Räuchergefäße s. Index.
Waffen s. Index.
Pfeile und Bogen s. Index.
Stäbe und Szepter[14]).
Feuersteinmesser s. Index.
Holzhammer[15]).
Rasiermesser[16]).
Werkzeuge s. Index.
Keulen[17]).
Kästchen aus Palmfaser[18]).
Handfeger aus Palmblättern[19]).
Körbe[20]).
Säckchen für Früchte usw.[21]).
Gänse, Enten aus Alabaster[22]).
Krugständer mit Krügen[23]).
Fächer s. Index.
Mastochse[24]).
Herden s. Index.

---

[1]) *Berlin*-Mus. Nr. 14207, S. 107; vgl. ERMAN, Relig. II. Aufl., S. 147. [2]) QUIBELL, Ramesseum, T. III; vgl. noch GARSTANG, El Arabah, T. XIV. PETRIE, Diospolis Parva, T. XXVII und GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 60. [3]) PETRIE, Kahun, T. VIII, 13, 13a. [4]) GARSTANG, Bur. cust., S. 99. [5]) PETRIE, Gizeh-Rifeh, T. XVIff. *Leiden*-Mus. II, T. IIff. *Berlin*-Mus. Nr. 10786, 12549. *Hildesheim*-Mus. Nr. 2643. QUIBELL, El Kab-Ballas. [6]) PETRIE, Labyrinth, T. XXX (Holzfigur ohne Beine). *Berlin*-Mus., S. 106 = Nr. 9622, 10596, 9583, 6907, 12554. Recueil de trav. 37, S. 120. *Hildesheim*-Mus. 1904(?); Salbkegel kommen in den Reliefs noch keine vor im m. R.) u. a. [7]) GARSTANG, Bur. cust., S. 152f. PETRIE, Kahun, T. VIII, Nr. 15, 16. [8]) Ä. Z. (1906), S. 66ff. [9]) SCHÄFER, Priestergräber, S. 52, 59; vgl. *Berlin*-Mus. Nr. 10888, 10887. [10]) GARSTANG, Bur. cust., S. 115. [11]) ib. T. V u. a. [12]) *Berlin*-Mus. Nr. 1178, 1182 u.a. [13]) STEINDORFF, Grabf. I, S. 42; II, S. 31. [14]) *Berlin*-Mus. Nr. 13752/3, 13759, 13771 vgl. STEINDORFF,

Kurze Zusammenfassung.

Das m. R. hat seinen Toten im Allgemeinen weniger umfangreiche Grabbauten errichtet als das alte Reich. Die Pyramiden werden bescheidener in Größe und Material aufgeführt, die Mastabas haben keine 30 Kultkammern mehr, sondern sind meist nur noch mit Steinplatten umkleidete Ziegel- oder Bruchsteinkerne, deren Scheintüre den Besitzer des Grabes nennt. Die Schachtgräber der Beamten der Gaufürsten krönten wohl nur kleine Tempelchen und Stelen. Auch die Gräber in Abydos sind nicht von monumentaler Bedeutung. Dagegen sind die Gräber der Gaufürsten mit ihren Felsenkammern von seltener Schönheit in der Architektur und Ausschmückung.

Die Ka-Statue verschwindet mehr und mehr, mit Ausnahme der Holzstatue. An ihre Stelle tritt der einbalsamierte und nun unverwesliche Tote selbst, dem noch eine Gesichtsmaske mit seinen Zügen aufgelegt wird, und dessen Mumienhülle (Abb. 17) seine Gestalt und sein Porträt trägt. Auch die vier Kanopen, die seine Eingeweide enthalten, haben Deckel aus Stein oder Ton, die Porträtbüsten des Toten darstellen. Oder sein Bild wird auf den Deckel der Kanopenkiste gemalt (Abb. 16). So ist für das Fortbestehen seiner Person auch ohne Ka-Statue gesorgt, denn alle diese Bilder werden mit ihm begraben. Man gibt ihm noch kleine Uschebti-Figürchen, die ebenfalls ihn selbst darstellen, mit ins Grab und der „Teknu" muß wohl an seiner Stelle verwesen.

Die Statuen, die in der Kultkammer aufgestellt werden, sind keine eigentlichen Ka-Statuen, sondern Bilder des Toten, analog den Reliefs des alten Reiches. Sie haften fest am Stein und könnten sich, auch beseelt, nicht bewegen, und das war immerhin eine Beruhigung für die Nachkommen, die ihnen daher gerne Speise und Trank vorsetzten, um in ihnen den Toten zu ehren, dessen Ka nicht sichtbar wurde, der aber aus dem Jenseits zu seiner Leiche wiederkehren konnte, so lange sie erhalten blieb. Die guten Wünsche, die man für diesen Ka hegte, ließ man als Sargtexte auf die Särge schreiben, und es kam nicht darauf an, ob der eine und der andere noch aus der Zeit stammte, in der die Leichen nicht einbalsamiert wurden, sondern der Zerstörung anheimfielen. Die Bilder an den Wänden der Kultkammern wurden im m. R. oft durch Beigaben und eine Stele ersetzt. Das Grabmonument ist einfacher und ärmer geworden, die Sargkammer reicher. Aber nach wie vor sorgt der Ägypter mit großer Angst und rührender Sorgfalt für sein Leben nach dem Tode. Er hofft jetzt vor den Totenrichtern zu bestehen, wenn er sich loben kann kein Unrecht getan zu haben. Er möchte wie Osiris auferstehen und gerechtfertigt zu neuem Leben eingehen. Er nimmt im Sarg Amulette und Sprüche mit, die ihn vor allen Gefahren schützen sollen, ja er bedroht selbst die Götter, wenn sie ihm nicht willfahren werden. Es gibt wirksame Texte die ihn vor der Arbeit im Jenseits bewahren und einen zweiten Tod dort verhindern[1]).

Man sieht, der Ägypter des m. R. ist weniger sorglos im Hinblick auf seine Zukunft als der Ägypter des a. R., dem das Jenseits mehr als eine Fortsetzung des Diesseits erschien, das er sich zu erhalten suchte.

Grabf. I, S. 46; II, S. 31. [15]) ib. I, T. X. [16]) Chassinat, Fouilles d'Assiout, T. XXIII. [17]) Garstang, Bur. cust., S. 147. [18]) *Berlin*-Mus. Nr. 1177 (S. 108). [19]) *Berlin*-Mus. Nr. 12557. [20]) Garstang, Bur. cust. S. 119ff [21]) *Berlin*-Mus. Nr. (?), S. 103; vgl. Steindorff, Grabf. II, S. 30. [22]) *Hildesheim*-Mus. Nr.1651, 52. [23]) ib. 1659. [24]) Chassinat, Fouilles d'Assiout, T. XXXV.

[1]) Vgl. Röder, Urkunden zur Religion d. a. Äg. (1915).

Szenen aus dem Leben des Vornehmen.

Der Herr im Hause.

(Vgl. Bd. I, S. 17.)

Das a. R. schildert uns Szenen, in denen der Verstorbene als Lebender in seinem Hofe oder seiner Säulenhalle dargestellt ist. Diese Szenen kehren im m. R. in wesentlich abgekürzter Form wieder. Wir könnten uns ohne die Bilder des a. R. keine Vorstellung von den Vorgängen in dieser Säulenhalle machen; denn wir haben im m. R. nur wenige Andeutungen einer solchen mit ihrer Balustrade und den zum Hause führenden Türen[1]) (Abb. 51). Den Porticus eines Hauses mit Bäumen davor zeigt ein Modell[2]). Für die Häuser-Anlagen sind wir auf die erhaltenen Hausgrundrisse aus Kahun angewiesen (Petrie, Kahun und Illahun). Diese zeigen uns die Säulenstellung im Hof und die verschiedenen Gemächer, die wir aus den Bildern nicht erschließen könnten[3]), und die uns einen Einblick in die Räume der Wohnstätten gestatten. Davon weichen aber die Räume der Gräber sehr wesentlich ab, so daß man diese nicht als Abbilder der Wohnräume ansehen kann. Es fehlt der typische Hof mit dem Säulengang, es fehlt noch die breite Halle. Höchstens könnte man in der Statuennische, wo der Herr als Statue beim Mahl sitzend dargestellt wird, das Speisezimmer erkennen[4]). Das a. R. kennt die Darstellung der speisenden Grabstatue noch wenig, die nur eine Weiterbildung des Reliefbildes am Speisetisch ist und mit der Ka-Statue ursprünglich nichts zu tun hat, da diese eingemauert wurde.

Die Bilder des m. R. zeigen sehr selten den Herrn im Hause. Eine bis drei Säulen, unter denen der Herr sitzt (Abb. 19), deuten die Säulenhalle an, in der er seine Gaben in Empfang nimmt[5]). Eine Neuerung ist die Matte, die er unter dem Stuhl und den Füßen liegen hat und die im a. R. niemals vorkommt[6]). Meist sind auch die Gaben, die ihm gebracht werden, nicht mehr so ausführlich geschildert. An ihrer Stelle macht sich die Opferliste breit, die Speisekarte anstatt der Speisen, wie wir das schon am Ende des a. R. sehen[7]).

I. Der Herr beim Mahle.

(Vgl. Bd. I, S. 17 u. den typischen Speisetisch Abb. 123.)

Eine Szene, die den Herrn mit seiner Frau in seinem Hause speisend zeigt, ist in El Kab zu sehen. Hier sitzen Mann und Frau vor den Speisen, die aber nicht auf dem Speisetisch, sondern auf einer Matte am Boden liegen. Die Haus-Affen treiben ihr lustiges

[1]) B. H. I, T. XXIX. [2]) Bull. of Metrop.-Mus. New York, Dec. 1920, S. 25. [3]) Vgl. einen Hausplan des m. R. bei Steindorff, Ä. Z. 34, S. 109 nach Petrie, Illahun, T. XIV. [4]) So z. B. B. H. I, T. XIX, XX u. a. [5]) B. H. II, T. XXX. [6]) Hierogl. Texts II, T. 19, 27; IV, T. 36, 37. *Leiden*-Mus. I, T. IX. B. H. I, T. XVII u. a. [7]) Davies, Deir el Gebrâwi I, T. XVII u. XIX u. a.

Wesen, zwei Diener kommen mit Getränken, und die Dame des Hauses läßt sich dabei frisieren. Aus dieser Szene kann man deutlich auf das Leben im Hause schließen[1]).

Eine andere Darstellung, die Mann und Frau vor einem viereckigen, nicht typischen, Speisetisch zeigt, findet sich in Assuan[2]). Es scheint, als sei das Paar in einer Weinlaube sitzend gedacht (Abb. 18), da oben Trauben herunterhängen. Auf dem Tisch liegt ein Schenkel, ein Rippenstück, ein Herz und Gemüse. Der Sohn steht vor den Eltern, der Vater hat eine Art Szepter in der Hand.

Die Darstellung des speisenden Herrn, der aber immer nur vor seinen Speisen sitzt, niemals von ihnen essend dargestellt wird, ist auch im m. R. das Hauptthema. Nur wird es etwas anders variiert. Hat der Künstler eine große Wand zur Verfügung, so stellt er nicht mehr oft wie im a. R. die Gabenbringer dar, die dem Herrn die Speisen zu seinem schon überfüllten Speisetisch tragen, er zeigt selten mehr wie der Herr sich Musik machen läßt, seinen Tänzern zuschaut und sich an seinen, in dem Säulengange aufgehängten Fleischvorräten freut, sondern der Herr wird jetzt meist vor eine große Speiseliste gesetzt, und man kann ablesen, was ihm alles an Trank und Speise geboten wird. Die Szene ist aus der Wirklichkeit in eine ideale, d. h. unwirkliche Welt übertragen worden. Die Speiseliste nimmt an Dimension zu. So sehen wir z. B. in Beni Hasan[3]) den Speisetisch nur noch symbolisch dargestellt, mit dem Waschgefäß darunter, und vor ihm dehnt sich in neunfacher Länge die Speiseliste aus. Darüber erscheinen zwar noch Gabenträger, und darunter wird geschlachtet, und das Ganze wird traditionell durch zwei Säulen als Hof und Säulenhalle angedeutet, aber man kann nicht mehr von einem Mahle im Hof reden. In ähnlicher Weise wird ganz abgekürzt dieses Mahl im Hof auf Grabsteinen angedeutet[4]). Ebenso zeigen die Gräber von Meir[5]) eine Wand, die einen Speisetisch mit einer Menge Gaben darstellt, daneben eine Riesenspeiseliste, Priester, die ihre Zeremonien ausführen und Schenkelträger, die sich in devoter Haltung nahen. Der Herr aber, dem alle diese Zeremonien gelten, ist gar nicht auf derselben Wand dargestellt, sondern in der Ecke der anstoßenden. Er sieht sich alle diese Dinge an wie der Beschauer der Wand.

Abb. 18. Der Herr mit seiner Frau in einer Weinlaube. (Morgan, Cat. mon. I, S. 156.)

Eine weitere Variation ist die, daß in der Statuennische die Kultstatue des Verstorbenen, manchmal mit Frau und Mutter, sitzt, und rechts und links von ihnen an den beiden Seitenwänden je ein Speisetisch im Relief dargestellt wird, vor denen geopfert und libiert wird[6]). Diese Speisetische in Relief waren für die beiden Angehörigen gedacht; dem Herrn selbst wurden wohl die Gaben in natura vor seine Statue gelegt.

Auch hier kann man nicht mehr von einer Räumlichkeit des Hauses reden, die im Grabe dargestellt wird. Es soll nicht mehr die Wirklichkeit, sondern nur noch die Vorstellung „der Herr sitzt ewig beim Mahle" gezeigt werden. Auch die Priester sind symbolisch, da sie oft in ganz verkleinertem Maßstabe ihres Amtes walten[7]). Sie sind aus Abbildern wirklicher Priester, wie sie noch außerdem erscheinen, zu hieroglyphischen

[1]) Tylor, Sebek-nekht, T. V. [2]) Morgan, Cat. mon. I, S. 156. [3]) B. H. II, T. XXX. [4]) *Turin*-Mus. Mentuhotep-Stele nach Photo Abb. 14. [5]) Meir III, T. XXV. [6]) B. H. I, T. XIX, XX; vgl. S. 19 u. 34. [7]) Meir III, XXI-XXII. Vgl. Abb. 13.

Zeichen degradiert worden, genau so wie sich die Abbilder der Speisen in ihre Namen und Determinative gewandelt haben. Die Abbilder der lebenden Menschen und wirklichen Dinge und Vorgänge im Hause des Lebenden sind das Primäre, ihre Umsetzung in Schriftbilder an der Grabwand sind das Surrogat, so wie der typische Opfertisch wieder an Stelle der ausführlichen Szene tritt.

B. H. I, T. XVII, XVIII (Frau), T. XIX-XX (dazu gehört die Statue des Mannes mit Frau und Mutter), T. XXXV (Mann am Tisch und Frau am Tisch), T. XXXVI (Statuennische, daneben die Tische im Relief); II, T. XVII, XXIV, XXX. El B. I, T. XXXII, XXXIV; II, T. XIVff. Meir I, T. IX-XI; II, T. VI, X, XII; III, T. XXV, XXVII. Morgan, Cat. mon. I, S. 155, 156, 159, 188 (der Herr empfängt Verwandte). Tylor, Sebek nekht, T. V. u. a., vgl. auch den typischen Opfer- und Speisetisch S. 165.

II. Dem Herrn wird Weihrauch gespendet.

(Vgl. auch Zeremonien S. 168.)

Es wird vor dem stehenden oder sitzenden Vornehmen ein Weihrauchgerät angezündet, so daß er den Weihrauch einatmen kann. Dazu wurden verschiedene Geräte angewendet, vgl. S.169. Auch auf Stelen kommt diese Zeremonie vor (Berlin-Mus. Nr. 7512 u. a.).

Morgan, Cat. mon. I, S. 165, 196ff., El B. II, T. XVII. B. H. II, T. XVII. *Berlin*-Mus. Nr. 7512, 7779. Quibell, Exc. Saqq. (1905/06), T. XIX.

III. Der Herr sitzt unter einer Säulenhalle oder einem Baldachin.

Der Herr empfängt, unter seiner Säulenhalle sitzend, den Besuch seiner Mutter und seiner drei Töchter (Abb. 19, die Beischriften fehlen). Er sitzt einmal unter einer Halle, die baldachinartig gezeichnet ist, vor seinem Speisetisch, sein Sohn steht vor ihm, und ein Diener fächelt ihm von hinten mit einer großen Straußenfeder, die er zuvor in eine wohlriechende Flüssigkeit getaucht hat, Kühlung zu; das Gefäß steht am Boden (Mar. Mon., T. 50, vgl. auch die Frau Abb. 21). Im Freien wird ein Baldachin mit Säulen und einem Dach aufgeschlagen, unter dem der Herr Platz nimmt, um der Zählung seiner Herden zuzusehen (El Bersheh I, T. XIX).

Zitate im Text.

Abb. 19. Der Herr im Hause und beim Ausgang. (Morgan, Cat. mon. I, S. 188.)

Abb. 21. Steinsarg einer Prinzessin mit Opfertisch und Toilettenszene. (Naville, XI. Dyn. I, T. XX.)

IV. Der Herr nimmt im Hause Gaben entgegen.

(Vgl. Bd. I, S. 19.)

Diese Szene ist im m. R. selten nachzuweisen. Der Herr sitzt auf einem Stuhl, unter dem sein Schreibzeug und seine Kopfstütze liegt, also wohl in seinem Hause, und empfängt einen Schenkel (Morgan, Cat. mon. I, S. 199). Mit einem Fliegenwedel in der Hand nimmt er Gaben entgegen (Meir III, T. III). Er sitzt mit seiner Frau in seinem Hause, es wird Musik gemacht, die Kinder nahen mit Blüten in der Hand, die Schwestern voran, hinter ihnen die Brüder, wie zu einer Gratulation, zu der sich die Dame des Hauses besonders schön frisieren und salben läßt, Herr und Herrin halten Lotosblüten in den Händen (Tylor, Sebek-nekht, T. VIII). Vgl. auch die Malerei aus einem Hause in Kahun, wo der Herr sich von einem Diener etwas reichen läßt (Petrie, Illahun, T. XVI 6).

Zitate im Text.

V. Die Herrin bei der Toilette.

(Vgl. Bd. I, S. 19.)

Das a. R. ließ uns bei der Toilette des Herrn zusehen, das m. R. zeigt uns, wie eine Dame geschmückt wird. Sie selbst rührt dabei keine Hand, sie empfängt Besuch an der Seite ihres Gatten, hält wie er eine Lotosblüte in der Hand, und die Dienerin, die hinter ihr steht, bringt ihr langes Haar in Ordnung. Ihr kleiner Affe sitzt auf der Stuhllehne und hält hilfreich der Dienerin das Salbfläschchen hin (Tylor, Sebek-nekht, T. V, T. VIII). In Deir el Bahari ist die Prinzessin Kauit auf ihrem Steinsarge abgebildet (Abb. 20 u. 22), wie sie ihre Morgentoilette macht. Sie hält den Spiegel in der einen Hand, in der andern ein Gefäß mit frisch gemolkener Milch, die ihr ein Diener kredenzt. Ihre Kammerzofe steckt ihr eben mit zierlich gespreiztem Finger die letzte Löckchenreihe fest (Abb. 20 u. 22). Dies geschieht, indem die noch nicht zu einer kleinen Locke gedrehten Haare mit einer Nadel bei Seite gesteckt werden, um Platz für die Locke zu schaffen, die eben kunstvoll gedreht wird. Diese Haarnadel ist aber nur ein Hilfsmittel, ein Werkzeug, sie bleibt nicht in der Frisur stecken, was ohne jede Analogie wäre. Die Dame hat kurzes, sehr lockiges Haar, das in gleichmäßige Lokkenreihen angeordnet wird. Dann wird ihr noch ein kleiner Salben- oder Schminktopf

Abb. 20. Eine Prinzessin bei der Toilette. (Bénédite, objets de toilette, T. I, Cat. gén.)

Abb. 22. Steinsarg einer Prinzessin mit Scheintüre und Toilettenszene. (Naville, XI. Dyn. I, T. XX.)

gereicht[1]), in den sie selbst den Finger steckt, um Salbe oder Farbe aufzutragen (Abb. 21). Die Dienerin hält eine Straußenfeder bereit, mit der sie die Herrin wohl noch mit wohlriechendem Wasser besprengt[2]). Verschiedene Schmuckstücke, wie Halskragen und Armbänder, stehen bereit, um den Anzug der Herrin zu vollenden[3]).

Eine ganz ähnliche Toilette macht Prinzessin Kemsit. Auch hier die eben vollendete Frisur, aus der die Hilfsnadel entfernt ist, dahinter eine zweite Dienerin mit dem Sprengwedel und dem Topf, der das wohlriechende Wasser enthält, das die Herrin nach der Anstrengung des Frisiertwerdens erfrischen soll[4]).

Eine weitere Frisierszene, weniger erfreulich, da es sich um eine sehr häßliche Frau handelt, die sich im Spiegel besieht, findet sich auf einem Holzsarg[5]).

Tylor, Sebek-nekht, T. V, VIII. Naville, XI. Dyn. I, T. XX = Abb. 21, 22. (Eine detaillierte Darstellung: Bénédite, Objets de toilette, Cat. gén. [1911].) III, T. III = Abb. 20. Steindorff, Grabf. II, S. 23; T. III, s. auch Wreszinski-Atlas, T. 85, 86. Salbtopf und Spiegel werden gebracht: Davies, Antefoker, T. XXXIII.

Familien-Szenen.

(Neu im m. R.)

Das a. R. war sehr zurückhaltend in der Darstellung von Familienszenen, d. h. man konnte aus den Bildern wenig auf die Beziehungen der beiden Eltern oder zwischen Eltern und ihren Kindern schließen. Die Frau legte wohl den Arm auf die Schulter ihres Mannes oder faßte einmal ein Kind bei der Hand, aber in ganz konventioneller Weise. Es kommt im a. R. niemals vor, daß der Mann die Frau auf den Bildern umarmt. Das m. R. ist in dieser Beziehung weniger feierlich und stellt intimere Szenen dar, die die Szenen des n. R. vorbereiten.

Der Mann umarmt seine Frau[6]). Er geht Hand in Hand mit Frau und Kind[7]). Der Vater hält sein Kind auf dem ausgestreckten Arm[8]). Die Tochter sitzt auf seinem Schoß[9]). Das Kind steht auf seinen Knieen[10]). Er umarmt sterbend seine Tochter (Abb. 41). Ebenso wird der Sohn auf einer Stele von seinen Eltern umarmt. (Abb. 23. Vgl. auch Berlin-Mus. Nr. 13677.)

[1]) Dieselbe Form eines Schminktopfes mit Griffel: Morgan, Dahchour (94), T. XXV. [2]) Vgl. Mar. Mon. div., T. 50. [3]) Naville, XI. Dyn. I, T. XX. [4]) Naville, XI. Dyn. III, T. III. [5]) Steindorff, Grabf; II, T. III, V. [6]) Hierogl. Texts II, T. 38. [7]) Hierogl. Texts I, T. 54. [8]) Petrie, Dendereh, T. X. [9]) Lange-Schäfer IV, T. XLVII. [10]) Lange-Schäfer IV, T. I.

Die Frau umarmt ihren Mann viel zärtlicher. Sie umfaßt ihn mit beiden Armen[1]). Sie hängt ihren Arm in den des Mannes[2]). Sie faßt sein Handgelenk[3]). Die beiden Gatten sehen sich an, was im a. R. nie vorkommt[4]).

Mutter und Kind: Säugende Frauen[5]). Eine Mutter hält ihr Kind im Arm[6]). Sie führt es an der Hand[7]). Die Tochter sitzt auf dem Schoß der Mutter[8]). Sie laust dem Kind die Haare (Statuette)[9]).

Zitate in den Anmerkungen.

Die Kleidung der Männer[10]).

(Vgl. Bd. I, S. 21 kurze Übersicht.)

Man hat anzunehmen, daß der Vornehme seine verschiedenen Schurze, einfache wie komplizierte, in einer Truhe verwahrt und sich zu verschiedenen Zwecken verschieden kleidet, doch ist der kurze, enge oder weitere Schurz die Haupttracht. Über ihn wird gelegentlich noch ein langer Schurz getragen (s. unten).

Abb. 23. Ein Sohn von seinen Eltern umarmt (Stele).
(New York, Metropolit.-Mus. of Art, 1915/16.)

Der kurze Schurz (Abb. 13 u. 14).

Beim Mahle wurde, schon aus praktischen Gründen, meist der einfache, kurze Schurz bevorzugt, der sich eng um den Körper schließt und vorne übereinandergreift. Er zeigt Variationen: ist teils glatt, teils ganz in feine Längsfältchen geordnet[11]) (Abb. 46), teils zeigt er einen verzierten Überschlag, dessen Farbe im a. R. meist gelb ist, der Überschlag ist gefaltet[12]). Der mit Wellenlinien quergestreifte Überschlag, wie ihn Bd. I, S. 22 zeigt, kommt im m. R. nur bei Kriegern vor. Ältere, korpulente Leute mögen auch beim Speisetisch den längeren Schurz bevorzugt haben[13]).

Neben dem engen anliegenden Schurz ist noch der weitere, vorn abstehende, gesteifte Schurz im Gebrauch, der entweder aus einem glatten Stoffstück besteht oder aber ein gefälteltes, eingesetztes Vorderteil aufweist[14]).

[1]) *Heidelberg*-Mus. Nr. 29. Hierogl. Texts II, T. 27. *Leiden*-Mus. I, T. IX. [2]) Hierogl. Texts III, T. 32. [3]) Meir II, T. V. [4]) Gautier-Jéquier, Licht, S. 95. [5]) B. H. II, T. VII, M. l.; T. XVI, M. l. [6]) Naville, XI. Dyn. I, T. XIV. [7]) Petrie, Dendereh, T. X, XI. [8]) *Berlin*-Mus. Nr. 13675. [9]) Petrie, Diospolis Parva, T. XXVI. [10]) Über Schurze handelt: Bonnet, Die ägyptische Tracht bis zum Ende des n. R. (Sethe, Untersuchungen VII, 2 [wenig anschaulich]). Lange-Schäfer IV, T. LXX-LXXI. Erman, Äg., S. 286ff. [11]) El B. I, T. XXXIII. [12]) ib. I, T. X. [13]) Lange-Schäfer IV, T. XLVII f. [14]) El B. I, T. XXXIII.

Beide Schurze, enganliegender und vorne abstehender, wurden bei denselben Gelegenheiten getragen, der erstere wohl von schlanken, der zweite von stärkeren Personen. In beiden geht der Ägypter aus, und sie bilden auch die offizielle feierliche Tracht, die mit der höchsten Auszeichnung, dem Hathor-Schmuck, zusammen getragen wird. So sehen wir Vater und Sohn nebeneinander stehen, der Sohn im engen, feingefältelten Schurz, der Vater in dem vorne abstehenden Schurz mit eingesetztem Faltenteil. Beide sind mit dem Hathorgehänge geschmückt, tragen Stäbe in der Hand, haben Sandalen an und sind also von Hause fern[1]).

Auch bei der Zeremonie der Reinigung (Abb. 128), bei der die Söhne der Statue des Vaters das Wasser über den Kopf gießen, trägt diese den engen Schurz mit gefaltetem Überschlag[2]). Der König, wenn er den Königsschweif trägt, also den feierlichsten Ornat anlegt, bekleidet sich dazu mit dem kurzen Schurz[3]), vgl. auch die Königsschurze mit Schweif, die auf Särgen gemalt sind[4]), und die nie im Gebrauch gezeigten Perlenschurze[5]). Einen eigenartigen Schurz mit gerade herunterhängendem Vorderteil aus Perlen (?) trägt der König Mentuhotep[6]).

Gelegentlich wird auch bei feierlichen Anlässen das „Pantherfell" über dem kurzen Schurz getragen, so wenn der Mann das Grab seiner Gattin besucht (B. H. II, T. XVI). Ich glaube, daß das Fell hier auch zum Schutze gegen Morgen- und Abendkühle getragen wird. Die Hieroglyphe für den Vornehmen zeigt ihn ebenfalls im engern oder weiten kurzen Schurz (B. H. I, T. XXIV, T. XXXIII u. a.).

Der lange Schurz oder der Überschurz (Abb. 19).

Über dem einfachen, kurzen Schurz wird noch ein längerer, oft hochgegürteter Schurz von verschiedenen Stoffen getragen. Je vornehmer die Kleidung, je durchsichtiger d. h. leichter der Stoff. Der Überschurz besteht aus einem rechteckigen Tuch, doppelt so breit als hoch. Bei dieser Weite hängen hinten zwei spitze Zipfel unter dem Saum hervor. Je weicher der Stoff, je spitzer die Zipfel. Der Überschurz aus dicken Stoffen ist weniger weit, er bildet dann vorne eine Falte, wie dies die Holzmodelle zeigen (Morgan, Dahchour (94/95), T. IV u. a.).

Weil Vornehme und Priester solche Überschurze tragen, so tragen sie auch alle Vorsteher und oft die Schreiber (Naville, XI. Dyn. I, T. XIII). So geht der Herr mit seinem Gefolge aus, alle in langen Schurzen (B. H. I, T. XXX). Dieser Schurz schützt gegen Hitze wie Kälte und gegen Staub. Der Mittag kann glühend heiß, Abend und Morgen empfindlich kalt sein. Daher wird der lange Schurz meist mit Sandalen zusammen auf dem Spaziergang getragen. Beim Gefolge mag er der einzige sein, da er dichter ist, beim Herrn sieht man stets den kurzen Schurz durchschimmern.

Alle drei Bekleidungsstücke: kurzer und langer Schurz und „Pantherfell" trägt der Vornehme als Festtracht am Neujahrstag (Davies, Antefoker, T. XIV).

Der lange Schurz wird auch über den verschiedenen Jagdschurzen getragen, so beim Fischestechen (B. H. I, T. XXXIV) oder bei der Jagd (B. H. I, T. XXX oben u. a.).

Der lange Schurz, den auch die Hirten gegen Hitze und Kälte tragen, besteht aus demselben dicken und festen Gewebe, aus dem sie auch die Decken für ihre Mastkälber anfertigen (El B. I, T. XVIII). Dieser Schurz ist viel weniger weit und hat infolgedessen

[1]) El B. I, T. XXXIII. Vgl. auch Lange-Schäfer IV, T. XLI (auf Stele). [2]) El B. I, T. X. [3]) Naville, XI. Dyn. I, T. XII. II, T. 5. [4]) Steindorff, Grabf. II, T. II. Lacau, Sarcoph. I, T. L. [5]) Lacau, Sarcoph. I, T. XLIX. Maspero, Mém. Miss. I, T. V. [6]) Naville, XI. Dyn. II, T. VI.

auch nur einen Zipfel oder keinen. Er ist quer gestreift und ziemlich steif. Einen ähnlichen Schurz trägt ein Mann auf einer Stele (Hierogl. Texts III, T. 28).

Der Jagdschurz (sog. Königsschurz).

Zum Fischestechen und zum Vogelfang in den Gewässern des Delta wie zum zeremoniellen Ruderlauf des Königs (Abb. 3) wird ein anderer Schurz getragen als zur Jagd in der Wüste. Der erstere sog. Königsschurz, der schon im a. R. typisch ist, besteht aus einem ganz kurzen Schurz, der an beiden Vorderseiten geschweift ist. Darunter wird ein trapezförmig aussehendes Stück Stoff sichtbar, als eine Art Phallus-Tasche (Abb. 3 u. 37). Es ist eine Auszeichnung, diesen Schurz tragen zu dürfen. Auch über diesen traditionellen Schurz wird im m. R. der lange Überschurz beim Fischestechen und der Vogeljagd angezogen (B. H. I, T. XXXIV). Diese Tracht trägt ein Mann auch auf einer Stele, und es ist vielleicht daraus zu schließen, daß der Verstorbene ein leidenschaftlicher Jäger war (Hierogl. Texts III, T. 26).

Zur Jagd in der Wüste wie bei der Feldarbeit (Abb. 51) wird ein etwas längerer, aber sehr enger Schurz bevorzugt, der vorne auseinanderklafft und nur Rückseite und Hüften bedeckt (Abb. 34). Er hindert in keiner Weise das freie Ausschreiten. Ein grüner Lappen, der blattförmig geschnitten ist, und wirklichen Blättern nachgeahmt ist, deckt die Blöße. Auch über diesen Jagdschurz wird der Überschurz getragen (B. H. I, T. XXX).

Der Hirtenschurz ist derselbe wie im a. R. (El B. I, T. XVIII).

Das „Pantherfell" richtiger „Leopardenfell".

Das Leopardenfell wird über allen Schurzen getragen und scheint neben seiner Eigenschaft als Ornat des „sm"-Priesters auch eine wärmende Hülle zu sein (Abb. 44). Es wird auch beim Speisen am Opfertisch getragen, wo es unter den Gaben extra erwähnt wird (Hierogl. Texts I, T. 26). Leopardenfell über kurzem, engem Schurz: El B. II, T. XVI über kurzem, weitem Schurz: B. H. II, T. XVI, über langem Schurz: Morgan, Cat. mon. S. 198. Vgl. auch Lange-Schäfer, IV, T. LXXXI.

Der Schulterkragen.

Im m. R. kommt die Sitte auf, daß der Herr beim Ausgang zum langen Überschurz noch einen Schulterkragen umbindet, der hinten glatt herunterhängt, vorne in feine Falten gelegt ist (El B. I, T. XI, XII u. XX). Auch mit dem kurzen, weiten Schurz kommt er vor (El B. I, T. XIX). Dieser Kragen dient als Nackenschutz gegen die Sonne. Vielleicht auch gegen den Tau, der sehr unangenehm stark ist. Einen ähnlichen Kragen tragen die Beilträger (Abb. 28), die ihrem Herrn folgen, um das Beil vor Nässe zu schützen? (El B. I, T. XXIX). Vgl. auch Lange-Schäfer IV, T. LXXXIII (kleiner Kragen).

Das hemdartige Gewand tragen die Barbiere und ihre Kunden (Abb. 24). Kurze Jacken die Wäscher und Färber (Abb. 89).

Der Mantel.

Der Verstorbene wird in einem langen, quer gestreiften „Mantel" dargestellt mit Sandalen an den Füßen, wie er anscheinend sein Grab besucht (Meir III, T. XXXV). Einen ähnlichen „Mantel" trägt der Vornehme, der der Jagd zusieht (El B. I, T. VII), der Mantel verhüllt beinahe die ganze Gestalt. Sogar noch über dem langen Schurz wird er getragen (Meir III, T. XVIII). Er dient wohl, namentlich ältern Leuten, als wärmende Hülle.

Jubiläumstracht der Könige = Trauertracht (vgl. Bd. I, S. 41 Mitte).

Der kurze, ärmellose Mantel, der nur die Hände und Handgelenke sehen läßt, wird vom König Sesostris I. (Fouilles de Licht, T. VI) bei seinem Jubiläum als Festtracht

getragen. Er wird aber auch von Damen und Herren und Priestern des m. R. als Trauertracht angezogen (Davies, Antefoker, T. XVII).

Das Totenhemd.

Das langärmelige lange Totenhemd (Chassinat, Fouilles d'Assiout, T. XXXIII), das aus dem alten Reich uns erhalten ist (Petrie, Deshasheh, T. XXXV, S. 31) scheint auch noch später im Gebrauch geblieben zu sein. Der Tote auf der Bahre[1]) ist in ein solch langes Hemd, das vom Hals bis über die Füße reicht, eingehüllt. Man unterscheidet keine Ärmel, das Hemd sieht aus wie ein Sack. Ebenso spricht Mariette von einem langen Hemd[2]). Petrie, der im a. R. nur solche Hemden in den Gräbern fand, meint, sie seien die eigentliche Tracht des a. R. gewesen, was natürlich eine falsche Annahme ist. Man kleidete, ehe man die Mumienbinden erfand, die Toten in lange Kleider.

Breite Brustbänder.

Wozu die schräg über die Brust laufenden schmäleren oder breiteren Brustbänder dienen, ist nicht ohne weiteres einzusehen. Manchmal scheint es, als ob damit der hochgegürtete Überschurz festgehalten würde[3]), an den eine Art Rückenschutz angesetzt ist[4]). Sehr oft aber läuft das weiße breite Band einfach unter dem einen Arm durch und um die andere Schulter ohne einen praktischen Zweck. Es dient wohl lediglich als Ornat gewisser Priester, so trägt es der Vorlese- und der „sm"-Priester (Abb. 124).

Schmale Kreuzbänder.

Sie kreuzen sich über der Brust und sind meist mit einem kleinen Gürtel festgehalten. Mir scheint diese Tracht aus der Fremde zu stammen, da sie die Libyer[5]) tragen und die Nubier (Abb. 116), die als Bogenschützen im ägyptischen Heere dienen. Sie kommen ganz vereinzelt im a. R. auch bei Ägyptern vor[6]). Im m. R. tragen die Siegelbewahrer diese Tracht, wenn sie den Herrn mit der Sänfte zu begleiten haben (Abb. 28). Es scheint, als ob sie Sandalen unter die Kreuzbänder geschoben haben. Das wäre der einzige praktische Zweck dieser Tracht[7]). Im allgemeinen ist es die Tracht der Bogenschützen. Dieser Truppe gehörenNubier, Libyer und Ägypter an[8]). Vgl. auch die Bogenschützen bei der Jagd (Abb. 65)[9]).

Frisuren der Männer.

Sie sind wohl vollständig zu finden bei Lange-Schäfer IV, T. LXff. Von dem halbgeschorenen Kopf (Nr. 72) bis zu der langen Perücke, die in einzelnen Fällen der Frauentracht gleicht (Nr. 31). Auch die Löckchenfrisur Nr. 85 mit Stirnband und eingesteckter Straußenfeder ist auf Stelen vorhanden, wir sehen sie auch im Tempel des Mentuhotep bei Kriegern. Naville, XI. Dyn. I, T. XV. Sie ist die Tracht der Bogenschützen Abb. 116).

Bärte.

Falsche Bärte werden von Ägyptern meist nur bei feierlichen Gelegenheiten getragen, so der kleine sog. Königsbart, der am Kinn ansitzt und verschieden lang ist. Er wird häufig von Vornehmen und Priestern umgebunden, so z. B. B. H. I, XXXII, XXXIV u. a. Morgan, Cat. mon. I, S. 188; vgl. Lange-Schäfer, IV, T. LXff. Es wird schwer zu entscheiden sein, in welchen Fällen diese Bärte echt sind. Doch werden auch in seltenen Fällen Backenbärte getragen: B. H. II, T. XXIIa, vgl. Lange-Schäfer IV, T.

[1]) Steindorff, Grabf. II, T. III. [2]) Mar. Cat. d'Abydos, S. 240, Nr. 775. [3]) Lange-Schäfer IV, T. LXXXII. [4]) B. H. I, T. XVII, XVIII u. a. [5]) Borchardt, Sahure II, T. 1. [6]) Vgl. Bd. I, S. 22. [7]) El B. I, T. XXIX. [8]) Naville, XI. Dyn. I, T. XVd u. g; III, T. XIII 2 u. 3. B. H. II, T. XV u. a. [9]) ib. T. XIV u. a.

LXIX. Dagegen entspricht es der Landessitte bei den Libyern und den asiatischen Semiten, den Backenbart sich stehen zu lassen: B. H. I, T. XXXI, XLVII; u. a. (vielleicht ahmt der Ägypter auch diese Tracht der Libyer nach, wie so manche andere). Bärtiger semitischer (?) Hirte: B. H. I, T. XIII, II, T. VII.

Sandalen (Abb. 87 bei Lederarbeit) S. 121.

Schmuck s. S. 111 bei Goldschmiede.

Kronen. Die Ausstattung von Schmuck, Kronen und Schurzen eines Königs ist auf Särgen gemalt: Lacau, Sarcoph. I, T. XLIX-LIV. Die blaue Krone fehlt noch im m. R.[1]); die weiße Krone: Naville, XI. Dyn. II, T. XVIII.

Kopftücher farbig: Steindorff, Grabf. II, T. II. Kopfschmuck eines Kriegers mit großem Köcher (?) und Bogen: Spiegelberg-Pörtner I, T. IX.

Tätowierung scheint nicht ägyptische Sitte zu sein, ist aber in einzelnen Fällen wohl von den Libyern, bei denen sie sehr im Gebrauch war, übernommen worden, vgl. Lange-Schäfer IV, T. LXXXVI. (Vgl. tätowierte Libyer im n. R., L. D. III, 136.)

Die Kleidung der Frauen[2]).

Das Frauengewand = Hemd.

Es ist wenig veränderlich, und besteht aus einem langen Leinenhemd, das bis unter die Brust und beinahe bis zu den Knöcheln reicht und mit Trägern auf der Schulter festgehalten wird. Diese Träger und der obere Saum des Gewandes sind manchmal mit Stickerei oder Webeborten verziert[3]). Die Schönheit der Gewandung besteht in der Feinheit des Stoffes, der sehr weich und anschmiegend sein muß, da er sich der Form des Körpers vollkommen anschließt. Neben dem feinen Leinenhemd kommen selten farbige Gewänder vor. So trifft man auf Stelen grüne Gewänder, ebenso trägt eine Prinzessin in Deir el Bahari ein grünes Gewand[4]), eine andere läßt sich merkwürdigerweise einmal mit gelber Hautfarbe in einem weißen Hemd abbilden, das andere Mal mit schwarzer Hautfarbe ohne Hemd, so daß sie ganz nackt erscheint[5]). Dies mag eine symbolische Bedeutung haben, sie ist das eine Mal als Lebende, das andere Mal als Verstorbene dargestellt[6]).

Farbig gemusterte Gewänder tragen gelegentlich Klagefrauen und Dienerinnen, so eins, das ein Federmotiv nachahmt[7]). Ein Modell trägt ein gelbes Kleid: Berlin-Mus. S. 100 Nr. 20, ein anderes ein rotes, ib. Nr. 9536.

Der Schulterkragen.

Neben dem Hemd wird am Morgen, wenn eine vornehme Frau sich frisieren läßt, noch ein Schulterkragen in Matrosenkragenform umgelegt[8]). Das sind die beiden einzigen Kleidungsstücke aus Stoff, die eine Dame des m. R. besitzt.

Das Perlengewand.

Über dem feinen Leinenhemd wird bei feierlichen Gelegenheiten noch ein Perlennetz oder -behang (vgl. Bd. I, S. 23) getragen, der auf den Darstellungen wie ein feingemustertes Gewand erscheint. Diese Perlennetze sind wohl gemeint, wenn im Pap. Westcar davon die Rede ist, daß man die Ruderinnen mit Netzen anstatt mit Gewändern kleiden solle[9]).

---

[1]) Steindorff, Ä. Z. 53, S. 74. [2]) Lange-Schäfer IV, T. LXXXIVf. [3]) Davies, Antefoker, T. XIV, T. XXV. [4]) Lange-Schäfer II, S. 53f. Naville, XI. Dyn. III, T. III. [5]) ib. T. II. [6]) Sollte sie hier vielleicht als ihr „Schatten" dargestellt sein, wie die Leichen im Totenbuch? Vgl. Naville, T. CI u. CIV. [7]) Steindorff, Grabf. I, T. XI. Bull. of Metrop.-Mus. New York, Dec. (1920), S. 19. Chassinat, Fouilles d'Assiout, T. IX, X. [8]) Naville, XI. Dyn. I, T. XVII C. u. Abb. 21, 22. [9]) Westcar. 5, 7-13.

Die Mumiennetze aus Perlen gehen auch auf diese Tracht zurück. Solch ein Perlenbehang viell. B. H. I, T. XVIII u. a. (vgl. auch das Muster auf Abb. 17).

Kleider aus Fellen.

Leopardenfelle als Frauengewänder zeigt das m. R. nicht mehr (vgl. Bd. I, S. 23).

Frisuren der Frau.

Die mannigfachsten Variationen innerhalb der typischen Form zeigt Lange-Schäfer IV, T. LXV-LXVIII[1]). Eine Perücke mit Perlenbehang: B.H. I, T. XXXV. = L. D. II, 128. In El Bersche haben 11 Frauen die Seitenlocken mit Band umwickelt und unten einen Edelstein eingeknotet und Kränze im Haar[2]). Andere Frisuren tragen die Mädchen und Ballspielerinnen, die sich zwei oder drei Zöpfe flechten (Abb. 108).

Schmuck der Frau.

Halsschmuck, Arm- und Fußringe und Kopfschmuck tragen die 11 geschmückten Frauen, El B. I, T. XXIV und Titelblatt; vgl. auch Biss.-Bruck. T. XXXV; L. D. II, 128 u. a. Lotosblüten als Kopfschmuck sind im m. R. nur als Metallschmuck üblich. Die lebenden Blüten tragen die Frauen in der Hand. Der Stirnreif, der häufig nur hinten lotosblütenartige Bandschleifen zeigt, ist hier auch oben dicht mit Lotosblüten und -knospen aus Metall besteckt. Die Frauen tragen die übliche Frisur, die Mädchen die Seitenlocken, in die sie Bänder geflochten und am Ende einen roten Edelstein eingeknotet haben. Der Schmuck der vornehmen Frau war sehr reich und schön und ist erhalten im Schmuck von Daschur: Morgan, Dahchour (94—95) T. V ff.

Arm-, Fuß- und Haarschmuck tragen auch die Dienerinnen, die Gaben bringen.

Tuch.

Eigenartig ist das Tuch, das die Frau mit dem Salbgefäß über der Schulter hängen hat (Hierogl. Texts III, T. 48). Es mag ein Handtuch sein, wie sie auch im a. R. gebraucht wurden, und gehört nicht zur Kleidung.

Die Kleidung der Kinder.

Die jüngeren Kinder gehen nackt, die älteren sind wie die Erwachsenen gekleidet; die Knaben im engen, kurzen Schurz, die Mädchen im langen Hemd. Zu erkennen sind sie an den Frisuren (vgl. Lange-Schäfer IV, T. LXIV u. LXVIII), die meist bei Knaben eine Seitenlocke zeigen, bei Mädchen den Zopf.

Toilettengegenstände.

Wasserkrug und Handbecken spielen beim Speisetisch keine so große Rolle mehr wie im a. R. Doch kommen sie noch auf Stelen vor: Lange-Schäfer IV, T. XXXIX. Auch bei den Toiletteszenen sind sie merkwürdigerweise nicht im Gebrauch. Ebenso fehlen sie unter den Grab-Beigaben mit ganz wenig Ausnahmen[3]). Der Ägypter des m. R. hat sich wohl gründlicher gewaschen als mit dem kleinen Gerät möglich war.

Öle und Salben sind wie im a. R. sehr häufig dargestellt. Die sieben verschiedenen Öle und Salben werden auch einer Frau gebracht, die sich schmücken läßt. Die Dienerin reicht ihr ein kleines Salbgefäß, in das sie hineingreift[4]). Salbtopf und Handtuch wird herbeigetragen[5]). Salbe und Spiegel werden zum Mahle gebracht[6]). Sehr viele Salb- und

[1]) Vgl. v. Bissing, Ä. Z. (1899), S. 75 u. (1902/3), S. 119. [2]) El B. I, T. XXIV = XXIX = Titelblatt. [3]) Petrie, Diospolis Parva, T. XXV. [4]) Naville, XI. Dyn. I, T. XX. [5]) B. H. I, T. XXXV l. [6]) Meir II, T. XV.

Schminktöpfe sind als Beigaben erhalten (s. S. 107 Steingefäße). Doch mögen einige große auch wohlriechendes Wasser enthalten.

Perücken und Perückenkasten. Perücken mit eingeknüpften Perlenfranzen, wie sie die Dame des m. R. trägt[1]) oder die großen Zopfperücken[2]) sind wohl nicht immer aus natürlichen Haaren angefertigt. Eine Perücke, in die Flachssträhne eingeschmuggelt sind, besitzt das Berliner Museum[3]). EinPerückenkasten ist erhalten[4]). Daß der Ägypter auch natürliche lange Haare trug, beweist ein Totenkopf mit einer Fülle von Haarsträhnen[5]).

Königsschweife. Wie die Perücken z. T. aus Flachsfasern bestanden, so müssen auch die Königsschweife der ältesten Zeit aus solchen bestanden haben, denn Ägypten besaß keine Pferde, und kein anderes Tier hat so lange Haare wie sie z. B. die Palette von Hierakonpolis zeigt, auf der die Haare des Königsschweifes in Wellenlinien lang herunterwallen[6]). Frauenhaare kommen wohl nicht in Betracht. Später besteht der Königsschweif aus einem geflochtenen Strick mit einer kurzen Troddel.

Kämme und Haarnadeln. Sie werden zum Frisieren verwendet, nicht zum Schmuck (Abb. 20 u. 22). Als Beigabe erhalten in Kahun[7]), und Beni Hasan[8]).

Schminkbüchsen aus Elfenbein und Holz, und Schminkpaletten sind als Beigaben erhalten[9]). Schminkbeutel u. Schminktöpfe kommen auf Grabreliefs vor[10]).

Spiegel. Er ist der am meisten gebrauchte Toilettengegenstand, (s. S. 109). Im Gebrauch (so daß eine Dame in den Spiegel schaut) wird er nur zweimal gezeigt[11]), aber fast jede Dame hat ihn unter ihrem Stuhl hängen oder liegen (Abb. 13), oder er wird ihr gebracht[12]).

Fächer. Es gibt dreierlei Fächer: 1. der um einen Rundstab rotierende viereckige Fächer, der öfter als Musikinstrument angesehen wurde, und den man heute noch in Ägypten braucht[13]); 2. der Fächer aus Palmblättern, der steif ausgebreitet ist und meist in einem fächerförmigen Futteral steckt[14]). Einen solchen fein bemalten Fächer hält ein Holzmodell in der Hand[15]). 3. Straußenfederfächer aus mehreren Federn an kürzeren oder längeren Stielen werden dem Herrn nachgetragen[16]). Ein Straußenfederfächer ist erhalten in Kerma (Hyksos-Zeit)[17]).

Straußenfedern als Sprengwedel. Der Herr wie die Dame lassen sich mit einzelnen Straußenfedern, die wohl in eine wohlriechende Essenz getaucht sind, besprengen (Abb. 21)[18]) (Eine große fein gezeichnete Straußenfeder auf einem Grabstein[19]).) Diese einzelnen Federn würden zum Fächern nicht genügen.

Fliegenwedel. Sie sind nicht mehr aus ganzen Schakalfellen hergestellt, sondern scheinen nur noch aus den Schweifen dieser Tiere zu bestehen[20]). Ein Modell als Beigabe zeigt Morgan, Dahchour (94), T. XXXIX.

Zitate im Text und in den Anmerkungen.

---

[1]) L. D. II, 128 = B. H. I, T. XXXV. [2]) Hierogl. Texts II, T. 37. [3]) *Berlin*-Mus. Nr. 10182. [4]) Gautier-Jéquier, Licht, S. 50. [5]) Petrie, Diospolis Parva, T. XXV. [6]) Quibell, Hierakonpolis I, T. XXIX. [7]) Petrie, Kahun, T. VIII. [8]) Garstang, Bur. cust., S. 114, T. V. [9]) ib. S. 114, 115, T. V. [10]) Lange-Schäfer IV, T. LXXXVII. [11]) Steindorff, Grabf. II, T. III, S. 23. [12]) Meir II, T. XV. Davies, Antefoker, T. XXXIII u. a. [13]) B. H. IV, T. XVI. Meir I, T. III ob. r. El B. I, T. XXX oben. Schäfer, Priestergräber, T. 6 u. a [14]) Lacau, Sarcoph. I, T. 38. [15]) Garstang, Bur. cust., S. 94 ob. [16]) El B. I, T. XIII u. XX. [17]) Reisner, Ä. Z. (191), T. VI. [18]) Naville, XI. Dyn. I, T. XX (siehe Abb. 21). Blackman, Journ. of Eg. Arch. VI (1920). T. XX [19]) Lange-Schäfer IV, T. XC. [20]) Meir III, T. III. B. H. I, T. XXXV. El B. I, T. XIX, XXX. Mar. Abydos II, T. 46. Spiegelberg-Pörtner I, T. X. Lange-Schäfer IV, T. LXXXI u. a.

Barbier und Bader. (Vgl. Bd. I, S. 21.)

Zu der Toilette im weiteren Sinne gehört auch das Haarschneiden, das Rasieren und das Nägelschneiden. Dies alles besorgt der Barbier. Das a. R. zeigt uns den Herrn als Gegenstand der Fürsorge, im m. R. ist es das Volk, das vom Barbier bedient erscheint. Infolgedessen ist die Behandlung eine andere. Der Barbier ist der Herr und sitzt auf einem Schemel, und der Kunde kniet vor ihm und läßt sich das Haar rasieren oder kurz schneiden (Abb. 24). Nur bei der Fußpflege sitzt der Kunde und der Barbier kniet, sein Bein fassend, am Boden. Die beiden Bilder B. H. II, T. IV u. XIII sind sicher voneinander abhängig, und ich glaube, die zweite Szene, die die Fußpflege darstellt, ist B. H. II, T. XIII nicht richtig übernommen (Abb. 24). Denn hier sitzt der Barbier auf dem Schemel, hält sein scharfes Messer in der Hand, und der Kunde kniet am Boden und faßt ihn am Bein, was ihm schlecht bekommen könnte, wenn der Barbier vom Stuhl fallen würde und ihm mit dem Messer ins Gesicht führe. Das Rasiermesser hat einen Griff und sieht spachtelförmig aus. Originale aus Illahun bei Brunton, Lahun I, Tafel 10 vgl. Petrie, Ancient Égypt I, (1914) III, S. 99, als Determinativ sehr gut Pyr. 1428a.

Abb. 24. Barbiere.
(Cailliaud, T. 21 B = B. H. II, T. XIII.)

B. H. II, T. IV l., T. XIII l. = Rosellini, Mon. civ., T. LXXVI. Cailliaud, T. 21 B. = Abb. 24.
Über Operationen vgl. E. Smith Pap., Bul. of New-York hist. society. April 1922. (Vorbericht).

Bericht der Beamten. (Vgl. Bd. I, S. 24.)

Genau so wie im a. R. ist es Sitte, daß die hohen Beamten oder die Vorsteher und Schreiber dem Herrn einen Papyrus überreichen, oder eine Holztafel, auf der geschrieben steht, was für ihn wissenswert ist. Der Schreiber nimmt diese Tafel unter den Arm, um sie dem Herrn zu bringen: B. H. II, T. VII. Er hält sie dem Herrn vor die Augen: B. H. I, T. XIII (s. die Inschriften in hieratischer Schrift T. XXI). Er meldet den Ertrag der Jagd: B. H. I, T. XXX o. (Inschrift T. XXXVIII).

Kommen Fremde, so wird ihr Anliegen auf einer Tafel dem Herrn verdolmetscht, und er erfährt, daß mit ihrem Fürsten 37 Asiaten angekommen sind, die ihm Schminke bringen wollen, B. H. I, T. XXX (s. Inschrift hieratisch T. XXXVIII).

Sehr oft wird aber die Rede, die der Beamte seinem Fürsten zu halten hat, einfach in Hieroglyphen neben ihn geschrieben; daher mag es kommen, daß im m. R. die Tafeln viel seltener sind und z. B. in El Bersche und Meir nicht vorkommen. Ob man daraus schließen darf, daß die Fürsten von Beni Hasan einen Grad vornehmer waren als die andern, weiß ich nicht. Jedenfalls hat sich die Sitte der Überreichung der Schriftstücke bei ihnen erhalten. Zitate im Text.

Bestrafung der Untergebenen. (Vgl. Bd. I, S. 24.)

Die Fälle, in denen der direkte Vorgesetzte, der Aufseher, nicht sofort straft[1]), kommen vor ein Schreibergericht, das oft unter einer Säulenhalle seinen Sitz hat. Dort

[1]) Er hat zu diesem Zweck eine andere Peitsche als im a.R.; dort ist es meist ein Bündel Riemen, im m.R. ein Stock, an dem vorne ein elastisch aussehender Lederteil (?) angebracht ist (B. H. I, T. XXIX r. u. Mitte).

Abb. 25. Bestrafung junger Leute. (Newberry, Beni Hasan II, T. VII.)

wird geklagt, abgeurteilt und die Strafe vollzogen (Abb. 25, 26 u. 33)[1]). Man sieht, wie die Schuldigen herbeigeführt werden. Es sind meist Hirten, und sehr drastisch ist der Schreck eines solchen, der sich ertappt fühlt, dargestellt (Abb. 33 Mitte). Ist das Vergehen schwer, so wird der Angeklagte neben dem Richter abgestraft und erhält seine Stockprügel. Er wird, am Boden liegend, von drei Leuten an Arm und Beinen festgehalten, und ein vierter prügelt ihn, während ein Aufseher zusieht. Andere werden zu derselben Exekution z. T. gefesselt herbeigeführt, ein Knabe wird vermahnt und scheint zu weinen (Abb. 25). Die Haltung der Figuren ist äußerst sprechend. Ein paar junge Leute werden mit Stricken zusammengebunden, um ebenfalls vor Gericht geführt zu werden (Abb. 26).

Merkwürdigerweise sind auch ein paar Frauen, eine junge säugende Mutter und eine alte am Stock gehende Frau, die einen hellfarbigen, knieenden Jungen anfaßt, zwischen diesen Schuldigen. Ob diese Frauen auch Strafe erleiden, ist nicht ganz klar. Die Säugende kniet demütig vor einem Mann, der einen Stock über sie hält und ihr befiehlt aufzustehen; die Alte scheint den Jungen herbeigebracht zu haben (Abb. 26). Sie könnten auch als Bittende vor Gericht erschienen sein.

B. H. I, T. XIII; II, T. IV (Mitte) T. VII, s. Abb. 25, 26. El B. I, T. XVIII.

Belohnung der Untergebenen.

(Vgl. Bd. I, S. 25.)

Die Szene, die als „Goldverleihung" bezeichnet wird, fehlt im m. R. Auch sonst werden keine Belohnungen ausgeteilt. Man hat angenommen, daß die Tänzer und Akrobaten, die dem Statuenschrein voraus tanzen, Auszeichnungen erhalten[2]), aber ich glaube mit Unrecht. Die Leute, die B. H. II, T. VII u. XIII Schmuck und Kopfstützen, Bogen und Pfeile usw. tragen, sind Gabenbringer, die entweder dem lebenden Herrn die Grabausstattung bringen, oder dem Toten bei seinem Begräbnis folgen. Die hier dargebrachten Gegenstände finden sich auf den Särgen als Beigaben aufgemalt, ein Beweis, daß sie zum Totenkult gehören[3]).

[1]) Von Todesstrafe hören wir nur Pap. Westcar 8, 15-17. [2]) Wiedemann, Ztschr. für rhein. und westfäl. Volkskunde (1912), S. 174. [3]) Vgl. Rosellini, Mon. civ., T. LXXVI/VII.

Abb. 26. Bestrafung junger Leute und Frauen(?). (Newberry, Beni Hasan II, T. VII.)

Abb. 27. Ausgang in der Sänfte, (Holz fällen und Schiffbau.) (Newberry, Beni Hasan I, T. XXIX.)

Der Herr beim Ausgang.

I. Spazierfahrt im Schiff.

(Vgl. Bd. I, S. 27.)

Neben Szenen des Vogel- und Fischfangs sieht man den Herrn mit seiner Frau in einem Nachen am Ufer spazieren fahren, um sich die Arbeiten seiner Leute anzusehen. Ein älterer Aufseher nimmt für den Herrn Wasservögel als Gabe entgegen. Hinter dem Paar steht ein Diener, der einen kurzen Speer trägt, so wie ihn auch gelegentlich die vornehmen Damen tragen (B. H. II, T. XVI Statue); der Herr stützt sich auf seinen langen Stab, seine Frau faßt ihn am Arm. Ruderer sind nicht zu sehen.

B. H. I, T. XII.

II. Ausgang in der Sänfte.

(Vgl. Bd. I, S. 27.)

Die Sänfte des m. R. ist bequemer gebaut als die des a. R. Sie besteht aus einem Lehnstuhl mit hoher Rückenlehne und langen Seitenlehnen und hat vorne einen länglichen Kasten, in dem der Sitzende nach Belieben seine Füße ausstrecken kann. Sie ist mit Holzschnitzereien versehen, die religiöse Symbole darstellen, wie das Isis-Zeichen, den Osiris-Pfeiler oder das Glücks-Zeichen u. a. Der Fußkasten ist mit Malereien geschmückt, mit Pflanzenornamenten (u. a. der Papyrusstaude) oder mit linearen Motiven. Die Sänfte verbirgt den Sitzenden fast ganz, nur der Kopf und die Schultern sind zu sehen, die noch von dem Schultertuch, das der Vornehme trägt, verhüllt sind (Abb. 27). Die Sänfte wird dem Herrn nachgetragen oder gebracht (Abb. 28 u. El B. I, T. XIII u. XX). Macht er einen Ausflug mit dem Schiff, so steht sie auf dessen Vorderteil (El B. I, T. XVIII). (Abb. 102). Die Sänfte wird von vier Männern an zwei Stangen getragen, die rechts und links neben dem Stuhlsitz durchlaufen. so daß der Fußkasten zwischen ihnen hängt (Abb. 28). Die Träger haben Sandalen an, zwei gehen vor, zwei hinter der

Abb. 28. Spaziergang mit Gefolge. (Newberry, El Bersheh I, T. XXIX.)

Sänfte. Pap. Westcar 7, 8—13 beschreibt diese Szene. Der Tragsessel ist hier aus Ebenholz und mit Gold beschlagen.

Ein fünfter Mann, der Beiträger, hält einen mit Fell bespannten Riesenschild über das Haupt des Herrn, um ihn vor Sonne und Wind zu schützen[1]). So läßt sich der Herr austragen, um eine neue Art des Schiffbaues zu besichtigen (Abb. 27). Der Sänfte folgen allerhand Beamte, die auch sonst das Gefolge des Herrn bilden. Sein Lieblingshund läuft nebenher, ein Bogenschütze geht dem Zuge voraus (Abb. 28).

B. H. I, T. XXIX (= Rosellini, Mon. civ., T. XCIII). El B. I, T. XXIX (= Hierogl. Texts V, T. 7, leere Sänfte), T. XIII (leere Sänfte), T. XVIII (Sänfte auf Schiff ob. l.).

III. Sänfte auf Esel oder Reit-Szene.

(Vgl. Bd. I, S. 29.)

Im a. R. wird die Sänfte gelegentlich auf zwei Esel gebunden. Im m. R. scheint sogar das Reiten auf Eseln vorzukommen. So sitzt eine Frau im Sinai reitend auf einem Esel und scheint Laute zu spielen[2]). Ein Mann sitzt auf einem Esel, den ein Knabe führt, ein anderer Mann folgt. Es handelt sich hier vielleicht auch um eine Sänfte[3]). Die Kinder der Asiaten reiten nicht (Abb. 121), sondern sitzen in den den Eseln aufgelegten Taschen.

Gardiner, Sinai, T. XXXVII, XXXIX.

IV. Spaziergang mit Gefolge.

(Vgl. Bd. I, S. 29.)

Das Gefolge, das die Sänfte begleitet, ist dasselbe, das der Herr auf dem Spaziergang mitnimmt, wobei dieser sich gelegentlich die Sänfte nachtragen läßt. Es besteht aus Waffenträgern, die im a. R. nie vorkommen, mit Bogen, Köchern und Pfeilen, Speeren, Lanzen und Wurfhölzern, ferner aus Schatzbeamten und Siegelbewahrern. Der stark gebogene Riesenschild, der oben im Innern eine Querstange hat, dient als Schutz gegen Wind und Sonne. Auf die Erde gestellt bietet er genügend Raum für den Oberkörper[4]), zwei Wedelfächerträger sorgen für Kühlung, eine große Matte dient als Teppich. Eigenartig ist die Erscheinung eines Beamten, der eine Art Axt über der Schulter trägt und ein großes, gesteiftes Tuch um die Schultern gelegt hat. Welche Funktion er ausübt, darüber geben die Beischriften[5]) keine Auskunft. Er geht hinter dem Herrn. Das Gefolge trägt z. T. Sandalen wie der Herr, einige scheinen die Sandalen in die Kreuzbänder über der Brust gesteckt zu haben und gehen barfuß. Der Herr trägt auf dem Spaziergang häufig einen gefältelten Kragen, gelegentlich auch einen Kopfschmuck aus Bändern[6]).

Eine militärische Eskorte, aus 16 Schützen bestehend, folgt dem Herrn und seinen sechs weiblichen Angehörigen, die ihn begleiten (ein Flötenspieler sitzt am Wege[7])).

Zwerge und Affen sind nicht mehr oft die Begleiter des Herrn auf seinen Spaziergängen, sondern meist nur die Hunde. Neu ist, daß dem Herrn Wasser unter die Füße gegossen wird, wie das bei Lasten, die gezogen werden, geschieht. Es hat den Zweck, dem Herrn die Fußsohlen zu kühlen[8]). Ein Sonnenschirmträger geht neben dem Sandalenträger. Der Schirm besteht aus einem länglich rechteckigen Gestell, das mit einem an der Seite herabhängenden Tuch überspannt ist (Abb. 46 stützt sich eine Frau auf einen solchen

[1]) B. H. I, T. XXIX. [2]) Gardiner, Sinai, T. XXXIX. [3]) ib. T. XXXVII. [4]) Neben diesem Sonnenschutz war noch ein Sonnenschirm im Gebrauch, der verstellbar war. B. H. II, T. XVI. [5]) El B. I, T. XI u. XXIX. [6]) *Berlin*-Mus. Nr. 9056. [7]) Morgan, Cat. mon. I, S. 151. [8]) El B. I, T. XI.

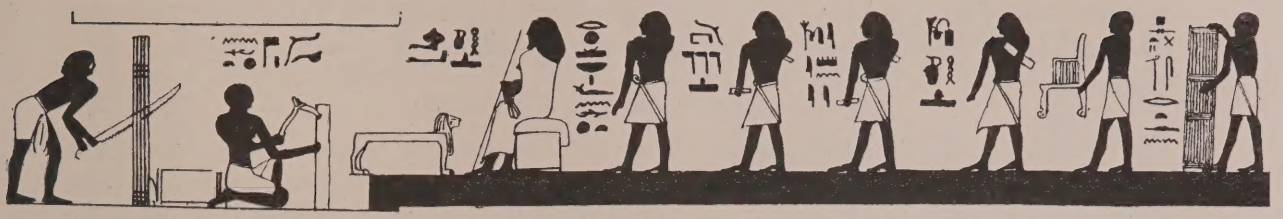


Abb. 29. Der Herr in der Tischlerwerkstatt. (Newberry, Beni Hasan I, T. XXIX.)

Schirm). Dieser Schirm ist an einem langen Stock mit einem Scharnier befestigt, so daß man ihn je nach dem Stand der Sonne verstellen kann: B. H. II, T. XVI.

Morgan, Cat. mon. I, S. 151, 187, 188. B. H. I, T. XIII. II, T. XIV, XVI, XXVIII, XXX, XXXII. El B. I, T. XI, XII, XX. Meir I, T. II. III, T. XVIII = T. XXXVI. *Berlin-*Mus. Nr. 9056. Tylor, Sebek-nekht, T. VII.

V. Der Herr besichtigt seine Schatzkammer.

(Neu im m. R.)

Auf Tischen und Gestellen sind kostbare Gefäße, Schmuck und Kleidungsstücke, Szepter, Bogen und Pfeile, auch Schilde aufgestellt. Leute tragen noch allerlei Kasten und Schmuckbehälter herbei. Zwei Diener bringen einen schönen Ölkrug und einen großen Halskragen, zwei Dienerinnen einen Spiegel und ein Gefäß. Im Hintergrund steht ein Mann mit einem Behälter (wohl aus bemaltem Leder), und das Ganze überwacht der unvermeidliche Schreiber. Es sind dieselben Dinge, die auch auf Särgen gemalt vorkommen, und die, wie die Inschrift sagt, als Neujahrsgaben dem Herrn geschenkt werden, um später seine Grabausstattung zu bilden.

Davies, Antefoker, T. X u. XIII (der Herr und die Frau, die die Dinge besichtigen, auf T. XIV).

VI. Der Herr sieht seinen Untergebenen zu.

(Vgl. Bd. I, S. 31.)

Sehr häufig ist der Herr dargestellt, wie er seine Arbeiter besichtigt. Er steht, von seinen Lieblingstieren (Affe und Hund) begleitet, mit einer Lotosblüte in der Hand und sieht dem Fisch- und Vogelfang zu[1]). Er kontrolliert seine Herden auf der Weide und ist nur von einem Speerträger und einem Teppichträger begleitet[2]). Er betrachtet den Stierkampf[3]). Er freut sich an der Gewandtheit seiner Leute im Ringkampf[4]). Er beobachtet die Jagd[5]). Er nimmt die Jagdbeute entgegen[6]). Letzteres gilt als festliche Gelegenheit, denn der Herr hat den Stirnreif im Haar und größeres Gefolge. Er besieht sich die Abgabe an Vieh, die seine Schreiber notieren[7]). Er nimmt den Bericht seiner Beamten entgegen; auch hier begleiten ihn Waffen- und Sandalenträger und seine Hunde[8]). Rinder werden ihm zugeführt[9]). Er freut sich am Ertrag seiner Ernte[10]). Er erscheint in der Werkstatt der Tischler (Abb. 29) auf einem ganz primitiven Stuhl, auf den man ein Kissen gelegt hat, sitzend gibt er seine Aufträge; ein neuangefertigtes Bett steht vor ihm, sein Gefolge, das ihm seinen Lehnstuhl und eine Art Schutzwand nachträgt, hat sich hinter ihm auf-

[1]) B. H. II, T. IV, XXIIa. [2]) ib. II, T. XXXI. [3]) Morgan, Cat. mon. I, S. 187 u. a. (s. Abb. 129). [4]) B. H. II, T. XXXII. [5]) El B. I, T. VII. [6]) B. H. II, T. XXVIII, XXXV. [7]) El B. I, T. XII. [8]) B. H. I, T. XIII, XXX. [9]) Meir I, T. X (Herr auf T. IX).; II, T. III, XI. Morgan, Cat. mon. I, S. 151. [10]) B. H. I, T. XLVI. El B. II, T. VIII.

gestellt[1]). Aber auch bei der Bestrafung seiner Leute ist er zugegen[2]). Der Herr und seine Frau sitzen auf kostbaren Stühlen und sehen dem Tanze zu[3]).

VII. Spaziergang mit der Familie.

Wie im a. R. schmückt sich die Frau mit Lotosblüten, wenn sie mit dem Herrn spazieren geht[4]), oder beide halten Lotosblüten in den Händen, wenn sie mit dem Gefolge ausgehen. Ein solcher Spaziergang wird zum Fest[5]). Die Gatten sehen dann irgendwelchen Beschäftigungen oder Belustigungen ihrer Untergebenen zu[6]), dem Ringkampf[7]), dem Fisch- und Vogelfang[8]); der Herr geht Hand in Hand mit Frau und Kind[9]), oder er geht mit sechs weiblichen Angehörigen und einer militärischen Begleitung aus[10]). Vater und Sohn begegnen sich in Festtracht[11]), oder stehen einander gegenüber[12]).

Zitate in den Anmerkungen.

VIII. Grabbesuch.

(Neu im m. R.)

Mann und Frau besuchen ihre Grabkammer. Sie sind hier nicht als Verstorbene zu denken. Der Herr besucht seine Grabnische mit seinen Angehörigen; er hält entweder Stab und Fliegenwedel, oder er hat sich in seinen langen Mantel gehüllt und trägt Sandalen an den Füßen. Er besichtigt wohl die Ausschmückung seiner Kultkammer. Wir haben drei Darstellungen, die, wie ich glaube, den Besuch des Herrn in der Kultkammer seiner verstorbenen Gemahlin darstellen (Abb. 30) und B. H. II, T. IV u. XVI. Ihre Statue steht auf einem Postament — was nur bei Statuen vorkommt —, das Kommen und Gehen des Herrn wird durch seine Hunde gezeigt, die in verschiedener Richtung laufen. Der eine geht mit dem Herrn weg, die andern können sich nicht so schnell von der Statue der Herrin trennen. Im Hintergrund sitzen vornehme Damen und Herren und musizieren, Harfenspiel und Gesang ertönen, so lange der Besuch des Herrn dauert. Die Blüten, die die Statue in der Hand hält, mag ihr der Gatte gebracht haben, sie können nicht gemeißelt sein (vgl. die Statuen B. H. II, T. IV u. XVI, die einen Speer in der Hand halten); dazu ist ein Loch durch die Hand gebohrt, in das die Blüten gesteckt werden können. Es handelt sich hier um eine Totenfeier im Grabe einer Vornehmen, das durch eine Säule (B. H. II, T. XVI) oder die Umrahmung der Grabwand (B. H. II, T. IV u. Abb. 30) angedeutet ist. Vielleicht wird auch dadurch die Löwin mit dem Falkenkopf und dem Blütenschweif erklärt: als Sinnbild der Toten, wie der männliche Greif das Sinnbild des Königs ist.

Meir II, T. XIII u. XIV. Meir III, T. XIV, XVIII. B. H. II, T. IV. T. XIV, T. XVI (Greifin).

IX. Herden und einzelne Tiere werden besichtigt[13]).

(Vgl. S. 86 u. Bd. I, S. 31.)

Der Herr besichtigt seine Herden und läßt sich einzelne Tiere vorführen, die dazu dienen sollen, einst seinem „Ka“ die nötige Speise zu verschaffen: „an 1000 Rindern, 1000 Antilopen, 1000 Gänsen und Geflügel aller Art“, wie es die Opferformeln im a. R.

[1]) B. H. I, T. XXIX (Abb. 29). [2]) ib. II, T. VII. [3]) Davies, Antefoker, T. XXV (Herr zerst.), s. Orientierungstafel II. [4]) B. H. I, T. XLVI. [5]) Meir II, T. V. [6]) Davies, Five Theban-tombs, T. XXXVIII. [7]) Meir II, T. II. [8]) El B. I, T. XX. [9]) Hierogl. Texts I, T. 54 [10]) Morgan, Cat. mon. I, S. 151. [11]) El B. I, T. XXXIII. [12]) Morgan, Cat. mon. I, S. 148. [13]) Ich rechne dazu auch die Darstellungen der Viehzählung S. 87, die einen ähnlichen Zweck haben.

Abb. 30. Der Herr besucht das Grab seiner Frau. (Newberry, Beni Hasan II, T. XIV.)

verheißen. Diese Opferformel steht im m. R. nicht mehr so im Vordergrund der Darstellungen, weshalb die Schlachttierbesichtigung keinen rein kultischen Charakter mehr trägt.

Es werden dem Herrn Masttiere vorgeführt: Rinder und Antilopen, einmal auch ein Ziegenbock (Hierogl. Texts I, T. 54), der vielleicht als Repräsentant einer Ziegenherde gelten soll, denn einzeln als Schlachttier kommt er niemals vor. Ziegen werden nie zum Totenkult oder zur Speise der Vornehmen geschlachtet, ebensowenig Schafe.

B. H. I, T. XIII, XVII, XVIII, XXX; II, T. IV, VII, XVII, XXX, XXXII, XXXV, XXXVI. El B. I, T. XII, XVII, XVIII. Meir I, T. IX-XI; II, T. VI; III, T. XIII (Reste). Hierogl. Texts I, T. 54 (Ziegenbock). Morgan, Cat. mon. I, S. 160, 199. Mar. Mon. div., T. 50. *Berlin*-Mus. Nr. 14383.

Zwerge, Affen und Hunde.

I. Zwerge.

(Vgl. Bd. I, S. 32.)

Das m. R. kennt nicht mehr die vielen echten, in ihrer Art wohlgebildeten Zwerge, die im a. R. als Begleiter des Herrn und beim Goldschmiedehandwerk Verwendung fanden.

Auch von den aus Nubien eingeführten „Zwergen der Gottestänze“[1]) hören wir im m. R. nichts, höchstens könnten der Zwerg, der unter dem Stuhl seines Herrn steht[2]), oder die Zwerge, die als „muu“ bezeichnet werden, als echte Zwerge gelten. Die andern sind z. T. bucklige, verwachsene oder rhachitische Menschen, die Mitleid erregen, wenn sie mit ihren verkrüppelten Füßen hinter dem Herrn herlaufen müssen[3]). Ein alter zwergartiger Mann führt einen Ochsen herbei[4]). Das Modell eines Zwerges, der eine Last trägt: Garstang, Bur. cust., S. 133.

An Stelle der Zwerge sieht man manchmal Kinder und sogar die Frau des Verstorbenen (Leiden-Mus. I, T. XIII) unter dem Stuhl des Herrn sitzen, die diesen Lieblingsplatz der Affen und Hunde einnehmen, was im a. R. nicht vorkommt. Auch eine Dienerin hat hier ihren Platz[5]). (Ein zwergartiges Wesen unter einem Opfertisch: Leiden-Mus. I, T. IV, u.)

Kleine, wohlgebildete Miniaturmenschen kommen wie im a. R. vor, nur ist es schwer, sie als solche zu erkennen, da die ägyptischen Zeichner oft Kinder wie Erwachsene darstellen. So sehen wir einen kleinen Streitaxtträger (Meir I, T. III) und können schwer entscheiden, ob er ein Zwerg, ein Kind, oder ein Erwachsener ist. Zwergähnliche Gestalten verdanken oft dem Raummangel ihre Entstehung, (vgl. Lange-Schäfer IV, T. VI, Nr. 20064) und dürfen nicht als Zwerge angesehen werden, vgl. auch T. III, Nr. 20022, eine Frau ohne Füße.

Ein Zwerg, der vom m. R. an als göttliches Wesen verehrt wurde, ist der Gott Bes, deshalb mögen auch zwerghafte, rhachitische Kinder eine gewisse Verehrung genossen haben. Er wird auf Amuletten dargestellt[6]) oder auf einer Elfenbeinbüchse (Garstang, El Arabah, T. IV-XI).

II. Affen.

(Vgl. Bd. I, S. 33.)

Der Affe als Hausgenosse und Lieblingstier des Herrn und der Frau[7]) spielt im m. R. fast eine größere Rolle als im a. R. Es gibt zweierlei Affen, die nebeneinander vorkommen. Die einen werden als „Meerkatzen“ bezeichnet und sind kleinere Tiere, die andern sind größer und entsprechen den Hunds- und Mantelaffen (El B. II, T. XI). Dieser Mantelaffe ist sehr schön und farbig als Hieroglyphe dargestellt: B. H. III, S. 27, T. VI. Eine dritte Art (?) wird einmal gebracht und sieht aus wie ein junger Bernhardinerhund (Quibell, Exc. Saqq. I, T. XIX).

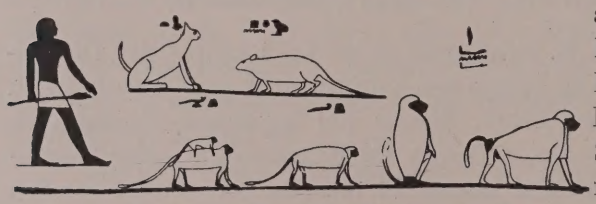


Abb. 31. Affen mit Wächter (Katze und Ratte). (Newberry, Beni Hasan II, T. VI.)

Darstellungen (vgl. Hieroglyphe B. H. III, T. VI):

1. Die Affen gehen neben Hunden als Begleiter des Herrn (B. H. II, T. XVI, XXIIa und T. XXX). In der Wüste (?) (El B. II, T. XI).

[1]) Erman, Ä. Z. 1893, S. 71. [2]) Lange-Schäfer IV, T. XXXII. [3]) B. H. II, T. XVI u. XXXII. [4]) Lange-Schäfer IV, T. LIV; Text dazu: II, S. 357. Recueil 32, S. 143 (auf Schiff). [5]) *Berlin*-Mus. Nr. 1188. Gayet, Stèles, T. XXIV. [6]) Gautier-Jéquier, Licht, S. 60. [7]) Man findet schon in den Gräbern der ersten Dynastien Affenleichen als Lieblingstiere des Herrn mit beigesetzt (Petrie, Tarkhan II, S. 6/7).

Abb. 32. Affen, die Feigen pflücken.
(Cailliaud, T. 34 A. = Beni Hasan I, T. XXIII.)

2. Es macht sich einer nützlich bei der Toilette einer Dame, indem er das Salbgefäß hält; ein anderer spielt um die Gaben des Speisetisches (Tylor, Sebek-nekht, T. V u. VIII).

3. Sie klettern auf Schiffen an den Tauen und Masten empor (Tylor, Sebek-nekht, T. II.

4. Sie holen Feigen von den Bäumen (Abb. 32).

5. Sie werden gezüchtet, es werden je ein Paar von beiden Arten von einem Diener beaufsichtigt (B. H. II, T. VI). Daneben Ratte und Katze, weil viel Futter vorhanden.

6. Ein sehr merkwürdig aussehendes Tier wird neben einem Hund an der Leine geführt und kann nur eine schlecht gezeichnete Hyäne oder ein Affe sein: B. H. II, T. XXX. Ein anderer Affe (?) wird gebracht: Quibell, Exc. Saqq. I, T. XIX.

7. Affen sind in mythologischen Darstellungen auf einem Sarg aufgemalt (Lacau, Sarcoph. I, T. LV), ebenso auf einer Elfenbeinbüchse (Garstang, El Arabah, T. IV-XI).

8. Eine Kalkstein-Gruppe von Affen: Petrie, Gizeh-Rifeh, T. XII.

Zitate im Text.

III. Hunde.

(Vgl. Bd. I, S. 34.)

Es scheint beinahe, als hätten die Herren des m. R. sich nicht nur für mißgestaltete Menschen interessiert, sondern als hätten sie auch an besonders häßlichen, rasseunreinen Hunden ihre Freude gehabt. Wir sehen neben den zwei Rassen des a. R. noch eine ganze Reihe Zwischenstufen, wahre Mißgeburten von Hunden, die als Lieblingstiere neben den Jagdhunden und Doggen gehalten wurden. Ein kurzbeiniger Hund sieht so unglaublich aus, daß sein Bild mit der Beischrift „Der Lebende“ (wohl sein Rufname) bezeichnet wird.

Ich unterscheide nur zwei Arten von Jagdhunden: Windhund (Abb. 19) und Dogge (?) (Abb. 30 Mitte), und den kurzbeinigen, dackelartigen Hund (Abb. 28) und gebe die andern als nicht zu benennende Lieblingshunde zusammen. Die drei ersten Typen sind ganz ausgezeichnet farbig wiedergegeben (B. H. IV, T. II-IV). Der Ehrgeiz der Herren war, möglichst viele verschiedene Hunde zu besitzen; so werden auch oft dieselben in verschiedenen Stellungen, mit gestellten und hängenden Ohren oder sitzend und stehend dargestellt (B. H. I, T. XIII). Wilkinson gibt 7 verschiedene Rassen an (Bd. II, S. 99), aber mir scheint, es sind nicht ganz so viele. Auch die berühmten „5 Hunde des Antef“ scheinen mir nicht alle verschiedenen Rassen anzugehören. Sie haben nur verschiedene Rufnamen. Ich kann die Rassen nur annähernd auseinanderhalten.

Windhunde und Doggen werden zur Jagd verwendet und begleiten auch sonst ihren Herrn, so auf Spaziergängen (Abb. 19) und auch beim Kampf. Sie finden sich auf Schif-

fen, bei der Herde, beim Fischfang und sitzen zu Hause unter dem Stuhl des Herrn. Sie sind einfarbig oder gefleckt und dann manchmal in unwahrscheinlichen Farben gemalt, weiß mit roten Flecken, was an die Jagdhunde von Tiryns erinnert (Morgan, Cat. mon. I, S. 150, Text).

Der kurzbeinige „Dackel", der Stolz des Herrn, begleitet ihn neben der Sänfte (Abb. 28) und ist meist als Lieblingshund der Frau als weibliches Exemplar dargestellt (Leiden-Mus. I, T. IV u. a.). Er hat den geringelten Schweif wie die Windhunde. Ein besonders scheußliches Exemplar: Lange-Schäfer II, S. 235, (schweineartig).

Der Hund des Set[1]) siehe bei Fabeltieren S. 54.

Windhunde: Morgan, Cat. mon. I, S. 151, 187, 188. B. H. I, T. XIII, XIV; II, T. XXIIa, XXIX, XXXV; IV, T. II. Ä. Z. (1896), T. II (?). *Berlin*-Mus. Nr. 1192. Meir I, T. VI; II, T. IV, u. VIII. Mar. mon. div., T. 49, 50. *Leiden*-Mus. I, T. IV. Lange-Schäfer IV, T. I, Nr. 2007 u. T. II, Nr. 20011, T. XXXV, Nr. 20510. Petrie, Koptos, XI, 7. Chassinat, Fouilles d'Assiout, T. XXIX. de trav. 36, S. 86. Tylor, Sebek-nekht T. II.

Doggenartige Jagdhunde: Morgan, Cat. mon. I, S. 150 (Text). B. H. I, T. XXX; II, T. XIII, XIV (in der Wüste und beim Ausgang), T. XV (Kampfszene), T. XVI, XVII (unter dem Stuhl und bei der Herde), T. XXX; IV, T. III (farbige Darstellung). Petrie, Dendereh, T. XV. Tylor, Sebek-nekht, T. II. Die 5 Antef-Hunde: Capart, l'art égypt., T. 139 (Photo.) = Mar. mon. div., T. 49 = *Cairo*-Mus. Nr. 216 = Möller, Hieratische Lesestücke III, S. 16 = Lange-Schäfer II, S. 99 Nr. 20512 = Daressy, Rec. de trav. XI, S 80 = Bosset, Sphinx I, S. 87 = Maspero, Bibl. égypt. VII, S. 331f.

Kurzbeinige Hunde: B. H. I, T. XXX; IV, T. IV (farbig). El B. I, T. XIX, XXIX (Abb. 28). (Der „Lebende") = Hierogl. Texts V, T. 7. *Leiden*-Mus. I, T. IV. Morgan, Cat. mon. I, S. 187. Lange-Schäfer IV, T. V Nr. 20053 (sitzend); II, S. 235. Hierogl.Texts II, T. 6. Journ. of Egypt. Arch. IV, T. VIII.

Verschiedene Hunde: B. H. II, T. XIV, XVII (unter dem Stuhl), T. XXX R. 2 Jagdhund (?). Ä. Z. (1896), T. II, S. 33 (sitzender Hund) = Schiaparelli Catalogo, T. V, I. Schmidt, Münterianum, T. XVI. Scharpe, T. 87 = *Berlin*-Mus. Nr. 1192 u. Nr. 14383 (kleiner Hund unter dem Stuhl der Frau, stehend nach rückwärts blickend). Petrie, Koptos XI, 5; XI, 6 (kleiner Schoßhund). *London*-Mus. Nr. 198. Mar. Cat. d'Abydos, S. 235 („Sohn des Mondes"). Wilkinson II, S. 99 (7 verschiedene Arten [?]). Spiegelberg I, 10 (kleiner schlecht gezeichneter Hund).

Schreiber und Schreibgerät.

(Vgl. Bd. I, S. 38.)

Die Schreiber scheinen im m. R. nicht mehr eine so ausgedehnte Tätigkeit zu haben wie im a. R. Es gibt auch Vorgänge, wo sie nicht dabei sind. So sehen wir sie sehr selten beim Gewerbe; aber beim Metallabwägen und beim Weineinfüllen sind sie nach wie vor dabei. Ihre Haupttätigkeit scheint sich auf die Aufnahme der Steuern und Abgaben zu beziehen. So sind sie immer in Tätigkeit, wenn das Getreide in die Speicher gebracht wird, und auch bei Getreidespeichern, die dem Toten als Modell mitgegeben wurden, sitzt ein Schreiber auf dem Dach. Die meiste Arbeit macht ihnen die Viehzählung und Abgabe der Herden, da arbeiten oft sechs nebeneinander. Sie bilden dann ein Collegium, von dem Schuldige abgeurteilt und bestraft werden (Abb. 33). Als Begleiter des Herrn bei seinem Ausgang fehlen sie, hier sind sie von den Waffenträgern verdrängt worden. Geht der Herr aber in eine Werkstatt, um zu kaufen (?), so nimmt er seine zwei Schreiber mit (Abb. 29). Der Herr selbst scheint sich als Schriftkundiger einmal darstellen zu wollen, indem er sein Schreibzeug unter seinem Stuhl abbilden läßt (Morgan, Cat. mon. I, S. 199). Einen

[1]) Vgl. Lichtenstein, Recueil 33, S. 17: Settier = degenerierter libyscher Wüstenhund.

Abb. 33. Schreibstube, in der abgerechnet und bestraft wird. (Newberry, Beni Hasan I, T. XIII.)

Schreiber des Königs Mentuhotep zeigt Naville, XI. Dyn. I, T. XIII. Die Schreiber finden sich einzeln oder zu mehreren:

1. Bei Getreidespeichern: B. H. I, T. XIII u. XXIX (Abb. 51), Morgan, Cat. mon. I, S. 194; Blackman, Journ. of Eg. Arch. VI (1920), T. XIX. (Als Modelle: Garstang, Bur. cust., S. 58 u. 73.)

2. Bei der Viehzählung und Viehabgabe, wobei gestraft wird: B. H. I, T. XIII u. XXX; II, T. IV (Mitte). El B. I, T. XVIII. (Abb. 33, 60 u. 61.)

3. Bei Gewerbe: Beim Metallabwägen: B. H. I, T. XI. Beim Weineinfüllen und der Trauben-Verwertung (Abb. 58) B. H. I, T. XII.

4. Bei der Ernte: L. D. II, 127 (fehlt bei Newberry, B. H. I, T. XXIX). El B. II, T. VIII.

5. Beim Opfertisch auf einer Stele: Abb. 46 = Gayet, Stèles, T. LIV oben r. Lange-Schäfer IV, T. CXVI.

6. Der Herr als Schreiber, durch sein Schreibzeug bezeichnet: Morgan, Cat. mon. I, Seite 199.

7. Schreiber des Königs Mentuhotep: Naville XI. Dyn. I, T. XIII.

8. Schreiber im Gefolge des Herrn bei Einkauf (?): B. H. I, T. XXIX oben (Abb. 29).

Zitate im Text.

Das Schreibgerät.

Das Schreibgerät ist ziemlich dasselbe wie im a. R. (vgl. Bd. I, S. 38/39). Das Untergestell, auf das der Schreiber seine Utensilien legt, sein Schreibzeug oder vielleicht auch seinen Papyrus, um ihn trocknen zu lassen, ist höher geworden. Dieses Gerät, das einer Blumenvase gleicht, könnte auch das dem Schreiber nötige Wasser enthalten (B. H. I, T. XIII r. Abb. 33), das er im a. R. in einem Napf neben sich stehen hat, vgl. Lacau, Sarcoph. I, T. XXXIX; vgl. auch Lange-Schäfer IV, T. CV einen solchen Untersatz, über dem eine Papyrusrolle liegt, unter der zwei Wasserschalen stehen. Als Schreibmaterial sind Papyrusrollen, Lederrollen (?) und Holztafeln im Gebrauch (letztere werden dem Herrn überreicht, s. S. 41). Die Herstellung des Papyrus wird nirgends gezeigt. Papyrusrollen: Mém. Miss. I, T. II. Zum Schreiben werden Binsen benutzt, aber auch Vogelfedern, es haben sich beide in einem Schreibzeug des m. R. gefunden: Leemans, Monumenten II, T. XCV. Schreibzeug mit Abwaschschwamm angebunden: Lacau, Sarcoph. I, T. XXXIX; im Original gefunden: Garstang, Bur. cust, S. 77. Carnarvon, Expl. at Thebes, T. XLV.

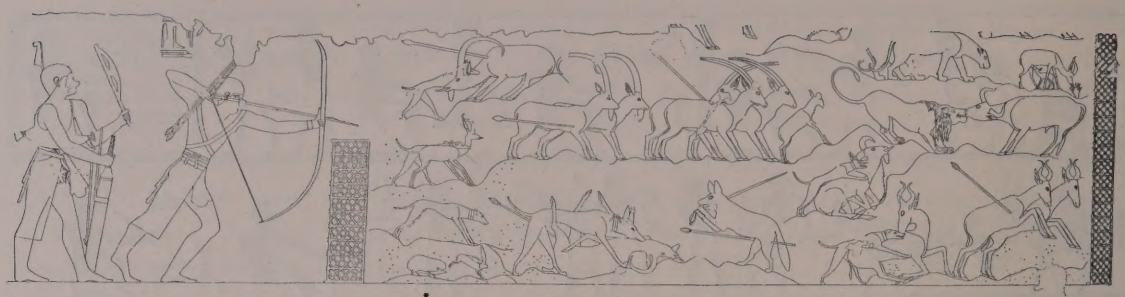


Abb. 34. Der Herr auf der Jagd in der Wüste oder im Wildpark. (Blackman, Meir I, T. VI.)

Ähnlich dem Schreibergerät ist ein Malergerät auf einem Tisch: B. H. II, T. IVr., neben Malern und Bildhauern.

Zitate im Text s. auch Zitate bei Schreiber.

Der Herr auf der Jagd.

I. Der Herr auf der Jagd in der Wüste und im Wildpark.

(Vgl. auch die Jagd des Volkes S. 94 u. Bd. I, S. 38.)

Das Jagdrevier des Herrn ist entweder die freie Wüste[1]) oder aber, was meistens im m. R. dargestellt wird, der eingehegte Wildpark, wie wir ihn von den Darstellungen des a. R. her kennen[2]). Eine Umzäunung aus Gabelstangen und dazwischen ausgespannten Netzen umgibt einen Jagdgrund, d. h. ein großes Stück Wüste mit angrenzendem bewässertem Land, in dem Sträucher und kleine Bäume wachsen. Die Gabelstangen stehen nicht gleich weit auseinander. Wo sie sehr eng aneinander gesteckt sind, beträgt die Entfernung ca. 1,20—2 m. Das Gitter ist ungefähr 2 m hoch[3]). Die Bespannung ist verschieden dicht und besteht wohl aus geflochtenen Netzen. Sie ist auf den Bildern nicht auf allen vier Seiten angegeben, meist nur oben und an den Seiten. Man darf sich aber das Gitter nicht etwa quadratisch aufgestellt denken, sondern ein beliebiges Stück Land gegen die Wüste zu ist damit umgeben. Das Wild wird hier gepflegt, um es kräftig zu vermehren[4]). Jeder Gaufürst des m. R. hatte wohl sein Jagdrevier, das ihm das Wild lieferte, genau so wie der König, dem er nacheiferte.

Der Herr geht auf die Jagd (Abb. 34), ausgerüstet mit einem großen Bogen und langen Pfeilen von ca 80 cm Länge. Die Spitze des Pfeiles, vorne breiter als hinten, ist ein Stück Feuerstein, das in den Rohrpfeil eingeklemmt wird und wie ein kleines Messer wirkt[5]). Es sieht aus, als ob die alte Pfeilspitze nun verkehrt in den Pfeil eingesetzt würde (vgl. die Hieroglyphen). Der Begleiter des Fürsten, sein Sohn oder Beamter[6]), trägt den Wassersack um die Schulter, den Köcher und ein Beil und ist selbst noch mit dem Bogen versehen. Die Jäger tragen, neben dem alten Jagdschurz[7]), die eigenartige Tracht der Krieger des m. R., so wie sie die Bogenschützen tragen, die die Statue des Herrn zum Grabe ziehen[8]). Sie sind bekleidet mit dem vorne geschlitzten Schurz (Abb.34), der die Bewegung der Beine in keiner Weise hindert. Um das fehlende Mittelstück des

[1]) B. H. I, T. XXX. Tylor, Sebek-nekht, T. X. [2]) Bd. I, S. 38, 69. [3]) Vgl. El B. I, T. VII. [4]) Wenn man Apuleius glauben darf, so wurden noch zu seiner Zeit bei Treibjagden solche Gitter aufgestellt. Apuleius, Der goldene Esel, S. 150 unten. Rodesche Übers., 5. Aufl. [5]) Vgl. Meir II, T. VIII. [6]) Meir I, T. VI; III, T. VIII. [7]) ib. II, T. VIII. [8]) El B. I, T. XV. Abb. 40.

Schurzes zu ersetzen, tragen die Jäger ein merkwürdig gelapptes Teil vorne am Gürtel hängend, eine Art Phallus-Tasche. Es ist dieselbe Tracht, die beim Statuentransport Cailliaud, T. XLIII, farbig dargestellt ist (Abb. 40 oben). Das Mittelstück ist grün gemalt, wie die Zweige, die die Träger in der Hand halten. Auch Newberry spricht von einem grünen oder bräunlichen Mittelstück[1]). Ich vermute, dieser lose herunterhängende Lappen, in Form eines gelappten Blattes ist der Ersatz eines wirklichen grünen Blattes, das die Krieger sich vorbanden, um ihre Blöße zu decken und sich zu schützen, ohne durch den Schurz in der Bewegungsfreiheit gehindert zu sein[2]). Auf der Jagd wird dieser Teil, der zugleich als Phallus-Tasche dient, durch den Gürtel gezogen, wie das heute noch manche Völker tun[3]). Eine Kombination dieser Tracht mit dem langen Schurz zeigt B. H. I, T. XXX. Das Feigenblatt in der Kunst mag daher seinen Ursprung haben, daß der Ägypter Feigenblätter zu diesem Zweck zur Verfügung hatte.

Zitate s. unten.

Wüstentiere.

Gejagt werden die Wüstentiere, die wir aus dem a. R. kennen: Löwen, Panther, Geparden, Wildstiere, Antilopen aller Art (Säbelantilopen, Gazellen), Steinböcke, das Mähnenschaf, die Hyäne, der Hirsch[4]) eine Giraffe[5]), Meerkatzen und Affen[6]). Vor allem aber wird im m. R. auch der Vogel Strauß als Jagdtier dargestellt. Ein ganzes Rudel von Straußen zeigt Tylor, Sebek-nekht, T. X. Sie werden herbeigebracht: El B. I, T. VII. Es laufen dann noch allerhand kleine Tiere wie Hasen, Igel und Springmaus in der Wüste herum und verkriechen sich in Mulden und Höhlen. Kleine leichtfüßige Tiere entgehen der Jagd, indem sie über das Gitter des Jagdgebietes setzen oder ein Loch im Gitter finden. Man sieht sie jenseits des Geheges das Weite suchen[7]). In Beni Hasan sind die drei großen Jagdbilder sehr schematisch auf einer Linie angeordnet, mit oder ohne kleine Sandhügel. Jäger und Tiere scheinen der Reihe nach aufgestellt zu sein[8]). Besser ist schon eine Darstellung, die die Jagd in vier Reihen hintereinander entwickelt, so daß das hügelige Wüstenterrain voll zur Geltung kommt[9]). Weitaus aber am lebendigsten und originellsten werden die Jagdszenen in Meir I, T. VI (Abb. 34) wiedergegeben. Der Künstler benützt wohl auch alte Motive, wie den Löwen, der den Wildstier ins Maul beißt, oder den Hund, der die am Boden liegende Gazelle packt, oder die Hyäne, die vom Pfeil getroffen, diesen mit den Pfoten herauszuziehen versucht. Das sind alte Bekannte aus der Jagd des Ptahhotep oder des Königs Sahu-re aus dem a. R. Und doch wie viel lebendiger sind sie hier gegeben! Ein Rudel Gazellen, wie es B. H. II, T. XXXV (Abb. 65) zeigt, zeugt von dem

Abb. 35. Wüstentiere (Giraffe, Hyäne und Hirsch). (Blackman, Meir II, T. XXXII.)

[1]) El B. I, S. 21, 22. [2]) B. H. I, T. XIV. [3]) Meir I, T. VI u. XXII. Vgl. im Basler Völkermuseum die Trachten der Neu-Hebrider und der Neu-Caledonier, die die langen, oft dicken Binden, womit sie die Phallen umwickeln, durch den Gürtel ziehen, die Enden der Binden hängen dann manchmal herunter, wie bei dem Jagdbild Meir I, T. VI oder stehen hinter dem Gürtel in die Höhe. [4]) B. H. II, T. IV. Davies, Antefoker, T. VI. Meir II, T. VIII. [5]) ib. T. VIII. [6]) El B. II, T. XI. [7]) B. H. I, T. XIII. [8]) ib. II, T. IV, XIII. [9]) ib. I, T. XXX.

feinsten Naturstudium, und mit welcher Leidenschaft gejagt wurde, darauf läßt die Haltung des Jägers auf unserer Abbildung schließen.

Zitate s. unten.

Fabeltiere.

Neben diesen auch im a. R. bekannten Tieren kommen nun aber die alten prähistorischen Fabeltiere wieder zum Vorschein, wie wir sie auf den Schminkpaletten finden[1]). Wir sehen sie zwischen Wildstier und Gazellen hintereinander im Hintergrund der Wüste aufmarschieren: das Tier des Set, der Jagdhund mit dem Pfeil als Schweif, der Greif d. h. der falkenköpfige, geflügelte Löwe, in dem wir das Sinnbild des Gottes Schu, das Vorbild des Königs erkennen, die Löwin mit dem Falkenkopf und dem Lotosblütenschweif, wohl das Sinnbild einer Göttin und Symbol vornehmer Damen[2]), dann ein schlangenköpfiger Löwe und eine Art Nashorn. Ganz seltsam ist ein Tier, einem Panther gleich, dem ein Menschenkopf mit Flügeln aus dem Rücken wächst (B. H. I, T. XXX). Dieses Wesen kommt auch auf Elfenbeinstäben vor, die als Grabbeigabe dienen und Amulette darstellen[3]). Wüstentiere und Gott Bes (?) sind auf einer Holzbüchse dargestellt: Petrie, Gizeh-Rifeh, T. XXIV.

Es ist kaum daran zu zweifeln, daß der Ägypter an das Vorhandensein dieser Fabeltiere geglaubt hat, und der Ehrgeiz des Fürsten gipfelte darin, sie in seinem Wildpark zu haben, um sie gelegentlich zu erlegen. Die Ehrlichkeit der Ägypter zeigt sich aber darin, daß niemals ein solches Fabeltier von einem Pfeil getroffen wird, oder von einem Jagdhund gestellt oder angefallen gezeigt wird, sondern daß sie unbehelligt von der Jagd in der Wüste spazieren gehen[4]).

Die Jagdbeute wird im m. R. nicht vorgeführt. Wir sehen nur, wie Antilopen aller Art gebunden werden, um als Masttiere und Opfertiere ihr Wüstendasein zu beschließen. Kleine Wüstentiere werden auf dem Arm herbeigetragen[5]). Sie werden nicht mehr so fest verschnürt wie im a. R. sondern in Netze und Körbe gesteckt und so an Traghölzern über der Schulter hängend transportiert[6]). Ebenso werden Hasen und Gazellen gebracht[7]). Der Igel kommt gelegentlich auch als Grabbeigabe vor. Wahrscheinlich soll er dazu dienen, die Getreidespeicher (ebenfalls Beigaben), vor Mäusen zu schützen[8]).

Tylor, Sebek-nekht, T. X. Naville, XI. Dyn. I, T. XVI (Reste). Meir I, T. VI-VIII; II, T. VII-VIII. B. H. I, T. XIII, XXX, XLVI; II, T. IV, XIII-XIV, XXIX, XXXV. El B. I, T. VII; II, T. XI (Reste), T. XVI (Wüstentiere). Morgan, Cat. mon. I, S. 151. Davies, Antefoker T. V-VII. Lange-Schäfer IV, T. XXXIV-XXXV (Vornehme mit Bogen auf Stelen, gefolgt von Hunden).

II. Der Herr auf der Straußenjagd.

(Neu im m. R., vgl. auch S. 96.)

Daß Strauße geschossen wurden, wissen wir schon aus dem späten a. R. (?) (Bd. I, S. 68). Eine Straußenherde, die diesem Schicksal zu entgehen sucht, aber doch noch von einem Jagdhund angefallen wird, zeigt die schöne Jagdszene im Grabe des Sebek-nekht[9]). Wir sehen die Strauße in wilder Flucht davoneilen, so daß sie wohl der Pfeil des Jägers, den er eben abschießt, nicht mehr erreichen wird. In Beni Hasan fliegt dagegen ein Pfeil

[1]) Capart, primitive Art, S. 231 ff. [2]) El B. II, T. XI, XVI Reste. B. H. II, T. XVI, vgl. S. 47. Grabbesuch, über Greif: vgl. Sphinx 7, S. 191. [3]) *Berlin*-Mus. Cat. S. 107. Vgl. S. 26: Amulette. [4]) B. H. I, T. XXX; II, T. IV, XIII. [5]) ib. II, T. XXXV. [6]) Meir II, T. XI. [7]) B. H. II, T. XXVIII, XXXV. [8]) Garstang, Bur. cust., S. 142. [9]) Tylor, T. X.

dem ruhig in der Wüste spazierenden Strauß in bedrohliche Nähe. Ein Schütze hat auf einem schönen Fragment (Berlin Nr. 14593) gleich zwei Strauße mit einem Pfeil durch die Hälse geschossen. In El Bersche werden Strauße gefangen eingebracht. Sie werden wohl ihrer Federn wegen, die als Fächer und Sprengwedel Verwendung fanden[1]), gezähmt worden sein, auch ihre Eier wurden geschätzt (Straußenfedern und -eier werden im n. R. gebracht: Mém. Miss. V, 1, 2, T. IV u. VI).

Tylor, Sebek-nekht, T. X. B. H. II, T. IV. El B. I, T. VII. *Berlin*-Mus. Nr. 14593, Nr. 20036 a. R. Davies, Five Theban-tombs, T. XLI (photogr. Fragment eines Straußes).

III. Vogeljagd mit Wurfholz im Papyrusdickicht.

(Vgl. Bd. I, S. 35ff.)

Die Vogeljagd mit Wurfholz scheint ein Vorrecht der Herren gewesen zu sein, denn auch im m. R. sehen wir nur den Vornehmen damit beschäftigt. Sie ist ein Sport wie das Fischestechen. Beide Szenen werden sehr schematisch dargestellt. Das Papyrusdickicht wird oft nur durch ein paar Stengel angedeutet, über dem Vögel flattern (Abb. 36). Einzelne kleine Neuerungen hat das m. R. hinzugefügt; so sind Vögel und Schmetterlinge freier angeordnet, sie tummeln sich ungeschickt fliegend in der Luft. Große Wasservögel, wie Reiher, Ibis, Kormoran sitzen auf den Dolden, die sie in Wirklichlichkeit nicht tragen könnten. Ein großer Löffelschnabel stürzt sich herunter und bohrt seinen Schnabel in einen Blütenstand. Diese Vögel sind besonders schön gemalt[2]). Neben den uns bekannten Ichneumons sehen wir in derselben Darstellung eine Katze auf dem Papyrusstengel emporklettern und auf die kleinen Vögel im Neste lauern[3]). Andere kleine Raubtiere sind schwer zu bestimmen, ein kleines Krokodil scheint darunter zu sein. Das Ichneumon hat sich in ein fuchsartiges Tierchen verwandelt, das die Vögelchen holt[4]).

Abb. 36. Der Herr auf der Vogeljagd mit Wurfholz. (*Berlin*-Mus. Nr. 1118 Photo.)

Ganz schablonenhaft wirkt das Dickicht B. H. II, T. IV. Es besteht nur noch aus drei Reihen Stengel, von denen einzelne ganz schematisch gebogen sind oder niederhängen. Die Szene ist oft in verkleinertem Maßstab zwischen andere eingeschoben. Im a. R. ist die Vogeljagd und das Fischestechen die Hauptszene, und der Herr ist dabei mit einer einzigen Ausnahme immer überlebensgroß dargestellt.

Wie im a. R. begleitet den Herrn seine Gattin. Sie hält auch ein Wurfholz in der Hand, jagt aber wohl nicht selbst, sondern reicht dem Gatten eine neue Waffe[5]). Sie

[1]) Naville, XI. Dyn. III, T. III. Mar. Mon. div., T. 50 und Lange-Schäfer IV, T. XC. Sie werden grün gefärbt und sehen dann der Hieroglyphe gleich, die wir als „Schilfblatt" fälschlich bezeichnen. [2]) B. H. IV, T. VIII-XI. Details aus B. H. I, T. XXXII, XXXIV. [3]) B. H. IV, T. V. (Diese Darstellung kennt auch die kretische Kunst.) [4]) Meir I, T. II, XVI. L. D. II, 130; vgl. Journ. of Eg. Arch. I, S. 215, die photographische Detaildarstellung eines Vogelnestes. [5]) El B. I, T. VIII.

steht auch vor ihm im Boot und hält eine besonders schöne Ente und Lotosblüten in der Hand[1]). Die Tochter steht hinter dem Vater[2]). Auffallend ist, daß auch der Waffenträger den Herrn auf der Vogeljagd begleitet, die doch nur mit dem kleinen Wurfholz betrieben wird[3]). Die Zeiten waren weniger sicher als im a. R.

Die Wurfhölzer haben im m. R. schon die schlangenartige Form, die später im n. R. als Schlange dargestellt wird[4]). Im Original besitzen wir sie als Beigabe[5]). Sie wurden auch in Kahun gefunden[6]). Ihre Wirkung bei der Jagd zeigt Meir I, T. II. Ein Vogel wird am Hals durch ein kleines Wurfholz getroffen. Ein Riesenwurfholz, das einer großen Schlange gleicht, zeigt eine unproportionierte Darstellung, bei der der Herr in einem kleinen Boot steht[7]).

Vogeljagd und Fischestechen sind oft in einer Szene angeordnet[8]). Die Szenen sind dann manchmal sehr abgekürzt gegeben, das ganze Papyrusdickicht besteht nur noch aus 6—9 Dolden. Auch die Szene, die das Ausruhen nach der Jagd darstellt (im a. R. ein für den Herrn bereitetes Lager im Dickicht), ist hier nur gelegentlich durch eine Kopfstütze angedeutet, die beinahe hieroglyphisch wirkt[9]). Wer die Reihenfolge der Szenen im a. R. nicht kennt, weiß nicht, was eine Kopfstütze hier beim Fischestechen und Vogelfang zu tun hat, da sie einfach daneben gesetzt ist. Sie bedeutet das Ausruhen. Ein Reiher, der einen großen Fisch sticht, ist als kleine Szene des Fischfangs (nicht als Hieroglyphe) gegeben; so gehen Bilder und Schriftzeichen hier ineinander über[10]).

Quibell, Exc. Saqq. (1905/06), T. XX. *Berlin*-Mus. Nr. 1118 = Abb. 36. B. H. I, T. XXXII. Detail davon: B. H. IV, T. VIII-IX. Farbige Wiedergabe der ganzen Wand: L. D. II, 130 = B. H. I, T. XXXII-XXXIV; II, T. IV. El B. I, T. VIII. Meir I, Titelblatt, T. II, XVI. Davies, Five Theban-tombs, T. XLI. Morgan, Cat. mon. I, S. 146, 159 (146 falsch restauriert nach Darstellungen des n. R.). Davies, Antefoker, T. IV (zerst.).

Abb. 37. Der Herr beim Fischestechen. (*Berlin*-Mus. Nr. 1119 Photo.)

IV. Fischestechen im Papyrusdickicht.

(Vgl. Bd. I, S. 37.)

Der Herr sticht, genau wie im a. R., meist zwei große Fische auf einmal (vgl. Bd. I, S. 37)[11]). Es scheint eine besondere Kunst gewesen zu sein, sie in den Kopf hinter die Augen zu stechen. Wenigstens zeigt uns das schöne Bild aus Beni Hasan[12]) zwei karpfenartige Fische, denen der Doppelspeer hinter den Augen durchgeht. Dieser Speer hat eine merkwürdige Vorrichtung an der Spitze; es scheint, als könnte man seine Spitzen verstellen, so daß sie sich durch eine Zugvorrichtung einander nähern oder sich voneinander entfernen. Diese ist in ihrem untern

[1]) Meir I, Titelblatt u. T. II u. XVI. [2]) Quibell, Exc. Saqq. (1905/06), T. XX. [3]) Morgan, Cat. mon. I, S. 159. [4]) B. H. I, T. VIII u. a. [5]) Garstang, Bur. cust., S. 162. [6]) Petrie, Kahun, T. IX. [7]) Petrie, Diospolis Parva, T. XXV (unt.). [8]) B. H. I, XXXII, XXXIV; II, T. IV. El B. I, T. VIII, IX. Meir I, T. II, VI. Morgan, Cat. mon. I, S. 146, 159 u. a. [9]) ib. 159. [10]) Morgan, Cat. mon. I, S. 161. [11]) Diese Darstellung stammt aus dem m. R. [12]) B. H. IV, T. XIII.

Teil deutlich zu sehen[1]). Die Schnur läuft den Speer entlang, und es ist anzunehmen, daß sie in Verbindung mit der Schnürvorrichtung an der Spitze steht, so daß man durch Ziehen die beiden Spitzen des Speeres verstellen konnte. Dadurch konnten leichter zwei nebeneinander im Wasser „stehende" Fische getroffen werden. Ein Reserve-Speer und eine Spule mit Schnur wird von einem Begleiter bereit gehalten[2]).

Die Szenerie ist dieselbe wie im a. R. Ein großer Wasserfries, mit Fischen, Schildkröten, Krokodilen und Nilpferden belebt, läuft unter den Szenen des Vogelfangs und Fischestechens durch. Es scheint, als sei dieser Fries als Oberfläche des Wassers, die vom Wind gekräuselt wird, zu denken, nicht als Durchschnitt durch die Tiefe. Wir sehen Enten zwischen den Fischen im Wasser stehen[3]), die doch mit Körper und Kopf über dem Wasser sind. Einmal ist das merkwürdige Schiff aus zusammengebundenen Papyrusstengeln ohne Hinterteil verwendet. B. H. II, T. XXIX. Eine ungewöhnliche Darstellung des Fischestechens zeigt Tylor, Sebek-nekht, T. III.

Morgan, Cat. mon. I, S. 146, 159, 161, 187. *Berlin*-Mus. Nr. 1119 (Abb. 37). Meir I, T. II, III, T. IV (zerst. nur noch Fries). T. VI-VII. B. H. I, T. XXXIV (= L. D. II, 130). B. H. II, T. IV, XI, XXIX, XXXV. Detail: B. H. IV, T. XIII. El B. I, T. IX.

Der Herr beim Vogelfang mit Schlagnetz = Zugnetz.

(Vgl. S. 96, Abb. 66, dieselbe Szene ohne Herrn. Vgl. Bd. I, S. 38 u. 70.)

Der Herr sitzt auf einem Stuhl hinter einem bis zur Unkenntlichkeit stilisierten Dickicht und schließt das Netz, in dem sich meist Enten gefangen haben. Die Darstellung ist zwischen Vogeljagd und Fischestechen angebracht. Der Herr ist überlebensgroß dargestellt. Sein Sohn und ein Diener stehen hinter ihm. Eine ähnliche Szene, bei der die Diener das Schlagnetz zuziehen helfen, zeigt El B. I, T. XVII.

B. H. I, T. XXXIII = L. D. II, 130 (farbig). El B. I, T. XVII.

Fledermäuse.

Im a. R. kommen keine Fledermäuse zur Darstellung. Wir sehen sie in Beni Hasan II, T. IV neben Schifferstechen und Vogeljagd an der Wand des Felsengrabes. Sie hausten wohl schon damals in den Höhlen und Gräbern und mögen dem Künstler unliebsam um den Kopf geflogen sein. So hat er sie in zwei Größen hier raumfüllend dargestellt.

VI. Nilpferd-Jagd.

(Vgl. Bd. I, S. 37 u.69 u. unten Nilpferde S. 95.)

Dieser Sport, der im a. R. nur vom König und den Untergebenen der Großen betrieben wird, ist im m. R. nicht mehr dargestellt.

Bestattungsszenen.

Die Reise nach Abydos zu einer Bestattung(?).

(Neu im m. R.)

Wir kennen schon aus dem a. R. Reisen nach Abydos, um dort das Heiligtum des Osiris zu besuchen. Es ist dies eine Wallfahrt, die der Vornehme unternimmt, so wie er auch nach Busiris oder Heliopolis fährt[4]). Er benutzte dabei sein großes, zum Segeln eingerichtetes Ruderboot. Das m. R. zeigt den Vornehmen mit seiner Frau in einem Boot ohne Ruderer, das ähnlich den Begräbnisbooten mit einem Baldachin ausgestattet ist

[1]) B. H. II, T. XI. [2]) L. D. II, 130. [3]) Meir III, T. VII. [4]) Bd. I, S. 105.

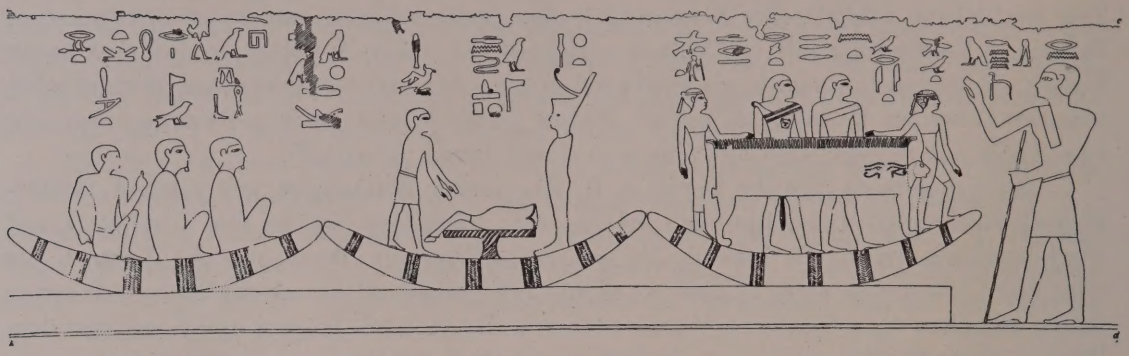


Abb. 38. Ein Sarg wird nach Abydos gebracht. (Davies, Antefoker, T. XVIII.)

(aber ohne Uzat-Augen) und zwei Steuerrudern, die das Schiff ohne Steuermann im Gleichgewicht halten. Es wird von einem großen Ruderschiff mit 16 Ruderern nach Art der Herrenschiffe gezogen. Die Fahrt stromabwärts geht schnell gegen den Nordwind, und so haben Mann und Frau sich fest in ihre Mäntel gehüllt, die eine Art Trauertracht darstellen. Der Mantel gleicht dem, den der König bei der Thronbesteigung trägt, die ja auch als Trauerfeier für den Vorgänger gedacht werden kann. Jedenfalls kommt dieser Mantel im a. R. nur einmal in einem Trauerzug vor (L. D. II, 101) und begegnet uns dann wieder im n. R. ebenfalls bei Begräbnissen[1]). So ist anzunehmen, daß die Szene Davies, Antefoker T. XVII den Vornehmen mit seiner Frau darstellt, die einem Sarge das Geleit nach Abydos geben. Die Beischrift m;ᶜ ḫrw, die über der Frau steht, kann ebensogut eine lebende, wie eine verstorbene Person bezeichnen[2]). Auf der Rückfahrt von Abydos hat die Frau (der Mann ist zerstört) ihre gewöhnliche Tracht wieder an. Was ist nun der Zweck dieser Reise? In drei kleinen Papyrusschiffchen (Abb. 38) sind die Priester vorangefahren, um einen Sarg nach Abydos zu bringen. Im ersten Schiffchen steht der Sarg mit den aufgemalten Uzat-Augen, begleitet nur von zwei Priestern und zwei Klagefrauen, die keinerlei Zeremonien ausführen, auch kein Räuchergerät bei sich haben. Weder Ruderer noch Steuerleute befinden sich auf dem kleinen, ganz unansehlichen Papyrusboot, das keinem vornehmen Begräbnisschiff gleicht. Im zweiten Boot steht eine Art Mumie, geschmückt mit der unterägyptischen Krone, die „Sechmet" genannt wird. Vor ihr wird ein Schenkel auf einen runden Alabastertisch niedergelegt. Im letzten der drei Schiffchen sitzen die Priester, ebenfalls in Mäntel gehüllt, mit einem Ruderer als einzigem Steuermann für die drei zusammengekoppelten Schiffchen, die den Nil hinunterschwammen und am Ufer, in der Nähe von Abydos angekommen, das Herrenschiff erwarten. Enthält dieser Sarg, der so einfach transportiert wird, die Leiche eines Vornehmen? Er wird am Ufer von einem Mann, der einen Stock in der Hand hält, empfangen, dann auf Schlittenläufe gesetzt und von sechs Leuten gezogen. Voraus gehen Leute aus verschiedenen Ortschaften mit hoch erhobenen Armen. Damit ist die Szene zu Ende. Wäre es der Leichenkondukt eines Vornehmen oder seiner Frau, so würden viel mehr Priester und Räucherer ihm vorangehen, wie wir das beim Leichenzug T. XXI-XXII sehen, durch den die Leiche zum Grabe gebracht wird (S. 65). Die Gottheit mit der unterägyptischen Krone, der hier geopfert wird, kehrt im eigentlichen Leichenzuge

[1]) Mém. Miss. V, 2, S. 268. Naville, Totenbuch, S. III, P. e. [2]) Maspero, Bibl. égyp. I, S. 107ff. (Beispiele). Sethe, Gött. gel. Anz. (1912), S. 715, vgl. Urk. IV, 66.

wieder (T. XXI f.). Wir haben also hier die Wallfahrt eines vornehmen Ehepaares des m. R. nach Abydos, die einen Sarg voranschicken. Damit diese Fahrt günstig verlaufe, fliegt als gutes Omen dem Herrenschiff eine Gans voraus. Denkbar wäre, daß in dem kleinen Sarg ein Kind dieses Paares läge, das sie nach Abydos bringen, und daß sich die Begrüßung des Mannes am Ufer darauf bezöge. „Bringe o Flut das Kind(?)" = „den Jungen(?)", falls das bei jungen Tieren gebrauchte „rn" auch das Kind bezeichnen kann. Und die im Boot Stehenden melden, daß das Boot der Säulen = das Baldachinschiff mit dem Herrn landen wird, das hinter ihnen in schneller Fahrt herankommt. Ob die Tänzer und Tänzerinnen (T. XXIII ff.), die sich begegnen, noch zum Empfang des Sarges gehören, ist nicht ganz klar.

Davies, Antefoker, T. XVII ff.

Szenen, die der Bestattung vorangehen.

I. Empfang des Sarges und der Grabausstattung.

(Neu im m. R.)

Mir scheint die Szene Meir I, T. II-III keine Begräbnisszene darzustellen, trotzdem ein Sarg gebracht wird, sondern ich glaube, daß hier der Herr dargestellt ist, wie er seinen Sarg und seine Grabausstattung, die ihm feierlich überreicht wird, empfängt. Die ganze Feier macht den Eindruck eines freudigen Festes, das mit Musik, Tanz und Volksbelustigung, z. B. Ringen, gefeiert wird. Nach dem, was wir über das Schenken dieser Grabausrüstung zu Lebzeiten des Betreffenden wissen: daß ihm der Sarg vom König gestiftet wird, daß ihm Totenpriester zugeteilt werden, daß er Gaben empfängt usw.[1]), scheint mir diese Annahme berechtigt. Wir sehen, daß sich dem Herrn Priester und Priesterinnen der Hathor nahen mit Sistren, Menits und Klappern, die nie beim Begräbnis vorkommen, und daß Gaben „für seinen Ka" herbeigetragen werden. Ein Priester bringt ein Ölgefäß, ein zweiter Sistrum und Menit, ein dritter einen Kasten. Ein Tisch ist mit Schmucksachen beladen; hinter diesen sehen wir Gaben, die schon in großer Menge zusammengestellt sind: Waffen und Schilde, ein Bett mit Kopfstütze und Kasten aller Art, Spiegel, Fächer, Salbgefäße, dazu wird ein Sarg gebracht, von 2×4 Leuten getragen, dem drei Priester vorangehen. Das Volk freut sich, tanzt und ringt. Ein besonders schöner Halskragen wird dem Herrn bei dieser Feier überreicht (vgl. auch Abb. 129 S. 176 Hathorfest).

Meir I, T. II; II T. XV (ohne Sarg unvollendet). Morgan, Cat. mon. I, S. 193 (Reste).

II. Transport der Holzstatue = „Ka"-Statue.

(Vgl. Bd. I, S. 42.)

Eine ähnliche Bedeutung wird der Statuentransport haben, bei dem der Statuenschrein herbeigebracht und mit Jubel empfangen wird. Auch hier werden Gaben aller Art gebracht, die nicht etwa als Belohnung für die Tänzer und Turner, die sich vor dem Statuenschrein produzieren, bestimmt sind, sondern eben zur Grabausstattung gehören. Die Holzstatue im Statuenschrein mag analog der Holzstatue des Königs Hor, die in einem Statuenschrein gefunden wurde, eine „Ka"-Statue sein. Diese Tänzer, Tänzerinnen und Turner gehen nicht vor dem Statuentransport, sondern sie erwarten ihn oder gehen ihm entgegen (Abb. 39). Es scheint beinahe, als ob im m. R. die Statue des Herrn schon

[1]) Vgl. Sinuhe 190, 260, 300.

Abb. 39. Die Holz-Ka-Statue wird gebracht. (Newberry, Beni Hasan I, T. XXIX.)

bei seinen Lebzeiten im Kultraum des Grabes einstweilen aufgestellt wurde, während im a. R. sie erst bei der Beisetzung der Leiche erscheint. An Stelle des vermauerten Mastaba-Serdabs für die Ka-Statue trat nun die offene Säulenhalle und die daran anschließende Statuenkammer im Felsengrab, die Ka-Statue wurde später begraben. Diese Statuen waren z. T. sehr kostbar, so erzählt Sinuhe (300): „Meine Statue war mit Gold überzogen und ihr Schurz mit Silbergold, und Seine Majestät war es, die sie machen ließ“ (vgl. König Hors Ka-Statue). Die Statue wird dem Lebenden geschenkt, und ihre Ankunft wird durch Tänze und Pantomimen gefeiert (Abb. 39). Der Statuenschrein wird geöffnet, und der Statue geräuchert (B. H. I, T. XIII). Eine Doppelstatue von Mann und Frau, der Tänzer, Tänzerinnen und Gabenbringer entgegengehen, zeigt B. H. II, T. XIII. Die Statue scheint an Ort und Stelle angelangt zu sein, die Gaben stehen am Boden, es wird geschlachtet, und zwei Männer machen sich an dem Schrein zu schaffen (?). Darüber ist die große Speiseliste an der Grabwand gezeichnet. Ein Tisch mit einer Vase und zwei großen Lampenständern(?) steht daneben (B. H. II, T. XV r. u.).

Ein zerstörter Statuen(?)-Transport, El B. II, T. IX. Der Statuenschrein(?) in der Werkstatt der Steinarbeiter(?) B. H. I, T. XXIX u. links kann auch ein Naos aus Stein sein.

B. H. I, T. XIII, XXIX; II, T. VII, XIII, XV u. XVII.

III. Transport einer Kolossal-Kultstatue aus Stein.

(Vgl. Bd. I, S. 42).

Neben den Holz-Ka-Statuen, die in den Werkstätten nur in Lebensgröße angefertigt werden, werden auch Kolossal-Kultstatuen im Steinbruch ausgehauen und dann transportiert. Um sie zu holen werden viele Menschen hingeschickt (Abb. 40). Ist der Fürst, den sie darstellt, sehr beliebt, so gehen die Leute angeblicherweise auch freiwillig, um ihm diesen Dienst zu leisten[1]). Die Statue wird sorgfältig mit Stricken umwunden, denen kleine Kissen untergelegt werden, damit sie die Statue nicht beschädigen. Mit diesen Stricken wird die Statue auf dem großen Holzschlitten festgebunden, an dem eine metallene Schlinge befestigt ist; an ihr sind vorne vier lange, starke Seile angebracht, mit denen die Statue gezogen wird. An diesen Seilen gehen paarweise wenigstens 170 Ziehende, die verschiedenen Gruppen angehören, kenntlich an den verschiedenen Schurzen. Die einen tragen die Kreuzbänder wie die Bogenschützen, die andern den langen Jagdschurz wie die Jäger, die übrigen den kurzen Schurz. Die Statue wird begleitet von Wasserträgern mit gelben Gefäßen, die sie an Tragstangen über der Schulter tragen. Eines dieser Gefäße wird vor dem Schlitten ausgegossen, um das Heißlaufen zu verhüten. Den Trägern folgen

[1]) So dem Gaufürsten Thouthotep vom Hasengau, El B. I, T. XII.

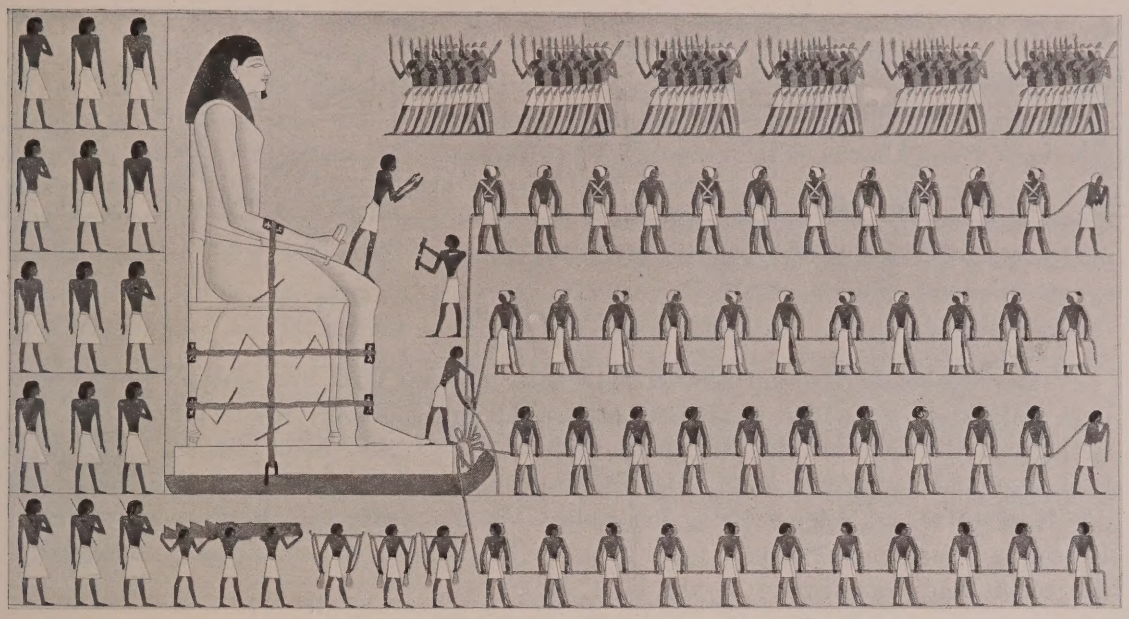


Abb. 40. Transport einer Kolossal-Statue zum Grab. (Cailliaud, T. 43 = El. B. I, T. XII.)

drei Männer mit dem Hebebaum, um die Schwierigkeiten des Terrains zu überwinden. 15 Beamte gehen hinter dem Zuge, dem eine Schaar von jungen Leuten im Laufschritt entgegenkommt. Diese schwingen grüne Palmzweige in den Händen und haben vorne am Gürtel das grüne Mittelstück hängen, das wohl Blätter ersetzt (vgl. S. 52 u.). Ein Aufseher hat sich auf den Schenkel der Statue gestellt und klatscht den Takt, nach dem die 86 Mann (die bei Cailliaud (Abb. 40) an Stelle der 170 wiedergegeben sind), Schritt halten sollen, ein anderer räuchert vor der Statue. So wird diese große Sitzstatue zum Grabe ihres Besitzers, der selbst den Transport leitet, gezogen und dort in der Statuennische aufgestellt.

Ich glaube nicht, daß das Größenverhältnis richtig ist. Die Statue ist gewiß übertrieben groß dargestellt. Das a. R. lehrt uns, daß die Statuen, die in den Werkstätten angefertigt werden, niemals die Größe haben, die die transportierten Statuen zeigen. Sie werden, wie die Herren auch, überlebensgroß auf den Bildern dargestellt. Nur so ist es denkbar, daß die Basen solcher Statuen, die sich noch in den Nischen der Kulträume finden, zu solchen gezeichneten Kolossen passen, und daß diese in den Statuenräumen Platz finden konnten, die wir in den Felsengräbern von El Bersche und Beni Hasan noch heute sehen.

Über Aufstellung eines Kolosses s. Choisy, L'art de bâtir, S. 117, Paris (1904).

El B. I, T. XII u. XV = Cailliaud, T. 43 (farbig) = Rosellini, Mon. civ. T. XLVIII.

Räuchern beim Statuentransport.

(Vgl. S. 168 Zeremonien.)

Die Statue wird im Statuenschrein auf Schlittenläufen transportiert, die Türen werden dabei geöffnet, und Weihrauch wird ihr entgegengehalten. Auch vor der Kolossalstatue wird aus einem kleinen Deckelgerät Weihrauch gespendet (Abb. 39, 40).

B. H. I, T. XIII, XXIX (undeutlich), vgl. L. D. II, 127. El B. I, T. XV.

Abb. 41. Sterbeszene auf einer Stele. (Budge, Hierogl. Texts I, T. 54.)

IV. Sterbe-Szene.

(Neu im m. R.)

Der Sterbende liegt auf seinem Totenbett: Es wird noch sehr gut für ihn gesorgt, man schlachtet, braut Bier, bäckt Brot und reicht ihm noch den letzten Trunk (Abb. 41). Er nimmt Abschied von den Seinen und läßt sich noch sein Kind reichen, damit er es zum letztenmal umarmen kann. Der Sterbende liegt einmal im langen Totenhemd auf der Kopfstütze auf seinem Bett, das andere Mal im Schurz. Zwei Frauen, vielleicht Klagefrauen, stehen zu Häupten und Füßen des Sterbenden, wie später Isis und Nephthys dargestellt sind (Steindorff, Grabf. II, T. III).

Hierogl. Texts I, T. 54. Steindorff, Grabf. II, T. III.

V. Aufbahrung.

(Neu im m. R.)

Nach der Einbalsamierung wurde die Mumie[1]), ehe sie beigesetzt wurde, erst aufgebahrt und beklagt (Abb. 42). Schon im m. R. ist jeder vornehme Tote als Osiris angesehen und wird als solcher den Göttern Osiris und Anubis, Isis und Nephthys empfohlen (Garstang, Bur. cust., S. 188). Wie Osiris der Gott beweint wurde, so wurde auch der Tote beweint. Die Leiche wurde geschmückt wie der Gott mit großem Halskragen aus Perlen und auf eine Barke gelegt. So wurde z. B. die Leiche des Gütervorstehers Mentuhotep in einen mumienförmigen Sarg gelegt, dessen Gesicht mit dem Götterbart versehen war, und ein großer Halskragen wurde ihm auf die Brust gelegt (vgl. Abb. 17). Andere

[1]) Daß schon im a. R. Mumien vorkommen, zeigen die Ausgrabungen in Sakkara L. D. II, Erg., T. XLI, Text S. 151, u. in Medum (vgl. Journ. of Egypt. Arch. Bd. I, III, S. 196) die älteste aus der II. Dyn., eine andere aus der V. Dyn. Sie sind noch ungeschickt gewickelt. Im m. R. ist die Kunst fortgeschritten, jedes Glied wird erst einzeln umbunden, dann werden die Glieder mit Querbinden zusammengebunden und erst dann im Ganzen umwickelt, vgl. Schäfer, Priestergräber, S. 31. So wird die Mumie in den mumienförmigen Sarg oder in die Sargkiste gelegt.

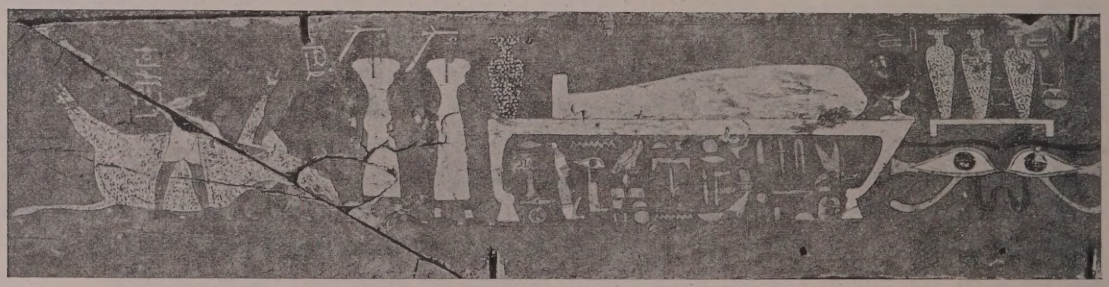


Abb. 42. Aufbahrung (auf einem Sarg). (Lacau, Sarcoph. I, T. VI.)

Leichen wurden in Binden gewickelt und mit Masken aus vergoldetem Stuck geschmückt, die das Porträt des Toten vorstellten. Die Mumie mit der Maske oder der hölzerne, bemalte Mumiensarg, der die äußere Hülle der Mumie war, wurde dann auf ein Bett gelegt, das oft an der Kopfseite wie die Spieltische eingezogene Füße zeigt (Abb. 42), so eingerichtet, damit die Klagefrau bequem zu Häupten sitzen kann. Denn sie umfaßt den Kopf des Toten mit ihren Armen[1]). Der Tote liegt als Mumie auf solch einem Bett, mit dem Haupt auf einer Kopfstütze. Zwei Klagefrauen mit Beuteln in den Händen kommen an sein Lager (Abb. 42). Zu seinen Häupten stehen die heiligen Öle, und es wird neben ihm geschlachtet[2]). Der Tote liegt auf einem gewöhnlichen Bett, ihm stehen allerhand Gaben zu Häupten und die Ölkrüge unter dem Bett[3]) (vgl. Sinuhe 190 „die Nacht wird dir mit Ölen zugerichtet"). Auf der Schmalseite eines Sarges stehen vor Salbgefäßen zwei Frauen, die hier die Klagefrauen darstellen[4]).

Die Mumie auf dem Bett ist im m. R. auch als Hieroglyphe in die Schrift eingedrungen[5]).

Steindorff, Grabf. I, T. IX. Lacau, Sarcoph. I, T. VI, XIX, XVII (Klagefrauen). Gayet, Stèles, T. LIV, XVII (Hierogl.). Mumiensärge: vgl. S. 25, Abb. 17. Murray, Two Brothers, T. I u. a.

VI. Die Reise der Mumie zu Wasser nach Abydos.

(Vgl. Bd. I, S. 41.)

Die Mumie von Vornehmen wurde häufig auf ein Paradebett mit Baldachin (den der Ägypter „Himmel" nennt[6])) gelegt, auf die Totenbarke gestellt und nach Abydos gebracht. Das Totenschiff selbst hat keine Ruderer, sondern wird von Ruder- oder Segelbooten gezogen. Es unterscheidet sich aber immer durch die aufgemalten Uzat-Augen und durch zwei schöne Steuerruder von den gewöhnlichen Schiffen. Die Mumie begleiten der Vorlesepriester und der „sm"-Priester, der räuchert (Abb. 44). Die Leiche wird von zwei Leuten festgehalten, da das Schiff trotz der zwei großen Steuerruder, die es im Gleichgewicht halten sollen, schwankt[7]). Man hat dem Toten noch allerhand Opfergaben mit auf das Boot gegeben[8]). Ein Kindersarg(?) wird nach Abydos gebracht, um dort vielleicht geweiht zu werden? (vgl. S. 57ff.).

Die Schiffe, die das Sargschiff ziehen, segeln stromaufwärts und werden dabei von Ruderern unterstützt. Einem Vornehmen wird ein Schild als Sonnenschutz über den Kopf gehalten[9]) (wie beim Ausgang in der Sänfte). Zwei Vornehme sitzen in der Kajüte, während die Matrosen am Segel zu tun haben. Der vordere Schiffer sondiert die Tiefe[10]). Ein Modell, das den Gütervorsteher Mentuhotep auf der Totenbarke zeigt, ist besonders reizvoll. Die zwei Klagefrauen sitzen zu Häupten und Füßen des Toten, der auf dem Löwenbett mit Baldachin liegt und von Trauernden umgeben ist[11]).

Den Schiffen, die die Totenbarke ziehen, folgen Begleitschiffe, in denen die Anverwandten und Freunde des Verstorbenen sitzen, und zwar Frauen und Männer getrennt. Die Frauen sitzen in ihrem Schiff in der Kajüte, die mit schönen Teppichen behangen ist. Die Männer stehen. Vorne am Bug des Herrenschiffes sitzt ein Vornehmer unter einem Baldachin (Abb. 43) mit der Lotosblüte in der Hand[12]). Diese Schiffe sind ebenfalls

[1]) Steindorff, Grabf. I, T. IX. [2]) Lacau, Sarcoph. I, T. VI. [3]) ib. T. XIX, Nr. 28108. [4]) ib. T. XVII. [5]) Gayet, Stèles, T. XVII. [6]) Sinuhe 190ff. [7]) B. H. I, T. XIV. [8]) ib. T. XXIX [9]) ib. T. XIV. [10]) ib. T. XXIX. [11]) Steindorff, Grabf. I, T. IX, vgl. Garstang, Bur. cust., S. 102, zwei Modelle. [12]) B. H. I, T. XVI.

Abb. 43. Geleitschiffe eines Sargschiffes. (Newberry, Beni Hasan I, T. XXIX.)

mit sehr schönen, bemalten oder eingelegten Steuerrudern ausgerüstet[1]). Das Frauenschiff wird gezogen und hat selten Ruderer an Bord, damit es ruhiger fahre und die Damen nicht unter dem Schweißgeruch zu leiden haben. Auf den Begleitschiffen, die das Sargschiff ziehen, werden große Schilde mitgeführt[2]), die wohl als Sonnenschutz dienen, wenn die Leiche mit dem Schiff über Land geführt wird (Abb. 44).

Das Sargschiff und die Schiffe der Trauernden sind auf derselben Wand angeordnet, aber so, daß die Tür nach Westen gegen die Kultkammer dazwischen ist, und sie gegeneinander fahren, so daß sie anscheinend sich in Abydos treffen[3]).

B. H. I, T. XIV, XVI, XXIX. Steindorff, Grabf. I, T. IX. Naville, XI. Dyn. I, T. XIV a, c, und g (Reste). Davies, Five Theban tombs, T. XXXVI(?). Davies, Antefoker, T. XVIIff. (ein Sarg wird nach Abydos gebracht, S. 58).

VII. Die Reise auf einem Begräbnisschiff.

(Neu im m. R.)

Eine statuenähnliche Gestalt wird wie die Mumie von Vorlese- und „sm"-Priestern, aber ohne Räucherer, begleitet und von einem Segelschiff „stromaufwärts" gezogen (wobei die Wasserlinie ansteigt!). Das Grab, in dem sie aufgestellt werden soll (?), erscheint im Hintergrund in Gestalt eines Felsengrabes, das durch eine mit Uzat-Augen verzierte Tür angedeutet ist. Vielleicht ist es aber auch nur die Fahrt des Herrn zu seinem Grabe, das er besichtigt (vgl. Reise nach Abydos, S. 57). Quibell, Ramesseum T. VII.

VIII. Die Reise der Mumie zu Land.

(Vgl. Bd. I, S. 41.)

Die Mumie wird nach Beendigung der Nilfahrt nicht etwa vom Sargschiff herunter gehoben, um landeinwärts nach ihrem Bestimmungsort (sei es nun Abydos oder der definitive Begräbnisplatz) gebracht zu werden. Das Sargschiffchen ist nicht sehr groß und nicht sehr schwer, da es meist nur die Mumie mit oder ohne Baldachin trägt. Die Priester gehen jetzt nebenher. Vorne am Bug des Schiffchens steht als Götterzeichen öfters der Wepwawet. Das Schiffchen wird auf einen Schlitten gesetzt und dieser von Rindern oder Dienern gezogen (Abb. 45). Die Priester gehen nebenher. Ist das Terrain schwierig, so werden große Holzzylinder angewendet, die um Holzwalzen laufen (ähnlich den Wellhölzern). Diese werden an den Schlittenläufen befestigt, und das Ganze als primitiver

[1]) Vgl. Westcar, Ruder aus Ebenholz mit Gold eingelegt 5, 7-13. [2]) ib. T. XIV und XXIX. [3]) ib. T. XIV u. XVI, XXIX.

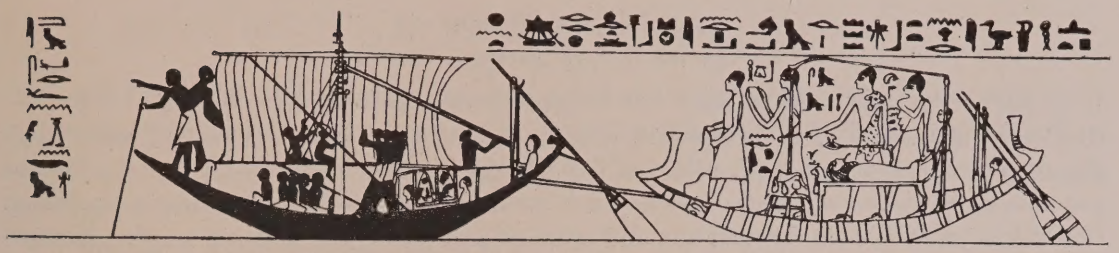


Abb. 44. Sargschiff mit Priestern das nach Abydos fährt. (Newberry, Beni Hasan I, T. XXIX.)

Wagen, bei dem die Holzzylinder im Profil wie Räder ohne Speichen aussehen, gerollt[1]). Damit sich die Zylinder nicht heiß laufen, wird aus einem großen Gefäß Wasser auf den Weg geschüttet. Doch ist es nicht ganz sicher, ob die blauen Striche, die von dem Krug abwärts gezeichnet sind, Wasser bedeuten oder etwas anderes. Man hat sie auch als Hölzer gedeutet, die den Weg bezeichnen[2]). Dann wären sie aber nicht blau gemalt. Ich vermute, daß, da die Stelle sehr zerstört ist, der Kopist die blauen Wasserreste falsch aufgefaßt und sie als Striche gegeben hat (Abb. 45). Die Trauernden folgen dem Sargschiff auf seiner Fahrt über Land. Voraus gehen die Tänzer und Waffenträger.

Den schönsten Leichenzug zu Lande, der wie eine Illustration zu dem Text Sinuhe 190ff. erscheint, zeigt Davies, Antefoker, T. XXIf. Hier wird wirklich, wie es im Text heißt, „dem Toten ein Festzug am Tage seiner Beerdigung bereitet, er wird in eine Mumienhülle gelegt, der Himmel (d. h. der Baldachin als Himmelshieroglyphe) ist über ihm, er wird unter diesen Baldachin gelegt, von Ochsen gezogen, Musikanten sind vor ihm (T. XXIII), und man führt den „muu"-Tanz bei der Türe seines Grabes auf." Es begleiten den Sarg noch die beiden Klagefrauen und die verschiedenen Priester; es wird vor ihm geräuchert, und die Vorlesepriester gehen dem Sarg, auf dem die Mumie liegt, voraus[3]). Ebenso wird der Kanopenkasten und „der Teknu" (s. unten) auf Schlitten gezogen. Am Felsengrab angelangt, wird der Sarg, in dem die Mumie jetzt verborgen ist, von neun Edlen auf den Schultern getragen. Ein Räucherer geht voraus, mehrere Götterbilder werden ihm vorausgetragen. Dann wird der Sarg abgestellt und von den Muu-Tänzern, die ihn erwarten, begrüßt.

Abb. 45. Sargschiff auf Wagen mit Walzen anstatt Rädern. (Tylor, Sebek-nekht nach Schäfer v. äg. Kunst, T. 44.)

Der Kanopenkasten wird wie in der VI. Dyn. beim Leichenzug mitgeführt; er wird auf einem Schlitten vorangezogen[4]).

[1]) Tylor, Sebek-nekht, T. II; vgl. die Wagen beim Bergbau, die auch auf Walzen oder Rädern laufen (Serbo, Leitfaden der Bergbaukunde, 1850, II, S. 12), worauf mich Herr Stegemann aufmerksam macht. [2]) Schäfer v. ägypt. Kunst II, S. 146. [3]) Man hat sich den Mumienkasten, der auf der Darstellung erscheint, später innerhalb der Sargkiste zu denken, beim Begräbnis wird er in die Sargkiste eingeschlossen. [4]) Davies, Antefoker, T. XXI.

IX. Der Teknu.

(Vgl. Bd. I, S. 42 „Opferschlitten".)

Eine neue, sehr merkwürdige Erscheinung beim Leichenzug ist der sog. Teknu. Es ist dies eine wie in ein Fell eingenähte Gestalt, die auf einem Schlitten sitzend neben dem Kanopenkasten gezogen wird, und von der nur der Kopf sichtbar ist[1]). Andere Teknus aus dem n. R. liegen mit dem Gesicht nach unten auf einem Gestell[2]) wie ein Opfertier. Der Teknu sieht wie ein Symbol aus und erinnert in Tracht und Haltung an die „Königskinder" beim „Sed"fest[3]). Man könnte aber eher an das Symbol eines Feindes denken, eines Asiaten, der in Tierfelle eingenäht begraben wurde[4]), was dem Ägypter ein Greuel war. Gerade bei dieser Darstellung, die eine Illustration des Textes bei Sinuhe darstellt, wo es ausdrücklich heißt: „Du sollst nicht begraben werden wie die Asiaten, die in Felle eingenäht werden", wäre denkbar, daß ein solcher, als Gegensatz zum prunkvollen Leichenbegängnis des Ägypters, hier mit begraben würde. Vgl. den Teknu Quibell, Ramesseum, T. IX, der aussieht wie „der Opferschlitten" (vgl. Bd. I, S. 42f.). Die Sitte einen Opferschlitten mit einem großen Gefäße dem Sarg voranzuziehen, hat sich im m. R. nicht mehr erhalten. Es gehen auch hier dem Trauerzug die Muu-Tänzer voraus[5]). Ob der Teknu an die Stelle des Opferschlittens getreten ist? und dessen eigenartiger Federschmuck und die Kreuzbänder einen Fremdling symbolisieren könnten?

Man hat in alter Zeit, in der der Tote noch nicht einbalsamiert wurde, Getreide mit ihm begraben, da er wie Osiris in Getreide sich verwandeln sollte, (so sagt man von einem Toten, er sei das Nordgetreide[6]). Dieses Getreide wurde in „Opferschlitten", d. h. in großen Gefäßen, die auf Schlitten standen, zur Beerdigung herbeigeführt. Ein letzter Rest ist noch der sogenannte Mumienweizen, der natürlich nur noch eine symbolische Bedeutung hatte. Als man, vom Ende des alten Reiches an, den Toten durch Einbalsamierung vor Verwesung schützte und ihn der Erde vorenthielt, mußte man wohl den Erdgott Geb, den Leichenräuber, durch einen Stellvertreter befriedigen. So hat man an Stelle der Mumie des Vornehmen, einen nicht einbalsamierten Toten — wahrscheinlich einen Feind oder Fremdling — der Erde übergeben. Mit dem Erscheinen des „Teknu" verschwand der „Opferschlitten".

Davies, Antefoker T. XXI. Quibell, Ramesseum, T. IX.

X. Das Aufstellen der Mumie vor der Beisetzung.

(Neu im m. R.)

Die Mumie (oder der Mumiensarg) wird vor der Beisetzung aufgestellt, so daß der Tote wie eine Osirisstatue unter einem Baldachin steht. Es wird vor ihm geräuchert, und zu diesem Zweck begleiten das Sargschiff die Räucherer, die neben dem Mumienkasten oder vor ihm hergehen. Auch eine Totenklage wird hier angestimmt, wie wir das auch auf Bildern des n. R. kennen[7]).

Quibell, Ramesseum, T. IX (unten). Die Räucherer und Klagefrauen: B. H. I, T. XIV, XXIX. Tylor, Sebek-nekht, T. II. Davies, Antefoker, T. XXI f.

---

[1]) Davis, Antefoker, T. XXI. [2]) Rechmire, Mém. Miss. V, 2, T. XXVI; vgl. Tylor, Paheri, T. VIII, Text, der sie als symbolische Menschenopfer bezeichnet. [3]) Schäfer, Ä. Z. 1899, T. I, 3 und Quibell, Hierakonpolis I, T. XXVIb, 2. [4]) Vgl. Sinuhe 198. [5]) Quibell, Ramesseum, T. IX oben. [6]) Roeder: Urk. Rel. Aeg. S. 214. [7]) Naville, Totenbuch, K. I, T. II, IV; vgl. auch Bd. I, S. 40 a. R. die Totenklage: Capart, Rue de tomb., T. LXX.

XI. Beisetzung der Leiche.

(Vgl. Bd. I, S. 44.)

Die eigentliche Beisetzung der Sargkiste im Schachtgrab oder Pyramidengrab oder in der Felsenkammer wird nirgends gezeigt. Wir sind dafür auf die vielen Grabfunde angewiesen, die die Sargkiste mit vielen Beigaben und Holzmodellen zeigen, die entweder auf ihr oder neben ihr stehen.

Vgl. dafür: Garstang, Bur. cust. u. a.

XII. Beisetzung der Statue = Ka-Statue.

(Vgl. Bd. I, S. 44.)

Im a. R. war es Sitte, neben dem Sarg auch noch die Statue des Toten beizusetzen, die ebenfalls in einen Raum, der vermauert wurde, hinabgelassen wurde. Vgl. Bd. I, S. 44. Mir scheint, daß der mumienförmige Sarg, den das a. R. nicht kennt, diese Statue einigermaßen ersetzt, wenn auch gelegentlich noch eine kleine Ka-Statue oder eine Holzstatue im Schrein mitbegraben wurde. Das Bild des Toten, die Mumienhülle, wurde zusammen begraben mit der Leiche, die, einbalsamiert, jetzt der Verwesung widerstand. Die Statuen, die in den Kultkammern aufgestellt wurden, sind keine eigentlichen Ka-Statuen, sondern Kultbilder, vor denen die Zeremonien stattfanden. Sie entsprechen mehr den „Reliefstatuen" der Kultkammern des a. R., die ja auch nicht eingemauert wurden (vgl. Bd. I, Abb. 6).

Zitate s. Einleitung S. 25.

Zeremonien bei einer Bestattung (?).

(Neu im m. R.)

Ein Vornehmer sitzt mit seiner Frau an seinem Speisetisch (Abb. 46). Es wird ihnen ein Schenkel und die Halskette der Hathor, die „Menit", gereicht. Über dieser Darstellung ist friesartig eine Szene angeordnet (in kleinem Maßstabe), die ein Totenfest zu sein scheint.

Dargestellt ist in der Mitte eine Barke mit nur zwei Steuerrudern, also eine Toten- oder Götterbarke, die nicht gerudert wird. Links von ihr werden Götterbilder gebracht wie auf dem Leichenzug des Antefoker[1]). Das ist hierfür die einzige Parallele, die wir haben. Eine Göttin mit der Krone von Unterägypten, wohl auch Sechmet, und ein löwinnenartiges Götterbild, auf einem Sockel stehend, werden von zwei Männern auf den Schultern herbeigetragen. Daneben sehen wir die Beweinung des Toten auf einer Bahre durch zwei Klagefrauen, die Isis und Nephthys darstellen, wie wir sie auch anderweitig auf Särgen finden. Hier hängen den beiden Frauen die gerauften Haare tief ins Gesicht. Der Tote wird als Osiris beweint. Rechts davon scheint mir die Auferstehung dieses Toten zum Leben dargestellt zu sein, da er auf zwei Lebenszeichen anstatt auf seinen Füßen steht, es wird ihm eine Art Krone aufs Haupt gesetzt. Ich vermute, daß er wiederum identisch ist mit der Hauptperson im Schiff, der zwei Männer die Hände auf den Kopf legen. Er hält ein Symbol in den Händen. Die beiden tanzenden Männer mit dem eigenartigen Kopfschmuck erinnern an die Muu-Tänzer bei den Begräbnissen, sie scheinen ihre Freude über die Auferstehung des Toten auszudrücken. (Das „Auf-die-Füße-stellen" der Mumie

[1]) Davies, Antefoker, T. XXI f.

Abb. 46. Oben: Zeremonien bei einer Bestattung. (*Louvre*-Mus. Photo. = Gayet, Stèles, T. LIV.)

vor der Tür des Grabes mag eine ähnliche Zeremonie bedeuten, bei der der Tote die Haltung des Lebenden annimmt, s. oben). Im Schiff stehen zwei Standarten, deren Träger vor ihnen knieen. Die eine ist das uralte Symbol des gefüllten Uterus, also der Anfang des Lebens, das wir schon, von einem Kind getragen, auf den Paletten aus Hierakonpolis kennen. Das andere stellt eine Pflanze dar, die sich um einen Stab rankt, der in eine Lotosblüte endigt, genau so wie sich links neben der Barke ein Tierbalg mit langem Schweif um eine ähnliche Stange windet. Dieses Symbol wurde als das Zeichen des Anubis erklärt[1]). Im Schiff richtet sich eine Riesenschlange am Steuer auf; ihr gehört wohl das Schiff, und sie ist als eine Göttin anzusehen. Vor ihr wird ein Götter- oder Königskopf auf einem Brett in die Höhe gehalten. Ein ähnlicher Kopf erscheint auf einer Standarte in der Prozession, die dem Schiffe von rechts her naht und den auferstandenen Toten(?) im Götterschiff zu begrüßen kommt. Das Schiff steht vor einer Reihe von acht Standartenträgern, deren Embleme darstellen: den Wepwawet, den Sobek, eine Frauenbüste (vielleicht die immer menschlich dargestellte Nut), die Hathor, einen Menschenkopf mit kleinen Flügeln (wie er sich auf Elfenbein-Amuletten findet)[2]), dann das Symbol der Mafedet, einen Götter- oder Königskopf, und zuletzt den Kopf einer Löwin, vielleicht der Sechmet, die beim Begräbnis des Antefoker ebenfalls eine Rolle spielt[3]); dahinter erscheinen drei jauchzende „Seelen von Buto" mit Falkenköpfen, die die Verklärung auszurufen scheinen. Sie sind im Delta zu Hause, das durch Papyrusstauden, von Nilgottheiten gehalten, angedeutet ist.

[1]) Es nimmt sehr verschiedene Formen an, im n. R. ist es sicher einmal eine Ochsenhaut, die noch bluttriefend über einer Schüssel hängt. Vgl. auch Erman, Relig., S. 22. [2]) *Berlin*-Mus., S. 107. [3]) Davies, Antefoker, T. XVIII u. XXI.

Mir scheint dargestellt zu sein, wie der dem Osiris gleich beweinte Tote, auferweckt und in die Barke der Himmelsgöttin, die als Buto oder Nechbet als Schlange erscheint, aufgenommen wird. Darüber herrscht Freude in allen Landen, deren Vertreter mit ihren Standarten erscheinen, sowie bei den verstorbenen Seelen, daß der Tote unter die Göttlichen aufgenommen wurde. Denkbar wäre auch, daß ein Osirisfest dargestellt ist.

S. Abb. 46. (Eine schlechte Wiedergabe davon bei Gayet, Stèles, T. LIV.) Vgl. die Götterbilder Davies, Antefoker, T. XXI.

Unterwelts-Szene.

Lacau, Sarcoph. I, T. LV zeigt vereinzelt eine mythologische Szene, wie sie erst im neuen Reich auftreten. Ich werde sie, trotzdem Lacau sie als früher bezeichnet, doch erst mit denen des n. R. zusammen behandeln.

Szenen aus dem Leben des Volkes.

Ackerbau.

I. Pflügen.

(Vgl. Bd. I, S. 45.)

Die Art des Pflügens ist dieselbe wie im a. R. (Abb. 47). Zwei Rinder gehen in einem Doppeljoch vor dem Pflug, den der Pflüger mit zwei Stangen in den Boden drückt. Diese Stangen sind manchmal sehr kurz[1]). Neben oder hinter dem Gespann geht ein Mann und treibt die Tiere mit einem Stecken an, der in Beni Hasan und El Bersche nicht ein einfacher Stock ist, sondern ein Zweig mit kleinen Ästchen am Ende. Die Malerei verlockt zu solchen naturalistischen Nebendingen, die in Relief auszuführen zu mühevoll wären. Das Relief vereinfacht sie. Neu ist, daß der Treiber gelegentlich den Schweif des Tieres anfaßt, um es zu leiten. Das Umwenden des Pfluges am Ende der Furche ist zum ersten Mal dargestellt (B. H. I, T. XI). Infolgedessen können sich nun auch zwei Pflüge begegnen auf einer Wand oder auseinander gehen (El B. II, T. VIII). Der Sack mit der Saat deutet den Sämann an, der im a. R. meist hinter dem Pflug geht. Das Pflügen mit einem Schaf = Vorziehen der ersten Furche kommt nicht mehr vor.

Petrie, Dendereh, T. X. Quibell, Exc. Saqq. I, T. XX. Morgan, Cat. mon. I, S. 159, 160. Meir I, T. III. Journ. of Eg. Arch. (1914) I, T. V. B. H. I, T. XI, XXIX; II, T. XVII, XXXII (zerst.). El B. I, T. XXXI (zerst., der Rest der Szenen scheint sich in London zu befinden, *British*-Mus. Nr. 199); II, T. VIII. Tylor, Sebek-nekht, T. X. Davies, Antefoker, T. V.

II. Hacken und Schollenzerkleinern (Feldausmessen).

(Vgl. Bd. I, S. 46.)

1. Männer mit Hacken gehen hinter oder vor dem Pflug, entweder um die Schollen zu zerkleinern, die der Pflug aufgeworfen hat, oder um Hindernisse aus dem Acker zu entfernen, die dem Pflug schaden könnten (Abb. 47). Das a. R. wagte noch keine perspektivische Überschneidung und stellte die drei Männer nebeneinander. Die Hacke erscheint spitz in den Darstellungen, ist es aber keineswegs immer, wie uns Modelle zeigen, die den Toten mitgegeben wurden. Es sind auch breite Schaufelhacken im Gebrauch mit denen leicht Steine aus der Erde gehackt werden können (Petrie, Kahun IX, 1, 3, 5. Musée

[1]) Quibell, Exc. Saqq. I, T. XX. El B. II, T. VIII. B. H. II, T. XVII.

Abb. 47. Pflügen und Schollen zerkleinern. (Newberry, Beni Hasan I, T. XXIX.)

égypt. I, T. XLIII, aus Meir). So sind vielleicht die Hacken, die L. D. II, 56 mit zwei Spitzen gezeichnet sind, solche breite Schaufelhacken mit 2 Konturen, die mißverstanden wurden (vgl. Bd. I, S. 46 Anm).

2. Nachtrag z. a. R. Der Mann mit der langen Stange vor dem Pflug L. D. II, 107 dürfte damit den Acker ausmessen. Es gibt eine Maßstange von 6 Fuß (Ä. Z. 1865 S. 97), die der Länge dieser Stange entspricht, die unten dunkel gefärbt ist. Wenn die Stange jedesmal in den Boden gesteckt wird, um für das Messen einen Anhalt zu haben, so bleibt Erde an ihr kleben. Der Mann geht mit seiner Maßstange dem Pflug voraus, weil die Überschwemmung die Grenzen verwischt, und der Acker neu ausgemessen werden muß.

1. Meir I, T. III. B. H. I, T. XI, XXIX = L. D. II, 127 (3 Männer in perspektivischer Anordnung). El B. I, T. XXV; II, T. V farbig = VIII. Davies, Antefoker, T. V.
2. L. D. II, 107 a. R.

III. Säen und Sameneintreten.

(Vgl. Bd. I, S. 46.)

1. Säen.

Der Sämann geht scheinbar oft vor dem Pflug, in Wirklichkeit aber manchmal in einer dahinter liegenden Furche, wie die Darstellung El B. II, T. VIII deutlich zeigt. Hier gehen zwei Sämänner nach einer Richtung, die beiden Pflüge aber gehen nach verschiedenen Richtungen auseinander, weil zwischen ihnen die Grenze der Äcker liegt. So kommt der eine Sämann dem Pflug entgegen, was deutlich zeigt, daß er in einer dahinter liegenden Furche geht. Säen und Pflügen gehört unzertrennlich zusammen, man sieht nie einen Sämann ohne Pflug, vielleicht weil im weichen Nilschlammboden die Furche nicht lange offen bleibt. Fehlt der Sämann in einer Szene, so steht der Kornsack auf dem Feld und deutet an, daß gesät wird (Abb. 47).

Eine eigenartige Darstellung des Säens (Abb. 49), bei der die Samen nicht aus der erhobenen rechten Hand über das Feld geworfen werden, sondern in die Furche, die der Pflug zieht, ausgeschüttet werden, zeigt Petrie, Dendereh, T. X unten. Vielleicht handelt es sich hier um Flachssamen oder um sehr weichen Boden. Vgl. auch Tylor, Sebeknekht, T. X.

2. Sameneintreten durch Tiere.

Dem Sämann folgen, wenn er das Feld besät hat, eine Herde Widder und Schafe, die den Samen in den weichen Boden eintreten. Hinter ihnen gehen mehrere Treiber im Laufschritt mit Peitschen in den Händen. Außerdem haben die Treiber im a. R. ein Bündel stachliger Zweige in Händen, mit denen sie die Tiere anstacheln, was sich zu einem unverständlichen Gebilde umstilisiert hat (vgl. El B. I, T. XXV).

1. Petrie, Dendereh, T. X. Quibell, Exc. Saqq. I, T. XX. Journ. of Eg. Arch. I, T. V. Meir I, T. III. B. H. I, T. XI (Sämann zwischen zwei Pflügen). El B. II, T. V farbig = T. VIII. Tylor, Sebek-nekht, T. X. Davies, Antefoker, T. V.
2. El B. I, T. XXV.

IV. Korn-Ernte.

(Vgl. Bd. I, S. 48.)

Schneiden des Getreides.

Die Darstellungen der Ernte sind in den Malereien des m. R. bei weitem nicht so reizvoll wie in den Reliefs des a. R. Das m. R. kürzt die Szenen; so sind B. H. I, T. XI

Abb. 48. Korn-Ernte und Ähren lesen. (Quibell, Exc. Saqq. I, T. XX.)

nur zwei Schnitter in Tätigkeit an einem übermannshohen Ährenfeld. Am belebtesten ist die Szene B. H. I, T. XXIX, die die Ernte in vollem Gange zeigt (Abb. 50). Neu ist, daß Schnitter und Ährenleserin hinter dem Getreide sichtbar werden; im a. R. kommt das Verdecktwerden der Figuren durch das Kornfeld nicht vor.

Die Ährenleserin ist eine neue Erscheinung. Sie bückt sich und sammelt Ähren in einen kleinen Sack. Besonders reizvoll im Relief: Quibell, Exc. Saqq. I, T. XX (Abb. 48).

Die Sichel, mit der geschnitten wird, ist die alte Holzsichel, die anscheinend aus einem sichelförmig gewachsenen Stück Holz besteht, in das Feuersteinstückchen eingesetzt werden. Solche Sicheln sind erhalten, vgl. Petrie, Kahun, T. IX, 22; Illahun, T. VII, 27.

Garbenbinden.

Das Garbenbinden wird nur einmal gezeigt in schlechter Darstellung: B. H. I, T. XI. Eine Garbe wird zum Speicher getragen: Blackman, Journ. of Eg. Arch. VI (1920), T. XIX (Malerei auf Speicher).

Quibell, Exc. Saqq. I, T. XX. Meir I, T. III. B. H. I, T. XI, XXIX u. II, T. XVII m. (das Getreidefeld fehlt). El B. I, T. XXV; II, T. VIII. Davies, Antefoker, T. III.

V. Verpacken der Garben auf Esel und Transport zur Miete und Tenne.

(Vgl. Bd. I, S. 49.)

Die Esel sind nach wie vor die einzigen Transporttiere, die beladen werden. Als Reittiere werden sie von den Ägyptern nicht verwendet, wenn auch wandernde Völker, wie die Semiten, ihnen ihre Kinder als Last aufbürden (Abb. 120). Wir sehen, wie die Esel mit Garbenbündeln beladen werden (B. H. I, T. XI, XXIX, Meir II, T. V u. Abb. 50), Ihr Sattel hat deutlich zwei Ösen, an denen die Last festgebunden werden kann (Petrie, Dendereh, T. X) (Abb. 49). So gehen sie in langem Zuge vom Kornfeld nach der Miete und Tenne hin und zurück B. H. II, T. XVII. (Die Miete wird im m. R. nicht mehr dargestellt, da die Szenen des Ackerbaues nicht mehr im Vordergrund des Interesses stehen, sie werden abgekürzt.) Die Schnitter B. H. I, T. XXIX schreien hinter den Eseln her (vgl. a. R.). Zwei Männer bringen in einem Sack an einem Tragholz die Garben zur Tenne (Davies, Antefoker, T. III).

Petrie, Dendereh, T. X. Meir II, T. V. B. H. I, T. XI, XXIX. B. H. II, T. XVII m. El B. II, T. XV (Reste). Davies, Antefoker, T. III.

Abb. 49. Esel gehen zum Garbenfeld. (Petrie, Dendereh, T. X.)

VI. Dreschen mit Eseln oder Rindern.

(Vgl. Bd. I, S. 50.)

Die Tenne, auf der gedroschen wurde, ist uns in Kahun neben dem Getreidespeicher erhalten. Die Ausgrabung zeigt eine kreisrunde Tenne mit Steinplatten belegt und einen etwas erhöhten Rand[1]). Solche Tennen werden verschieden groß

[1]) Petrie, Kahun, S. 24.

Abb. 50. Flachs-Ernte. Korn-Ernte. Dreschen. (Newberry, Beni Hasan I, T. XXIX.)

gewesen sein, je nach dem Betrieb. Wir sehen El B. I, T. XXXI 6 Esel, B. H. I, T. XI 4 Rinder in Tätigkeit. Im a. R. gibt es Tennen, auf denen 12 Rinder oder Esel zugleich dreschen. Ein Mann treibt die Tiere im Kreis herum, ein anderer hält mit einer dreizinkigen Gabel die Garben einigermaßen in Ordnung, die beim Dreschen über den Rand fallen. Manchmal ist die Tenne dicht beim Garbenfeld, so daß auf freiem Feld gedroschen wird. In solchem Falle bringen die Esel das Getreide in Körben zum Getreidespeicher. Diese beiden Szenen des a. R. werden im m. R. in Beni Hasan vereinigt und mißverstanden, so daß neben dem Garbenfeld anscheinend Körner aus Körben auf die Tenne geschüttet werden (Abb. 50), was keinen Sinn hat (B. H. I, T. XI u. XXIX). Man sieht, wie wenig das m. R. diese Szenen nach der Natur schafft.

Meir I, T. IV. B. H. I, T. XI, XXIX = L. D. II, 127. El B. I, T. XXXI. Davies, Antefoker, T. III (der Rand der Tenne sehr hoch).

VII. Strohmiete errichten, worfeln und sieben.

(Vgl. Bd. I, S. 51.)

Diese Szenen, die im a. R. sehr häufig sind, werden im m. R. mehr unterdrückt. Eine gute Worfelszene zeigt Meir I, T. IV, daneben das Zusammenfegen des Getreides. Worfelhölzer sind uns aus Kahun erhalten (Petrie, Kahun, T. IX, 11). Ein hölzerner Rechen mit 7 Zinken ist ebenfalls erhalten, kommt aber in den Darstellungen nicht vor.

Meir I, T. IV. Davies, Antefoker, T. III.

VIII. Kornbehälter und Kornspeicher.

(Vgl. Bd. I, S. 52.)

Die Korn- oder Getreidespeicher spielen im m. R. eine viel größere Rolle als im a. R. Sie werden dem Toten als unentbehrliche Gabe ins Grab mitgegeben. Wir sehen sie häufig auf den Särgen aufgemalt, auch erscheinen sie verhältnismäßig oft an den Grabwänden. Es gibt zweierlei Arten solcher Kornbehälter. Die ältere runde Form des a. R. und die jüngere viereckige. Die runde Art ist ein einzeln stehender, konischer Behälter von etwas über Mannsgröße, der oben abgerundet und mit einem kleinen Deckel versehen ist. Ein Modell dieser Art zeigt im a. R. Quibell, El Kab, T. VI, 2. Hier stehen mehrere solcher Behälter nebeneinander, jeder für sich ein Ganzes. Das Getreide wird oben hineingeschüttet und weiter unten durch eine kleine Türe herausgenommen; ja es scheint, daß außer der Türe noch ein Loch sich ganz unten am Speicher befindet, durch das die letzten Körner herausgenommen werden können. Steindorff, Ti, T. 84, zeigt drei solche Speicher dicht nebeneinander[1]). Diese Form wurde auch im m. R. noch in Kahun gebraucht, und zwar fand man in dem Zimmer eines Hauses zwei solche aus Lehmziegeln erbaute konische Behälter (Petrie, Kahun, S. 24).

[1]) L. D. II, 103 zeigt zehn solcher Speicher des a. R., die auch im m. R. noch in Gebrauch waren.

Abb. 51. Hof eines Hauses mit Getreidespeichern, die gefüllt werden. (Newberry, Beni Hasan I, T. XXIX.)

Einen schönen Säulenhof mit solchen einzeln stehenden Getreidespeichern zeigt Chassinat, Fouilles d'Assiout, T. XVIII und der Sarg einer Prinzessin: Naville, XI. Dyn. I, T. XX u. XXIII. Diese Speicher mußten von einer Holztreppe aus gefüllt werden, die man wohl wie eine Leiter an die Speicher lehnte. Der Säulenhof ist meist zweistöckig gezeichnet, aber einstöckig zu denken – die hintere Säulenreihe steht auf demselben Niveau wie die vordere. Die Treppe führt aufs erste Stockwerk, hat aber mit den Getreidespeichern nichts zu tun. Die drei hinteren Speicher, deren Mitte der runde bildet, stehen frei in einem Hof neben einer Säulenhalle, unter der der Schreiber sitzt, um den Ertrag der Ernte oder die Abgaben d. h. die Zahl der Säcke zu notieren.

Neben einzeln stehenden, oder gelegentlich auch dicht nebeneinander gebauten konischen Behältern, die man mittelst Leitern füllen mußte[1]), gab es andere, die viereckig gebaut und ebenfalls hufeisenförmig dicht nebeneinander angeordnet waren. Sie hatten den großen Vorteil, daß man auf eine solche Reihe hinaufsteigen, darauf hin- und hergehen und sie durch kleine Luken von oben bequem füllen konnte. Auch konnte man einen solchen Speicherkomplex, der, wenn er freistand, mit einer Mauer umgeben war, leicht durch eine Türe abschließen. Abb. 51 zeigt die Speicher nur an der einen Seite des kleinen Hofes, oft sind sie aber an zwei oder drei Seiten angeordnet und bilden dann ein kleines Speicherhaus.

Häufig sitzt der Schreiber auch auf dem Dach des Getreidehauses oder -speichers und waltet seines Amtes. Er sitzt gewöhnlich auf dem Altan in einer Ecke, die man, um ihm Schutz vor Wind und Sonne zu schaffen, etwas erhöht hat. So zeigen die freistehenden Speicherhäuser, vier merkwürdige hochstehende „Ohren", im Gegensatz zu den Speicher-Komplexen, die im Hof eines Hauses eingebaut sind. An denen fehlen die „Ohren", weil sie schon im Schatten stehen und vor Wind geschützt sind. Der Ägypter ist äußerst empfindlich gegen Wind und Sonne und schleppt seine Schutzmatte immer mit sich[2]). Diese „Ohren" der Getreidespeicher halte ich für feste Schutzwände, in die sich die Schreiber je nach dem Stand der Sonne und des Windes zurückziehen, um ungestört arbeiten zu können (Garstang, Bur. cust., S. 58).

Modelle solcher Speicherhäuser zeigt Garstang, Bur. cust. S. 56, 58, 69, 73 u. a. Ein mit verschiedenen Szenen bemaltes Modell Blackman, Journ. of Eg. Arch. VI, T. XIXff.

Das Füllen eines Speicher-Komplexes zeigt deutlich Abb. 51. Man sieht in den Säulenhof eines Hauses, von dem mehrere Türen ins Haus führen. Rechts stehen die Speicher mit einer Balustrade oben, hinter der der Schreiber sitzt. (Damit man ihn sehen kann, setzt ihn der Künstler oben auf die Balustrade mitsamt seinem Schreibtischchen). Das Getreide ist im Hof aufgeschüttet und wird nun unter Aufsicht zweier älterer Männer

[1]) So wie wir es im neuen Reich noch sehen: Mém. Miss. V, S. 293. [2]) Vgl. Bd. I, S. 99.

in Säcke vermessen und auf das Dach der einzelnen Speicher getragen. Der erste Speicher ist gefüllt und die Luke geschlossen, die Leute schütten das Getreide in die Luke über dem zweiten Speicher. Zwei weitere Schreiber, von denen der eine unter der Säulenhalle sehr vornehm auf einer Erhöhung sitzt, notieren eifrig die Zahl der Säcke, die die Speicher fassen. Eine ähnliche Darstellung zeigt Davies, Antefoker, T. XV. Hier hat man sich den Getreidehaufen ebenfalls unten am Fuße der Speicher zu denken. Zwei Schreiber notieren, wieviel Säcke die Leute davon wegnehmen, um sie die Treppe hinauf zu tragen und von oben in die Speicher zu schütten. Man muß sich also die ganze obere Szene versenkt denken. Ein Aufseher befehligt die Leute.

Die Treppe, die auf das Dach führt (Abb. 51), hat man sich innerhalb des Speicherkomplexes zu denken, sie ist hier nur, um gesehen zu werden, vor die Speicher gerückt. Ebenso ist die kleine Tür rechts oben, die zu dem Speicherraum führt, hier nur angebracht, damit sie überhaupt da ist und gesehen wird, genau so wie die Tür B. H. I, T. XIII zu ebener Erde gedacht werden muß, und die Treppe auch hier im Innern des Speicherraumes sich befindet, trotzdem sie der Künstler kühn vor das Speicherhaus gestellt hat. Man muß sich das Modell klar machen, dann erst kann man die gezeichnete Darstellung richtig verstehen. Um zu zeigen, was im Innern eines Getreidespeicherraumes vor sich geht, rückt der Künstler die Szenen vor das Gebäude, oder er stellt sie über die Speicher, oder er malt sie auf die vier Außenwände, wenn es sich um ein Modell handelt.

Eine Kombination beider Systeme[1]), bei der ein runder Behälter zwischen viereckigen steht — also eine Art Übergang — zeigt B. H. I, T. XIII l. Auf die vordere Reihe der viereckigen Speicher führt im Innern eine Treppe empor, die vier Leute mit ihren Körben ersteigen, um die Speicher durch die kleinen Luken zu füllen; sie ist vor die Speicher gezeichnet. Dem Künstler, der die Grabwand B. H. II, T. XVII zeichnete, diente wohl ein kleines Speichermodell zum Vorbild, er hat es in verkleinertem Maßstabe abgebildet.

Solche Speicher enthalten, wie wir aus dem a. R. wissen, neben Getreide getrocknete Früchte aller Art (vgl. Bd. I, S. 55, 3).

Naville, XI. Dyn. I, T. XX, XXIII (einzelstehende Speicher). Morgan, Cat. mon. I, S. 194. Maspero, Mém. Miss. I, T. III (Malerei auf Sarg). B. H. I, T. XIII l., XXIX u. II, T. XVII = Cailliaud, T. 34 A (farbig). Davies, Antefoker, T. XV. Modelle: Quibell, El Kab, T. VI, 2 (Modell a. R.). Garstang, Bur. cust., S. 56-58, 69, 73. Blackman, Journ. of Eg. Arch. VI (1920), T. XIX f. (Modell m. R.).

IX. Flachs-Ernte.

(Vgl. Bd. I, S. 53 f.)

Flachs- und Getreideernte sind auch im m. R. meist nebeneinander oder doch auf derselben Wand angeordnet (Abb. 50 l.). Die Leinpflanzen werden mit den Händen aus dem Boden gezogen, dann in kleine Bündel gebunden, die nur an den Wurzeln einmal geschnürt werden, damit die Samenkapseln gut trocknen können. So werden sie aufs Feld gelegt. Das a. R. zeigt die Szenen deutlicher. Wer diese kennt, sieht sofort, wo es sich um Flachsernte handelt. So erkennt man El B. I, T. XXVII das Flachsfeld an der punktierten Linie oben (vgl. Tylor, Paheri, T. IV n. R.). Wahrscheinlich war darunter eine Szene des Flachs-Hechelns oder des Abstreifens der Leinsamenkapseln. Die Szene ist zerstört. B. H. II, T. XVII zeigt eine neue Szene, wohl das Umdrehen der dicht

[1]) Die auch schon das a. R. zeigt: Capart, Chambre funéraire, T. III.

nebeneinander liegenden kurzen Flachsbündel. Zwei Männer setzen den rechten Fuß mitten zwischen die Garben und bücken sich, um sie zu wenden(?). Der daneben sitzende Junge hält ein Flachsbündel. Ungewöhnlich ist nur, daß die Garben nicht horizontal angeordnet sind. Man bedauert auch hier wieder die ganz unzureichende Publikation der Gräber von Beni Hasan durch NEWBERRY.

Das Garbenbinden des Flachses und die am Boden liegenden Bündel zeigt deutlich El B. I, T. XXV. Die Flachsernte daneben ist zerstört. Flachsgarben sind oben doppelt so dick als unten, da die Samenkapseln viel Platz in Anspruch nehmen.

Das fertige Linnen, zu Bettüchern mit langen Fransen verarbeitet, ist über der Flachsernte zu sehen. Über einem Bett angeordnet liegen 6 Leintücher und zwei kürzere Stücke[1]). Sie liegen hier zwischen andern Gaben, und es ist denkbar, daß sie zur Grabausstattung gehörten und als Leichentücher Verwendung fanden, da das Bett dem „Osirisbett" gleicht. Solche Leintücher als Leichentücher vgl. L. D. Text I, S. 148/49. Auf der Leiche: QUIBELL, Exc. Saqq. II, T. XXVIII; vgl. „verschiedene Gewebe" S. 131.

Meir I, T. III. B. H. I, T. XI; II, T. XVII. El B. I, T. XXV, XXVII (zerst.); II, T. VIII, r. (stark zerst.).

Garten-Kultur.

(Vgl. Bd. I, S. 54.)

I. Gemüsebau (?). Bewässerung. Weinkultur. Baumkultur.

Im a. R. wird die Gartenkultur nur dadurch angedeutet, daß Wasser getragen wird, um den Weinstock oder auch ein Feld, aus dem Pflanzen ausgerissen werden, zu begießen (DARESSY, Mera, S. 526). Im letzteren Falle wird es sich um ein Flachsfeld handeln, aus dem die Leinpflanzen mit Wurzeln ausgerauft werden (Bd. I, S. 54). Wein- und Ölbau ist wohl die älteste Gartenkultur, daher denn auch der Gärtner später noch als Winzer bezeichnet und mit der Rebenlaube geschrieben wird. Das Begießen von Feigenbäumen (?): DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXI, 2.

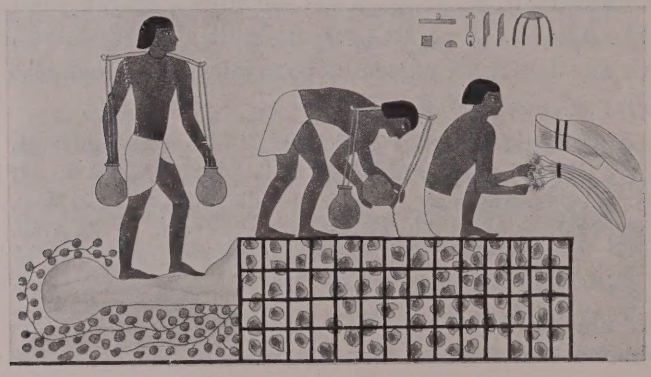


Abb. 52. Weinkultur und Gemüsebau (?).
(CAILLIAUD, T. 33 A. = B. H. I, T. XXIX.)

Der Gemüsebau, der ja schon im a. R. die schönsten Ergebnisse lieferte, wird nirgends deutlich dargestellt. Wir können ihn nur in der reizvollen Szene vermuten, die neben Wein- und Feigenernte (Abb. 52) dargestellt ist; sie ist uns farbig erhalten bei CAILLIAUD, T. 33A[2]). Es könnte sich dabei aber auch um eine Vermehrung des Weinstockes handeln, dessen Ableger hier begossen werden. Dargestellt ist eine Wein- und Feigenkultur, von der geerntet wird (s. unten); daneben sind drei Männer mit der Kultur junger Wein(?)-pflänzchen beschäftigt, zwei tragen Wasser in großen Krügen herbei, die sie an einem Tragholz über der Schulter hängen haben, der dritte greift nach einem Bund Zwiebeln. Ob diese Zwiebeln und der daneben liegende Bund Lauch andeuten sollen, daß hier Ge-

[1]) B. H. II, T. XVII, r. [2]) Vgl. auch ROSELLINI, Mon. civ., 40.

müsebau betrieben wird, oder ob beide als Frühstück mitgenommen wurden, ist schwer zu unterscheiden, da die Leute bei der Arbeit rohe Zwiebeln zu essen gewohnt sind (Bd. I, S. 48). Neben dieser Szene steht noch ein Palmbaum (der erste, der in den Gräbern vorkommt). Wir haben es hier also mit einem Garten zu tun, in dem die Früchte von den mit Mühe gepflegten Bäumen und Sträuchern geerntet werden[1]). (Ein Baum mit kleinen Früchten neben Weinernte: Davies, Antefoker, T. XV.)

Eine ähnliche Darstellung findet sich B. H. I, T. XI und El B. I, T. XXVI: dasselbe in kleine Quadrate eingeteilte Beet, das begossen wird; daneben stehen aber in El B. Topfpflanzen in Reih und Glied, junge eben sprossende Pflanzen und Körbe mit Feigen, und Weintrauben, die von der Weinlaube gepflückt wurden.

Frisch eingesetzte Bäume werden begossen[2]). Sie werden in ein kleines Beet eingesetzt, dessen Rand erhöht ist. Eine sogenannte Baumscheibe wird mit guter Erde gefüllt. Man findet solche Erdballen mit Resten von Bäumen in schlechtem sandigem Boden[3]).

Wie der Garten und das Feld bewässert wurden, darüber sagen auch die Darstellungen des m. R. nichts weiter, als daß Wasser in Krügen herbeigetragen wurde. Der Schaduf wird noch nicht dargestellt, womit natürlich nicht bewiesen ist, daß er noch nicht existierte. Dagegen kann man sicher behaupten, daß ein Räderwerk in keinerlei Art vorhanden war, weil das Rad im m. R. in Ägypten noch nicht bekannt war. Der Obst- und Gemüsegarten wurde, wie bei uns auch, begossen. Man lief mit den großen Krügen, die man an einer Tragstange hängen hatte, zum nächsten, wohl durch einen Schaduf geschaffenen Tümpel, wenn der Fluß zu weit ab war, und holte dort seinen Bedarf an Wasser[4]). So wurde auch das Flachsfeld mit Krügen begossen und gehört zur Gartenkultur. Man konnte den Flachs besser aus dem bewässerten Boden ausziehen (vgl. Bd. I, S. 54). Der Flachsbau wird neben der Gartenkultur angeordnet (B. H. I, T. XI und El B. I, T. XXVII). Die Spinnerinnen des Flachses, als eines Erzeugnisses des bewässerten Feldes, sind neben den Erzeugnissen des Gartens zu finden (El B. I, T. XXVI).

B. H. I, T. XI, XXIX = Rosellini, Mon. civ., 40 = Cailliaud, T. 33, 34 A. Abb. 52. El B. I, T. XXVI-XXVII. Davies, Antefoker, T. XV (neben Weinernte). Davies, Five Theban tombs, T. XXXI.

Blumen und Blumenvasen.

Die größere Ausdehnung der Gartenkultur zeigt sich auch darin, daß neben der Fülle von Lotosblüten noch einige andere Blumen dem Herrn gebracht werden. So sehen wir auf Darstellungen (Leiden-Mus. I, T. XXXIV u. XL) Riesenglockenblumen (Daturaähnlich, die keine Fliegenwedel sein können), die sicher nicht wild gewachsen sind, sondern einer Kultur ihre enorme Größe verdanken, wenn sie auch übertrieben groß dargestellt sein mögen. Auch die Blüten mit den spitzen grünen Blättern, die ein Mädchen in einer Schale bringt (Hierogl. Texts II, T. 34), sind sicher keine Lotosblüten (vgl. Photo.).

Die Lotosblüte bleibt aber nach wie vor der Haupt-Blumenschmuck und spielt

---

[1]). Das Modell eines Gartens vor dem Hause s. Bull. of Metrop.-Mus., New York, Dec. 1920, S. 24. [2]) El B. I, T. XXVII 9, 10. [3]) Borchardt, Mitt. d. D. O. G., Nr. 52, S. 11 ff. [4]) Ich vermute, daß die bekannte Stelle im a. Testament Deut. 11, 10 nicht auf ein Räderwerk zu deuten ist, wie Schäfer annimmt, wenn es dort heißt: „Das Land, in das du hineinziehst, ist nicht wie das Land Ägypten, das du, wenn du es mit deinem Samen besät hast, wie einen Gemüsegarten mit deinem Fuß bewässern mußtest.“ Der Vergleich mit dem Gemüsegarten läßt mich vermuten, daß mit dem Ausdruck „mit dem Fuß bewässern“ das Hin- und Hergehen zum Wasserbehälter gemeint ist. Vgl. Ä. Z. 54, S. 141.

noch eine größere Rolle als im a. R. Sie wird noch nicht als Haarschmuck getragen, aber auf Stelen sitzen ganze Reihen von Anverwandten, die, wie der Tote, alle Lotosblüten in der Hand halten (Abb. 10 u. Leiden-Mus. I, T. XXIII u.a.). Ja ich vermute, daß es Sitte war auch Totenstatuen bei einem Besuch des Grabes lebende Lotossträuße in die Hand zu stecken. Wir sehen B. H. II, T. IV, XIV u. XVI Frauenstatuen auf Postamenten, Lotosblüten, die sicher nicht ausgemeißelt waren, in der Hand haltend; sie hatte der Gatte bei seinem Besuch des Grabes mitgebracht (Abb. 30). Die Statue hält in beiden Händen Blumen.

Lotosblüten werden häufig in Vasen und Schalen gestellt (Meir I, T. IX; II, T. VI u.a.) und zum Speisetisch herbeigetragen. Sie werden mit frischem Wasser versehen (Hierogl. Texts II, T. 4). Es handelt sich bei diesen Vasen, die eigentlich mehr flache Schalen sind, in denen die Blüten stehen, um wirkliche lebende Blüten (nicht etwa um Gefäßverzierungen), vgl. das Mädchen, das sich eine solche Blume aus einer Schale nimmt (v. Bıss.-Bruck. T. 33). Um Lotosblüten lange frisch zu halten, wurden Blumenvasen erfunden, deren unterer Teil aus porösem Ton bestand, auf den ein Deckel mit mehreren Öffnungen aus glasiertem Ton aufgesetzt wurde. Durch diese Öffnungen steckte man die langen Stengel der Lotosblüten, in das durch den porösen Ton kühl gehaltene Wasser (Abb. 80). Man schmückte mit Lotosblüten die Honig- und Weingefäße (Schäfer, Priestergräber, T. 6; Davies, Antefoker, T. XXXII; Bd. I, S. 58); Speiseschalen und Speisetische wurden mit Blüten und auch Zweigen bekränzt, und Sträuße gebracht (B. H. II, T. XXXVI u. a.). Eine Blume mit langem Stengel wächst anscheinend so lange aus der Erde auf, bis sie die Nase des Vornehmen berührt, der vor seinem Speisetisch sitzt (Lange-Schäfer IV, T. XLIV). Sie ist nicht der Natur nachgebildet, sondern symbolisch aufzufassen. Auch eine Mohnkapsel (?), die eine Anverwandte in der Hand hält, scheint mir nicht absolut gesichert zu sein, sie kommt sonst nirgends vor (Hierogl. Texts III, T. 10).

Parfüm aus Lotosblüten (s. Abb. 59).

Zitate im Text.

II. Feigen-Ernte.

(Vgl. Bd. I, S. 55.)

Die Feigenbäume werden abgeerntet, indem man mit größter Vorsicht die Früchte pflückt und sie sorgfältig in Körbe legt (Abb. 32). Die Affen, die Lieblingstiere des Herrn, sitzen im Baum und lassen sich die süßen Früchte schmecken. Sie helfen wohl bei der Ernte mit, da sie in diesem Zusammenhang gezeigt werden. Schon im a. R. haben wir eine ähnliche Szene, bei der aber kleine Menschen anstelle der Affen im Baum sitzen. Ich habe vermutet, daß es sich auch bei L. D. II, 53 um Affen handeln könnte, die vielleicht nicht deutlich erhalten waren. Nun sehen wir aber im m. R. merkwürdigerweise gelegentlich Kinder anstelle der Affen unter dem Stuhl des Herrn sitzen, so wie auch Zwerge und Affen oft zusammengestellt werden. So darf man annehmen, daß (L. D. II, 53) Kinder d. h. kleine Menschen dargestellt sind, die die Feigenbäume, deren Äste das Gewicht der Erwachsenen nicht tragen würden, abernten.

Die Feigenernte ist uns glücklicherweise (durch Cailliaud und Rosellini) sehr schön erhalten (Abb. 32), denn bei Newberry, Beni Hasan I, T. XXIX ist nichts mehr von den drei Affen im Baum zu sehen. Das Begießen der Feigenbäume zeigt Davies, Five Theban tombs, T. XXXI, neben der Weinernte.

Feigen in großen Mengen sind stets unter den Gaben beim Mahle zu sehen: L. D. II, 129 u. a., oder werden in Körben herbeigetragen. Feigenwein kennen wir aus dem a. und n. R., so wird er auch im m. R. nicht gefehlt haben, vgl. Dattelwein S. 83.

B. H. I, T. XXIX = Rosellini, Mon. civ., T. XXXIX = Cailliaud, 34 A. = Montet, Bull. de l'Inst. IX, T. V. Davies, Five Theban tombs, T. XXXI.

III. Weinbereitung.

(Vgl. Bd. I, S. 56.)

1. Vogelscheuchen und Vogelfang.

Die Weinernte wird im m. R. ebenso ausführlich beschrieben wie im a. R. Einige Szenen fehlen, andre sind hinzugekommen. So fehlt das Vogelscheuchen von den Früchten, das im a. R. mit dem Vogelfang verbunden war. Im m. R. ist nur die Darstellung des Vogelfangs geblieben, die aber deshalb neben der Weinernte angeordnet ist, weil sie sich aus der des Vogelscheuchens entwickelt hat. Vögel, Trauben und süße Früchte gehören unzertrennlich zusammen.

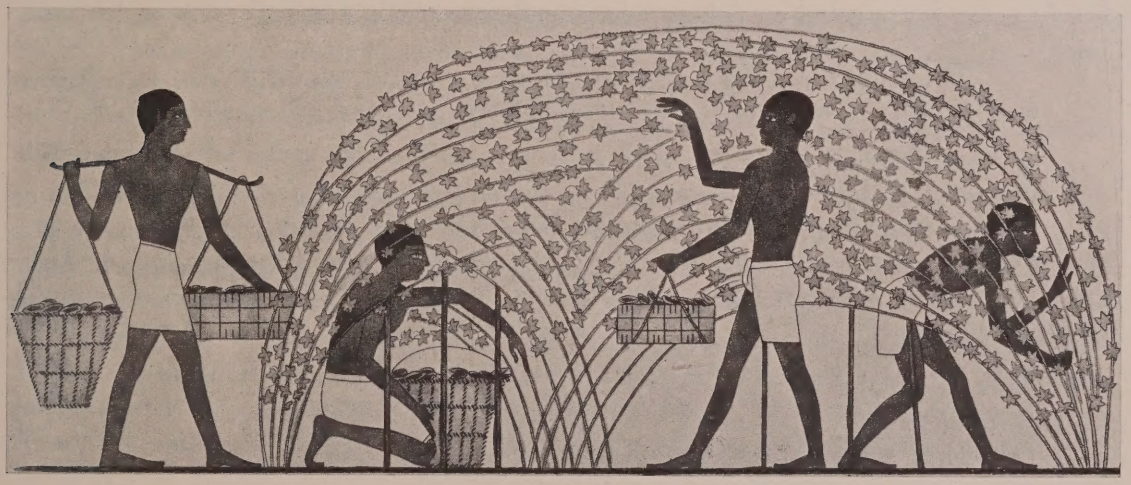


Abb. 53. Weinlese. (Calliaud, T. 34 A. = B. H. I, T. XXIX.)

2. Weinlese.

Die Weinlese wird B. H. I, T. XII u. II, T. XVI sehr schematisch und reizlos dargestellt: das alte, langweilige Schema, das ein paar nebeneinander stehende Männer zeigt, die Weintrauben in Körbe pflücken. Die Trauben hängen in Reih und Glied über ganz unmöglichem Rankenwerk. Von Naturstudium ist in diesen Szenen keine Rede mehr. Schöner ist die Darstellung Davies, Antefoker, T. XV. Eine Laube, darunter zwei knieende Männer und ein stehender. Neben der Laube links steht ein großer Baum, unter dem ein müder Winzer ausruht. Er hat das eine Knie hochgezogen und stützt den Kopf mit der Hand. Es scheint, daß hier das Winzerfest betont wird, da daneben Tänze aufgeführt werden.

Viel besser ist das Traubenlesen in einer leider sehr beschädigten Szene dargestellt in El B. I, T. XXVI, die eine durch Latten gestützte Weinlaube zeigt; unter ihr knieen zwei Männer, welche die unter dem Laube hängenden Trauben abpflücken. Die zierlichen Weinranken sind deutlich zu erkennen. Diese Darstellung ist neben einer Szene der

Gartenkultur angebracht, so daß wir auch in der entsprechenden Laube in B. H. I, T. XXIX (Abb. 53) eine Weinlaube erkennen dürfen, wenn auch die Früchte, die hier geerntet werden, nicht zu erkennen sind. Die Beischrift sagt, daß es Winzer oder „Gärtner"(?) sind, die hier arbeiten.

Abb. 53 gibt diese entzückende Szene (bei Cailliaud farbig) in feinster Ausführung. Hier sehen die Früchte, die in den Körben der Erntenden liegen, nur nicht wie Weintrauben aus, und in den Weinranken fehlen sie ganz. Rosellini, Mon. civ. T. XXXIX gibt die Szene genau so, nur als Skizze, die zum Teil koloriert wurde. Mir scheint, die beiden Darstellungen sind abhängig von einander. Beide geben anstatt Weintrauben längliche, rote Früchte in grüner Umhüllung, die aussehen, wie wenn sie durchgeschnitten wären. Daß es wirklich sich um Weintrauben und um eine Weinlaube handelt, beweist Montet, Bull. d. l'Inst., T. VI, der noch einige Früchte in den Ranken hängend entdeckt hat. Leider gibt er nur eine Umrißzeichnung nach dem Original, die wenig erfreulich ist. Allen Wiedergaben ist die feine Art der Komposition eigen, die den stehenden, den sitzenden und den sich bückenden Mann zeigt, und die zu den besten des m. R. gehört. Man beachte den vorn geteilten Schurz, der die Bewegungslinie des Körpers nicht unterbricht.

B. H. I, T. XII, XXIX; II, T. XVI. El B. I, T. XXVI, XXVII (Reste). Davies, Antefoker, T. XV. Davies, Five Theban tombs, T. XXXI. Montet, Bull. de l'Inst. IX, T. VI.

3. Traubentreten.

Wie im a. R. sind Gabelstangen in den Boden gesteckt, über die eine starke Stange gelegt ist als Stütze für die Traubentreter. Vier oder sechs Männer treten die Früchte aus, indem sie sich mit beiden Händen an der Stange halten. Neues zeigt die Szene nicht, auch fehlt die rhythmische Musik der den Takt mit Hölzern schlagenden Männer (Bd. I, S. 56).

B. H. I, T. XII; II, T. XVI.

4. Sackpresse.

(Vgl. Bd. I, S. 57 u. 59. Sackpresse für Parfüm, s. unten Abb. 59, S. 85.)

Die Sackpresse hat im Lauf der Zeit eine Neuerung erfahren. Die alte Methode, den mit getretenen Trauben gefüllten Sack nur mittelst zweier Stangen, die durch seine zusammengefalteten Enden gesteckt sind, durch Auswringen auszupressen, mag schon im spätern a. R. nicht mehr im Gebrauch gewesen sein. Die Darstellungen haben ein längeres Leben als die Gebräuche, und so führen sie auch, ganz unverstanden übernommen, nur ein traditionelles Dasein in den Bildern. B. H. I, T. XII. II, T. XVI. El B. I, T. XXXI.

Abb. 54. Weinpresse. (Cailliaud, T. V A. = B. H. II, T. VI.)

Die allgemein übliche Sackpresse war gewiß im m. R. so konstruiert, wie sie B. H. II, T. VI darstellt (Abb. 54). Ein festes Gestell wird

gezimmert, der Sack dazwischen befestigt, an der einen Seite so, daß er sich nicht lange drehen konnte, während er an der andern mittelst einer Stange zusammengedreht wurde. Dazu war eine Vorrichtung nötig, die uns die farbige Wiedergabe bei Cailliaud zeigt, die Montet, Bull. de l'Inst. IX, S. 9 in Strichzeichnung deutlich macht. Montet hat richtig gesehen, indem er das Querstück links vom Sack zu dem Drehapparat rechnet, der wohl aus kräftigem Holz angefertigt war, durch das die Stange gesteckt wurde, so wie auch auf der entgegengesetzten Seite das Querholz zu sehen ist, das sich beim Zusammendrehen gegen den Pfosten des Gestells anpreßt, da die Drehung des Sackes es nach hinten schiebt. Es verhindert das Abreißen des Strickes, der die ganze Sache am Pfosten befestigt (Abb. 54). Drei Männer, außerhalb des Gestelles stehend, drehen mit einer Stange den Sack zusammen. Unklar bleibt, was der vierte Mann macht, der neben dem Sack steht und ein Messer(?) in der Hand hält, wie wir es aus anderen Darstellungen kennen. Er scheint die Festigkeit des Sackes zu prüfen, indem er ihn anfaßt.

Der Sack ist sehr schematisch gezeichnet und sieht aus, als sei er mit Stricken umbunden, das ist täuschende Zeichnung, denn wir sehen auch die alte Art der Säcke in dieser Weise wiedergegeben, von der wir wissen, daß es ein langes, vielleicht kariertes Tuch ist, das zusammengelegt und gedreht wird (vgl. B. H. II, T. XVI). Die Künstler in Beni Hasan zeichnen die Stricke in anderer Weise.

Der Wein fließt in eine auffallend kleine und flache Schüssel, so daß anzunehmen ist, daß nur noch der letzte Saft auf diese Weise ausgepreßt wird.

Alte Form: B. H. I, T. XII; II, T. XVI. El B. I, T. XXXI.
Neue Form: B. H. II, T. VI (Abb. 54) = Cailliaud, T. 5A., B. H. I, T. XLVI (Reste).

5. Durchseihen einer Flüssigkeit.

(Neu im m. R.)

Neben der Weinpresse tritt eine neue Szene auf, die sich im a. R. nicht vorfindet. Es scheint beinahe, als ob man die Reste des ausgepreßten Sackinhaltes, die noch unzerdrückte oder nicht ganz entleerte Beeren enthalten mögen, wie das bei Fruchtpressen vorkommt, verwerten wollte. Wir sehen über einer Feuerstelle ein großes Gefäß, in dem etwas gekocht wird, und sehen, wie daneben ein Mann eine Flüssigkeit durch ein Tuch gießt, das drei Männer über ein kleines Gefäß ausgespannt halten. Ich vermute: Man hat die Treber noch mit Wasser vermischt, sie heiß gemacht, um den letzten Traubensaft durch Platzen der Beeren und Auskochen der Reste zu gewinnen, und seiht nun diese Flüssigkeit, die Montet als „rouge pâle" bezeichnet, durch das Tuch, in dem wir den ausgebreiteten Sack vermuten dürfen. Einer rührt mit einem Löffel oder Stab darin. Gegoren mag es noch ein Getränk geben, das wohl den Leuten überlassen wird, da wir es nie bei der Weinbereitung, die dem Herrn den Wein liefert, vorfinden.

Rosellini, Mon. civ., T. XXXVIII, 3 = B. H. II, T. VI. Montet, Bull. de l'Inst. IX, S. 9.

6. Weinkrüge werden gefüllt und mit Nilschlammdeckeln versehen.

Nachdem der Wein gekeltert ist, wird er in große Krüge gefüllt und soll nun gären. Dazu werden die Krüge, wenn es Tonkrüge sind, ausgepicht (Morgan, Cat. mon., S. 194). Solange die Gärung vor sich geht, müssen die Krüge offen bleiben. Durch die Gärung sammelt sich an der Oberfläche Schaum und allerhand Unreinigkeiten. Um diese entfernen zu können, werden die großen Krüge, die als Fässer dienen, nachgefüllt. Dieses Nachfüllen zeigt B. H. I, T. XII u. a. Durch das Nachfüllen steigt der Schaum in die

Abb. 55. Wein-Abfüllen.
(Morgan, Cat. mon. I, S. 194.)

Höhe und kann nun bequem mit einem Holz abgestreift werden. Wir sehen einen Mann, der ein an den beiden Seiten etwas aufgebogenes Holz (?) in der Hand hat, anscheinend damit über den großen Krug fahren. Er wischt die Unreinigkeit, die oben schwimmt, über den Rand des Kruges auf die Erde. (Es wäre aber auch denkbar, daß sich eine Szene des Dattelweinbrauens hier eingeschlichen hätte, und der Mann auf einem Korbsieb arbeitet (s. S. 83).

Die großen Krüge (= Fässer) werden nun mit Nilschlammstöpseln versehen, die besonders kunstvoll gestaltet sind (B. H. I, T. XII). Auch wie der Wein aus solchen großen Krügen in kleinere abgefüllt wird, also vom Faß auf Flaschen gezogen wird, zeigen uns die Bilder. Abb. 55 zeigt dieses Abfüllen in kleine Krüge. Der Wein wird ebenfalls, nachdem er ausgegoren hat, gereinigt, und dann aus den großen Krügen mit einem kleinen Maßkrug in kleinere abgefüllt. Diese werden mit Nilschlammdeckeln versehen und in Reih und Glied auf ein Gestell gesetzt, wo der Wein „lagern" wird bis zum Gebrauch. Das Legen der Krüge scheint nicht Sitte gewesen zu sein, der Nilschlammverschluß hätte wohl der Flüssigkeit nicht standgehalten. Neben allen diesen Szenen sitzen selbstverständlich die Schreiber und kontrollieren die Arbeiter.

Die Weinkrüge werden im m. R. zum Transport in Netze gestellt und mit Tragstangen über der Schulter weggetragen: B. H. I, T. XII R. 5, T. XIX; vgl. Montet, Bull. d. l'Inst. IX, T. I; Meir III, T. XXIV; Davies, Antefoker, T. VII. Die Weinkrüge stehen, da sie unten abgerundet sind, auf kleinen Untersätzen mit aufgebogenem Rand: Davies, Antefoker, T. XI, XII, XXXIIf. u. a. Bierkrüge sehen anders aus.

Morgan, Cat. mon. I, S. 194. B. H. I, T. XII (Reihe 2 u. 5); II, T. XVI. Davies, Five Theban tombs, T. XXXI (Traubenlese). Davies, Antefoker, T. XI, XII, XXXII, XXXIII.

7. Traubentrocknen (?).

(Neu im m. R.)

Die Weintrauben dienen nicht nur zur Weinbereitung, sondern werden auch getrocknet wie Datteln und Feigen. Wir finden getrocknete Weinbeeren (Rosinen, die aussehen wie Bohnen!) in den Speichern des a. R.[1]). Im n. R. sind getrocknete Trauben erwähnt[2]). Die Szene B. H. I, T. XII scheint mir das Aufreihen von Trauben an Schnüren darzustellen, die dann an der Sonne getrocknet werden, um als Rosinen in die Speicher zu wandern, wo sie neben Johannisbrot, Feigen, Datteln usw. aufbewahrt werden (vgl. Bd. I, S. 55). Der Schreiber notiert die Zahl der mit Weintrauben gefüllten Körbe, die verarbeitet werden[3]).

Abb. 56. Trauben trocknen (?). (Newberry, Beni Hasan I, T. XII.)

B. H. I, T. XII.

[1]) Vgl. Murray, Saqq. Mast., T. I u. II, wo ausdrücklich einmal der Weinstock als Determinativ angegeben ist, um Weinbeeren = Rosinen nicht mit Bohnen zu verwechseln. [2]) Petrie, Gurneh, T. XXV, S. 7, worauf mich Prof. Spiegelberg aufmerksam macht. [3]) Die Fabrikation dieser Körbe s. S. 115.

8. Dattelweinbereitung.

(Neu im m. R.)

Die Szene bei Davies, Antefoker, T. XI ist sicher keine Bierbereitung, sondern es wird hier ein weinartiges Getränk hergestellt, zu dem getrocknete Datteln verwendet werden, die man einweicht; die Flüssigkeit läßt man gären und füllt sie dann wie Wein in Weinkrüge[1]). Der Mann rechts auf T. XI bückt sich zu einem Haufen getrockneter Datteln, wie sie wohl in den Speichern neben andern Früchten aufbewahrt werden[2]). Sie werden dann in einem großen Topf mit Wasser angesetzt, und wenn sie aufgeweicht sind, durchgeseiht; ein kleiner Junge holt sich etwas von dem Dattelrest; die Flüssigkeit wird in großen Krügen zum Gären angesetzt und in Weinkrüge abgefüllt. Diese werden mit Nilschlammstöpseln versehen und auf ein Gestell in Reih und Glied aufgestellt. Da die Datteln sehr süß sind, so muß dieses Getränk ziemlich alkoholreich sein. Das Getränk wird anstatt aus gegorenem Brotwasser aus gegorenem süßem Dattelsaft hergestellt (wie ja in den Opferlisten auch Feigenwein vorkommt[3])).

Davies, Antefoker, T. XI u. XII.

IV. Honig-Gewinnung.

(Vgl. Bd. I, S. 58.)

Abb. 57. Honig-Ernte a. R. (*Berlin*-Mus. Ä. Z. 1907, S. 78.)

Leider zeigen uns weder die Privatgräber des a. R. noch die Fürstengräber des m. R. eine Szene der Bienenzucht. Ich gebe nochmals die Darstellung aus dem Sonnentempel des Ne-user-re, da die erste Szene von mir nicht richtig gedeutet ist[4]), und dann, um zu zeigen, daß ich mit meiner Vermutung recht hatte, daß ein altägyptischer Bienenstand aus übereinandergelegten Tonkrügen besteht[5]), Abb. 57, l. Ein moderner Bienenstand (Abb. 58) sieht nicht viel anders aus. Nur besteht er aus längeren Tonröhren, in die die Bienen ihre Waben bauen. Der erste Mann links (Abb. 57) versucht nicht den Honig, sondern er bläst die Bienen aus dem Krug, damit sie nicht mit dem Honig zusammen ausgeschüttet wer-

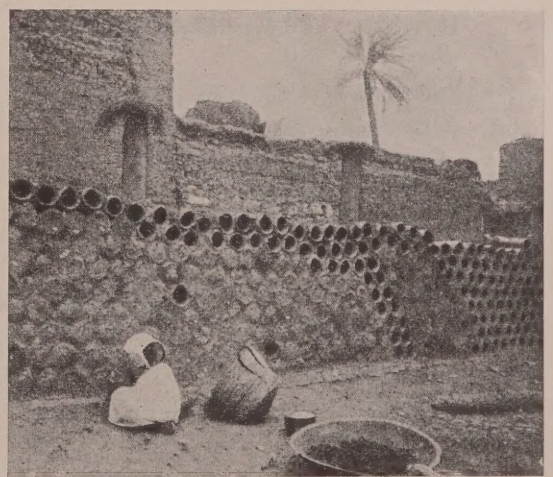


Abb. 58. Honig-Ernte (modern aus Bedraschin). (v. Buttel-Reepen, Die Biene.)

[1]) Davies hält diese Krüge an anderer Stelle auch für Weinkrüge, S. 26. [2]) v. Bissing, Gem-ni-kai II, T. IX u. XII. L. D. II, 103. Daressy, Mera, S. 544/5. Murray, Saqq. Mast. I, T. I, II. [3]) v. Bissing, Gem-ni-kai II, S. 38. Mar. Mast., S. 180. [4]) Worauf mich Dr. Armbruster aufmerksam macht. [5]) Vgl. die Stelle Odyssee 13, 105ff.

den, den der zweite Mann als besten Honig (zum Essen) in ein breites Gefäß laufen läßt. Im großen Gefäß wird Honig und Wasser gemischt, daneben der Honig, der nicht ausgelaufen ist, aus den Waben gepreßt. Die letzte Szene zeigt das Verschließen der runden Steingefäße, die bis zum obern schmalen Rand, auf den ein kleiner flacher Deckel eingesetzt wird, mit Honigwasser gefüllt werden. Unter sehr starkem Druck gärt dann das Getränk, wie auch die verschiedenen „Biere", die mit Nilschlamm „versiegelt" werden.

Im m. R. erfahren wir aus der Literatur, daß es parfümierten Honig gegeben hat; Honig wird in einer Haremsrechnung erwähnt, er wird den Göttern dargebracht usw. (vgl. Lefébure, Sphinx XI, S. 1ff.). Auch Sinuhe 80 wird Honig erwähnt.

Vielleicht ist es kein Zufall, daß die Bienenzucht nur im Königstempel vorkam. Sie war wohl ein Reservatrecht des Königs „dem die Biene gehört = bjtj"[1]). Man darf das vermuten, weil alle Szenen, die in Königstempeln vorkommen, mit Vorliebe sonst von Privatleuten kopiert wurden, sofern es ihnen gestattet war.

V. Ölgewinnung und Ölgefäße.

(Vgl. Bd. I, S. 58.)

Die Ölpresse ist im m. R. nicht sicher nachzuweisen. Vielleicht könnte die Presse El B. I, T. XXXI als solche gedeutet werden, da darüber zwei Frauen sitzen, die nichts zur Weinbereitung beitragen, sondern vielleicht Salben anrühren(?). Sie hat jedenfalls dieselbe Wandlung erfahren wie die Weinpresse, da es im a. R. dieselbe Art der Sackpresse ist, mit der Wein und Öl gepreßt wird; vgl. Bd. I, S. 57ff. Ölgefäße in reicher Zahl sehen wir auf Ständern und bei den Speisetischen stehen[2]), sie werden gebracht[3]), sie stehen hinter dem Toten[4]) auf einem Gestell. Doch spielen sie, wie mir scheint, keine so große Rolle mehr in den Darstellungen wie im a. R. Auf dem oberen Teil der Stelen sind die 7 hl. Öle noch traditionell als 7 Ölgefäße dargestellt[5]), oder das „Öl" der Uzat-Augen ist durch zwei Ölgefäße angedeutet (Spiegelberg I, T. VIII). Sie kommen auf Särgen gemalt vor[6]).

El B. I, T. XXXI(?). Ölgefäße ausbohren s. S. 107 u. Abb. 81. Ölgefäße als Grabbeigaben S. 107; vgl. auch Lange-Schäfer IV, T. LXXXVII, CIV, CVII u. Anm.

Beutel werden eingepackt(?).

(Neu im m. R.)

Eine Szene, in der Beutel gebracht, gereicht und vielleicht in Kisten gepackt werden, steht neben einer Szene, die das Eingießen einer Flüssigkeit in einen großen Topf zeigt, und neben großen Ballen(?). Die Darstellung ist zu sehr zerstört, um außer den Beuteln, die aussehen wie Schminkbeutel, Genaues erkennen zu können. Sie sollen nach Davies Metall enthalten. Davies, Five Theban tombs T. XXXIII.

VI. Sackpresse für Parfüm-Gewinnung.

(Neu im m. R.)

Die Sackpresse alten Stils wurde, außer zur Wein- und Ölgewinnung, auch noch für das Auspressen einer Flüssigkeit benützt, die aus Blüten gewonnen wurde, und ich

[1]) Vgl. Erman, Gr.[3] § 230, Anm. 1 u. Ä. Z. 1914, S. 107. [2]) El B. I, T. XXVIII. Meir II, T. VI, die sieben Öle. [3]) Naville, Deir el Bahari I, T. XX, XXII. [4]) B. H. I, T. XIII. [5]) Gayet, Stèles, T. II. Maspero, Mém. Miss. I, T. I. [6]) Lacau, Sarcoph. I, T. XXXI.

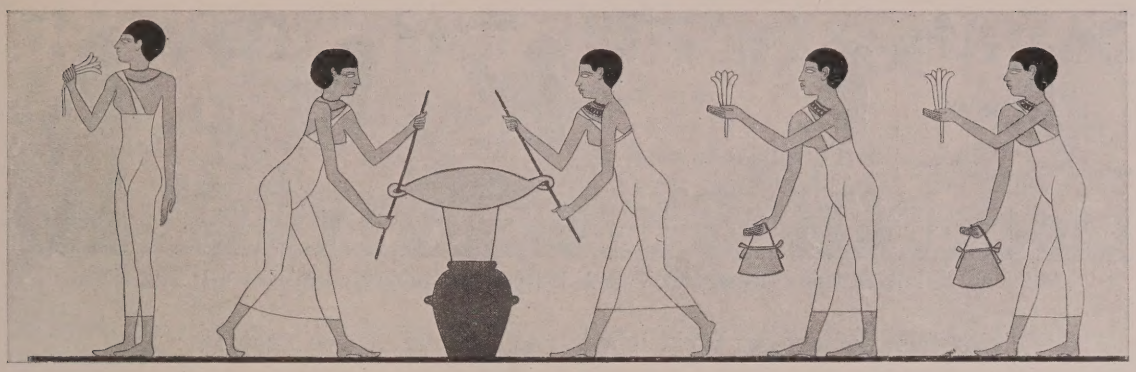


Abb. 59. Parfüm-Gewinnung aus Lotosblüten aus Beni Hasan.
(Cailliaud, T. 15 A., bei Newberry nicht mehr vorhanden.)

glaube, daß wir es mit der Darstellung einer wohlriechenden Flüssigkeit zu tun haben (Abb. 59). Wir sehen, wie zwei Frauen beschäftigt sind, eine Flüssigkeit aus einem zusammengewickelten Tuch auszupressen, in das sie an den Enden zwei Stäbe gesteckt haben, mit denen sie den kleinen „Sack" zusammendrehen. Andre Frauen kommen mit großen Lotosblüten in den Händen und mit Taschen herbei, in denen sie wohl die Blüten haben, die sie zu diesem Zweck im Sumpf in eben diese Taschen sammeln (vgl. Bd. I, S. 114). Es muß eine stark duftende Art Lotosblüte gegeben haben, da sie ja oft von dem Herrn anstatt eines Salbgefäßes an die Nase gehalten wird. Auch wird sie von den vornehmen Damen sehr bevorzugt, oft in der Hand gehalten oder im Haar getragen. Wohlriechende Salben und Öle spielen eine große Rolle, und die dazu notwendige Essenz, die ihnen beigemischt wurde, ist wohl zum Teil ein solcher Blütenextrakt gewesen. Er hat eine wasserblaue Farbe, die auf blaue Lotosblüten schließen läßt (Abb. 59).

Rosellini, Mon. civ., T. LXVI = Cailliaud, T. 15 A. = Abb. 59 (in Beni Hasan nicht mehr zu finden).

Herden.

I. Herde auf der Weide.

(Vgl. Bd. I, S. 59.)

Die Darstellung der weidenden Herde mit ihren Hirten und die verschiedenen Szenen der Viehzucht und des Lebens und Treibens der Hirten auf dem Felde kehren im m. R. wieder[1]), bereichert durch einzelne neue Szenen, während andere in den Hintergrund treten. Sehr ähnlich den Bildern des a. R. ist B. H. II, T. XXXI oder Meir I, T. X. Eine Szene hat sich aus kleinen Anfängen im a. R. zu einer sehr häufigen und, wie es scheint, sehr beliebten entwickelt, das ist das Kämpfen der Stiere. Sie spielt im a. R. eine ganz untergeordnete Rolle, kommt kaum vor. Im m. R. sehen wir keine weidende Herde ohne die beiden kampflustigen Tiere (s. Viehzucht). Auch andere Szenen stehen mit dem Leben der Hirten auf der Weide in enger Beziehung. Neben dem Kochen und Backen der Hirten sehen wir im m. R. das Spinnen und Weben der Frauen und das Waschen und Bleichen durch Männer als neue Szenen; auch der Vogelfang mit der Falle gehört zur Belebung der Szenerie.

[1]) B. H. II, T. XII.

Abb. 60. Heimkehrende Herden (zur Viehzählung). (Newberry, Beni Hasan I, T. XXX.)

Die einzelnen Szenen des Weidelebens vergleiche man also auch bei:

Viehzucht.

I. Kämpfende Stiere S. 88.
II. Kopulation von Tieren S. 89.
III. Geburt von Tieren S. 89.
IV. Säugende Tiere S. 89.
V. Milchwirtschaft S. 90.
VI. Mästen von Tieren S. 90.
VII. Geflügelhof S. 92.
VIII. Hirten, die ein Tier tragen S. 92.
IX. Tiere in neuen Stellungen S. 93.
X. Der Aufseher S. 93.

Küche u. Handwerk.

XI. Backen auf dem Felde S. 94.
XII. Gänse braten S. 102.
XIII. Fleisch kochen und braten S. 103.
XIV. Netze stricken S. 124. (Matten flechten, Matten klopfen S. 124).
XV. Spinnen und weben (neu) S. 125 f.
XVI. Waschen und bleichen (neu) S. 122.
XVII. Vogelfang mit Falle (neu) S. 99. (Einfangen des Opfertieres s. Schlachten S. 172; Vorführen der Masttiere s. S. 46, 182.

Weide: Meir I, T. X, XI; III, T. IV. B. H. I, T. XXX (mästen); II, T. VII u. XXXI (der Kampf mit dem Löwen kann nicht richtig gesehen sein! Es sind sicher 2 kämpfende Stiere.) El B. I, T. XVIII (kämpfende Stiere); II, T. XIV.

II. Von der Weide heimkehrende Herden.

(Vgl. Bd. I, S. 59, 3.)

(Vgl. auch Besichtigung der Herden S. 46 und Vorführen der Opfertiere S. 46, 182.)

Neben dem eigentlichen Weideplatz, auf dem sich das Leben der Tiere und Hirten abspielt, ist sehr häufig das Wandern der Herden mit ihren Hirten dargestellt[1]). Sie werden dem Herrn zugeführt, der sie an sich vorbeiziehen läßt[2]). Sie werden als Masttiere in die Küche des Herrn oder zum Opfer herbeigetrieben[3]). Milchkühe werden herbeigebracht, um der Herrin frische, warme Milch zu spenden[4]) (neu). Sie werden von Aufsehern gezählt, Schreiber notieren die Zahl, und wehe dem, dessen Herde nicht die vermutete Zahl aufweist, — er wird zur Rechenschaft gezogen (Abb. 25, 26). Unter diesen Herden befinden sich neben verschiedenen Arten Rindern auch Esel, Ziegen und Schafe. Neu ist im m. R., daß auch Schweine dargestellt werden. Allerdings nicht zwischen den anderen Herden, sondern nur ganz schüchtern wagt es der Künstler, sie in einer Deltalandschaft als Staffage zu verwerten: B. H. II, T. XI. (Im a. R. kommt das Schwein nur als Hieroglyphe vor, und auch da nur in den ersten Dynastien. Das a. R. vermeidet es, das

[1]) B. H. II, T. XII. El B. I, T. XVII, XVIII. Meir I, T. X. [2]) Vgl. unten Viehzählung. [3]) Meir III, T. IV. El B. I, T. XVIII. [4]) Naville, Deir el Bahari I, T. XX; III, T. II. [5]) B. H. I, T. XXX (neu sind: der Buckelochse, der Eselträger, der sich am Boden wälzende Esel).

Abb. 61. Heimkehrende Herden (zur Viehzählung). (Newberry, Beni Hasan I, T. XXX.)

Schwein darzustellen.) Gemästete Antilopen werden im m. R. auch herdenweise herbeigetrieben[1]). Wilde Antilopen s. bei Jagd S. 95.

Morgan, Cat. mon. I, S. 160. Petrie, Dendereh, T. X(Schafe, gesattelte Esel [Reste]). Meir I, T. X; III, T. IV, XIII. B. H. I, T. XXX; II, T. IV (Ziegen), VII, XII, XIV (Antilopen), XVII (zwei Herden begegnen sich). El B. I, T. XVII, XVIII. Bull. of the Metrop.-Mus. of art, Oct. (1914), S. 219.

III. Viehzählung[2]).

(Neu im m. R., vgl. auch S. 138.)

Das Zählen des Viehs ist im m. R. zu einer selbständigen Szene geworden. Wir sehen nicht nur die Viehzählung vor den Schreibern vor sich gehen B. H. I, T. XXX, sondern die Schiffe werden gezeigt, die den Herrn mit seinem ganzen Stabe von Beamten und Schreibern gebracht haben (Abb. 102), um die Zählung der Herden vorzunehmen (Abb. 60 und 61). Neben seinen eigenen werden auch die gezählt, die ihm der König anvertraut hat. Sie werden in langem Zuge herbeigetrieben und vor die Schreiber geführt, die mit dem Herrn unter einem Zelt sitzen. Sehr deutlich ist die Bewegung des Abzählens der 1000te von Rindern, Eseln und Schafen mit der Hand dargestellt, s. Abb. 60, 61. Die Hirten, bei denen die Zahl nicht stimmt, werden vor die Schreiber geführt und bedroht (vgl. Abb. 25 u. 26).

B. H. I, T. XXX; II, T. XII. El B. I, T. XVIII.

IV. Herde einen Fluß durchschreitend.

(Vgl. S. 96 u. Bd. I, S. 60.)

Auf der Wanderung von oder zu der Weide, die die Tiere natürlich zur Zeit der Überschwemmung verlassen mußten, da die Wiesen dann unter Wasser standen, kamen die Hirten mit ihren Herden an den Fluß oder an die Kanäle, die sie, um heimzukommen, überschreiten mußten. Da es keine Brücken gab, so watete das Vieh durch das Wasser oder versuchte hindurchzuschwimmen, so gut es ging. Der Hirte mit dem Boot begleitet die Herde. Die Kälbchen werden angebunden[3]) oder ins Boot getragen[4]). Die Krokodile, die im Wasser lauern, werden durch einen Zauberspruch beschworen, daß sie den Herden und Hirten keinen Schaden zufügen[5]). Nichtsdestoweniger wird Weisung gegeben „stark zu rudern“ um schnell der Gefahr zu entgehen[6]). Ochsen und Kühe sind so tief im Wasser, daß sie eben noch den Kopf über die Wellen halten[7]). Die Ställe, in denen das Vieh die

[1]) B. H. II, T. XIV. [2]) Das Modell einer solchen Viehzählung ist uns als Grabbeigabe erhalten; vgl. Bull. of Metrop. Mus. New York, Dec. 1920, S. 18. [3]) B. H. I, T. XII. [4]) ib. II, T. XXVIII. [5]) ib. I, T. XXIX, nach Analogien, der Hirte streckt die Hand aus, indem er seinen Spruch sagt. [6]) ib. T. XXIX, l. [7]) ib. T. XII.

Überschwemmungszeit zubrachte, werden uns auch im m. R. nicht gezeigt. Nur im Modell sehen wir einen Stall, in dem Tiere gemästet werden[1]).

B. H. I, T. XII, XXIX (= L. D. II, 127); II, T. XXVIII. Davies, Five Theban tombs, T. XXXVIII (vgl. auch die Beschreibung eines solchen Flußübergangs: Erman, Aus den Papyrus der Königl. Museen 1899, S. 29-30).

Viehzucht.

I. Kämpfende Stiere.

(Neu im m. R.)

Der Kampf zweier eifersüchtiger Stiere, die die Hirten, wenn der Kampf zu gefährlich wird, zu trennen suchen[2]), ist eine Kraftprobe für die Tiere, die die Hirten eher begünstigen als verhindern (Abb. 129). Sie gehen dabei oft vorsichtig zu Werk und lassen ihre Stiere zwar kämpfen, haben ihnen aber ein Seil um einen Hinterfuß gebunden, mit dem sie die Tiere zu Fall bringen können. Andere kämpfen frei und werden von denHirten eher zum Kampf ermutigt[3]). Dieser Stierkampf ist ein sehr beliebter Vorwurf für die Künstler des m. R. Jeder versucht sich an dem Problem, mancher gibt den Kampf in zwei Stadien nebeneinander[4]), das Stemmen der Köpfe gegeneinander und das Überspringen des einen Tieres durch das andere. Solche Szenen finden sich schon in den Felsengräbern von Kauamât. Genau so wie die Ringerszenen das größte Interesse der Herren des m. R. in Anspruch nahmen, genau so hatten sie ihre Freude an dem Kampf der wutentbrannten Stiere. Der Stierkampf scheint wohl zur Belustigung der Hirten wie auch des Herrn zu dienen[5]), sonst würde er nicht so oft dargestellt und von den Hirten in Szene gesetzt werden. Die Stiere kämpfen nicht nur auf dem Weideplatz, sondern auch beim Heimkehren von der Weide. Die Hirten, die die Stiere begleiten und dem Stierkampf aufmunternd zusehen, tragen häufig große Tücher über dem Arm, die sie in die Höhe halten. Man weiß, daß Tücher die Stiere reizen. Wollte der Hirte den Stier nicht reizen, würde er sein Tuch eher verstecken als es ihm entgegenhalten. Ich vermute, daß dieser Stierkampf eine Bedeutung für die Viehzucht hat. Man suchte die gewandtesten und stärksten Tiere als Zuchtstiere zu erkennen und freute sich daneben an dem Schauspiel der elementaren Kraft. Die Stiere drücken ihre Schädel mit aller Macht zusammen, der Schwächere muß weichen (Abb. 129). Die junge Kuh, um die gekämpft wird, steht dahinter. Der Herr sieht dem Schauspiel zu (Meir II, T. XV).

Auffallend ist, daß ein Stier, der hinter einem andern geht und von Männern mit Tüchern und Stöcken begleitet wird, eine Art Korbgeflecht auf dem Kopf trägt: El B. I, T. XVII, vielleicht um das Kämpfen zu verhindern(?). Man denkt an spanische Stierkämpfe, bei denen dem Stier ein Strohwisch auf dem Nacken abgebrannt wird, um ihn wütend zu machen.

Eine eigenartige Szene zeigt Morgan, Cat. mon. I, S. 151. Hier schießt der Herr einen Stier, der von zwei Leuten gehalten wird(?). Leider ist die Szene zerstört. Das Schießen eines Stieres — es mag auch ein Wildstier sein — kommt selten vor. Jedenfalls ist das Tier wütend und wird erlegt. Vgl. B. H. I, T. XXX, Jagd auf einen Wildstier.

Morgan, Cat. mon. I, S. 160, 161, 187, 191 (Textangabe). L. D.Text II, S.160 (Kauamât). Meir I, T. XI; II, T. XV. B. H. I, T. XXX; II, T. VII, XII, XXXI. El B. I, T. XVIII; II, T. XIV.

[1]) Bull. of Metrop.-Mus. New York, Dec. 1920, S. 21. [2]) B.H. II, T. VII. [3]) El B. I, T. XVIII; II, T. XIV. B. H. II, T. XXXI (der Kampf mit dem Löwen ist sicher falsch gesehen!). [4]) El B. I, T. XVIII. [5]) Meir II, T. XV = Abb. 129. Morgan, Cat. mon. I, S. 191 Text m.

II. Kopulation von Tieren.

(Vgl. Bd. I, S. 61.)

1. Stiere, Esel (Abb. 60) und Ziegenböcke bei den Herden.

2. Löwen und Antilopen (Steinböcke, Säbelantilopen, Gazellen) in der Wüste bei der Jagd.

1. B. H. I, T. XXX. B. H. II, T. IV, VII, XII.
2. Meir I, T. VIII; II, T. VII. B. H. II, T. IV, XIII.

III. Geburt von Tieren.

(Vgl. Bd. I, S. 62.)

Wie im a. R. sind die Geburten sehr häufig bei Wüstentieren gezeigt. Ein neuer Zug in den Darstellungen ist es, daß das neue Leben sofort bedroht wird. Dicht hinter dem sein Junges werfenden Tier schleicht der Feind in Gestalt einer Hyäne (Abb. 65) oder eines Fuchses[1]). Im a. R. schon haben wir die Szene, daß ein Krokodil hinter der Nilpferdmutter steht[2]), ich hatte das für einen Zufall gehalten. Die Analogien des m. R. zeigen aber, daß auch dort die Absicht vorliegt, die Gefahr zu zeigen, der das junge Leben ausgesetzt ist. Die Geburt eines Kalbes wird genau so dargestellt wie im a. R. Die beiden Szenen Steindorff, Ti, T. 118 und Meir I, T. X decken sich beinahe, doch ist auch diese anscheinend gleiche Szene neu gezeichnet, nicht bis ins Einzelne kopiert.

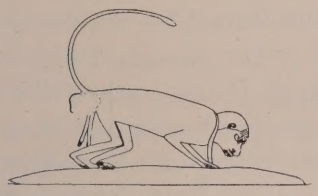


Abb. 62. Geburt eines Affen. (Blackman, Meir II, T. VII.)

1. Geburt eines Kalbes (der Kuh wird vom Hirten geholfen), einer Ziege.

2. Geburt von Wüstentieren; sie werfen im Gehen ihre Jungen, eine Gazelle im Liegen B.H. I, T. XXX (neu).

3. Geburt eines Affen, die Mutter kauert an der Erde (neu, Abb. 62).

1. Meir II, T. X, XXVI; III, T. IV. B. H. II, T. XXXI (Kalb zerst.). El B. II, T. XIV (Kalb zerst.).
2. Meir I, T. VI; II, T. VII, VIII. B. H. I, T. XXX. B. H. II, T. XXXV = Abb. 65.
3. Meir II, T. VII = Abb. 62.

IV. Säugende Tiere[3]).

(Vgl. Bd. I, S. 62.)

1. Säugende Kühe kommen häufig vor; nicht nur auf der Weide, sondern die Kühe wurden auch mit ihren Kälbern zum Hause des Herrn oder der Herrin geführt, um dort gemolken zu werden. Das Kalb begleitet anscheinend die Mutter auch auf diesem Ausgang, denn wir sehen neben dem Darreichen der frischgemolkenen Milch die säugende Kuh. Naville, XI. Dyn. I, T. XX.

2. Säugende Eselinnen, die ihr Junges auf dem Marsch tränken.

3. Säugende Gazelle in der Wüste.

1. Morgan, Cat. mon. I, S. 161, 187, 191 (Text). Naville, XI. Dyn. I, T. XX, XVIII, XXII, XXIII; II, T. XVIIa; III, T. II. Hierogl. Texts I, T. 46. Meir I, T. XI; II, T. VII. B. H. I, T. XIII, II, T. VII.
2. B. H. I, T. XIII; II, T. VII (Mitte).
3. Meir I, T. VI = VIII.

[1]) B. H. I, T. XXX; II, T. XXXV. Meir II, T. VIII. [2]) Capart, Rue de tomb., T. XXVI. [3]) Ich erwähne hier, daß säugende Frauen ebenso selten dargestellt werden wie im a. R. Zwei Mütter, die ihr Kind im Arm halten: B. H. II, T. VII Mitte l., T. XVI Mitte l.

Abb. 63. Mästen von Geflügel, Antilopen, Ziegen und Rindern. (Newberry, Beni Hasan I, T. XXX.)

V. Milchwirtschaft.

(Vgl. Bd. I, S. 63.)

Da das Weideleben nicht mehr so ausführlich dargestellt wird und der Stierkampf im Vordergrund steht, ist das Melken der Kühe auf der Weide selten gezeigt. Dagegen sehen wir, daß frischgemolkene Milch von den Damen des m. R. als Getränk sehr geliebt wurde. Die Kühe wurden ins Haus gebracht und vor den Augen der Herrin gemolken, so daß sie die Milch „warm und frisch von der Kuh weg" trinken konnte[1]). Diese Darstellung findet sich auf einem Sarg und den Kapellen (= Naos) der Prinzessinnen im Tempelbezirk Mentuhoteps I. (Abb. 22).

Naville, Deir el Bahari I, T. XX, XXII; III, T. II. B. H. II, T. VII, r. (Weide; Kalb und Melker am Euter). El B.II, T.XIV (Weide)(?). Lange-Schäfer IV, T. XXXIV, XXXV, CXVI (Detail des Melkens). Hierogl. Texts I, T. 46.

VI. Mästen von Tieren[2]).

(Vgl. Bd. I, S. 64.)

1. Geflügel.

Im m. R. tritt die Vogelmast etwas zurück in den Bildern. Die kleine Darstellung (B. H. I, T. XXX u. Abb. 63) neben dem Mästen der Ochsen und Antilopen ist sehr summarisch als „Vogelmast" bezeichnet ohne Angabe der Gänsesorten. El B. I, T. XX zeigt eine ausführliche, leider z. T. zerstörte Szene des Mästens von Kranichen und Gänsen verschiedener Art.

2. Rinder und Kälber.

Mastochsen und Mastkälber werden am Boden angepflöckt. Die Kälber sind an einem Bein ganz kurz angebunden, so daß sie nur etwas hüpfen können und dabei die drolligsten Sprünge machen[3]). Den Mastochsen ist der Strick, mit dem sie am Boden befestigt sind, sogar um die Zunge gebunden, damit sie ruhig liegen bleiben und keine Bewegung machen, die ihr Fett verringern könnte (Abb. 63). Der Hirte kniet vor dem Tier und stopft ihm das Mastfutter ins Maul. Solange das Tier gestopft wird, wird ihm die Schlinge anstatt um die Zunge lose um das Maul gelegt. Das Ende dieses Strickes hängt den Mastochsen noch aus dem Maul, wenn sie zum Schlachten getrieben werden (Meir II, T. XXIII). Gehörnte wie hornlose Ochsen werden gemästet. (Über hornlose Tiere und die Namen der Rinder vgl. Sphinx 16, S. 145.) Rinder mit künstlich ver-

[1]) Den Kühen werden die Füße nicht mehr zusammengebunden wie im a. R. [2]) Das Wortzeichen für „mästen" ist eine gemästete Ente, man könnte daraus schließen, daß die Vogelmast der Anfang des Verfahrens war. [3]) Meir III, T. IV.

bogenem Horn s. Meir I, T. IX. Ein Modell der Rindermast als Grabbeigabe ist abgebildet Bull. of Metrop.-Mus. New York, Dec. 1920, S. 21.

3. Antilopen und Ziegen.

Säbelantilopen und andere kleinere Antilopen werden wie die Rinder gemästet. Sie werden zu diesem Zweck bei der Jagd in der Wüste gefangen, niedergeworfen und gebunden, dann gezähmt und gemästet. Beide Szenen sind auf derselben Grabwand dargestellt, die Jagd im Hintergrund = oben, die Mastszenen im Vordergrund = unten (B. H. I, T. XXX). Antilopen-Herden werden getrieben wie zahme Ziegen[1]). Eine schöne Wiedergabe des Mästens dieser Tiere zeigt Abb. 2 (= 63). Die Ziegen halten nicht so geduldig still wie die Ochsen, sondern wehren sich, das Mastfutter zu schlucken. Sie werden sitzend mit gebundenem Fuß an einen Pfahl im Boden angeseilt[2]), da sie sich leicht aufbäumen und so ihrem Pfleger viel Schwierigkeit bereiten. Die verschiedenen Bewegungsmotive hat der Künstler sehr fein verwertet.

4. Hyänen.

Das Mästen der Hyänen scheint im m. R. nicht mehr gebräuchlich gewesen zu sein, sonst würden sie unter den Tieren, die B. H. I, T. XXX gemästet werden, nicht fehlen. Da die Jagd dargestellt ist, die die Antilopen zur Mast liefert, so würden sich auch Hyänen finden, die als Leckerbissen dienen könnten. Sie werden auch nicht mehr gebracht. Die Hyänen scheinen schon im a. R. nicht mehr sehr geschätzt worden zu sein, so bemerkt Capart, Rue de tomb., S. 48, daß im Grabe des Ankh-ma-hor (auf Tafel 60 u. 61) zwei kleine Hyänen, die von Leuten an der Leine geführt werden, vom Bildhauer in eine Gazelle und in ein Kalb umgeändert wurden, weil dem Herrn wohl mehr an diesen als an Hyänen gelegen war. Ob auf den persönlichen Geschmack des Grabbesitzers Rücksicht genommen wurde, lasse ich dahingestellt. Hyänen-Mast kommt im m. R. nicht mehr vor.

5. Masttiere (besonders schöne).

Sie werden als solche (wie im a. R.) ausgezeichnet. Die Gänse nehmen gerupft ganz unglaubliche Formen an (Gayet, Stèles, T. LV). Enten und Gänse sind in der Hieroglyphe für „mästen" besonders fett dargestellt[3]), s. Abb. 2. Sie werden gebracht (El B. II, T. XV).

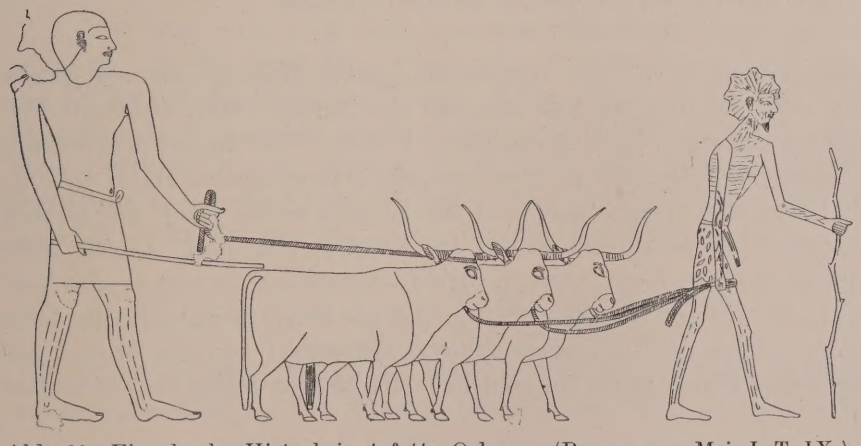


Abb. 64. Ein elender Hirte bringt fette Ochsen. (Blackman, Meir I, T. IX.)

Die Kälber (auch Ochsen B. H. I, T. XIII) tragen gestreifte Decken gegen die Kälte des Abends und des Morgens und die Glut des Mittags, unter der die Tiere gleich empfindlich leiden. Die Mastochsen sind oft mit einem üppigen Hals-

[1]) B. H. II, T. XIV. [2]) Der Pfahl ist bei Newberry, Beni Hasan, nicht mehr zu sehen; vgl. Cailliaud, T. 34 A. [3]) B. H. I, T. XXVII.

schmuck versehen, der wie das Halsgehänge der Damen und Herren mit einem Gegengewicht versehen ist, das auf dem Nacken des Tieres liegt, also seinen eigentlichen Zweck gar nicht erfüllen kann; es ist nur eine Kopie der Auszeichnung für die Menschen. Woraus dieser Riesenhalsschmuck besteht, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Es wäre aber immerhin denkbar, daß er aus Gold angefertigt wäre, er ist goldfarben gemalt (Cailliaud, T. 34A), und wir sehen solche Riesenhalsgehänge zwischen dem Schmuck, der „verliehen" wird[1]), siehe das Halsgehänge Montet, Bull. de l'Inst. IX, T. V. Ein Mastochse erscheint mit diesem Schmuck und einem großen Stempel am Hinterschenkel, der die Zahl 43 anzeigt, womit irgendwie seine Zahl angegeben ist, vielleicht sein Platz im Stalle des Herrn. Im Gegensatz zu den fetten Ochsen ist der Hirte, der sie bringt, ein Skelett, was das Elend des Hirten illustriert (Abb. 64).

1. B. H. I, T. XXX (XXVII). El B. I, T. XX u. XXII.
2. B. H. I, T. XXX = L. D. 132 = Cailliaud, T. 34A.
3. B. H. I, T. XXVII = XXX = Cailliaud, T. 34A.
4. Keine Darstellung.
5. Meir I, T. IX (s. im Gegensatz zum Mastochsen den mageren Hirten); II, T. III, VI, XI; III, T. IV (künstlich gebogene Hörner). Cailliaud, T. 34A (gestempelter Ochse). B. H. I, T. XIII, XVIII, XXXV; II, T. XXX (Mastkalb mit Decke). El B. I, T. XVIII. Davies, Antefoker, T. XIII.

VII. Geflügelhof.

(Vgl. Bd. I, S. 66.)

Der Geflügelhof, der uns im a. R. so ausführlich geschildert wird, ist in El B. I, T. XXII u. XXIII nur angedeutet und lange nicht mit der Sorgfalt ausgeführt wie im a. R. (vgl. Bd. I, S. 66). Wir sehen nur eine Hütte aus Gabelstangen, unter der die Leute ihre Gänse und Kraniche mästen, sie in kleine Kasten stecken und gerupft aufhängen. Neu ist das Zusammenbinden von (14) Vögeln an den Flügeln, die zappelnd aufgehängt werden.

El B. I, T. XXII-XXIII.

VIII. Hirten, die ein junges Säugetier tragen.

(Häufiger im m. R.)

Sehr häufig sieht man im m. R. das Vorbild des „guten Hirten", der ein junges Tier über der Schulter oder auf dem Rücken oder auf den Armen trägt: (Abb. 60, 61). Kälber und Esel werden so getragen. Es sind dies neugeborene Tiere, die auf dem Marsch der Herden zur Welt kamen, und die noch nicht selbständig gehen können. Dafür spricht, daß die Mutter dicht hinter dem Träger geht und ihr Kleines leckt. Nach der Geburt werden die Tiere so lange von der Mutter geleckt bis sie ganz rein sind. Da sie diese Mutterpflicht nicht lange ausüben kann, wenn die Herde marschiert, so holt sie das Versäumte nach, indem sie ihr Junges auf dem Arm des Hirten leckt. Vergleiche die Eselherde mit den Jungen, wo nur das Getragene (zuletzt Geborene) von der Mutter geleckt wird, die andern gehen neben ihren Müttern her oder saugen schon an der Mutter (B. H. II, T. VII).

Vielleicht handelt es sich auch manchmal um gemästete Kälber, mit denen die Hirten sich abschleppen, sogenannte Milchmastkälber, die sie vollgewichtig dem Herrn

[1]) L. D. II, 103.

bringen wollen. Vgl. das große Kalb Meir II, T. VII das viel größer ist als das saugende daneben, so daß es dem Hirten, fast bis zur Erde reichend, auf dem Rücken hängt, während ein kleines, ebenso getragen, B. H. II, T. VII, ihm nur bis zum Gürtel geht. Es ist allerdings abnorm klein gezeichnet, und es ist schwer zu sagen, inwieweit man hier Naturtreue annehmen darf. Hyänen werden nicht mehr auf dem Arm gebracht.

Kälber: Quibell, Exc. Saqq. I, T. XX (X. Dyn.). Meir I, T. XI; II, T. XXX. B. H. I, T. XXX; II, T. VII (Mitte)[1] = T. XXIIa, T. XI(?).
Esel: B. H. I, T. XXX; II, T. VII.
Gazelle: B. H. II, T. XXXV.

IX. Tiere in neuen Stellungen.

Die Künstler des m. R. halten sich zwar noch häufig an Vorbilder aus dem a. R., die sie kopieren[2]), sie erfinden aber auch eine Menge neuer Stellungen, d. h. sie sind gewandter in der Wiedergabe schwieriger Bewegungsmotive, denen sie nicht aus dem Wege gehen. Künstler, die fähig waren, die Ringerszenen der Natur abzusehen, sind auch im Erfassen der Tierstellungen sehr geschickt. So sehen wir Szenen, die die Künstler des a. R. nicht gewagt haben.

Auf dem Rücken liegende Tiere: Abb. 60 (ein sich wälzender Esel), B. H. II, T. XIV (eine Gazelle) Meir. II, T. VIII, (verwundete Tiere).

Eine Kuh, die sich hinter dem Ohr mit dem Hinterbein kratzt: Meir I, T. XI.

Eine liegende, sich umblickende Kuh, die aufstehen soll: Meir I, T. XI.

Ein sich umblickender Stier: Morgan, Cat. mon., S. 159.

Stiere im Kampf: s. S. 88 u. Abb. 129.

Eine im Liegen ihr Junges werfende Antilope: B. H. I, T. XXX.

Die Geburt eines Affen: Meir II, T. VII = Abb. 62.

Weniger glücklich ist das Zusammensinken der angeschossenen Jagdtiere auf der schönen Jagd dargestellt: Meir II, T. VIII. Doch ist immer noch ein großer Fortschritt gegen die Jagd im alten Stil (B. H. I, T. XXX) zu sehen, die oft nur stehende Tiere mit Pfeilen durchbohrt zeigt. Zitate im Text.

Hier seien auch noch einige gewagte Stellungen bei den Zeichnungen der Menschen erwähnt. So das gespreizte Sitzen beim Netzestricken B. H. II, T. XIII u. Abb. 90; die Stellungen der Bauleute: Tylor, Sebek-nekht, T. XI; das breitbeinige Sitzen beim Schachspiel: Blackman, Journ. of Egypt. Arch. VI (1920), T. XX; die en-face-Stellung einer Gottheit: Lacau, Sarcoph. I, T. XXV, und Quibell, Ramesseum, T. III. Auch der Ägypter, den der König schlägt: v. Biss.-Bruck., T. 33a, Abb. 114, wäre im a. R. undenkbar. Sehr gut sind die Leute, die Antilopen mästen: B. H. I, T. XXX, Abb. 2 u. a.

X. Der Aufseher.

(Vgl. Bd. I, S. 66.)

Auch das m. R. kennt den Aufseher, der überall dabei ist, wo gearbeitet wird, ohne selbst etwas dabei zu tun. Er trägt einen kurzen Stab, an dem eine kleine Peitsche vorne

[1]) B. H. II, T. XXIIa ist nur eine genaue Kopie von T. VII auf einer andern Grabwand. [2]) Vgl. z. B. das Einfangen des Opfertieres bei Steindorff, Ti, T. 12 mit Meir I, T. XI oder die Geburt eines Kalbes Ti, T. 118 mit Meir I, T. X, den Stier, der von einem Löwen ins Maul gebissen wird, Davies, Ptahhetep I, T. XXII mit Meir I, T. VI u. a.

angebracht ist, oder einen langen Stock, auf den er sich stützen kann. Um zu zeigen, wie häufig er vorkommt, nehme ich die Grabwand B. H. II, T. IV: Er steht mit seiner Peitsche neben den Wäschern, er ist im Begriff zu strafen und wird von zwei Leuten, die vor ihm knieen, mit aufgehobenen Händen um Gnade angefleht. Er wird von einer Frau, wie es scheint, geholt, um Streitende zu besänftigen. Er hält hier eine Art gebogenes Szepter in der Hand, das dem Zeichen für Herrschen gleicht[1]). Er sieht den Frauen beim Spinnen zu. Er meldet dem Herrn die Hirten, die ihm das Mastvieh bringen. Er führt die Schuldigen vor die Schreiber. Er ist dabei, wenn mit Gold gearbeitet wird, damit nichts veruntreut wird — kurz er ist auf einer einzigen Grabwand sehr oft zu finden.

In höherem Alter — seine Beleibtheit wird angedeutet durch Fettwülste seines Körpers — ist er im Hause tätig. Er beaufsichtigt die Kornspeicher und die Schreiber, er ist in der Backstube und beim Weben und Spinnen der Frauen dabei, er sieht zu, wie Bier bereitet wird. Man sieht, daß auf dem Feld und im Hause nichts ohne sein Wissen geschehen kann, vgl. B. H. I, T. XXIX.

Die Mahlzeit des Aufsehers, bei der die Leute für ihn kochen und backen, wird nicht mehr dargestellt.

Gelegentlich unterhalten sich zwei Aufseher auf ihre Stöcke gestützt mit weit vorgestelltem Fuß über die Ackerarbeit, der sie vorstehen, B. H. I, T. XXIX r. Alle Vorsteher aufzuzählen wäre unwesentlich, da ihre Zahl zu groß ist. Sie sind leicht kenntlich an dem längern oder vorne abstehenden Schurz oder an ihrem Stab, Szepter oder Stock. Die kurze Peitsche, die sie über die Schulter hängen, scheint nicht mehr im Gebrauch zu sein.

Zitate im Text.

XI. Backen auf dem Felde.

(Vgl. Bd. I, S. 67 und unten Bäckerei, S. 119.)

Es werden in gleicher Weise wie im a. R. die runden oder ovalen Fladen in die heiße Asche gelegt. Die Hirten formen sie aus Teig, den sie in Schüsseln bereiten. Sie dienen ihnen zur Nahrung und werden wohl auch für die Mast der Tiere verwendet. Die Szene ist neben Bierbereitung angeordnet, bei der Brot gebacken wird.

B. H. II, T. VII r. Davies, Five Theban tombs, T. XXXV (vgl. L. D. II, 96 a. R.). Davies, Antefoker, T. VIII (rechts unten).

Jagd auf Wüstentiere. Vogel- und Fischfang.

I. Jagd auf Wüstentiere.

(Vgl. den Herrn auf der Jagd in der Wüste und im Wildpark, S. 52 und Bd. I, S. 68.)

1. Die Jagd mit dem Wurfholz, die die ältesten Bilder zeigen, scheint im m. R. nicht mehr gebräuchlich zu sein.

2. Die Pfeil-Jagd in der freien Wüste wird sehr selten dargestellt. Meist haben die Herren ihre eingezäunten Jagdgründe, in denen ihre Diener, wenn sie nicht selber jagen, das Wild für sie erlegen (B. H. II, T. XXIX; Abb. 65; El B. I, T. VII).

3. Die Jagd mit dem Lasso wird niemals vom Herrn selbst betrieben, sondern nur von seinen Untergebenen. Die Leute tragen alle den kurzen Schurz oder nur den Gürtel mit der Schleife vorne. Die Lassojagd geht auch im Wildpark vor sich. Man sieht, wie

[1]) Vgl. das Zeichen bei Meten, L. D. II, 3.

Abb. 65. Lasso-Jagd und Pfeil-Jagd. (Newberry, Beni Hasan II, T. XXXV.)

der Lasso den Tieren um den Kopf oder auch nur um ein Horn geworfen wird. Ein sehr glücklicher Jäger fängt mit einem Wurf gleich zwei Tiere, da er den Lasso in dem Moment anzieht, als ein zweites Tier über ihn springt und sich mit Fuß und Horn in ihm verfängt. Daneben schießt ein Jäger auf ein Rudel Steinböcke und Antilopen. Seine Hunde fassen die angeschossenen Tiere. Eine Gazelle wirft ein Junges, dem eine Hyäne auflauert (Abb. 65). Eine ähnliche Jagd, bei der mit Lasso und Pfeilen gearbeitet wird, die aber sehr zerstört ist, zeigt El B. I, T. VII. Hier sieht der Verstorbene als älterer Mann dem Treiben innerhalb des Netzes zu, und ich glaube, daß das „im Netze fangen" auch auf diese Umhegung angewendet wird. Er sieht, wie Stiere mit dem Lasso eingefangen, wie Strauße herbeigetrieben, wie Antilopen aller Art geschossen werden, während im Hintergrund eine Löwin und allerlei kleines Getier wie Igel, Hasen u. dergl. unbehelligt sich ergehen. Dieser Park ist dicht bestanden mit Stauden und kleinen Bäumen, das Terrain ist sehr hügelig und, wie es scheint, angepflanzt.

2. u. **3.** B. H. II, T. XIV, XXIX, XXXV. El B. I, T. VII, (Zitate von S. 54).

II. Nilpferde und Krokodile.

(Vgl. Bd. I, S. 69.)

1. Nilpferde und Krokodile waren nicht von jeher heilige Tiere, sondern wurden gejagt und getötet. Die Krokodiljagd hört früher auf als die Nilpferdjagd. Die erstere kommt schon im a. R. nicht mehr vor[1]), die letztere verschwindet im m. R. Das mag mit dem Kult dieser Tiere zusammenhängen, der wohl im Steigen begriffen war. Es fällt schon auf, daß im a. R. niemals der Herr selbst ein Nilpferd verletzt, sondern, daß nur seine Diener es töten; im m. R. kommen ganze Herden von Nilpferden vor, aber niemals eine Jagd. Sie sind meist bei der Szene des Fischestechens und der Vogeljagd im Papyrusdickicht im Wasser dargestellt[2]), oder sie wandeln dem Dickicht zu[3]). Eine schöne Abbildung in Photographie zeigt Naville, XI. Dyn. I, T. XVI. Das Relief im British-Mus. Nr. 110 ist vielleicht damit identisch. Sehr schlechte Abbildungen zeigen B. H. I, T. XXXII, XXXIV = L. D. II, 130.

2. Nilpferde als Beigaben werden dem Toten häufig mit ins Grab gegeben, ob aus alter Tradition als Jagdtier[4]) oder als hl. Tier der Göttin zum Schutze des Toten, weiß ich nicht, doch glaube ich eher das letztere, da man ihm ja sonst auch andere Jagdtiere mitgegeben hätte. Die ältesten Darstellungen, die wir kennen, sind rohe, plumpe Gebilde aus versteinertem Holz oder Ton[5]). Später sind sie aus blauer Fayence dargestellt[6]). Besonders feine Exemplare besitzt Berlin[7]). Diese Nilpferde sind als Sumpftiere dadurch

[1]) Bd. I, S. 69. [2]) Meir I, T. II; III, T. IV u. VII. [3]) B. H. II, T. XI. [4]) Vgl. *Berlin*-Mus., S. 106. [5]) v. Bissing, Münchner Jahrbuch 1909 II, S. 129. [6]) Carnarvon, Expl. at Thebes, T. LI. [7]) *Berlin*-Mus. Nr. 10724, 13890—92. Vgl. auch *Leiden*-Mus. II, T. XVII (sehr schön).

gekennzeichnet, daß ihnen Lotosblüten und -blätter und allerhand Getier aufgemalt wurde. Nilpferd-Zähne als Amulette: Petrie, Abydos III, T. XII.

1. B. H. I, T. XXXII, XXXIV; II, T. XI. Meir I, T. II; III, T. IV, VII. Naville, XI. Dyn. I, T. XVI = *British*-Mus. 110.
2. S. die Anmerkungen 4—7, S. 95.

Krokodil-Beschwörung.

Das Krokodil wird nach wie vor als gefährliches Tier „beschworen". Wie im a. R. streckt bei der Überfahrt über den Nil, die den Leichenzug oder eine Herde über das Wasser bringt, der vorderste Mann den Arm aus und spricht seine Beschwörungsformel, gelegentlich sondiert er auch mit einer langen Stange das Wasser nach dem gefährlichen Feind (L. D. II, 127 = B. H. I, T. XXIX). Man sieht die Krokodile lauernd im Wasser liegen[1]). Eine Szene aus dem a. R. aus Hierakonpolis stellt ebenfalls eine Beschwörung der Krokodile dar[2]). Sie kommen auch auf Elfenbeinstäben vor, die als Amulette dienen[3]). Sie sind meist mit Nilpferden zusammen dargestellt. Ein Krokodil, das einen Fisch frißt in schöner Photogr.: Naville, XI. Dyn. I, T. XVI. Krokodile als Beigabe sind mir nicht bekannt.

B. H. I, T. XXIX u. r. = L. D. II, 127. Meir I, T. III; III, T. VI. Davies, Five Theban tombs, T. XXXVIII.

Vogeljagd und Vogelfang.

I. Jagd auf Strauße (s. S. 54).

(Neu im m. R.)

Die Straußenjagd mit dem Pfeil wird von dem Herrn als Sport getrieben, vgl. S. 54, aber die Strauße werden auch lebend eingefangen und von den Dienern des Herrn herbeigeführt, wenigstens scheint die Darstellung El B. I, T. VII darauf hinzuweisen. Sie wurden gehegt wie die andern Jagdtiere, das zeigt der junge kleine Strauß, der im a. R. im Sonnentempel des Ne-user-re[4]) zwischen den andern Jagdtieren aufmarschiert und das schöne Fragment: Davies, Five Theban tombs, T. XLI.

El B. I, T. VII. Tylor, Sebek-nekht, T. X, s. auch S. 55 die Zitate.

Die Vogeljagd mit Wurfholz ist dem Herrn vorbehalten, s. S. 55.

II. Vogelfang mit Schlagnetz = Zugnetz.

(Vgl. auch S. 57: der Herr fängt Vögel, und Bd. I, S. 70.)

Abb. 66. Vogelfang mit Schlagnetz.
(Quibell, Exc. Saqq. I, T. XX.)

Der Vogelfang mit dem Zugnetz ist beschrieben Bd. I, S. 70, Anm. 8. Die Darstellung des Vogelfanges im Sumpf ist auch im m. R. sehr häufig, nur ist der Hergang nicht so ausführlich erzählt. Am nächsten dem a. R., wenn auch nicht vollendet, steht Meir II, T. III u. IV. Die andern Darstellungen sind mehr oder weniger verkürzt. Entweder das Schlagnetz und der Sumpf sind sehr ausführlich ge-

[1]) Meir I, T. III; III, T. VI. Naville, XI. Dyn. I, T. XVI. [2]) Kees, Äg. Provinzialkunst (1921), T. I. [3]) *Berlin*-Mus. Nr. 9611 (S. 107). [4]) *Berlin*-Mus. Nr. 20036.

zeichnet, und es sind nur zwei Leute dabei, die das Netz zuziehen (El B. I, T. XX, XXI), oder das Netz ist vernachlässigt, und es ist mehr Gewicht auf die Stellung der Leute gelegt, die es handhaben (B. H. II, T. XXVIII). Auch zwei Netze sind dicht nebeneinander aufgestellt, an einem großen Pflock angebunden, und werden, nachdem sie geschlossen sind, von den Leuten entleert (B. H. I, T. XXX). Der Mann, der das Zeichen zum Schließen des Netzes gibt, sitzt im a. R. meist neben dem Dickicht, im m. R. sitzt er zwischen den Papyrus-Stauden, so daß er halb verborgen ist[1]). Eine Darstellung zeigt einen Mann am Ende der Zugschnur, der in einer Art Hütte(?) steht. Ich halte diese für einen späteren Zusatz[2]). Ähnlich wie im a. R. sitzen die Leute am Boden und lassen sich beim Zuziehen des Netzes auf den Rücken fallen[3]). Eine gute Photographie eines Fragments zeigt Abb. 66, bei der das Durcheinander der Vögel mit ihren Überschneidungen neu ist. Der Sumpf ist nur durch ein paar Lotosblüten und Blätter angedeutet.

Eigenartig sind die Vogelkäfige, in die die Tiere gesteckt werden. Neben den viereckigen Kasten aus Gitterwerk gibt es noch eine Art röhrenförmiger Behälter, die oben und unten zugebunden melonenartig aussehen. Sie sind aus Weiden oder gespaltenen Papyrusstengeln gemacht, die durch ein Weidengeflecht(?) auseinander gehalten werden[4]). Die Vögel werden hineingesteckt, und der Behälter wird oben und unten zugebunden, darin sitzen sehr eingeengt die Vögel[5]). Nicht nur Gänse und Enten, auch Kraniche werden so eingebunden transportiert. Man läßt dann die Köpfe, gelegentlich auch die Schwanzfedern, heraushängen.

Morgan, Cat. mon. I, S. 160. Quibell, Exc. Saqq. I, T. XX. Meir II, T. III u. IV. B. H. I, T. XII, XXX, XXXIII; II, T. VII, XI u. XIII (Fragmente), XXIIa, XXVIII, XXXV. El B. I, T. XVII, XX, XXI. Tylor, Sebek-nekht, T. IV (Reste). Davies, Antefoker, T. V (die kleinen Figuren im Dickicht sind Besucher des n. R., die sich hier verewigt haben). Engelbach, Riqqeh, T. V (auf Stele).

III. Vögel, die gefangen, gemästet und dargebracht werden.

Gänse und Enten.

Im Schlagnetz werden nur Gänse und Enten aller Art gefangen, die dann in kleine, tragbare Kasten oder in Behälter (s. oben) gesteckt und so für die Mast zum Geflügelhof transportiert werden, doch sieht man im Sumpf allerlei Wasservögel: El B. I, T. XXI. B. H. II, T. IV. Die zahmen Gänseherden werden von einem Treiber geführt B. H. I, T. XXX; II, T. XIV. Eine fliegende Gänseherde: Tylor, Sebek-nekht, T. II-III. Farbige Darstellung von Wasservögeln: B. H. IV, T. VIII-XIII, vgl. auch Recueil 33, S. 59ff. Es werden sehr viele Gänse dem Toten als Opfer dargebracht (Abb. 13, 14, 126, 130, 131) und viele Mastgänse zur Tafel des Herrn herbeigetragen (Abb. 72 u. El B. II, T. XV. Meir II, T. III); sie hängen in Hütten: Abb. 71[6]).

Kraniche.

Wir sehen im Sumpf einzelne Kraniche neben dem Schlagnetz: El B. I, T. XXI, oder sie werden in ganzen Herden herbeigetrieben, begleitet von einem Hüter, (Abb. 67), der einen langen Stab mit Widerhaken trägt, mit dem er die Tiere in Ordnung hält,

[1]) B. H. I, T. XII; II, T. VII u. XXII A u. a. [2]) B. H. II, T. XXXV. [3]) Morgan, Cat. mon. I, S. 160. [4]) El B. I, T. XVII, XX (Behälter). B. H. I, T. XXXV r. = L. D. II, 128. B. H. IV, T. XXII u. a. [5]) Ich glaube sicher, daß die Hieroglyphe für „eng sein" damit zusammenhängt. [6]) Daß auch hölzerne Gänse dargebracht wurden, darauf läßt das Relief einer Stele schließen, wo die Gans am Ende der langen Schwanzfeder gepackt und herbeigebracht wird. Vgl. Spiegelberg, II, T I (München).

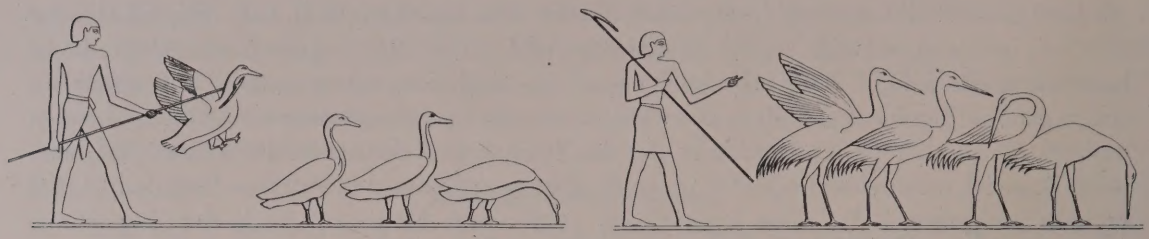


Abb. 67. Gänse- und Kranich-Hüter. (Cailliaud, T. 2 B. = B. H. II, T. XIV.)

indem er sie damit um den langen Hals faßt. Mit diesem Stab werden auch große Vögel, die sich auf Bäume verflogen haben, heruntergeholt. So sitzt eine Gans auf einem Baum, neben einem Vogel, der eben eingefangen wird (B. H. II, T. XXXI). Die Kraniche werden wohl meist mit der Fußschlinge gefangen, vgl. Bd. I, S. 73, wo ein traurig aussehender kleiner Kranich in der Schlinge festgehalten wird. Kraniche werden gemästet und müssen also eine Delikatesse gewesen sein. Deshalb werden sie häufig dargebracht. Sie werden herbeigeführt, indem man sie laufen läßt und sie am Flügel faßt (Meir I, T. II), oder sie werden getragen, und der Träger hält ihnen Schnabel und Füße fest[1]), oder aber sie werden eingeschnürt in ein Paket und an Tragstangen über der Schulter getragen (L. D. II, 126. B. H. IV, T. XXII). Jedenfalls sind sie im m. R. viel häufiger als Gabe verwendet als im a. R. Schöne farbige Darstellung eines Kranichs: B. H. IV, T. VIII.

Tauben:

Sie werden in Schwärmen gehalten, da sie auch Masttiere sind, vgl. Bd. I, S. 65. Ein Taubenschwarm neben Gänsen und Kranichen: B. H. I, T. XXX.

Schwäne:

Welche Bedeutung der Schwan hat, ist nicht ganz klar. Er ist in einem Sarg zwischen Gaben gemalt: Engelbach, Riqqeh, T. XXIII. Ein hölzerner Schwan findet sich als Beigabe im Grabe einer Prinzessin: Morgan, Dahchour (94/95), S. 74. Im a. R. kommt er neben Gänsen vor: Davies, Ptahh. I, T. XXVII. Ein fliegender Schwan beim Vogelfang: Davies, Antefoker, T. V.

Storch als Hieroglyphe: Griffith, B. H. III, T. II, 3. (Vorbild des Seelenvogels!)

Papageien und Singvögel, s. S. 99.

Zitate im Text und in den Anmerkungen.

IV. Vogelfang mit Fußschlinge.

(Vgl. Bd. I, S. 73.)

Diese Art des Fanges zeigt das m. R. nur undeutlich. Ich glaube, daß der aufflatternde Vogel, der mit zwei Fäden am Boden haftet, sich in einer solchen Schlinge gefangen hat. B. H. II, T. XVI, 1.

V. Vogelfang mit kleiner, automatischer Vogelfalle.

(Neu im m. R.)

Die kleine Schlagfalle wird im a. R. nicht dargestellt, und doch war sie sicher längst im Gebrauch. Wir finden diese typische Vogelfalle als Hieroglyphe schon im a. R. für die Bezeichnung „Vögelfangen", auch wenn es sich um Fangen der Vögel mit dem großen

[1]) Naville, XI. Dyn. II, T. IX b. Meir II, T. XI.

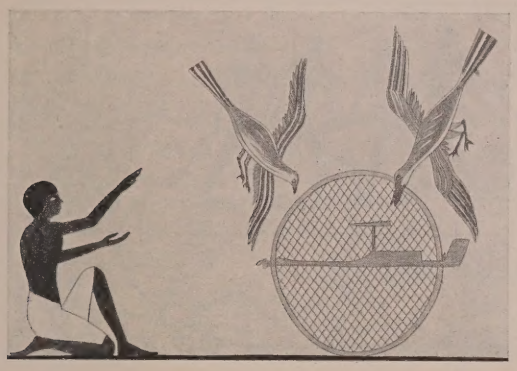


Abb. 68. Vogelfang mit Vogelfalle.
(Cailliaud, T. 37 A. = B.-H. II, T. XVI.)

Schlagnetz handelt[1]), das im wesentlichen dasselbe Prinzip verfolgt, die Vögel durch Zusammenklappen des Netzes zu fangen (Abb. 68). Nur geht die kleine Vogelfalle automatisch, das große Netz muß zugezogen werden. Als Köder bei solchen Fallen werden neben Körnern gewiß in alter Zeit schon Würmer verwendet[2]). Die Vögel setzen sich auf das kleine Klappnetz, das eine feste Umrahmung hat und bald eine runde, bald eine viereckige Form aufweist. Durch einen einfachen Mechanismus klappt es bei der Berührung zu, und der Vogel ist einzeln gefangen, B. H. II, T. XIV, vgl. Abb. 68. Auf diese Weise werden mittelgroße Vögel, auch Tauben, gefangen, die nicht ins Baumnetz gehen (vgl. unten, Singvogelfang). Die Fallen werden meist in der Nähe dieser Baumnetze aufgestellt. Dreierlei Fallen, die aber immer dasselbe Prinzip des Zusammenschlagens haben, sind in Beni Hasan abgebildet[3]). Detail: B. H. IV, T. XXII. Eine ganz kleine, mir nicht ganz verständliche Vogelfalle d. h. aufgehängte Schlinge (B. H. II, T. XIV links über der viereckigen Klappfalle) ist vielleicht etwas Ähnliches wie die Dohnen-Fallen, in denen sich die Vögel erhängen.

B. H. II, T. VI, XIV, XVI = Cailliaud, 37 A. Detail: B. H. IV, T. XXII.

VI. Singvogelfang.

(Vgl. Bd. I. S. 73.)

Die Singvögel und sonstige kleine Vögel, die sich gern auf Sträucher und Bäumchen setzen, werden in einem Netz gefangen, das über den Strauch gezogen wird. Das Netz wird nicht gezeichnet, aber wir wissen aus Analogien des a. R., daß es vorhanden ist, da die Vögel sich von innen und außen an das Netz setzen.

Wenn also ein kleiner Baum oder Strauch dicht mit Vögeln besetzt ist, so haben wir es mit einem „Strauchherd" zu tun. Diese Strauchherde sind neben dem Vogelfang mit dem großen Zugnetz angeordnet, so L. D. II, S. 130 (Detail: B. H. IV, Titelblatt, T. VI u. VII). Hier sind es zwei Akaziensträucher mit ihren fein gemalten Blättern und Blüten, auf denen verschiedene Arten Lanicus Nubicus, Turteltaube, Wiedehopf usw. gefangen werden. Die Sträucher stehen vor dem Sumpf, dessen Wasserlinien oben und unten deutlich sichtbar sind, vgl. B. H. IV, Titelblatt. Andere Strauchherde sehen wir neben den Klappfallen, die für größere Vögel aufgestellt sind: B. H. II, T. XIV u. XVI, s. oben. Vgl. auch den fliegenden Papagei(?) über dem Papyrusdickicht L. D. II, 130 (Detail: Recueil 33, S. 56). Es sind z. T. dieselben Vogelarten, die auf dem Strauch sitzen oder über dem Papyrusdickicht flattern. Papageien s. bei Schmuck S. 112.

B. H. I, T. XXXIII ungenügend = L. D. II, 130 (farbige Darstellung), Details dazu: B. H. IV, Titelblatt u. T. VI u. VII. B. H. II, T. VI, XIV, XVI.

---

[1]) von Bissing, Gem-ni-kai I, T. IX. [2]) Erman, Äg., S. 325 n. R. [3]) B. H. II, T. VI, XIV r. u. l. u. T. XVI.

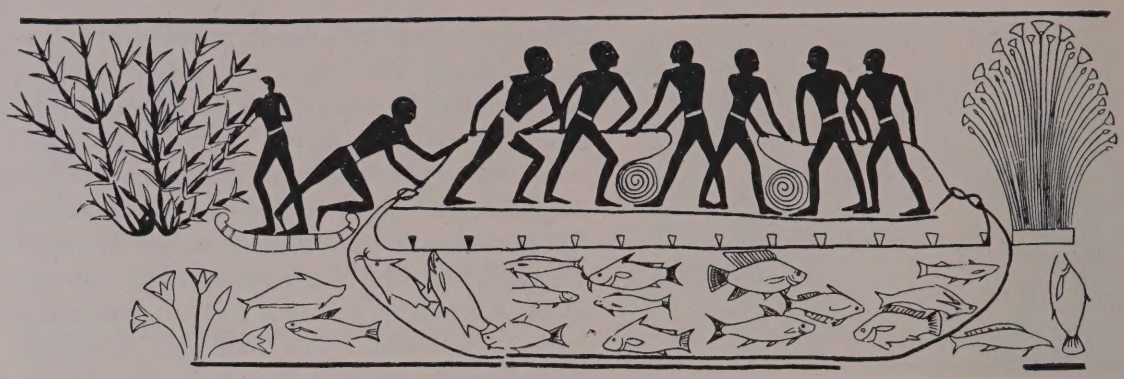


Abb. 69. Fischfang mit Schleppnetz. (Newberry, El Bersheh II, T. XVI.)

Fischfang.

I. Fischfang mit Schleppnetz.

(Vgl. Bd. I, S. 74.)

Im m. R. wird uns gezeigt, wie das Fischnetz im Fluß aufgestellt d. h. „gelegt" wird[1]). Man hat sich den Vorgang so zu denken, daß das Netz quer über den Fluß gestellt wird, oder schräg längs des Flusses. Oben hat es Schwimmer, die es über Wasser halten, unten sind Steine angebunden oder Bleistücke angebracht, die es möglichst tief ins Wasser senken (Meir III, T. VIII). Sind möglichst viele Fische gegen diese Netzwand geschwommen, so wird das Netz ans Land gezogen, und zwar läuft um die beiden Kanten des Netzes, die oben schwimmende und die unten liegende, eine Zugschnur, die mit dem Seil in Verbindung steht, an dem die Leute das Netz aus dem Wasser ziehen. Durch diese Zugschnur wird das Netz wie ein Beutel zusammengezogen, so daß die Fische nicht entrinnen können (Meir III, T. VIII). Das Netz ist oft aus Raummangel schmäler gezeichnet, als es in Wirklichkeit war. Wir kennen sehr breite Netze aus den Reliefs des a. R.

Ein Fischnetz erhalten: Berlin-Mus. (mit Bleistücken), vgl. Wilkinson I, S. 292, vgl. auch die Hieroglyphe für Netz (mit angebundenen Schwimmern und Steinen) Möller, Pal. I, 463.

In der Darstellung des Fischfanges steht wieder Meir III, T. VIII dem a. R. am nächsten, doch ist die Szene so typisch, daß auch die andern Grabwände nicht viel Neues bringen. Ein neuer Zug ist, daß die beiden Fischer, die die Enden des Netzes fassen, im Wasser stehen und nur bis zum Gürtel sichtbar sind, während die andern am Land stehen[2]). Das kommt im a. R. nicht vor, da bücken diese beiden sich tief zum Wasser hinunter. Interessant sind die Stellungen der Leute B. H. I, T. XXXII.

Kleine Boote begleiten die Fischer, die das Netz ans Land ziehen. Eine Flußlandschaft ist durch die beiden typischen Wasserpflanzen angedeutet, die immer neben dem Boot des Herrn wachsen, wenn er Fische sticht. Ein kleiner Kahn fährt am Ufer hin, sein Lenker hilft beim Zusammenziehen des Netzes: Abb. 69.

Aber nicht nur im Fluß, auch im Sumpf wird mit dem Schleppnetz gefischt. Es scheint ein ummauerter Sumpf oder See zu sein, in den das Netz gehängt wird, denn dicht daneben ist das Schlagnetz zum Vogelfang aufgestellt, das der Herr auf einem Stuhl

[1]) B. H. I, T. XXIX r. u. [2]) B. H. I, T. XXXII; II, T. IV l. u.

sitzend schließt (El B. I, T. XVII). Dagegen ist El B. I, T. XX u. XXII der Fischfang im Fluß dargestellt.

Auch vom Boot aus wird mit dem Schleppnetz gefischt, und sein Inhalt wird in dasselbe Boot gezogen, in dem der Herr fährt, um Fische zu stechen (Tylor, Sebek-nekht, T. IV).

Morgan, Cat. mon. I, S. 191. Meir III, T. VIII. B. H. I, T. XII, XXIX u. r. (Netz aufstellen), XXXII; II, T. IV, VII u. XIII (zerst.), XXIIa (zerst.), XXVIII. El B. I, T. XII u. XVII, XX u. XXII; II, T. XVI. Tylor, Sebek-nekht, T. IV. Davies, Antefoker, T. V.

II. Fischfang mit Handnetz.

(Vgl. Bd. I, S. 76.)

Neben dem Hand-Schleppnetz, das gelegentlich auch von einem Mann vom Boot aus bemeistert wird, ist noch das kleine Handnetz des a. R. im Gebrauch, das an eine Gabel aus Holz angebunden wurde. Die Konstruktion zeigt deutlich 2 unten vereinigte Stecken, die oben durch einen Querstab auseinander gespannt werden, zwischen denen das Netz festgemacht ist. Die kleine Szene steht neben dem „Fischerstechen", nicht im Zusammenhang mit anderm Fischfang. Ein anderer Fischer hat noch einen Beutel mit Fischen an sein Netz gebunden.

Meir I, T. III; II, T. IV; III, T. VI.

III. Fischfang mit Reuse.

(Vgl. Bd. I, S. 76.)

Reusenfang ist im m. R. nicht zu belegen, eine kleine Darstellung El B. I, T. IX könnte darauf hindeuten. Ein Mann beugt sich aus dem Boot, um Fische mit einer Reuse(?) zu fangen, während ein anderer rudert.

El B. I, T. IX, u.

IV. Fischfang mit Angel.

(Vgl. Bd. I, S. 76.)

Es wird meist mit Angelschnüren geangelt, die man ohne Stock in der Hand hält und im Wasser schwimmen läßt. Man sitzt dabei auch im Boot, und ein besonders glücklicher Angler hält zwei Angelschnüre in der Hand, an denen Fische angebissen haben[1]). Daneben wird aber auch die Angelschnur an einen Stock gebunden, wie wir das gewöhnt sind, und der Fisch damit aus dem Wasser geschnellt (Abb. 70).

Meir III, T. VI. B. H. I, T. XXIX r. = Cailliaud, T. 37A, s. Abb. 70.

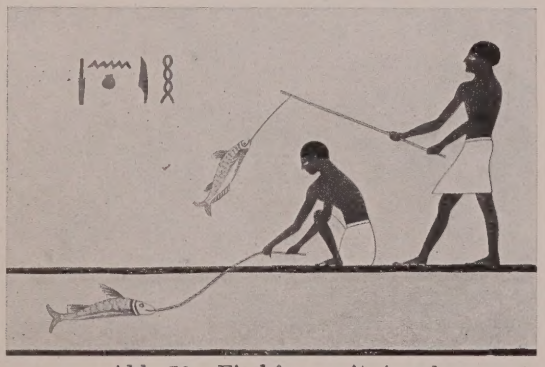


Abb. 70. Fischfang mit Angel.
(Cailliaud, T. 37 A. = B. H. I, T. XXIX.)

V. Fische trocknen.

(Vgl. Bd. I, S. 78.)

Das Fische-Aufschneiden und im Sand Trocknen geht in derselben Art vor sich wie im a. R. Nur werden im m. R. viel mehr Fische als Gabe gebracht. So werden auch

[1]) Meir III, T. VI.

beim Fischfang neben Fischetrocknen schon besonders feine Fische zurückgelegt und schön auf Platten angeordnet, die dann als Gabe neben Geflügel usw. dienen (El B. I, T. XXIII).

B. H. I, T. XII, XXIX (zerst.); II, T. XXVIII. El B. I, T. IX (im Schiff, zerst.), T. XXIII.

VI. Fische als Gabe.

(Neu im m. R.)

Im a. R. wurden die Fische wohl auch an Stangen gehängt und so in die Küche des Herrn geliefert, aber sie wurden nur sehr selten, und dann am Spieß gebraten, als Gabe dargebracht. Im m. R. sehen wir besonders schöne Fische, die als Geschenk den Söhnen und Beamten des Fürsten angeboten werden (El B. I, T. XX)[1]). Auch werden sie zierlich angeordnet auf Platten herbeigetragen neben Mastgänsen und andern Delikatessen. Dagegen sieht man sie niemals auf Opfer- oder Speisetischen.

Auch als Schmuck finden sie Verwendung; der Körper aus Silber getrieben, die Flossen aus Elektron (Garstang, Bur. cust., S. 115 u. a.).

Man hat den Eindruck, daß der Fisch jetzt mehr Anerkennung findet und nur aus alter Tradition für das Totenmahl als unrein gilt, wie ihn ja auch später die ägyptischen Priester nicht aßen[2]).

El B. I, T. XX. Hierogl. Texts I, T. 54 u. a.

Küche (s. auch Bäckerei S. 119ff.).

I. Gänse braten.

(Vgl. Bd. I, S. 77.)

Das Braten der Gänse geht in derselben Weise vor sich wie im a. R., nur wird es mehr in einer Art Küche oder Vorratskammer d. h. neben Gestellen, an denen Gänse und Fleisch hängen, oder neben Tischen dargestellt, weniger im Freien. Eine schöne Darstellung ist Meir III, T. XXIII = XXXI (Abb. 73), da sie nicht typisch ist, sondern nach dem Leben neu gezeichnet erscheint. Eine sehr große, fette Gans steckt am Spieß, den ein Mann über ein Kohlenbecken hält. Er schützt sein Gesicht mit der andern Hand gegen das Feuer. Im a. R. stecken die Gänse ausnahmslos so am Spieß,

Abb. 71. Gänse braten.
(New York, Bull. Metrop.-Mus. of Art, October 1914.)

[1]) Hierogl. Texts I, T. 54 wird ein besonders großer Fisch auf der Schulter als Hauptgabe von einem Sohn seinem Vater dargebracht. [2]) In den hl. Sprüchen der Pyramidentexte des a. R. kommt nur ein einziges Mal die Hieroglyphe, die einen Fisch darstellt, vor, was gewiß mit seiner Unreinheit zusammenhängt, da Fische den Osiris verstümmelt hatten; vgl. Ä. Z. 1914, S. 42.

daß der Kopf oder Kragen der Gans dem Bratenden zugewandt ist. Der Mann in Meir hat seine Gans verkehrt aufgesteckt und hält auch nicht den typischen Palmwedel in der Hand, mit dem er sonst die Glut anfacht und die Gans von Asche reinigt (s. diesen: Abb. 71).

Eine zweite sehr feine Darstellung zeigt unsere Abbildung 71. Die Gans hat hier ihren Kopf behalten, was ab und zu vorkommt. Daneben wird eine Gans gezeigt, die eben auf ihre Schönheit geprüft wird, ob sie fett genug zum Braten ist. Es kommt auch vor, daß zwei Gänse an einen Spieß gesteckt und über den Dampf eines Kessels gehalten werden, unter dem ein Feuer brennt. (Vielleicht um sie leichter fertig rupfen zu können?) Man kann hier nicht von Braten reden, aber auch nicht von Kochen; wie dieser Ägypter seine Gänse schmackhaft macht, entzieht sich meiner Kenntnis. Vielleicht dämpft er sie erst, ehe er sie bratet, so wie wir die Gans erst mit etwas Wasser beisetzen, weil sie weniger leicht anbrennt und ihr Fett besser abgibt. Daneben wird eine dritte Gans auf einem Hackblock zugerichtet: B. H. II, T. XXXVI.

Meir III, T. XXIII = XXXI. B. H. II, T. XIII u. Mitte(?), XXX, XXXVI. Bull. of the Metrop.-Mus., Oct. 1914, S. 219. Lange-Schäfer IV, T. LIV = II, S. 356/7. Davies, Antefoker, T. VIII (sie wird auf einem hohen Kohlenbecken von einem stehenden Mann gebraten).

Die Gans als Gabe.

Gebratene Gänse, am Spiese steckend, sind im m. R. als Gabe nicht nachzuweisen, so wenig wie gebratene Fische; doch mag dies Zufall sein. Dagegen nimmt die ungebratene Gans, die auf dem Opfertisch liegt oder auch gebracht wird, ganz abenteuerliche Formen an, die wie eine Karikatur wirken, und die so nie im a. R. vorkommen. Mastgänse werden ungebraten gebracht, die auch schon diese eigenartige Form mit den abgespreizten Beinen haben (Abb. 72), während sie in El B. I, T. XX noch die alte traditionelle Zeichnung zeigen, was auf zwei Malerschulen schließen läßt. Bringer mit Mastgänsen: Abb. 72. El B. II, T. XV. Auf dem Opfertisch ist die gebratene Gans lange nicht mehr so traditionell wie im a. R., besonders auf den Stelen ist sie seltener; vgl. Hierogl. Texts Bd. II, wo nur ein paar gebratene Gänse vorkommen. Gayet, Stèles, zeigt sie häufiger, vgl. T. II u. XXX die neue Form.

Zitate im Text.

Abb. 72. Gänseträger.
(Blackman, Meir II, T. XXV.)

II. Fleisch kochen und braten. Feuerstelle.

(Vgl. Bd. I, S. 78.)

Wie die Gans wird auch ein Ochsenschenkel an einen Spieß gesteckt und über der Glut gedreht, er dreht sich natürlich in einem Gestell, da er sehr schwer ist (Abb. 73). Zwei Männer fassen den Spieß rechts und links.

Neben der Vorratskammer ist die Feuerstelle, auf der allerhand Fleischstücke gekocht werden (Abb. 75). Diese Feuerstelle ist aus Nilschlamm aufgemauert, mit einem welligen oberen Rand, der dem Feuer Luft zuführt, weil der Kessel nicht überall am Rand aufsitzt (vgl. Abb. 75 u. B. H. II, T. XXXVI). Auf unseren Abbildungen ist ein Längsschnitt durch das Kohlenfeuer gezeichnet, wie das der ägyptische Zeichner oft tut, um

Abb. 73. Braten eines Ochsenschenkels und einer Gans.
(Blackman, Meir III, T. XXIII.)

zu zeigen, was in einem Behälter ist. Allerhand Fleischstücke hängen an einer Schnur, andere liegen hinter dem Koch am Boden und sind, um sichtbar zu werden, in die Höhe gehoben, so daß sie anscheinend neben den hängenden Stücken sich befinden (Abb. 75).

Eine andere Feuerstelle ist dazu bestimmt, das in die Küche des Herrn gelieferte Wildpret zuzubereiten. Drei Antilopen werden herbeigetrieben, und eine kleine Gazelle wird von einem Mann auf dem Arm getragen (B. H. II, T. XXXVI). Eine weniger gute Darstellung zeigt uns einen großen Kessel (auf einem viereckigen Untersatz ohne Zugloch) und einen Mann, der darin rührt, während ein anderer mit dem Schlachtmesser am Boden sitzt (Morgan, Cat. mon. I, S. 179). Eine eigenartige Feuerstelle, die wohl zum Schrotbrotbacken gehört, zeigt Davies, Antefoker, T. VIII-IXa; darüber wird Fleisch zerlegt, geklopft(?) und in einem Kessel gekocht.

Morgan, Cat. mon. I, S. 179. B. H. I, T. XII m.; II, T. XXXVI. Meir III, T. XXIII = XXXI. Davies, Five Theban tombs, T. XXXI (ein Kessel mit Fleischstücken). Lange-Schäfer IV, T. LIV = II, S. 356. Davies, Antefoker, T. VIII-IXa.

III. Fleisch trocknen. (Vgl. Bd. I, S. 78.)

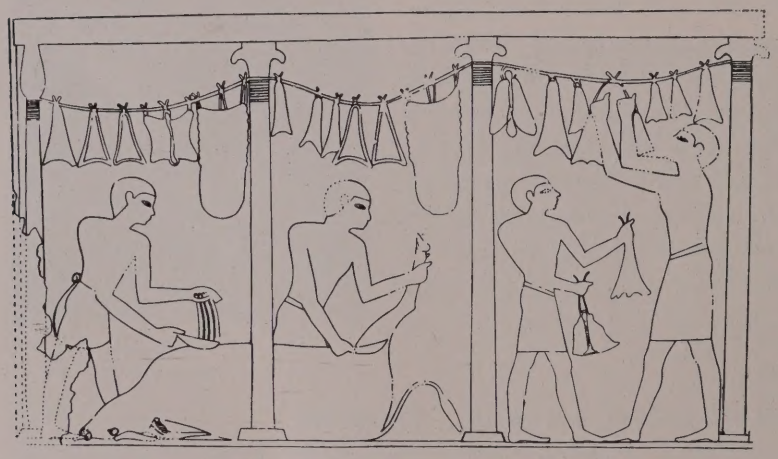


Abb. 74. Schlachten und Fleisch trocknen (?).
(Davies, Antefoker, T. VIII-IX.)

Neben einer Schlachtszene werden Fleischstücke in unregelmäßigen Formen an Schnüren aufgehängt, so daß es sich um an der Luft getrocknetes Fleisch (wie das Bündner-Fleisch) handeln muß (Abb. 74). Andere Fleischstücke werden, wie es scheint, erst in einem Topf eingesalzen und dann aufgehängt: Tylor, Sebek-nekht, T. VI. Herodot II, 77 sagt: „Die Ägypter aßen von den Vögeln die Wachteln, die Enten und das kleinere Geflügel ungekocht, nachdem man es zuvor eingesalzen hatte." Zitate im Text.

IV. Feuerbohrer und Feuerbrett.

Beide sind uns aus dem m. R. bekannt und zeigen uns, wie der Ägypter sein Feuer entzündete. Mit dem Drillbohrer aus hartem Holz wurde auf einem weichen Holzbrett

Abb. 75. Vorratskammer und Küche. (Newberry, Beni Hasan I, T. XII.)

solange rotiert, bis Feuer entstand. Der Feuerbohrer ist neben dem Bohrbrett erhalten (Petrie, Illahun, Kahun and Gurob, T. VII). Die Hartholzspitze 24 wird in den Drillbohrer 23 eingesetzt, und damit werden die Löcher auf dem Holz 25 gebohrt. Die Rotation wurde durch einen Fiedelbogen mit einer Schnur hervorgerufen, ähnlich dem Vorgang beim Bohrer der Tischler (vgl. Erman, Äg., S. 603). Daß der Feuerbohrer schon am Anfang des a. R. in Gebrauch war, zeigt die Hieroglyphe: L. D. II, 96; vgl. B. H. III, T. V; das Feuermachen wird niemals gezeigt.

Zitate im Text.

V. Vorratskammern, Speiseschalen, Körbe u. Speisebretter.

(Vgl. Bd. I, S. 79.)

Vorratskammern sind im a. R. nur angedeutet, im m. R. dagegen ausführlich dargestellt. Neben den einfachen Gestellen aus Gabelstangen (Abb. 71) oder den Säulenhallen (Abb. 74), an denen gerupfte Gänse und Geflügel oder Fleischwaren hängen, gibt es noch richtige Vorratskammern, in denen Wein, Kuchen, Gemüse und Früchte aufbewahrt werden. Die Vorräte liegen auf einer Art von Brettern oder Körben, die im Durchschnitt gezeichnet sind (Abb. 75). Eine Art Weinkeller zeigt verschiedene Krüge auf zwei Tischen angeordnet, andere werden noch hinzugestellt (B. H. I, T. XII). Daneben ist ein Raum mit Körben, die wohl Mehl und getrocknete Früchte enthalten. Dabei steht ein Tisch mit Kuchen. Diese Speisekammern gruppieren sich um die Küche (Abb. 75 Mitte), die auf einem steinernen Fußboden steht.

Zierlich angeordnete, mit Blumen geschmückte Speiseschalen zeigt B. H. II, T. XXXVI, so wie wir sie auf den Stelen statt der Speisetische im Gebrauch finden (Hierogl. Texts III, T. 49). Flache Speisekörbe s. Abb. 75, l.

Speisebretter mit aufgebogenem Rand in größerem Maßstabe als die oben erwähnten Bretter, werden mit Geflügel, Gemüse, und Früchten beladen und dann von 5—6 Männern auf den Schultern weggetragen. Sie dienen dazu, den Speisetisch des Herrn von der Küche und Vorratskammer aus zu versorgen (Meir III, T. XXIII).

B. H. I, T. XII (s. Abb. 75); II, T. XXXVI. El B. I, T. XX, XXIII. Speisebretter: Meir III, T. XXIII. Bull. Metrop.-Mus. of Art 1914, S. 219. Tylor, Sebek-nekht, T. VI, XI. Davies, Antefoker, T. IX. (Säulenhalle s. Abb. 74).

Kunst und Handwerk.

I. Malerei.

(Vgl. Bd. I, S. 80.)

Malerei und Bildhauerei wird, wie im a. R., von denselben Künstlern betrieben. So rühmt sich in der XI. Dyn. der Künstler Mertisen, alle Geheimnisse der Skulptur und

Abb. 76. Malerei und Bildhauerei. (Newberry, Beni Hasan II, T. IV.)

Malerei geübt und niemanden außer seinen Sohn eingeweiht zu haben[1]). Doch scheint die Malerei, wie bei den Griechen auch, in höherem Ansehen gestanden zu haben, da sich die Künstler als Maler bezeichnen, wenn sie ein Kunstwerk signieren[2]). Die Künstler eines Grabes lassen sich als Architekten, Maler und Bildhauer abbilden[3]). Die Maler bemalen vor allem die Statuen für die Kultkammern, einfache und Doppelstatuen[4]). Abb. 76 u. 79 zeigen schöne Künstlerwerkstätten. Hier sind Vergolder (Goldschmiede), Maler und Bildhauer vertreten, aber darüber auch Leder- und Feuersteinarbeiter (Abb. 77. 87). Gewerbe und Kunst ist nicht zu trennen.

Es werden eine Art Schutzwände bemalt, wie wir sie aus dem a. R. kennen[5]) (Abb. 76), sie bestehen wohl aus Tierhäuten. Diese Wände haben oben zwei Ecken und werden z. T. auch mit Ornamenten geschmückt, die Flechtwerk darstellen (B. H. II, T. XIII). Neu ist im m. R., daß sie auch mit Tieren und Jagdszenen bemalt werden, so mit einem Kalb und einem Jagdhund, der eine Gazelle faßt. B. H. II, T. IV zeigt die beiden Ecken nicht, ich habe sie nach Montet, Bull. d. l'Inst. IX, T. VII eingefügt. Im Gebrauch ist mir ein solcher Gegenstand nicht bekannt[6]). Die Darstellung bei Tylor, Sebek-nekht, T. VI halte ich nicht für Weben oder Flechten, sondern für Bemalen eines ausgespannten Gegenstandes, auf dem sich ein Tier (vielleicht Göttersymbol) befand, (zerst.).

B. H. II, T. IV = Montet, Bull. d. l'Inst. IX, T. VII. B. H. II, T. XIII. Tylor, Sebek-nekht, T. VI.

II. Bildhauerei.

(Vgl. Bd. I, S. 81.)

Die Bildhauer fertigen hauptsächlich Statuen an, die sie mit Meißel und Holzhammer bearbeiten, mit Steinen polieren und bemalen (Abb. 76). Die Darstellungen des m. R. zeigen wenig Neues mehr außer einer Doppelstatue von Mann und Frau, die bemalt[7]), und einer Statue in kurzem Schurz, die poliert wird. Die Stellung der Arbeiter ist neu. Ein Naos ist in Arbeit, und es scheint an einer Pyramidenspitze gearbeitet zu werden[8]). Ein Mann bearbeitet einen Stein mit Hammer und Meißel[9]). Statuen werden angefertigt, eine Doppelstatue „Vater und Sohn" scheint fertig zu sein[10]).

B. H. I, T. XXIX u. l.; II, T. IV, XIII. Cailliaud, T. 14. Meir I, T. V (zerst.). Rosellini, Mon civ. II, T. XLVIII Tylor, Sebek-nekht, T. XI, VI. Journ. of Eg. Arch. III, T. XXXIX (Statuen aus Meir in Relief a. R.).

---

[1]) Ed. Meyer, Geschichte I, S. 237. [2]) *Leiden*-Mus. II, T. XXXII = Steindorff, Ä. Z. (1894), S. 126. [3]) Tylor, Sebek-nekht, T. XI. [4]) B. H. II, T. IV, XIII. [5]) L. D. II, 57. Vgl. Bd. I, S. 80,3. [6]) Die Darstellung bei Newberry ist ganz ungenügend, vgl. Montet, Bull. d. l'Inst. IX, T. VII und Rosellini, Mon. civ. II, T. XLVI. [7]) B. H. II, T. IV. [8]) ib. I, T. XXIX u. l. [9]) Meir I, T. V (zerstört). [10]) Tylor, Sebek-nekht, T. VI.

Abb. 77. Feuerstein-Messer anfertigen. (Newberry, Beni Hasan I, T. XI.)

III. Steingefäße ausbohren.

(Vgl. Bd. I, S. 81, Herstellung.)

Kleine Steinvasen werden mit dem Bohrer ausgebohrt (Abb. 81 Mitte). Wir kennen im m. R. nur drei Darstellungen: Meir I, T. V. B. H. I, T. XI (= Abb. 81), T. XXIX u. r. Um so mehr sind uns Steingefäße erhalten, die auf diese Weise hergestellt wurden[1]). Auch in den Reliefs und Malereien der Grabwände und auf Särgen sind sie häufig abgebildet. Sie wurden aus den verschiedenartigsten Steinen in den mannigfachsten Formen hergestellt. In älterer Zeit schon aus Basalt, Syenit, Porphyr, Serpentin (vulkanischem Gestein), Schiefer, Marmor, Alabaster, Kalkstein. Sie stehen als Honig-, Wein-, Öl- und Salbengefäße beim Speisetisch[2]) oder hinter dem Herrn[3]) oder auf Tischen[4]). Sie sind auf Särgen gemalt[5]). Hier kann es sich aber auch um die Wiedergabe imitierter Steingefäße handeln, die dem Toten an Stelle echter mit ins Grab gegeben wurden. Sie sind ebenso schematisch gemalt wie diese.

B. H. I, T. XI, XXIX u. l. Meir I, T. V.

Erhaltene Steingefäße aus dem m. R.:

von Bissing, Steingefäße, Cat. gén. Bd. XVII, u. XXXIV T. A. Morgan, Dahchour (1894), T. XXV. *Leiden*-Mus. II, T. XX. Petrie, Diospolis-Parva, T. XXVIII-XXX. von Bissing, Recueil XXVI, S. 178. Garstang, Bur. cust., S. 40, T. V, S. 114, 117. Maciver, Buhen, T. 90, 91 (Schminktopf aus Obsidian). Peet, Cemeteries of Abydos III, T. IX. Quibell, Exc. Saqq. (1906/07), T. XXXIX u. r.[6]).

Steinarbeiten:

Steinsärge sind seltener als im a. R., sie werden meist durch Holzsärge ersetzt, ihre Bearbeitung wird nicht gezeigt. (Vgl. Einl. S. 24 Anm. 2).

Stühle und Tische aus Stein, vgl. Lange-Schäfer IV, T. XCIII, T. XCVIIff.

Kopfstützen aus Alabaster, vgl. Garstang, Bur. cust., S. 40. *Berlin*-Mus. Nr. 1310, 7808 u. a.

IV. Feuersteinmesser anfertigen.

(Neu im m. R.)

Die Feuersteinmesser werden, obgleich schon Metallmesser neben ihnen im Gebrauch sind[7]), auch im m. R. zum Schlachten der Opfertiere verwendet[8]). Die Bilder von Beni Hasan zeigen zum erstenmal ihre Herstellung. Der Feuerstein ist seiner Struktur nach sehr geeignet in Messerform verarbeitet zu werden, da er durch Absplittern zu einer

[1]) Vgl. von Bissing, Steingefäße, Einl. [2]) Meir II, T. VI. Quibell, Exc. Saqq. (1906/07), T. IX (Reste). [3]) B. H. I, T. XIII. [4]) El B. I, T. XXVIII. Davies, Antefoker, T. X, XXXII, XXXIII u. a. [5]) Lacau, Sarcoph. I, T. XXXI. Garstang, Bur. cust., S. 168f. [6]) Vgl. auch die Steinvasen der ersten Dyn.: Petrie, Tarkhan I, T. XXXIIff. (1913), die in Bd. I noch nicht aufgenommen sind. [7]) Petrie, Illahun, T. XIII; Kahun, T. XVI-XVII. [8]) B. H. I, T. XVIII.

scharfen Schneide gelangen kann. Die Herstellung der scharfen Schneide, bei schon fertig zugehauenen Messern, zeigt B. H. I, T. XI am deutlichsten (Abb. 77). Hier sitzen fünf Männer vor kleinen Schleifsteinen, auf denen sie das Instrument, mit dem sie den Feuerstein absplittern, schärfen. Denselben Zweck hat das Wetzen der Schlächter mit dem Schleifstein an ihren Feuersteinmessern. Auch sie splittern an dem stumpf gewordenen Messer kleine Teile ab, die herunterfallen[1]). Die Arbeiter in Beni Hasan fertigen die Messer in verschiedenen Formen an. Sind sie fertig, so werden sie am untern Ende ganz fest und dicht mit einer Schnur umwickelt. Dieser umbundene Teil dient als Griff. Man hat solche mit Schnur umwickelten Messer noch gefunden[2]). Feuersteinmesser werden auch in der Küche gebraucht[3]).

B. H. I, T. XI; II, T. IV; III, T, VII-X, S. 33-38.

V. Metallarbeit.

(Vgl. Bd. I, S. 84.)

Über Metallarbeit erfahren wir im m. R. nicht viel Neues. Das a. R. ist viel ausführlicher in den Darstellungen[4]).

1. Abwägen der Rohmetalle[5]).

Das Metall wird auf einer großen Handwage abgewogen, und mir scheint, als ob gleichviel Metall gegeneinander abgewogen würde, wobei man auch alte kleine Gefäße mit in die Wagschale legt, um sie einzuschmelzen. Es handelt sich vielleicht schon um die Herstellung von Bronze oder sonst eines gemischten Metalls[6]). Kleinere Wagen für Edelmetall zeigt Abb. 76 l. u. B. H. II, T. VII.

2. Schmelzen der Metalle.

Leider scheinen die beiden Szenen der Metallschmelze zerstört[7]). Man kann aus den Resten nur soviel erkennen, daß es sich nicht mehr um ein Anblasen des großen Feuers durch 4—6 Männer handelt wie im a. R., sondern daß das m. R. wohl schon einen selbsttätigen, mit Luftzug versehenen Ofen gekannt hat; doch scheint der Blasebalg noch nicht erfunden zu sein.

Es wird nur das Anblasen einer kleinen Glut durch einen Mann mit dem Blasrohr gezeigt, (einer Glut ohne Tiegel), in die die Metallstücke direkt hineingesteckt werden, um sie zu erhitzen, ehe sie ausgeschlagen oder sonst verwendet werden[8]). Man sieht zwei Leute, mit sehr langen Blasrohren, (die eine große Nilschlammspitze haben), vor einem kleinen Feuer bequem sitzen. Man hat diese Bläser als Glasbläser deuten wollen. Mit Unrecht, sie fachen nur eine Flamme an. Sie haben eine andere Stellung bei dieser Tätigkeit als im a. R., da die Hitze weniger groß ist bei den langen Rohren und der kleinen Glut.

3. Ausgießen der Schmelze.

Dies geschieht in eine viereckige Form aus einem ganz kleinen Tiegel. Er wird, da er heiß ist, mit abgespreizten Fingern angefaßt. Zwischen Tiegel und Handfläche sind flache Steine oder sonst ein schlechter Wärmeleiter eingeklemmt[9]).

---

[1]) B. H. I, T. XVII. [2]) Garstang, Bur. cust., S. 106. Petrie, Illahun, T. VII, XIII (aus Kahun); Dendereh, T. XXII. [3]) B. H. I, T. XII u. a. [4]) Über Metalle: Berthelot bei Morgan, Dahchour I, S. 131. [5]) Über Gewichte: Ä. Z. (1889), S. 85. Weigall, Cat. gén. (1908). [6]) B. H. I, T. XI = IV, T. XXVII. [7]) B. H. I, T. XI; II, T. VII u. [8]) B. H. II, T. XIV. [9]) Vgl. Bd. I. Abb. 68.

4. Aushämmern des Metalls.

Es wird nicht nur glühendes, sondern auch kaltes Metall geschlagen[1]), das ein Mann anfaßt. Daneben wird ein Metallstück mit zwei Stäbchen gehalten und in der offenen Glut erhitzt.

1.–4. B. H. I, T. XI; II, T. VII, XIV; IV, T. XX.

Fertige Metallgegenstände.

Mehr als die Herstellungsweise der Gegenstände sagen uns die im Gebrauch befindlichen und die abgebildeten fertigen Metallsachen.

Spiegel: Sie haben eine enorme Verbreitung im m. R. gefunden. Nicht nur, daß fast jede Dame ihren Spiegel unter ihrem Stuhl liegen oder hängen hat[2]) (Abb. 13), sie läßt sich ihn auch nachtragen, ja sie nimmt ihn mit ins Grab[3]). Selbst die Männer lassen sich Spiegel bringen[4]). Es scheint beinahe, als ob der Spiegel das Symbol der vornehmen Frau ist, da er neben einer stehenden Dame ziemlich sinnlos eingemeißelt wird[5]). Schon die Mahnworte des Propheten, daß die Sklavin, die sich bis jetzt im Wasser bespiegelt hat, einen Spiegel besitzt, deutet auf die große Verbreitung dieses Gegenstandes seit dem Ende des a. R. hin. Wir finden ihn in Särgen aufgemalt[6]) und als Beigabe[7]). Spiegel werden von Dienerinnen gebracht, sowohl im Relief und in Malereien[8]) als auch von den Holzfiguren, die als Beigabe dienen[9]). Bei der Toilette einer Dame ist der Spiegel natürlich unentbehrlich[10]) (Abb. 20).

Wir erfahren durch die Malerei, daß es neben den Kupfer- und Bronzespiegeln auch gelbe und weiße Spiegel gegeben hat, die auf Gold und Silber schließen lassen[11]). Sie haben schöne Griffe aus Ebenholz und Gold[12]) oder sind mit einem Hathorsymbol geschmückt[13]). Sie werden häufig (um sie zu schützen), in einem Futteral getragen, das geflochten ist oder aus bemaltem Leder oder aus Fell besteht[14]). Über Spiegel vgl. Bénédite, Miroirs Cat. gén. (1907).

Erhaltene Metallgefäße: Vgl. von Bissing, Metallgefäße. Cat. gén. (1901).

Bronze-Schalen: Maciver, Buhen, T. 96. Garstang, Bur. cust., S. 144. Chassinat, Assiout, T. XXII.

Waschgeräte: Lange-Schäfer IV, T. LXXXIX. Lacau, Sarcoph. I, T. XXXII.

Kochkessel: Lange-Schäfer IV, T. CXVII u. a. s. Küche S. 102ff.

Räucherpfannen: Lange-Schäfer IV, T. CXV-CXVI u. a., s. Zeremonien S. 168.

Krüge mit und ohne Ausguß: Lange-Schäfer IV, T. CVII f. u. a. s. von Bissing Metallgefäße. Cat. gén. (1901).

---

[1]) B. H. II, T. XIV. [2]) *Leiden*-Mus. I, T. II, III. Hierogl. Texts II, T. 15. L. D. II, 144 = *Berlin*-Mus. Nr. 7757. Gayet, Stèles T. IV, T. XXVII. Lange-Schäfer, IV, T. LXXXVIII. [3]) Schäfer, Priestergräber S. 16. [4]) Petrie, Dendereh, T. XV. L. D. II, 135. [5]) Petrie, Dendereh, T. XII. [6]) Steindorff, Grabf. II, T. II. Lacau, Sarcoph. I, T. XXXVII-XXXVIII. Schäfer, Priestergräber T. 6. [7]) Petrie, Illahun T. XIII. Capart, L'art. égypt. II, T. 146. Petrie, Dendereh, T. XXI; Diospolis Parva, T. XXVII, T. XXXI. Wilkinson II, S. 351 (?). [8]) Chassinat, Assiout T. XXII. Garstang, El Arabeh T. XIV. Peet, Cemeteries of Abydos III, T. IX. [9]) Meir II, T. XV. Naville, XI. Dyn. I, T. XXIII; III, T. III. B. H. I, T. XXXV, r. Davies, Antefoker T. XXXIII. Five Theban tombs T. XXXII. [10]) Steindorff, Grabf. I, T. XI. [11]) ib. II, S. 23, T. V. Naville, XI. Dyn. I, T. XX. u. r. [12]) Steindorff, Grabf. II, T. II. [13]) Carnarvon, Expl. Thebes T. LI. [14]) Petrie, Illahun T. XIII. Vgl. Wilkinson II, S. 351, verschiedene Griffe. Garstang, El Arabah T. XIV. Meir II, T. XV. Lacau, Sarcoph. I, T. XXXVII-XXXVIII. [14]) Lange-Schäfer IV, T. LXXXVIII.

Zangen: Petrie, Diospolis-Parva, T. XXIX, XXXII. Maciver, Buhen, T. 91. Meir II, T. XV (im Gebrauch).

Waffen: S. S. 158 eine Axtklinge: Maciver, Buhen, T. 91, 88. Petrie, Gizeh-Rifeh, T. XII.

Deckelkrüge aus Gold und Silber(?), vgl. Lacau, Sarcoph. I, T. XXXII Nr. 39 (Beischrift Seite 46).

Einen Gegenstand aus Eisen oder aus Kupfer (Abb. 78), der fächerförmige Form zeigt, und dessen Verwendung nicht klar ist, zeigen Grabfunde: Petrie, Abydos II, T. XXII,10. Er ist filigranartig durchbrochen: Petrie, Diospolis-Parva, T. XXV, Dendereh T. XXII. Er scheint eine Art Prunkwaffe zu sein, vgl. prähistorisch aus Schiefer: Ayrton, El Mahasna, T. XI. Das Wortzeichen, das B. H. II, T. IV beim Metall-Vergolden neben dem Wortzeichen für Gold steht, hat dieselbe Form. Vgl. Abb. 79 und Montet, Bull. d. l'Inst. IX, T. I, vgl. auch die Waffe Abb. 117 r. u. l. Schlächter halten manchmal ähnliche Dinge in der Hand, doch sind das Fächer um den Weihrauch anzufachen (s. Abb. 125). Naville, XI. Dyn. III, T. III (grün gemalt). Auch ein Schreiber trägt ein Instrument dieser Form: B. H. I, T. XXIX, u.

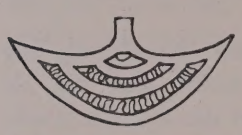


Abb. 78. Gegenstand aus Eisen oder Kupfer. (Petrie, Diospolis-Parva, T. XXV.)

Zitate im Text.

VI. Goldschmiedearbeit.

(Vgl. Bd. I, S. 84.)

Ein Rest einer Goldschmiedewerkstatt, in der Halskragen angefertigt wurden, ist in Meir I, T. V erhalten. Die reichen Grabbeigaben an Schmuck ersetzen im m. R. die Werkstätten mit den Bildern.

Vergolden von Holzgegenständen.

(Neu im m. R.)

Eine neue Szene, die wir im a. R. nur angedeutet finden, ist das Vergolden von Gegenständen[1]). Zu diesem Zweck wurde, wie im a. R., das Gold in feine Platten ausgeschlagen und dann als Auflage auf Holz und Stuck (vgl. Möller-Schäfer, Ägypt. Goldschmiedearbeiten, S. 207) verwendet. Ganz dünnes Goldblatt zum Vergolden findet sich schon an Prunkgefäßen im Totentempel des Nefer-ir-ke-re (a. R.). Es wurde viel angewendet, und im m. R. wurde z. B. ein Sarg mit Blattgold überzogen[2]). So dürfen wir annehmen, daß auch der Statuenschrein aus Holz (Abb. 79), der auf einem Schlittenlauf in der Werkstatt steht, vergoldet wird[3]). Er wird von drei Männern mit Goldstreifen belegt. Ein Sarg und ein Kanopenkasten, mit solchen Goldstreifen belegt, sind in Daschur gefunden worden[4]), so daß wir die schöne Wirkung der Goldstreifen auf dem Zedernholz vor Augen haben. Auf unserer Darstellung sitzen rechts und links von dem Statuenschrein Leute, die diese Goldstreifen schneiden und sie dem Vergolder reichen. Da sie sehr dünn und leicht zu beschädigen sind, werden sie nicht im Vorrat geschnitten, sondern die Ver-

[1]) E. Vernier, Bijouterie II, S. 134. (Stele aus Sakkara, auf der zwei Leute sitzen und mit Vergolden (?) beschäftigt sind) fehlt in Bd. I. Über einem Szepter ist zu lesen: „aus Gold", vgl. Davies, Deir el Gebrâwi II, T. X. Da es in einer Tischlerwerkstatt angefertigt wird, so kann es sich nur um ein vergoldetes handeln. [2]) Ä. Z., Bd. 33, S. 85. [3]) B. H. II, T. IV. [4]) Morgan, Dahchour (94), T. XXXVI (farbig).

Abb. 79. Vergolden von Holz und Metall. (Newberry, Beni Hasan II, T. IV.)

golder warten, wenn sie mit Auflegen fertig sind, auf neue Streifen, die Rosellini, Mon. civ., T. LI noch deutlicher gezeichnet sind. Wir haben es also mit Goldblechstreifen zu tun, die mit einem Bindemittel (man nimmt an mit Eiweiß oder Öl) auf Stuck oder direkt auf dem betreffenden Gegenstand festgehalten wurden.

Denselben Vorgang zeigt im a. R. die Szene bei Vernier. Ein Zwerg und ein anderer Arbeiter sind im Begriff, Goldstreifen auf einen Gegenstand aufzulegen. Beide haben das eine Ende des Goldstreifens, der sehr biegsam ist, in der Hand, sie haben das andere auf den Gegenstand schon aufgelegt und lassen nun vorsichtig den Streifen sich senken. Der eine legt ihn von sich weg, der andere zu sich hin, so kommen sie, trotzdem sie sich gegenüber befinden, einander nicht in die Quere. Vgl. Mogensen, Mastaba égypt. (1921) S. 39 (a. R.).

Vergolden von Metall.

Neben diesem Goldstreifenaufkleben, das kalt geschieht mit dünn ausgeschlagenem Gold[1]), muß es noch eine zweite Art der Vergoldung geben, bei der ganz kleine Mengen Gold, die auf einer sehr zierlichen Wagschale abgewogen werden, heiß in irgendeinem Medium gelöst werden. Ein Mann bläst das Feuer unter einem Kessel an. Dieses gelöste Gold wird auf Metallgegenstände wie einen Stirnreif und andere Dinge aufgetragen, (Abb. 79 rechts). In welcher Weise dies geschieht, sehen wir nicht. Es handelt sich bei dieser Vergoldung aber um ein anderes Gold als bei dem Vergolden von Holzsachen. Das bezeugen die Beischriften, die diesem Gold ein Zeichen beisetzen (Abb. 79 rechts), das auf einen Metallgegenstand deutet, wie wir ihn oben in der Prunkwaffe(?) (Abb. 78) besitzen. Es wurde also noch eine andere Art Gold für diese zweite Art der Vergoldung angewendet, dasselbe das auch auf der kleinen Wage abgewogen und in einem daneben stehenden Kasten verwahrt wird (Abb. 76 l). Die beiden Szenen: das Holz- und das Metall-Vergolden sind nebeneinander, aber durch eine Cäsur getrennt, dargestellt: B. H. II, T. IV.

Meir I, T. V. B. H. II, T. IV. Vernier, Bijouterie, II, S. 134 (a. R.).

VII. Goldschmiedearbeiten und Schmuck des m. R.

Wenn auch fast keine Goldschmiedewerkstatt im m. R. dargestellt wird, so zeigt doch die Menge der in Originalen und in Abbildungen erhaltenen Schmuckgegenstände, daß das Goldschmiedehandwerk auf einer ganz besonders hohen Stufe stand. Um eine ungefähre Übersicht zu geben, führe ich die Hauptwerke an, die derartige Grabfunde veröffentlicht haben, und besonders beachtenswerte Stücke, auch solche, die auf Särgen und Wänden aufgemalt sind.

[1]) Vgl. einen Mann, der Metall ausschlägt, B. H. II, T. XIV, deutlicher Bd. I, S. 84—85.

Goldschmiedearbeiten (Originale) aus Gräbern vgl. Morgan, Dahchour (94), T. XVff., (94/95), T. V-XIII. Möller, bei Schäfer, Ägypt. Goldschmiedearbeiten. Petrie, Diospolis-Parva, T. XXVII (Fische). Peet, Abydos III, T. VIIIff, Petrie, Dendereh, T. XXII. Garstang, Bur. cust., S. 113 (Fische). Petrie, Ancient Egypt (1914), Titelblatt (1920), S. 74 (Lahun). Brunton, Lahun I, The Tre sure (1920).

Goldschmiedearbeiten in Reliefs und Malerei auf Grabwänden, Stelen und Särgen: Naville, XI. Dyn. I, T. XX. B. H. I, T. XIII; II, T. VII, XIII. L. D. II, 98. Schäfer, Priestergräber, T. 6. Davies, Antefoker, T. X. Meir I, T. II. Lange-Schäfer IV, T. LXIX-LXX. Hierogl. Texts III, T. 3. Lacau, Sarcoph. I, T. LI-LIV. Steindorff, Grabf. I, T. II; II, T. II. u. a.

Halskragen: Morgan, Dahchour (94/95), T. XIII. Lange-Schäfer IV, T. LXIX (Abb. 46). Lacau, Sarcoph. I, T. LI. Davies, Antefoker, T. XXXIII.Schäfer, Priestergräber, T. 6 u. a.

Gegengewichte zum Halskragen: Davies, Antefoker, T. X, XXXIII. Schäfer, Priestergräber, T. 6 u. a.

Halskette (Menit): Meir I. T. II; II, T. XXXV. Davies, Antefoker, T. XXXIII u. Abb. 46 dargereicht (schön).

Halsketten (einzelne Perlenreihen): von Biss.-Bruck., T. 34 (Abb. 3). Morgan, Dahchour (94/95), T. VII, VIII, XII. Maciver, Buhen, Titelblatt u. T. 87.

Halsschmuck mit Flügeln und Papageien: Steindorff, Grabf. II, T. II.

Kopfschmuck verschiedener Art: Morgan, Dahchour (94), T. XXXVIII, (94/95), T. IX-XI. *Leiden*-Mus. II, T. XVIIIff. Naville, XI. Dyn. I, T. XIII. El B. I, Titelblatt.

Fische als Schmuck: Petrie, Diospolis-Parva, T. XXVII. Garstang, Bur. cust., S. 113. Diese sind mir im a. R. nicht bekannt, sie werden erwähnt im Pap. Westcar (Erman, Westcar, Mitt. orient. Samm. V, S. 37).

Hathorgehänge: El B. I, T. XXXIII, vgl. Mar. Abydos II, T. 23.

Brustschilde und Amulette in feiner Emaillearbeit: Morgan, Dahchour (94), T. XV, XIXff., (94/95), T. V. El B. I, Titelblatt. Petrie, Ancient Egypt (1914), III, Titelblatt. Engelbach, Riqqeh, T. I Nr. 1, 2. Journ. of Egypt. Arch. I, T. VI, S. 44, T. XXIX, S. 185.

Arm- und Brustbänder: Lange-Schäfer IV, T. LXX, T. LXXXII-III, T. XCI. Petrie, Ancient Egypt (1914), III, Titelblatt. Steindorff, Grabf. II, S. 29. El B. I, Titelblatt. Meir I, T. II. Maciver, Buhen, Titelblatt, T. 87. Davies, Antefoker, T. XIV (Mann und Frau), T. XVII, XX, XXV, XXVII u. a.

Gürtel: *New York*-Mus. Cat. Fig. 29.

Gürtel-Schnalle: B. H. II, T. VII = Rosellini, Mon. civ., T. LXXVII, als Schmuck aus Gold; vgl. dort noch andere Gegenstände, die gebracht werden.

Perlen-Schurze: Maspero, Mém. Miss. I, T. V. Lacau, Sarcoph. I, T. XLIX. Davies, Antefoker, T. X.

Szepter und Stäbe: Steindorff, Grabf. I, T. II,; II, T. II. Meir II, T. XVIII.

Dolchgriffe: Morgan, Dahchour (94/95), T. VI. Petrie, Diospolis-Parva T. XXXII. Steindorff, Grabf. I, T. III; II, T. II. Garstang, El Arabah, T. XIV. Lacau, Sarcoph. I, T. XLIII.

Gold-, Elfenbein- und Ebenholzarbeiten: MORGAN, Dahchour (94), T. XXXVI (Holzsarg und Kanopenkasten mit Goldbelag). GARSTANG, Bur. cust., S. 114. CARNARVON, Expl. Thebes, T. XLVIII, XLIX, L u. a.

Scarabäen (vgl. NEWBERRY, Scarabs, T. VI-XXV) zeigen eine Menge Siegel, die wohl auch in der Werkstatt der Goldschmiede geschnitten wurden. (Vgl. auch MACIVER, Buhen, T. 89 u. a.) Zitate im Text.

VIII. Glasarbeiter? Glasvasen? [1])

Die Frage, ob schon im m. R. Glasbläser dargestellt seien, muß mit Sicherheit verneint werden. Die Leute, die WILKINSON (II, S. 140) als solche ansieht, sind Metallarbeiter[2]), die ein kleines Feuer zum Löten usw. anfachen. Darstellungen von Glasbläsern besitzen wir im m. R. nicht.

Daß kein Glas geblasen wurde, beweist aber nicht, daß es kein Glas gab, und daß solches nicht auf andere Weise verarbeitet wurde. Die älteste Glasperle, die RATHGEN chemisch untersuchte, stammt aus einem Hocker-Grab aus Negada. Das Berliner Museum besitzt außerdem einen Glasstab, der aus mehreren Glasstäbchen so kunstvoll zusammengeschmolzen ist, daß sein Querschnitt den Namen Amenemhets III. zeigt. Die Technik des Glaszusammenschmelzens stand also im m. R. schon auf einer hohen Stufe.

Abb. 80. Blumenvase aus porösem Ton mit glasiertem Deckel, in dem Lotosblüten stecken. (NEWBERRY, Beni Hasan IV, T. XIX, XXVI.)

Trotzdem glaube ich nicht, daß wir es bei den Abbildern von Vasen, die häufig bei Speisetischen vorkommen, so in B. H. I, T. XVII = IV, T. XIX u. XXVI (Abb. 80), mit Glasvasen zu tun haben, sondern mit Tongefäßen, deren oberer Teil aus blauer Fayence besteht (mit Wasserlinien verziert), die das Element, in dem die Lotosblüten wachsen, darstellen sollen. Die Vase besteht aus zwei Teilen; der untere ist poröser roter Ton, wie bei den Trinkgefäßen, damit das Wasser frisch und kühl bleibt, der obere ist Fayence, die blaues Wasser darstellt, in dem die Lotosblüten blühen. Dieser Teil hat vier enge Öffnungen, in denen die Blüten mit ihren langen, weichen Stengeln einen Halt haben, und wurde wohl wie ein Deckel auf das eigentliche Wassergefäß aufgesetzt. So wurde das Nachgießen von Wasser erleichtert, und die Blüten hielten sich im gekühlten Wasser frisch. Eine flache Schale, die nur aus einem wellenförmig gemusterten Teil besteht, die drei Lotosblüten trägt und auf einem Untersatz steht, s. SCHÄFER, Priestergräber, T. 6 u. r. Zitate im Text.

IX. Tischlerei.

(Vgl. Bd. I, S. 87.)

Die Handwerkszeuge, die zur Tischlerei dienen, sind dieselben wie im a. R. Sie sind erhalten als Funde und z. T. auf Särgen und Grabwänden abgebildet.

Dächsel und Hacken: CAILLIAUD, T. 5, s. Abb. 85. B. H. I, T. XXIX bei Schiffbau (Abb. 101). LACAU, Sarcoph. I, T. XL u. a.

[1]) Vgl. GRIFFITH, B. H. IV, S. 6. LACAU, Recueil XXV, S. 177. VON BISSING, Recueil XXVIII, S. 20. KISA, Das Glas im Altertum, Leipzig (1908), S. 33ff. RATHGEN, Ton und Glas, S. 17ff., Berlin (1913). [2]) B. H. I, T. XI; II, T. VII.

Klingen aus Bronze: Petrie, Kahun, T. XVII. Garstang, Bur. cust., S. 78. P. S. B. A. 34, T. I.

Beil: B. H. I, T. XXIX (bei Schiffbau), Abb. 101.

Fiedelbohrer mit Palmnuß als Griff (Wilkinson I, S. 400) in Abbildung: Lacau, Sarcoph. I, T. XLI. Schäfer, Priestergräber, S. 55; im Gebrauch s. die Hieroglyphe in einer änigmatischen Inschrift B. H. II, T. XIV = III, T. V.

Meißel: B. H. I, T. XI (Abb. 81), T. XXIX. Lacau, Sarcoph. I, T. XL.

Säge im Gebrauch: B. H. IV, T. XXVII = I, T. XI (Abb. 29). Lacau, Sarcoph. I, T. XL.

Holzhammer: B. H. I, T. XXIX ob. u. a. Original: Petrie, Kahun IX, 4.

Tischlerwerkstätten besitzen wir fünf[1]), in denen verschiedene Möbel und Holzgegenstände angefertigt werden. Diese sind immer fertig dargestellt. Eine Tischlerwerkstätte als Modell: Bull. of Metrop.-Mus. New York, Dec. (1920), S. 23. Es werden angefertigt[2]):

Stühle: Ein Stuhl wird gebracht: B. H. I, T. XXIX (Abb. 29). Stühle auf Stelen: Lange-Schäfer IV, T. XCIII-XCVII. Im Original: Garstang, Bur. cust., S. 121-123 (Klappstuhl).

Tische: Außer den Tischen aus Stein (S. 107) gibt es noch allerhand Holztische Schäfer, Priestergräber, T. 6, 11. In feiner Arbeit, die den Brettspielern zum Spielen dienen: B. H. II, T. XIII oder um Geschmeide usw. darauf zu legen: B. H. II, T. XXX; Lange-Schäfer, T. XCVII (sie werden hier zu den Stühlen gerechnet, sie dienen aber mehr als Tische). Original: Garstang, Bur. cust., S. 122 (einfacher Tisch).

Betten sind häufig: B. H. I, T. XI, XXIX (Abb. 29, 81); II, T. XIII. Meir I, T. III. Bei Sterbeszenen (Abb. 41, 42) im Gebrauch. Im Original sehr schön erhalten: Petrie, Labyrinth, T. XXX. Garstang, Bur. cust., S. 123, 182. Mit Kopfstütze darauf: Lacau, Sarcoph. I, T. XXXV; mit Kissen: Schäfer, Priestergräber, T. 6.

Kopfstützen sind meist aus Holz (vgl. Alabasterstützen S. 107). Sie sind noch heute am oberen Nil im Gebrauch. Abgebildet auf Särgen und Stelen: Lacau, Sarcoph. I, T. VI, XXXV. Schäfer, Priestergräber, S. 52, 100, 109/10. Steindorff, Grabf. I, T. III, S. 46; II, T. II, S. 29. Sie stehen unter dem Stuhl: Morgan, Cat. mon. I, S. 199. Originale: Garstang, Bur. cust., S. 63, 88, 119 u. a.

Särge: Sie werden angefertigt: B. H. I, T. XI (Abb. 81); II, T. XIII. Im Original (mit Goldbeschlag): Morgan, Dahchour (94), T. XXXVI. Garstang, Bur. cust., S. 92, 164, 167, 174. Lacau, Sarcoph. I, T. I-XX, XXIVff. Steindorff, Grabf. I, S. 10-11, T. I-V; II, S. 13, ff. T. I-V. *Tübingen*-Mus., Cat. S. 30 (Abb. 16). Gautier-Jéquier, Licht, T. XVIff. Petrie, Gizeh-Rifeh, T. X A, u. a.

Mumienförmige Särge (Abb. 17) erhalten: Lacau, Sarcoph. I, T. XXff. Petrie, Gizeh-Rifeh, T. XI u. a.; abgebildet bei Leichenzug S. 65.

Kanopenkasten: Davies, Antefoker, T. XXII, im Original: Morgan, Dahchour (94), T. XXXVI. Petrie, Gizeh-Rifeh, T. Xd.

Statuenschrein in Arbeit: B. H. I, T. XI. Meir I, T. V; III, T. V, vgl. Transport der Statue im Schrein S. 60.

[1]) B. H. I, T. XI, XXIX; II, T. XIII. Meir I, T. V; III, T. V. [2]) Ich gebe nur eine ungefähre Übersicht der verschiedenen Dinge.

Abb. 81. Herstellung von Holzgefäßen, Holzbrettern, Pfeilen, neben Gefäßeausbohren und Tischlerei. (Newberry, Beni Hasan I, T. XI.)

Kasten aller Art, in feiner Arbeit aus Holz und Elfenbein: Carnarvon, T. XLVIII. Garstang, Bur. cust., S. 115, 116, T. V. Abgebildet: Lacau, Sarcoph. I, T. XXX. Lange-Schäfer IV, T. LXXXIX-XC.

Spielbretter werden angefertigt: B. H. I, T. XI ob. l.[1]).

Tablett, auf dem Früchte u. dgl. gebracht werden; sie sehen im Profil wie eine Matte aus (Abb. 81, 82).

Stäbe(?). Sie werden angefertigt: Cailliaud, T. 5. Zwei Männer haben einen Gegenstand vor sich, den sie bearbeiten. Der eine dächselt, der andere holt weit aus, um den Stab mit dem Dächsel zu spalten? Wozu diese Kraftanstrengung nötig ist, ist sonst nicht einzusehen.

Pfeile werden geglättet: B. H. I, T. XI. Abb. 81.

Bogen und Speere anfertigen: Abb. 85.

Tischlerwerkstätten: B. H. I, T XI, XXIX; II, T. XIII. Meir I, T. V; III, T. V.

X. Herstellung von Holzgefäßen (oder Körben[?])[2]).

(Neu im m. R.)

Die Tischler fertigen im m. R. Holzgefäße an ähnlich den Körben, in denen heute noch Weintrauben versendet werden, aus nebeneinander gestellten dünnen Brettchen, die oben und unten zusammengehalten werden (Abb. 81, vgl. Abb. 75). Sie werden am meisten bei der Weinernte verwendet und müssen sehr leicht gebaut sein, da sie oft mit Früchten gefüllt getragen werden und man die Trauben hineinpflückt (Abb. 56). Sie stehen in den Vorratskammern übervoll mit getrockneten Dingen (Abb. 75). Sie werden, mit allerhand Gaben gefüllt, gebracht (B. H. I, T. XIII; Meir II, T. VI u. a.). Sie scheinen viereckig zu sein, da die Holzmodelle sie in dieser Form auf dem Kopfe tragen (Steindorff, Grabf. I, T. XI; II, S. 28 u. a.).

B. H. I, T. XI. = Abb. 81.

XI. Herstellung eines Gegenstandes aus Holz.

(Neu im m. R.)

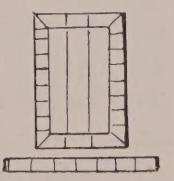


Abb. 82. Holzbretter für Gaben. (Newberry, Beni Hasan I, T. XI.)

In der Tischlerei B. H. I, T. XI wird ein Gegenstand angefertigt, von dem ich nicht sicher weiß, wozu er dienen soll, er ist ähnlich gearbeitet wie die Spielbretter (s. ob.). Es könnte sich vielleicht um ein Tablett oder Ähnliches handeln. Ein solcher Gegenstand wird gebracht B. H. II, T. VI; die Beischrift ist mit Brot determiniert. Es werden Brote und

[1]) So wie wir sie aus dem a. R. kennen. Vgl. Bd. I, S. 112. [2]) Vgl. verschiedene Körbe: Lange-Schäfer IV, T. CXIV.

Abb. 83. Töpferei. (Cailliaud, T. 16 = B. H. II, T. VII.)

Früchte, wie Gurken, oder allerhand Fleischstücke, auch gerupfte Gänse auf Brettern getragen, die im Profil aussehen wie die typische Opfermatte. Ich glaube, daß wir es hier mit Brettern zu tun haben, die eine solche geflochtene Matte nachahmen, und die stark genug sind schwere Gaben zu tragen ohne sich zu biegen (Meir II, T. II-III s. Abb. 72). Der Eindruck der mit Stricken abgebundenen Matten wurde durch Holzeinlage oder Bemalung des Tabletts hervorgerufen. Zitate im Text.

XII. Töpferei[1]).

(Vgl. Bd. I, S. 90.)

Die Töpferei ist im m. R. besonders ausführlich dargestellt, so daß mehr zu erfahren ist als im a. R., vgl. Abb. 83 u. 84, eine Szene aus Beni Hasan (II, T. VII).

1. Tonkneten. Der ungebrannte Ton hat in den Darstellungen eine graue Farbe, der gebrannte sieht rot aus; so kann man die Herstellung gut verfolgen. Herodot erzählt (II, 36), die Ägypter machten alles anders, als andere Menschen, „sie kneten den Ton mit den Händen, den Brotteig mit den Füßen". Das würde fürs m. R. nicht stimmen, denn wir sehen zwei Männer, die sehr energisch den grauen Ton mit den Füßen bearbeiten. Die Inschrift ist in B. H. II, T. VII etwas zerstört, sie lautet aber anders als bei dem Arbeiter, der den Tonklumpen vom Boden aufhebt. Denn in dieser Stellung kann er keine längere Tätigkeit aushalten, es kann also kein Kneten mit den Händen dargestellt sein. Der geknetete Klumpen wird mit den Händen in eine Form gebracht, die der Töpfer auf der Scheibe sofort in Arbeit nehmen kann (Abb. 83).

2. Töpfe drehen. Der Töpfer sitzt vor seiner Drehscheibe, deren besondere Konstruktion El B. I, T. XXV deutlich zeigt. Auf einem feststehenden Fuß dreht sich die mit einem Zapfen im Fuß steckende Scheibe, die anscheinend aus gebranntem Ton(?) besteht, da sie rot ist; der Fuß dagegen wird aus grauem Stein geformt sein. Meist sitzen die Arbeiter am Boden. In El Bersche aber sitzt der vornehme Künstler auf einem hohen Stuhl, auf dem noch eine schöne Matte zu liegen scheint (sie ist wie die alten Stuhlsitze in Aufsicht gezeichnet), und dreht einen hohen Topf. Auf unserer Abbildung drehen vier Töpfer; sie formen aus der Spitze des ihnen gereichten Tonklumpens kleine Gefäße, die dann mit einem Draht abgeschnürt werden. Diese Tätigkeit zeigt sehr gut B. H. IV, T. XX. So können aus einem Stück Ton mehrere solcher Gefäße hergestellt werden. Ein fünfter Töpfer dreht die verschiedenartigsten Gefäße, die ein anderer zum Abtrocknen beiseite stellt (Abb. 84). Was der nächste Arbeiter macht, der knieend eine ungebrannte Schale in der Hand hält, weiß ich nicht. Er reicht sie vielleicht dem, der die Töpfe brennt.

[1]) Erman, S. 605ff.

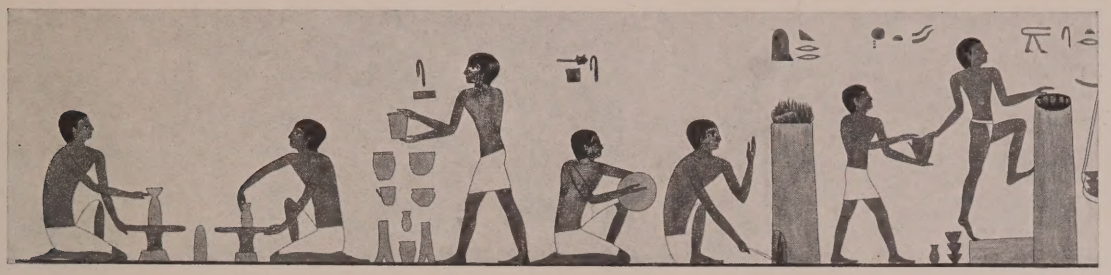


Abb. 84. Töpferei. Cailliaud, T. 16 = B. H. II, T. VII.)

Einer langen Art Flaschen wird noch, wie unsern Weinflaschen, der Boden eingestülpt. Sie werden zu diesem Zweck auf einen kegelartigen Untersatz aufgedrückt. El B. I, T. XXV.

3. Das Töpfe brennen geschieht in verschiedenen mannshohen Öfen, aus denen das Feuer oben herausschlägt, die Töpfe stecken also im flammenden Feuer, das ein Mann unten schürt. Man läßt die gebrannten Töpfe im Ofen erkalten und nimmt sie dann vorsichtig von oben wieder aus dem Ofen heraus (Abb. 84). Zuletzt werden sie in Tragkörbe zierlich aufgestellt und weggetragen. Das „Brennen der Töpfe" s. unten Bäckerei.

4. Der Ofen. Er hat sehr verschiedene Formen. Die älteste, im a. R. gebräuchliche ist die, der die Hieroglyphe für t3 entspricht. Wir haben also auch hier den oberen runden Teil als Feuer anzusehen (vgl. Möller, Pal. I, Nr. 393). Der moderne Ofen des m. R. ist oben eher schmäler als unten. Einen Übergang bildet der Ofen B. H. I, T. XXIX, der zwar oben sehr breit ausladet, aber doch nicht mehr die Form des Ofens aus dem a. R. hat. Dieser Ofen wird oben bis zum Rande mit Tonwaren gefüllt. In Assuan (Morgan, Cat. mon. I, S. 160) scheint noch der große alte Ofen im Gebrauch zu sein, doch ist die Darstellung zerstört. Ein gemauerter Ofen(?) aus dessen Fugen Flammen schlagen(?) El B. I, T. XXVII gehört vielleicht zum Flachstrocknen (?).

Fertige Töpferware. Gebrannte, aber mehr noch ungebrannte Töpfe aller Arten stehen neben den Töpfern und den Öfen (B. H. I, T. XXIX u. El B. I, T. XXV). Ihre Formen sind so mannigfaltig, wie wir sie aus den Beigaben in den Gräbern kennen[1]). Ich glaube, man kann aus diesen Malereien noch neue Formen kennen lernen. B. H. I, T. XI zeigt Formen, die wir auch in blauer Fayence kennen. Eigenartig sind die Krüge mit Nilschlammstöpseln auf Ständern: Tylor, Sebek-nekht, T. VIII. In B. H. I, T. XI scheinen Töpferscheiben geformt zu sein und allerhand Untersätze; auch Speiseplatten stehen da mit kleinen Töpfchen darauf, wie man sie den Toten weihte (B. H. I, T. XXIX ob. l.). Ebenso werden Modelle von Kornspeichern und Häusern aus Ton angefertigt, die als Beigaben dienten und bemalt wurden.

1.–4. B. H. I, T. XI m., XXIX ob. l.; II, T. VII (= Cailliaud, T. 16, s. Abb. 83,84). B. H. IV, T. XX. El B. I, T. XXV. Morgan, Cat. mon. I, T. 160 (zerst.). Quibell, Exc. Saqq. (1906/07), T. XVII 1, 3 (Modell einer Töpferei).

[1]) Vgl. auch die Formen früherer Zeiten: Petrie, Tarkhan, T. XLVIff. (1913), die in Bd. I noch nicht aufgenommen sind. Abydos III, T. XXXIIIff. Petrie, Dendereh, T. XVII. Diospolis-Parva, T. XXXIIIff., T. XXXVIIIff. Kahun, T. XIIff. Chassinat, Assiout, T. XV. Garstang, Bur. cust., T. Xff. Carnarvon, Exc. at Thebes, T. XLVII, LII-LIII. Maciver, Buhen, T. 92. Peet, Cemeteries III, T. V. Petrie, Labyrinth, T. XXXIIIff. Engelbach, Riqqeh, T. XXVIIIff.

Abb. 85. Speere und Bogen anfertigen. (Cailliaud, T. 15 A, bei Newberry nicht mehr vorhanden.)

XIII. Ziegel formen (?).

(Neu im m. R.)

Neben der Darstellung der Töpferei El B.I, T. XXV sind drei kleine Szenen, die nach der Beischrift etwas mit „formen" zu tun haben. Nach Analogien aus dem n. R. hält der mittlere Mann seine Hände so, als wollte er einen Ziegel aus der Form klopfen[1]). Die daneben sitzende Frau siebt etwas in typischer Weise wie auch die stehende. Es wäre nicht undenkbar, daß sie Häcksel (oder Spreu) siebten, der dem Lehm beigemischt wird. Doch gebe ich diese Deutung mit allem Vorbehalt.

Eine Ziegelform aus dem m. R. siehe Petrie, Kahun, T. IX, 23.

El B. I, T. XXV.

XIV. Bogen formen = Holz biegen.

(Vgl. Bd. I, S. 89.)

Im a. R. haben wir nur die Szene, in der Bogenholz über einem heißen Stab an den Enden umgebogen wird, um die Sehne festhalten zu können. Im m. R. findet sich diese Szene neben einer zweiten, die das Biegen des Bogens selbst darstellt. B. H. I, T. XI ob. l. liegen die fertigen Bogen in Reih und Glied am Boden.

Diese zweite Szene zeigt wie ein Mann Bogenholz an beiden Enden (über einer Stange) in den Boden gesteckt hat und einen Stab darunter hält. Entweder prüft er dadurch das Holz auf seine Elastizität, ob es bricht, oder aber er legt ebenfalls einen heiß gemachten Stab unter das Bogenholz, damit es sich dauernd auf dieser Seite einzieht und so eine leichte Biegung zustande kommt. Darauf könnte der Mann deuten, der daneben einen Stab über ein Kohlenbecken(?) hält (B. H. I, T. XI; II, T. VII). Vgl. damit a. R. Davies, Sheikh-Said, T. IV, wo sicher ein Erhitzen des Stabes dargestellt ist. Neben diesen Szenen werden Pfeile oder Speerschäfte gemacht (B. H. II, T. XIII).

B. H. II, T. VII u. XIII (beide Szenen), Detail: Montet, Bull. d. l'Inst. IX, T. XI, 8 u. 9. B. H. I, T. XI (nur die zweite Szene neben fertigen Bogen). Lacau, Sarcoph. I, T. XLI (verschiedene Bogen).

XV. Speere und Bogen anfertigen.

(Vgl. Bd. I, S. 89.)

Hier muß ich einen Irrtum berichtigen. Es handelt sich im a. R. bei der Darstellung L. D. II, 108 nicht um Bogen und Pfeile, sondern um Bogen und ganz kurze Speere, nicht länger als Pfeile, die mit dem Dächsel bearbeitet werden. Dieselbe Szene kehrt im

[1]) L. D. III, 40 = Rosellini, Mon. civ., T. XLIX (farbig) = Erman, Äg., S. 556. Der Kasten, aus dem der Ziegel fällt, ist gesichert: Cailliaud, T. 9A.

m. R. wieder. Sie ist, als aus Beni Hasan stammend, bei Cailliaud, T. 15A. abgebildet[1]) (Abb. 85). Sie stellt dar, wie beinahe fertige Bogen und Speere, wie wir solche im m. R. im Gebrauch sehen[2]), noch mit dem Dächsel an der einen Seite bearbeitet werden. Vielleicht wird auch noch ein Ruder in derselben Weise bearbeitet (zweiter Mann links). Es könnte sich darum handeln, daß in die Bogen, Speerschäfte und Ruderstangen(?) eine zweite Holzart eingelegt würde, wodurch die Festigkeit des Gegenstandes sehr erhöht wird. Die Leute würden dann an der innern Seite des Bogens eine Rille einarbeiten, um eine zweite Holzart einzulegen[3]). Ob es sich B. H. II, T. XIII unten rechts um Pfeile oder Speerschäfte handelt, die in Arbeit sind, ist nicht zu entscheiden.

Cailliaud, T. 15A (aus Beni Hasan), bei Newberry nicht mehr vorhanden. Original-Bogen: Garstang, Bur. cust., S. 159 u. a.

XVI. Bäckerei.

(Vgl. Bd. I, S. 92.)

1. Mehl mahlen.

Bierbrauer und Bäcker sind unzertrennlich (Abb. 86, l.), da diese das Mehl mahlen (s. rechts die Frauen), jene das Getreide schroten.

B. H. I, T. XII, XXIX; II, T. VI, XII. Davies, Five Theban tombs, T. XXXVIII; Antefoker, T. VIII-XI (die Schrotszene gehört zur Bierbereitung, unter der sie angeordnet ist, s. T. XIa).

2. Der Mahlstein ist im m. R. höher als im a. R. Die Leute, meist Frauen, knien nicht mehr hinter ihm, sondern stehen in halb gebückter Stellung, so wie sie auch die Modelle zeigen. Doch kommt auch der alte Mahlstein noch vor (Abb. 41). So sehen wir eine Müllerin unter dem Opfertisch knien oder neben Gabenbringern. Modelle von Müllerinnen als Beigabe sind häufig. Müllerinnen mit hohem Mahlstein: B. H. II, T. VI. Ein Mahlstein: L. D. II, Erg., T. XLVI (alte Form). Garstang, Bur. cust., S. 86.

B. H. I, T. XII, XXIX; II, T. VI, XII. Montet, Bull. d. l'Inst. IX, T. XII. Steindorff, Grabf. II, T. IV. Lange-Schäfer IV, T. CXVI (dreierlei). Petrie, Dendereh, T. XII. Lange-Schäfer IV, T. I. Petrie, Dendereh, T. XI u. l. Hierogl. Texts I, T. 54 (3 Frauen). Steindorff, Grabf. I, T. X. Garstang, Bur. cust., S. 64, 76, 86. Engelbach, Riqqeh, T. V-VI (Stele).

3. Brote formen.

Die Brote und Kuchen haben z. T. eine andere Form als im a. R. So sehen wir merkwürdige dreieckige Formen neben runden (B. H. I, T. XII r., XXIX u. l.); erhalten sind dreieckige Kuchen: Naville, XI. Dyn. III, T. XIX. Kuchenbäckerin: Lange-Schäfer II, S. 357. Zitate im Text.

4. Der Ofen. Die Darstellung eines Backofens für Kuchen findet sich Davies, Antefoker, T. XIa (s. Feinbäckerei unten). Sehr verzeichnete Abbildungen zwischen Müllerei und Brotformen B. H. I, T. XXIX (l). Hierogl. Texts I, T. 54. Der aus Steinplatten zusammengestellte Ofen dient zum Schrotbrotbacken für Bierbereitung (Davies, Antefoker, T. VIII). Die Glut wird durch eine dem Feuer vorgestellte Platte angehalten. Ein Mann ist eben im Begriff, diese Platte vorzusetzen. Davies hält sie für eine Kuchen- oder Brotform, vgl. aber die Abschrägung, die zum Herd paßt. Ein anderer Ofen: Berlin-

[1]) Bei Newberry, Beni Hasan habe ich sie vergeblich gesucht. [2]) B. H. I, T. XVI. Meir I, T. III r.; II, T. VI u. a. [3]) Vgl. auch die heute noch übliche Weise, Bogen aus zwei Holzarten zusammenzusetzen.

Abb. 86. Brauer und Bäcker (Brennen der Töpfe = Feinbäcker). (Newberry, Beni Hasan II, T. VI.)

Mus. Nr. 14383. Modelle: Garstang, Bur. cust., S. 86 l. L. D. II, Erg., T. XLVI (a. R.). Quibell, Exc. Saqq. (1906/07), T. XIX. Bull. Metrop.-Mus. (1918)-20, S. 12.

Zitate im Text.

5. „Brennen der Töpfe" = Feinbäckerei. (Vgl. Bd. I, S. 93, Abb. 74.)

Die Feinbäckerei wird von Frauen betrieben (Abb. 86 r.). Wir sehen Davies Antefoker, T. XIff., wie sie Mehl mahlen und sieben, um es in großen Töpfen wohl mit Eiern[1]) und Milch zusammen zu einem mehr flüssigen oder festen Teig zu rühren oder zu kneten. Sie füllen dann die Masse in bereitgestellte, vorher im Feuer erhitzte, hohe, spitze Kuchenformen und backen darin die Kuchen ohne Feuer fertig (Abb. 86, r.). Die Kuchenformen sind deshalb so schmal und spitz, damit die Hitze der „gebrannten Töpfe" genügt. Diese Formen wurden schon prähistorisch und im a. R. in heiße Kohlenasche gestellt und bekamen dadurch einen unregelmäßig geformten schwarzen Rand, der dem Schmauchen der griechischen Vasen entspricht. (Ayrton, El Mahasna, T. XXVIIIff.) Im m. R. werden die Förmchen in einem richtigen Ofen ins lodernde Feuer gelegt. Das „Brennen" dieser Töpfe ist aber auch nur ein Glühendmachen fertig gebrannter Tonformen. Davies, Antefoker, T. XI u. XII zeigen das Heißmachen der Formen und das Einfüllen des etwas festeren Teiges, mit dem die beiden Bäckerinnen nicht sehr sorgfältig umgehen, da er an den Töpfen, in denen sie den Teig angerührt haben, herunterläuft. Eine daneben sitzende Frau scheint eine solche Form zu reinigen, indem sie sie mit einem Stein abreibt[2]). Gebracht werden solche hohe spitze Kuchen: El B. I, T. XXIII. Sie liegen unter dem Speisetisch (Abb. 46) neben andern Kuchen, vgl. auch Abb. 75, r.

Die Szene B. H. I, T. VI (Abb. 86, r.) scheint ebenfalls die Formen im Feuer zu zeigen. Vgl. auch die Kuchenformen Davies, Five Theban tombs, T. 38, wo die fertigen Kuchen daneben liegen. Vgl. auch das Determinativ für Weißbrot, das ebenfalls hoch und spitz ist.

3.—5. B. H. I, T. XII r.; II, T. VI. Davies, Antefoker, T. XI u. XII (gute Darstellung). Davies, Five Theban tombs, T. XXXVIII. Morgan, Cat. mon. I, S. 194 (Reste).

XVII. Bierbrauerei.

(Vgl. Bd. I, S. 91 die ausführliche Darstellung.)

Das Bierbrauen bleibt auch im m. R., wie das Brotbacken, eines der wichtigsten Gewerbe. Wir sehen Bierbrauer auf Stelen (Abb. 13), auf denen sonst kein Gewerbe vor-

[1]) Merkwürdig ist allerdings, daß die Eier nirgends als Speise erwähnt werden, obgleich wir viele gelbe Kuchen im a. R. dargestellt sehen. Vielleicht hängt das mit dem religiösen Bedenken zusammen, das Leben im Ei zu zerstören; vgl. Spiegelberg, Mythus vom Sonnenauge, S. 40, Anm. 10 (hellenistisch), worauf mich Prof. Ranke aufmerksam macht. [2]) Vgl. das Polieren von Steingefäßen, Bd. I, S. 83. Heute noch werden in Ägypten Tonwaren so mit Steinen abgerieben.

kommt[1]); oder als Malerei auf Särgen[2]); am meisten aber als Beigabe in Holzmodellen[3]). Wahrscheinlich ist deshalb die Darstellung der Brauer auf den Grabwänden etwas reduziert.

Das Bierbrauen ist, außer bei Davies, Antefoker T. VIII-IX, meist in abgekürzter Form dargestellt. Die häufigste Szene ist das Durchseihen des Brotwassers. Bei dieser Darstellung steht als Hieroglyphe gelegentlich die genaue Kopie der Szene[4]); bisweilen auch ein Mann im Gärtopf, der dem Zeichen für Cusä ähnelt[5]); daneben kommt noch das Auspichen der Bierkrüge und vor allem das Getreideschroten vor[6]), s. Abb. 86 l., auf der die Brauer dunkel, die Bäckerinnen hell gemalt sind.

Der Ofen zum Backen der Brotfladen aus geschrotetem Getreide wird bei Davies, Antefoker, T. VIII-IXa gezeigt. Es wird hier der Glut noch eine Steinplatte vorgestellt, damit sie sich zum Backen hält, gerade so wie unsere Bäcker es machen, wenn sie den Ofen, wenn das Feuer „in Glut" ist, schließen.

Das Biersieb ist im m. R. meist flacher gezeichnet, da es im Bottich hängt (Abb.86), und nur noch der obere Rand sichtbar ist (vgl. das alte Sieb Abb. 41). Auf den Sieben liegen die vergorenen Brotreste (vgl. die Modelle und die Zeichnungen Borchardt, Ä. Z. 1897, S. 119ff. Nr. 244 mit B. H. I, T. XII); auch Dattelreste, wenn es sich um Dattelwein handelt[7]). So scheint mir der „Brauer", der neben der Weinernte B. H. I, T. XII vorkommt, entweder die letzten Reste der Weintrauben oder vielleicht Feigenreste durchzuseihen, da daneben ein Feigenbaum steht. Es handelt sich ja immer um das Gärenlassen von Brot- oder Fruchtwasser, das erst durch das Sieb tropft (auf dem die unlöslichen Bestandteile liegen bleiben), und das dann die leicht-alkoholischen Getränke gibt. Im ersten Falle nennt man das Produkt Bier in den andern Fällen Dattel- oder Feigenwein.

Morgan, Cat. mon. I, S. 160 (u. r.). Hierogl. Texts I, T. 54. III, T. 33. Davies, Antefoker, T. VIII-XI. B. H. I, T. XII, XXIX (l.); II, T. VI. *Leiden*-Mus. II, T. II, III. Steindorff, Grabf. II, T. IV. Lacau, Sarcoph. I, T. VII. *Berlin*-Mus. Nr. 14383. Schmidt, Münterianum, T. XVII (schlecht). Lange-Schäfer IV, T. LIV = II, S. 357

XVIII. Lederarbeiter[8]).

(Vgl. Bd. I, S. 95.)

Abb. 87. Leder-Arbeiter. (Newberry, Beni-Hasan I, T. XI.)

1. Die Lederarbeiter zeigen uns keine neue Tätigkeit. Die drei Szenen: Gerben des Leders, Leder über einen Bock dehnen, um es weich zu machen, und das Zuschneiden der Sandalen kennen wir schon aus dem a. R. (s. Abb. 87). Ein Modell eines Schusters: Garstang, Bur. cust., S. 131.

2. Sandalen aus Leder. (Abb. 87.) Sie werden im m. R. viel allgemeiner getragen als im a. R.; wir sehen sie bei Sänftenträgern und Priestern[9]), auch bei Gabenbringern[10]).

[1]) *Leiden*-Mus. II, T. II, III. Lange-Schäfer IV, T. CXVII. [2]) Lacau, Sarcoph. I, T. VII. [3]) Steindorff, Grabf. I, T. X. Chassinat, Fouilles d'Assiout, T. XV, XXXIV. Quibell, Exc. Saqq. (1906/07), T. XIX. Mus. égypt. I, T. XLI, XLIII. Garstang, Bur. cust., S. 64, 74—75, 127; vgl. Borchardt, Ä. Z. (1897), S. 132. [4]) Lacau, Sarcoph. I, T. VII. [5]) Hierogl. Texts III, T. 33. *Leiden*-Mus. II, T. II. Zu den Beischriften vgl. Schäfer, Ä. Z. (1899), S. 82ff. [6]) Hierogl. Texts I, T. 27. (a. R.) Mus. égypt. I, T. XLI. [7]) Davies, Antefoker, T. XI. [8]) Vgl. Erman, Äg., S. 598. [9]) El B. I, T. XIII M. u. ob. [10]) L. D. II, 144.

Sie sind häufig gemalt auf Särgen[1]), abgebildet auf Stelen[2]). Sie stehen unter dem Stuhl[3]). Sie werden dem Herrn auf dem Spaziergang nachgetragen Meir I, T. II u. a. Neben den Sandalen tragen die asiatischen Semiten, die als Händler nach Ägypten kamen noch Schuhe und Stiefel; B. H. I, T. XXX=Abb. 120, 121. Außer Lederschuhen gibt es noch andre Arten aus Palmfasern geflochten[4]). Sie werden dem Toten häufig mitgegeben[5]). Leder-Sandalen Berlin-Mus. Nr. 10959, 10961, 10973.

3. Lederbälle, wohl zu den Ballspielen (Abb. 108), die im m. R. häufig abgebildet werden, sind z. T. wohl aus späterer Zeit erhalten: Wilkinson II, S. 67. Berlin-Mus. S. 211, Nr. 9577.

4. Schminkbeutel u. dgl. haben wir uns auch aus Leder zu denken[6]).

5. Spiegelfutterale und Fächerfutterale werden aus Fellen hergestellt[7]) Felltaschen für Instrumente: Schäfer, Priestergräber, S. 51.

6. Schilde mit Fellen überzogen: Abb. 27, 113 l., 117 r.

7. Tierschläuche, die verschiedene Flüssigkeiten enthalten. Vgl. B. H. II, T. XIV (an Tragstangen getragen) oben rechts.

1. Morgan, Cat. mon. I, S. 160 (Reste). B. H. I, T. XI r. o.; II, T. IV r. m. Detail; B. H. IV, T. XXVII.

2.—7. Zitate im Text und in den Anmerkungen.

XIX. Leinwand-Wäscherei.

(Vgl. Bd. I, S. 96.)

Abb. 88. Wäscher. (Newberry, Beni-Hasan I, T. XXIX.)

Die Behandlung der Wäsche ist im m. R. viel ausführlicher dargestellt als im a. R. Sie spielt sich in sechs Szenen ab. Mir scheint, als ob im a. R. mehr im Hof des Hauses gewaschen wurde, im m. R. am Fluß, doch kommt der Titel Ober-Wäscher und Ober-Bleicher schon im a. R. vor[8]). Die Wäscher und Färber haben zuweilen keinen Schurz, sondern nur eine Jacke an (B. H. II, T. IV, XIII), wohl um ihre Schurze nicht unnötig naß zu machen; vgl. Abb. 89 u. a.

1. Wäsche klopfen. Die Wäsche wird naß gemacht, mit Seife(?) eingerieben und geklopft. Daß der Ägypter Seife gekannt hat, ist wahrscheinlich (vgl. Bd. I, S. 19,III). Ein Entfettungsmittel muß es gegeben haben, man denke an das häufige Salben, das die dabei verwendeten Tücher doch fettig machte. So wie heute noch in Italien die Wäsche mit Steinen geklopft wird, so klopft der Ägypter die schmutzige Wäsche mit großen Holzkeulen (Abb. 88 Mitte). Sie liegt auf einer Unterlage von Holz oder Stein. Zwei

[1]) Steindorff, Grabf. II, T.IV. Lacau, Sarcoph. I, T. L. [2]) Lange-Schäfer IV, T LXXXVI. [3]) *Leiden*-Mus. I, T. XXVIII. Tylor, Sebek-nekht, T. VIII. [4]) *Berlin*-Mus. Cat. S. 110. [5]) Garstang, Bur. cust., S. 63, 88, 110 (stehen sie auf dem Sarg). [6]) Maspero, Mém. Miss I, T II. Lacau, Sarcoph. I, T. XXXIII. [7]) ib. T. XXXVIII, 152, 158 (auch solche aus Matten fein geflochten: 149, 150, 156). [8]) *Berlin*-Mus. Nr. 7716 (a. R.), Nr. 7589 (m. R.).

Männer schlagen abwechselnd im Takt auf das Bündel wodurch der Schmutz gelöst wird (B. H. I, T. XI u. XXIX).

2. Wäsche waschen und „schwenken".

Die geklopfte Wäsche wird im fließenden Wasser, ich nehme an es ist der Fluß gemeint, ausgewaschen und ausgespült. „Schwenken" ist der technische Ausdruck, der gut auf das Tun der beiden Männer (Abb. 88 rechts) paßt, die die nassen Wäschestücke in der Hand halten. Ein andermal scheint in einer Wanne (?) geschwenkt und das Wasser ausgespritzt zu werden. B. H. I, T. XI Mitte.

3. Auswringen der Wäsche.

Um das Wasser aus der Wäsche zu entfernen, wird sie ausgewrungen, und zwar gründlich. Der Ägypter steckt einen hohen Pflock in den Boden, um den er sein Wäschestück windet, auf der andern Seite wird ein Stock durchgesteckt, wie bei der Sackpresse, und das Stück zusammengedreht (Abb. 88 links). Dann wird es noch mit aller Macht gestreckt, um den letzten Tropfen auszupressen (B. H. II, T. XIII); zu diesem Zweck lehnen sich zwei Männer stark nach hinten (B. H. I, T. XI).

4. Trocknen und Bleichen(?) der Wäsche.

Das so behandelte Wäschestück wird nun auf die Bleiche zum Trocknen gelegt und den Sonnenstrahlen ausgesetzt. Das Tuch wird von zwei Männern an der Schmalseite angefaßt und entweder hingelegt oder aufgenommen (B. H. II, T. IV).

5. Zusammenfalten der Wäsche.

Die Bewegung des Zusammenfaltens eines größeren Wäschestückes zeigt die Mitte unserer Abbildung, ebenso B. H. I, T. XI.

6. Zusammenpacken der Wäsche in ein Bündel.

Der Oberwäscher (Abb. 88 rechts) hat die Wäsche in ein Tuch eingeschlagen, dessen Enden er zusammenbindet. Um es recht fest schnüren zu können, kniet er mit einem Bein darauf; oder er hat das Bündel auf seinem Kopf, um es wegzutragen (B. H. I, T. XI).

7. Fertige Leinwand liegt in Ballen in Kasten; sie ist über diesen Kasten gezeichnet (Maspero, Mém. Miss. I, T. VII), vgl. B. H. II, T. XVII Mitte r.

1.—7. B. H. I, T. XI, XXIX; II, T. IV, XIII. Montet, Bull. d. l'Inst. IX, T. VIII. Rosellini, Mon. civ., T. XLI u. XLII.

XX. Stricke klopfen, kochen (= färben?) und wichsen.

(Neu im m. R.)

Ebenso wie die farbigen Matten, die aus Papyrusfasern und Stricken bestehen, noch geklopft oder gebürstet werden, um sie geschmeidiger zu machen, werden auch die gezwirnten Stricke in fertigem Zustande noch auf Steine gelegt und mit großen Holzhämmern geschlagen (Abb. 89). Es sind dieselben Hämmer, mit denen man auch beim Waschen die Wäschestücke klopft. Das Strickeklopfen scheint nur mit mehr Anstrengung gemacht zu

Abb. 89. Stricke klopfen, färben?, wichsen. (Newberry, Beni Hasan II, T. XIII.)

werden, da die Leute dabei stehen, während sie beim Wäscheklopfen knien[1]). Die Stricke werden dann in einen merkwürdig konstruierten Apparat gesteckt, in dem sie „gekocht" werden. Dieser sieht aus wie ein Riesen-Gefäß, ca 120 cm hoch mit dickem Bauch und engem Hals, in das man die Fäden hineintaucht und dann wieder herauszieht. Ich vermute, sie werden darin gefärbt, denn sonst hätte das „Kochen" keinen Sinn, da es die Stricke nur zusammenzieht (wenn sie dadurch nicht vor dem späteren „Einlaufen" geschützt werden sollen). Der Kochapparat ist so konstruiert, daß noch ein kleines Schüsselchen auf dem Bauch des Gefäßes stehen kann, das irgendeine Flüssigkeit — ich vermute geschmolzenes Wachs, das hier warm gehalten wird — enthält, mit dem der Strick bestrichen wird, so wie jeder Schuster seinen Faden „wichst" und jede Näherin, früher ihr Wachsröllchen bei der Hand hatte, ehe die Fabriken gewichsten d. h. appretierten Faden lieferten. Der Mann, der diese Tätigkeit ausübt, befeuchtet seine Hände mit Wachs(?) und nimmt den Strick dazwischen, den ein anderer langsam in die Höhe zieht, während er den Strick einreibt und ihn dadurch glatt macht (Abb. 89, r.). So wird der Strick dann wohl zu der karierten Matte verflochten, die aus hellen und dunkelfarbigen dünnen Stricken besteht (Abb. 96) und die nicht gewebt wird s. S. 132.

B. H. II, T. IV, XIII ob. l.

XXI. Netze-Stricker. (Vgl. Bd. I, S. 97.)

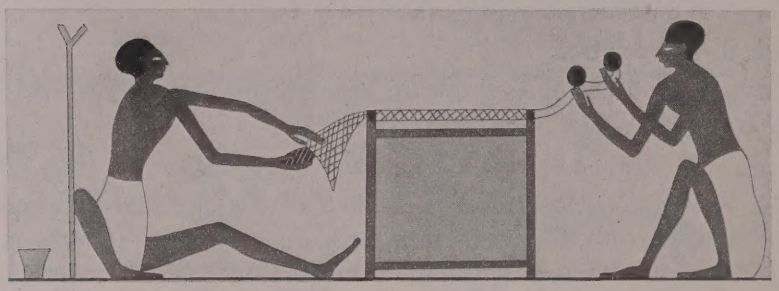


Abb. 90. Netze stricken. (Cailliaud, T. 18 = B. H. II, T. XIII.)

Die von Männern gesponnenen und gezwirnten groben Garne oder Stricke werden zu Netzen, die dann dem Fisch- und Vogelfang dienen, verarbeitet. Der Netzestricker sitzt zwischen dem Zwirner und den Leuten, die ihm das Garn auf die Netz-Nadel aufwickeln (B. H. II, T. IV R. 2 u. T. XIII = Cailliaud, T. 18, siehe Abb. 90). Er hat sein angefangenes Netz an einem Gestell oder Tisch befestigt und sitzt mit breitgespreizten Beinen davor. (Eine neue Stellung, die die Darstellungen sonst nicht zeigen.) Seine Netznadel ist übervoll und kaum als solche zu erkennen; und doch wickeln zwei Leute das Garn, das in kleinen Knäueln am Boden liegt für ihn auf solche Nadeln (B. H. II, T. IV R. 2). Der Mann rechts auf unserer Abbildung scheint zwei solche Garnknäuel zu halten, die dieselbe Farbe haben wie das Material, mit dem der Netzestricker arbeitet.

B. H. II, T. IV R. 2, T. XIII = Cailliaud, T. 18 (Abb. 90), noch besser erhalten als Montet, Bull. d. l'Inst. IX, T. VIII.

XXII. Matten(?) flechten und Matten klopfen.

(Vgl. Bd. I, S. 98, Abb. 80.)

Die Darstellung Bd. I (Abb. 80) zeigt deutlich das Flechten und Klopfen einer Matte. Dieselbe Darstellung, nur z. T. zerstört und in nicht sehr deutlicher Umrißzeichnung, zeigt

[1]) Besonders deutlich zeigt das Rosellini, Mon. civ., T. XLI u. XLII.

wohl Davies, Five Theban-tombs, T.XXXV. Die „Matte" ist hier vielleicht keine Papyrusmatte, sondern ein anderes Gewebe, das zwei Männer bearbeiten, indem sie das Gewebe klopfen oder bürsten(?), um Holzteile oder Fasern vollends aus ihm zu entfernen, sie haben dazu kleine Stöpsel oder Bürsten in beiden Händen. Man vergleiche die Haltung der beiden Arbeiter, die auf dieselbe Tätigkeit schließen läßt, abgesehen von der einen Inschrift, die auch übereinstimmt.

Davies, Five Theban tombs, T. XXXV (vgl. Steindorff, Ti, T. 115, a. R.).

XXIII. Spinnen.

(Neu im m. R.)

Spinnerei.

Die gewiß schon in prähistorische Zeit zurückgehende Tätigkeit des Spinnens der Pflanzenfaser wird uns im Bilde erst im m. R. gezeigt. Wir kennen prähistorische Spinnwirtel (P. S. B. A. 34, T. XXIV) und die Hieroglyphe der Spindel schon im a. R. Spinnwirtel und Spindel wurden im a. R. von Männern zum Zwirnen gebraucht. Das eigentliche Spinnen aber, bei dem die Spindel frei rotiert, und das meist von Frauen betrieben wird, lehren uns erst die Bilder von Beni Hasan und El Bersche und ein Grab aus dem m. R. in Theben[1]), vgl. auch die Modelle der Spinnerinnen und Weberinnen: Bull. of Metrop.-Mus. New York, Dec. 1920, S. 22.

Die Spindel.

Die Spindel hat verschiedene Formen, wie uns schon die Hieroglyphen zeigen. Jedenfalls ist die alte Spindel, mit der gezwirnt wurde, und die wir aus dem a. R. kennen, etwas anders konstruiert als die zum Spinnen gebrauchte. Letztere hat oben nur einen Wirtel, die Zwirnspindel hat deren zwei und (wie Abb. 92 zeigt) sogar drei, weil noch ein Wirtel unten an die Spitze gesteckt ist. Diese „Spindel" wird von unten regiert, und besteht aus steifem Material.

Daß der Wirtel an der ägyptischen Spindel oben und nicht unten befestigt wird, hat seinen Grund wohl darin, daß die Spindel nicht selbsttätig auf dem Boden läuft, wie bei unserer Art zu spinnen, sondern entweder in der Hand gehalten wird, wie beim Zwirnen oder in der Luft schwebend rotiert, wie beim Spinnen der Frauen des m. R.; die beiden Arten vgl. auf Abb. 91, 92. Das „in der Hand halten" der Spindel Abb. 92 ist ein Andrehen zum Rotieren.

Das Spinngut.

Die ägyptische Spinnerin läßt sich oft ihr Spinngut erst vorbereiten (Abb. 94). Dazu sitzen Frauen am Boden, die die einzelnen Fasern glätten und sie mit den Fingern zusammendrehen zu einer unendlich langen Faser. Vielleicht werden zu ganz feinen Geweben nur die längsten und schönsten Fasern ausgesucht. Dieser nicht gesponnene Faden wird dann auf einen Knäuel gewickelt und in einen Topf gelegt, und das eigentliche Spinngut bilden dann zwei oder mehr solcher Knäuel, die den Wocken ersetzen, so daß dann zwei oder mehr solcher endlosen Fasern zusammengesponnen werden. Wir sehen Gestelle, in denen bis zu zwölf solcher Knäuel liegen, die dann zu einem ganz gleichmäßig dicken Faden zusammengedreht werden. Es wird durch diese mühevolle Vorbereitung des Spinngutes der schöne, fehlerlose Faden erzielt, den wir an altägyptischen Geweben bewundern, die nicht wie handgesponnen aussehen. Die beste Darstellung zeigt Davies,

[1]) Davies, Antefoker.

Abb. 91. Zwirnen.
(Cailliaud, T. 17 A. = B. H. II, T. IV Mitte.)

Five Theban tombs, T. XXXVII. Ich vermute, daß die Hieroglyphe für Leinen von diesem zwei- oder mehrfachen Spinngut herrührt. Ob die Faserknäuel in den Töpfen feucht gehalten wurden, ist nicht zu ersehen; ich glaube aber, daß die ägyptische Frau, die die einzelnen Fasern zusammendreht, genau so wie unsere Spinnerinnen ihren Speichel zum Zusammenkleben der Fasern benützt hat, und daß die Knäuel nur deshalb in glatten Töpfen liegen, damit der Widerstand möglichst gering ist und das feine Spinngut nicht abreißt. Die Töpfe sind mit einem Deckel versehen, der in der Mitte ein kleines Loch hat, so daß der Knäuel nicht herausspringen kann. Gelegentlich wird das Spinngut auch nicht aufgewickelt, sondern liegt auf einem Haufen, von dem es abgesponnen wird (Abb. 92 Mitte).

Das Zwirnen und Spinnen. (Vgl. Bd. I, S. 98.)

Die Spindel wird in zweierlei Weise angewendet. Der Arbeitende — und es ist das immer ein Mann — zwirnt mit ihr und behält bei diesem Verfahren die Spindel in der Hand und dreht sie, ohne sie loszulassen. Er hat das Material vor sich in einem Topf und zieht den meist starken Faden, der wohl schon gesponnen ist, über eine Gabelstange oder über die ausgestreckte linke Hand, die die Stange ersetzt, und zwirnt ihn stärker zusammen. Ist er fest genug gezwirnt, so wickelt er ihn auf seine Spindel auf. Würde er die Spindel auch nur einen Moment loslassen, so würde sie ihm unfehlbar in sein Spinngut geraten, das senkrecht aus dem Topfe aufsteigt, er muß daher seine Spindel und seinen Faden immer in schiefer Lage halten (Abb. 91).

Gerade umgekehrt geht das eigentliche Spinnen feiner Fäden vor sich. Diese Arbeit wird fast ausschließlich von Frauen besorgt. Das m. R. kennt ganz selten spinnende Männer (Abb. 92). Die Spinnerin läßt ihre Spindel freihängend (also senkrecht) rotieren und holt ihr Spinngut schräg von den Faserknäueln aus den Töpfen, die sie z. T. vor sich

Abb. 92. Spinnen und Kettespannen. (Cailliaud, T. 17 A. = B. H. II, T. XIII.)

oder hinter sich stehen hat, so daß ihr die Fasern schräg zulaufen. Sie faßt die Spindel am untern spitzen Ende und dreht sie an; dann läßt sie sie los, und durch ihre Schwere zieht die Spindel, sich drehend, das Spinngut vom Knäuel ab. Ist der Faden so lang gedreht, daß die Spindel den Boden erreicht, so muß er auf die Spindel, die oben einen kleinen Haken zum Befestigen des Fadens hat, aufgewickelt werden. Denn die Spindel läuft nie auf dem Boden. Um den Faden länger spinnen zu können, stellt sich die Spinnerin auf einen hohen Sockel. Zum Aufwickeln des Fadens auf die Spindel oder zum Andrehen der Spindel hebt die Spinnerin ihren linken Fuß in die Höhe, um für die Spitze der Spindel einen Halt zu haben, denn sie muß diese Arbeit mit der rechten Hand allein machen, da die linke das Spinngut nicht loslassen kann. Um diese Bewegung leichter ausführen zu können, hat sie ihr langes Gewand, das sie eng umschließt, abgelegt und spinnt möglichst unbekleidet. Diese Spindeln, die in der Luft rotieren, scheinen weniger steif zu sein als die andern also aus einem biegsameren Material zu bestehen. Eine besondere Kunst scheint das Spinnen mit zwei Spindeln zu gleicher Zeit zu sein. Die Spinnerin dreht ihre beiden Spindeln abwechselnd — wohl ihrem linken Schenkel entlang — mit der rechten Hand an und läßt ihre vier Fäden teils über die Schulter, teils nur über die linke Hand laufen (Abb. 92).

El B. I, T. XXVI scheint es, als ob zwölf Fäden zusammen gesponnen würden; leider erfahren wir nicht, ob das auch mit einer Spindel oder mit einem anderen Werkzeug geschieht. Wir sehen nur zwei Frauen sitzen, die vor sich zwölf Knäuel haben, deren Fäden sich vereinigen (zerst.). Die Knäuel sind in einem Gestell, das zwölf Töpfe enthalten mag, untergebracht, so daß sie sich nicht verwirren können. Es handelt sich hier vielleicht um ein Zwirnen fertig gesponnener Fäden.

B. H. I, T. XXIX u. l.; II, T. IV Mitte links, T. XIII r. ob. u. l. M. = Cailliaud, T. 17 A = Abb. 92 u. 94. B. H. IV, T. XV (farbig). El B. I, T. XXVI. Morgan, Cat. mon. I, S. 195 vgl. auch Rosellini, Mon. civ., T. XLI. Davies, Five Theban tombs, T. XXXVII.

Gewebeprobe (?).

Eine Frau flicht einige Fäden kreuzweise zusammen, wohl um die Stärke des Gewebes zu prüfen.

Davies, Five Theban tombs, T. XXXVII.

XXIV. Weberei[1]).

(Neu im m. R.)

Die Tätigkeit des Webens zeigen uns die Bilder des a. R. nicht, doch kennen wir schon aus den ersten Dynastien sehr feine und schöne Leinengewebe, die in Gräbern gefunden wurden. Ich vermute, daß die Kunst des Spinnens und Webens im a. R. im Frauenhause betrieben wurde und nicht in der Öffentlichkeit, und daß deshalb die Darstellungen fehlen. Im m. R. spinnen und flechten auch Männer neben den Spinnerinnen und Weberinnen.

1. Das Spannen der Kettefäden (Längsfäden des Gewebes).

Die Vorbereitung zum Weben ist das Kettespannen. Leider ist uns keinerlei Webegerät aus dem m. R. erhalten, oder als solches erkannt worden, da der Webstuhl der

[1]) Braulik, Altägyptisches Gewebe, S. 54. Ling-Roth, Ancient Egypt and Greek Looms, S. 1 ff., Halifax (1913), gibt keine Erklärung des Webens, die Erklärung bei Braulik ist unrichtig.

denkbar primitivste war, und nur aus vier im Boden steckenden, dicken Pflöcken und zwei Webebalken, d. h. einfachen Hölzern bestand, denen man ihre Bestimmung nicht ansehen kann. Ich habe mich mit dem Studium des Webens eingehend beschäftigt und endlich im Völkermuseum in Basel Webstühle gefunden, die den Bildern des m. R. entsprechen, und an denen ich die Funktionen der abgebildeten Webegeräte nachprüfen konnte[1]).

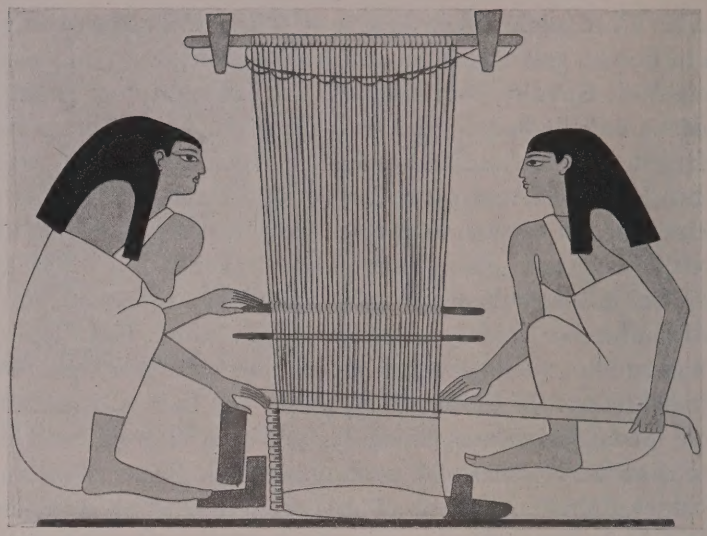


Abb. 93. Weben. (Cailliaud, T. 17 A. = B. H. I, T. XXIX l.)

Das Kettespannen geschieht nach der Darstellung des Webstuhles in Beni Hasan (die zuerst Cailliaud abgebildet hat [Abb. 93], von dem Rosellini und Champollion abhängig sind) in der Weise, daß die Kettefäden an den beiden Webebalken irgendwie befestigt werden (nicht daß die Kette lose um beide Webebalken herumläuft). Die Kette wird nun an der einen Seite, auf unserer Abbildung der hinteren (oberen), aufgewickelt, und dann werden die beiden Webebalken durch vier im Boden steckende Pflöcke gesteckt und festgespannt. Zu diesem Zweck müssen die Webebalken nicht rund, sondern können kantig sein (wie das noch heute der Fall bei primitiven Webstühlen ist), denn sonst hat die Kette zu wenig Halt. Oder sie muß irgendwie festgebunden werden. Die beiden Frauen die rechts und links vom Webstuhl sitzen, haben schon ein Stück gewebt, das auf dem vorderen Webebalken aufgerollt ist. Unsere Abbildung ist hier nicht ganz deutlich. Der vordere Webebalken geht natürlich gerade so wie der hintere durch die beiden im Boden steckenden Pflöcke durch[2]). Hier ist also eine einfache Kette gespannt, die oben mit einer Schnurvorrichtung, die wohl die einzelnen Fäden faßt, in Ordnung gehalten wird.

Eine zweite Art die Kette zu spannen besteht darin, daß man die beiden langen Webebalken zu Anfang wie zwei Pflöcke in den Boden steckt und die Kette ringsherumführt (wie man einen Strang um zwei ausgestreckte Arme wickelt). Diese Art die Kette zu spannen ist noch heute bei ganz primitiven Webstühlen sehr gebräuchlich. Mir scheint, als ob eine solche Kette, bei der eine Frau um zwei Pflöcke oder zwei Stützen den Faden herumlegt, in der zerstörten Szene El B. I, T. XXVI und deutlicher bei Davies, Five Theban tombs, T. XXXVII in Arbeit wäre. Wir sehen in beiden Fällen eine Frau neben gespannten Fäden, die um Pflöcke oder eine Stütze gewunden sind[3]). Ist diese Kette so vorbereitet, so wird sie aus ihrer vertikalen Lage in eine horizontale gebracht und am

[1]) Prof. Felix Speiser war so freundlich mir die Webstühle eingehend zu zeigen und hat sich selbst für die Handhabung interessiert. Ein Webstuhl der Malayen und der Südseeinsulaner entspricht dem des m. R. Über altägypt. Gewebe vgl. Braulik, S. 62, ein Schema, das aber nicht ganz richtig ist, da nur ein Stab Schlingen trägt. [2]) Vgl. Davies, Five Theban tombs, T. XXXVII. Ling-Roth nach Davies, S. 6. [3]) Vgl. ib. S. 16/17, n. R.

Abb. 94. Spinngut vorbreiten, Spinnen, Weben, Kettespannen. (Newberry, Beni Hasan II, T. IV.)

Boden ausgespannt. Auch um 3, in die Wand gesteckte Pflöcke, wird der Kettenfaden gewickelt, wie das ein Modell zeigt (s. S. 125), dem die Abb. El B. I, T. XXVI entspricht.

E. B. I, T. XXVI (zerst. und wohl nicht gut ergänzt!). Davies, Five Theban tombs, T. XXXVII ob. l. (eine Frau steht vor einem Gestell, um das Fäden gewickelt sind).

2. Das Ausspannen der Kette am Boden.

Zwei Darstellungen zeigen den Anfang des Kettespannens am Boden (B. H. II, T. XIII r. Szene u. B. H. II, T. IV r. Szene = Rosellini, Mon. civ., T. XLII). Die letztere (Abb. 94 r.) zeigt einen starken Rand-Faden(?), der in einer Schlinge am Boden liegt und vielleicht nachher zu dem Festhalten der einzelnen wirklichen Kettenfäden dient, wie das Abb. 93 zeigt. Diese beiden Darstellungen haben auch nicht die Beischrift des „Webens", weil hier eben noch nicht gewebt, sondern Kette gespannt wird. Es ist keinerlei Webegerät sichtbar; es werden nur die beiden Stäbchen, mit denen die Fächer zum Weben gebildet werden, an Ort und Stelle gebracht.

B. H. II, T IV, r. Szene = Rosellini, Mon. civ., T. XLII. B. H. II, T. XIII, r. Szene = Rosellini, Mon. civ., T. XLII.

3. Das Weben ohne Schiff (?).

Den Anfang des Webens zeigt B. H. II, T. XIII (zerst.) = Cailliaud, (Abb. 92, r.). Zwei Frauen sind noch mit dem Spannen der Kette beschäftigt, damit sie schön gleichmäßig am Boden liegt, die dritte hat schon die eigentlichen Webegeräte in den Händen und neben sich liegen. Das Weben wird gleich beginnen. Diese Darstellung, der eine andere entspricht (Morgan, Cat. mon. I, S. 195), ist ebenso eine Webeszene wie unsere Abb. 93, der wiederum Davies, Five Theban tombs, T. XXXVII gleicht. Ich glaube nun, wir haben es mit zweierlei Webearten zu tun, einer früheren ganz primitiven und einer späteren, die mit einem Webeschiff in irgendeiner Art arbeitet. Die primitive Weberei (Abb. 93) hat als Webegerät nur das lange Webeholz (= Webeschwert) und kann keinen fortlaufenden Querfaden = Schuß durch die Kette ziehen, sondern nur einen Faden hin und her, so daß an der einen Seite die beiden Enden dieses Fadens verknüpft werden müssen. Es entstehen darum an der einen Längsseite des Gewebes Verknüpfungen, oder Fransen, die zusammengeknüpft sind, oder die später eingesäumt werden. Das Webeholz muß den Faden durch die Fächer ziehen und ihn an das schon fertige Gewebe anschlagen. Es ist zu diesem Zweck doppelt so lang als das Gewebe breit ist. Die Frau links hat den Schußfaden wohl als Knäuel in einem verzeichneten Topf(?) vor sich liegen.

Der ganze untere Teil der Webeszene war wohl schon etwas zerstört, als Cailliaud sie als Erster abbildete — die Frau rechts steckt das Webeholz durch das eben gebildete Fach bis zum abgebogenen Ende durch die Kette, so daß ihre Gefährtin den Faden in der Mitte durch ein kleines Loch(?) an der unteren Kante des Holzes stecken kann. Sie behält das andere Ende des Fadens in der Hand, und das Holz zieht ihn nach rechts durch

die Kette und schlägt ihn mit der vorderen Hälfte an das Gewebe (s. Abb. 93). Das Holz wird nun von der Frau rechts, die es regiert, herausgezogen, die andere wechselt das Fach, und die Frau rechts schiebt das Holz mitsamt dem Faden, der durch das Loch in der Mitte gesteckt ist, wieder durch die Kette (s. Davies, Five Theban tombs, T. XXXVII r.). Ihre Gefährtin muß dann den Faden abschneiden und verknüpfen, nachdem er jetzt mit der hintern Hälfte des Webeholzes angeschlagen wurde. Das Gewebe wird, da es nur eine Webekante hat, auf der einen Seite loser und weniger gleichmäßig. Das Heidelberger ägyptol. Institut besitzt aus der III. Dyn. ein solches Stück, dessen eine Seite loser gewebt ist und kleine Fransen hat, die dann zuletzt in einen Saum eingewickelt wurden, der festgenäht wurde. (Daher auch die nicht ganz horizontale Linie des Gewebes.) Zu dieser Art Weberei mit nur einer Webekante ist nur der Schußfaden im Topf und das lange Webeholz als Gerät nötig (s. Abb. 93), ein solches grobes Tuch zeigt Abb. 88 Mitte. Verzierte Webekanten besitzen wir erst aus dem n. R.

S. Abb. 93 = B. H. I, T. XXIX = Cailliaud, T. 17A = Rosellini, Mon. civ., T. XLI = Champollion, T. 136 = Ling-Roth, T 6, S. 6. Davies, Five Theban tombs, T. XXXVII r. (mit Schiff?).

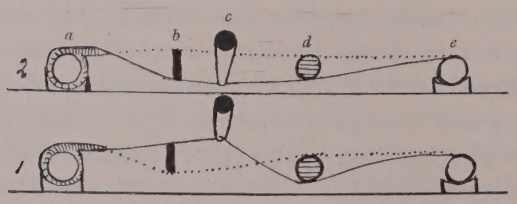
4. Das Weben mit Schiff.

Wie das Schiff konstruiert war, ob es nur wie bei Morgan, Cat. mon. I, S. 195 aus Filetnadeln als Schußträger bestand[1]), die in einem Korb neben der Webeszene liegen, oder ob das Gebilde auf Abb. 92 links neben der Webeszene[2]) den Schußfaden enthält, oder ob ihn die Frau in der linken Hand hält, ist nicht zu entscheiden. Jedenfalls ist das fertige Gewebe (Abb. 94) mit einem Webeschiff gewebt, da es zwei Webekanten hat. Ich vermute also, die Webstühle, die von links nach rechts am Boden ausgespannt sind, entsprechen der fortgeschrittenen Art mit Schiff zu weben, während die andern, die in die Tiefe gehen, die primitivere Art darstellen[3]).

S. Abb. 94 = B. H. II, T. XIII (zerst.) = Cailliaud, T. 170b = Morgan, Cat. mon. I, S. 195 = Davies, Five Theban tombs T. XXXVII (mit Schiff?).

5. Die Fachbildung.

Sie wird nur mit zwei Stäben bewerkstelligt. Der vordere dem Gewebe nähere Stab (Abb. 95c) ist mit Schnurösen versehen, die die eine Hälfte der Kette, sagen wir die einzelnen geraden Fäden 2, 4, 6, 8 usw. umschlingen. Diese Schnurösen sind etwa 10 cm lang. Der erste Stab c, der immer über der Kette liegt, regiert also die geraden Fäden (——).



1 = 1. Fachstellung. 2 = 2. Fachstellung. a = Webebaum. b = Webeschwert. c = 1. Stab mit Schlingen. d = 2. Stab. e = Kettenbaum.

Abb. 95. Schema für die Fachbildung beim Weben. (Klebs, Skizze.)

Der zweite Stab, der etwas dicker ist, ist so durch die Kette geschoben, daß die Fäden 2, 4, 6, 8 (——) unter ihm und die Fäden 1, 3, 5, 7 (·····) über ihm liegen, was auch die Zeichnung zeigt (Abb. 93).

Um das 1. Fach zu bilden, zieht die Frau links, die die Stäbe regiert (die rechts regiert das Webeschwert) den ersten Stab c mit den Schnurösen in die Höhe, die Fäden

[1]) Wie das auf vielen primitiven Webestühlen der Fall ist. [2]) Das sich vielleicht als Determinativ wiederholt(?) und das Weben mit „Webeschiff" anzeigt. [3]) Vgl. die Sackpresse, bei der dieselbe Anordnung herrscht, die primitiven gehen nach der Tiefe, die späteren nach der Seite.

2, 4, 6, 8 (——) folgen, und der „Schuß“ geht unter ihnen durch. Um das Fach zu spannen, stellt die Weberin das Schwert auf die Kante, das sie später zum Anschlagen des Fadens flach legt.

Um das 2. Fach zu bilden — und dieser Moment ist Abb. 93 dargestellt — schiebt die Weberin links den zweiten Stab gegen den ersten heran und drückt ihn gegen den Boden nach unten. Dadurch zieht sie die Schnurösen so weit herunter, als ihre Länge das erlaubt, und der erste Stab kommt wieder auf die ungeraden Fäden (·····) zu liegen. Der zweite Schuß geht nun über die Fäden 2, 4, 6, 8 (——) und unter den Fäden 1, 3, 5, 7 (·····) durch.

Um wieder das erste Fach zu bilden, wird der zweite Stab wieder in die Kette zurückgeschoben, der erste Stab mit den Schnurösen in die Höhe gehoben usw. Es ist die denkbar einfachste Art der Fachbildung, wenn auch die Fächer nicht sehr hoch sind und das Weben damit nicht sehr bequem ist, wie ich aus eigener Erfahrung sagen kann. Das Webeholz oder Webeschwert erleichtert aber die Fachspannung.

Dieselbe Art zu weben wird auch bei der Kette angewandt, die um beide Webebalken herumläuft, also nicht um den einen aufgewickelt ist. Die Kette läuft wie ein Strang um die Balken, so daß sie oben und unten liegt und geschoben wird, wenn ein Stück fertig gewebt ist. Ist die Hälfte der Kette durchschossen, so liegt unten das fertige Gewebe, oben die zweite Hälfte der Kette, die ebenfalls bis auf ungefähr 15 cm Länge durchwoben wird. Dann ist keine Fachspannung mehr möglich. Die Kettenfäden werden an dieser Stelle durchschnitten, und das Stück Leinwand, das doppelt so lang ist als der Webstuhl, hat nun an der einen Seite 15 cm lange Fransen, wie wir das an fertigen Geweben sehen, an der andern Seite wird es eingesäumt (vgl. B. H. II, T. XVII).

S. Schema Abb. 95 und Cailliaud, T. 17 = Abb. 93.

6. Das Ende des Webens.

Ein fertiges Stück zeigt Abb. 94, wo das ganze Stück quergestreift, d. h. schon durchweg mit Schußfäden versehen ist, und die Webegeräte wie Schwert, Stäbe und Schiffchen (ob es nun Filetnadeln oder ein anderes Schiff ist, das den Schuß trägt) nicht mehr gebraucht werden. Hier wurde mit einem Schiff gearbeitet.

B. H. II, T. IV, 1.

Modelle von Spinnerinnen und Weberinnen: Bull. Metrop.-Mus., December (1920), Fig. 13 (undeutlich). Ling-Roth, S. 11.

Verschiedene Gewebe.

Neben den Leinenstoffen aus Flachsfasern, die auf dem „Webstuhl“ angefertigt wurden und die einfachste Webeart zeigen, scheinen auch andere Stoffe zu Kleidern verarbeitet worden zu sein, gestreifte[1]), karierte[2]) und wellenförmig[3]) gemusterte. Wie diese letzteren hergestellt wurden, darüber geben die Bilder keine Auskunft. Die gewellten Stoffe sind besonders häufig bei militärischen Schurzen; aber auch bei Privatpersonen, (Männern und Frauen) kommen sie vor (Hierogl. Texts V, T. 2). Sie sind den Wassergewändern der Nut und sonstiger Gottheiten im n. R. ähnlich. Sie erinnern an die Jacken der

[1]) Meir III, T. XXXV. El B. I, T. VII. Hierogl. Texts III, T. 28. B. H. I, T. XIII u. II, T. VII u. XXII trägt ein alter Hirte ein quergestreiftes, langes Hemd, nicht nach Semitenart nur über einer Schulter, sondern über beiden; er ist bärtig dargestellt. Die 3 Darstellungen sind voneinander abhängig. [2]) *Leiden*-Mus. I, T. XXX, Abb. 122. [3]) Hierogl. Texts V, T. 2. S. auch die Tracht der Libyer S. 160.

Frauen, die heute noch im Piräus getragen werden, und die auf das 6. Jahrhundert v. Chr. zurückgehen. Sie kommen vielfach auf griechischen Vasen vor und sind wohl kaum auf einem Webstuhl hergestellt. Das farbenprächtige Gewand der Dienerin: Steindorff, Grabf. I, T. XI, das ein Muster wie das Gefieder eines Vogels zeigt, muß aus bunten Flicken zusammengenäht oder gestickt(?) sein, vgl. Lacau, Sarcoph. I, T. XVIII.

Fertige Leintücher mit langen Kette-Fransen am Ende des Tuches (die in alter Zeit, wie unser Heidelberger Leinenstück aus der III. Dyn. zeigt, noch angenäht sind, also nicht mit der Kette zusammenhängen) liegen auf einem Bett: B. H. II, T. XVII, vgl. Rosellini, Mon. civ., T. XLI. Vgl. auch Midgley, linen of the III[rd] Dynasty, British School of Archaeology in Egypt, Vol. II, S. 36 (1911). Zitate im Text.

XXV. Flechtarbeit, Teppiche wirken (?).

(Neu im m. R.)

Neben dem eigentlichen Weben wird noch die Kunst des Flechtens oder vielleicht auch des Teppich-Wirkens (?) betrieben, und zwar nicht von Frauen, sondern von Männern.

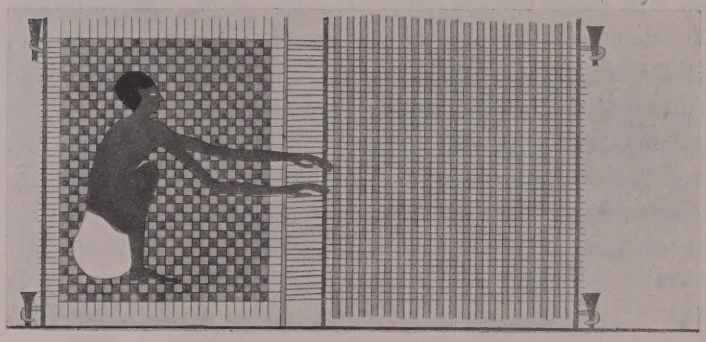


Abb. 96. Flechtarbeit = Teppiche wirken (?).
(Cailliaud, T. 18 = B. H. II, T. XIII.)

Es werden gestreifte oder karierte Matten oder Teppiche angefertigt, auf denen der Arbeiter bei der Arbeit sitzt und sie eben vollendet. Die Arbeit scheint mir folgenderweise vor sich zu gehen:

Der Mann (Abb. 96) spannt sich eine Kette, doppelt so lang als breit, die aus groben Fäden besteht, die ziemlich weit voneinander entfernt sind. Er befestigt sie an einem Holzstab, zieht dann diese Fäden durch einen zweiten durchlöcherten Stab durch, damit sie gleichmäßig auseinander gehalten werden, und befestigt sie an einem dritten Stab. Den ersten und dritten Stab macht er an vier Pflöcken, die er in den Boden steckt, fest, und zwar mit Haken, die er an seinen Stäben hat (s. Abb. 96), oder mit Schlingen, die er um die Pfosten zieht (Rosellini, Mon. civ., T. XLI), was mir das wahrscheinlichere ist, da er sie dann anziehen und seine Kette besser spannen kann. Die Haken haben dagegen den Vorzug, daß der Stab fester in seiner Lage bleibt. Der mittlere Stab, durch den die Kettefäden laufen, kann von dem Arbeiter hin und her geschoben werden. Er zieht nun mit der Hand seinen Faden (oder besser: dünnen Strick) quer durch die Kette und zwar so, daß er immer unter einem Faden durch und über den nächsten weggeht, was wir Flecht-Arbeit nennen. Mit dem beweglichen mittleren Stab kann er nun diesen Querfaden in eine wagrechte Lage schieben, dahin wo er ihn haben will. Er macht sich so ein Quadrathilfsnetz zurecht. Er fängt auf der einen Seite der Kette seine Arbeit an und macht fort, bis er die Mitte erreicht hat. Er hat nun aus Fäden oder Stricken eine Unterlage geflochten, die er mit anderem Material — wir wissen nicht welchem — ausfüllt, und zwar streifen- oder carreauartig, daher der eigentliche Teppich, wenn er fertig ist, nicht mit den Stangen zusammenhängt. Doch sind die Darstellungen dieser Szene wenig zuverlässig und variieren

sehr stark. Vielleicht wurden zu dieser Arbeit die gewichsten und gefärbten Stricke verwendet, die wir kennen (Abb. 89). Er vollendet die eine Hälfte und dreht sich dann um und fängt auf der andern Seite an. So ist er am Schluß der Arbeit in der Mitte wieder angelangt und hat nun zwei quadratförmige Stücke fertig gemacht, da seine Kette doppelt so lang als breit ist. Er schneidet dann die beiden fertigen Stücke neben dem mittleren Stab, der ihm zur Hilfsarbeit wie ein Webekamm gedient hat, auseinander und kann seine Kette (= seine Hilfsfäden) aus diesem Stab leicht herausziehen.

Wie das Ausfüllen des aus dicken Fäden gefertigten „Stramins" vor sich geht, ob mit einer Nadel gearbeitet wird, oder ob nur mit der Hand geflochten wird, lehren uns die Bilder leider nicht, da der Mann auf der fertigen karierten Matte sitzt (Abb. 96). Es muß aber die Vorarbeit des Flechtens, bei dem der Faden mit dem „Kamm" (= mittleren Stab) in seine Lage gebracht wird, von dem Ausfüllen des dadurch hergestellten Gitters unterschieden werden, bei dem der Kamm nicht mehr in Tätigkeit tritt. Das gilt für das karierte Flechtwerk. Bei dem nur quer gestreiften kann selbstverständlich auch der Kamm (= mittlerer Querstab) Verwendung finden, in dem er die durchflochtenen, verschiedenfarbigen Querfäden jedesmal an das Flechtwerk andrückt. Diese Tätigkeit scheint mir der Mann auf dem Bilde (Abb. 96) auszuüben. Er arbeitet so an der gestreiften Matte (oder Teppich), die er vielleicht später noch kariert.

B. H. II, T. XIII = Cailliaud, T. 18 = Rosellini, Mon. civ., T. XLI (hier zwei Darstellungen, von denen eine in B. H. fehlt).

XXVI. Teppichstreifen.

Wie die Teppichstreifen, die zum Schmuck der Scheintüren dienen, hergestellt, ob sie gewebt, gewirkt oder gestickt wurden, wissen wir nicht. Nachahmungen solcher Teppichstreifen in Malerei auf Särgen vgl. Schäfer, Priestergräber, T. 6. Lacau Sarcoph. I, T. VIII. Steindorff, Grabf. I, T. Iff. u. a.

Zitate im Text.

XXVII. Tücher anstatt der Schutz-Matten.

(Vgl. Bd. I, S. 98.)

Das a. R. kennt die sogenannte Schutzmatte, die aus Papyrus geflochten wurde. Die Hirten nehmen sie mit und schützen sich damit gegen Sonne und Wind (vgl. Bd. I, S. 99). Sie ist auch noch im m. R. im Gebrauch (Meir I, T. X). Doch wird sie durch große lange Tücher ersetzt, die unten verschieden gewebte oder gestickte Verzierungen zeigen (El B. I, T. XIII, XVIII). Diese langen, aus weicherem Material als der Papyrusfaser hergestellten Tücher werden dem Herrn auf dem Spaziergang nachgetragen (B. H. II, T. XXXI). Sie werden von den Hirten in größerer Anzahl über einer Stange hängend herbeigetragen, (El B. I, T. XVIII), wohl als Geschenk für den Herrn. Sie werden von den Hirten über dem Arm getragen und ersetzen wohl die steife Matte. Die Hirten reizen, indem sie ein solches Tuch in die Höhe heben, ihre Stiere zum Kampf. Leider sehen wir niemals dieses Tuch im Gebrauch. Tücher mit langen Fransen neben Gaben siehe B. H. II, T. XVII.

B. H. II, T. XXXI. El B. I, T. XIII, XVIII. Meir I, T. X (alte Schutzmatte).

XXVIII. Matten als Fußteppich.

(Neu im m. R.)

Die aus Papyrus geflochtene Matte, die gewöhnlich dazu verwendet wird, um Opfergaben darauf zu legen, dient im m. R. auch als Fußmatte für den Herrn und findet sich häufig unter dem Stuhl des Verstorbenen, der an seinem Speisetisch sitzt. Im a. R. kommt sie in dieser Anwendung nie vor. Sie wird auch auf Stelen als unterer Abschluß verwendet (Lange-Schäfer II, S. 251 u. a.).

Leiden-Mus. I, T. IX. Hierogl. Texts II, T. 19, 27, 36 u. a.

XXXI. Kopf- und Fuß(?)-Kissen.

(Neu im m. R.)

Eine Art Kopfkissen, das rund und flach gearbeitet ist (aus einem Gewebe oder Geflecht mit Stickerei?), liegt auf einer Kopfstütze. Drei solcher Kissen liegen auf einem Bett (Schäfer, Priestergräber, T. 6, 8, S. 52); vgl. solche Kopfkissen: Lacau, Sarcoph. I, T. XXXVI (118—120). Vgl. auch Spiegelberg, Ä. Z. 53, S. 125 (Ansicht Schäfers). Farbig aus gelben Streifen zusammengenähtes Kissen: Steindorff, Grabf. I, T. IV.

Eine andere Art Kopfkissen, das zwischen den Kopf und eine zu tragende Last geschoben wurde (Baust), kennt schon das a. R. Aus dem m. R. erhalten ist ein solcher Ring: Berlin-Mus. Cat. S. 110. Abgebildet im Relief: Naville, XI. Dyn. I, T. XIII (bei einer Gabenbringerin).

Als Fußkissen (?) dienten wohl kleine, runde oder ovale Kissen. Sie wurden wohl zwischen den Fuß und die Bettstütze unten geschoben; an einer Stütze aufgehängt: Schäfer, Priestergräber, T. 6 l. u. r. u.

Zitate im Text.

XXX. Geflochtene Körbe.

Körbe aus Palmfasern geflochten, wie man sie heute noch in Nubien in feinster Ausführung herstellt, sind erhalten: Garstang, Bur. cust., S. 119/20. Berlin-Mus. Nr. 9911 und 10813. Petrie, Kahun, T. XVII u. a. Im Gebrauch sehen wir sie bei den Gabenbringern: B. H. I, T. XVII, m. XXXV r.; II, T. XIV. Vgl. auch Lange-Schäfer IV, T. CXIV (allerlei Körbe).

Eine Art Deckel mit einer Öse oben scheint aus leichtem Geflecht zu bestehen und dient zum Zudecken von Gefäßen d. h. breiten Schalen: Schäfer, Priestergräber, T. 6 u. a. und zum Bedecken von Blumen, damit sie nicht schnell welken: Davies, Antefoker, T. XXXII.

Zitate im Text.

Papyrus-Ernte.

(Vgl. Bd. I, S. 100, Abb. 82.)

Ernte.

Die Papyrusernte zeigt uns neue Szenen neben den alten. Wir erfahren, daß der Papyrus in der alten Weise aus dem Sumpf gezogen wurde, dann aber wird er auf Schiffchen geladen, dort zu Bündeln zusammengeschnürt oder in eine Art Sacktasche gesteckt, in der die untern Teile der Stengel, aus denen das Schreibmaterial gemacht wurde, besser geschützt sind (B. H. II, T. XXIX). Die Papyrusfabrikation wird nicht dargestellt.

Abb. 97. Papyrus-Ernte, Papyrusschiffbau. (Blackman, Meir II, T. XXVI.)

Transport der Papyrusstengel.

Die Darstellung in Meir II, T. III-IV (Abb. 97) zeigt besonders schön den Transport der Papyrusbündel. Es sind sieben Leute damit beschäftigt, die einen eigenartigen Gesichtsausdruck und sehr starken Haarwuchs haben, auch eine besonders kräftige Muskulatur aufweisen. Die Bündel sind sehr groß und schwer, und die Leute schleppen sie mit größter Kraftanstrengung. Im Gegensatz zum a. R. sind diese Bündel sehr naturalistisch gezeichnet. Sie werden mit langen Stricken oder Riemen, deren Enden als Tragbänder dienen, nur einmal in der Mitte zusammengeschnürt. Zwei Männer stemmen das Knie gegen das Bündel (Abb. 97), zwei andere tragen je ein Bündel wie einen Rucksack mit den Riemen um die Schultern; zwei Männer haben sich die Riemen wie einen Gürtel um den Leib gebunden und greifen nun mit beiden Armen nach hinten, um den schweren Bündeln mit den Blütendolden Halt zu geben. Der am Boden Kniende „schultert" wohl so sein Bündel am besten. Es sind ganz ausgezeichnete Szenen und Bewegungsmotive. Diese Darstellungen gehören zu den schönsten des m. R.

Neben den Papyrusträgern ist zwar wie im a. R. der Papyrusbootbau angeordnet, aber die Bündel werden vom Bauplatz weggetragen, so daß es sich vielleicht um besonders schöne Stengel handelt, die der Papyrusfabrikation entgegengehen. Sie werden dem Herrn gebracht wie andere Gaben. Aus Papyrusfasern werden auch allerlei Matten und Körbe angefertigt. Es steht auf einem Untersatz ein Papyruskorb, genau so gebunden wie die Schiffe: Meir III, T. XVII u. l.

B. H. II, T.XXIX. Meir II, T. III-IV = T. XXVI.

Holzfäller.

(Vgl. Bd. I, S. 100.)

Im a. R. ist das Holzfällen in zwei nebeneinander gezeichneten Szenen dargestellt. 1. Der Holzfäller legt die Axt an den Baum und beginnt ihn zu fällen. 2. Der Baum liegt gefällt am Boden ins Bild hinein, und rings um ihn herum stehen und liegen Ziegen, die das Laub abfressen (Abb. 98, 99). Das m. R. gibt diese zwei getrennten Szenen in einer

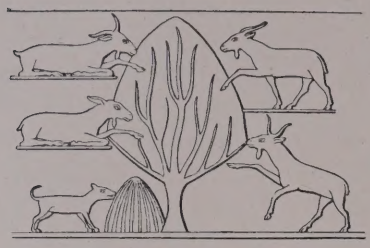


Abb. 98. Gefällter Baum neben Baumfäller (a. R.) mit Terrainlinien, auf denen die Ziegen stehen und liegen und die Blätter abfressen. (L. D. II, 108.)

Abb. 99. Gefällter Baum, an dem Ziegen fressen, neben Baumfäller (a. R.) mit zerstörten Terrainlinien. (L. D. II, 111b.)

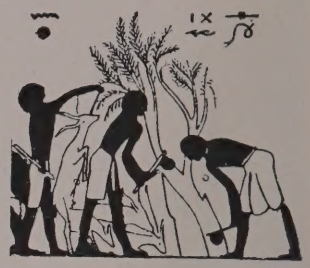


Abb. 100. Fallender Baum, auf den die Ziegen warten, um ihn abzufressen. (Newberry, Beni Hasan I, T. XXIX.)

einzigen, weil die Zeichner nicht mehr die Überschneidungen der Figuren fürchten, die die Künstler des a. R. ängstlich vermieden haben. Welche Überschneidungen das m. R. wagt, zeigt besonders gut die Darstellung Abb. 100.

Zwei Holzfäller stehen hier mit ihren Äxten vor dem Baum, dessen Äste dicht mit Blättern besetzt sind, und fällen ihn an der dem Beschauer zugekehrten Seite. Ein dritter Gehilfe, der im a. R. fehlt, faßt einen Zweig (oder einen Strick, den er an den Zweig gebunden hat, vgl. Rosellini, Mon. civ., T. XLII) und zieht den Baum im gegebenen Moment zu Boden. Der Baum würde, wenn dieser Mann ihn nicht zur Seite ziehen würde, ins Bild hineinfallen müssen, da er von vorne angehackt wird. Am Boden liegen ein paar Ziegen und warten auf ihr Futter, eine andere ist ungeduldig und steigt in die Höhe, um schon, ehe der Baum fällt (dessen Zweige zu hoch sind, um von ihr erreicht zu werden) ein paar Blätter zu erwischen, wie das öfters auch an Bäumen dargestellt ist, die nicht gefällt werden[1]). Sowie der Baum am Boden liegt, fangen die Ziegen an, ihn von allen Seiten abzufressen, so wie wir das aus dem alten Reich kennen[2]). Es ist gar keine Frage, daß es Sitte war, die Ziegen den gefällten Baum abfressen zu lassen, um das Futter auszunützen und die Mühe der Entblätterung zu sparen.

B. H. I, T. XXIX = Rosellini, Mon. civ., T. XLII.

Schiffsbau.

(Vgl. Bd. I, S. 102.)

I. Papyrusbootbau.

Der Papyrusbootbau wird wie im a. R. dargestellt (Abb. 97). Die Leute binden aus Papyrusstengeln ein Boot mit Stricken zusammen. Es sind das keine ausgehöhlten Boote, sondern nur in Bootform zusammengebundene, schwimmende Papyrusbündel, auf denen die Leute stehen. Wir sehen sie nie im Boot, sondern immer auf dem Boot stehen, das ganz flach ist und nur einen schmalen Rand hat. Die kleinen Modelle, die sich als Beigabe gefunden haben[3]), scheinen mit einem Stoff umwickelt; die Bilder zeigen

[1]) B. H. I, T. XII, r. [2]) Vgl. Schäfer, Von äg. Kunst, 2. Aufl. S. 178, dort ist ein Baum als Gegenbeispiel angeführt, der durch 3 Register geht, während bei Abb. 98 die kleinen Zwischenregister, wie sonst auch, die Tiefendimension andeuten. Vgl. Klebs Ä. Z. (1914) Bd. 52, S. 19ff. [3]) Bull. of Metrop.-Mus. New York, Dec. 1920, S. 29.

aber deutlich die Stricke, mit denen die Stengel in regelmäßigen Abständen zusammengebunden sind. Die Leute treten in die Schlingen, um die Knoten fest zu ziehen. Interessant ist die Hieroglyphe für dieses Binden. Sie stellt den Typus der uralten prähistorischen Papyrusboote dar, die wir von Vasenbildern her kennen, mit dem sichelförmig aufgebogenen Hinterteil. Diese finden noch als Begräbnisschiffe Verwendung[1]) (Abb. 44) und sind auch sonst im m. R. noch im Gebrauch[2]). Auch die Papyrusboote ohne Heck finden sich noch im m. R., s. unten S. 138.

Meir II, T. IV = T. XXVI.

II. Holzschiffbau[3]).

In der Nähe der Holzfäller (Abb. 101) wird ein Holzschiff gebaut, das deutlich aus einzelnen kurzen Brettern zusammen genagelt wird, im Gegensatz zu den Schiffen des a. R.[4]). Es scheint als ob mit Holz-Nägeln genagelt wurde, vgl. die Zapfen des erhaltenen Schiffes: Morgan, Dahchour (94), S. 82. Im a. R. wurden solche Holzschiffe, wenn sie aus mehreren Teilen bestanden, oft noch mit Stricken zusammengebunden, hier sind die kurzen Bretter eigenartig staffelförmig(?)aufeinandergesetzt. Ich kenne keine bildliche Darstellung eines fertigen Schiffes dieser Form. Männer mit Dächsel, Holzhammer, Beil und Meißel arbeiten am Schiff. Ein Aufseher betrachtet die Arbeit und der Herr läßt sich in der Sänfte herbeitragen, um die vielleicht ganz neuartige Konstruktion des Schiffes zu sehen. Zwei Holzbarken sind erhalten in Daschur (die obere hat kurze Bretter, die untere lange)[5]).

Abb. 101. Schiffbau aus kurzen Brettern.
(Newberry, Beni Hasan I, T. XXIX.)

B. H. I, T. XXIX u. Anm.

Schiffahrt.

(Vgl. Bd. I, S. 103.)

I. Papyrusboote.

Die Schiffahrt mit Papyrusbooten ist genau dieselbe wie im a.R. Sie werden verwendet auf dem Nil und den Nilarmen im Delta; bei Vogeljagd und Fischestechen (Abb. 36, 37), beim Übergang über den Nil mit den Herden S.87, beim Fische stechen S.153, beim Fischfang (Abb. 69). Wir sehen einige kleine Boote in die Sümpfe des Deltas fahren (B. H. II, T. XI), deren Insassen mit Rudern und Staken beschäftigt sind und kleinere Tiere ins Boot nehmen. Papyrusboote werden auch beim Leichenzug verwendet[6]) (Abb. 38).

[1]) B. H. I, T. XXIX. [2]) Meir I, T. III. [3]) Vgl. Busley, Jahrb. d. Schiffsbautechnischen Gesellschaft (1919), VII „Schiffe des Altertums", Nr. 1 gehört aber nicht ins a. R., sondern ins m. R. (vgl. B. H. I, T. XXIX), Nr. 5 u. 6 sind aus Sauiet el Meitin und nicht aus Sakkara; vgl. L. D. II, 108. [4]) Vgl. Maspero-Röder, Führer *Cairo*-Mus., S. 139—142. [5]) Morgan, Dahchour (94), T. XXX, S. 83. [6]) Davies, Antefoker T. XVIII.

Eigenartige Papyrusboote. Aus dem a. R. ist ein Boot bekannt ohne Heck, bei dem die Stengel auf der einen Seite abgeschnitten und nicht aufgebunden sind, es kommt im m. R. noch vor[1]). An Heck und Bug sehr hoch aufgebundene Papyrusboote sehen wir Meir I, T. III; vgl. Abb. 37.

Zitate im Text.

II. Holzschiffe[2]).

(Vgl. Bd. I, S. 104.)

1. Kleine Flotte.

Die im a. R. so typische Darstellung der beiden Reiseschiffe des Herrn, ein Ruderschiff und ein Segelschiff mit Begleitbooten, die seine Reisen stromauf- und abwärts bei Wind und Windstille darstellen, kennt das m. R. nicht mehr in dieser Weise. Eine Darstellung, die ziemlich zerstört ist, mag noch eine Fahrt „nach dem Westen" darstellen[3]). Daß diese Fahrten aufgehört haben, mag damit zusammenhängen, daß im m. R. Memphis nicht mehr die Zentrale war, wo der Vornehme sich sein Grab bauen ließ, er also auch keinen Grund mehr hatte, nach dem „Westen" d. h. zu der großen Nekropole zu fahren, um sein Grab oder seinen Grabbau zu besichtigen. Er hatte sein Felsengrab in der Nähe seiner Stadt, und nur seine Leiche wurde gelegentlich nach Abydos gebracht zu irgendwelchen Zeremonien. So sehen wir einmal einen Vornehmen mit seiner Gattin, die einem Sarg das Geleite geben, nach Abydos hin- und herfahren[4]); vgl. S. 57 f.

Die sehr häufige Beigabe von Reiseschiffen im Modell[5]) mag auch ein Grund sein, daß die Schiffe weniger an den Grabwänden erscheinen. Die Schiffahrt war sehr auf der Höhe, und „Vorsteher der Flotte" ist ein Titel, den man in seinem Grab nicht missen wollte[6]).

Wir kennen Fahrten des Vornehmen, die mit der Viehzählung im Zusammenhang stehen. Eine kleine Flotte von 7—8 Schiffen legt eben am Ufer an. Die lange Ufer-Mauer ist deutlich gezeigt[7]). In einer andern Darstellung sind Bretter vom Land aus auf die Schiffe gelegt[8]). Es werden mit riesigen Holzhämmern Pflöcke in das Ufer eingerammt, um die Schiffe festzubinden. Eine Kommission, die aus dem Herrn der Flotte, aus Beamten und Schreibern besteht, kommt an, um die teils aus königlichen Lehen, teils aus seinem Privatbesitz stammenden Herden zu besichtigen und die Viehzählung vorzunehmen. Die Flotte besteht nur aus Reiseschiffen mit Kajüten und Ruderbooten, die das

[1]) B. H. II, T. XXVIII. [2]) Erman, Äg. S. 643. Belger, Ä. Z. 33 (1895) S. 24 ff. Steindorff, Grabf. I, S. 32 ff. Busley, Jahrb. d. Schiffsbautechn. Ges. (1919) VII, „Schiffe des Altertums", der die erhaltenen Schiffe (*Cairo*-Mus.) nicht berücksichtigt, vgl. Maspero-Röder, Führer *Cairo*-Mus. S. 139-142. Assmann bei Borchardt, Sahuré, S. 135 (ungenügend). [3]) Quibell, Ramesseum T. VI. [4]) Davies, Antefoker, T. XVII ff. [5]) *Leiden*-Mus. II, T. IX ff. Garstang, Bur. Cust. S. 56, 59 f., 70 f., 84 ff., 90 f., 96 f., S. 99 Text, 157 f. Steindorff, Grabf. I, T. VIII. Schäfer, Priestergräber, S. 97 ff. L. D. II, Erg. S. XLV. Mus. égypt. I, T. XXXVII. Bull. of Metrop. Mus. New York, Dec. (1920), S. 27 ff. [6]) *Tübingen*-Mus. Cat. S. 30 r. u. [7]) B. H. II, T. XII. [8]) El B. I. T. XVIII.

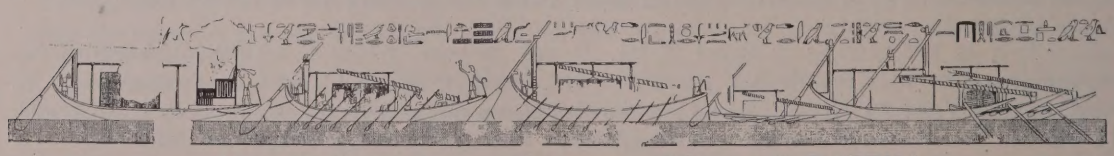


Abb. 102. Kleine Flotte. (Newberry, El Bersheh I, T. XVIII.)

Schiff des Herrn ziehen (Abb. 102). So wie das Totenschiff und die Begleitschiffe keine Ruderer an Bord haben, so läßt sich auch der Herr von Ruderbooten ziehen, und auch seine Begleiter sitzen in aneinandergehängten Schiffen, denen ein Ruderschiff als Vorspann dient, was bei der Ausdünstung der Ruderer sehr viel angenehmer war. Das a. R. scheint darin weniger empfindlich gewesen zu sein.

Jedes der Schiffe hat sein großes Steuerruder, das von einem Matrosen, nach Art des a. R. von dem Dach der Kajüte aus, gelenkt wird[1]), oder aber nach neuerer Art durch eine Hebelvorrichtung, die von Bord aus gehandhabt wird[2]). In den Booten sind die Masten mit wenig Ausnahmen[3]) vorhanden, damit man bei Wind segeln kann. Sie liegen bei allen Schiffen (Abb. 102, 103) der Länge lang schräg über dicken Gabelstangen, so daß sie mit dem obern Ende auf der Kajüte aufliegen (Abb. 102). Sie werden dann beim Aufrichten an der Kajütenkante emporgeschoben und an der höheren Gabelstange, die unten eine Vorrichtung zum Anbinden hat, befestigt. Das Fragment Abb. 103 zeigt deutlich die großen Ösen zum Anbinden. Die Vertauung zeigt Naville, XI. Dyn. III, T. XIII, 7. Morgan, Cat. mon. I, S. 190. Die Gabelstange bietet dem Mast den nötigen Halt.

Die Kajüte befindet sich meist in der hintern Mitte des Schiffes, sie besteht entweder aus Gabelstangen, an denen Teppiche ausgespannt sind, oder aus einem gewölbten Gestell, über das Matten oder Teppiche hängen. Die innere Einrichtung einer Kabine, in der der Herr sich aufhält, zeigt das Modell[4]) eines Grabfundes, der die Illustration unserer Szenen in Holzmodellen wiedergibt und die Reise eines Herrn zur Besichtigung seiner Herden und der Viehzählung darstellt. (Baldachin und Kajüte auf Schiffsmodell, vgl. Quibell, Exc. Saqq. 1906/07, T. XVIII, XXIX.)

Die „Kommission" hat die Schiffe verlassen und sich an Land begeben. Wir sehen unten im Bild Beamte und Schreiber die in der Beischrift erwähnte Viehzählung vornehmen, und wehe den Hirten, bei denen die Zahl nicht stimmt! Sie werden vor die Schreiber geführt und bestraft. Der Herr, der auf seinem Schiff eine Sänfte stehen hat, scheint noch an Bord zu sein; der Matrose am Bug sondiert mit einem Stab die Tiefe des Wassers, um zu sehen wo man am besten anlegen kann, und gibt dem Steuermann ein Zeichen. Des Herrn Schiff ist ebenso gebaut wie die andern, nur hat es am Bug eine schöne Sänfte stehen (Abb. 102, l.)[5]), die uns bekannte Ornamente zeigt (s. Sänfte). Der Herr setzt sich nach seiner Landung auf einen Stuhl unter sein Zelt, und seine Beamten und Schreiber vor ihm sind eifrig mit der Viehzählung beschäftigt[6]). Es werden ihm auch von den Hirten schöne Tücher und Kuchen gebracht; Mastkälber werden herbeigetrieben und die Stiere zu einem kleinen Stierkampf angestachelt, um den Herrn zu unterhalten.

Eine ähnliche Flotte z. T. zerstört zeigt Quibell, Ramesseum, T. VI oben, die Fahrt geht nach links, das Herrenschiff ist rechts. Eine andere ist beschrieben[7]). Solche Szenen, bei denen der Herr seine Herden inspiziert, wurden schon im a. R. dargestellt, aber er besichtigt sie dann vom Schiff aus[8]).

[1]) B. H II, T. XII. [2]) El B. I, T. XVIII. Ein solches Ruder erhalten: Morgan, Dahchour (94) T. XXXI. Steindorff, Grabf. I, T. VIII, [3]) B. H. II, T. XII (hat keinen Mast). [4]) Bull. of Metr. Mus. New York, Dec. (1920), S. 28. Anderes Modell: Petrie, Gizeh-Rifeh T, X c. Chassinat, Assiout T. XIV, u. XXXV. [5]) El B. I, T. XVIII; vgl. El B. I, T. XXIX. [6]) El B. I, T. XVIII-XIX; vgl. das Modell einer solchen Szene: Bull. of Metrop. Mus. New York, Dec. 1920, S. 13. [7]) Morgan, Cat. mon. I, S. 190 (leider ist nur ein Segelschiff abgebildet). [8]) Vgl. Bd. I, S. 61.

2. Einzelne Schiffe.

Auf Stelen, die sonst keine Darstellungen zeigen, kommt ab und zu ein Schiff vor, das wohl dem alten Reiseschiff des Herrn entspricht[1]). Das Segelboot hat hier eine neuere Form mit dem Quersegel[2]). Wir sehen ein solches bei einem Schiff, das von zwei Männern ins Wasser gestoßen wird[3]), während ein zweites schon schwimmt. Kleine Schiffchen in Ritztechnik auf einer Stele: V. Schmidt, Münterianum, T. XVII. Boote auf Wandfragmenten: London, British Mus. Nr. 115 u. 233.

Abb. 103. Schiffsdetail mit Mast-Stütze. (Naville, XI. Dyn. I, T. XIV.)

3. Fragmente von Schiffen.

Ein schönes Fragment zeigt den Bug eines Schiffes, mit Uzat-Augen und darüber ein Götterbild, den Wep-wawet. Zwei Ruderer staken das Schiff, auf dem drei Beamte sitzen (wohl ein Begräbnisschiff)[4]). Ein zweites Fragment zeigt ein Ruderschiff mit Maststütze (Abb. 103). Zwei Schiffe, die sich begegnen: Petrie, Koptos, T. XI. Die Vertauung in einem Schiff: Naville, XI. Dyn. III, T. XIII.

4. Frachtschiffe und Seeschiffe = Kriegsschiffe. (Vgl. Bd. I, S. 107.)

Sie sind nicht abgebildet, doch kennen wir Boote mit militärischer Bemannung als Beigabe: Garstang, Bur. cust., S. 151, 157, 160.

1. Morgan, Cat. mon. I, S. 160, 190. B. H. II, T. XII. El B. I, T. XVIII. Quibell, Ramesseum, T. VI oben. Davies, Antefoker, T. XVII u. XXI Fahrt nach Abydos hin u. her.
2. Recueil 32, S. 143, T. III. Tylor, Sebek-nekht, T. II. V. Schmidt, Münterianum, T. XVII. *British*-Mus. Nr. 115, 233.
3.—4. Zitate im Text.

Vergnügungen.

I. Instrumental-Musik und Gesang.

(Vgl. Bd. I, S. 107.)

1. Musik ohne Tanz.

Im m. R. scheint Musik und Tanz nicht mehr so eng verbunden zu sein wie im a. R., denn die Musik als Selbstzweck kommt viel häufiger vor. Doch scheint Instrumentalmusik und Gesang, der manchmal noch mit Klatschen unterstützt wird, zusammen zu gehören, und nur wenige Darstellungen lassen auf reine Instrumentalmusik schließen.

Der meist blinde Harfner singt sein Lied zu Füßen seines Herrn, wenn dieser am Speisetisch sitzt (Abb. 129)[5]). Harfenspieler und Sänger, männliche und weibliche, kommen neben der Scheintür vor, auf der der Vornehme mit seiner Frau am Speisetisch dargestellt ist[6]). Wir sehen auf einer Stele einen Harfner vor einem Speisetisch sitzen, umgeben von allen guten Dingen[7]). Musik wird auch vom Vornehmen ausgeübt. B. H. I, T. XII ist neben der Scheintür eine Tafelmusik dargestellt, die noch von einem Sistrum und Klatschenden begleitet wird. Sie scheint von vornehmen Musikern herzurühren,

[1]) Recueil 32, S. 143, T. III. [2]) Dem die Hieroglyphe für Wind entspricht. [3]) Tylor, Sebek-nekht, T. II, V. [4]) Naville, XI. Dyn. I, T. XIV. [5]) Meir II, T. XV u. a. [6]) *Leiden*-Mus. I, T. XXXIII. [7]) *Leiden*-Mus. I, T. IX, u.

denn eine Dame läßt sich von einer Dienerin frische Luft mit dem Drehfächer zuführen. Essen und Musik gehören zusammen.

Aber auch eine Art Trauermusik wird von Herren und Damen angestimmt, wenn der Vornehme das Grab seiner Gattin besucht[1]) (Abb. 30), in diesem Falle sind keine Klatschenden dabei, sondern nur Harfner und Sänger.

Abb. 104. Musik, Flöte, Harfe und Singer. (Blackman, Meir II, T. XXI.)

Sieht der Herr mit seiner Frau den Beschäftigungen seiner Leute zu und hat er es sich, auf einem Stuhl sitzend, bequem gemacht, ist auch schon ein kleines Orchester zur Stelle, das ihm zu Füßen Platz nimmt und ihn mit Harfen- und Flötenspiel und Gesang unterhält (Abb. 104). Geht der Herr mit seinem Gefolge spazieren, so setzt sich ein Flötenspieler an den Weg, um ihn mit seinen Tönen zu erfreuen[2]). Eine Harfenspielerin und Sängerin sitzen ziemlich unmotiviert an einer Stelle, an der dem Herrn einige Tiere gebracht werden[3]), wenn sie nicht auf den Herrn warten, der hier vom Grabe seiner Frau zurückkommt. Am Grabe fehlt die Musik.

Meir II, T. III, T. XV. *Leiden*-Mus. I, T. XI, T. XXXIII. B. H. I, T. XII; II, T. XV, XIV, u. XVI. Morgan Cat. mon. I, S. 151. Weitere Zitate s. bei den Instrumenten.

Musikinstrumente[4]).

1. Die Harfe (Abb. 30, 104, 129) ist das bevorzugte Instrument des m. R. Sie ist lautenartig mit breitem Schallkasten gebaut[5]) oder ohne ihn[6]). Sie hat hinten 5-13 Saiten-Pflöcke (anstatt Wirbel), die nicht alle bespannt sind, öfters ist einer oder mehrere ohne Saiten[7]). 5 oder 7 Saiten sind am häufigsten, doch geben die Bilder keine Sicherheit. Eine erhaltene Schulter-Harfe hat 5 Pflöcke[8]). Die Harfen, die lautenartig gebaut sind, werden entweder flach, zum Teil am Boden aufliegend, gehalten[9]) oder aufrecht stehend, so daß die Saiten senkrecht laufen[10]). Auch eine auf dem Knie gehaltene kleine Harfe kommt vor, Davies, Antefoker, T. XXIX. Alle Harfenspieler kauern am Boden, oft mit untergeschlagenen Beinen, so daß die Sohle sichtbar wird[11]). Dieses Sitzen zeigt auch die schöne Statue eines Harfenspielers[12]). Kostbare eingelegte Harfen mit geschnitzten Köpfen zeigt B. H. II, T. XVI = IV, T. XVI. Davies, Antefoker, T. XXVII, XXIX. Hier auch eine Vorrichtung, um die Harfe auf einem Brettchen mit dem Bein festhalten zu können. (Davies, Antefoker, T. XXVII.)

[1]) B. H. II, T. XIV, XVI. [2]) Morgan, Cat. mon. I, S. 151. [3]) B. H. II, T. IV. [4]) Über Musikinstrumente, vgl. C. Sachs (Mitt. aus d. äg. Samml., Bd. III, Berlin 1921. Erman, Äg., S. 340. Wilkinson I, S. 432. [5]) B. H. II, T. XVI. Meir II, T. XXI u. a. [6]) *Leiden*-Mus. I, T. XXXIII. Tylor, Sebek-nekht, T. IV. Schäfer, Priestergräber, S. 85 (unklar ob mit oder ohne Schallkasten). [7]) Lange-Schäfer IV, T. XCI. [8]) Garstang, Bur. cust., S. 154. [9]) B. H. II, T IV(Mitte), T. XIV l., T. XVI l. Meir II, T. XXI u. a. [10]) Meir II, T. XXXII. B. H. I, T. XII = B. H IV, T. XVI (farbig). [11]) Tylor, Sebek-nekht, T. IV. [12]) Journ. of Egyp. Arch. VI, April 1920, S. 117, T. XIV-XV.

2. Die Flöte (Abb. 104) wurde allein oder mit Gesang oder mit der Harfe zusammen gespielt. Ich kenne nur zwei Darstellungen von Flötenspielern und einer Flötenspielerin. Zwei Flöten sind erhalten (Garstang, Bur. cust., S.154). Ein kleiner Flötenspieler (Modell), dessen Flöte zweimal zwei Öffnungen zeigt, ist vielleicht ein Kinderspielzeug: Petrie, Kahun, T. VIII, 9.

3. Die Leier (Abb. 120) ist kein altägyptisches Instrument, sondern wird von asiatischen Semiten gespielt. Der einzige Mensch, der sie spielt, ist ein Handelsmann, der mit Frau und Kindern nach Ägypten kommt (Abb. 120). Eine Leier ist erhalten, aber falsch rekonstruiert (Leiden-Mus. II, T. XXII, Text: S. 7).

4. Die Trommel ist nur als Beigabe erhalten. Ein 65 cm langer, 29 cm dicker Holzzylinder wird mit „Fell" oben und unten bespannt, das durch Verschnürungen fester und lockerer angezogen werden kann (Garstang, Bur. cust., S. 155).

5. Das Sistrum (Abb. 129) (schon im a. R. bekannt) ist ein Instrument, das beim Hathorkult eine große Rolle spielt. Es besteht aus einem Griff und einem kleinen Naos, durch den Bronzestäbchen gezogen sind, die irgendwie beim Schütteln leise klingen. Der Griff ist meist ein kurzer, in einen Hathorkopf endigender Stab, der das eigentliche Instrument trägt. Das Sistrum im m. R. sieht eigentlich nicht wie ein Musikinstrument aus, sondern in erster Linie wie ein Symbol der Göttin, doch wird ein großes Sistrum neben Musikinstrumenten gebracht: B. H. I, T. XII = Champollion, Mon. IV, 397a. Es wird meist von Frauen gebraucht, die Priesterinnen der Hathor sind. Aber bei Festen sehen wir auch den Vornehmen ein Instrument zu Ehren der Göttin schütteln(?), (vgl.Abb.129) das in der Mitte ein Sistrum vorstellt, gegen das rechts und links kleine metallene Horusfiguren anschlagen (?).

Abb. 105. Hathor-Priester mit Klappern. (Davies, Antefoker, T. XXIII.)

6. Die Menit-Halskette (Abb. 105, 129), die ebenfalls zum Hathorkult gehört, ist kein Musik-Instrument.

7. Die Klapper (Abb. 105, 129), welche die Hathorpriester wie Kastagnetten aneinander schlagen, sind z. T. mit Horus- oder Frauenköpfen geschmückt (Davies, Antefoker, T. XXIII^b, vgl. T. XXVII [Harfen]; Engelbach, Riq-

qeh, T. XXIII u. l. solche Instrumente als Sargmalerei). Sie sind mit einem Riemen am untern Ende verbunden, durch den das Handgelenk gesteckt wird (Abb. 105). Hier sei bemerkt, daß die armförmigen Amulette aus Elfenbein, die zum Schutze des Toten ihm mitgegeben wurden, meist keine Klappern sind, sondern ihm wie Arme kreuzweise auf die Brust gebunden wurden. S. Amulette S. 26.

8. Eine kleine Laute (?) aus dem „m. R." besitzt das Berliner Museum Nr. 9586. (Bei Sachs nicht erwähnt.) Im Gebrauch wird keine Laute gezeigt, wenn nicht die fremde Frau, die auf einem Esel reitet, ein solches Instrument spielt(?) (Gardiner, Sinai, T. XXXIX).

9. Ein eigenartiges Instrument, das mit keinem der angegebenen übereinstimmt, wird zu Füßen des Herrn gespielt (Tylor, Sebek-nekht, T. VIII).

1. Meir I, T. II = XVIII; II, T. III = XXI, T. XV = XXXII. B. H. I, T. XII l.; II, T. IV, XIV, XVI = IV, T. XVI. Tylor, Sebek-nekht, T. IV, VIII (? zerst.). Davies, Antefoker, T. XXVII, XXIX. Stelen: *Leiden*-Mus. I, T. IX, XXXIII = Ä. Z. (1894), 32, S. 123. Spiegelberg III, T. III, Nr. 3. V. Schmidt, Münterianum, T. XVII. Lange-Schäfer IV, T. XI, XIX, LV = XCI = Mar. Cat. d'Abydos, S. 355. Statuetten: Journ. of Eg. Arch. VI, T. XIVf., April (1920), S. 117. Bull. of Metrop.-Mus. New York, Dec. (1920), S. 28. Quibell, Exc. Saqq. (1906/07), T. XVI.
2. Meir II, T. III = XXI. Morgan, Cat. mon. I, S. 151. Davies, Antefoker, T. XXIII (Flötenspielerin).
3. B. H. I, T. XXXI = L. D. II, 133 (farbig) = Abb. 120. *Leiden*-Mus. II, T. XXII, Text 7f.
4. Garstang, Bur. cust., S. 154 (Beigabe neben Sarg).
5.—7. Meir I, T. II; II, T. III, XV, Abb. 129. Morgan, Cat. mon. I, S. 193 (Reste). Davies, Antefoker, T. XXIIIff. (farbig) Abb. 105.
8.—9. Zitate im Text.

2. Musik mit Tanz.

Selbst wenn die Musik nicht um des Tanzes willen ertönt, so reizt sie doch die lebenslustige Jugend, sich nach der Musik zu bewegen. Diesen Eindruck hat man bei der Darstellung Meir I, T. II. Nach den Klängen der Harfe und dem Geräusch der Klappern der Priester, die zu Ehren eines Festtages des Herrn rhythmisch erklingen, tanzen drei junge Leute, wie improvisierend. Sie verstärken den Rhythmus durch „Schnalzen" mit den Fingern. Es ist die einzige Darstellung im m. R., die Musik und Tanz vereinigt, was auffallend ist, aber auch dem Zufall zugeschrieben werden kann. Vgl. auch das Fingerschnalzen beim Tanz: Davies, Antefoker, T. XV.

Meir I, T. II.

3. Gesang mit und ohne Klatschen.

Beim Singen, wenn es nicht Begleiterscheinung bei der Arbeit ist, sitzen die Sänger und klatschen sich oft den Rhythmus mit den Händen. Hier entspricht das Singen der Melodie der Instrumente, die ebenfalls oft mit Klatschen begleitet werden. Beim Singen ohne Begleitung durch Klatschen legt der Singende die eine Hand an die Schläfe, oder vor das Ohr und agiert mit der andern, wie er auch beim Sprechen agiert, um das Wort durch die Geste zu unterstützen. Solche sitzende Sänger und Sängerinnen zeigen Abb. 19 und 106 (Morgan, Cat. mon. I, S. 188, 192). Morgan nimmt an, es handle sich um „Mora"-Spieler. Das ist nicht richtig, denn man sieht denselben Gestus bei der Musik-Darstellung (Abb. 104) bei einem Sänger, der mit niemand „spielt",

Abb. 106. Sängerinnen. (Morgan, Cat. mon. I, S. 192.)

sondern allein neben den Musikern, die Hand an der Schläfe, singt. Er verhindert sich dadurch am Klatschen[1]), vgl. auch die Sängerin, die von einer Flötenspielerin sich begleiten läßt: Davies, Antefoker, T. XXIII. Eine andere Art, das Klatschen, das wohl ein uralter Volksgebrauch ist, zu verhindern, ist die Haltung der Sänger (B. H. II, T. IV), die den einen Unterarm mit der Handfläche nach unten aufs Knie legen, so daß ein Klatschen ausgeschlossen ist. Darüber steht die Beischrift „singen", merkwürdigerweise grade mit dem Unterarm determiniert, der ebenfalls die Hand nach unten hält. Im a. R. gibt es Fälle, in denen das Determinativ die Handfläche nach oben hält (Bd. I, Abb. 88). Vielleicht hat der Ägypter einen feinen Unterschied gemacht zwischen volkstümlichem heiterem Singen mit Klatschen und dem ernsten, künstlerischen Singen ohne Klatschen (vgl. Abb. 30). Die Szene B. H. II, T. IV (Mitte r.) scheint ein Quartettchor oder eine Unterweisung im Singen ohne Klatschen darzustellen, da sie wohl kaum als Begleitung der darüber angeordneten Ballspielerinnen aufgefaßt werden darf. Ein kleines Fragment, das eine Hand neben einem Mund zeigt, deutet auf einen Singenden hin[2]). (Klatschende Frauen vgl. z. B. B. H. I, T. XII u. l. bei Tafelmusik; II, T. IV r. bei Tanz u. a.)

Meir I, T. II; II, T. III. B. H. I, T. XII; II, T. IV, XIV, XVI. Morgan, Cat. mon. I, S. 188, 192. Davies, Five Theban tombs, T. XXX (Fragment).

Vgl. anch Zitate bei Harfe S. 143, 1.

4. Gesang zur Harfe.

Der Gesang zur Harfe ist uns durch die Harfenlieder beglaubigt. Sie stehen meist vor dem Gesicht des Harfners in Hieroglyphen in senkrechten Reihen angeschrieben. Dabei bleibt aber der Mund des Harfners geschlossen, so daß das Singen nicht zu sehen ist, vgl. den Kopf des blinden Harfners (Meir II, T. XX Detail); vgl. auch die Statuette des Harfners[3]) und das Modell eines Harfners vor einer Schiffskabine, vor der Musikanten sitzen und den Herrn unterhalten[4]). Besonders gut erhaltene Darstellungen von Harfnern und Harfnerinnen: Davies, Antefoker, T. XXVII, XXIX. Die Männer haben ihre Harfen mit Horusköpfen, die Frauen solche mit Hathor = Isis(?)-Köpfen geschmückt. Das Isis-Zeichen dient als Gegenstütze für die Harfe, die Frau (T. XXVII) hält es zwischen den Schenkeln und stützt die Harfe auf ein damit verbundenes Holz, so daß die Harfe selbständig steht, wenn sie gespielt wird. Einen Harfner beim Speisetisch s. Abb. 129.

Vgl. Zitate bei Harfe S. 143, 1.

5. Gesang bei der Arbeit.

Schon aus dem a. R. sind uns Fälle bekannt, bei denen die Arbeit mit Gesang begleitet wird. So singen die Träger der Sänfte oder die Hirten beim Treiben der Herden

[1]) Prof. Ranke macht mich darauf aufmerksam, daß noch heute so in koptischen Kirchen gesungen wird. [2]) Davies, Five Theban tombs T. XXX. Wozu dieser Gestus nötig ist, ist mir nicht ganz klar, ob mehrstimmig gesungen wurde, und der Singende die anderen Stimmen nicht zu deutlich hören wollte, oder ob tremoliert wurde mit Hilfe der Hand? Jedenfalls schloß es ein begleitendes Klatschen bei dem feierlicheren Gesang aus. [3]) Journ. of Egypt Arch. VI, I, XIV f., (1920), S. 117. [4]) Bull. of Metrop. Mus. New York Dec. 1920, S. 28.

(El B. I, T. XVIII). Ganz sicher ist auch beim Rudern gesungen worden, wie die Ruderer das heute noch tun.

El B. I, T. XVIII, S. 29.

II. Tanz.

(Vgl. Bd. I, S. 109 und unten Akrobaten.)

Das Interesse am profanen Tanz hat, wie es scheint, im m. R. etwas nachgelassen, an seine Stelle treten die Darbietungen der Akrobaten (Abb. 39, 108) und der Ringer (Abb. 110, 111). Doch kommen Tänze bei der Leichenfeier im Ritus noch sehr häufig vor (Abb. 107).

1. Tanz beim Speisetisch.

Die einzige Tanzszene, die uns Tänzerinnen zeigt, die zur Unterhaltung des Herrn, der beim Mahle sitzt, tanzen, ist in El B. II, T. XIV erhalten. Es wird von fünf Frauen (oder mehr, denn die Szene ist zerstört) ein sehr bewegter Tanz aufgeführt. Die Tänzerinnen tragen Bandschleifen an einem Stirnreif, heben die Arme hoch über den Kopf und halten das rechte Knie sehr hoch. Eine Vortänzerin hat einen Stab in der Hand, steht ihnen gegenüber und scheint sie zu dirigieren.

El B. II, T. XIV.

2. Tanz vor dem Statuenschrein.

Der Statuenschrein, in dem sich die Statue (wohl die Ka-Statue) befindet, wird herbeigebracht. Tanzende Männer oder Frauen, von klatschenden und vielleicht auch singenden Männern und Frauen begleitet, erwarten die Ankunft der Statue. Die Männer schlagen Rad und machen allerhand Kunststücke oder tanzen (B. H. I, T. XIII), oder sie machen Bewegungen wie Turner und strecken die Arme aus (B. H. II, T. XIII, XVII). Auch Akrobatinnen führen Pantomimen auf, anstelle der exzentrischen Tänzerinnen, die im a. R. (vgl. Bd. I, S. 111) vor dem Statuenschrein tanzen (Abb. 39). Daneben kommt aber noch der alte rituelle Tanz des a. R. vor, der stets von Klatschenden begleitet wird (B. H. II, T. XIII, XVII).

B. H. I, T. XIII; II, T. XIII, XVII.

3. Tanz vor dem Sarg.

Wie vor dem Statuenschrein wird auch vor dem Sarg, der auf dem Begräbnisschiff, auf einem Schlitten oder einer Art Wagen steht (Abb. 45) und von Rindern gezogen wird, sehr lebhaft getanzt (Tylor, Sebek-nekht, T. III). Die Tänzer haben die Tracht der „muu-Tänzer“[1]). Ebenso sehen wir Tänzer dargestellt, die einem Gespann entgegentanzen. Ob hier ein Statuenschrein oder ein Sarg gezogen wird, bleibt unentschieden, da die Szene zerstört ist (Quibell, Ramesseum, T. IX).

Tylor, Sebek-nekht, T. III. Quibell, Ramesseum, T. IX. Davies, Antefoker T. XXIIff.

4. Tanz vor der Tür des Grabbezirkes oder vor der Grabtür.

Von einem solchen Tanz erfahren wir bei Sinuhe 194/195. Dargestellt sind die Tänzer bei Davies, Antefoker, T. XXII, die dem Sarg entgegeneilen, um ihn am Eingang des Grabbezirkes zu erwarten. Sie führen den „muu“-Tanz auf. Ganz ähnlich wird im

[1]) Daß diese Tänze nichts mit Zwergen zu tun haben, zeigt Gardiner, Notes on the Story of Sinuhe (Paris 1916), S. 70.

a. R. vor der Mastaba getanzt[1]). Auch im n. R. kommen Tänze vor einer Tür vor[2]). Es scheint, daß die Tänzer den Sarg erwarten, ihn begleiten und am Grabe den muu-Tanz aufführen[3]). Die Tänzer haben dabei meist die hohe Schilfkrone auf, die der Frisur der Akrobatinnen ähnlich ist (Abb. 39).

Davies, Antefoker, T. XXII.

5. Tanz am Sterbebett (?) oder bei der Leichenfeier.

Es tanzen vier Frauen in der gehaltenen Weise des a. R. in der Nähe eines Sterbenden. Auf einem viereckigen Tisch liegen Gaben aller Art, genau so wie bei dem Tanz am Grabe im a. R. (vgl. Bd. I, S. 44). Auch hier haben die Frauen nicht das kurze Gewand der Tänzerinnen, sondern ein langes Frauengewand an. Sie heben in gleicher Weise die Arme über den Kopf, nur daß sie zwei Haarsträhnen fassen, die vom Haareraufen herrühren. Es wird sich um einen rituellen Trauertanz handeln, der von Anverwandten und Freundinnen des Toten ausgeführt wird. Er bewegt sich deshalb in ruhigem Rhythmus. Ob ein solcher Tanz den Sterbenden oder die Leiche vor bösen Geistern schützen sollte, wissen wir nicht (Hierogl. Texts I. T. 54).

Abb. 107. Tänzerinnen beim Begräbnis. (Davies, Antefoker, T. XXIII.)

So wird auch ein Tanz bei einer Leichenfeier von vier Tänzerinnen ausgeführt, denen drei Frauen den Takt klatschen. Hier haben die Tänzerinnen nur einen kurzen Schurz an (Abb. 107).

Hierogl. Texts I, T. 54. Davies, Antefoker, T. XXIII.

6. Tanz beim Hathorfest s. S. 176.

7. Tanz bei der Weinlese.

Spiele und Tänze begleiten die Weinlese. So wird beim Winzerfest fröhlich gehüpft und gesprungen. Von einem kunstvollen Tanz ist hier nicht die Rede. (Die Spiele bei der Weinlese s. unten bei Spiel.)

Davies, Antefoker, T. XV.

8. Der Tanz des Königs vor einer Gottheit s. S. 177, Ruderlauf.

III. Spiele im Freien[4]).

Akrobaten und Akrobatinnen = Gymnastische Spiele und Pantomimen.

(Neu im m. R.)

Eine strenge Scheidung zwischen Tänzern und Akrobaten, besonders zwischen Tänzerinnen und Akrobatinnen, kann man schwer machen, denn es gibt Fälle, wo die einen an Stelle der andern treten. Das a. R. kennt schon (Bd. I, Abb. 89) exzentrische Tänzerinnen, die ihre Glieder ganz ähnlich verrenken. Man könnte sagen, die Weiterentwick-

[1]) Vgl. Bd. I, S. 44. [2]) Tylor, Paheri, T. VIII. [3]) Vgl. Mém. Miss. V, 2, T. XXVI, wo sie als „muu" bezeichnet werden. [4]) Über Spiele vgl. auch Wiedemann, Das Spiel im alten Ägypten, Zeitschr. f. rhein. u. westfälische Volkskunde 1912, Heft 3, das sie oft abweichend erklärt.

lung des wilden Tanzes führt zu den Akrobatenkünsten; die Grenzen zwischen beiden sind nicht zu ziehen.

1. Akrobatische Tänzer und Tänzerinnen mit dem Haarschopf.

So sehen wir anstelle solcher Tänzerinnen, die vor dem Statuenschrein einhertanzen, im m. R. Akrobatinnen. Sie muten ihren Gelenken das fast Unmögliche zu, indem sie die Pantomime „Wind" aufführen und sich wie Pflanzen im Wind nach hinten überneigen, bis sie mit den Händen den Boden hinter sich berühren (Abb. 39). Ein Modell: Peet, Cemeteries III, T. IX,2. Sie üben sich diese Kunst ein (Abb. 108, B. H. II, T. IV m. T. XIII r.), wo sie weniger graziös aussehen. Ganz eigenartig ist der Kopfputz, den die Männer und Frauen bei diesen Pantomimen tragen. Es ist bei Männern eine Art Schilfgeflecht, sehr weitmaschig, das, oben zusammengebunden, dem Haarschopf des Feindes gleicht, den der König im a. R. faßt, wenn er ihn erschlägt. Diese Königs-Pantomime wird ebenfalls aufgeführt (Abb. 39) und zwar von zwei Frauen. Denselben Kopfschmuck tragen die „Tänzer" vor dem Statuenschrein oder Sargschlitten: Quibell, Ramesseum, T. IX und die Frau, die Gaben zum Speisetisch bringt: Mar. Cat. d'Abydos, S. 209; auch eine Frau auf einem Sarg: Garstang, El Arabah, T. VII. Es scheint also auch dieser „Haarschopf" etwas mit dem Trauerkult zu tun zu haben. Im Grabe des Sebek-nekht, T. III, beim Begräbnis sieht er allerdings aus wie eine Krone von Oberägypten, die der Tänzer trägt, doch wird das ein Mißverständnis sein, wenn nicht doch vielleicht die Pantomime „der König erschlägt einen Feind" aufgeführt werden soll.

Zitate im Text.

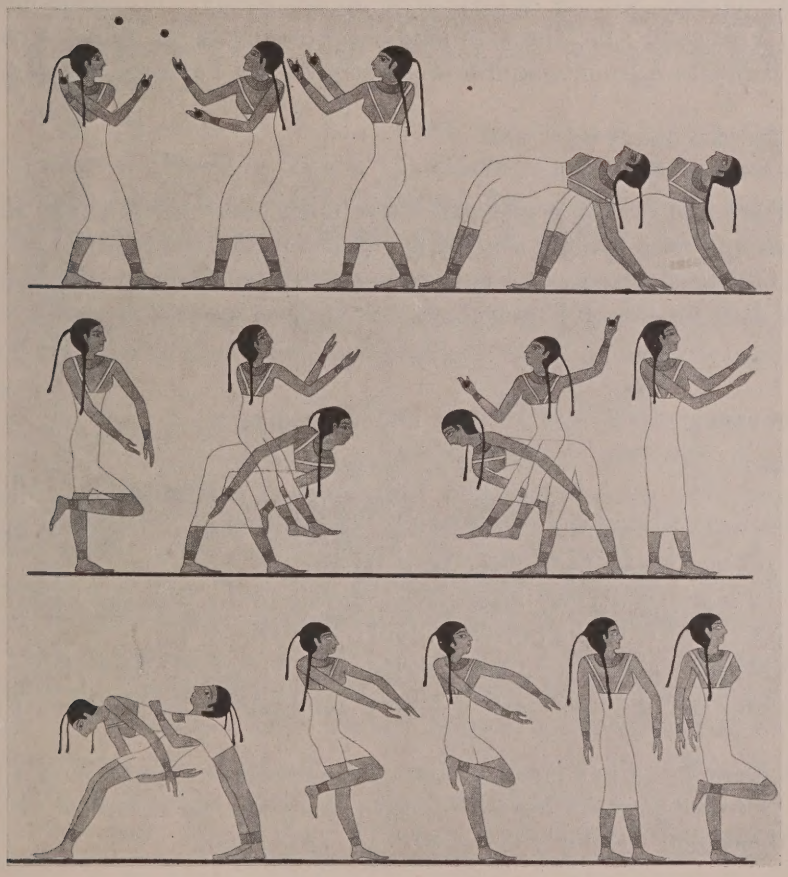


Abb. 108. Ballspielerinnen, Akrobatinnen.
(Cailliaud, T. 41, vgl. B. H. II, T. XIII.)

Spiele der Frauen.

(Neu im m. R.)

1. Ballspiel.

Das Ballspiel wird mit besonderer Vorliebe gespielt und in allen möglichen Variationen betrieben. Vom einfachen Ballwerfen und Auffangen bis zum Jonglieren mit mehreren Bällen und zum Reitballspiel. Die Ball-Spielerinnen werden von ihren Genossinnen auf dem Rücken

getragen und werfen sich so reitend den Ball zu[1]). Dieses Ballwerfen muß rhythmisch vonstatten gehen, denn wir sehen dabei klatschende Frauen, die den Takt schlagen, und andere, die zu diesem Rhythmus hüpfen. Die beiden Spielerinnen, die so taktmäßig den Ball werfen, sehen beinahe wie Tänzerinnen aus: B. H. II, T. IV r. u. T. XIII; II, T. VIIIa (farbig). Sehr gut abgebildet bei Cailliaud (Abb. 108), vgl. Montet Bull. d. l'Inst. IX, T. IX. Diese Ballspielerinnen haben nicht die Haare hoch gebunden, sondern haben sie in zwei oder drei Zöpfe geflochten, die ihnen bei jeder Bewegung um den Kopf fliegen, je nachdem sie sich bücken oder nach hintenüber beugen. Die Bälle sind aus Leder angefertigt, vgl. Lederarbeit.

S. Abb. 108. Zitate im Text.

2. Gymnastische Spiele.

Neben dem Einüben der Pantomime „der Wind", die schon eine sehr große Gewandtheit voraussetzt, haben die Tänzerinnen des m. R. noch eine große Virtuosität im Hochspringen sich errungen und vor allem in einer Art Ringkampf-Stellung, bei der die erste die zweite kopfabwärts hoch hebt d. h. schultert, dann sie an sich hinunter gleiten läßt, bis diese die Knie der ersten Partnerin umfassen kann, darauf beugt sie selbst sich zurück, so daß die zweite hinter ihr mit den Füßen auf den Boden kommt, und das Endresultat wird ein gemeinsames Rotieren sein, wie wir es manchmal im Zirkus von Clowns um die Arena veranstaltet sehen. Vgl. auch Abb. 108 eine ähnliche Stellung unten links. Von Davies sehr merkwürdig ergänzte Akrobatenkunststücke zeigen zwei Personen bei dem Winzerfest.

B. H. II, T. IV, XIII. Davies, Antefoker, T. XV.

3. Rundlauf.

Dieser wird von Männern und Frauen gemeinsam ausgeführt. Es ist natürlich so zu verstehen, daß zwei Frauen und zwei Männer sich an den Händen anfassen, einen Kreis bilden und dann die Füße möglichst dicht zusammenstellen, sich zurücklehnen und sich seitlich mit kleinsten Schritten im Kreise bewegen.

B. H. II, T. IV.

III. Bewegungs-Spiele der Männer und Jünglinge.

(Vgl. auch Ringkampf S. 150 f.)

1. Gewichtstemmen. Die schweren großen Holzhämmer, mit denen man die Pflöcke zum Landen der Schiffe einrammte, dienten den Ägyptern dazu, ihre Kraft zu erproben. Sie stemmten sie wie große Gewichte: B. H. II, T. VII, r.

2. Wurfspiel. Zwei Jünglinge werfen spitze Stäbe, die sie in den Händen halten, in ein Ziel. Andere spielen zu dritt dasselbe Spiel: B. H. II, T. VII r. 4. R.

3. Kopfstehen. Wir sehen einen Mann auf dem Kopf stehen neben zwei Spielern, die sich gegenüber sitzen und ein mir unerklärliches Spiel mit dünnen Stäben spielen: Abb. 109.

4. Reifspiel. Zwei Männer stecken ihre vorn etwas umgebogenen Stäbe in einen Reif, der am Boden liegt. Der eine wird ihn fortschleudern wollen, was der zweite zu verhindern sucht. Der Kräftigere und Geschicktere wird siegen (Abb. 109).

[1]) Vgl. Mittwoch, Abessinische Kinderspiele, Mitt. d. Sem. f. orient. Sprachen, Bd. XIII (1910), Abt. II, S. 27, wo die im Ballspiel Besiegten die Partner auf dem Rücken tragen müssen, während diese spielen.

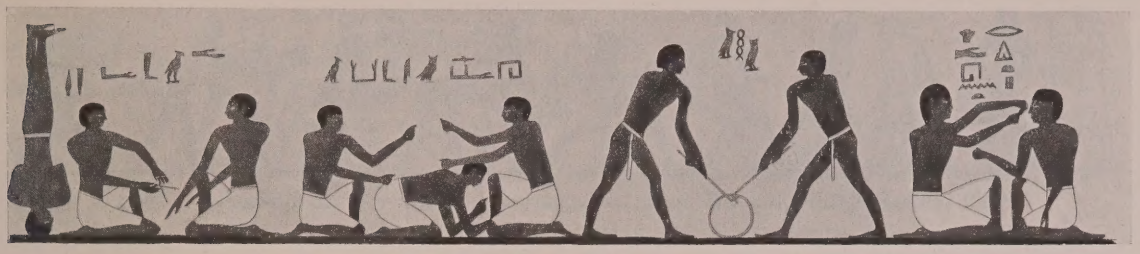


Abb. 109. Spiele von Männern. (Cailliaud, T. 37 A., vgl. B. H. II, T. XVI.)

5. „Die Weinlaube" machen. Im a. R. wie im m. R. wurde der Wein über Gabelstangen gezogen. Das Spiel, das vielleicht auch gelegentlich einen, der des süßen Weines voll ist, einen Betrunkenen zeigt, der von drei Männern auf den Köpfen getragen und gestützt wird, hat im a. R. den Namen die „Weinlaube", vgl. Davies, Ptahhetep I, T. XXIII. Solche Spiele wurden mit Vorliebe bei der Weinernte gespielt B. H. II, T. XVI.

6. Fuß-Haschen. Die Szene B. H. II, T. XVI l. 7. R. zeigt einen am Boden sitzenden Mann, der den Fuß von einem andern hascht. Das Spiel ist viel ausführlicher im a. R. dargestellt, wo ein sitzender Knabe die Füße von vier ihn berührenden Knaben haschen soll: Davies, Ptahh. I, T. XXIII.

7. Radschlagen. Bei der Ankunft des Statuenschreins wird Rad geschlagen: B. H. I, T. XIII.

8. „Wer ist es?" Es ist ein Spiel, das wohl in jedem Land einen andern Namen hat und auch unter „Schinkenklopfen" und ähnlichen Ausdrücken bekannt ist. Einer duckt sich am Boden, und zwei andere klopfen auf seinen Rücken, bis er aufspringt und einen hascht, der sich dann am Boden ducken muß: B. H. II, T. XVI (Abb. 109).

9. Zwei Knaben haben sich sitzend unter dem Arm gefaßt, und jeder sucht den andern von seinem Platz zu schleudern, eine ähnliche Kraftprobe wie im a. R., wo sich zwei um den Hals fassen und nach verschiedenen Seiten auseinander gehen wollen: B. H. II, T. XVI.

Zitate im Text.

Spielende Kinder und Spielzeug.

Spielende Kinder sind im m. R. nie dargestellt, doch sind sie sicher bei den Spielenden, die neben der Weinernte sich vergnügen, dabei: B. H. II, T. XVI, wenn sie auch nicht, wie im a. R., durch die Kinderlocke kenntlich gemacht sind[1]). Kinderspielzeug als Beigabe wurde gefunden; so Puppen in Beni Hasan, Garstang, Bur. cust., S. 152. Auch in Häusern in Kahun fanden sich hölzerne Gliederpuppen, ebenso Kreisel und Puppen, kleine hölzerne Tiere und Schiffchen. (Petrie, Kahun, T. VIII 20—23, IX, 18—20). Dagegen halte ich das dünne flache Nilpferd aus Feuerstein, das scharf wie ein Messer ist, nicht für ein Kinderspielzeug, weil sich ein Kind an dem glasartigen kantigen Stein zu leicht verletzt hätte (Petrie, Kahun, S. 30). Es wird eher eine Grabbeigabe sein oder ein Schutzsymbol. Ein kleiner Flötenspieler mag auch als Kinderspielzeug gelten: Petrie, Kahun VIII, 9.

[1]) Doch ist vielleicht die Wiedergabe bei Newberry ungenügend!

Abb. 110. Ringkämpfe, Anfang des Ringens. (Newberry, Beni Hasan II, T. V.)

IV. Sitzspiele.

(Vgl. Bd. I, S. 112.)

1. Brettspiel[1]).

Genau so wie im a. R. spielen an einem, wie es scheint, dafür konstruierten Tisch, dessen Beine auf der einen Seite etwas nach innen gebogen sind, um ein bequemes Sitzen zu ermöglichen, zwei Spieler. Die bequemere Seite wird wohl dem älteren oder vornehmeren Spieler überlassen, der dicht am Tische sitzen kann, während der andere sich in angemessener Entfernung vom Spielbrett hält. Das Spielbrett wird sogar dem Toten mit ins Jenseits gegeben. Auf einem Getreidespeicher sind zwei Männer brettspielend dargestellt, während eine Dienerin sie mit einer Feder besprengt, d. h. sie taucht die Feder wohl in wohlriechendes Wasser und läßt es durch Fächern verdunsten[2]). Auf einem Schiff spielt ein Offizier das Brettspiel[3]). Auf einem Sarg ist ein Brettspiel aufgemalt[4]). Das sind wohl schon Illustrationen zu dem Text im Totenbuch Kap. XVII, wo es heißt, daß der Tote hingeht, um alle Verwandlungen zu machen . . . . . um das Brettspiel zu spielen und im Tempel (?) zu sein eine lebende Seele[5]). Es werden verschiedene Spiele auf dem Brettspiel gespielt.

B. H. II, T. VII u. r., T. XIII (Mitte). Blackman, Journ. of Eg. Arch. VI (1920), T. XX.

2. Spielbrett mit Hunden.

Ein anderes Brettspiel aus dem m. R. wurde vielleicht auf Schiffen gespielt, da die Spielfiguren zum einstecken in ein Brett eingerichtet sind, auf dem ein Palmbaum aufgemalt oder eingelegt ist, und das in der Form dem Vorderteil eines Panzers ähnelt. Es wurde in sehr schöner Ausführung als Spieltisch in einem Grabe in Theben gefunden[6]). Ein zweites fand sich in Kahun[7]). Es wird mit Spielfiguren gespielt, die Hundeköpfe mit hochstehenden und hängenden Ohren darstellen. Diese sind mit langen Zapfen versehen, die in die Löcher des Spielbrettes eingesteckt werden. So fallen sie auch beim Schwanken des Schiffes nicht um. Bénédite[8]) hält ein ähnliches Spiel, dessen Brett dem Rücken einer Schildkröte gleicht, also auch einen Panzer darstellt, für eine Art Toilettenkissen und die darin eingesteckten Hundeköpfe für Ziernadeln. Das ist sicher unrichtig. Darstellungen, in denen dieses Spiel gespielt wird, kenne ich nicht.

Kleine Löwen- und Hasenfiguren, die auf einer Basis ruhen, mögen ebenfalls Spielsteine sein[9]), die wie die Spielsteine des a. R. auf einem Brett hin und her geschoben wurden (vgl. Bd. I, S. 113).

Zitate im Text und in den Anmerkungen.

[1]) Über Brettspiel vgl. Wiedemann, das Brettspiel bei den alten Ägyptern, Actes du dixième Congrès international des Orientalistes (1814) Bd. 4, S. 37. Pieper, das Brettspiel der alten Ägypter, Wiss. Beilage z. Jahresb. des kgl. Realgymnasiums, Berlin 1909, Nr. 114. [2]) Blackman, Journ. of Egypt. Arch. VI (1920), T. XX. [3]) Garstang, Bur. cust., S. 151. [4]) Naville, XI. Dyn. I, T. XXIII. [5]) P. S. B. A. 24, S. 346. [6]) Carnarvon, T. L. [7]) Petrie, Kahun T. XVI. [8]) Bénédite, Objets de toilette, Cat. gén. (1911), T. X. [9]) Petrie, Kahun, T. VIII.

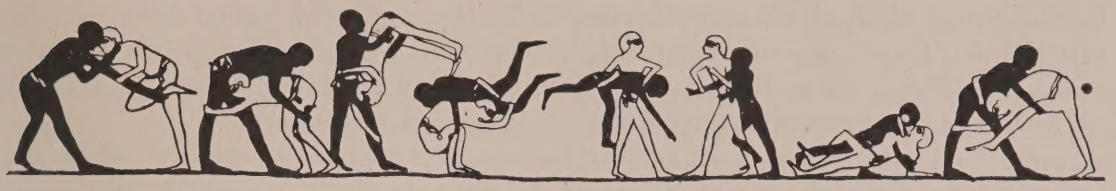


Abb. 111. Ringkämpfe. Fortsetzung des Ringens. (Newberry, Beni Hasan II, T. V.)

3. Spiel mit umgestülpten Töpfen.

Zwei Männer sitzen vor vier umgestülpten Töpfen; der eine soll raten, unter welchen Topf der andere etwas gelegt hat(?).

B. H. II, T. VII r. Mitte.

4. Spiel, das mit „Zählen" zusammenhängt.

Zwei Darstellungen zeigen dieses Zähl-Spiel in verschiedenen Variationen. Das eine Mal wird „auf die Hand" gezählt, das andre Mal „auf die Stirne" (Abb. 109 rechts).

B. H. II, T. VII u. r., XVI u. Mitte.

5. Unerklärte Spiele.

Zwei Männer sitzen am Boden, der eine hat zwei Stäbchen in den Händen, die er kreuzweise übereinanderlegt, der zweite scheint etwas raten zu müssen (Abb. 109 l.).

B. H. II, T. XVI ob. Mitte = Abb. 109 l.

Zwei Männer sitzen am Boden und haben die linke Hand gesenkt, die rechte erhoben und machen „d d s". (B. H. II, T. XVI, ob. l.)

V. Ringkämpfe.

(Vgl. Bd. I, S. 114, 4.)

Die Ringkämpfe haben jedenfalls schon im a. R. eine große Rolle gespielt. Sie kommen in ihren Anfängen in den Darstellungen der 5. Dyn. im Grabe des Ptahhetep[1]) schon in voller Virtuosität zur Entfaltung, so daß eigentlich die Ringerszenen des m. R., die ganze Wände bedecken, nur eine Wiederholung und Vervielfältigung bedeuten, aber keine Steigerung der künstlerischen Leistung. Die Häufigkeit der Ringerdarstellungen (Abb. 110 u. 111) im m. R. beweist aber, wie beliebt dieser Sport bei den Gaufürsten war, und es scheint beinahe, als hätte es große Ringerschulen gegeben, in denen sich die Leute zu einer besonderen Fertigkeit im Ringkampf ausgebildet haben, die noch heute Sachverständige in Erstaunen setzt. Ich hatte Gelegenheit, einem modernen Meisterringer, der viel, auch in Amerika, gerungen hatte, die Bilder aus Beni Hasan zu zeigen. Er sagte mir, es gäbe in der Sportliteratur über Ringkampf keine Darstellungen, die sich an Klarheit der Situation mit diesen altägyptischen vergleichen lassen, bei denen man jeden Griff, jeden Vorteil und Nachteil der Kämpfenden sofort sehe. Er belehrte mich, daß es sich hier um den freien Ringkampf handle, der noch heute in Amerika gekämpft werde, wobei jeder Griff, vom Scheitel bis zur Sohle, erlaubt sei, während der griechisch-römische Ringkampf die Griffe nur vom Scheitel bis zur Hüfte gestatte. Der Meisterringer konnte die meisten Griffe mit Namen nennen und freute sich ganz besonders, seine Spezialgriffe, mit denen er „es machte" hier schon deutlich vorgezeichnet zu sehen. Er war geradezu begeistert von der Wand B. H. II, T. V, auf der 220 Paare ringen, und

[1]) Davies, Ptahhetep I, T. XXIV.

las diese Ringkämpfe ab wie einer, der im Zirkus einen wirklichen Kampf sachverständig verfolgt. Ich konnte mir eine Vorstellung machen, mit welchem Interesse die Künstler und das Publikum des m. R. diese Kämpfe studiert und bewundert haben, die uns, die wir nicht viel von dieser Kunst verstehen, oft langweilig vorkommen.

Die Ringerszenen sind nicht beliebig nacheinander angeordnet, sondern der Anfang und Fortgang eines Ringens ist sozusagen kinematographisch dargestellt. Wir sehen B. H. II, T. V den Anfang des Ringens (Abb. 110 links). Die beiden Kämpfer binden sich den Gürtel um, den sie wohl allgemein tragen (wo er nicht mehr vorhanden ist, mag die Malerei verblaßt sein). Die zweite Szene zeigt die Kampfbereitschaft, bei der jeder scharf beobachtet, was für Griffe der Gegner versucht, die es zu parieren gilt. Ohne zu ringen, lernen sich die Ringer schon dadurch kennen, daß sie beobachten, welche Vorteile der andere erzielen will. Deshalb dauert es oft eine ganze Weile, ehe sie zu ringen anfangen. Die 3. Stellung zeigt das „Sich fassen", die 5. den „Ausheber von vorne", während die 8. den „Ausheber von hinten" (Abb. 110 rechts) darstellt. Die 13. (B. H. II, T. V) „den Kopfzug mit Beinstellen", die 4. der 2. Reihe den „Überwurf nach hinten", die 25. der 2. Reihe den „Armfallschwung", die 31. der 2. Reihe den „Hüfteschwung" usw. Die farbige Abbildung T. VIII zeigt den „Seitenschwinger". Ein Ringer hat für jeden Griff seinen Namen, der für das Verständnis dessen, was man vor sich sieht, bezeichnend ist. Die totale Niederlage, bei der der Kampf beendet ist, tritt ein, sowie der eine Ringer mit beiden Schulterblättern und dem Nacken den Boden berührt. So zeigt die 12. und 13. Stellung der 4. Reihe zwei sich am Boden wälzende Ringerpaare: 12 noch den unentschiedenen Kampf, 13 dagegen die vollkommene Niederlage des helleren der beiden Ringer. Es scheint, als ob die dunkler gefärbten Ringer die stärkeren sind, da meist die helleren unterliegen. Ich bin der Überzeugung, daß man auch beim wirklichen Ringen, nicht nur in den Bildern, heller und dunkler gefärbte Menschen hat miteinander kämpfen lassen, da sie ja in den verschiedenen Volksrassen vorhanden waren, und man den Ringkampf viel leichter und genußreicher verfolgen konnte. Doch sind die Darstellungen bei Newberry übertrieben und zeigen den Unterschied der Farbe stärker als die Bilder, vgl. die Photographien der Fremdvölkerexpedition, auf denen man z. T. auch diese Ringer sieht (Berlin-Mus.). Ob man aus dem Sieg der dunkleren Leute darauf schließen darf, daß diese im m. R. mehr im Ansehen standen, ist eine andere Frage. Abgesehen von diesen langen Reihen von Ringkämpfen kommen solche auch vereinzelt bei Festen vor, so in Meir I, T. III, oder es kämpfen einige Paare, um den Herrn und die Herrin zu unterhalten, die mit großem Interesse dem Kampfe zusehen. Meir II, T. II ist eine besonders kühne Stellung, bei der der eine Ringer mit dem Kopf nach unten hängt, festgehalten. Das Ringen scheint der ägyptischen Jugend damals im Blute gelegen zu haben, da es auch neben dem Tanzen vorkommt, als Ausdruck der Freude und Lebenslust. Weniger gut als die oben beschriebenen Ringkämpfe sind die Darstellungen B. H. II T. XV, dagegen sind die sechs Paare, die B. H. II, T. XXXII vor ihrem Herrn kämpfen, wieder sehr lebensvoll.

Auch plastisch wurden Ringszenen von Künstlern modelliert und ausgemeißelt; eine kleine Ringergruppe ist uns erhalten: v. Biss.-Bruck., T. 29.

B. H. I, T. XIV, XV, XVI; II, T. V, VIII, XV, XXXII. El B. II, T. XI. Meir I, T. III; II, T. II. Morgan, Cat. mon. I, S. 160 (?), 193. Cailliaud, T. 39 = einzelne Ringergruppen aus Beni Hasan.

VI. „Fischerstechen".

(Vgl. Bd. I, S. 115.)

Im m. R. wird dieser beliebte Sport der Ägypter in allen Phasen gezeigt, von der gelegentlichen Neckerei oder den Scherzen, die die Fischer miteinander treiben, bis zum wütenden Kampf, der aber immer noch ein „gelegentliches" Fischerstechen darstellt. Daneben gibt es aber noch ein „vorbereitetes", bei dem sich die Fischer bekränzen, und das nach gewissen Regeln als Schauspiel vor sich geht.

1. Fischer-Scherze und „gelegentliches Fischerstechen".

Ein Mann will in ein Boot steigen, und zwar aus dem Wasser; sofort setzt einer der drei darin Stehenden das Boot durch eine tanzende Bewegung ins Schaukeln, und der zweite stößt es mit seiner Stange energisch zurück, so daß der Einsteigende leicht die Balance verlieren kann. Er wird wohl ins Wasser gefallen sein, denn daneben ziehen die Leute aus zwei Booten einen Mann aus den Wellen. Das Ganze macht einen ähnlichen Eindruck wie der Anfang eines Fischerstechens: B. H. I, T. XXXIV.

Zwei Schiffe, die merkwürdige, lotosbekränzte Opferschlitten oder dergl. an Bord haben, begegnen sich; die Fischer kommen in Streit, der eine sticht mit seinem Fischerhaken nach dem andern, der sich mit einem Stecken wehrt: El B. I, T. VIII (zerst.). Ein alter Mann läßt sich spazieren rudern und sitzt friedlich in seinem Boot, da begegnet ihm ein anderes. Die Fischer mit ihren langen Stangen fangen an sich zu bekämpfen, einer haut mit dem Ruder drein, und ein „Fischerstechen" ist im Gange: Meir I, T. III-IV.

Neben der Vogeljagd des Herrn (B. H. II, T. IV u.), die in verkleinertem Maßstabe hier eingeschaltet ist, sehen wir links die Neckereien der Fischer, rechts den eigentlichen Kampf. Links ist einer im Begriff, aus dem einen Boot ins andere überzusteigen. Wieder wird das Boot durch lebhaftes Tanzen mit gespreizten Beinen in starkes Schaukeln versetzt (vgl. diese Szene oben), rechts kommt es zu einer Prügelei, wobei die beiden Fischer, die am Bug des einen und am Heck des andern Schiffes sich befinden, miteinander kämpfen. Dabei ist der eine im Nachteil, da er noch von zwei Fischern mit ihren Fischerhaken angegriffen wird. Er wehrt sich dagegen, und mittlerweile faßt ihn sein Feind unter dem Knie und will ihn zu Fall bringen, im selben Moment stößt er dann das Schiff zurück, und der Angegriffene wird im Wasser liegen. Das ist der typische Hergang. Die Szene links scheint am Abend vor sich zu gehen, da der Künstler zwei Fledermäuse als Zeitangabe darüber zeichnet.

2. „Fischerstechen" als Schauspiel.

Zu diesem Fest, oder wie wir es nennen wollen, bei dem der Herr öfters zusieht, bekränzen sich die Fischer mit Lotosblüten (vgl. Bd. I, S. 115). Beim sportlichen Fischerstechen hat es sicher Regeln gegeben, wie der Gegner bekämpft werden sollte und durfte, wann der Kampf entschieden war usw., denn die Darstellungen zeigen immer den wichtigen Moment, in dem der ins feindliche Boot Übersteigende daran verhindert wird oder ins Wasser fällt. Geschaukelt durfte anscheinend nicht werden. Zwei Boote kommen in Kampf, sie sind mit vier und mit sechs Fischern bemannt. Die beiden Steuernden bleiben bei ihrer Arbeit, was bei Prügeleien nicht der Fall ist, denn von ihnen hängt das Endresultat des Kampfes ab, ob sie im richtigen Moment das Schiff so lenken und drehen, daß es dem Feinde Nachteil bringt. Auch die Fischer neben dem Steuermann sind mehr mit dem Steuern des Bootes beschäftigt als mit dem Kampf, der den vorderen

Abb. 112. Streitszene. (Newberry, Beni Hasan II, T. VII u.)

Männern überlassen bleibt. Der Kampf ist ungleich, sechs gegen vier, aber der eine der sechs fällt schon ins Wasser, wo ein Krokodil auf ihn lauert. Schnell will der nächste ins feindliche Boot steigen, und wenn der Steuermann geschickt und schnell sein Boot entfernt, so fällt auch der zweite ins Wasser, denn er ist mit seinem Schwergewicht schon nicht mehr im eignen Boot. Der Moment des Übersteigens ist der gefahrbringende, aber ohne dieses Übersteigen wie es scheint, auch kein Sieg.

1. B. H. I, T. XXXIV; II, T. IV. El B. I, T. VIII. Meir I, T. III-IV.
2. Meir II, T. IV.

Streit-Szenen.

(Neu im m. R.)

Streitende, die handgemein werden und Zuschauer anlocken, gibt es in den Darstellungen des a. R. nicht. Genau so wie bei den Fischerprügeleien ist der Anlaß irgendeine kleine Neckerei oder dergl., denn die Leute sind ganz unbewaffnet und haben gewiß nicht von vornherein die Absicht zu kämpfen. Sie kommen in Streit (Abb. 112). Es fängt harmlos an (Abb. 112 rechts). Man versucht noch, die Streitenden zu trennen, aber es endet links damit, daß einer, dem andere hilfreich beispringen, am Boden liegt. Die Haltung all dieser Leute — es ist ein Haufen von 17 Männern — ist ganz ausgezeichnet charakterisiert. Eine andere Szene ist ebenso dramatisch. Zweimal zwei Leute fangen an zu ringen, da kommen zwei Männer, wie es scheint Aufseher, von einer Frau herbeigeholt, mit Wurfhölzern (?) in der Hand; links davon scheinen zwei mit erhobenen Händen einen dritten Aufseher um Gnade zu bitten.

B. H. II, T. IV ob. r., T. VII u. r.

Kampf-Szenen und Belagerung einer Festung.

(Vgl. Bd. I, S. 117.)

Das m. R. hatte mehr Kämpfe auszufechten als das a. R. (s. Einl.), daher sind auch die Kampfszenen viel häufiger, und die Einnahme einer Festung wurde als ehrendes Denkmal eines Fürsten in seinem Grabe verewigt. In Deschasche in der VI. Dyn. sehen wir eine Festung noch im Grundriß gezeichnet und erfahren, was in ihr vor sich geht; im m. R. wird ein turmartiges Gebäude als das Schema einer Festung gezeichnet. Auf diesem Turm, der eine Brüstung und kleine, vorspringende Balkone aufweist, die aber jedenfalls die umfassende Mauer der ganzen Festung repräsentieren sollen, stehen zehn Krieger, die sie verteidigen. Teils werfen sie Steine auf die anstürmenden Feinde, teils bedienen sie sich der Pfeile und Bogen: Abb. 113. Schilde, mit Tierhäuten bespannt, schützen sie vor den Pfeilen der Feinde, die ringsum die Stadt belagern. In der Zeichnung aber, die noch keine Massen geben kann, sind diese in zwei langen Reihen angeordnet. Der Künstler zerlegt den Kampf in einzelne Szenen. So stürmen von rechts und links einzelne Krieger gegen die Festung. Die Vordersten senden ihre Pfeile nach den Ver-

Abb. 113. Belagerung einer Festung. (Newberry, Beni Hasan II, T. XV.)

teidigern, die weiter Entfernten spannen ihre Bogen und halten ihre Pfeile bereit. Andere kommen mit Streitaxt und Schilden den Schützen zu Hilfe, wenn es zum Nahkampf kommt.

Eine lange Lanze(?) von ungefähr Mastenlänge, die 2—3 Leute gemeinsam anfassen, wird unter dem Schutze eines Riesenschildes, der drei Männern zugleich Schutz gewährt, herangebracht. Diese lange Stange ist zu dünn, als daß sie Mauern umwerfen könnte, sie kann nur die Verteidiger von dieser Seite der Festung fernhalten, damit unten die Brecheisen angelegt werden können, mit denen, wie wir aus Deschasche wissen, der Eingang in eine Festung erzwungen werden kann. Die kleinen schwarzen Nubier, die als Bogenschützen angeworben wurden[1]), sind sehr behende Kämpfer, viel beweglicher als die etwas schwerfälligen Ägypter. Sie werden hauptsächlich zum Stürmen verwendet.

So wird die Belagerung einer Festung geschildert, die den Kern der Darstellungen bildet, die wir auf vier Wänden in Beni Hasan finden. Alles andere ist Häufung und Zutat. Je nachdem die Wände mehr oder weniger Raum gewähren, sehen wir noch andere Waffengattungen herankommen (so auf der Wand B. H. I, T. XVI, die das Gegenstück zu T. XIV bildet), so daß auch diese Szenen noch zu der Belagerung gehören und sozusagen die Nachhut bilden. Hier werden Zweikämpfe mit langen Speeren ausgefochten; aber es wird auch mit Pfeilen und Streitäxten gekämpft. Hinter dem Bogenschützen steht meist der Kämpfer mit der Axt und dem Schild, wohl um den Kampfgenossen zu schützen, wenn er verwundet wird. Diese beiden Waffengattungen scheinen miteinander verwendet zu werden, da sie regelmäßig wechseln: B. H. I, T. XVI, 4. Reihe. Die Schützen können keinen Schild mit sich führen, so wird ihnen der Schild nachgetragen. Es kommen aber auch Männer mit Streitaxt vor, die keinen Schild tragen: B. H. I, T. XLVII. Lanze, Axt und Wurfholz werden mit Schilden zusammen im Nahkampf verwendet, bei dem es viele Tote gibt, die das Schlachtfeld bedecken (B. H. II, T. V, XV)[2]). Den Toten wird ihre Habe genommen, sie werden ihrer Schurze beraubt; wir sehen einen siegreichen Krieger ein Bündel schnüren, Abb. 117. Einem andern Besiegten wird, noch ehe er tot

[1]) Der Denkstein eines Beamten sagt aus, daß er Truppen in der Südprovinz auszuheben hatte: Erman, Ä. Z. 1900, S. 42. [2]) Für Tote halte ich auch die aufrecht abgebildeten Leute auf dem Fragment Naville, XI. Dyn. I, T. XIV; sie sollten liegend dargestellt sein.

ist, der Schurz ausgezogen und ebenfalls das Siegerbündel geschnürt[1]). Wer mögen nun aber die hellfarbigen, rotblonden Männer (Abb. 113 o. u. 116 r.) sein, die neben den nubischen Kriegern auf die belagerte Festung zuschreiten? (B. H. II, T. V Mitte und unten rechts, T. XV Mitte.) Sie tragen wellenförmig verzierte Schurze mit Phallustaschen, sind leicht mit Wurfholz, kleinem Speer oder kleinem Bogen oder der Streitaxt bewaffnet, tragen Schleudern und haben kleine Fellschilde in den Händen, eine Ausrüstung, die sie kaum zum Nahkampf befähigt. Es scheinen sicher keine Ägypter zu sein, wenn sich der Ägypter auch im a. R. gelegentlich in einem solch wellenförmig verzierten Schurz darstellen läßt (Bd. I, S. 22). Die Leute scheinen nicht beliebt zu sein bei den Kriegern, denn als einer sich einmal allein unter ihnen blicken läßt, werden ihm die Augen ausgestochen, so daß er den Schuldigen nicht angeben kann (B. H. II, T. V, 3. R. u. r.). Es müssen Libyer sein, denn diese tragen Phallustaschen, und die Schleuder ist ihre Nationalwaffe, selbst alte Leute, die als Gefangene mit Weib und Kind herbeigeführt werden, haben Schleudern in den Händen (s. unten Abb. 118).

Die Tracht der Krieger ist sehr verschieden. Die kleinen, flinken schwarzen Bogenschützen tragen feuerrote Schurze, die am Gürtel vorne ein Perlengehänge haben, und noch gelbe Kreuzbänder über der Brust. Sie tragen goldene — wenigstens gelbe — Armringe und den Federschmuck auf dem Haupt und sehen überaus zierlich und gelenkig aus (Abb. 116). Die ägyptischen Bogenschützen tragen den langen Schurz hinten, und vorne das blattartige, gezackte Vorderteil wie die Jäger (Abb. 34), das sie beim Schreiten nicht behindert (B. H. I, T. XIV u. XVI). Andere tragen den kurzen Schurz mit dem „Mittelstück", wie ihn der Vornehme auf der Vogeljagd und beim Fischestechen stets trägt. Noch andere tragen eine Art Wams über dem Magen und Leib, das mit Kreuzbändern über der Brust und den Schultern befestigt ist (B. H. II, T. XV u. l., 2. Reihe), so wie es ähnlich die Wäscher bei der Arbeit tragen (S. 123). Auch eine hemdartige Bekleidung kommt vor (B. H. II, T. XV u. Mitte). Hinter den eigentlichen Kämpfern kommen noch viele Träger mit Lederbehältern aus Fellen, die wohl Pfeile und kurze Speere enthalten, die als „Munition" nachgeschafft werden.

Im ganzen sind die Kampfszenen sehr wenig bewegt; nach den Ringergruppen zu urteilen, sollte man denken, die Künstler würden solche Kämpfe dazu benutzen, ihre Beherrschung des Körpers in den Bildern zu zeigen. Warum sie es nicht getan haben, bleibt ein Rätsel; vielleicht waren sie von Vorlagen und Traditionen abhängig, die sie hinderten, ihre ganze Kunst zu zeigen. Modelle von Kriegern finden sich als Beigabe[2]).

Belagerungen: B. H. I, T. XIV u. XVI; II, T. V, XV. Vgl. Rosellini, Mon. civ., T. CXVIII.

Kämpfe: B. H. I, T. XVI, (XLVII). Naville, XI. Dyn. I, T. XV (Reste).

Bogenschützen: Rosellini, Mon. civ., T. LXVII = Cailliaud, T. 43 A u. B = Abb. 116 = B. H. II, T. V.

Schleuderer: B. H. II, T. V = Wilkinson I, S. 210. Vgl. Abb. 113 r. ob. u. 116 r.

Schwere Infanterie mit großen Schilden: Maspero, L'orient class. I, S. 457 = Descrip. de l'Égypte IV, T. 46.

Tote: B. H. I, T. XLVII = Abb. 117; II, T. V, XV. Naville, XI. Dyn. I, T. XIV (falsch verstanden); II, T. IXc. *British*-Mus. Nr. 114.

[1]) B. H. II, T. V u. m. (unverstanden), T. XV u. r. neben Toten. [2]) Mus. égypt. I, T. XXXIII ff. (IX.—X. Dyn. Siut).

Abb. 114. Der König erschlägt seine Feinde. (v. Biss.-Bruck., T. 33a.)

Könige und Fürsten im Kampf.

(Vgl. Bd. I, S. 117 Mitte.)

Es fällt auf, daß die Fürsten im m. R. niemals selber im Kampf mit Feinden dargestellt oder als Sieger verherrlicht werden. Außer der alten traditionellen Darstellung: „Der König erschlägt seine Feinde", bei der von einem Kampf keine Rede sein kann, kennt das m. R. keine Kampfszene zwischen einem Fürsten und seinem Feind. Die Darstellung, in der Mentuhotep I. seine vier Feinde erschlägt, zum Zeichen, daß er sich diese vier Volkstypen, die hier nicht einmal differenziert sind, unterworfen hat, stammt aus dem Tempel in Gebelên (Abb. 114). Andere ähnliche Darstellungen auf Schmuckstücken (Brustschildern)[1]) zeigen Amenemhet III. und Sesostris III., wie sie als Greif die Feinde unter die Löwentatzen treten (vgl. S. 160, 162).

An die Deutung der Darstellung, daß „der König einen Feind am Bein faßt"[2]) glaube ich nicht. Ein Prinz Mentuhotep wird mit Bogen und Pfeilen abgebildet[3]).

von Biss.-Bruck., T. 33a = Abb. 114. L. D. II, 116. Morgan, Dahchour (94), T. XV, XIXff. *London*-Mus. Nr. 108(?). 111.

Waffenträger und Waffenkammer.

Nicht nur beim Kampf gegen die Feinde läßt sich der Vornehme durch Diener seine Waffen nachtragen, sondern diese Waffenträger bilden im Gegensatz zum a. R. das regelmäßige Gefolge des Herrn. Bogen, Pfeile und Schilde werden dem Herrn nachgetragen[4]). Geht der Herr zum Fischestechen, begleitet ihn sein Waffenträger[5]). Läßt er sich in der Sänfte austragen, schützt ihn sein Schildträger mit dem Schild gegen die Sonne[6]). Geht er mit Gefolge aus, so folgen ihm Beil- und Schildträger[7]). Ja selbst das Sargschiff wird noch von Waffenträgern begleitet[8]). Der Herr geht fast nie ohne seine Leibgarde aus, was auf unruhige Zeiten schließen läßt. Er läßt eine ganze Kompanie

[1]) Morgan, Dahchour (94) T. XV, XIX ff. [2]) Vgl. *London*-Mus. Cat. Nr. 108 = Naville, XI. Dyn. I, T. XVg. [3]) *London*-Mus. Nr. 111. [4]) B. H. I, T. XLVI. Tylor, Sebek-nekht, T.VI u. a. [5]) ib. T. III. [6]) B. H. I, T. XXIX. [7]) El B. I, T. XIII, XXIX. Hierogl. Texts V, T. 7. [8]) Tylor, Sebek-nekht, T. III.

Soldaten mit schweren Schilden an der Wand seines Grabes abbilden[1]), so wie er sie auch in kleinen Holzfiguren mit ins Grab nimmt[2]).

Die Waffenkammer, in der Waffen und Schilde auf Gestellen und Tischen liegen, ist der Stolz des Herrn. Er besichtigt sie mit seiner Frau (Meir I, T. III).

Zitate im Text und in den Anmerkungen.

Einzelne Waffen[3]).

Bogen erhalten: Garstang, Bur. cust., S. 159 Abgebildet: Lange-Schäfer IV, T. XCI.

Pfeile erhalten: Garstang, Bur. cust., S. 159/60. Abgebildet: Lacau, Sarcoph. I, T. XLI-II. Lange-Schäfer IV, T. XCI. B. H. IV, T. XXIV.

Köcher erhalten: Garstang, Bur. cust., S. 159/60 (auch Pfeilschachtel).

Schilde: Modelle: Garstang, Bur. cust., S. 160/161. Abgebildet: Rosellini, Mon. civ., T. CXIX. Wilkinson I, S. 201, 203. Schild als Hieroglyphe: El B. II, T. XV (mit einer Öse oben). Lange-Schäfer IV, T. XCI (eigenartig).

Streitaxt erhalten: Garstang, Bur. cust., S. 161. Abgebildet: B. H. IV, T. XXIII, Abb. 78, 117.

Speer, Speerspitze: Maciver, Buhen, T. 88. Abgebildet: B. H. IV, T. XXIV.

Wurfholz erhalten: Garstang, Bur. cust., S. 162.

Schwert(?). Ein eigenartiges Schwert trägt der Herr neben großem Bogen: Spiegelberg-Pörtner I, T. IX.

Szepter erhalten: Gautier-Jéquier, Licht, S. 78. Abgebildet: Lange-Schäfer IV, T. XCI. Lacau, Sarcoph. I, T. XLIV-XLV. Steindorff, Grabf. II, T. II. B. H. II, T. IV (Szepter werden vergoldet).

Keule erhalten: Garstang, Bur. cust., S. 147. Abgebildet: Lacau, Sarcoph. I, T. XLIII.

Dolche[4]) erhalten: Morgan, Dahchour (94/95), T. VI (Dolch einer Prinzessin). Petrie, Diospolis-Parva, T. XXXII. Abgebildet: Lacau, Sarcoph. I, T. XLIII (mit Futteral). Steindorff, Grabf. II, T. II. B. H. I, T. XLVII (Fremdlinge mit Dolchen). Dolchklingen aus Feuerstein sind oft schwalbenschwanzförmig wie die Pfeilspitzen.

Zitate im Text.

Versöhnung nach dem Kampfe (?) oder Dank dem Sieger (?), Deputation (?).

(Neu im m. R.)

Abb. 115. Versöhnung oder Unterwerfung. (Newberry, El Bersheh II, T. XVII.)

Eine sonst nie vorkommende Darstellung zeigt einen durch seine Größe als bedeutend hervorgehobenen Mann, wie es scheint einen Sieger, der eine Deputation (?) empfängt (Abb. 115). Er ist begleitet von Würdenträgern, die hinter ihm stehen. Die Leute, die zu ihm kommen, nahen in devoter Haltung, und der zweite

[1]) In Siut, Descript. de l'Egypte, T. 46, Nr. 3. [2]) Vgl. Musée ég. I, T. XXXIII ff. [3]) Ich gebe nur eine ungefähre Übersicht. [4]) Allgemeines über Dolche: Möller, Goldschmiedearbeiten, S. 22.

(es sind zwei oder mehr, die Szene ist zerst.) reicht ihm einen Zweig, der einem Ölzweig gleicht. Es handelt sich also um eine Unterwerfung, die dem Herrn oder dem Sieger gemeldet wird, oder um eine Deputation oder dergl.

El B II, T. XVII

Fremdvölker[1]).

(Vgl. Bd. I, S. 117.)

Das m. R., das sehr viel mehr mit dem Ausland in Berührung kam und mehr Kämpfe auszufechten hatte als das a. R., bringt daher in den Bildern auch viel mehr Vertreter fremder Länder. Hauptsächlich in den Kampfszenen, dann aber auch als Gefangene und friedliche Handelsleute. In den beiden letzten Fällen lernen wir auch Frauen und Kinder kennen. Neben Reliefs zeigt auch der Brustschmuck der Könige die drei unterworfenen Feinde, die der König als Herrscher oder als Greif besiegt: Nubier, Libyer und asiatische Semiten.

Fremdlinge im Kampf.

Es scheint, als ob die Gaufürsten mit Söldnern, die sie in Nubien und Libyen ausgehoben hatten, oder die sonst in ihre Gewalt gekommen waren, gegeneinander kämpfen. Es kämpfen bei der Belagerung einer Festung dieselben Leute gegeneinander, die im Sold zweier Gaufürsten stehen, und es ist anzunehmen, daß es sich B. H. II, T. XV um ein ägyptisches Fort handelt, das von einem Ägypter belagert wird. Wir wissen, daß die Nomarchen von Siut und dem „Hasengau" Gefolgsleute aus dem Süden und dem Nordland anwerben ließen. Aber auch Asiaten gehen für sie in den Kampf; so wird in der XII. Dyn. erzählt, daß der König Amenemhet I. den Feind in Ägypten niederschlug und die in den Diensten des Gegners kämpfenden Südländer[2]) und Asiaten bezwang. Solche Kämpfe scheinen die Bilder von Beni Hasan zu verherrlichen. Wenn gelegentlich die Kriegsbeute in gefangenen Libyern mit Frauen und Kindern bestand[3]), so mögen auch Kämpfe gegen diese Stämme stattgefunden haben, die uns auch literarisch in der Geschichte des Sinuhe bezeugt sind. Sie sind aber nur einmal als Beute in einem Grabe dargestellt. Die fremden Söldner sind hauptsächlich Nubier und Libyer, seltener asiatische Semiten, die in mehr friedlicher Weise als Handelsleute abgebildet sind. Neger sind unter den Söldnern noch nicht nachzuweisen.

Nubier.

Die nubische Söldnertruppe, die vielfach auch als Polizeitruppe verwendet wurde, war wohl die zahlreichste, denn nach ihr ist die Hieroglyphe für „Soldat" oder Bogenschütze gebildet, und zwar schon in der IV. Dyn. Sie trägt rote Schurze mit einem Perlengehänge vorn, eine Feder, oft auch zwei auf dem Kopf und ein gelbes Brustband, das vorn gekreuzt ist und von einem, unter den Rippen durchlaufenden, Gürtel gehalten wird (Abb. 116). Ihre Waffen sind Bogen und Pfeile, und die Truppe setzt sich aus schlan-

[1]) Durch die Liebenswürdigkeit der Prof. Schäfer und Röder standen mir Zeichnungen, Photographien und Berichte der „Fremdvölker-Expedition 1912" zur Verfügung. Die letzteren, von Dr. Burchardt herrührend, geben genaue Angaben über Farbe der Haut, der Haare und der Augen der betreffenden Gestalten, soweit sie noch erkennbar waren. [2]) Vgl. Junker, Das erste Auftreten der Neger in der Geschichte (Wien 1920) und Bericht über die Grabungen auf den Friedhöfen von El-Kubanich-Nord (Winter 1910/11), Akademie der Wissensch. Wien, 64. Bd., 3. Abhandlung (Wien 1920), worauf mich Prof. Spiegelberg aufmerksam macht. [3]) B. H. I, T. XLV, XLVII, Abb. 118.

Abb. 116. Südvölker (Nubier und Libyer [?]). (Cailliaud, T. 43 B., vgl. B. H. II, T. V.)

ken, leichtfüßigen Nubiern zusammen. In dieser militärischen Truppe finden wir aber auch hellfarbige Ägypter (Libyer [?]), und ich glaube, mit solchen haben wir es im Tempel des Mentuhotep zu tun; sie tragen zwar den weißen Schurz anstatt des roten, sonst aber ganz die „Uniform" der Nubier, mit denen sie zusammenkämpfen (vgl. Naville, XI. Dyn. I, T. XV, c. d.)[1]).

Die Toten in den Kämpfen scheinen denn auch meist solche Nubiertruppen zu sein (Abb. 117), deren rote Schurze bei den Darstellungen von Newberry aus Beni Hasan schwarz erscheinen, und deren Federschmuck ihnen vom Kopfe herunterhängt[2]). Ein lebender Bogenschütze beugt sich über einen Sterbenden, während der Ägypter einem andern den Rest gibt. Diese Krieger, die bei Newberry oft schurzlos erscheinen, sind solche Schützen mit rotem Schurz. Sie sind gelegentlich auch auf der Jagd in der Wüste anzutreffen[3]).

Außerdem sind Nubier dargestellt: Einmal vor dem König Mentuhotep I. (v. Biss.-Bruck., T. 33a), und dann zeigt die Darstellung eines Brustschmuckes zwei Nubier unter den Hintertatzen des Königslöwen (Morgan, Dahchour (94), T. XIX-XXI).

B. H. I, T. XIV(?), XVI(?), XLVII; II, T. V (einzelne Figuren bei Cailliaud, T. 43 B = Abb. 116), T. XV. Naville, XI. Dyn. I, T. XIV. (falsch angeordnete Tote). B. H. II, T. XXXV (bei der Jagd). v. Biss.-Bruck., T. 33a. Morgan, Dahchour (94), T. XIX-XXI (auf Brustschmuck).

Libyer (= Tuimaḥ).

Sie sind kenntlich an der hellen Hautfarbe; die Gefangenen, die B. H. I, T. XLV u. XLVII dargestellt sind, haben deutlich blaue Augen (Abb. 118). Sie haben rotblondes Haar, das bei älteren Männern im m. R. noch lang herabfällt, von jungen aber kurz getragen wird[4]). Später tragen ältere wie jüngere Männer die kurze Haartracht, die auch im

[1]) Später bedeutet die Hieroglyphe für Soldat auch Volksmenge (Spiegelberg, Ä. Z. 53, S. 93). [2]) B. H. II, T. V r. [3]) B. H. II, T. XXXV. [4]) Vgl. auch die Teḥenu Borchardt, Sahu-re II., T. I.

Abb. 117. Tote und Krieger. (Newberry, Beni-Hasan I, T. XLVII.)

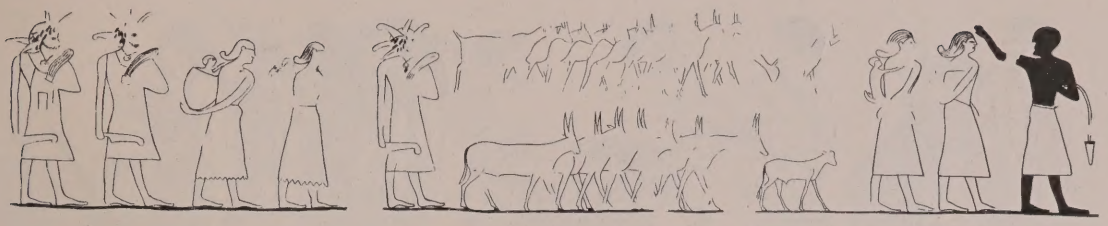


Abb. 118. Gefangene Libyer. (Newberry, Beni Hasan I, T. XLVII.)

n. R. bei ihnen Sitte ist[1]). Ich glaube, daß man die hellfarbigen Krieger, die den Ägyptern im Kampf beistehen, und die Cailliaud (Abb. 116), rotblond gemalt sind, sicher als Libyer ansehen darf, da sie auch auf den Photographien, die mir das Berliner Museum freundlich zur Verfügung stellte, durchaus keinen semitischen Typus zeigen. Sie tragen einen kurzen Kriegerschurz, der eigenartig wellenförmig quergestreift, und bei Cailliaud schwarz und weiß wiedergegeben ist. Das Muster erinnert an den Überschlag des Schurzes, den ein vornehmer Ägypter des a. R. als Festtracht trägt (Bd. I, S. 22), und der nur hier vorkommt. Da die Ägypter viel von der Tracht der Libyer übernommen haben, so den Königsschweif, den Götterbart und die Stirnlocke = Uräusschlange, so wäre es denkbar, daß dieser wellenförmige Schurz auch das Vorbild für den ägyptischen gewesen wäre. Die Semiten tragen mehr längsgestreifte Hemden und Schurze.

Die Hauptwaffe dieser Libyer sind Steinschleudern. Die Steine haben sie wohl in kleinen Säckchen um die Schulter hängen[2]), daneben kämpfen sie aber auch mit Wurfhölzern, Keulen, Pfeilen und Bogen und Äxten und tragen Schilde[3]). Ihre kleinen Schilde haben oft eine ungewöhnliche, schwalbenschwanzartige Form, sowohl unten als oben und bestehen aus kleinen Tierfellen, deren vier Beine so ausgespannt sind[4]).

Ältere Männer tragen, wenn sie gefangen herbeigeführt werden, das lange Gewand[5]), Bärte und im Haar Federn. Der Gegenstand, den sie in der Hand halten, ist nicht ein Wurfholz sondern ein Wurfstrick, nämlich die Schleuder, die wohl ihre Nationalwaffe ist, daher der Gegenstand so merkwürdig gefaltet und geknickt aussieht (Abb. 118). Diese Schleuder ist zu unterscheiden vom Wurfholz[6]), der gebogenen Holzwaffe, die ebenfalls von den rothaarigen Leuten getragen wird. Diese haben auch helle Hautfarbe und tragen quergestreifte Schurze, sind aber, ihrem Gesichtstypus nach eher Semiten (Abb. 119 r.). Man hat vielleicht rothaarige Semiten unter die Truppe der rothaarigen Libyer gesteckt, um sie uniform zu haben[7]).

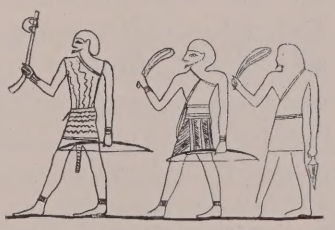


Abb. 119. Semiten = Krieger (?) (Newberry, Beni Hasan I, T. XLVII).

Libysche Frauen mit Kindern werden als Gefangene herbeigeführt. Sie tragen die kleinen Kinder auf dem Rücken in Körben. Sie kommen mit ihren Männern und ihren Herden in ziemlich verwahrlostem Zustand, von ägyptischen Soldaten getrieben, einher. Ihnen voraus geht ein Aufseher mit einem Strick, an dem irgendein Instrument hängt[8]).

[1]) L. D. II, 136. [2]) Ich glaube, daß diese Schleuder als Schlinge aufrecht stehend, also steif gezeichnet wird, so wie der äg. Zeichner auch ein Gewand, das getragen wird, steif zeichnet, vgl. L. D. II 4, u. r. [3]) B. H. II, T. V Mitte u. eine Figur r. [4]) ib T. XV m. [5]) Vgl. L. D. III, 136 mit B. H. I, T. XLV u. XLII = Abb. 118, 119. [6]) B. H. I, T. XVI. [7]) Vgl. L. D. II, 141. [8]) Vgl. Abb. 118.

Abb. 120. Semitische Handelsleute mit Frauen und Kindern. (Newberry, Beni Hasan I, T. XXXI.)

Sie sind rothaarig und blauäugig und tragen die Haare, die etwas gelockt sind, natürlich, ohne Frisur. Ein Modell einer fremden Frau mit Kind findet sich als Beigabe: Garstang, Bur. cust., S. 140.

Libyer unter den Vordertatzen des Königslöwen: Morgan, Dahchour (94), T. XIX und T. XXI.

B. H. I, T. XVI (Abb. 119 [Semiten in libyscher Tracht(?)]) = L. D. II, 141. B. H. I, T. XLVII (Gefangene, ob Krieger in libyscher Tracht(?)). B. H. II, T. V m., T. XV. *Berlin*-Mus. Photographien von Libyern Nr. 50-53, 261-262, z. T. nach sehr zerstörten Originalen. Ein Krieger auf Nr. 50 fehlt bei Newberry, Beni Hasan. Der aufgemalte Schnurrbart ist ein späterer Unfug. Der Krieger B. H. I, T. XLVII hat ein längsgestreiftes Obergewand, das bei Newberry fehlt. Vgl. Möller, Zeitschrift für Ethnologie 1920/21 Heft 4—5.

Semiten = Asiaten.

Abgesehen von den rothaarigen Leuten[1]), die wir eben als Söldner neben den Libyern fanden, und die ihrem Typus nach Semiten sind, gelegentlich auch ein typisch semitisches Gewandstück tragen wie die Krieger auf der Photogr. Berlin-Mus. Nr. 50, finden wir wenig Semiten als Kampfgenossen der Ägypter. Ein paar Fragmente aus dem Tempel des Mentuhotep mögen wohl feindliche Semiten vorstellen[2]) mit schwarzem Haar und Stirnband, so wie sie die Semiten tragen[3]).

Sie erscheinen als unterwürfige Handelsleute, die dem Gaufürsten von Beni Hasan Augenschminke und allerlei Geschenke bringen (Abb. 120, 121). Ein schöner Steinbock wird herbeigeführt. Sie kommen mit Weibern und Kindern, die letzteren sitzen auf einem Esel, d. h. sie sitzen in zwei Taschen, die der Esel trägt. Das Reiten kennt auch das m. R. noch nicht[4]). Größere Kinder gehen mit den Müttern zu Fuß. Alle sind sehr prächtig und reich in lange, bunte Hemden gekleidet aus längsgestreiften Stoffen, die ihre kurze, unscheinbare Figur etwas in die Länge gezogen erscheinen läßt. Die Männer sehen im ganzen etwas komisch aus mit ihrem wollig dicken Haar und den Spitzbärten. Sie tragen alle Schuhe, besonders die Frauen haben ungewöhnlich hohe Stiefel an. Ein zweiter Esel, dem ein leierspielender Mann folgt, trägt wie der erste ein eigenartiges Musik-Instrument(?) neben Waffen und einem Sack; ich weiß nicht, was es sonst vorstellen könnte. Die Männer sind bewaffnet, wie sich das für Reisende in unruhigen Zeiten schickt, und tragen verschiedene Wurfhölzer[5]), auch Bogen, Pfeile und Speere.

[1]) Vgl. L. D. II, 141. [2]) Naville, XI. Dyn. I, T. XV, i. u. f. [3]) Vgl. L. D. III, 136. [4]) Nur eine fremde Reiterin ist bekannt: Gardiner, Sinai, T. XXXIX. [5]) Nicht mit dem militärischen Wurfholz zu verwechseln, M. Müller, Egyptol. Researches 1904, T. I.

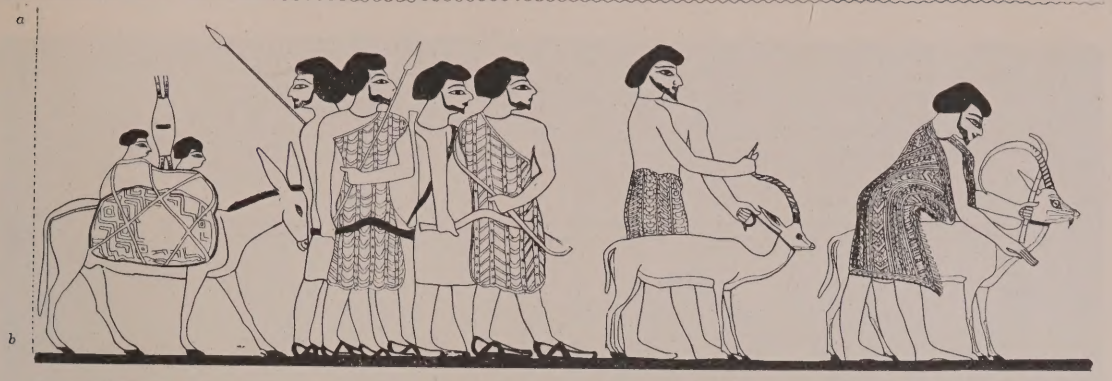


Abb. 121. Semitische Handelsleute mit Frauen und Kindern. (Newberry, Beni Hasan I, T. XXXI.)

Ein Amu-Semite wird vom König besiegt: Morgan, Dahchour (94), T. XX-XXI (Brustschmuck). Dagegen zeigt die Darstellung v. Biss.-Bruck., T. 33a keinen typischen Vertreter der Semiten, trotz der Beischrift.

B. H. I, T. XXX = L. D. II, 133. Naville, XI. Dyn. I, T. XVi u. f. = *London*-Mus. Nr. 108/9. v. Biss.-Bruck., T. 33a. Morgan, Dahchour (94), T. XX-XXI.

Feinde, die der König erschlägt, s. S. 157, 160, 162.

Szenen aus dem Totenkult.

Der Speise- und Opfertisch.

(Vgl. Bd. I, S. 128ff.)

Über die Entwicklung der Speiseplatte zum Speise- oder Opfertisch habe ich Bd. I, S. 128ff, ausführlich geschrieben. Ich möchte hier das Gesagte nicht wiederholen. Der typische Opfertisch kommt auch im m. R. noch häufig vor. Es ist der alte runde Tisch aus Stein, auf den ursprünglich Brote, dann Blätter gelegt (= gestellt gezeichnet) wurden, die zum Teil die Gaben verdecken. Im m. R. kommen nun allerhand Variationen vor, von denen ich eine Reihe erwähnen möchte.

So sind die gefiederten Blätter oder die Brote ganz klein und unverstanden gezeichnet[1]), sie sind oft nur schematisch nach außen[2]), oder nach innen[3]), oder nur nach einer Seite gezeichnet[4]). Oft sind sie ganz unkenntlich[5]). Sie haben schwarze Spitzen[6]), oder sie stehen wie einzelne sogenannte „Schilfblätter", die der Hieroglyphe j entsprechen, auf einem Tisch[7]). Manchmal fehlen sie ganz[8]). Man sieht, ihre Bedeutung wird nicht mehr richtig erkannt, und sie werden nur noch traditionell weitergezeichnet.

Auch die Tische sind in ihrer Form mannigfaltiger. Es kommen neben den typischen runden Tischen[9]) auch viereckige Tische und Gestelle vor (Abb. 122)[10]), ja mir scheint,

[1]) Hierogl. Texts I, T. 17. II, T. 15. [2]) Meir I, T. IX. B. H. II, T. XVII. T. XXX, u. a. [3]) Hierogl. Texts I, T. 25, 40, 46 u. a. [4]) ib. I, T. 24. [5]) ib. I, T. 27. Gayet, Stèles T. XLIV u. a. [6]) B. H. I, T. XXXV. [7]) Capart, Recueil de Mon. égypt. II, T. XVI, Hierogl. Texts I, T. 55 u. a. [8]) Schäfer, Ä. Z. 1905 S. 125. [9]) Z. B. Lange-Schäfer, IV, T. XCVIIIff. [10]) ib. T. CIff. Petrie, Dendereh T. XI u. a.

Abb. 122. Speisegestell auf Stele. (*Leiden*-Mus. I, T. XXX.)

als sei der runde Tisch, auf dem die Speisen liegen, nicht mehr im Gebrauch, sondern nur noch traditionell (Abb. 123). Ein besonders eigenartiger Tisch, auf dem eine Art Kasten steht, macht eine Ausnahme[1]). Ein anderer steht auf zwei Untersätzen[2]). Einmal ist auch das 1000er Zeichen groß neben die Blätter auf den Tisch gezeichnet, während die Gaben: Fleisch, Kuchen und Gemüse unter den Tisch auf die Matte gelegt sind, auf der der Tisch steht. Der Tisch ist hier über der Scheintür angeordnet, so daß Mann und Frau nicht eigentlich davorsitzen (Abb. 46). So kommen unendliche Variationen vor. Die Speisen werden oft symmetrisch über dem Tisch angeordnet[3]), oder sie fehlen noch ganz, und es wird ein Schenkel herbeigebracht[4]).

Die kleine Speiseschale anstatt des Tisches kommt auch noch häufig vor, so bei Nebenpersonen. Die Hauptperson sitzt auf einem Stuhl an einem Tisch, Kinder und Anverwandte vor Speiseschalen am Boden[5]).

Selbst eine Matte[6]), oder ein voller Korb(?) vertritt die Stelle des Tisches. Er steht vor dem stehenden Ehepaar, und der Sohn und die Tochter bringen den Vorderschenkel eines Rindes herbei, der auf keinem Speisetisch fehlen darf[7]).

Ich verweise auf Bd. I, S. 132 „Die Stilisierung der Brote". Eine Darstellung des Berliner Museums zeigt die von mir angenommene seitliche Staffelung der Brote, die zur Halbierung der Brote geführt hat. Über dem Speisetisch mit den traditionellen Broten stehen gestaffelte Brote, wie eine Illustration zum Verständnis der Halbierten[8]).

---

[1]) Petrie, Dendereh T. XVI. [2]) Mus. égypt. II, T. VII. [3]) B. H. I, T. XVII, XVIII, T. XXXV. Lange-Schäfer IV, T. XIX, Nr. 20256 u. r. [4]) Quibell, Ex. Saqq. I, T. XX. *Berlin*-Mus. Nr. 1199. [5]) *London*-Mus. Nr. 301 T. XI. [6]) *Berlin*-Mus. Nr. 8802. [7]) ib. Nr. 19582 (schönes Relief). [8]) ib. Nr. 1183.

Die Verstorbenen am Speisetisch.

Bei der Fülle der Grab- und Denksteine, die zum großen Teil die Verstorbenen beim Mahle zeigen, ist es nicht ratsam, sie einzeln aufzuführen. Ich verweise daher auf die Sammelwerke der Grab- und Denksteine. Vgl. auch die Darstellungen auf Stelen S. 20. Lange-Schäfer, Grab- und Denksteine des m. R. I, II u. IV (1902), Cat. gén. Budge, Hieroglyphical Texts from Egyptian Stelae in the British Mus. I-IV (1911) (schlechte Wiedergabe). Gayet, Stèles de la XII. Dyn. (1889) (schlechte Wiedergabe). Boeser, Denkmäler des m. R. Stelen Abt. I, Haag (1909), (photogr. Wiedergabe). Spiegelberg I-III, Ägyptische Grab- und Denksteine aus südd. Sammlungen: (München: Dyroff-Pörtner; Stuttgart u. a. Wiedemann-Pörtner [1902/6]); V, Pörtner, Äg. Grabsteine aus Athen und Konstantinopel. V. Schmidt, Mus. Münterianum Nycarlsberg (1910). Die Verstorbenen am Speisetisch in den Felsengräbern von Beni Hasan, El Bersche, Meir und Assuan und einzelne zerstreute Darstellungen, die etwas besonderes lehren, werden wie in Bd. I unterschieden:

Abb. 123. Typischer Opfer- oder Speisetisch. (*Berlin*-Mus. Nr. 106 Hapi.)

1. Mann vor Speise- und Opfertisch.
2. Mann und Frau vor Speise- und Opfertisch.
3. Frau vor Speise- und Opfertisch.
4. Mehrere Personen an einem Tisch.
5. Tische (ohne Personen) sind neben den Statuen an die Wand gemalt.

1. Mann vor Speise- oder Opfertisch oder Speisegestell.

B. H. I, T. XVII (karierter Tisch), T. XXVI, XXXV. B. H. II, T. XVII, XXX. El B. I, T. XXXII, XXXIV; II, T. XIV (zerst.). Meir I, T. VI, IX; II, T. VI, XXII (in Statuennische); III, T. XXVII. Morgan, Cat. mon. I, S. 152 (?), 155, 159, 161, 184. Morgan, Dahchour (94), S. 28, T. XI; (94/95), T. XIV. *Berlin*-Mus. Nr. 1119, 1183, 1188, 1204, 7288, 7312, 7309, 7731, 7732, 19500. Petrie, Illahun, T. XI, Kahun, T. XI. Lange, Sitzungsbericht d. Berliner Akademie (1914), T. IV (stehend). Garstang, Bur. cust., S. 186, 187 (stehend). Quibell, El Kab, T. IV (gut). Athanasi (1843) = *Berlin*-Mus. Nr. 1119. *Nycarlsberg*-Mus., Cat. (1910), T. VIII (zwei Männer). *Berlin*-Mus. Nr. 7294 (zwei Männer). Capart, Recueil de Mon. égypt. II, T. XVI, XXII (stehend), XXIII. Quibell, Exc. Saqq. (1906/07), T. IX u. a., s. oben die angegebenen Sammlungen.

2. Mann und Frau vor Speise- oder Opfertisch oder Speisegestell.

B. H. I, T. XII (Gestell). Meir II, T. XV. Morgan, Cat. mon. I, S. 156 (viereckiger Tisch in Weinlaube), S. 160. Ä. Z. (1902/03), S. 118. Tylor, Sebek-nekht, T. V. Spiegelberg I, T. I; II, T. III (zweimal); III, T. I. Mar. Abydos II, T. 53a. *Leiden*-Mus. I, T. Iff. Petrie, Dendereh, T. IX, XI. *Nycarlsberg*-Mus., Cat. (1910), T. IX. Lacau, Sarcoph. I, T. VII (?). Mus. égypt. I,

T. XVIII. *Berlin*-Mus. Nr. 1192, 1198, 1199, 1190 (ohne Tisch), 1192, 1197 (= L. D. II, 144). 7282, 7300, 7311, 8802, 19582. Petrie, Koptos, T. XI (schlecht). Garstang, Bur. cust., S. 185. Capart, Recueil de Mon. égypt. II, T. LVI, T. LVII (stehend). T. XXIV (freistehend). Lange-Schäfer IV, T. Iff. Davies, Antefoker, T. XXXI u. die oben angegebenen Sammlungen.

3. Frau vor Speise- oder Opfertisch oder Gestell.

B. H. I, T. XVIII (karierter Tisch), T. XXXV. B. H. II, T. XXIV. Meir III, T. XXVII. Morgan, Cat. mon. I, S. 155 (Frau mit Riesenlotosblüte). *Berlin*-Mus. Nr. 7288. Morgan, Dahchour (94), S. 39. Naville, XI. Dyn. III, T. II u. III. Davies, Antefoker, T. XXX (siehe den Stuhl mit nach innen gedrehten Vorderfüßen), T. XXXIV. Capart, Recueil II, T. XXXIII. Petrie, Abydos III, T. XIII (Königin-Mutter) u. die oben angegebenen Sammlungen.

4. Mehrere Personen um einen Tisch (einzelne Beispiele).

Hierogl. Texts II, T. 13, 22, 23; III, T. 19, 45. Capart, Recueil de Mon. égypt. II, T. XXV. *Leiden*-Mus. I, T. II, XXXIX (vier Frauen um einen Tisch), T. XXIII (zweimal zwei Paare).

5. Tische (ohne Personen) sind neben den Statuen an die Wand gemalt.

B. H. I, T. XIX, XX, XXXVI, XXXVII. Ein Speisetisch wird mit Gaben belegt: Meir II, T. VIII; III, T. XXI (neben Statuennische), T. XXIII (ein Tisch wird mit Gaben belegt, zerst. u. l.), T. XXV (neben Statuennische).

Familien-Grabsteine.

(Neu im m. R.)

Der Vornehme läßt sich nicht nur allein oder mit seiner Frau auf einem Grabstein abbilden, sondern es werden solche angefertigt, auf denen die ganze Familie bis zu 37 und mehr Personen verewigt werden (vgl. Abb. 13). Ich nenne solche Stelen „Familienstelen“ (s. Einl. S. 20f.). Alle Angehörigen sitzen dann manchmal vor größeren oder kleineren Tischen und Speiseschalen, so daß eine solche Stele einem Speisesaal gleicht: Hierogl. Texts III, T. 29, 49. Leiden-Mus. I, T. XXII u. a. Der Herr und seine Frau sitzen meist auf einem Stuhl, die andern oft am Boden vor niedern Speiseschalen: Hierogl. Texts III, T. 25, 29 u. a.

Die Lotosblumen (Nymphäen) spielen eine sehr große Rolle. Sie werden von Männern und Frauen in der Hand gehalten und müssen sehr wohlriechend sein: Hierogl. Texts III, T. 2, 9 (hier wird an Nymphäen wie auch an Salbgefäßen gerochen); IV, T. 39 u. a.

Besonders viele Familienmitglieder:

Hierogl. Texts II, T. 11, 15, 40, **41—43**; III, T. 3, 9, 11, 15, 19, **29**; IV, T. 30, 39. *Leiden*-Mus. I, T. II = Abb. 13, T. XXII, XXXVII, XL. Berend, *Florenz*-Mus., T. III. Spiegelberg I, T. VIII; III, T. I, III. *Berlin*-Mus. Nr. 7280 (Mutter u. Großmutter der Toten). Petrie, Abydos III, T. XIII (Frau mit Federkrone! = Mutter des Königs).

Vorfahren auf Grabwänden und Stelen.

Nicht nur die Nachkommen der Vornehmen werden abgebildet, sondern gelegentlich auch seine Vorfahren, sein Stammbaum. Diese Sitte hat schon im a. R. ihren Anfang. Wir sehen in einzelnen Felsengräbern Vornehme auf Stühlen sitzen mit dem Stab in der Hand, das Vorbild der Hieroglyphe für „Ehrwürdiger“: L. D. II, 43 ob. u. a. Solche „Vorfahren“

mit ihren Frauen sind im m. R. an den Wänden der Felsengräber bis zu 80 abgebildet: Meir III, T. X, XI = T. XXIX (farbig). In geringerer Zahl werden sie auch auf Stelen aufgeführt (s. Familiengrabsteine). Die Stelen sind weniger vornehmen Leuten gewidmet als die Felsengräber, deren Besitzer sich einer längeren Ahnenreihe rühmen. Diese Vorfahren sitzen aber nicht mehr vor Speisetischen. Die Opfergaben für sie wurden wohl bei der Restauration der Gräber nicht erneuert.

A. Zeremonien beim Opfer- und Speisetisch.

(Vgl. Bd. I, S. 136[1].)

Diese Zeremonien sind im Wesentlichen die gleichen geblieben wie im a. R. Das beste Beispiel dafür im m. R. ist Meir III, T. XXI-XXIII, wo gleichzeitig 11 Priester amtieren, und zwar in der üblichen Reihenfolge.

I. Anrufung des Toten(?) und Wasserspende.
II. Eingießen des Trinkwassers.
III. Räuchern (Räuchergerät).
IV. Rezitieren der Opferformeln und der Speiseliste.
V. Ausrufen der „Verklärungen".
VI. Abschluß dieser Priesterzeremonien.
VII. Brandopfer-Symbol(?).
VIII. Darbringen eines Trankes.
IX. Darbringen von Tüchern, Schminke, Salben und Ölen.
X. Gänseopfer.
XI. Schlachten der Opfertiere.
XII. Bringen von Schenkeln.
XIII. Bringen von Köpfen und andern Fleischstücken.

I. Anrufung des Toten(?) und Wasserspende.

(Vgl. Bd. I, S. 138, 2.)

Ein Priester legt wie im a. R. seine beiden Hände mit den Handflächen nach unten über einen kleinen Tisch, über einen Hügel(?), über ein Gestell(?) über eine Art Kasten(?), Altar(?), Tür(?) (Meir III, T. XXI; El B. I, T. XXXII). Dieser seltsame Gegenstand ist vielleicht auch eine liegende Opfertafel oder Stele (vgl. Einl. S. 15). Da dieser Gestus bei den Griechen die Anrufung oder Beschwörung der Unterweltlichen bedeutet, so möchte ich annehmen, daß hier ein ähnlicher Ritus vorliegt. Die Zeremonie findet entweder über der Sargkammer in der kleinen Kultkammer, statt, die die Statue des Toten enthält[2]), oder aber an den Wänden der Kultkammern, die über dem Grabschacht erbaut sind[3]). Die Wasserspende, die ein stehender Priester dem vor ihm Knieenden, Betenden oder Anrufenden gelegentlich über die Hände gießt, ist eine Spende für den Toten. Sie wird manchmal auf den Boden ausgegossen: Meir I, T. X; Meir III, T. XVII. Auch auf Stelen gießt sie der Sohn oder die Tochter (Paris-Louvre, Photo. 20) einfach vor dem

[1]) Vgl. auch die Verträge für Totenkult bei Griffith, Siut, übersetzt von Reisner. [2]) El B. I; T. II u. XXXII-XXXIV. [3]) Vgl. B. H. I, Grab 2, T. II u. XVII-XVIII. Grab 3, T. II u. T. XXXV, beidemal Grab und Darstellung an der Südwand. Wir wissen, daß auch im a. R. die Grabkammer meist unter der Kultkammer lag.

Speisetisch des Vaters aus (Leiden-Mus. I, T. XVIII), so daß sie dem vor seinem Tische sitzenden Toten nichts nützt. Die Spende soll der unter dem Boden befindlichen Leiche zugute kommen. Wasserspenden sind in Ägypten in Gräbern vom Altertum bis zur Gegenwart dargebracht worden[1]). Es mag dieser Ritus noch aus einer Zeit stammen, in der der Tote noch nicht einbalsamiert wurde, sondern wie Osiris durch Wasser in Pflanzen auferstehen sollte.

In abgekürzter Form kommt dieser Wasserguß auf den Boden auch auf Stelen[2]) vor, die über dem Grabschacht aufgestellt waren, oder in den Kultkammern der Felsengräber und Mastabas. Vielleicht stehen zu diesem Zweck die Kannen ohne Schalen oder Becher unter den Opfertischen (Abb. 123, 130)[3]). Ein Diener gießt die Spende für den Toten auf den Boden und räuchert gleichzeitig[4]) (Abb. 130).

In ganz reduzierten Formen werden die Zeremonien beim Opfertisch auf den Stelen[5]) durch kleine, beinahe hieroglyphisch wirkende Diener ausgeführt, die ein zum Tragen eingerichtetes kleines Gestell und ein Gefäß bringen (Abb. 13 oben, 1. u. 2. Reihe) und scheinbar unter dem Opfertisch ihres Amtes walten[6]). Es wird auch neben toten Opfertieren gespendet[7]). Oder es wird neben dem Schenkel gespendet, der dem Verstorbenen von seinem Sohn zum Opfertisch gebracht wird[8]). Das Wasser wird auf oder neben einem leeren Speisetisch ausgegossen: Davies, Antefoker, T. XXVIII, XXXII.

Zitate im Text und in den Anmerkungen und bei II.

II. Eingießen des Trinkwassers.

Das Eingießen von Trinkwasser in eine Trinkschale wird stets durch einen Priester feierlich ausgeführt (Abb. 46). Die Schale steht dabei oft auf dem Boden oder auf einem mehr oder weniger hohen Untersatz. Diese Schalen stehen dann beim Speisetisch und dienen dem Herrn zum Trinken[9]). Die zweite Szene in Meir[10]), bei der ein stehender Priester einem vor ihm Knieenden von hinten her einen Becher füllt, mag mit der Szene in Beni Hasan identisch sein, nur daß hier zwei Priester die Handlung ausführen. Auch die Beischrift ist in beiden Fällen dieselbe: „Das kühle Wasser spenden“[11]). In Beni Hasan wird das Wasser durch den „Totenpriester“ oder „Ka-priester“, in Meir durch den Vorlesepriester eingegossen. Der Verstorbene hat es vor sich stehen: Hierogl. Texts II, T. 44.

I. u. **II.**: B. H. I, T. XVII f, XIX f, XXXV. El B. I, T. XXXII, XXXIV. Meir I, T. X; II, T. X (auf kleinem Tisch); III, T. XVII, XXI—XXIII. Gautier-Jéquier, Licht, S. 99. *Leiden*-Mus. I, T. IV, XVIII. Griffith, Siut-Rifeh, 1, 2 3. Quibell, Exc. Saqq. (1905/06), T. XIX. Gayet, Stèles, T. LIV (Abb. 46).

III. Räuchern (vgl. S. 61).

(Vgl. Bd. I, S. 130, 137.)

Es gehört zu den Zeremonien beim Mahle, daß Weihrauch verbrannt wird. Ein Priester (Abb. 130) oder der Sohn, gelegentlich auch die Tochter, bringen das Weihrauch-

[1]) Blackman, im Journ. of Egypt. Arch. 1916, S. 31—34. [2]) *Leiden*-Mus. I, T. XVIII. [3]) ib. T. II-VI u. a. [4]) ib. T. VI. [5]) ib. T. II u. IV. [6]) Vgl. dazu Hierogl. Texts II, T. 16 (zweimal). Gayet, Stèles, T. LIX (hinter dem Tisch). [7]) Gautier-Jéquier, Licht, S. 99. [8]) Hierogl. Texts II, T. 40 (zweimal). [9]) B. H. I, T. XVII u. a. [10]) Vgl. Meir III, T. XXI (Mitte) mit B. H., T. XVII (Mitte und oben). [11]) Über Verträge mit Priestern, in denen Wasserspenden vorkommen, vgl. Lange, Sitzungsberichte d. Berliner Akad. 1914, S. 99ff.

gerät. Auf Stelen wird häufig beim Speisetisch geräuchert[1]). Auch die Speisen auf einer Matte werden dem Weihrauch ausgesetzt[2]). Ebenso werden Fleischstücke (Abb. 125) und Geflügel auf Brettern über den Weihrauch gehalten, ehe sie gebracht werden, s. Brandsymbol unten. Der Weihrauch wird dem Herrn direkt unter die Nase gehalten: B. H. II, T. XVII. Berlin-Mus. Nr. 7512.

B. H. I, T. XVII Mitte u. unt. l., T. XVIII Mitte, T. XIXf., T. XXXV Mitte u. unt. l.; II, T. XVII. El B. I, T. XXXII, XXXIV. Meir I, T. IX-XI; II, T. X; III, T. XVII, XX-XXIII. Lange-Schäfer IV, T. VIII, XI, XIV (großes Räuchergefäß), Nr. 20148. T. XV, Nr. 20172. Mar. Abydos, S. 209. *Leiden*-Mus. I, T. VI. Spiegelberg I, T. III (Frau mit Räucherbecken), *Berlin*-Mus. Nr. 7512, 7311.

Das Räuchergerät, auf dem der Weihrauch verbrannt wird, ist häufig wie im a. R. aus Holz, einem Arm nachgebildet, dessen Hand die kleine Weihrauchschale trägt. Der Kasten mit den Weihrauchkörnern ist auf dem Unterarm befestigt (Abb. 44 rechts u. 130 oben)[3]). So liegt es auch unter den Gaben beim Speisetisch (B. H. I, T. XX u. a.). Es besteht aber auch aus einer größeren Schale, die entweder auf der Hand getragen wird oder auf einem niederen oder höheren Untersatz befestigt ist. Mit ihm zusammen wird sie gehalten oder auf den Boden gestellt[4]). Ein eigenartiges Weihrauchgerät, das aus einer flachen Schale mit einem kleineren Einsatz und großem Deckel besteht, zeigt Morgan, Dahchour (94/95), S. 49. Über stehende Rauchschalen werden Fleischstücke und Geflügel (?) gehalten[5]) (Abb. 125), vgl. Spiegelberg I, T. III, während die armförmigen mehr beim Totenkult, beim Statuen- und Mumientransport verwendet werden (Abb. 44 rechts, 130 oben), damit man die Flammen beim Gehen weiter von sich abhalten und der Statue oder Mumie nahebringen kann. Doch dienen beide Geräte auch demselben Zweck[6]). Die größere Rauchschale (mit einem großem Deckel[7])) dient mehr beim Speisetisch. Ein viertes Gerät scheint nur seltener gebraucht zu werden. Es ist dies eine Art flacher Schale mit einem Fuß, an dem sie gehalten wird, sie war hauptsächlich in Assuan im Gebrauch[8]). Verschiedene Räuchergeräte zeigt Blackman, Ä. Z. 1912, S. 66f. Ich vermute, daß die Geräte, die aussehen wie eine Suppenterrine mit Deckel, ebenfalls große Räuchergeräte sind[9]). Zitate im Text und in den Anmerkungen.

IV. Rezitieren der Opferformeln und der Speiseliste.

(Vgl. Bd. I, S. 136ff.)

Abb. 124. Zeremonien beim Speisetisch.
(Quibell, Exc. Saqq. [1905/06], T. XIX.)

Vorlesepriester und „sm"-Priester rezitieren die Opferformeln mit erhobenem, rechtem Arm in gleicher Weise (Abb. 124)[10]). In Meir ist es der Vorlesepriester, dem dieses Amt zusteht[11]). Er

[1]) Abb. 130, Lange-Schäfer IV, T. VIII. Spiegelberg I, T. III u. a. [2]) Mar. Abydos, S. 209. [3]) B. H. IV, T. XVII (farbig). Lacau, Sarcoph. I, T. XXXIII. Lange-Schäfer IV, T. CXV-VI. Original: Petrie, Kahun, T. VIII,17 (mit Gänsekopf verziert). [4]) Petrie, Labyrinth, T. XXVIII (Original). El B. I, T. XXXIIff. [5]) B. H. I, T. XXXV (vgl. L. D. II, S. 129). [6]) Meir III, T. XVII (zweierlei), T. XXI u. XXIII. [7]) B. H. I, T. XX. [8]) Morgan, Cat. mon. I, S. 165, 196—200. El B. I, T. XV. [9]) Lange-Schäfer IV, T. XIV, Nr. 20148 u. a. [10]) B. H. I, T. XVII, XXXV. [11]) Meir III, T. XXIII.

Abb. 125. Brandopfer-Symbol(?). (Newberry, Beni Hasan I, T. XXXV l.)

liest die Formel ab, die auf einer Papyrusrolle oder einer Tafel geschrieben steht. Es werden drei Vorlesepriester beschäftigt, der erste liest die „Wasserspenden", der zweite die „Verklärungen", der dritte „die Speisenfolge".

B. H. I, T. XVII-XVIII, XIX, XXXV. El B. I, T. XXXII, XXXIV (zerst.). Meir III, T. XXII-XXIII. Griffith, Siut-Rifeh, T. 1, 2, 3. Quibell, Exc. Saqq. (1905/06), T. XIX. Davies, Antefoker, T. XXVIII (?), XXXII.

V. Ausrufen der Verklärungen.

(Vgl. Bd. I, S. 137.)

Nachdem der Vorlesepriester die Formel rezitiert oder abgelesen hat, rufen drei oder vier knieende Vorlesepriester in der Haltung des Jauchzens die „Verklärung" aus (Abb. 124)[1]). Es wird damit kundgetan, daß der Verstorbene „verklärt" zu nennen ist. Auch Priester mit Papyrusrollen in der Hand knieen an Stelle der Jauchzenden[2]). Früher in der III. und IV. Dyn. hatte der „wt"-Priester dieses Amt, später der Vorlesepriester.

B. H. I, T. XXXV (anderer Gestus). El B. I, T. XXXIV. Meir I, T. X; II, T. X; III, T. XXII-XXIII. Griffith, Siut-Rifeh, T. 1, 2. Quibell, Exc. Saqq. (1905/06), T. XIX. Davies, Antefoker, T. XXVIII, XXXII.

VI. Abschluß dieser Priester-Zeremonien.

(Vgl. Bd. I, S. 138.)

Der Vorlese- oder der „sm-"Priester[3]) haben einen schweifartigen Gegenstand in der Hand, den sie (wie im a. R.) hinter sich herziehen (Abb. 124). Sie gehen weg, indem sie dem Herrn und den Zeremonien den Rücken kehren und den Schweif auf dem Boden nach sich ziehen, wie um irgendwelche Spuren auszuwischen. Dabei wird diese Zeremonie als „Bringen des Beines" (= Menschen-Schenkels) bezeichnet[4]).

B. H. I, T. XXXV. El B. I, T. XXXIV. Meir III, T. XXIII (sm-Priester mit Schweif). Griffith, Siut-Rifeh, T. 1. Quibell, Exc. Saqq. (1905/06), T. XIX. Davies, Antefoker, T. XXVIII.

VII. Brandopfer-Symbol?

(Neu im m. R.)

Es brennen neben dem Speisetisch zwei kleine Altäre oder Räucherpfannen auf Untersätzen. Das Feuer wird angefacht und Weihrauch darauf gelegt. Dieselben Feuerbecken brennen neben dem Schlachten der Opfertiere, und ein Mann bringt Schenkel, Kopf und Fleischstücke herbei um die Zeremonie des Räucherns an ihnen vorzunehmen

[1]) Vgl. Bd. I, S. 137. [2]) B. H. I, T. XXXV. [3]) Meir III, T. XXIII. [4]) Ob der „Schenkelbringer" die Blutstropfen verwischt und das Determinativ des menschlichen Beins noch aus einer Zeit stammt, in der Feinde geschlachtet wurden?

(Abb. 125). Da diese Feuerbecken nur neben Tieropfern (Gänseopfer und Schlachtszenen) vorkommen, so ist anzunehmen, daß sie in kultischer Beziehung dazu stehen. So liegen ein Schenkel und eine Gans auf einem Weihrauchgefäß[1]). Wir hören auch in der Literatur von Gänsen, die auf dem Feuer dargebracht werden[2]). Wie diese „Räucherung" der Speisen zu erklären ist, weiß ich nicht, es wäre aber immerhin denkbar, daß sie aus uralter Zeit stammt, in der die Speisen wirklich zu Ehren des „Göttlichen" verbrannt wurden.

B. H. I, T. XVII-XVIII (beim Speisetisch u. l. unten bei Schlächterei), T. XXXV (ebenso). Vgl. auch L. D. II, 129. Meir II, T. X (neben Gänseopfer). Morgan, Cat. mon. I, S. 157 (Brandaltar[?]).

VIII. Darbringen eines Trankes.

Diese Kult-Handlung, die von einem Knieenden vollzogen wird, kommt im m. R. selten vor (Meir II, T. VI). Im a. R. ist sie häufiger, vgl. L. D. II, 85 u. a. Dagegen werden im m. R. alle möglichen Dinge, neben Wein, knieend dargeboten (Meir III, T. XXI). Solche knieenden Gabenbringer sind in verkleinertem Maßstabe in die Speiseliste übergegangen (Meir III, T. XXI).

Meir II, T. VI (typisch); III, T. XXI (in sechsfacher Zahl, in der Speiseliste wohl 100 mal, z. T. zerst.), T. XXV (Speiseliste). El B. II, T. IX = Titelblatt farbig, T. XV (zerst.). Davies, Antefoker, T. XXXII (Speiseliste 80fach).

IX. Darbringen von Tüchern, Schminke, Salben und Ölen.

Zum Mahle werden Tücher zum Abtrocknen nach dem Waschen, und auch Öle und Schminke zum Salben oder Schminken gebracht: Davies, Antefoker, T. XXX, XXXII. Berlin-Mus. Nr. 7311, 7732. Lange-Schäfer IV, T. XXXIII, Nr. 20476 (von Frau).

X. Gänseopfer[3]).

(Vgl. Bd. I, S. 127.)

Das Gänseopfer wurde auch im m. R. streng rituell vollzogen. Ein Priester tötet eine Gans mit einem ganz bestimmten Griff, indem er den Kopf der Gans in die Hand nimmt, und ihr den Hals umdreht (Abb. 13, 14, 126). Im m. R. werden mehrere Gänse hintereinander von einem Priester getötet; er läßt dann 4—5 auf einen Haufen an den Boden fallen. So vor dem stehenden Herrn, dem auch Schenkel gebracht werden (Abb. 126), oder am Speisetisch, wo sie neben zwei Brandaltären niederfallen (B. H. I, T. XVII, XXXV). Auch neben der Speiseliste (Meir III, T. XXVI) und beim Opfertisch kommt das Opfer häufig vor. So auf Stelen: Hierogl. Texts II, T. 12, 14, 26 u. a. Es wird in der Statuennische vollzogen (Meir II, T. XIII-XIV). Die Kinder bringen es ihren Eltern dar, man sieht Söhne wie Töchter (Meir II, T. II; Lange-Schäfer IV, T. III, Nr. 20022). Einmal kommt der Besitzer des Grabes mit seiner Frau und seinen Kindern und opfert eine oder auch zwei Gänse. In demselben Grab wird ihm selbst, als dem

Abb. 126. Gänseopfer. (Blackman, Meir I, T. IX.)

[1]) Lange-Schäfer IV, T. CV. (bei Gefäßen). [2]) Gardiner, The Admonitions of an Eg. Sage 1909, Leiden-Pap., S. 77. [3]) Vgl. Sinuhe 144, (wo es sich gewiß nicht um ein „Rupfen" der Vögel handelt, sondern um ein Darbringen = Töten).

Verstorbenen, (denn er ist hier in übernatürlicher Größe dargestellt), von seinem Sohn das Gänseopfer gebracht. Man kann vermuten, daß der Verstorbene im ersten Fall dargestellt ist, wie er noch lebend mit seiner Familie irgendeinem Vorfahr opfert, der hier schon begraben lag (Morgan, Cat. mon. I, S. 196). Das Gänseopfer kommt im m. R. häufiger vor als im a. R., dagegen fehlt oft die gebratene Gans auf dem Speise- und Opfertisch. Sie wird gelegentlich nur durch eine tote Gans (Abb. 13, 122, 123) oder einen Gänsekopf vertreten: Gayet, Stèles, T. XXXVII.

B. H. I, T. XVII (ein Priester bringt Gänse zum Opfer), T. XX, XXXV, XXXVII; II, T. XVII, XXIIa (viele Gänse). El B. I, T. XXXII, XXXIV u. Meir I, T. IX, XXIX; II, T. II, XI, XIII; III, T. XXII, XXVI-XXVII. L. D. II, 144. Gautier-Jéquier, Licht, 103. Davies, Five Theban tombs, T. XXXII, XXXVIII. *Berlin*-Mus. Nr. 1119, 1188, 1192. Hierogl. Texts II, T. 12, 14, 19, 26 u. a. *Turin*-Mus., Mentuhotep-Stele (Abb. 141). Quibell, Ramesseum, T. VI. Gayet, Stèles, T. IX, LIV (die Gans ist eben getötet, und der Sohn bringt noch den Rinderschenkel), T. LV u. a. *Leiden*-Mus. I, T. II, IV; VI, IX, X, XI u. a. Garstang, El Arabah, T. VI.

XI. Schlachten der Opfertiere[1]).

(Vgl. Bd. I, S. 121ff.)

Die kultische Handlung des Schlachtens, die im a. R. in sechs verschiedenen, bestimmten Szenen hintereinander dargestellt wurde, ist wohl auch im m. R. dieselbe geblieben, vgl. B. H. I, T. XXXV. Sie wird aber nicht mehr so ausführlich abgebildet, sondern es werden meist nur eine oder zwei dieser Szenen nebeneinander dargestellt. Dagegen wurden dem Toten Modelle von Schlachthöfen mitgegeben, vgl. Garstang, Bur. cust., S. 94, 105 u. a.

1. Einfangen des Opfertiers.

Das Einfangen des Opfertiers geschieht nach wie vor mit dem Lasso, der dem Tier über den Kopf geworfen wird. Es muß dies einen rituellen Grund haben, denn das Tier ist schon bezwungen (Meir II, T. XXIV, wo sechs Schlächter es festhalten). Eine einfachere Szene, bei der das Tier in eine Schlinge getreten ist: B. H. I, T. XXXV (Mitte). Sehr gut ist das Einfangen eines schnaubenden Tieres: Meir I, T. XI. Die Szene erinnert an die besten des a. R. (vgl. die Vorstufe Leiden-Mus. a. R., T. X). Einem andern Tier wird ein Strick einfach um die Vorderbeine und ein Hinterbein geschlungen, und es wird so ohne Kampf zu Fall gebracht, daneben eine gebundene Gazelle neben Opfertisch (B. H. II, T. XVII). Eine sehr bewegte Szene: B. H. II, T. XXXI.

B. H. I, T. XIII Mitte l., T. XXXV; II, T. XVII Mitte l., XXXI (= a. R.) Meir I, T. XI; II, T. IV = XXIV.

2. Binden des Opfertiers.

Dem Tier werden, ehe es geschächtet wird, die vier Beine zusammengebunden, so daß es dann ganz ruhig liegt, um sich zu verbluten: Meir I, T. XI. Auf vielen Darstellungen, in denen die beiden Szenen des Bindens und des rituellen Abschneidens der Vorderkeule vereinigt sind, sehen wir nur drei Füße gebunden und den vierten, der eben abgeschnitten wird, hochstehend. Andere Darstellungen zeigen, daß dem verendeten Tiere die Füße gelöst werden und dann die vier Beine starr in die Höhe stehen, was im a. R. nicht vorkommt. Morgan, Cat. mon. I, S. 157. Mar. Mon. div., T. 50 u. a.

[1]) Das Vorführen der Opfertiere s. S. 86. 87 beim Vorführen der Herden; die beiden Szenen sind im m. R. nicht mehr zu trennen. Die typischen Darstellungen vgl. Bd. I, 121ff.

B. H. I, T. XVII u., XXXV M. zweimal; II, T. XV u., XVII u., XXXVI. Montet, Bull. de l'Inst. IX, T. IV (deutlich). Meir I, T. X, XI. Meir II, T. XII; III, T. XIII (gebundene Tiere). Naville, XI. Dyn. III, T. III. *Berlin*-Mus. Nr. 14383 (Stele). Quibell, Exc. Saqq. (1905/06), T. XIX. Griffith, Siut-Rifeh, T. 2 = Descrip. de l'Égypte IV, T. 45, Nr. 1, 2, 4. Davies, Antefoker, T. XXIV (Vorbereitung z. Binden).

3. Schächten des Tieres.

Dem an allen vier Füßen gebundenen Tier wird die Schlagader am Hals durchschnitten, das Blut wird in einer großen Schüssel aufgefangen. Das a. R. zeigt dieses Auffangen. Im m. R. steht der Mann mit der Schüssel gelegentlich neben dem Tier, oder trägt sie herbei (Meir I, T. XI, Binden und Schächten in einer Szene). Das Blutauffangen zeigt ein Modell: Garstang, Bur. cust., S. 105.

B. H. I, T. XVII u., XVIII (= Montet, Bull. de l'Inst. IX, T. V Detail).T. XXXV, fünfte Szene. Meir I, T. IX, XI = T. XXXII. Griffith, Siut-Rifeh, T. 2 = Descrip. de l'Égypte IV, T. 45, Nr. 7. Lacau, Sarcoph. I, T. VI. Lange-Schäfer IV, T. III(?).

4. Abschneiden der Vorderkeule.

Das Abschneiden der Vorderkeule mit Haut und Haar hat eine rituelle Bedeutung und ist am häufigsten, oft als einzige Szene, dargestellt. Das Vorderbein wird bis zur Schulter hinunter geschnitten. (Dieser Vorderschenkel mit Schulter ist schon prähistorisch als Einheit in der Zeichnung gefaßt, vgl. die „Stier-Palette", z. B. Schäfer, Kunst II, T. IV.)

B. H. I, T. XVII u., der Schenkel ist eben abgeschnitten! ebenso T. XVIII, T. XXXV u., zweimal; II, T. XII u., XV u. (= L. D. II, Erg., T. XLVIII), T. XXX r. El B. I, T. XXXII. Meir I, T. IX, X. Meir II, T. VI; III, T. XVI, XXII. Mus. égypt. I, T. XVII (Stele). Quibell, Exc. Saqq. (1905/06), T. XIX. *Leiden*-Mus. I, T. IV, IX (auf Stelen). Griffith, Siut-Rifeh, T. 2 = Descrip. de l'Égypte, T. 45, Nr. 3. Lacau, Sarcoph. I, T. VI. Morgan, Dahchour (94), S. 34 (Reste).

5. Herausnehmen des Herzens[1]).

Diese Darstellung, die im a. R. eine so große Rolle spielt, wird im m. R. nicht mehr gezeigt. Doch wird das Herz noch gelegentlich gebracht oder liegt neben dem Vorderschenkel auf dem Gabentisch (Hierogl. Texts II, T. 37 u. a.). In Siut greift der Schlächter in das Tier hinein, als wollte er das Herz holen.

Descrip. de l'Égypte IV, T. 45, 3. B. H. I, T. XVII u. M. r. (Herz und Schenkel werden getragen), T. XVIII.

6. Das Fleisch des „Vorderteils" abschneiden oder die Milz herausnehmen.

Auch diese Szene wird nicht mehr ausführlich dargestellt, sondern nur noch inschriftlich beim Ausweiden angedeutet.

B. H. I, T. XXXV r. El B. I, T. XXXII.

7. Abschneiden der Hinterkeule und Ausweiden.

Die Hinterkeule wird zuletzt vom Rumpfe getrennt, nachdem das Tier ausgeweidet ist. Gelegentlich wird diese Szene aber zusammen mit dem Anfang, dem Abschneiden

[1]) Daß in Afrika noch viel später das Herz beim Schlachten herausgerissen wurde, zeigt die Geschichte des Apuleius: Der goldene Esel. Bei der Ermordung des Sokrates wird dieser geschächtet, „und um keinen der Opfergebräuche außer Acht zu lassen" fährt sie .. in die Wunde . . . und bringt dann das Herz zum Vorschein. Rodesche Übers. (1906), S. 19.

der Vorderkeule, gegeben (Meir I, T. X), so daß Anfang und Ende der Schlachtszenen in einer zusammengefaßt erscheinen.

(Eine Schlachtszene, die das Abschneiden der Hinterkeule zeigt, ist mit dem Aufhängen von allerhand Fleischstücken kombiniert; es scheint diese Darstellung aber nichts mit dem Totenkult zu tun zu haben. Davies, Antefoker, T. IX = Abb. 74.)

B. H. I, T. XVII, XVIII, XXXV. El B. I, T. XXXII(?). Meir I, T. X; III, T. XXII. Davies, Antefoker, T. XXVI. Griffith, Siut-Rifeh, T. 2 = Descrip. de l'Égypte IV, T. 45, 2 u. 5.

8. Schlachtszenen, die sich (weil zerstört) nicht bestimmen lassen.

B. H. I, T. XXXV. Meir III, T. XXIV, XXV. Naville, XI. Dyn. II, T. XII. Quibell, Ramesseum, T. VI. Hierogl. Texts I, T. 54. Tylor, Sebek-nekht, T. X. Lange-Schäfer II, S. 356 = IV, T. LIV. Quibell, Exc. Saqq. (1905/06,) T. XIX (1906/07), T. VIII.

XII. Bringen von Schenkeln.

Abb. 127. Rippenkörbe, Kopf und Schenkel werden gebracht. (Blackman, Meir I, T. XXIX.)

Das Bringen des Schenkels, der oft als einzige Gabe zum Speisetisch getragen wird[1]), ist ein Vorrecht des Sohnes[2]), der gelegentlich nackt erscheint[3]) (Abb. 122), vielleicht auch der ältesten Tochter, die den Schenkel beim Schlachten in Empfang nimmt[4]). Er wird auch von Priestern[5]) oder Dienern[6]) gebracht. Er liegt als einzige Gabe auf dem Speisetisch oder wird auf ihn gelegt[7]). Auch vor einer Gottheit wird ein Schenkel niedergelegt (Abb. 38). Schenkel werden an einem Tragholz hängend herbeigetragen[8]). Sie werden in langer Reihe von Priestern gebracht[9]). Sie werden zwischen andern Gaben gebracht: Abb. 14, 127.

Zitate in den Anmerkungen.

XIII. Bringen von Rippenkörben, Köpfen und andern Fleischstücken.

Weniger wichtig und weniger feierlich ist das Bringen von Köpfen und andern Fleischstücken. Besonders auffallend sind die riesigen Rippenkörbe, an denen das Zwerchfell hängt, und die oft mannshoch gezeichnet sind[10]) (Abb. 127). Es liegen Ochsen- oder Kalbsköpfe auf einer Matte neben dem Speisetisch[11]) (vgl. auch Abb. 127). Die Fleischstücke werden, ehe sie dargebracht werden, über Weihrauch gehalten (Abb. 125)[12]). Ein kleiner Ochse oder ein Kalb liegt auf einer Opfermatte: P. S. B. A. 22, T. II (m. R.(?).

Zitate in den Anmerkungen.

[1]) Ä. Z. (1905), S. 125. [2]) Morgan, Cat. mon. I, S. 196, 199. Hierogl. Texts II, T. 40. Petrie, Dendereh, T. XI. [3]) *Leiden*-Mus. I, T. XXX. [4]) Lange-Schäfer IV, T. III, Nr. 20022. [5]) Meir III, T. XXI. [6]) *Berlin*-Mus. Nr. 1192. [7]) Quibell, Exc. Saqq. I, T. XX. [8]) Meir III, T. XXIV. [9]) Meir III, T. XXI. [10]) Meir I, T. X. *Leiden*-Mus. I, T. IV. El B. I, T. XXXIV. [11]) Hierogl. Texts II, T. 27. Davies, Antefoker, T. XXXII (auch ein Gazellenkopf). [12]) B. H. I, T. XXXV, vgl. Brandopfer-Symbol S. 170.

B. Festgebräuche und Zeremonien, die nicht mit dem Speisetisch zusammenhängen.

(Vgl. auch Zeremonien bei Bestattung S. 57—67.)

I. Der Wasserguß = Reinigung der Statue.

(Neu im m. R.)

Abb. 128. Wasserguß. Reinigung der Statue.
(Newberry, El Bersheh I, T. X.)

Eine Zeremonie, bei der der Ka-Statue des Vornehmen (sie steht auf einem Postament) von zwei Dienern im Beisein von seinen Söhnen aus zwei Kannen Wasser über dem Kopf ausgegossen wird, zeigt nur El B. I, T. X (Abb. 128). Es ist dieselbe Zeremonie, die die Götter Horus und Seth an dem König vollziehen, um ihn zu „reinigen", und um ihm „die Dauer des Re" zu geben[1]). Dargestellt ist die Statue des Vornehmen (mit dem kurzen Bart und in kurzem Schurz), der hier wie ein König behandelt wird. Ein Vorlesepriester rezitiert die Kultformel, Diener bringen Natron und Weihrauchkörner(?), andere das Symbol des Nefer-Zeichens, einen Kasten mit reinen Gewändern, einen andern Kasten mit Ölen (?). Es scheint, daß dieser Ka-Statue ähnliche Zeremonien zuteil werden wie einem Götterbild.

El B. I, T. X, vgl. auch Blackman, Journ. of Eg. Arch. V, (1918), S. 117ff.

II. Zeremonien beim „Hathorfest", vgl. S. 59 I.

(Neu im m. R.)

Eine Szene, die Meir I, T. II u. III dargestellt ist, und die sich ähnlich Meir II, T. XV wiederholt, illustriert einen Festgebrauch, der auch in der Geschichte des Sinuhe beschrieben ist. Dort heißt es von den Königskindern, die den heimgekehrten Sinuhe begrüßen: „Nun hatten sie aber ihre Halsketten, ihre Stäbe(?) und ihre Sistren mitgebracht in ihren Händen. Sie boten diese Seiner Majestät dar (indem sie sangen): „In deine Hände die Schöne, Du ewiger König, den Schmuck der Himmelsgöttin" usw. (Sinuhe 270ff.). Es wird hier also ein Festlied gesungen, zu dem die Sistren der Priesterinnen erklingen(?) und die Klappern der Priester den Rhythmus geben. Es sind Hathor-Priester und -Priesterinnen, die in Meir dem Vornehmen mit ähnlichen Wünschen seine Grabausstattung überbringen, die ihm wohl auch der König zu Lebzeiten nach dem Gebrauche des m. R.

[1]) Moret, Du caractère religieux de la royauté pharaonique, S. 108, T. II, Paris (1902). Prof. Ranke macht mich auf Pyr. 864 aufmerksam, wo der König mit Wasser, Natron und Weihrauch gereinigt wird.

schenkt (vgl. Sinuhe 300ff.). Die Halskette (Menit), die die Priesterinnen und Priester der Hathor tragen, scheint ein Symbol des Segens und der Gaben der Göttin zu sein. So wie die Göttin dem König (und nur diesem) ihre Brust darbietet, um ihm ihre Kräfte mitzuteilen, so glaube ich ist die Menit das Symbol dieser Kräfte, die durch sie auch andern Sterblichen zuteil werden können. Die Art und Weise, wie die Göttin ihre Menit dem ihr Nahenden entgegenhält, ist symbolisch aufzufassen. Sie wird dem Vornehmen in schöner Ausführung überreicht (Abb. 46). Auch die Hathorpriester tragen sie als Zeichen der Zugehörigkeit zu der Göttin, und sie wird von einem solchen dem Vornehmen gebracht (Meir I, T. II).

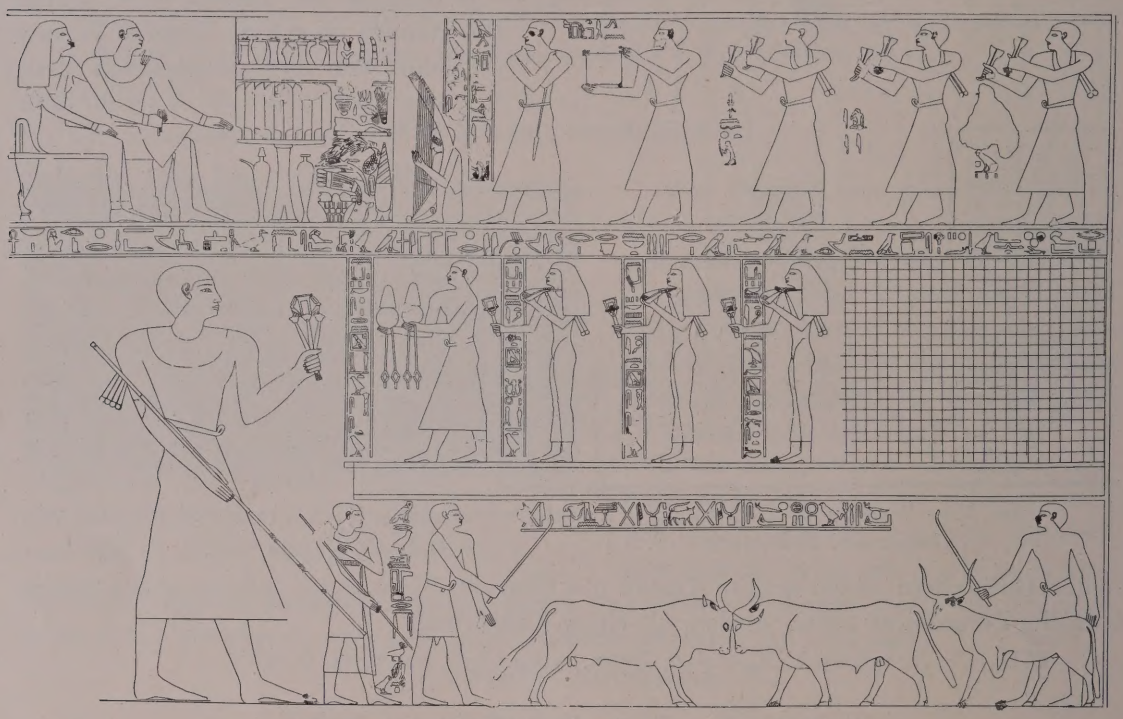


Abb. 129. Hathorfest. (Blackman, Meir II, T. XV.)

Ein anderer Hathorpriester kommt mit den Festkuchen und großen Zangen, deren Sinn mir nicht klar ist[1]). Wieder andere klappern mit einer Art Kastagnetten d. h. Harthölzern, die unten mit einem Stückchen Leder verbunden sind, und die sie gegeneinander schlagen (vgl. Abb. 105). Noch andere klatschen mit den Händen und verstärken den Rhythmus, nach welchem Tänzer einen Tanz aufführen. Auf Abb. 129 scheint der Vornehme dann selbst als Hathorpriester dargestellt zu sein, da er eine Art Sistrum in der Hand hält (vgl. S. 142, 5).

Diese Festgebräuche wurden also zum Empfang des Sinuhe, dem die Grabausstattung verheißen wird, wie auch bei der Überbringung der Grabausstattung Meir I, T. II, III ausgeführt.

Meir I, T. II, III; II, T. XV. Morgan, Cat. mon. I, S. 193 (Reste).

[1]) Im a. R. schon haben die Nilgötter, wenn sie ihre Gaben dem König bringen, sie über dem Arm hängen, vgl. Nilgötter im m. R. S. 189.

III. Das Heb-sed oder Jubiläumsfest.

Dieses Fest wird im m. R. nur einmal dargestellt. Sesostris I. läßt sich in Lischt in der Jubiläumstracht abbilden. Gautier-Jéquier, Licht, T. VI. Im a. R. vgl. Ä. Z. 1899, T. I, 1900, S. 97 Text, u. L. D. II, 115 a.

IV. Der „Opfertanz" des Königs.

Der König (Sesostris I.) tanzt vor dem Gott Min den Opfertanz (Ruderlauf, Abb. 3), d. h. er hat in der einen Hand ein Ruder, in der andern ein Symbol, das ich für stark stilisierte Vogelflügel halte, ein Symbol, mit dem er am Himmel fliegen soll und das mit dem Vogellauf zusammenhängt[1]).

v. Biss.-Bruck., T. 34. Naville, XI. Dyn. I., T. XII. Vgl. Kees, Opfertanz, Leipzig (1912).

Gesten.

I. Der Gestus des Betens.

Im a. R. kommt der Gestus des Betens, der darin besteht, daß die Hände mit den Handflächen nach außen, erhoben werden, nicht vor[2]). Im m. R. dagegen wird so schon in der X. Dyn. neben der Scheintür usw. gebetet. Dieses Beten geschieht aber nur stehend, niemals kniend und wird nur von Männern, nie von sterblichen Frauen ausgeführt. Sehr selten wird zu einer sichtbaren Gottheit gebetet, außer vom König. Ich kenne nur drei Fälle, in denen der Vornehme betend vor einer Gottheit steht. Dagegen wird vor Verstorbenen gebetet (Abb. 10), an der Scheintür, am Serdab und vor allem vor den Speisen des Opfertisches werden die Hände wie in einem Dankgebet erhoben (Abb. 130). Der Gestus entspricht dem der Hieroglyphe für preisen, beten. Auf der Schmalseite von Särgen sind Isis und Nephthys dargestellt, die eine Hand oder beide Hände wie betend erheben: Lacau, Sarcoph. I, T. XVII, XVIII.

Abb. 130. Zeremonien beim Speisetisch: Beten, Libieren, Räuchern und Gänseopfer. (*Leiden*-Mus I, T. XII, Stele.)

Vor einer Gottheit:

Lange-Schäfer IV, T. XX Nr. 20277 (vor einem falkenköpfigen Gott), T. XLVIII (vor Min), Nr. 20612. *Berlin*-Mus. Nr. 7287 (vor Min).

[1]) Er soll als Stern am Himmel hinfliegen, vgl. Pyr. 284, 2173, ähnlich der geflügelten Sonne.
[2]) Es sei denn, daß die Anrufung des Toten, bei der die Hände schon im a. R. mit den Handflächen nach unten über die Erde oder über einen kleinen Hügel, ein Gestell usw. gehalten werden, als Vorstufe zum Beten dient. Man erhebt dann die Hände in derselben Weise nach oben zu den Himmlischen.

Vor der aufgehenden Sonnenscheibe:

London-Mus. Nr. 334 (XIII. Dyn. [?]).

Vor verstorbenen Personen:

Berlin-Mus. Nr. 7296, 7731, 13721. Lange-Schäfer IV, T. VII (20068) (Sohn vorm Vater). *Leiden*-Mus. I, T. XII (ein älterer Mann vor einem jüngeren [Abb. 19]). V. Schmidt, Münterianum T. XVI (Priester vor einem Vornehmen).

An der Scheintüre:

Quibell, Exc. Saqq. (1905/06), T. XII, XIII, XV, XVII (1906/07), T. VIII (?) Reste. *Leiden*-Mus. I, T. V. ib. T. III. (Der Betende auf der Umrahmung der Türe).

Am Serdab (?) oder auf Stele vor einem solchen:

Lange-Schäfer IV, T. XIV, XV. XXVIII (auf einer Stele, die vor einem Serdab eingelassen war [?]). Peet, Cemeteries of Abydos III, T. XIII (?).

Am Opfer- und Speisetisch oder vor Gaben:

Leiden-Mus. I, T. VI, XXVI, vgl. *Berlin*-Mus. Nr. 1191 (zwei beinahe gleiche Darstellungen, bei denen sich der Betende von den Speisen abwendet). Hierogl. Texts II, T. 33, 37, 43 (Darstellung und Hieroglyphe nebeneinander). Lange-Schäfer IV, T. XXIII, XXVI, XXIX. Peet, Cemeteries of Abydos II, T. XXIII.

Sonstige Betende:

Petrie, Abydos II, T. XXXI (Königssohn). Lange-Schäfer IV, T. XV Nr. 20180, T. XXIX Nr. 20410, T. XXXI Nr. 20451. ib. T. VI Mitte (drei Betende hintereinander), ebenso T. XXVII. *Turin*-Mus. (Mentuhotep-Stele), Photo. Alinari Nr. 30419 (vier betende Vornehme, drei unten, einer oben) Abb. 41.

II. Der Gestus der Anrufung des Toten.

Es werden knieend die Hände mit den Handflächen nach unten über die Stelle am Boden gehalten, unter der der Tote ruht (vgl. S. 167).

III. Der Gestus der Ehrfurcht.

Untergebene stehen oder sitzen vor dem Herrn und legen die rechte Hand auf die linke Schulter oder umgekehrt zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit. Der Betreffende macht sich dadurch wehrlos. So stehen die Beamten vor dem Herrn (B. H. I, T. XIII. Leiden-Mus. I, T. IX. El B. I, T. XXVII u. a.). Auch vor der Königsinschrift wird dieser Gestus ausgeführt (Griffith, Siut-Rifeh, T. 4). In der gleichen Haltung folgen die Beamten dem Herrn: (Abb. 19; Morgan, Cat. mon. I, S. 188; Meir III, T. XIV u. a.), oder die Beamten sitzen in dieser Stellung: Morgan, Dahchour (94/95), S. 85. Eine Verstärkung dieser Gebärde ist es, wenn beide Arme gekreuzt werden (Meir II, T. XV; Davies, Five Theban tombs, T. XXX).

IV. Der Gestus des Jauchzens.

Beim Ausrufen der „Verklärungen" (Abb. 124) legt der knieende Priester die eine Hand auf die Brust, die andere erhebt er mit geschlossener Hand (vgl. die Hieroglyphe für hnw, „jauchzen": Möller, Pal. I, A. 33). Im a. R. kommt es noch vor, daß die Verklärung stehend „rezitiert" wird, mit erhobenem rechtem Arm (L. D. II, 112), im m.R. kommt auch noch ein anderer Gestus bei dieser Gelegenheit vor, (B. H. I, T. XXXV).

V. Der Gestus des Rezitierens.

Das Ausstrecken des rechten Armes nach oben mit der Handfläche nach oben bedeutet ein Ausrufen oder Rezitieren (Abb. 124). Die Vorlese- oder sm-Priester rufen so die Speisen aus, d. h. die Opfergabenformeln. Auch der Sohn rezitiert sie am Speisetisch der Mutter oder des Vaters (Morgan, Dahchour (94), S. 39; Recueil 32, S. 137, T. I,3; Hierogl. Texts II, T. 47 u. a.).

Beim Singen wird ebenfalls das Wort durch einen Gestus begleitet (Abb. 104, 106), bei dem der Sitzende den Ellbogen aufs Knie stützt oder die Hand erhebt, indem er den zweiten und dritten Finger ausstreckt.

VI. Der Gestus der Beschwörung.

Beim Beschwören der Krokodile wird die Formel durch das Ausstrecken des rechten Armes mit ausgestrecktem Zeigefinger unterstützt (s. Herden S. 87 und Krokodile S. 95). Vgl. auch Erman, aus den Papyrus der Kgl. Mus. (1989, S. 29—30).

VII. Der Gestus der Begrüßung.

Beide Hände werden tief nach unten gesenkt: L. D. II, 137 (vgl. Herodot II, 80 der sagt, daß zur Begrüßung die Hände bis zum Knie gesenkt werden).

Bei einer feierlichen Begrüßung werden beide Hände gegen den Entgegenkommenden ausgestreckt. So begrüßen sich zwei Männer: El B., T. VII (Abb. 115, vielleicht auch zur Versöhnung). Ein noch stärkerer Grad ist das Ausstrecken beider Hände mit den Handflächen nach oben. So wird die Statue des Vornehmen begrüßt, der Leute entgegen gehen: L. D. II, 126, oder es werden Palmzweige in den Händen getragen, die der Statue entgegengehalten werden: El B. I, T. XV (Abb. 39, 40).

VIII. Der Gestus der Trauer.

(Vgl. Bd. I, S. 40, II.)

Trauergebärden werden im m. R. nicht dargestellt, auch nicht bei Sterbeszenen oder bei der Aufbahrung. Doch wissen wir aus dem a. R., daß Männer und Frauen auf den Boden sinken, daß die Hände vor das Gesicht gehalten werden, und daß Sitzende den Kopf oft auf die Kniee legen (was Sinuhe 10 und Westcar 12, 19—23 bestätigt). Das Haareraufen der Frauen sieht man an dem vornüber fallenden Haar der Klagefrauen: Abb. 46 oben links.

IX. Der Gestus der Umarmung s. bei Familienszenen Abb. 23).

X. Unverständlicher Gestus.

Ein Mann hebt die eine Hand empor und streckt die andere aus: Hierogl. Texts II, Tafel 18.

Die Priester und ihre Funktionen.

I. Der „Vorlesepriester“ = hrj-ḥb.

Der Vorlesepriester übernimmt im m. R. auch die Zeremonien des „wt“-Priesters, wie er das schon zu Ende des a. R. tat. Er ist kenntlich an der breiten, weißen oder ge-

streiften Binde, die er schräg über der Brust trägt, und an dem kleinen Kinnbart; er nimmt einen hohen Rang ein, denn der Vornehme läßt sich selbst oft in der Tracht eines ḥrj-ḥb abbilden. Dieser vollzieht gelegentlich alle kultischen Handlungen beim Speisetisch, so das Gänseopfer (Abb. 14), Anrufung, Verklärung usw. (Abb. 124). Auch bei der Bestattung (Abb. 38 l. u. 44 rechts), und beim Statuentransport (Abb. 39) amtiert der Vorlesepriester. Außerdem räuchert er noch bei den verschiedenen Gelegenheiten S. 168. Er rezitiert die Formel der „Reinigung" beim Wasserguß über die Ka-Statue (Abb. 128). Er bringt mit andern Leuten die Opfergaben[1]). Er bringt den Schenkel[2]). Er fängt mit dem Vornehmen Vögel im Schlagnetz[3]), was wohl damit zusammenhängt, daß dies ein sehr vornehmer Sport ist, dem sogar die Götter oft obliegen (was wir aus späterer Zeit wissen)[4]). Der Vornehme kann gelegentlich sowohl Vorlesepriester[5]) als auch „sm"-Priester sein: vgl. Morgan, Dahchour (94/95), T. XIV.

B. H. I, T. XVII, XVIII, XX, XXIV, XXXIII-XXXV, XXXVII; II, T. XXX r. El B. I, T. X, XXXII ob. l., XXXIV. Meir I, T. X; II, T. X; III, T. XVII, XXI-XXIII. Gayet, Stèles, T. XII, XXIII. Quibell, Ramesseum, T. VIII. Davies, Five Theban tombs, T. 38; Antefoker, T. XXI, XXVIII. Hierogl. Texts II, T. 4 u. a. Griffith, Siut-Rifeh, T. 1-3. Morgan, Dahchour (94/95), T. XIV (Titel). Morgan, Cat. mon. I, S. 148, 196, 197 u. a.

II. Der „ỉmj-ḫnt".

„Der an der Spitze Befindliche" ist ein Titel, den einzelne Vorlesepriester haben. Er trägt die breite quergestreifte Binde und geht mit dem langen Stab beim Begräbnis direkt vor dem Sarg, also hinter den andern Priestern, er scheint vornehmer als der ḥrj-ḥb und sm-Priester zu sein. Davies, Antefoker T. XXI f.

Zitate im Text

III. Der „sm"-Priester.

Der „sm"-Priester ist kenntlich an dem Leopardenfell, das er, mit dem Schweif nach vorne, umgebunden hat. Er hält meist die Wurzel des Schweifes in der Hand, so daß das Fell etwas vom Körper absteht[6]), manchmal auch eine oder die beiden Tatzen (Davies, Antefoker, T. XXII, XXVIII). Er spricht wie der Vorlesepriester die Opferformel[7]). Er steht aber auch vornehm und tatenlos neben den amtierenden andern Priestern[8]). Gelegentlich übernimmt er das Räuchern beim Transport der Mumie (Abb. 44). Er ist nicht so oft bei kultischen Handlungen beschäftigt wie der Vorlesepriester, doch übernimmt er manchmal seine Funktionen. So zieht er beim Schluß der Zeremonien beim Speisetisch wie dieser den Schweif (= „Bringen des Beins" B. H. I, T. XXXV) hinter sich nach[9]) oder bringt eine Gans zum Opfertisch[10]).

Der Vornehme läßt sich gelegentlich in der Tracht des „sm"-Priesters darstellen[11]). Er besucht in dieser Tracht das Grab seiner Gattin[12]). Er läßt sich aber auch von einem

[1]) B. H. II, T. XXX u. a. [2]) ib. I, T. XX. [3]) ib. I, T. XXXIII. [4]) Vgl. die Tempel von Karnak und Kom-Ombo. [5]) B. H. I, T. XXIV. (auf Scheintür) u. a. ib. T. XXXV (am Speisetisch). Morgan, Cat. mon. I, S. 148, 196, 197. [6]) Griffith, Siut-Rifeh, T. I. *Leiden*-Mus. I, T. XXXV. Hierogl. Texts II, T. 26. [7]) Morgan, Dahchour (94/95), T. XIV. Hierogl. Texts III, T. 46. B. H. I, T. XLVI u. a. [8]) B. H. I, T. XXXV. [9]) Meir III, T. XXIII. Lange-Schäfer IV, T. VI u. a. [10]) Lange-Schäfer IV, T. VIII. [11]) B. H. II, T. XVI. Morgan, Dahchour (94/95), T. XIV. Meir II, T. XVI. Morgan, Cat. mon. I, S. 198. [12]) B. H. II, T. XVI.

„sm"-Priester auf dem Ausgang begleiten[1]). Er selbst hat beide Titel und ist Vorlese- und „sm"-Priester zu gleicher Zeit[2]). Ein „sm"-Priester steht vor einem verstorbenen Vorlesepriester[3]).

Vielleicht ist das Tragen des Leopardenfells und der Titel „sm"-Priester nur eine Auszeichnung einzelner Vorlesepriester. Doch tragen auch ganz junge Leute diese Tracht (Leiden-Mus. I, T. XXVI). Mir scheint, es seien im m. R. die Funktionen der beiden Priester im wesentlichen dieselben. Der Unterschied stammt vielleicht aus einer früheren Zeit, in der der „sm"-Priester Funktionen hatte, die später nicht mehr ausgeführt wurden, und auf die noch das rituelle Halten des Leopardenschweifes oder der Tatzen hindeutet. Er begleitet beim Begräbnis die Leiche mit den andern Priestern. Davies, Antefoker, T. XXIff. (Abb. 38 u. 44.)

Zitate im Text und in den Anmerkungen.

IV. Der „wt"-Priester.

Der „wt"-Priester tritt im m. R. mehr zurück, da der Vorlese- oder der „Totenpriester" seine Funktionen übernehmen, so das „Verklärungausrufen", oder das „Trinkwassereingießen", das „Schenkelbringen" und die „Anrufung des Toten", vgl. die Kultkammern von Meir, wo noch der eine oder der andere „wt"-Priester amtiert. Er libiert Meir I, T. X; II, T. X; III, T. XVII und hat wohl davon seinen Namen, nicht vom Einbalsamieren = Einwickeln, sondern vom Naßmachen. Vgl. Meir II, T. X.

Zitate im Text.

V. Der „Totenpriester".

Der sogenannte Toten- oder „Ka"-Priester scheint in einem vornehmen Grabkult untergeordnetere Dienste zu tun. Man sieht ihn das Trinkwasser für den Herrn in eine Schale gießen, die auf einem Untersatz steht[4]), was im a. R. vom „wt"-Priester getan wurde. Er räuchert aber auch[5]) und bringt das Gänseopfer dar[6]), oder er bringt den Schenkel[7]). Bei Vornehmen waren wohl die höheren Priester neben ihm angestellt, bei einfacheren Leuten nur der Totenpriester. Dieser ist nicht durch eine Tracht gekennzeichnet sondern nur durch die Beischrift hervorgehoben. Einmal hat er ein Brustband: B. H. I. T. XXXV.

Zitate in den Anmerkungen.

VI. Der „Volkspriester".

Er kommt im m. R. sehr selten vor und ist durch keine Tracht ausgezeichnet. Er geht beim Begräbnis den vornehmen Priestern voraus, um mit den Tänzern am Grabe zu reden. Vielleicht ist er eine Art Sprecher, der das, was der Vorlesepriester sagt, den Leuten übersetzt[8]). Er legt aber auch vor einer Göttin einen Schenkel auf einen Speisetisch nieder und scheint mit ihr zu reden[9]).

Zitate in den Anmerkungen.

---

[1]) Morgan, Cat. mon. I, S. 151 l. [2]) Morgan, Dahchour (94/95), T. XIV. [3]) *Berlin*-Mus. Nr. 1200. [4]) B. H. I, T. XVIIf., XXXV (ob. r. u. unten r. neben dem Tisch). [5]) Davies, Antefoker, T. XXI. [6]) Morgan, Cat. mon. I, S. 196ff. [7]) S. 199. [8]) Davies, Antefoker, T. XXII. [9]) ib T. XVIII, Abb. 38.

Dörfler-Prozession.

(Vgl. Bd. I, S. 140.)

Vertreter der Dörfer, die mit dem Namen des Ortes, aus dem sie stammen, genannt werden, kommen im m. R. selten vor. Ich kenne sie nur bei einem Begräbnis, wo sie mit erhobenen Händen dem Leichenzug voran gehen (Davies, Antefoker, T. XIX). Auch da, wo man sie erwarten sollte, fehlen oft die Ortsnamen: Morgan, Dahchour (94), S. 33, 34. Quibell, Exc. Saqq. (1905/06), T. XIX. Dagegen sind Gau und Stadtzeichen angegeben bei Gottheiten: Gautier-Jéquier, Licht, S. 25, 97.

Zitate im Text.

Abb. 131. Bringer mit Gaben und Tieren. (*Berlin*-Mus.)

„Bringer".

(Vgl. Bd. I, S. 141.)

Die Sitte, allerlei Gaben dem Herrn als Geschenk zu bringen, ist dieselbe wie im a. R., nur sind die Reihen der „Bringer" nicht mehr so zahlreich.

Neu sind große Bretter, die auf den Schultern getragen werden, und auf denen allerlei Gemüse und Geflügel liegt, z. B. Meir II, T. II, III, XIII, XIV. Es werden viele Gaben an Traghölzern[1]) herbeigetragen, so auch Schenkel, (Meir III, T. XXIV). Eine besonders schöne Bringerin ist B. H. I, T. X farbig abgebildet. Die Holzmodelle der Diener und Dienerinnen, die als Grabbeigabe dienen[2]), ersetzen wohl z. T. die Reliefdarstellungen.

Reihen von Bringern.

Morgan, Cat. mon. I, S. 157. B. H. I, T. XIII, XVIIf., XXXV; II, T. VI, XII, XIV, XVII, XXX, XXXVI. El B. I, T. XX, XXIII, XXXII, XXXIV. Meir I, T. III, IX-X; II, T. II-III; III; T. XV-XVI. Gayet, Stèles, T. LVI. Quibell, Exc. Saqq. (1905/06),T. XX. Spiegelberg II, T. III (eine Reihe kleiner Figuren vom untern Ende eines Denksteins, meist Frauen, die Gaben bringen). Mentuhotep-Stele (Abb. 14) Turin (sehr schön).

Einzelne Bringer mit vielen Dingen beladen.

El B. I, T. XXXII (Mann mit zwei Brettern voll Fleisch und Gemüse, im Ellbogengelenk noch Blumen tragend). Meir II, T. XXV (Gänse); III, T. XXIII (großes Brett von mehreren Männern getragen). B. H. I, T. XVII, T. XIX u. a.

Tiere und Dinge, die gebracht werden (einzelne Beispiele).

(Vgl. Bd. I, S. 141.)

Rinder:

Besonders auffallend sind die Mastochsen in Meir, die von ganz mageren, ausgehungerten Hirten gebracht werden (Abb. 64). Meir I, T. X-XI; II, T. III-IV; III, T. IV. B. H. I, T. XXXV; II, T. XXII. El B. I, T. XVIII. (Vgl. auch Herden S. 86f. 91.) Abb. 129, 131.

[1]) Lange-Schäfer IV, T. CXV. [2]) Garstang, Bur. cust., S. 61, 74, 76, 87, 105, 109, 133. Naville, XI. Dyn. I, T. IX. Mus. égypt. I, T. XXXVIII-IX. Steindorff, Grabf. I, T. XI; II, S. 28. Quibell, Exc. Saqq. (1906/07), T. XV, vgl. S. II (sehr gut).

Kälber:

B. H. I, T. XIII; II, T. XXII a, XXX. Mastkälber mit Decke: El B. I, T. XVIII. Davies, Antefoker, T. XXVI. Abb. 13, 131.

Ochsen- und Kalbsköpfe:

Meir I, T. IX-X; II, T. II, XIII. Sie liegen häufig beim Speisetisch: Hierogl. Texts II, T. 27. Davies, Antefoker, T. XXXII u. a. Abb. 46, 127, 130, 131.

Vorderkeulen: (kenntlich an der Stellung des Hufs!)

S. bei Schenkelbringern S. 174. Abb. 13, 46, 122, 123, 127.

Herzen

werden nicht mehr so oft gebracht (Abb. 13 unten r., vgl. Herzherausnehmen S. 173). Es scheint das Herz nicht mehr die Bedeutung zu haben wie im a. R., doch liegt es häufig auf dem Speisetisch. Abb. 13, 46, 130.

Rippenkörbe:

El B. I, T. XXXIV. Meir I, T. X. *Leiden*-Mus. I, T. IV. Abb. 127.

Esel:

Nur bei Herden S. 86 (Abb. 60).

Ziegen:

B. H. I, T. XVII (T. XXX); II, T. IV (Ziegenherde). Abb. 14 u. r. (Ziege).

Schafe:

B. H. I, T. XXX, s. Herde S. 86 (Abb. 60).

Wild[1]**:**

Antilopen:

B. H. I, T. XXXV; II, T. IV, XVII, XXX, XXXV u. a. (Antilopen werden gemästet S. 2.) Meir II, T. XI (Gazellen in Tragkörben). Abb. 131.

Steinböcke:

B.-H. II, T. XXX. Abb. 131.

Hasen:

B.-H. I, T. XXXV (im Kasten); II, T. XXXV (an den Löffeln herbeigetragen).

Igel:

B.-H. I, T. XXXV (im Kasten).

Geflügel:

Tauben, Schwäne[2]).

Gänse und Enten und andre Wasservögel: (s. Gänseopfer S. 171).

B. H. II, T. XVII, XXII a. El B. I, T. XII, XXIII, XXXII; II, T. XV (Mastgänse): Meir I, T. III. II, T. III = T. XXV; III, T. XXIII, o. Davies, Antefoker, T. XIII. Quibell, Exc. Saqq. (1905/06), T. XIX. Hierogl. Texts I, T. 51 u. a. Zwei besonders schöne Vögel: Davies, Antefoker, T. XIII. Abb. 46 l., 131.

Kraniche:

Davies, Antefoker, T. XIII. B. H. I, T. XIII, XXXV (zusammengeschnürt). Meir I, T. III. Naville, XI. Dyn. II, T. IX, Photo.

---

[1]) Hirsche und Hyänen werden nicht mehr gebracht, wohl aber gejagt (Abb. 35). Die Hyäne scheint im m. R. nicht mehr gemästet und gegessen zu werden; der Hirsch ist sehr selten (Abb. 35).
[2]) Tauben als Gabe nicht nachzuweisen. Taubenschwarm: B. H. I, T. XXX. Schwäne finden sich nur als Beigabe, sie werden nicht gebracht, s. Index.

Straußе:

Davies, Five Theban tombs, T. XLI (Fragment). S. auch Straußenjagd S. 96.

Fische:

Sie werden häufiger gebracht als im a. R., aber niemals gebraten am Spieß. B. H. I, T. XXXII. El B. I, T. XXIII (in großer Zahl) = T. XX; II, T. XVI. Meir III, T. VII. Hierogl. Texts I, T. 54. Fische als Schmuck s. S. 102. 112.

Brote und Kuchen:

B. H. I, T. XIII. El B. I, T. XVIII. Davies, Antefoker, T. XXVI. Meir I, T. II; II, T. II, XIV; III, T. XVII. Hierogl. Texts II, T. 34. Abb. 46 r.

Körbe:

B. H. I, T. XIII, XIX; II, T. XII, XIV (an Tragstangen), T. XXX, XXXVI. Morgan, Cat. mon. I, S. 151. Davies, Antefoker, T. XXVI. S. S. 105. 134.

Bretter:

(um Gemüse usw. darauf zu legen). B. H. I, T. XIII; II, T. VI. S. Abb. 105. 115.

Gemüse:

Meir II, T. II (Gurken), auf Schlitten (?). Meir III, T. XXIII (vielerlei Gemüse). Quibell, Ramesseum, T. VIII u. a. (s. auch Opfertische wie B. H. I, T. XIX u. a. Abb. 13 (römischer Salat, Gurken), Abb. 14 (Zwiebel), 46 (Zwiebel), 122 (Salat, Zwiebel u. Gurke), 130 (Salat u. Zwiebel).

Früchte:

Meir I, T. III (in Korb). B. H. I, T. XVII (Salat und Feigen, neben andern Dingen von zwei Männern getragen). *Leiden*-Mus. I, T. XI (Feigen), T. XXXIX u. a., s. auch Opfertische. Abb. 13 (Trauben), 130 (Trauben).

Papyrusstengel:

Leiden-Mus. I, T. XI. B.-H. I, T. XVIII (Frau).

Blumen:

B. H. I, T. XVII r. (Blumenvase mit Lotosblüten); II, T. XVII, XXII a, XXX, XXXVI (Sträuße) El B. I, T. XXIII, XXXII. Davies, Antefoker, T. XXIV (einzelne Blüten), T. XXVI. Meir II, T. VI (Blumenschale). Meir III, T XVI (Blumenvase). Hierogl. Texts II, T. 34 (Blumenvase). Lange-Schäfer IV, T. XXVI, Nr. 20345 (großer Blütenstand). Abb. 13 unten, 131 (Lotos und Papyrus). S. auch Opfertische: Abb. 13 (Lotos). S. S. 77.

Getränke:

B. H. I, T. XVIIIf.; II, T. VI, XII. Meir III, T XXIV (Flaschen in Netzen). L. D. II, 128. Hierogl. Texts IV, T. 5 (großer Becher). *Leiden*-Mus. I, T. III. Abb. 13 u., 14 u.

Salben und Öle:

Meir I, T. II. Naville, XI. Dyn. I, T. XX. Hierogl. Texts II, T. 4; III, T. 46. Davies, Antefoker, T. XXVI, XXX. Lange-Schäfer IV, T. XXXIII, LIX (Salbgefäße). Mentuhotep-Stele, Turin Abb. 14. S. S. 171.

Schminkbeutel:

Davies, Antefoker, T. XXVI. Hierogl. Texts III, T. 46 B. H. II, T. VII ob. r. S. S. 122.

Schmuck:

Davies, Antefoker, T. X, XXVI (Halskragen). B. H. I, T. XIII; II, T. VII, XIII, XXX. Meir I, T. II. Naville, XI. Dyn. III, T. XIII (goldene Ringe). Hierogl. Texts III, T. 3 (Menit). *Leiden*-Mus. I, T. XI (Perlenkette). Lange-Schäfer IV, T. XVII, Nr. 20212. Abb. 46 (Menit). S. S. 111f.

Räuchergefäß:

B. H. I, T. XX m. u. (mit Deckel). S. S. 61 168.

Kopfstützen:

B. H. II, T. XIII, XXVIII. S. S. 114.

Sonnenschirm:
Abb. 46 l.

Spiegel:
Meir II, T. VI, XV. Hierogl. Texts II, T. 16. *Leiden*-Mus. I, T. I. Davies, Antefoker, T. XXVI, XXX (beim Speisetisch). Mentuhotep-Stele, Turin (Frau mit Toilettenkasten und Spiegel) = Abb. 14 u. l.

Kasten:
B. H. II, T. XXVIII. Meir II, T. V, XV; III, T. XXIII. Davies, Antefoker, T. XXVI. Abb. 14 u. l.

Waffen:
B. H. II, T. XIII m. l. (vgl. auch S. 110.)

Szepter:
B. H. II, T. VII.

Kleidungsstücke:
Tücher: El B. I, T. XVIII. Hierogl. Texts III, T. 46 (die Hieroglyphen für „Leinen"!).
Sandalen: B. H. II, T. VII ob. r. S. S. 121.
Schurze: B. H. II, T. VII ob. r. S. S. 34. 42. 112.
Gürtelschnalle(?): B. H. II, T. VII ob. r., s. Schmuck S. 112.

Unbekannte Gegenstände:
El B. I, T. X (die Hieroglyphe nfr). Zwei Türbeschläge(?): v. Biss.-Bruck., T. 33a.
Vgl. auch die Grabbeigaben S. 27.

Unverständliche Szenen.

(Vgl. Bd. I, S. 117.)

1. Der König kniet vor einem Baum (ob in einem Boot[?] wie Petrie annimmt): Petrie, Labyrinth, T. XXIX.

2. Ein Mann scheint an einem Bauwerk (einem Sphinx?) zu arbeiten: Tylor, Sebeknekht, T. XI (daneben steht ein Knabe auf merkwürdigen Zeichen; wohl späterer Zusatz).

3. Es werden zwei Türbeschläge(?) gebracht: v. Biss.-Bruck. T. 33a.

4. Neben der Anfertigung eines Statuenschreines ist ein Mann mit einer Arbeit beschäftigt: B. H. I, T. XXIX u. l. (zum Teil zerstört). Es handelt sich wohl um eine Pyramidenspitze(?).

5. Zwei Frauen rühren in Töpfen, die sie schräg halten, eine Salbe(?): El B. I, T. XXXI.

6. Neben Netzaufstellen im Fluß bückt sich ein Mann, wie ein Fischer mit Handnetz (zum Teil zerstört): B. H. I, T. XXIX.

7. NebenSchlachtszene knieen drei Männer mit erhobenen Händen auf einer Matte(?), ein vierter steht mit einer Hacke vor ihnen. Sie begrüßen vielleicht die ankommenden Schiffe, da sie im Größenverhältnis mit ihnen übereinstimmen: B. H. II, T. XII u. r.

8. Ein Speisetisch wird gedeckt(?) (zum Teil zerstört): B. H. II, T. XXXVI.

9. Ein aufgemauerter Ofen(?), aus dessen Fugen Flammen schlagen(?): El B. I, T. XXVII, 2.

Anhang.

Königs-Darstellungen[1]).

(Für Vollständigkeit kann nicht garantiert werden.)

XI. Dyn.

Antef (?) Gaufürst von Hermonthis vor seinem Opfertisch. Ä. Z. (1896,) S. 25, T. II.
Antef I, auf Stele vor Opfertisch: Mar. Mon. div., 50b = Maspero, Cat. du Mus. du Caire, II. Aufl. (1912), S. 82 = Maspero, L'orient class. I, S. 115. Lange-Schäfer I, S. 8, Nr. 20009. Petrie, History, S. 127 Portrait auf Stele = *Turin*-Mus. (Abb. 14).
Mentuhotep I., stehend, umarmt von Amon: Naville, XI. Dyn. II, T. VI.
Mentuhotep I., zwischen Hathor und andern Göttern stehend: Naville, XI. Dyn. II, T. V, c.
Mentuhotep I., zwischen Seth und Hathor sitzend: Naville, XI. Dyn. II, T. V, d.
Mentuhotep I., schlägt seine Feinde: v. Biss.-Bruck., T. 33A.a. (Abb. 114).
Mentuhotep I., im sog. Opfertanz: Naville, XI. Dyn. II, T. VI.
Antef II. u. III., Portrait: Petrie, History, S. 128, 130 (auf Särgen).
Antef IV. (?) Fragment mit seinen fünf Hunden: Capart, L'art égypt., T. 139 (als *Antef I.*) = Mar. Mon. div., 49 = Lange-Schäfer II, Nr. 20512, S. 99 = Daressy, Recueil de trav. XI, S. 80 (alle 5 Hunde). Petrie, History, S. 133 (*Antef IV.*).
Antef V. vor Min (Frag.): Petrie, Koptos, T. VI 2, 5, 12.
Antef V. zwischen Horus und ? zerst. Petrie, Koptos, T. VII, 16a = Petrie, History, S. 135.
Antef V. vor Osiris: Petrie, Abydos II, T. XXXII.
Mentuhotep II. und seine Familie: Naville, XI. Dyn. I, T. XII.
Mentuhotep II. als Krieger: Naville, XI. Dyn. I, T. XII, B.
Mentuhotep II. im sog. Opfertanz (Ruderlauf): Naville, XI. Dyn. I, T. XII (fälschlich als Tempelgründung angesehen), S. 40.
Mentuhotep II. sitzt auf seinem Tron: Naville, XI. Dyn. I, T. XII (vgl. *London*-Mus. Nr. 106).
Mentuhotep II., Kopffragment: Naville, XI. Dyn. II, T. XIII.
Mentuhotep III. mit Doppelkrone, Feind im Laufschritt, einen mit einer Pflanze umwundenen Stab in der Hand: Ann. d. Serv. XVII, T. I.
Mentuhotep III. mit seinem Sohn (?) und Vezier: Petrie, History, S. 139.
Mentuhotep III. vor Min Milch spendend: L. D. II, 149c, nach Burchardt-Pieper.
Mentuhotep III. vor Min Wein spendend L. D. II, 150 d.
Mentuhotep III. vor Hathor(?) Ann. du Serv. XVII. T, II. Zwischen Horus und einer Göttin ib. T. III. Unter dem Schutze der Geiergöttin ib. T. III.
Mentuhotep III. vor ihm Sesostris III: Naville, XI. Dyn. I, T. XXIV.
Mentuhotep III. auf einer Stele des n. R.: Naville, XI. Dyn. II, T. IX, e (s. die blaue Krone).
Mentuhotep III. ? (zerstört) über ihm die Sonnenscheibe: Naville, XI. Dyn. I, T. XVII.
Mentuhotep III. ? mit weißer Krone stehend: Naville, XI. Dyn. II, T. XIII.
Mentuhotep III. ? mit weißer Krone sitzend: Naville, XI, Dyn. II, T. XVIII a.
Antef VI. vor seinem Vater: Petrie, History, S. 139.

[1]) Im ersten Band fehlt dieses Kapitel; die wichtigsten Könige des a. R. sind in folgenden Publikationen zu finden: Gardiner, The Inscriptions of Sinai, London (1917). Borchardt, Sahu-re, Neferer-ke-re, Ne-user-re. In der im Einzelnen noch nicht ganz feststehenden Reihenfolge der Könige des m. R. habe ich mich an Burchardt und Pieper, Handbuch der ägypt. Königsnamen (Leipzig 1912) angeschlossen.

Sankh-Ka-ra (Reste): Petrie, Abydos II, T. XXIII.
Mentuhotep Prinz, bewaffnet: *London*-Mus. Nr. 111.
Mentuhotep (?) mit Königin: Naville, XI. Dyn. II, T. XII.
Zwei Königsköpfe mit weißer Krone: Naville, XI. Dyn. II, T. XX.

XII. Dyn.

Amenemhet I. von einer Göttin umarmt: Gautier-Jéquier, Licht, S. 95, 96.
Amenemhet I. vor dem Horusfalken auf seiner Stele: Gautier-Jéquier, Licht, S. 94.
Amenemhet I. vor Min, hinter ihm sein Ka: Petrie, Koptos, T. IX = *Berlin*-Mus. Nr. 12514.
Amenemhet I., Hathor gibt dem König Dauer und Leben: L. D. II, 137a.
Amenemhet I. zwischen Horus und Anubis: *New York*-Mus., Fig. 34.
Amenemhet (?) Reste: Petrie, Koptos, T. VI, 5 = *Berlin*-Mus. Nr. 12489.
Sesostris I., der König in einem Privatgrab dargestellt, was weder im a. R. noch im m. R. sonst vorkommt: Davies, Antefoker, T. XVI (zerst.).
Sesostris I. mit seiner Gattin: Gautier-Jéquier, Licht, S. 96.
Sesostris I. (zwei Darst.) vor Bastet und vor Nechbet: Petrie, Koptos, T. X.
Sesostris I., von Ptah umarmt (sehr gut): Capart, L'art égypt. I, T. 44 = Fechheimer I, T. 136, Abb. 132.
Sesostris I., im Ruderlauf vor Min: v. Biss.-Bruck., T. 34 = Petrie, Koptos, T. IX. Abb. 3.
Sesostris I. vor Horus, auf Stele (Florenz): Capart, L'art égypt. I, T. 45.
Sesostris I. zehnmal vor Göttern z. T. mit dem Gestus des Spendens: L. D. II, 119 (Obelisk).
Sesostris I. in Jubiläumstracht (?): Gautier-Jéquier, Licht, T. VI.
Amenemhet II. wird verehrt: Gardiner, Sinai, T. XXI.
Amenemhet III.[1]), Thot gibt dem König Leben und Dauer: L. D. II, 137c.
Amenemhet III. schlägt den Feind (auf Brustschmuck): Morgan, Dahchour (94), T. XXI, S. 78.
Amenemhet III. betend (Sobek-Tempel Fajum): *Berlin*-Mus. Nr. 11584.
Amenemhet III. erhält durch Hathor das Lebenszeichen: Gardiner, Sinai, T. XVIII.
Amenemhet (?) kniet vor einem Baum: Petrie, Labyrinth, T. XXIX.
Amenemhet III. vor Thot und Hathor: Gardiner, Sinai, T. X.
Amenemhet III. erhält das Lebenszeichen: Gardiner, Sinai, T. XXV, XXVI (vgl. T. XXX), T. XXXVI.
Amenemhet III., opfernd vor Hathor: Gardiner, Sinai, T. XL.
Amenemhet III. als Osiris auf Stuhl sitzend: Gardiner, Sinai, T. XLIV.
Amenemhet IV. vor Hathor und Ptah: Gardiner, Sinai, T. XLI.
Amenemhet IV. vor Ptah und Hathor: Gardiner, Sinai, T. XLVII.
Amenemhet IV. als Gott: Carnarvon, Expl. at Thebes, T. XLIX.
Sesostris III., Anket gibt dem König das Lebenszeichen: L. D. II, 136.

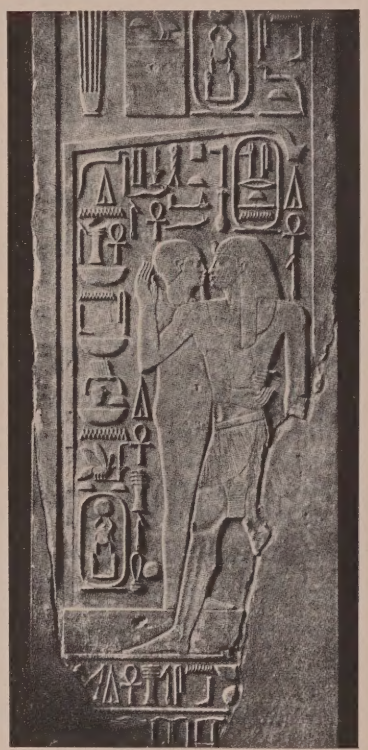


Abb. 132. Sesostris I. von Ptah umarmt. (Capart, L'art égypt. I, T. 44.)

Sesostris III. vor einem sperberköpfigen Gott: Lange-Schäfer II, S. 329; IV, T. LIII, Nr. 20702.
Sesostris III. vor *Mentuhotep III.* (Stele): Naville, XI. Dyn. I, T. XXIV.
Sesostris III. vor Amon (Stele): Naville, XI. Dyn. I, T. XXIV.
Sesostris III. als Greif, schlägt den Feind (Brustschmuck): Morgan, Dahchour (94), T. XIX u. XXI.

[1]) Der König als „Reliefstatue" an einem Granitsarg: Petrie, Labyrinth, T. XXIII.

XIII. Dyn.

Sebekhotep III (?): Petrie, Abydos II, T. XXVIII. Lange-Schäfer XV, T. XIII Nr. 20146.
Mentuhotep VI. neben Göttern Horus, Neit, Chnum und Hathor (?): L. D. II, 150.
Mentuhotep VI. bringt Min Wasser dar: L. D. II, 151.
Neferhotep I (?) vor Min: Lange-Schäfer II, S. 241 = IV, T. XLVII, Nr. 20601, vgl. Petrie, Season, 387.
Tutimaios I. zwischen zwei Göttern (zerst.): Lange-Schäfer II, S. 136; IV, T. XXXVIII, Nr. 20533. Vgl. auch noch Hierogl. Texts, T. 24 ff.

XVI. Dyn.

Menchau-re betet vor Min: Lange-Schäfer II, S. 112, Nr. 20517.

XVII. Dyn. (?)

Königstele, der König trägt die weiße Krone, die Königin die Geierhaube: Hierogl. Texts IV, T. 23.

Königinnen und Prinzessinnen.

XI. Dyn.

Mutter Mentuhotep II. (Königin): L. D. II, 149.
Gemahlin Mentuhotep II. neben dem König: Naville, XI. Dyn. I, T. XII.
Gemahlin Mentuhotep III (?) neben dem König: Naville, XI. Dyn. I, T. XVIIe (zerst.).
Gemahlin Mentuhotep (?) neben dem König: Naville, XI. Dyn. II, T. XIf. (zerst.).

Darstellungen von Prinzessinnen auf Särgen in Deir el Bahari.

Prinzessin Kauit bei der Toilette, beim Frühstück und am Opfertisch: Naville, XI. Dyn. I, T. XIXff.
Prinzessin Kemsit der ein Trank gereicht wird: Naville, XI. Dyn. I, T. XXIII.
Prinzessin Kemsit an einem Salbgefäß riechend: Naville, XI. Dyn. II, T. XX.
Prinzessin Kemsit als Schwarze[1]) vor ihrem Speisetisch, als Ägypterin vor Gaben: Naville, XI. Dyn. III, T. II.
Prinzessin Kemsit als Schwarze bei der Toilette: Naville, XI. Dyn. III, T. III.
Prinzessin Sahde vor einer Schlachtszene: Naville, XI. Dyn. II, T. XI.
Prinzessin Sahde, der ein Trank gereicht wird: Naville, XI. Dyn. II, T. XIII.
Prinzessin Aashait mit einer Lotosblüte (stehend): Naville, XI. Dyn. II, T. XIV = XVI = I, T. XVIII.
Prinzessin Aashait mit einer Lotosblüte (sitzend): Naville, XI. Dyn. II, T. XVII.
Prinzessin Aashait (?) neben dem König: Naville, XI. Dyn. II, T. XVIII.
Fragmente von Darstellungen der Prinzessinnen: Naville, XI. Dyn. I, T. XVII, XVIII.

XII. Dyn.

Gemahlin Sesostris I. Gautier-Jéquilr, Licht, S. 96.
Fragment von Darstellungen von Königinnen: Petrie, Abydos II, T. XXXII.

XIII. Dyn.

Prinzessinnen: Töchter *Sebekhotep II.* vor Min: Petrie, History, S. 211.

Götter-Darstellungen[2]).

(?) Götterbild von vorne gesehen. Malerei auf Sarg: Lacau, Sarcoph. I, T. XXV[3]).
Amon: Naville, XI. Dyn. I, T. XXIV; II, T. VI. L. D. II, 119. Maspero, Cat. du musée du Caire, II. Aufl. (1920), S. 90. Lange-Schäfer IV, T. XXXVIII (?). Nr. 20533.
Anubis: Gayet, Stèles, T. VI. *London*-Mus. Nr. 281. Lange-Schäfer IV, T. V, XXXVIII.
Anukis: L. D. II, 136b, 151g (vgl. Röder, Ä. Z. 1908, S. 23).

[1]) Vielleicht „Schatten" (s. S. 38, Anm. 5, 6). [2]) Ich gebe nur eine Übersicht. [3]) Vgl. Ranke: Schlangenspiel S. 16 ff. Heidelberg 1920.

Bastet: Petrie, Koptos X (als Sechmet).

Bes: Gautier-Jéquier, Licht, S. 60 (auf Amulett). Quibell, Ramesseum T. III.

Chnum: L. D. II, 119, 150b, 151f. *London*-Mus. Nr. 136, S. 39 = Hierogl. Texts IV, T. I. Gardiner, Sinai, T. XLIII.

Geb: v. Biss.-Bruck., 33a (der Feind als Geb?).

Hathor: Gautier-Jéquier, Licht, S. 105/6. L. D. II, 119, 137a. Rosellini, Mon. stor., 28. Gardiner, Sinai, T. X, XXV, XXVI, XXX, XLff., XLVII. Naville, XI. Dyn. II, T-V, Statuenreste: Petrie, Labyrinth, T. XXIV.

Horus: L. D. II, 119 (dreimal). Maspero, L'orient class., S. 485. Petrie, Koptos, T. VI4, VII16a. Lange-Schäfer IV, T. XX (20277), T. LIII. *New York*-Mus., Fig. 34. Gardiner, Sinai, T. XLIII. Gautier-Jéquier, Licht, S. 35ff.

Isis: L. D. II, 119. Lacau, Sarcoph. I, T. XVIII.

Min: L. D. II, 115, 119, 149c, 150b, c, d, 151f, h, k, l. Petrie, Koptos, T. V 10 (Kopf), T. VI, T. IX (= v. Biss.-Bruck., T. 34), T. XI. *Leiden*-Mus. I, T. XVIII (siehe das Heiligtum), T. XXXII. *München Glypt.*, 39. *Berlin*-Mus. Nr. 7287. Recueil 32, S. 137, T. I. Spiegelberg-Pörtner II, T. V. Lange-Schäfer IV, T. VIII (20089), T. XIII, XVI, XIX, XLVII, T. XLVIII. Naville, XI. Dyn. I, T. XII, e (zerst.).

Month: Gautier-Jéquier, Licht, S. 94. L. D. II, 150c.

Nechbet: *London*-Mus. Nr. 112, 342 (Geier = Göttin)= Hierogl. Texts IV, T. 28.

Neit: L. D. II, 150c. Rosellini, Mon. stor., 28.

Nephthys: L. D. II, 119.

Nut: L. D. II, 151 (?).

Osiris: Quibell, Ramesseum, T. IX. Petrie, Abydos II, T. XXXII. Gayet, Stèles, T. VI, X. *Leiden*-Mus. I, T. VII. Hierogl. Texts II, T. 31, 50; IV, T. 14. Spiegelberg II, T. V. Gardiner, Sinai, T. XLIV (der König als Osiris). Lange-Schäfer IV, T. VIII (20085), T. XVI, XX, Nr. 20281, XXII, No. 20293. XLI, XLII.

Ptah: Tylor, Sebek-nekht, T. VI. L. D. II, 119. Capart, L'art égypt. I, T. 44. Hierogl. Texts IV, T. 24 (?). Gardiner, Sinai, T. XXXVIII, XLI, XLVII (viermal).

Satis: Hierogl. Texts IV, T. 1. L. D. II, 150b, 151h (vgl. Ä. Z. [1908], S. 25).

Sechmet: Petrie, Koptos, T. X (als *Bastet.*).

Seth: Naville, XI. Dyn. II, T. V, d. Gardiner, Sinai, T. XLII. Gautier-Jéquier, Licht, S. 35ff.

Sobek: L. D. II, 119. Petrie, Labyrinth, T. XXVII. (Krokodil) Hierogl. Texts IV, T. 15.

Thot: L. D. II, 119, 137c. Gardiner, Sinai, T. X.

Tcëris: Gautier-Jéquier, Licht, S. 60 (auf Amulett). Quibell, Ramesseum T. III.

Uto: Gautier-Jéquier, Licht, S. 95/96, 110, 113.

Wepwawet: Gayet, Stèles, T. VI (vgl. Anubis), X. Lange-Schäfer IV, T. LVII. Hierogl. Texts IV, T. 14.

Nilgötter: Sie vereinigen Ober- und Unterägypten: Hierogl. Texts IV, T. 9; V, T. 10. Naville, Bubastis, T. XXV. Gautier-Jéquier, Licht, S. 33/35. Sie bringen Gaben: Hierogl. Texts IV, T. 22. Petrie, Koptos, T. XI. Gautier-Jéquier, Licht, T. VIII, S. 12 (auf Königsstele), S. 24/25. Naville, Bubastis, T. XXXIV.

Register.

A.

Abydos 57f. 63. 138.
Ackerbau 70ff.
Ährenleserin 72.
Affen 29. 32. 44. **48**ff. 53. 78. **89**.
Akazienstrauch 99.
Akrobaten 146ff.
Altar 170.
Amon 22. 189; -tempel 4.
Amulette 2. **26.** 96.
Angel 101.
Antilopen **2.** 53. 87. 89. 91. 95. 183.
Anubis 14. 21. 24. 62. 68. 189.
Anukis 189.
Armbänder 32. (Abb. 21). 33. 156.
Asiaten 66 (s. Fremdvölker.)
Aufbahrung 62.
Aufseher 93f. 137. 161.
Augen 14. 22f. 58. 63f. 84.
Axt 155. 161 (s. Prunkwaffe 110, Abb. 78 u. 117).

B.

Backen auf dem Felde 94.
Bäckerei 119f.
Bärte 37. 62. 162.
Baldachin 57. 66 = Himmel. 63; -schiff 59.
Ballspiel 147f.
Balustrade 29.
Barbier 41.
Bastet 189; -tempel 3.
Baum 29. 77. 79. 95; -kultur 76. -scheibe 77.
Beamte 41. 44. 61; -gräber 9.
Begräbnis 58f.; -schiff 57. 64 (s. Beisetzung u. Bestattung).
Begrüßung 179.
Beigaben **27.** 67.
Beischläferin 27.
Beisetzung 60. 67.
Beil 52. 114. 137; -träger 44 (s. Axt und Prunkwaffe.)
„Bein-bringen" 170.
Belagerung 154ff. 159.
Belohnung 42. 59.
Bes 27. 48. 54. 189.
Beschwörung 179.
Bestattung 57. 59.
Bestrafung **41**f.
Betende **14.** 22. **177.**
Bett 59. 114. (Beigabe).
Beutel 63. **84.**
Bewässerung 76.
Bienenzucht 83ff.
Bier 62. 84; -brauerei 19. **120**ff.
Bildhauer **105**f.
Binsen 51.
Blasrohr 108.
Blattgold 110.
Bleistücke (?) 100.
Blendung 156.
Blumen **77. 85.** 184.; -vasen 77f. **113.**
Bogen 45. 52. (Abb. 34). 95. (Abb. 65). 118. 155ff. 161; -schütze 44. 155f.
Bohnen 82.
Bohrer 104.
Boote 57. 100 (s. Schiff).
Brandopfer (?) **170.**
Brauer 121.
„Brennen der Töpfe" 120.
Bretter **105.** 115. 184.
Brettspiele 150 (s. Spielbrett).
Bringer 182ff.
Bronzeschalen 109.
Brote 62. 119. 163f. 184.
Brustbänder 37. 112. 160.
Brustschilder 157.
Buto 69. 189 (S. Uto).

C.

Chnum 189.

D.

Dächsel 113. 137.
Dattelwein **83.**
Deckel (geflochtene) 134.
Deltalandschaft 86.
Denksteine **10** (s. Grabsteine).
Diener s. Bringer.
Dolche 158. -griffe 112.
Dörflerprozession 182.
Drehscheibe s. Töpferei.
Dreschen 72f.
Drillbohrer 104.

E.

Edelstein 39 (s. Schmuck).
Eier 120.
Einbalsamierung 62. 66.
Eingeweidekrüge s. Kanopen.
Elfenbeinstäbe 26. 96 (s. Amulett).
Enten 56f. 91. 97. 183. — aus Alabaster 27.
Ernte s. Getreide,- Flachs-, Wein-, Feigenernte.
Erzgießer s. Metallarbeit.
Esel 72. 83. 86. 89. 162f. -herde 92; -kopf 27; -taschen 162.

F.

Fabeltiere 54.
Fächer **40.** 59. 141; -futterale 122.
Fässer = Krüge 81.
Falle s. Vogelfalle.
Familienstelen 19f. -Grabsteine **166**; -szenen **33.**
Fayence 95. **113.** 117.
Feder-schmuck 66. 156; -wedel 150.
Feigen 82; -baum 49. 76; -blatt 53; -ernte 78; -wein 79.
Feldausmessen 70.
Fell 66. 122.
Felsengräber 6f. 10. 138.
Fest 59. -gebräuche 175f.; -lied 175; -tracht 46.
Festung 155.

Feuerbecken 170; -bohrer **104**; -stelle **103**f.; -stein 72; -steinmesser 107.
Fiedelbohrer 114.
Fingerschnalzen 143.
Fische 57. 102. 184. —als Gabe 102; — als Schmuck 112; -trocknen 101.
Fischfang **100**ff.; -netz 100; -stechen 56f.
„Fischerstechen" **153**f.
Flachsernte 73 (Abb. 50). 75. -faser 125; -feld 77; -garbe 76. -samen 71. 75; trocknen 117.
Flaschen 117.
Fledermäuse 57. 153.
Flechtarbeit 132; -werk 106.
Fleisch 169 ff.173f.; -einsalzen **104**; -kochen **103**; -trocknen **104**.
Fliegenwedel **40.** 46.
Flöte **142**; -spieler 141.
Flotte s. Schiffe.
Frau (Herrin) 29ff. 32ff. 34 (Abb.) 38. 46. 55. 57. 64. 68 (Abb.); — vor Speisetisch 165f.
Frau (aus dem Volk) 42. 72f. 85. 119f. 125ff. 161f. 182.
Frauenkleidung s. Kleidung.
Frauenstatue **47** (Abb.); 106.
Fremdvölker 159ff.
Friedhöfe 3.
Frisur 32. 37. 39.
Frosch 26.
Früchte 49 (Abb.); 79 (Abb.); 82 (Abb.); 83. 184.
Fuchs 89.

G.

Gaben s. Beigaben.
Gabenempfang 32; -bringer **121**.
Gänse 91ff.; 183; — aus Alabaster 27; -braten **102**; — im Behälter 97; -hüter 97; -mästen 90; -opfer **171**f.; — am Spieß 103.
Garben 72f.
Garten 76f. 80.
Gauzeichen 182.
Gazellen 53. 89. 95 (s. Jagd).
Geb 24. 66. 189.
Gebelên-Tempel 3.
Geburt von Tieren 89.
Gefangene 159ff.
Gefäße 80—82f. 107. 109f. 113. 115. 116f. 120. 184.
Geflügel 90ff. 104. 169. 183.
Gefolge 44.
Gegengewichte 92. 112.
Gehege 52. 94 (Jagd).
Gemüse 76. 184.
Gepard 53.
Gerben 121.
Gesang 46. **140**. **143**f.
Gesten 143. **177**ff.
Gestell 164f.
Getränke 21. 184 (s. Bier, Dattelwein, Honigwein, Milch, Wein).
Getreide 72ff.; -speicher 73. 74 (Abb.); 75.
Gewänder s. Kleidung und Fremdvölker.
Gewebe 131.
Gewichte 108 Anm. 148.
Giraffe 53.
Glasarbeit **113**; -perle und -stab 113; -vasen 113.
Götter 175. 177. **189**. -bild 65; -symbol 106; -tempel 3; -zeichen 64.
Göttin 68. 189.
Gold 4. 25. 42. 92.
Goldschmiede **110**ff.
Grabanlage **4**ff. 8f.; -ausstattung 59; -besuch **46** (Abb. 30); -bezirk 145; -funde 67 (s. Beigaben); -hügel 9; -kammer 7ff.; -kapelle 18. 60 (s. Naos); -schacht 167; -tür 145; -stein (s. Stele).
Greif 46. 54.
Grenzstein s. Stele.
Grundrisse 7. 29.
Gürtel 112. 185.
Gymnastik 146. 148.

H.

Haarnadel 32. **40**; -schopf 146.
Hacken 70. 113.
Halle 29.
Halskette = Menit 112; -kragen 32 (Abb. 21). 59. 62. 110. 112; -schmuck 92f. 112.
Hammer s. Holzhammer.
Handelsleute **162**f.
Handwerkszeug **113**.
Hapzefi, Gaufürst 7.
Harfe **140**f.; -spiel 46.
Harem 21.
Hasen 58. 95. 183; -figur 150.
Hathor 68. 189; -fest **175**; -gehänge 35. 112.
Haus 4; -modell 27.
Hausrat 4.
Hebebaum 61.
Heb-sed 177.
Heliopolis 57.
Hemden 37. 38. 41 (Abb. 24). 161.
Herden **85**f. **87**. 161. -besichtigung 139.
Heršeftempel 4.
Herzen 173. 183.
Hieroglyphen-Deutung: 63. 65 (Himmel = Baldachin) 82, Anm. (Rosinen); Abb. 76. 79 (Prunkwaffe vgl. Abb. 78). 97 Anm. (Hierogl. für engsein). 98 (Storch = Seelenvogel) 144 (Det für singen) (Vorfahr = Erwüdiger) 177 (Vogelflügel = Symbol).
Hirsch 55.
Hirten **85**ff. 89ff. 92ff.
Hof 29. 74.
Holzbiegen 118; -fäller 135f.; -figuren 158; -gefäße **115**; -gegenstände 110. 115; -hammer 27. 114. 138; -statue 28. 59. 60; -schnitzerei 43; -schlitten 60. -treppe 74 (=Leiter); -zylinder 64 (= Rad).
Honiggefäß 78. 107; -gewinnung **83**f.; -wein 83.
hrj-hb s. Priester.
Horn 90. 95.
Horus 189; -kinder 24.
Hunde 36. 46. **49**. 95.
Hütte 92. 102. (s. Stangen).
Hyäne 53. 89. 91. 93. 95.
Hymnus 11.

I.

Ibis 55.
Ichneumon 55.
Igel 53f. 95. 183.
Infanterie 7. 150ff. 156f.
Isis 62. 67. 177. 189; -zeichen 43.

J.

Jagd **52**ff. **94**ff; -beute 54; -bilder 106; -hund 49f.

Joch 70.
Johannisbrot 82.
Jubiläumstracht 36. **177**.

K.

„Ka" 26. 59; -haus 25; -statue 25. 59. 67. 175.
Käfige 97.
Kämme **40**.
Kahun 4.
Kajüten 138f.
Kalb 87. 89. **90**ff. 183; -köpfe 174. 183.
Kampf **154**ff.
Kanopen **24**f. 65f. 114.
Kanzlei s. Schreibstube.
Kasten 92. 97. 115. 185.
Katze 26. 48. 55.
Kerma 4.
Kessel 104. 109.
Keule 27. 158. 161. 173.
Kinder 33. 62; -spielzeug 149.
Kissen 134.
Klagefrauen 58. 62f. 65. 67.
Klappern **142**. 175f.
Klatschen 144.
Kleidung **34**ff. (Männer); **38**ff. (Frauen); 39 (Kinder).
Klingen 114.
Kochapparat 124.
Kochkessel s. Kessel.
Köcher 158.
Köder 99.
König 3. 59. 84. 157. 177; -bilder 3. 8. 186ff.; -gräber 5; -löwe 160. 162; -pyramide 4; -schweife 40; -tempel 2.
Königinnen 188.
Körbe 27. 73. 105. **139**. 184.
Kopfschmuck 44. 112. 147.
Kopfstützen 25. 59. **114**. 184; — als Symbol 56.
Kopftücher 58.
Kopulation von Tieren **89**.
Kormoran 55.
Kornernte 71. 73 (Abb.); -sack 71; -speicher **73**f.
Kraniche **90**. 97. 183.
Kreisel 149.
Kreuzbänder 37.
Krieger 7. **155**ff. **159**ff.
Krokodil 26. 55. 57. 87. 89. **95**f.
Kronen **38**. 58. 67. 147.
Krüge 20. 27. 45. 77. 83. 109f.
Kuchen 119f. 139. 175. 184.
Küche 102 (Abb. 75).
Kühe 33. 86f. 89. 90. 92f. 102.
Kultbild 67; -kammer 22. 167; -saal 6; -statue 6. 30 (s. Statue).
Kunstgewerbe 105ff.

L.

Lampen 27; -ständer 60.
Lanze 155.
Lapislazuli 25.
Lassojagd **94**f.
Lauch 76 (Abb.).
Lebenszeichen 13. 22. 67.
Lederarbeit **121**; -bälle 122. -behälter 156; -rollen (?) 51.
Lehmziegel 5. 73.
Leibgarde 157.
Leichen 58. 62; -feier 145; -tuch 76; -zug 58. 65f.
Leier **142**. 162.
Leinen 76; -wand 123. 131; -wäscherei 122f.
Leopardenfell **36**. 39.
Libyer **159**ff.
Locken 39.
Löffel 27; -schnabel 55.
Löwen 53. 89; -figur 150.
Löwin 95; -mit Falkenkopf 46. 54.
Lotosblüte 32. 39. 45f. 77f. **85**. 96. 153.

M.

Mähnenschaf 53.
Mästen **90** s. Mast.
Mafedet 68.
Mahl **29** (s. Speisetisch).
Mahlstein 119.
Malerei **105**f.
Mantel 36. 58.
Maske 25. 63.
Maßkrug 82; -stange 71.
Mastaba 2. **4**. 6. 11.
Mastfutter **90**. 94; -gänse 103; -kälber 139; -tiere 47. 86. **91**; -ochsen 90.
Matten 29. **124**. 132. **134**. 164.
Meerkatzen 48. 53.
Mehl mahlen 119.
Meißel 106. 114. 137.
Menit 59. 67. 142. 176.
Menschenopfer s. Teknu.
Metall 84. 108; -arbeit **108**f.; -gefäße 109; -gegenstände 109; -messer 107; -spiegel 109.
Miete 72f.
Milch 32. **90**. 120.
Milz 173.
Min 2f.; 21. **189**; -tempel 4.
Modelle 27. 67.
Möbel s. Tischlerei.
Month 189.
Müllerin 119f.
Mumien 25. 58. 62ff. 66f; -binden 25. 62 Anm. 63; -hülle 25. 65. 67; -reise 64; -sarg 63. 114; -weizen 66.
Musik 30. 59. 65. 140. 143; -instrumente **140**ff.; 162.
Mutter und Kind 34.
„Muu"tanz 65ff.

N.

Naos 18. 60 (s. Grabkapelle).
Nashorn 54.
Natron 175.
Nechbet 69. 189.
Neferzeichen 175.
Neger 159.
Neit 189.
Nephthys 24. 62. 67. 177. **189**.
Netz (bei Fischfang) 100ff.; — (bei Vogelfang) 96. 99; — bei (Jagd) 95; -nadel 124; -stricker **124**.
Nilgottheiten 68. 176 Anm. **189**.
Nilpferde 57. 89. **95**f.; —als Beigabe 95; -zahn 96.
Nilschlammdeckel **81**f.
Nubier 159f.
Nut 24. 68. **189**.

O.

Obelisken 11. 17.
Ochsen 87. **90**f.; -köpfe 183 (s. Rinder und Herden).
Öl 39. 63. **84**. 175. 184; -bau 76; -darbringen 171; -gefäß 107; -zweig 159.
Ofen 117. 119. 121.
Opfergaben 63. 167; -liste 29ff.; -schlitten 66. 153; -tafel 12f.; 15; -tanz **3**. 177; -tiere 107. 168. 171ff.; -tisch 163. **165**; -szenen 7.

Osiris 2. 21f. 24. 62. **168**; -statue 66; -fest 69; -heiligtum 57; -pfeiler 43; -tempel 3.

P.

Palmbaum 77; -zweig 61. 179; -wedel 103.
Pantherfell s. Leopardenfell.
Pantomime 60. 147 (Modell).
Panzer 150 (Spielbrett). — als Beigabe 150.
Papagei (?) 99. 112 (Schmuck).
Papyrusboote 57f.; **135**ff.; -ernte 134; -fabrikation 135; -staude 97. 100. 184; -träger 135.
Papyrusrolle 170 (s. Schreibgerät).
Parfüm-Gewinnung 84f.
Peitsche 71. 94.
Perlenbehang 25. 38. 62; -gehänge 156; -schurz 35.
Perücke 37. 39. **40**; -kasten 40 (Beigabe).
Pfeile 45. **94**. 115. 118. 155ff. 161.
Pfeiler 8.
Pflock 97.
Pflug 70.
Pflüger 70.
Phallustasche 53. 156.
Polizeitruppe 159.
Porticus 29.
Postament 46.
Priester 58ff. 64f. 121. 167. 170f. 176. **179**ff.
Priesterinnen 59.
Prinzessinnen 188.
Prozession 68.
Prunkgefäß 110; -waffe 110 (Abb. 78. 117).
Ptah 189.
Puppen 27.
Pyramiden-Mastaba **5**. -spitze 185; -steine 17.

R.

„Rad" (ohne Speichen) = Holzzylinder 65 77; -schlagen 149.
Räuchern 61 66. **168**; -gerät 109. **169**f. 184.
Rasiermesser 27. 41.
Ratte 48.
Rebenlaube 76.
Rezitation 169. 179.
Reifspiel 148.
Reiher 55f.
„Reinigung" 175.
Reiten 162. = Ballspiel 147.
Reliefs 1. 6; -statue 14. 67.
Reuse 101.
Rinder 64. 72. 86. **90**. 182; -kopf 170.
Ringer 59. **151**ff.; -plastik 152.
Rippenkorb 174. 183.
Rohrgeflecht 9.
Rosinen 82.
Ruder 63f. **139** (Modell). 177; -boot 57. 64 (s. Schiffe).

S.

Sack 72. 74f 81. 85; -presse **80**. **84**.
Säckchen 27. 161.
Säen 70f.
Säge 114.
Salbkegel 27 (Anm. 6)
Sänfte 43f. 139; -träger 121.
Sänger 140. 144.
Säugende Frauen 89, Anm.; — Tiere 89.
Säule 8. 46. 74.
Säulenhalle 29. 31. 60.
Salbe 84. 171. 184; -topf 39. 59. 85. 107.
Sameneintreten 71.
Sandalen 35. 44. 121. 185.
Sarg 2. 4. 23f. 58f. 62. 65. 67. 114. 145; -kammer 7. 167; — (mumienförmig) **25**.
Satis 189.
Sattel 72.
Scarabäen 113.
Schachtgrab **9**.
Schaduf 77.
Schächten 173.
Schafe 47. 71. 86. 183.
Schakal 26.
Schalen 78. **105**.
Schatzkammer 45.
Schaufelhacke 70.
Scheintür 12. 33. 178.
Schenkel 170. **174**.
Schiff **138**ff.; -modell 137f. -bau **136**f.; -fahrt **137**ff.; — als Spielzeug 149.
Schild 43. 45. 59. 63f. 122. 154f. 156ff. 161; -träger 157.
Schildkröte 26 57. 150.
Schilfkrone 146.
Schlachten 23. 104. 172ff. (Modell).
Schlacht s. Belagerung und Kampf.
Schlagnetz 57. **96**.
Schlange 68.
Schlauch 122.
Schleppnetz **100**.
Schleuder 156. 161.
Schlinge für Vögel **98**.
Schmetterlinge 55.
Schminke 162; -beutel 122. 184; -büchse 27. **40**; -darbringen 171; -topf 32. 46.
Schmuck 2. 25. 39. 45. 59. 111. **112**. 184.
Schnitter 71f.
Schollenzerkleinern 70.
Schreiber 45. **50**. 74. 82. 86f. 94; -gerät **51**; -stube 51.
Schuhe 122. 162.
Schulterkragen 36. 38. 43.
Schützen 43ff. **160**ff.
Schurze 34ff.; 53. 112 (Perlen-) 156. 159. 185.
Schuster s. Lederarbeiter.
Schutzmatte 74.; -wand 74. **106**.
Schwan 86. 183.
Schwert 158.
Sechmet 58. 68. **189**.
Segelboot 63 (s. Schiffe).
Seife 122.
Semiten 159ff. **162**f.
Serdab 13. 60. 178.
Sessel s. Stuhl.
Seth 189; -tier 54.
Sichel s. Ernte 72.
Sieben **73**. 118.
Siegelbewahrer 44.
Sieger 158.
Silbergerät 60.
Singvogelfang **99**.
Sistrum 59. 142. 175.
Sobeck 68. 189; -tempel 4.
Söldner 159. 162.
Sonnenscheibe 22. 178.
Sonnenschirm 44. 185.
Spazierfahrt 43.
Spaziergang 44. 46.
Speere 43. 46. 56. 155; -schaft 118.

Speicher 72. 74 (s. Getreidespeicher).
Speiseliste 60. 179 (ausrufen); -platten 15. 21; -schale 78. 164; -tisch **19**. 29. 145. 163f. **165**. 178.
Spiegel 32. **40**. **109**. 185; -futterale **109**. 122.
Spiele 146ff. 148ff. 151; -brett 115. 150 (Beigabe); -steine 150; -zeug 149.
Spindel 125. 127.
Spinnen 125ff.
Spinnerin 126ff. 131 (Modell).
Spinnwirtel 125.
Spitzbogen 10.
Springmaus 53.
Sprüche 23f. 28.
Stäbe 46. 98. 115. 148. 175.
Städte 4.
Stall 87f.
Standarte 68.
Stange 126 (Abb. 91).
Statue 7. 46. 60f. 106. 175; -kammer 60; -nische 6f. 61; -schrein 59f. 110. 114. 145; -transport 60f.
Steinarten 18. 107; -arbeiten 107; -gefäße 84. **107**; -särge 107; -vasen 107.
Steinbock 53. 89. 95. 162. 183.
Stele 2. 9. **10**ff. 166; Bemalung 20; -darstellungen 20ff.; -technik 18.
Stempel 92.
Sterbebett 146; -szene 62.
Sternbilder 24.
Steuerruder 63f. (s. Ruder).
Stickerei 38.
Stiefel 122.
Stiere 89. 93; -kampf 85. **88**.
Stirnband 162.
Stoffe s. Gewebe.
Storch 98.
Stuhl 114.
Strauchherd **99**.
Strauß (Vogel) **53**f. 95. **96**; -feder 31f. 40.
Streitaxt s. Prunkwaffe.
Streitszenen **154**.
Stricke färben 123.
Strohmiete 72f.
Stühle 107. 110. 114.
Südvölker 160.
Symbol 67f.
Szepter 27. 45. 94. 112. 158. 185.

T.

Tablett 115.
Tätowierung 38.
Tafel (aus Holz) 41.
Tafelmusik 140.
Tanz 59. 79. **145**ff.
Tänzer 30. 59. 146.
Taschen **85**.
Tauben **98**f. 183.
Teknu 65. **66**.
Tempel 1ff.; -bezirk 16.
Tenne 72f.
Teppiche 63. 132f.
Thot 189.
Tiegel 108.
Tierfelle 161; -häute 106; -schläuche 122.
Tisch 107. **114**. 146. 150. **163**f. (s. Opfertisch).
Tischlerei 45. **113**f.
Toëris 189.
Töpfe 4. **116**ff. 126. 151 (bei Spiel).
Töpferei **116**ff.
Todesstrafe 42 Anm.
Toilette 32; -gegenstände 27. 39. 150.
Tongefäße s. Töpfe.
Tonnengewölbe 6. 10.
Topfpflanzen 77.
Tote 63. 156. 166.
Totenbarke 63; -bett 62; -fest 67; -hemd 37. 62; -klage 66; -kult 6. 9. 12. **163**ff.; -priester 59; -tempel 4.
Tragnetze 82; -stangen 60. 82.
Trankopfer 171.
Traubentreten 80; -trocknen 82.
Trauer 179; -feier 58; -musik 141; -tanz 146; -tracht 58.
Treiber 71.
Trinkschale 168; -wasser 168.
Trommel 142.
Tücher 88. 130. 132. **133**. 139. 171. 185.
Turner 59.

U.

Überschwemmung 87.
Umarmung = „Ka“ 26. 33. 179.
Untersätze 82.
Unterweltsszene 69.
Uschebti 25f.
Uterus 68.
Uto 189.
Uzat-Augen s. Augen.

V.

Vasen 78.
Vergnügungen 140.
Vergolden **110**. **111**.
Verklärung 170.
Versöhnung 158.
Viehzählung 87. 138; -zucht 88ff.
Vögel 55. 97.
Vogelfang 79. **96**ff. **98**f.; -feder 51; -jagd 55. **96**; -käfig 97; -nester 55 Anm.; -schlinge 99.
Volksbelustigung 59.
Volksgräber 10.
Vorfahren 166.
Vorratskammer 105.
Vorlesepriester 63 (s. Priester).

W.

Wachs 124.
Wachteln 104.
Wage 106 (Abb.); 108.
„Wagen“ 65.
Wäsche 122ff.
Waffen 2. 59. **110**. 185; -träger 44. 56. 157.
Wallfahrt 11. 57. 59.
Waschgerät 109.
Wasserfries 57; -guß 175; -krüge 27; -pflanze 100; -spende 22. 167; -träger 60; -vögel 97.
Weberei 127ff.; -baum 128. -kamm 133; -schwert 129ff.; -schiff 129f.; -stuhl 128.
Weberinnen 127ff. 131 (Modell).
Wedelfächer 44.
Weide 85ff.
Weihrauch **31**. 61. 170. 175.
Weinabfüllen 82; -ernte **79**ff.; -gefäße 78; -laube 30. 149; -presse 84; -seihen 81; -stockvermehrung 76; -trauben 77. 80.
Weißbrot 120.
Wepwawet 21. 68. **189**.
Werkzeuge **113**f.
Widder 7.

Wiedehopf 99.
Wild 183; -park 52. 94 (s. Jagd); -stier 53. 88.
Winzerfest 79.
Worfeln 73.
Wüstentiere 53.
Wurfholz 56. 94. 155. 158. 161f.

Z.

Zahlenspiel 151.
Zangen 110. 176.
Zauberspruch 87.
Zedernholz 110.
Zeichnung **93**.
Zelt 87.
Zeremonie 67. 167ff. 175.
Ziegelform 118.
Ziegen 47. 86. 89. 91. 136. 183.
Ziernadel 150.
Zöpfe 148.
Zweikampf 155.
Zwerge 44. 47f. 78.
Zwiebeln 76 (Abb.).
Zwirnen **126.**

88-B8178

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00886 1169